This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

E. DORSCH. M. D.

THE DORSCH LIBRARY.

The private Library of Edward Dorsch, M. D., of Monroe, Michigan, presented to the University of Michigan by his widow, May, 1888, in accordance with a wish expressed by him.

Digitized by Google

Das

belletristische Ausland,

herausgegeben

von

Carl Spindler.

Kabinetsbibliothek

der

classischen Romane aller Nationen.

Achtundsiebenzigster bis achtzigster Band.

Enthält:

Reisen und Abenteuer des Monsieur Violet.

Erster bis dritter Theil.

Jeder Band kostet 6 Kreuzer oder 2 Neugroschen.

Stuttgart.
Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.
1844.

Digitized by Google

Digitized by Google

Reisen und Abenteuer

36915

des

Monsieur Violet

in

Californien, Sonora und im westlichen Texas.

Herausgegeben

von

Capit. Marryat.

Aus dem Englischen

von

August Zoller.

Erster bis dritter Theil.

Stuttgart.
Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.
1844.

Digitized by Google

928
M302re
+786

Digitized by Google

Vorwort des Herausgebers.

Der Leser bedarf keiner Erläuterung über die Art und Weise, wie ich mit dem Manne bekannt geworden bin, dessen Bemerkungen ich in diesem Werke zusammengetragen habe. An der Glaubwürdigkeit und Richtigkeit seiner Behauptungen zweifle ich keineswegs, da er während der ganzen Zeit, die ich auf das Niederschreiben des Werkes verwenden mußte, mit mir zusammenlebte, und mir somit volle Gelegenheit zu Auseinandersetzung und Berichtigung gegönnt war.

Wir besaßen viele Werke, welche von den Indianer-Stämmen von Nord-Amerika, mit ihrer

Digitized by Google

vergangenen Geschichte und ihrer gegenwärtigen Lage handelten, doch die Stämme des westlichen Amerika kennt man bis jezt nur sehr unvollkommen. Von diesen, welche hauptsächlich in den Pawnees, Black-Feet, Crows, Comanches, Apaches, Arrapahoes, Wakoes und Shoshones bestehen, sind eigentlich nur die drei ersten einer näheren Betrachtung und Untersuchung unterworfen worden. Die Comanches hat Herr Catlin besucht, es ist jedoch nur wenig von ihrer Geschichte und ihren Gebräuchen bekannt geworden. Mit den Apaches und Arrapahoes ist man nur da und dort zusammengetroffen, ohne daß sie beschrieben worden wären. Die Wakoes sind völlig unbekannt; und der Shoshones geschieht nur von Ross Cox und Catlin als einer mächtigen Körperschaft Erwähnung, doch weder der Eine noch der Andere hat dieselben je mit einem Auge erblickt.

Die Pawnees, Black-Feet und Crows sind von der Alonquin-Race, während alle übrigen Stämme, die man füglich die Beduinen der großen westlichen Wüste nennen kann, wie aus nachfolgender Erzählung erhellen wird, ursprünglich von den Shoshones, oder wie man sie gewöhnlich nennt, den Snake-Indianern abstammen.

Man wird deßhalb in diesem Werke manche

Digitized by Google

werthvolle Belehrung finden, und zwar nicht allein, was die Indianer-Stämme betrifft, sondern auch hinsichtlich der Ländereien von Californien, dem westlichen Texas und den wüsten Prairieen im Central-Amerika, über welche Gebiete, sowie über deren Bewohner, wir bis daher in Unwissenheit gelebt haben.

Findet der Leser einen Anstrich von Roman in dieser Erzählung, so muß dieß mir zur Last gelegt werden; ich habe denselben, so weit es immer thunlich war, niederzuhalten und zu mildern gesucht, aber das Romantische konnte und durfte nicht ganz entfernt werden, denn es liegt in der Natur der gegebenen Erscheinungen.

Einige Beschreibungen, in der Naturgeschichte dieser Länder mögen Staunen erregen; aber in unbekannten Ländern muß man sich auf ein Zusammentreffen mit unbekannten Geschöpfen gefaßt machen. Ich kann bloß sagen, daß die Angaben hierüber der strengsten Untersuchung unterworfen worden sind, und daß ich dieselben nicht allein aus diesem Grunde, sondern in Betracht der Ehrenhaftigkeit der Person, welche mir die Einzelnheiten mitgetheilt hat, für richtig halten muß.

Die Ansichten und Bemerkungen, die man bei verschiedenen Gelegenheiten trifft, sind nicht

Digitized by Google

von mir ausgegangen, ich habe das Werk nur geschrieben, und ich glaubte diese kurze Vorrede geben zu müssen, damit der Leser sich überzeugt halten könne, in wie weit ich für den Inhalt verantwortlich bin oder nicht.

F. M.

Ich habe es für zweckmäßig erachtet, bei den Eigennamen so viel als möglich, dem Original treu zu bleiben. Durch die von Anderen beliebte Germanisirung entfernt man sich in einem nicht zu rechtfertigenden Grade von dem ursprünglichen Wortlaut, und läßt sich Verketzerungen zu Schulden kommen, wie wir Deutsche sie in ähnlichen Fällen, von den Franzosen zum Beispiel, mit gerechter Mißbilligung aufnehmen.

Der Uebersetzer.

Digitized by Google

Reisen und Abenteuer

des

Monsieur Violet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Die Revolution von 1830, welche Karl X. des Thrones von Frankreich beraubte, zog, wie alle großen und plötzlichen Veränderungen, den Ruin vieler Personen, und ganz besonders vieler alter Familien nach sich, die mit dem Hofe in enger Verbindung standen, und den verbannten Monarchen in seinem Unglück nicht verlassen wollten. Zu den Wenigen, denen es gestattet war, sein Schicksal zu theilen, gehörte mein Vater, ein Edelmann aus Burgund, der, in einer früheren Periode, und während einer früheren Verbannung, seine unwandelbare Treue und Anhänglichkeit an die legitimen Eigenthümer der Krone Frankreichs bewährt hatte.

Mein Vater sagte seiner Heimath auf ewig Lebewohl, als man seinem unglücklichen Gebieter die alte Residenz von Holyrood zur Zufluchtsstätte anbot, und zog mit mir, seinem einzigen, damals neun Jahre alten Sohn, im Gefolge des Monarchen nach Edinburgh.

Unser Aufenthalt in Schottland war von keiner langen Dauer. Karl X. beschloß seine Residenz in Prag zu nehmen. Mein Vater ging ihm voran, um die nöthigen Anordnungen zu treffen; und sobald sich sein Herr niedergelassen hatte, trachtete er danach, seinen Kummer durch Reisen zu vergessen. Ungeachtet meiner Jugend, ward ich sein Gefährte. Italien, Sicilien, Griechenland, die Türkei, Aegypten und das heilige Land wurden im Verlauf von drei Jahren besucht, wonach wir nach Italien zurückkehrten, und da ich nun ein
von zwölf Jahren erreicht hatte, so hielt man

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Die Revolution von 1830, welche Karl X. des Thrones von Frankreich beraubte, zog, wie alle großen und plötzlichen Veränderungen, den Ruin vieler Personen, und ganz besonders vieler alter Familien nach sich, die mit dem Hofe in enger Verbindung standen, und den verbannten Monarchen in seinem Unglück nicht verlassen wollten. Zu den Wenigen, denen es gestattet war, sein Schicksal zu theilen, gehörte mein Vater, ein Edelmann aus Burgund, der, in einer früheren Periode, und während einer früheren Verbannung, seine unwandelbare Treue und Anhänglichkeit an die legitimen Eigenthümer der Krone Frankreichs bewährt hatte.

Mein Vater sagte seiner Heimath auf ewig Lebewohl, als man seinem unglücklichen Gebieter die alte Residenz von Holyrood zur Zufluchtsstätte anbot, und zog mit mir, seinem einzigen, damals neun Jahre alten Sohn, im Gefolge des Monarchen nach Edinburgh.

Unser Aufenthalt in Schottland war von keiner langen Dauer. Karl X. beschloß seine Residenz in Prag zu nehmen. Mein Vater ging ihm voran, um die nöthigen Anordnungen zu treffen; und sobald sich sein Herr niedergelassen hatte, trachtete er danach, seinen Kummer durch Reisen zu vergessen. Ungeachtet meiner Jugend, ward ich sein Gefährte. Italien, Sicilien, Griechenland, die Türkei, Aegypten und das heilige Land wurden im Verlauf von drei Jahren besucht, wonach wir nach Italien zurückkehrten, und da ich nun ein Alter von zwölf Jahren erreicht hatte, so hielt man es für

Digitized by Google

nothwendig, mich zum Behuf weiterer Erziehung in die Propaganda in Rom zu bringen.

Für einen Verbannten, der seinem Vaterland mit voller Anhänglichkeit zugethan ist, gibt es keine Ruhe. Durch ein Verbot aus seinem geliebten Frankreich ausgeschlossen, fand mein Vater keinen Aufenthaltsort, der ihm seinen Gram hätte vergessen machen können, und so blieb er stets gleich ruhelos und unglücklich.

Bald, nachdem ich in der Propaganda untergebracht war, traf mein Vater mit einem alten Bekannten, einem Freunde aus seiner Jugendzeit zusammen. Dieser Freund war der italienische Prinz Seravalle, ein Mann einst glücklich und voll froher Laune, nun aber, nachdem er den Kelch der Bitterkeit bis auf die Hefe hatte leeren müssen, gleich leidend und ruhelos. In seiner Jugend stellte er sich an die Spitze einer Verschwörung, verwendete einen großen Theil seines Vermögens zu Verfolgung seiner Zwecke, wurde von seinen Verbündeten verrathen, und von den Gerichten auf viele Jahre in das Castell St. Angelo eingekerkert.

Wie lange seine Gefangenschaft dauerte, weiß ich nicht; aber jeden Falls muß es geraume Zeit gewesen sein, denn, wenn er später zuweilen von seinem früheren Leben sprach, so spielten alle Ereignisse, deren er von einem Zeitraum von manchem Jahre erwähnte, entweder in seinem Kerker, oder in dem Hof-Gefängnisse des „Capitols."

Endlich ward der Prinz der Freiheit wiedergegeben, doch die Gefangenschaft hatte keine Veränderung in seinen Gefühlen und Empfindungen bewirkt, und bald war er das Haupt der Carbonari, eines Bundes, der sich in späteren Jahren durch die Unruhen, in welche er Italien versezte, nur zu bekannt gemacht hat.

Des Prinzen Anschläge wurden abermals entdeckt; eine neue Verhaftung war Folge hievon, aber er blieb vom Kerker verschont. Die Regierung war äußerst milde; er wurde zur Verbannung, wie ich glaube, auf zehn Jahre verurtheilt.

Digitized by Google

Während seiner langen Verbannung durchwanderte der Prinz verschiedene Theile der Erde, und erreichte endlich Mexico. Nach einem Aufenthalt in Vera-Cruz begab er sich in das Innere, um die Ueberreste der alten Städte der westlichen Welt zu untersuchen, und so gelangte er, von seinem Durst nach Kenntnissen und seinem Hang zu Abenteuern getrieben, am Ende auf die westliche Küste von Amerika, und stieß, Californien durchreisend, auf die Shoshones oder Snake-Indianer, welche ein weites, vom Stillen Meer beinahe bis zu dem Fuße der Rocky-Mountains sich ausdehnendes, Gebiet einnehmen. Der Prinz fand Gefallen an den Sitten und Gebräuchen, sowie an dem angeborenen Adel dieses Indianer-Stammes; er verweilte ziemlich lange bei ihnen, und beschloß, zwar vorläufig, da der Termin seiner Verbannung abgelaufen war, in seine Heimath zurückzukehren, aber sich nicht wieder in einem undankbaren Lande niederzulassen, sondern sein Vermögen einzuziehen, und zu den Shoshones zurückzukehren, um es zu ihren Gunsten und zu ihrem Emporkommen anzuwenden.

Es war vielleicht noch ein anderes, mächtigeres Gefühl, das den Prinzen Seravalle bewog, zu den Indianern zurückzukehren, mit denen er so lange gelebt hatte. Ich meine die Anziehungskraft, welche die Reize eines wilden Lebens auf den Mann der Civilisation üben, wenn er einmal entdeckt hat, wie hohl und herzlos wir unter dem Einfluß der Verfeinerung werden.

Kein Indianer, der in der Schule und unter den Vergnügungen und Ueppigkeiten einer großen Stadt aufgezogen worden ist, hat je den Wunsch gehegt, seine Wohnung unter den Bleichgesichtern aufzuschlagen, während im Gegentheil viele Tausende von weißen Männern, von den höchsten bis zu den niedersten Stufen der Civilisation, das Leben der Wilden ergriffen, mit ihnen lebend, unter ihnen sterbend, mochten sie sich auch Reichthümer gesammelt haben, um in glänzenden Umständen in ihr Vaterland zurückkehren zu können. Es erscheint dieß

Digitized by Google

sonderbar, es ist aber demungeachtet wahr. Jeder vernünftige Reisende, der ein paar Wochen in den Wigwams gutgesinnter Indianer verweilt hat, wird anerkennen, daß er von mächtigen Gefühlen, selbst während eines so kurzen Aufenthalts ergriffen worden ist. Wie muß es erst bei denen sein, welche Jahre lang mit den Indianern zusammengelebt haben?

Es war kurz nachdem der Prinz zu Vollführung seiner wohlwollenden Absichten nach Italien zurückgekehrt war, als mein Vater seine alte Freundschaft mit ihm erneuerte — eine Freundschaft aus früheren Jahren, so stark, daß ihre entgegengesezte politische Gesinnung dieselbe nicht zu schwächen im Stande war. Der Prinz befand sich damals in Livorno, er hatte ein Schiff gekauft, und mit Ackerbau- und Haushaltungsgeräthe beladen; er hatte sich auch einige alte Kanonen, eine große Anzahl Flinten von Lüttich, Schießpulver u. dgl., Materialen, um ein gutes Haus zu bauen, und einige Luxus- und Zierrathgegenstände verschafft. Seine großen Güter waren insgesammt zu Bestreitung dieser außerordentlichen Ausgaben verkauft worden. Auch hatte er Maurer, Schmiede und Zimmerleute angeworben, und es begleiteten ihn mehre von seinen ehemaligen Pächtern, welche sich trefflich auf die Oelbaumzucht und den Weinbau verstanden.

Im Herbst 1833 war er beinahe zum Auslaufen fertig, um diese Zeit traf er mit meinem Vater zusammen; er theilte ihm seine Abenteuer und seine Pläne für die Zukunft mit, und erbat sich seine Begleitung. Mein Vater, müde und überdrüssig der Dinge um sich her, blasé au fond, kam dem Prinzen auf mehr als halbem Wege entgegen.

Alle unsere Besitzungen in Frankreich waren zur Zeit der Revolution mit großem Verluste verkauft worden. Meines Vaters ganze Habe bestand in Geld und Juwelen. Er beschloß Alles zu wagen, und sich mit dem Prinzen in diesem fernen Lande niederzulassen. Demzufolge wurde der Ladung und den Gliedern, welche die Expedition bilden sollten, Mehres beigefügt.

Digitized by Google

Zwei Priester hatten sich bereits anheischig gemacht, als Missionäre dem Unternehmen beizutreten. Aengstlich für meine Erziehung besorgt, kaufte mein Vater einen großen Vorrath von Büchern, und bezahlte dem Prior eines Dominikaner-Klosters eine bedeutende Summe für die Erlaubniß, mit uns einen würdigen Mann abreisen zu lassen, der in jeder Hinsicht befähigt war, meine Erziehung zu leiten und zu überwachen. Zwei von diesen drei Ordensmännern, welche sich unserer Expedition anschloßen, waren bereits große Reisende gewesen, und hatten die Fahne des Kreuzes östlich vom Ganges in die Tibetanischen und Birmanischen Reiche getragen.

Um allen Schwierigkeiten von Seiten der Regierung zu begegnen, hatte der Prinz Seravalle die Vorsichtsmaßregel getroffen, das Schiff für Guatemala zu klariren, und die Leute in Livorno zweifelten nicht an dieser Richtung. Aber Guatemala und Acapulca wurden eine gute Strecke südlich von uns gelassen, ehe wir am Orte unserer Bestimmung anlangten.

Endlich waren alle Anstalten getroffen. Man holte mich aus der Propaganda herbei; Weinvorräthe u. dgl. waren die lezten Artikel, die man einschiffte, und die „Esmeralda" lief aus zu einer beschwerlichen und nichts weniger als sicheren Fahrt.

Zweites Kapitel.

Ich war damals noch sehr jung, noch nicht dreizehn Jahre alt; aber wenn auch noch jung so hatte ich doch bereits viele Reisen gemacht, und mir jene Kenntnisse erworben, die man nur durch das Auge allein erwirbt — vielleicht die beste Erziehung, welcher wir in unseren früheren Jahren theilhaftig werden können. Ferne sei es von mir, mich bei der Monotonie einer Reise von

Digitized by Google

ewigem Himmel und Waſſer aufzuhalten. Ich erinnere mich nicht, daß wir irgend einmal in einer bedeutenden Gefahr geſchwebt hätten, und ſo mag unſere Fahrt als eine glückliche bezeichnet werden.

Nach fünf Monaten erreichten wir die Höhe der Küſte und gewannen mit einiger Schwierigkeit die Einfahrt eines Fluſſes, der ſich in die Trinity Bay ergießt, 44° N. Br. 124° 28′ W. L.,

Wir ankerten vier Meilen über der Mündung, an der Küſte gegenüber dem Gebiete der Shoſhones, wohin ſich dieſelben bei ihren jährlichen Fiſcherei-Excurſionen zu begeben pflegen. Zum Andenken an dieſes Ereigniß erhielt der Fluß von den Indianern den Namen: „Nu elege sha wako;“ oder, der Führer der Fremden.

Mehrere Wochen lang gewahrte man hier eine ſeltſam geſchäftige Scene. Der Prinz von Seravalle war während ſeines früheren Aufenthalts unter den Shoſhones in ihren Stamm als ein Krieger und Häuptling aufgenommen worden, und die Indianer ſtrömten nun aus dem Inneren herbei, den blaßwangigen Führer zu bewillkommen, der ſeine rothen Kinder nicht vergeſſen hatte. Sie halfen unſeren Leuten das Schiff zu löſchen, verſahen uns mit Wildpret aller Art, und erbauten ungeſäumt unter Anleitung des Zimmermanns ein großes Lagerhaus, um unſere Güter und Geräthſchaften vor dem Einfluß der Witterung zu ſchützen.

Sobald unſere Ladung untergebracht war, unternahmen der Prinz und mein Vater, begleitet von den Häuptlingen und Aelteſten des Stammes eine Forſchungsreiſe, um einen für die Niederlaſſung tauglichen Ort auszuſuchen. Während ihrer Abweſenheit ward ich der Sorgfalt einer der Häuptlings Squaws (Frauen) anvertraut, wobei man mir drei hübſche Kinder als Spielgefährten zugeſellte. Nach drei Wochen kehrte die Geſellſchaft zurück. Sie hatten eine Stelle auf dem weſtlichen Geſtade des Buona Ventura Fluſſes an dem Fuße eines hohen kreisförmigen Berges ausgewählt, wo

Felsen, bedeckt mit verhärteter Lava und verkalktem Schwefel, von früheren vulkanischen Ausbrüchen zeugten. Der Fluß war mit hohen, als Bauholz benützbaren, Baumstämmen eingefaßt; ungeheure Kalksteinbrüche lagen ganz nahe bei der Hand, und die Bäche in der Umgegend lieferten uns Lehm, welchen wir trefflich zu Bereitung von Backsteinen verwenden konnten.

Die Spanier waren früher an diesem Orte gewesen und hatten dem Berge den Namen St. Salvador gegeben, aber unsere Niederlassung zog die indianische Benennung des Prinzen vor: „Nanawa Ashta jueri ê“ oder die Wohnung des großen Kriegers. Da die Stelle, wo wir gelandet hatten, zugleich ein großer Sammelplatz der Indianer während der Fischzeit war, so beschloß man auch hier ein großes befestigtes Magazingebäude nebst einem Boothause zu errichten; und so war sechs oder sieben Monate lang Alles voll Leben und Thätigkeit, als ein Unfall sich ereignete, der uns in unseren Anstrengungen niederzubeugen und zu lähmen drohte.

Obgleich man im ganzen Land Vieh im Ueberfluß trifft, und einige andere Stämme, deren ich später erwähnen werde, reiche Heerden besitzen, so besaßen doch die Shoshones durchaus kein Vieh. Das Wildpret war in diesem ausgedehnten Gebiete in solcher Fülle vorhanden, daß sie des Viehs gar wohl entbehren konnten; aber da der Prinz seinen Stolz darein sezte, den Ackerbau und die Gebräuche eines mehr häuslichen Lebens unter dem Stamme zu verbreiten, so hielt er die Einführung desselben für höchst wesentlich, und schickte deshalb die Esmeralda zu Anschaffung der erforderlichen Heerden nach Monterey oder Santa Barbara ab. Doch man hörte nie mehr von dem Schiffe; die Mexicaner sagten uns, sie haben das Wrak eines Fahrzeuges auf der Höhe von Cap Mendocino bemerkt, und es ließ sich als sehr wahrscheinlich annehmen, daß dies die Trümmer unserer unglücklichen Brigg gewesen sind.

Was sich von Menschen an Bord befunden, war

Digitized by Google

zu Grund gegangen, und wir hatten somit einen furchtbaren Verlust erlitten. Das Schiffsvolk bestand aus dem Kapitän, seinem Sohn und zwölf Mann; und es waren ferner an Bord fünf Menschen von unserem Haushalt, welche man in verschiedenen Aufträgen abgeschickt hatte, Giuseppe Polidori, der Jüngste von unseren Missionären, Einer von unseren Büchsenmachern, Einer von unsern Maurern, und zwei italienische Pächter. So traurig dieser Verlust auch an und für sich war, so vermochte er doch nicht die Thätigkeit der Uebriggebliebenen zu lähmen. Felder wurden ununterbrochen gelichtet, Gärten angelegt, und es entschwand allmälig die Erinnerung an den unseligen Anfang vor der Aussicht auf zukünftiges Glück, auf Wohlstand und eine bequeme, fröhliche Lebenslage.

Sobald alle Einrichtungen in unserer Ansiedlung getroffen waren, begann das Werk meiner Erziehung. Es war von einer neuen, nicht ganz gewöhnlichen Art, hatte indessen viel Aehnlichkeit mit dem Plane, welcher bei den Zöglingen der Militärschulen in Frankreich verfolgt wird, insoferne alle meine Spielstunden zu strengen Uebungen verwendet wurden. Vieles habe ich den zwei trefflichen Missionären zu verdanken, und mit ihnen verlebte ich auch manche glückliche Stunde. Wir hatten eine sehr reiche und mit großer Umsicht ausgewählte Bibliothek mitgebracht, und bald wurde ich unter ihrer Leitung mit den Künsten und Wissenschaften der Civilisation vertraut; ich studirte besonders Geschichte, lernte auch Lateinisch und Griechisch, und war in kurzem Meister in vielen modernen Sprachen. Und da meine Studien hauptsächlich auf die Geschichte der alten Völkerschaften Asiens gerichtet waren, um mich in den Stand zu setzen, ihre Theorien zu verstehen und ihren Lieblingsforschungen über den Ursprung der großen Ruinen im westlichen und Central-Amerika zu folgen, so wurden die oberflächlichen Kenntnisse, die ich in der Propaganda vom Arabischen und der Sanscritsprache erlangt hatte, nun täglich vermehrt.

Digitized by Google

So waren meine Studien bei den guten Vätern beschaffen; das Uebrige bei meiner Erziehung war ganz indianisch; ich wurde unter die Aufsicht eines berühmten alten Kriegers vom Stamme gestellt, und von diesem erlernte ich den Gebrauch des Bogens, des Tomahawks (der Streitaxt) und der Büchse; ich lernte den Lasso schleudern, das wildeste Pferd bändigen, das unbezähmte Hengstfüllen einfangen, und es war mir zuweilen gestattet, die Männer auf ihren Fisch- und Jagd-Excursionen zu begleiten.

So sammelte ich mehr als drei Jahre lang Kenntnisse aller Art, während die Colonie nach und nach ihre Felder ausdehnte, und es schien äußerst wahrscheinlich, daß es gelingen werde, die wilden Shoshones allmälig zu einem civilisirten Zustand überzuleiten.

Aber „l'homme propose et Dieu dispose.“ Es traf den Prinzen ein zweiter schwerer Schlag, der wirklich alle seine Hoffnungen in Trümmer niederstürzte. Nach dem Verlust des Schiffes hatten wir, ausser uns und den Missionären, noch acht weiße Männer in der Colonie; der Prinz beschloß, nur meines Vaters alten Bedienten bei sich behaltend, die Uebrigen zum Ankauf von Vieh abzusenden, auf dessen Erwerbung wir eifrigst bedacht waren.

Sie gingen ab ihre Sendung zu vollziehen, kehrten aber nie mehr zurück. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurden sie von den Apaches Indianern ermordet; auch ist es nicht unmöglich, daß sie unseres einfachen und einförmigen Lebens müde, desertirten und uns im Stiche ließen, um sich in einer entfernten Stadt von Mexico niederzulassen.

Diese zweite Katastrophe lastete, mit ihrem ganzen Gewichte den Geist niederbeugend, auf dem guten alten Prinzen; alle seine Hoffnungen waren niedergeschmettert; die Illusionen des lezten Theils seines Lebens waren für immer vernichtet. Seine stolzesten Aussichten und Erwartungen hatten darin bestanden, seine rohen Freunde

Digitized by Google

ihrer wilden Lebensart zu entfremden, und dieß konnte nur durch Handel und Ackerbau bewirkt werden.

Die Felder um die Niederlassung waren seit beinahe vier Jahren von den Squaws und jungen Indianern unter der Leitung von weißen Männern bestellt worden; und obgleich die Arbeit keineswegs der Natur der Shoshones verwandt war und entsprach, so sezte der Prinz doch voraus, sie werden den Vortheil begreifen, und sich bewegen lassen, den Boden selbst zu bebauen.

Vor unserer Ankunft war der Winter stets eine Jahreszeit großer Entbehrung für denjenigen Theil der Indianer, welche sich nicht nach den der Jagd günstigen Gegenden begeben konnten; während jezt Mais, Kartoffeln und andere Vegetabilien wenigstens für die in der Nähe der Niederlassung Wohnenden im Ueberfluß vorhanden waren. Aber nun, da wir unsere Bauern und Handwerker verloren hatten, fanden wir bald, daß die Indianer die Arbeit mieden und scheuten.

Alle unsere Bemühungen blieben fruchtlos; die Vortheile traten noch nicht klar genug hervor; der Versuch zur Ueberleitung war von zu kurzer Dauer gewesen, und die guten, aber stolzen und trägen Shoshones verließen den Feldbau und verfielen wieder in ihre alte Apathie und Gleichgültigkeit.

Niedergebeugt bei diesem neuen Wechsel, beschloßen der Prinz und mein Vater, ihre Zuflucht zu einem Aufrufe an die ganze Nation zu nehmen, und es zu versuchen, die Shoshones zu überzeugen, wie viel glücklicher sie sein würden, wenn sie zu ihrer eigenen Unterstützung, zu ihrem eigenen Unterhalt den Boden anbauen wollten. Es wurde ein großes Fest gegeben, man rauchte den Calumet (die Friedenspfeife), wonach der Prinz sich erhob, und die Indianer nach ihrer Weise anredete. Da ich kurze Zeit zuvor als Häuptling und Krieger aufgenommen worden war, so durfte ich der Versammlung anwohnen. Der Prinz sprach:

„Wollt Ihr nicht die mächtigste Nation des Westen

Digitized by Google

werden? Ihr wollt. Ist dieß der Fall, so müßt Ihr Beistand von der Erde, Euerer Mutter verlangen. Wohl habt Ihr Prairieen, auf denen sich Wildpret im Ueberfluß findet, aber die Weiber und die Kinder können Euern Schritten nicht folgen, wenn Ihr auf die Jagd zieht.

„Müssen nicht die Crows, die Bonnares, die Flat-Heads und die Umbiquas hungerleiden zur Winterszeit? Sie haben keine Büffel in ihrem Land und das Rothwild ist nur dünn gesät. Was haben sie zu essen? Ein paar dürre Pferde, zuweilen einmal einen Bären, und das stinkende Fleisch der Otter oder des Bibers, wenn sie dergleichen zufällig in der Jahreszeit erwischen.

„Würden sie sich nicht überglücklich schätzen, könnten sie ihre Pelze gegen Korn, Tabak und den guten getrockneten Fisch der Shoshones austauschen? Jezt verkaufen sie ihre Pelze an die Yankees, aber Yankees bringen ihnen keine Lebensmittel. Die Flat-Heads nehmen das Feuerwasser und wollene Decken von den Händlern, aber das thun sie nur, weil sie nichts Anderes bekommen können, und ihre Pelzballen verderben würden, wenn sie dieselben behielten.

„Würden sie dieselben nicht lieber an Euch vertauschen, die ihnen so nahe wohnen, gegen gute Lebensmittel zu ihrem und ihrer Kinder Unterhalt während des Winters, um ihren Weibern und alten Männern während der langen Schneezeit und der trübseligen Monate der Dunkelheit und Finsterniß das Leben zu fristen?

„Hätten nun die Shoshones Korn und Tabak für Pelze zu geben, so würden sie reich werden. Sie würden die besten Sättel von Mexico, die besten Büchsen von den Yankees, die besten Tomahawks und Decken von den Canadiern haben. Wer vermöchte dann den Shoshones zu widerstehen? Wenn sie auf die Jagd zögen, würden Hunderte von den anderen Eingeborenen den Waldweg für sie lichten und mit ihren Händen das

Digitized by Google

Gras aus ihrem Pfade in der Prairie ziehen. Ich habe gesprochen."

Alle Indianer gaben ihre Anerkennung, daß die Rede gut und voll Weisheit sei, aber sie waren zu stolz, um zu arbeiten. Ein alter Häuptling antwortete im Namen des ganzen Stammes:

„Nanawa Ashta ist ein großer Häuptling; er ist ein Braver! Der Manitou spricht sanft zu seinen Ohren, und theilt ihm das Geheimniß mit, das eines Kriegers Herz groß oder klein macht; aber Nanawa hat ein weißes Gesicht, sein Blut ist ein fremdes Blut, ist auch sein Herz stets mit seinen rothen Freunden. Es ist nur der weiße Manitou, der zu ihm spricht, und wie sollte der weiße Manitou die Natur der Indianer kennen? Er hat sie nicht gemacht; er ruft sie nicht zu sich, er gibt ihnen Nichts; er läßt sie arm und elend; er behält Alles für die Bleichgesichter.

„Es ist recht, daß er es so macht; der Panther wird nicht das Junge der Hirschkuh säugen, der Falke nicht die Eier der Taube ausbrüten. Es ist Leben, es ist Ordnung, es ist Natur. Jeder hat für sein Eignes zu sorgen und nicht mehr. Mais ist gut; Tabak ist gut; er erheitert das Herz der alten Männer, wenn sie Kummer haben. Tabak ist das Geschenk der Häuptlinge an Häuptlinge. Der Calumet spricht von Krieg und Tod; er spricht auch von Frieden und Freundschaft. Der Manitou machte den Tabak ausdrücklich für den Menschen — er ist gut.

„Aber Mais und Tabak müssen von der Erde genommen werden; sie müssen viele Monate überwacht und gleich Kindern genährt werden. Das ist eine Arbeit, welche nur für Squaws und Sklaven taugt. Die Shoshones sind Krieger und frei; sollten sie den Boden bestellen, so würde ihr Gesicht schwach werden, und ihre Feinde würden sagen, sie seien Maulwürfe und Dächse.

„Wünscht der gerechte Nanawa, daß die Shoshones von den Crows oder den Reitern des Süden verachtet

Digitized by Google

werden sollen? Nein! er hatte gefochten für sie, bevor er ging, um nachzusehen, ob die Gebeine seiner Väter wohl erhalten geblieben; und hat er ihnen seit seiner Rückkehr nicht Flinten und Pulver gegeben, und lange Netze, um den Lachs zu fangen, und Eisen in Menge, um ihre Pfeile gleich sehr bei den Büffeln und bei den Umbiquas gefürchtet zu machen?

„Nanawa spricht gut, denn er liebt seine Kinder; aber der Geist, der ihm zuflüstert, ist ein blaßsichtiger Geist, der nicht unter die Haut eines rothen Kriegers schauen kann, sie ist zu zähe; noch in sein Blut, es ist zu dunkel.

„Doch ist Tabak gut und Mais auch. Die Jäger von dem Flat-Heads und Pieced Noses würden im Winter kommen, um darum zu bitten; ihre Pelze würden die Hütten der Shoshones warm machen. Und meine Stammsgenossen würden reich und mächtig werden; sie würden Herren werden des ganzen Landes, von den Salzwassern bis zu den hohen Bergen; das Rothwild würde kommen und an ihren Händen lecken, und die wilden Pferde würden um ihre Wigwams her grasen. Auf diese Art werden die Bleichgesichter reich und stark; sie pflanzen Mais, Tabak und süße Melonen; sie haben Bäume, welche Feigen und Pfirsiche tragen; sie füttern Schweine und Ziegen und zahme Büffel. Sie sind ein großes Volk.

„Ein rothhäutiger Krieger ist nichts als ein Krieger; er ist stark, aber er ist arm; er ist kein Murmelthier, und kein Dachs und kein Prairie-Hund, er kann nicht den Boden anbauen; er ist ein Krieger und nichts mehr.“

Der Inhalt dieser Rede stand zu sehr im Einklang mit den Ansichten der Indianer, als daß sie nicht sollte mit Bewunderung aufgenommen worden sein. Der alte Mann nahm seinen Sitz wieder ein, während ein Anderer aufstand, um ebenfalls zu sprechen.

„Der große Häuptling hat gesprochen; sein Haar ist weiß, wie die Flaumfeder des Schwanen; seiner Winter sind viele gewesen; er ist weise; warum sollte ich nach

Digitized by Google

ihm sprechen? Seine Worte waren wahr. Der Manitou berührte meine Augen und meine Ohren, als er sprach (und er sprach wie ein Krieger); ich hörte sein Kriegsgeschrei. Ich sah die Umbiquas in die Sümpfe laufen und gleich schwarzen Schlangen unter die Gebüsche kriechen. Ich erspähte dreißig Kopfhäute an seinem Gürtel, an seinen Beinkleidern und Schuhen erblickte man das Haar der Wallah Wallahs *).

„Ich sollte nicht sprechen; ich bin noch jung und besitze keine Weisheit, meine Worte sind nur wenige, ich sollte nicht sprechen aber ich habe in meiner Vision einen Geist gehört, er kam auf dem Winde einher und trat in mir ein.

„Nanawa ist mein Vater, Aller Vater, er liebt uns, wir sind seine Kinder; er hat mit sich gebracht einen großen Krieger von den Bleichgesichtern, der ein mächtiger Häuptling war in seinem Stamme; er hat uns einen jungen Häuptling gegeben, der ein großer Jäger ist; in wenigen Jahren wird er ein großer Krieger sein und unsere Jünglinge auf dem Kriegszuge führen auf den Ebenen der Wachinangoes **, denn Owato Wanishg *** ist ein Shoshone, obgleich seine Haut weißer ist, als die Blüthe der Magnolie.

„Nanawa hat uns auch zwei Makota Konayas †) gegeben, um unsere Jünglinge Weisheit zu lehren; ihre Worte sind süß, sie sprechen zum Herzen; sie wissen Jegliches und machen die Menschen besser. Nanawa ist ein großer Häuptling und sehr weise; was er sagt, ist recht, was er wünscht, muß geschehen, denn er ist unser

---

* Indianer, welche am Columbian River leben, 200 Meilen über Fort Vancouver, Verbündete der Pierced Noses (durchstochene Nasen) und mächtige Stützen der Amerikaner.

** Ein Name, welcher von den Spaniern Menschen von gemischter Abkunft gegeben worden ist, worunter aber die Indianer die ganze mexicanische Race begreifen.

*** Der „Geist des jungen Biber", ein Name, den man mir gab, als ich zum Krieger gemacht wurde.

† Zwei Priester, buchstäblich zwei schwarze Röcke.

Digitized by Google

Vater, und er gab uns Stärke, unsere Feinde zu bekämpfen.

„Er hat Recht, die Shoshones müssen ihre Hütten voll Mais und Tabak haben. Die Shoshones müssen stets sein, was sie sind, was sie waren, eine große Nation. Aber der Häuptling von vielen Wintern hat es gesagt; die Igel und Füchse mögen die Erde bebauen, aber die Augen der Shoshones sind stets gegen ihre Feinde in den Wäldern oder gegen die Büffel in den Ebenen gerichtet.

„Doch muß der Wille Nanawa's geschehen; aber nicht durch einen Shoshone. Wir wollen ihm Weiber und Hunde in Menge geben; wir wollen ihm Sklaven von den Umbiquas, Cayuses und den Wallah Wallahs bringen. Sie sollen das Korn und den Tabak bauen, während wir jagen, während wir ausziehen mehr Sklaven zu holen, selbst in den hohen Gebirgen, oder unter den Hunden des Süden, den Wachinangoes. Ich will die rothe Farbe* meinen jungen Kriegern schicken, sie werden ihre Gesichter bemalen, und mir auf den Kriegspfad folgen. Ich habe gesprochen."

So endigten unsere Hoffnungen, Landbauern aus dem wilden Volke zu machen, in dessen Mitte wir lebten; ich wunderte mich nicht darüber, denn sie fühlten sich glücklich in ihrem Zustande. Was brauchten sie mehr, als ihre kleinen kegelförmigen aus Fellen zusammengesezten Hütten, ihre guten, bequemen, zierlichen Gewänder, ihre tugendhaften, treuen, hübschen Weiber? Besaßen sie nicht das unermeßliche Gebiet der Prärieen? Waren sie nicht Herren von Millionen von Elendthieren und Büffeln? Sie hatten kein Bedürfniß, außer dem Tabak. Und doch war es äußerst betrübend, daß es uns nicht gelang, ihnen Geschmack an der Civilisation beizubringen.

---

* Wenn ein Häuptling in den Krieg zu ziehen wünscht, so schickt er seinen Kriegern einige mit rother Farbe bedeckte Tabaksblätter, als Zeichen, daß sie sich bereit halten sollen.

Digitized by Google

Sie waren von Natur hochherzige Menschen, wie alle Indianer, wenn sie nicht dem Trunk ergeben sind. Sie sind außerordentlich gut gebaut und ihrem Antlitz ist das unverkennbare Sigel des Seelenadels aufgedrückt.

Die Berathung wurde abgebrochen, da der Prinz Seravalle weder mit dem Christenthum, noch mit seinen eigenen Ansichten den Gedanken einer Ausdehnung der Sklaverei vereinigen konnte. Er beugte sich in Demuth unter den Willen der Vorsehung, und versuchte es durch andere Mittel seinen Plan, die Geister dieser edeln und reinen, aber wilden Menschenrace zu erleuchten, stufenweise durchzuführen.

Drittes Kapitel.

Diese vorläufige Auflösung unseres Ackerbau-Unternehmens fand im Jahr 1838 statt. Bis dahin, oder wenigstens einige Monate vorher hatte ich meine Zeit zwischen meinen civilisirten und meinen uncivilisirten Lehrern zugebracht. Doch, wenn auch erzogen, so war ich doch ein Indianer, nicht nur dem Anzuge nach, sondern auch in meinem Herzen.

Ich erwähnte bereits, daß ich der von dem Prinzen zusammenberufenen Rathversammlung anwohnte, nachdem ich in einem Alter von etwa siebenzehn Jahren als Häuptling aufgenommen worden war. Meine Aufnahme bewerkstelligte sich auf folgende Art: als wir Kunde von der Ermordung oder dem Verschwinden der sieben weißen Männer bekamen, welche der Prinz zum Ankauf von Vieh nach Monterey entsendet hatte so wurde eine Truppe auf ihre Fährte abgeschickt, welche sich von dem, was wirklich geschehen, überzeugen sollte, und das Commando über diese Truppe wurde auf mein Verlangen mir anvertraut.

Digitized by Google

Wir passirten die Buona Ventura und folgten der Spur unserer weißen Männer beinahe über zweihundert Meilen, als wir dieselbe nicht nur nicht mehr weiter auffinden konnten, sondern plötzlich unsere nur aus fünfzehn Mann bestehende Truppe von ungefähr achtzig unserer unversöhnlichsten Feinde, den Crows, umringt sahen.

Durch eine Kriegslist gelang es uns nicht nur durchzubrechen, sondern auch sieben von ihnen gefangen zu nehmen. Meine Gefährten wollten sie tödten, ich aber ließ es nicht zu. Wir befestigten sie auf ihren eigenen Pferden, und eilten, so viel als möglich, dem Feinde zu entkommen, aber die Crows hatten uns entdeckt und machten nun blutige Jagd auf uns.

Wir hatten fünfzehn Tagreisen nach unserem Lande und wurden von einem Feinde verfolgt, der uns der Anzahl nach sieben bis acht mal überlegen war. Durch verschiedene Kriegslisten, bei denen ich nicht länger verweilen will, und mit Hülfe unserer, im besten Zustande befindlichen Pferde, brachten wir es wirklich dahin, daß wir ihnen entschlüpften und unsere Gefangenen wohlbehalten nach unserer Niederlassung brachten. Es war nun zwar nicht zu einem Gefechte gekommen, aber Geschicklichkeit wird bei diesen Stämmen als eine großartige, äußerst verdienstliche Eigenschaft betrachtet. Bei meiner Rückkehr wurde ich dem zu Folge als Häuptling aufgenommen, mit dem indianischen Namen Owato Wanisha oder Geist des Bibers als Bezeichnung meiner List und Gewandtheit. Um den Rang eines Krieger-Häuptlings zu erlangen, war es unerläßliches Erforderniß, daß ich mich auf dem Schlachtfeld ausgezeichnet hatte.

Ehe ich in meiner Erzählung fortfahre, muß ich etwas mehr von den Missionären, meinen Lehrern, sprechen. Der Jüngste von ihnen, Polidori, war mit der Esmeralda verloren gegangen, als diese, um Vieh zu holen, nach Monterey segelte. Die zwei Andern waren Padre Marini und Padre Antonio. Beide waren äußerst gebildete und

Digitized by Google

gelehrte Männer. Ihre Kenntniſſe in den aſiatiſchen Wiſſenſchaften waren in's Unendliche ausgedehnt, und es gereichte mir zur größten Luſt ihnen in ihren Forſchungen und verſchiedenen Theorien hinſichtlich der früheren Indianer-Auswanderung über die Gewäſſer des Stillen Meeres zu folgen.

Beide waren Italiener von Geburt. Lange Zeit ihres Lebens hatten ſie unter den Nationen öſtlich vom Ganges zugebracht, und waren in vorgerückten Jahren nach dem ſonnigen Italien zurückgekehrt, um in der Nähe des Ortes zu ſterben, wo ſie als kleine Kinder geſpielt hatten. Aber ſie machten die Bekanntſchaft des Prinzen Seravalle, mit dem ſie zufällig zuſammentrafen, und als ſie von dieſem Kunde bekamen von den wilden Stämmen, unter denen er gewohnt hatte, von dieſen Stämmen, welche Gott nicht kannten, ſo hielten ſie es für ihre Pflicht hinzugehen und ſie zu unterrichten.

Dieſe redlichen, frommen Männer, obwohl alt und breſthaft, und mit einem Fuße ſchon im Grabe, trotzten ſo noch einmal den Schwierigkeiten und Gefahren, um unter den Indianern die Religion der Liebe und Barmherzigkeit zu verbreiten, zu deren Verkündigung ſie beſtellt waren.

Es blieben indeſſen alle Bemühungen, die Shoſhones zu bekehren, gänzlich erfolglos. Die Natur der Indianer iſt eine ganz eigenthümliche, von anderen weit ſich abſcheidende Natur. Die rothen Männer, wenn ſie ſich nicht in einem leidenden Zuſtande, in einem Zuſtande der Unterdrückung befinden, hören nicht auf das, was ſie „die ſüßen Honigworte der blaßſichtigen weißen Männer“ nennen, und wenn ſie auch darauf hören, ſo beſtreiten ſie jede Lehre, jeden Glaubenspunkt, und bleiben am Ende unüberzeugt. Die Miſſionäre begnügten ſich deßhalb nach einiger Zeit Werke der Mildthätigkeit zu vollbringen, mit Hülfe ihrer Kenntniſſe in der Medicin und Chirurgie Schmerzen zu lindern und die Kranken in ihren Leiden zu erleichtern, und wohl auch durch moraliſche Vorſchriften, ſo viel es in ihren Kräften lag, die unge-

Digitized by Google

stümmen und zuweilen grausamen Neigungen dieser wilden, ungebildeten Race zu sänftigen.

Unter anderen Vortheilen, deren die Shoshones von unseren Missionären theilhaftig wurden, war auch die Einführung der Schutzpockenimpfung. Zuerst wurde sie mit großem Widerwillen und Mißtrauen aufgenommen, und es fehlte nicht an einer heftigen Opposition, aber zulezt siegte der gesunde Verstand der Indianer; und ich glaube nicht, daß es unter den Shoshones einen seit unserer Niederlassung geborenen Menschen gibt, der nicht geimpft worden ist; der Padre Marini und Polidori erläuterten den erforderlichen Prozeß den eingeborenen Heilkundigen, und es wird derselbe nun unabänderlich von ihnen zur Anwendung gebracht.

Ich darf wohl hier die Geschichte unserer guten Missionäre schließen. Als ich auf eine Expedition nach Monterey abgesandt wurde, wovon ich bald Näheres mittheilen werde, begleitete mich Padre Marini. Da es ihm mißlungen war, seine guten Absichten bei den Shoshones durchzusetzen, so glaubte er größeren Nutzen schaffen zu können, wenn er sich nach den spanischen Niederlassungen in Californien begeben würde. Bald nach unserer Ankunft in Monterey reisten wir wieder ab, und ich habe seitdem nichts mehr von ihm gehört oder gesehen. Ich werde indessen Gelegenheit haben noch einmal von ihm während unserer Reise und unseres Aufenthaltes in dieser Stadt zu sprechen.

Der Andere, Padre Antonio starb in unserer Niederlassung kurz vor meiner Reise nach Monterey, und die Indianer bewahren noch seine Gewänder, sein Meßbuch und sein Kruzifix als Reliquien von einem guten Mann. Armer Padre Antonio! Ich hätte gerne die Geschichte deines früheren Lebens kennen gelernt. Eine tiefe Melancholie war seinen Gesichtszügen aufgeprägt, wohl die Folgen herzbrechenden Kummers, den zwar die Religion zuweilen mildern, aber nicht völlig verbannen konnte.

Digitized by Google

Als er todt war, ergriff ich sein Meßbuch, um es näher zu betrachten. Die weißen Seiten am Anfang und am Ende waren mit frommen Betrachtungen angefüllt, dabei aber fanden sich ein paar Worte, welche von einer Periode seines Daseins so deutlich sprachen, als wären es ganze Bände gewesen. Die ersten Worte, die ich eingeschrieben fand, waren: Julia, obiit A. D. 1799. Virgo purissima, Maris stella. Ora pró me. Auf dem folgenden Blatt stand geschrieben: Antonio de Campestrina, Convient. Dominicum. in Roma, A. D. 1800.

So hatte er sich dem klösterlichen Leben zugewendet, bewogen durch den Tod eines ihm theuern Wesens — vielleicht seiner ersten und lezten Liebe. Armer Mann! oft sah ich die dick hervorquellenden Thränen über die eingefallenen Wangen rollen. Aber er ist hinübergegangen, und seine Sorgen schlummern. Auf der lezten Seite seines Meßbuchs waren auch zwei Zeilen mit zitternder Hand, wahrscheinlich kurze Zeit vor seinem Tode geschrieben: I nunc anima anceps; sitque tibi Deus misericors. —

Der Prinz Seravalle gab indessen seine Pläne noch nicht auf; nachdem es ihm mißlungen, die Shoshones zu überzeugen, faßte man auf den Rath meines Vaters den Entschluß, einen Versuch zu machen, sich einige Mexicaner und Canadier zu verschaffen, welche die für die Bestellung unserer Felder nothwendigen Arbeiten vollführen sollten; denn ich muß hier bemerken, daß beide der Prinz und mein Vater darin mit sich einig waren, daß sie unter den Indianern leben und sterben wollten.

Diese Expedition hatte ich zu unternehmen. Meine Reise sollte lange währen. Falls es mir nicht gelingen würde, in Monterey die erforderlichen Leute anzuwerben, so war ich beauftragt, mich nach Santa Fe zu begeben, und zwar entweder mit einer Abtheilung Apaches Indianer, welche mit den Shoshones immer im Frieden lebten, oder mit einer von den mexicanischen Karavanen.

Digitized by Google

In Santa Fe hielten sich stets Franzosen und Canadier in großer Anzahl auf, welche von den Pelz-Compagnien gemiethet, jedes Jahr von St. Louis dahin kamen, so daß wir alle Hoffnung hatten, solche für uns zu gewinnen. Sollten indessen meine Bemühungen auch hier fruchtlos sein, so hatte ich — bereits zu weit vorgeschritten, um allein zurückzukehren, — meine Reise, mit den nach St. Louis heimwandernden Pelzhändlern, nach dem Mississippi fortzusetzen, dort einige werthvolle Juwelen zu verkaufen, Männer zu Bildung einer starken Karavane zu miethen und meinen Rückweg nach unserer Niederlassung in der Astoria-Richtung zu nehmen.

Da meine Abenteuer mit meiner Abreise zu Ausführung dieses Auftrags gleichsam nur erst anfangen, so will ich, bevor ich tiefer in meine Erzählung eingehe, dem Leser einen Blick in die Geschichte und die Reminiscenzen der Shoshones oder Snake Indianer gewähren, unter denen ich mein Domicil hatte, und über die ich, trotz meiner Jugend, die volle Gewalt des Befehlshabers oder Oberherrn ausübte.

Viertes Kapitel.

Die Shoshones, oder Snake Indianer, sind ein braves und zahlreiches Volk; sie nehmen einen ausgedehnten und schönen Landstrich ein, 540 Meilen von Osten nach Westen, und beinahe drei hundert Meilen von Norden nach Süden. Ihr Land liegt zwischen 38 und 43° nördlicher Breite und vom 116° westl. Länge von Greenwich bis zu den Küsten des Stillen Meeres, welche sich hier beinahe bis zur Parallele des 125° westlicher Länge erstrecken. Das Land ist reich und fruchtbar, besonders am Gestade der zahlreichen Flüsse, wo der Boden zuweilen eine dunkelrothe Farbe hat, während er an anderen Stellen

Digitized by Google

ganz schwarz ist. Der Anblick dieser Gegend ist sehr wechselreich, und obgleich der größte Theil davon unter die Benennung fortlaufender Prairieen classificirt werden muß, so sind doch Waldungen im Ueberfluß vorhanden, besonders in der Nähe der Flüsse und auf dem niederen Flachlande; während die Landschaft im Allgemeinen auf eine angenehme Weise von der Monotonie allzugroßer Einförmigkeit durch zahlreiche Berge von fantastischer Gestalt befreit ist, welche durchaus nicht mit einander in Verbindung stehen, und in der Urmaterie ihrer Formation alle eine große Abwechslung zeigen.

Massen von Kupfer findet man beinahe auf jedem Schritt, und zwischen zwei Bergen, welche sich von Osten nach Westen in der Parallele der Flüsse Buona Ventura und Calumet ausdehnen, sind reiche Betten von Bleiglanz zwei bis drei Fuß unter der Erde zu bemerken. Schwefel und Magnesia erscheinen im Ueberfluß in den nördlichen Districten, während im Sand der Creeks im Süden zuweilen Goldstaub von den Indianern gesammelt wird. Das Land wird von drei herrlichen Strömen ausgezeichnet bewässert, von der Buona Ventura, vom Calumet und dem Nu elije sha waho, oder dem Flusse der Fremden, während zwanzig Flüsse von geringerer Bedeutung mit geräuschvollem Ungestüm von den Bergen herabstürzen, bis sie die Prairieen erreichen, wo sie in Schlangenlinien sanft hingleiten zwischen Ufern, bedeckt mit Blumen und beschattet vom dicken Laubwerk der westlichen Magnolia. Die Ebenen breiten sich in einer weichen, beinahe unmerklichen, Wellenform aus, überzogen mit trefflichen natürlichen Weiden von Moskito-Gras, blauem Gras und Klee, wo zahllose Heerden von Büffeln und Mustangs oder wilden Pferden, die Jagdzeit ausgenommen, in ungestörter Sicherheit ihr Futter suchen.

Die Shoshones sind ohne allen Zweifel ein sehr altes Volk. Es läßt sich unmöglich angeben, wie lange her es ist, daß sie sich in diesem Theile des Continents angesiedelt haben mögen. Ihre Gesichtsbildung zeugt von

Digitized by Google

asiatischem Ursprung, und ihre zierliche, an Metaphern reiche, Phraseologie schmückt sich mit dem anmuthvollen Wechsel der glänzendsten Zeilen eines Saadi.

Ein Beweis für ihr Alterthum und ihre ausländische Abkunft liegt darin, daß nur wenige von ihren Reminiscenzen und Ueberlieferungen local sind; sie beziehen sich meistens auf Länder jenseits der See, wo der Sommer ewig währt, wo eine zahllose Bevölkerung wohnt, und die Städte, wie in den Hindu Traditionen, aus Palästen bestehen, „erbaut von den guten Genien, lange vor der Erschaffung des Menschen."

Es unterliegt ferner keinem Zweifel, und die anderen Stämme geben es auch zu, daß der Shoshone der Mutterstamm der Comanches, Arrapahoes und Apaches, der Beduinen der mexicanischen Wüste, ist. Alle sprechen dieselbe schöne und harmoniereiche Sprache; und ihre Unterabtheilungen sind in der That so neu gewesen, daß sie die genauen Perioden bezeichnen, indem sie dieselben mit den verschiedenen Ereignissen der spanischen inländischen Eroberung in dem nördlichen Theile von Sonora in Verbindung setzen.

Meine Absicht kann es nicht sein, mich länger bei der speculativen Theorie aufzuhalten, aber ich habe zu bemerken, daß man nur denjenigen Traditionen Vertrauen schenken darf, welche von Nationen oder Stämmen ausgehen, welche lange stationär gewesen sind. Daß das nördliche Festland von Amerika zuerst von Asien bevölkert wurde, daran läßt sich nicht wohl zweifeln, und ist dem so, so muß man natürlich annehmen, daß diejenigen, welche zuerst herüberkamen, sich auf dem nächsten und ihren Wünschen angemessensten Gebiete niederließen. Die Auswanderer, welche sich beim Landen in einem Klima, und in Gegenden, wie sie Californien bietet, fanden, werden wahrscheinlich dieses Land nicht verlassen haben, um ein besseres zu suchen.

Daß dies bei den Shoshones der Fall gewesen ist, daß diese von den frühesten Auswanderern abstammen

Digitized by Google

und nie die von ihren Voreltern gegründete Ansiedelung verlassen haben, bezweifle ich durchaus nicht, denn alle Ueberlieferungen bestätigen diese Annahme.

Wir müssen vorsichtig zu Werke gehen, wenn wir den Bemerkungen der Missionäre und Reisenden über eine wenig bekannte Volksrace Glauben schenken wollen. Selten kommen sie in Berührung mit den besseren und höheren Klassen, welche alle erforderlichen Kenntnisse besitzen und gehörig unterrichtet sind, und nur dadurch, daß man Einer von den Ihrigen wird, nicht Einer von ihren Stämmen, sondern Einer von ihren Häuptlingen, und so mit in ihrer Aristocratie aufgenommen ist, kann man sich genaue und richtige Kunde verschaffen.

Man denke sich, ein Reisender komme in Wapping oder sonst wo in Großbritannien an, und befrage die Menschen, die er an einem solchen Orte trifft, über die Religion, die Geschichte und die Gesetze der Engländer, wie wenig Befriedigung vermöchten ihre Antworten zu gewähren; Missionäre und Reisende finden aber unter diesen Nationen selten Zugang zu höheren Autoritäten. Wir müssen also unter den besseren Klassen der Indianer nach Reminiscenzen, Ueberlieferungen und Gesetzen forschen. Was ihre Religion betrifft, so wird nie ein Fremder in den Besitz ihrer Lehren gelangen, wenn er nicht in einer frühen Lebensperiode durch sein Schicksal unter sie geworfen worden ist, und Einer der Ihrigen wird.

Laßt die Missionäre in ihren Berichten an ihre Gesellschaften sagen, was sie wollen, sie bekehren Niemand zu ihrem Glauben, ausgenommen, jene Vorgeblichen, landstreicherische Trunkenbolde, welche von ihren Stämmen ausgestoßen sind. Die Traditionen der Shoshones bestätigen vollkommen meine Ansicht, daß sie zu den frühesten asiatischen Auswanderern gehörten; sie enthalten Geschichten von nachfolgenden Auswanderungen, wobei sie schwere Kämpfe zu Erhaltung ihrer Ländereien zu bestehen hatten; ferner von der Zerstreuung der neuen Auswanderer nach Norden und Süden; von der Zunahme der

Digitized by Google

Bevölkerung und vom Aufbrechen einzelner Abtheilungen von den Stämmen, welche abzogen, um ein Unterkommen im Osten zu suchen.

Wir finden, wie sich leicht erwarten läßt, die Traditionen der östlichen Stämme, wie sie kurz vor ihrem Erlöschen gesammelt worden sind, sehr bedeutungslos und abgeschmackt, und warum dies? weil sie nach dem Osten getrieben, wo sie andere Indianer-Stämme fanden, welche vor ihnen eben dahin getrieben hier sich bereits niedergelassen hatten, alsbald ein Leben beständiger Feindseligkeiten und Wohnstätte-Veränderungen begannen. Sind Völker durch Generationen in fortwährendem Kriege und Wechsel begriffen, so ist es ganz natürlich, wenn man annimmt, sie haben keine Zeit gehabt, ihre Traditionen zu übertragen, und diese seien endlich dem Stamme gänzlich verloren gegangen.

Wir müssen uns also nach geschichtlichen Ueberlieferungen in denjenigen Gegenden umsehen, wo die Bevölkerung lange Zeiträume hindurch stationär geblieben ist. Im Südwesten von Oregon und in den nördlichen Theilen von Ober-Californien und Sonora muß der Philosoph die ereignißreiche Geschichte großer kriegerischer Nationen, die Geschichte ihrer Entstehung, ihres Emporkommens, ihres Glanzes und ihres Unterganges suchen. Die westlichen Apaches oder die Shoshones, mit ihren Antiquitäten und Ruinen verschwundener Herrlichkeit, werden vor dem Geiste des Studirenden lange Blätter von dem eindringlichsten Interesse aufrollen, während der, in den asiatischen Wissenschaften wohlerfahrene, Linguist in ihren Metaphern und in ihrer reichen Phraseologie mit Leichtigkeit ihren alten Ursprung entdecken wird.

Es ist bemerkenswerth, wie allgemein Sagen und Traditionen bei Völkern, die der Wohlthat der Buchdruckerkunst entbehren, sich verbreiten und forterben. In Europa war die Masse ohne Zweifel mit ihrer alten Geschichte besser bekannt vor dieser großen Erfindung, als dies in unseren Tagen der Fall ist, weil damals die

Digitized by Google

Traditionen von Familie zu Familie vererbt wurden, weil es eine heilige Pflicht für den Vater war, sie auf den Sohn zu übertragen — ungeschminkt, ganz so, wie er sie von seinen Voreltern empfangen hatte. Dasselbe findet bei den Indianern statt, welche eine lange Periode hindurch stationär geblieben sind. In den langen Abenden des Februars während der Jagdzeit enthüllen die Aeltesten des Stammes den jungen Kriegern alle Reminiscenzen ihrer Geschichte; und würde ein gelehrter Europäer einer dieser „Vorlesungen über das Alterthum" beiwohnen, so müßte er zugeben, daß der rothfarbige Redner was den Wohlklang, die Beredtsamkeit und die Strenge in der Beweisführung betrifft, nicht leicht übertroffen werden könne.

Die Shoshones besitzen eine klare, deutliche, Erinnerung an die fernen Länder, von denen sie ausgewandert sind. Sie spielen nicht auf eine besondere Periode an, sondern sie müssen unter den ersten Ankömmlingen gewesen sein, denn sie erzählen mit großer topographischer Genauigkeit von allen den blutigen Kämpfen, welche sie gegen die neueren Auswanderer zu bestehen hatten. Oft geschlagen, wurden sie nie völlig eine Beute von Eroberern, und hielten stets den Grund und Boden besezt, den sie sich von Anfang an auserwählt hatten.

Die Shoshones, unähnlich den großen Familien der Dahcotahs und Alonquins, welche immer noch den vorherrschenden Charakter der wandernden Nationen vom südwestlichen Asien beibehalten, scheinen jeder Zeit eine kriegerische, aber stationäre Nation gewesen zu sein. Offenbar waren sie nie ein wohlhabendes Volk noch besaßen sie jemals große Kenntnisse in den Wissenschaften und Künsten. Ihre Reminiscenzen aus einem früheren Lande sprechen von reichen Gebirgsgegenden mit balsamischen Düften und mit Bäumen sich biegend unter dem Gewicht von süßen, herrlichen Früchten. Aber wenn sie der großen Städte, Paläste, Tempel, Gärten erwähnen, so geschieht es immer im Hinblick auf andere Nationen, mit denen

Digitized by Google

sie beständig im Kriege lebten; und diese Traditionen sollten uns auf den Glauben bringen, sie seien Abkömmlinge von den Mancheour Tartaren.

Sie besitzen in ihrem Gebiete auf beiden Ufern des Buona-Ventura Flußes viele prachtvolle Ueberreste von zerstörten Städten; aber wenn diese auch mit einer früheren Periode ihrer Geschichte in Verbindung stehen, so sind sie doch nicht von den Shoshones erbaut worden.

Die Brunnen, die Wasserleitungen, die mächtigen Dome, die anmuthigen Obeliske, welche sich am Fuße massiger Pyramiden erheben, bezeichnen unbezweifelbar die lange Anwesenheit eines im höchsten Grade civilisirten Volkes, und die Erzählungen der Shoshones von diesen geheimnißvollen Reliquien mögen dem Philosophen als ein Schlüssel dienen zu den merkwürdigen Thatsachen von Tausenden ähnlicher Ruinen, wie man sie überall auf dem Festlande von Amerika trifft. Folgendes ist die Beschreibung von Ereignissen in einer sehr entfernt liegenden Periode, wie sie ein alter Shoshone Weiser während ihres Abendlagers in den Prairieen gegeben hat:

„Es ist eine lange, lange Weile, als die wilden Pferde* in dem Lande unbekannt waren, und die Büffel allein in den Prairieen umherschweiften; es hausten damals furchtbare, gräßliche Ungeheuer. Die Zugänge zu den Bergen und Wäldern waren von bösen Geistern**

---

* Pferde waren bis zur Ankunft der Spanier unbekannt.

** Skelette von Mammuth findet man häufig ganz am Fuße des Grand Serpent, eines langen rauhen Gebirges, welches 360 Meilen unter der Parallele von 40° nördlicher Breite hinläuft. Es erstreckt sich von dem Mittelpunkt des Shoshone Gebiets bis in das Land der Crows, das heißt, von dem 119 bis zum 113° westl. Länge. Möglicher Weise war diese Race in der Mitte des 17. Jahrhunderts noch nicht ganz ausgestorben, denn betagte Krieger erzählen oft, wenn sie auf ihre Familien-Erinnerungen kommen, von furchtbaren Kämpfen, welche ihre Ur-urgroßväter gegen das Ungeheuer bestanden haben. Einige von ihnen besitzen noch unter andern Trophäen aus vergangenen Tagen sorgfältig polirte Zähne

Digitized by Google

bewacht, während die Seeküste besezt von Eidechsen* oft den Schauplatz bildete von furchtbaren Kämpfen zwischen dem Menschen, dem ältesten Sohn des Lichts, und den

---

und Knochen, welche unzweifelbar diesem Thiere angehört haben, von dem so wenig bekannt ist. Herr Roß Cox sagt in dem Berichte von seinen Reisen über die Rocky Mountains, daß die Obern-Crees, ein Stamm, welcher das Land in der Nähe des Athabasca Flußes bewohnt, eine seltsame Ueberlieferung in Beziehung auf diese Thiere bewahren. Sie sagen, diese Thiere seien von einer furchtbaren Größe gewesen, sie haben früher in den Ebenen, ferne im Süden gelebt, wo sie alles Wild tödteten, wo nach sie sich nach den Bergen zu-zurückzogen. Sie brachten Alles um, und wäre ihre Behendigkeit ihrer Größe und Wildheit gleich gekommen, so würsie alle Indianer gemordet haben. Ein Mann behauptete, sein Urgroßvater habe ihm erzählt, er sei eines von diesen Thieren in einem Gebirgspaß ansichtig geworden, wo er gesagt habe; als er sein Getöse vernommen, welches er mit einem starken Donner verglich, habe die Sehkraft beinahe seine Augen verlassen, und sein Herz sei so klein geworden, wie das eines Kindes

* Einige Meilen vom stillen Meer, am Fuße eines Berges, den die Shoshones die Wohnung des Ungeheuers nennen, wurden die Ueberreste einer ungeheuern Eidechse aufgefunden, welche zu einer ausgestorbenen Familie der Saurian-Species (Krokodille und Eidechsen) gehörte. Wenige Zolle von der Oberfläche, verborgen unter einem Bett von Muscheln und versteinerten Fischen, grub unser alter Missionär, Padre Antonio, ein und fünfzig ganz wohlerhaltene Wirbelbeine aus. Sie waren meistens zwölf bis achtzehn Zoll lang, hatten acht bis vierzehn Zoll im Durchmesser, und maßen im Ganzen mehr als fünfzehn Fuß in der Länge. Vom Schwanz und Hals fand man im Ganzen nur wenige Wirbelbeine, aber es waren mehre Fragmente von den Rippen und den Fußknochen vorhanden. Alle Wirbelbeine entdeckte man in einer fortlaufenden Linie in naher Verbindung mit einander. Der Kopf muß, im Verhältnisse zu den anderen Theilen des Thieres, zwölf bis vierzehn Fuß lang gewesen sein, was für das Ungeheuer die beinahe unglaubliche Länge von achtzig Fuß gegeben hätte.

Als der Prinz Seravalle am Ende des Jahres 1834, um ein Magazin zu bauen, auf dem westlichen Ufer der Buona Ventura graben ließ, so fand er einen schönen gekrümmten Elfenbeinzahn von drei Fuß Länge, der, abgesehen von seiner gagat-schwarzen Farbe, erstaunlich dem eines starken Elephanten glich.

Digitized by Google

mächtigen Kindern der Dunkelheit und Finsterniß. Damals hatte auch das Land, in welchem wir leben, eine andere Gestalt; funkelnde Steine fand man in den Strömen; die Berge hatten noch nicht ihre brennenden Eingeweide ausgespieen, und der große Herr des Lebens zürnte nicht seinen rothen Kindern. In einem Sommer, und das war ein furchtbarer Sommer, blieb der Mond (das heißt die Sonne) lange Zeit stille stehen; sie hatte eine blutig rothe Farbe und gab weder Tag noch Nacht. Tokwantona, der Geist des Bösen hatte die Natur erobert und die Weisen unter den Shoshones prophezeiten furchtbares Unheil aller Art. Die großen Arzneikundigen erklärten, das Land würde mit dem Blute ihrer Nation getränkt werden. Sie beteten vergebens und boten ohne irgend einen Erfolg zwei Hundert ihrer schönsten Jungfrauen als Opfer auf den Altären des Tokwantona an. Der böse Geist lachte und antwortete ihnen mit seinen zerstörenden Donnern. Die Erde ward erschüttert und gespalten; die Wasser hörten auf in den Bächen zu fließen und breite Ströme von Feuer und brennendem Schwefel, wälzten sich Schrecken und Tod verbreitend von den Bergen herab. Wie lange dies dauerte, vermag kein Lebender zu sagen; und Wer sollte es auch im Stande sein? Da stand der blutige Mond; es war weder Licht noch Finsterniß; wie konnte der Mensch die Tage und die Jahreszeiten abtheilen? Vielleicht mag es nur das Leben eines Wurms, vielleicht aber auch das lange Lebensalter einer Schlange gewesen sein.

„Der Kampf war furchtbar, aber der gute Herr des Lebens zerbrach zulezt seine Bande. Die Sonne schien wieder. Es war zu spät! Die Shoshones waren zermalmt worden, und ihr Herz war klein geworden; sie waren arm und hatten keine Wohnungen; sie waren gleich dem Wilde der Prairieen, gejagt vom hungrigen Panther.

„Und ein fremdes, zahlreiches Volk landete an den Küsten des Meeres; die Männer dieses Volkes waren

Digitized by Google

reich und stark; sie machten die Shoshones zu ihren Sklaven und bauten große Städte, wo sie alle ihre Zeit zubrachten. Jahre vergingen: die Shoshones waren Squaws; sie jagten für die mächtigen Fremden; sie waren Thiere, denn sie schleppten Holz und Wasser in ihre großen Wigwams; sie fischten für sie und mußten selbst hungern inmitten des Ueberflusses. Abermals schwanden Jahre dahin: die Shoshones konnten es nicht länger ertragen; sie liefen weg nach den Wäldern, nach den Bergen, nach den Gestaden des Meeres; und siehe! der große Vater des Lebens lächelte ihnen wieder zu; die bösen Geister wurden vernichtet und die Ungeheuer im Sande begraben.

„Bald wurden sie stark und große Krieger; sie griffen die Fremden an, zerstörten ihre Städte, und trieben sie, wie Büffel, weit in den Süden, wo die Sonne fortwährend brennt, und von wo sie nie mehr zurückkehrten.

„Seit dieser Zeit sind die Shoshones ein großes Volk gewesen. Oftmals geschah es, daß Fremde ankamen, aber da sie arm waren und von geringer Anzahl, so konnte man sie leicht zwingen nach dem Osten und Norden zu gehen, in die Länder der Crows, Flat-heads, Wallah-Wallahs und Jall Alla Pujees (Calapooses)."

Ich habe diese Tradition aus vielen ausgewählt, da sie, wenn man die Metapher nicht in Anschlag bringt, ein richtiger Inbegriff der Geschichte der Shoshones in früheren Zeiten zu sein scheint. Gerade der Umstand, daß sie selbst anerkennen, sie seien eine Zeit lang Sklaven des Volks gewesen, welches die Städte erbaute, deren Trümmer jezt noch von seiner Pracht und Herrlichkeit Zeugschaft ablegen, ist ein strenger Beweis für die Richtigkeit der Skizze. Zu den Shoshones der Neuzeit und ihren Sitten und Gebräuchen werde ich in einem späteren Abschnitte meiner Erzählung zurückkehren.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Nachdem Alles gehörig geordnet war, erhielt ich die lezten Instructionen und Briefe an den Gouverneur von Monterey nebst einem schweren Sacke mit Dublonen zu Bestreitung meiner Ausgaben. Ich verabschiedete mich von dem Prinzen und meinem Vater, schiffte mich mit sechs wohlbewaffneten Indianern und dem Padre Marini in einem großen Kanoe auf dem Buona Ventura Flusse ein, und rasch vom Strome fortgetragen, verlor ich bald unsere einsame Niederlassung aus dem Gesicht.

Wir hatten dem Strome bis zu den südlichen Seen der Buona Ventura zu folgen, wo wir unsere Indianer zurücklassen und uns mit einigen Halbblut-Wachinangoes in Verbindung setzen sollten, welche nach Monterey mit den Mustangs oder wilden Pferden zurückkehrten, die sie in den Prairieen eingefangen hatten.

Es war eine schöne Fahrt gerade zu Anfang des Frühlings, die beiden Ufer prangten in einer wunderfreundlichen Einfassung von Immergrün; das Gras schoß üppig empor und unermeßliche Heerden von Büffeln und wilden Pferden sah man in allen Richtungen weiden. Da und dort galoppirte ein edler Hengst, Mähne und Schweif im Winde wallend, an den Rand des Gewässers und beobachtete uns, als wollte er unser Vorhaben kennen lernen. Und war er befriedigt, so wandelte er langsam zurück, von Zeit zu Zeit sich umdrehend, um noch einmal nach uns zu schauen, wie wenn er doch nicht ganz von unseren friedlichen Absichten überzeugt wäre.

In der dritten Nacht schlugen wir unser Lager am Fuße eines Obelisks mitten unter erhabenen Ruinen auf. Es war ein geheiligter Ort für die Shoshones. Nach ihren Traditionen hatte hier eine andere Race gelebt, welche von ihnen nach dem Süden vertrieben worden war. Es muß dies vor langen Zeiten gewesen sein, denn die Hand der Zeit, so linde in diesem Klima, und die Hand des

Digitized by Google

Menschen, nicht sehr der Verwüstung ergeben, hatten diese dem Schicksale verfallene Stadt gar arg heimgesucht.

Wir verweilten hier den darauf folgenden Tag, weil Padre Marini ein Verlangen trug, eingegrabene Schriften oder Hieroglyphen zu entdecken, aus denen er Schlüsse zu ziehen vermöchte; aber unsere Bemühungen waren nicht von dem geringsten Erfolge gekrönt, und wir konnten nicht länger verweilen, weil wir befürchteten, die Pferdejäger könnten vor unserer Ankunft ihr Lager aufheben. Wir begaben uns also wieder auf die Reise, und es wurden zwischen mir und dem frommen Vater viele Ansichten und Conjecturen über den hohen Grad der Civilisation ausgetauscht, die unter der verloren gegangenen Race geherrscht haben muß, welche die Erbauer in solch' herrlicher, anmuthiger Häuser gewesen ist.

Vier weitere Tage brachten uns an das südliche Ufer des St. Jago Sees. Wir kamen bei guter Zeit an, entließen unsere Indianer, und sezten unsere Reise, nachdem wir zuvor zwei vortreffliche Maulthiere gekauft hatten, in Gesellschaft der Pferdejäger fort, umgeben von Hunderten ihrer Gefangenen, welche ganz laut ihr unseliges Geschick beklagten, und ihr Gefühl für das Unrecht des ganzen Verfahrens durch Stoßen und Schlagen nach allen Gegenständen, die in den Bereich ihrer Hufe kamen, darlegten. Ungeachtet des störrischen Benehmens der Gefangenen erreichten wir Monterey am sechsten Abend.

Der Leser wird im Verlaufe wahrnehmen, daß meine Abenteuer mit dieser Reise nach Monterey begannen; ich erlaube mir daher denselben daran zu erinnern, daß ich zu dieser Zeit noch nicht achtzehn Jahre zählte. Es lebte in mir das Andenken an eine meiner Ankunft unter den Indianern vorhergehende Civilisation, und da in unserer Niederlassung alle Bequemlichkeit, ja selbst einiger Luxus herrschte, so erinnerte ich mich auch wohl, obgleich auf eine etwas vage Weise, dessen was in Italien und anderswo vorgegangen war. Aber ich war ein Indianer

Digitized by Google

geworden, und bis ich vernahm, daß ich diese Reise unternehmen sollte, hatte ich die früheren Scenen meiner Jugend in meinem Gedächtniß nur zurückgerufen, um sie mit Verachtung anzuschauen.

Ohne Zweifel fand dieses Gefühl fortwährend Nahrung in der Idee, daß ich nie mehr nach dem Schauplatz meiner frühesten Jugend zurückkehren sollte; denn von dem Augenblick an, als ich hörte, daß ich zu der Reise nach Monterey bestimmt sei, schlug mein Herz ungestüm in der Brust und mein Puls verdoppelte seinen Kreislauf. Kaum konnte ich mir von dem Vorgefühl Rechenschaft geben, das in mir rege würde, aber gewiß hatte sich in meinem Innern der Gedanke an ein irdisches Paradies gebildet.

Wenn auch nicht gerade ein Paradies, so ist Monterey doch ein angenehmer Ort; auch bis auf diesen Tag noch bleibt es in meiner Erinnerung ein erfreulicher Aufenthalt, obgleich ich jezt ruhiger, gemäßigter fühle, und, wie ich wohl glauben darf, etwas weiser geworden bin, als ich zu jener Zeit war. Das Aussehen eines glücklichen Standes der Dinge ist über die kleine Stadt verbreitet. Jedermann fühlt sich behaglich, Jeder singt und lacht, und jede Stunde ist dem Vergnügen und der Ruhe gewidmet.

Nichts von Eueren schmuzigen Straßen, kein scharfes Pflaster, keine Manufacturein mit ihrem ewigen Rauch; keine Polizeidiener, welche aussehen, wie die Eichelbuben im Kartenspiel; keine Kabriolette oder Omnibus den Koth rechts und links ausspritzend; und vor allem Keine von Euern, ihrem Gehalte nachrennenden, Geschäftsmännern, blasend wie Dampfmaschinen, alle Welt mit dem Elbogen stoßend, und am Ende gar die Obstbuden umstürzend. Nein; dergleichen trifft man nicht in Monterey.

Es findet sich hier eine grundlos tiefe Bucht im schönsten Blau erglänzend, besezt mit schönen, hohen Bäumen. Man gewahrt einen offenen Wiesgrund, aus-

Digitized by Google

gebreitet wie ein aus schönen wilden Blumen zusammengesezter Teppich. Darauf stehen Hunderte von hüttenartig gebauten Wohnhäusern, überrankt von schmucken Reben. Im Mittelpunkt das Presidio, oder Gouvernement-Gebäude, auf der einen Seite der Thurm einer Kirche, auf der andern die hohen, festen Mauern eines Klosters. Ueber allem dem ist ein Himmel vom tiefsten Kobaltblau ausgebreitet, der auf das Reizendste mit dem Dunkelgrün der hohen Fichten und den unsicheren und unbeschreibbaren Tinten am Horizonte der westlichen Prairieen contrastirt.

Selbst die Hunde sind höflich in Monterey, und die Pferde, welche umher weiden, laufen auf Euch zu, als wollten sie Euch bei Euerer Ankunft begrüßen; doch die Sache verhält sich so: jeder Reisende führt einen am Sattelbogen befestigten Sack mit Salz mit sich, und wenn diese Thiere nun kommen und ihre Nase daran reiben, so wollen sie nur ein wenig Salz erbetteln, eine Speise, die sie ganz besonders lieben. Jeder Mensch und jedes Thier ist hier mit Euch vertraut, und, was seltsam klingen mag, die Engländer, welche in dieser Stadt residiren, sind zufrieden, und was noch seltsamer klingt, die Amerikaner sind beinahe ehrlich. Was muß doch in Monterey für ein herrliches Klima herrschen!

Die Gastfreundschaft der Bewohner kennt keine Gränzen. „Die heilige Jungfrau segne Dich," sagte ein alter Mann, der unsere Ankunft wahrnahm, „verweile hier und beehre meine Hütte." Ein Anderer kam auf uns zu, schüttelte uns die Hände, während die wohlwollendsten Gefühle auf seinem Antlitz sichtbar wurden. Ein Dritter nahm unsere Maulthiere bei den Zäumen, und führte uns an die Thüre seiner Wohnung, indeß ein halbes Dutzend hübscher Mädchen, mit funkelnden Augen und schlanken spitzzulaufenden Fingern, darauf bestand, uns die Beinkleidung abzustreifen, die wir zum Reiten angelegt hatten, und uns die Sporen abzuschnallen.

Königliche Stadt Californiens! für mich liegt schon in

Digitized by Google

deinem Namen eine gewisse Poesie, und dies wird bei Allen der Fall sein, welche sich ergötzen an der Ehrlichkeit, an der Bonhomie, an der Einfachheit und an dem dolce far niente.

Trotz der vielen Einladungen, die uns zu Theil wurden, ging Padre Marini in das Kloster und ich nahm mein Quartier bei dem alten Gouverneur.

Alles war mir neu, und zugleich erfreulich, denn ich zählte noch nicht achtzehn Jahre, und in einem solchen Alter, hat man seltsame Träume und Fantasien in Beziehung auf schlanke Taillen, und hübsche, schelmisch-lächelnde Gesichter. Mein Geist war zuweilen zurückgeschweift zu längst vergangenen Scenen, zu Zeiten, wo ich eine Mutter und eine Schwester besaß. Ich hatte geseufzt nach einer Gefährtin, um mit ihr auf dem grünen Rasen zu walzen, während unser betagter Diener auf seiner Geige ein veraltetes en avant deux spielte.

Nun hatte ich Alles hier gefunden, und eine lustige Zeit brach für mich an. Der Sack mit Dublonen unterstützte mich allerdings gar wundervoll. In einer Woche nach meiner Ankunft hatte ich einen prachtvollen mit Silber eingelegten Sattel, Sammethosen, statt der früheren schweren Beinbekleidung, einen Hut mit Federn, glänzende Schuhe, eine rothe Schärpe, einen Sammt-Oberrock, den Mantelkragen oder Mantel, die ewige und zuweilen einzige Zierde eines Grands im westlichen Mexico, im Winter, wie im Sommer, bei Tag, wie bei Nacht. Es war, wie bemerkt, eine lustige Zeit, die gar wohl mit meiner Gemüthsart übereinstimmte.

Ich tanzte, sang und machte den Hof! Mein alter Reisegefährte, der Missionär, wollte zwar Einwendungen dagegen erheben, aber die Mädchen lachten ihm in's Gesicht, und ich sagte ihm rund heraus, er sei ein Thor. Wüßten meine englische Leser nur, was ein süßes, schmuckes, kleines Ding ein Monterey-Mädchen ist, sie würden Alle ihre Garderoben zusammenpacken, um hieher zu kommen und sich zu verheirathen; es wäre Jammer-

Digitized by Google

schade, denn mit Eueren irrigen Begriffen von Comforts, mit Euerer Vorliebe für Kohlenfeuer und rohes Beefsteak, mit Eueren strengen Begriffen von Schicklich und Unschicklich, würdet Ihr bald diesen Ort zu Grunde richten und so steif und düster machen, wie irgend ein Sektirerdorf in den vereinigten Staaten, mit seinen neun Bänken, achtzehn Kapellen, seiner einzigen A B C Schule, und seinem ungeheuren steinernen Gefängniß, das man wohlweislich groß genug gebaut hat, um die ganze Bevölkerung darin aufzunehmen.

Der Gouverneur war General Morreno, ein alter Soldat, von der edeln castilianischen Race, stolz auf sein Blut, stolz auf seine Töchter, auf sich selbst, auf seine Würden, auf Alles — dabei aber das personificirte Wohlwollen, die personificirte Gastfreundschaft. Sein Haus war für Jedermann offen (das heißt für Jeden, der sich weißen Blutes rühmen konnte) und die Zeit verging hier in fortwährenden Fiestas, wobei Lust der Lust, Musik dem Tanze, Hofmachen mit den Augen dem Hofmachen mit den Lippen folgte, gerade wie Limonade dem Wein und Crêmes den Trauben und Pfirsichen. Aber unglücklicher Weise hat die Natur einen Mißgriff in unserer Formation gemacht, und der Mensch muß leider vom Vergnügen ausruhen, wie von der Arbeit. Dies ist ein großes Unglück und die Ruhe nur als verlorene Zeit zu betrachten, so dachte ich wenigstens mit achtzehn Jahren.

Monterey ist eine sehr alte Stadt; sie wurde im 17ten Jahrhundert von einigen portugiesischen Jesuiten gegründet, die hier eine Mission anlegten. Den Jesuiten folgten die Franciskaner, eine gute, milde, träge, weichherzige Klasse von Menschen, lustig aber sittlich, donnernd gegen Laster und Liebe, aber nach Auferlegung leichter Bußübungen gerne volle Absolution ertheilend. Diese Franciskaner wurden von der mexicanischen Regierung, welche ein Gelüste nach ihrem Vermögen hegte, aus der Thüre gejagt. Das war eine unselige Veränderung, denn an

Digitized by Google

die Stelle der gutmüthigen, gastfreundlichen, freigebigen Mönche, sezte die Regierung Agenten, und Officianten aus dem Inneren, welche, durch kein Band mit Monterey verknüpft, sich wenig um die Wohlfahrt der Einwohner kümmerten. In Folge hievon sind die Californier dieser Auspressungs-Agenten von Herzen überdrüßig, denn sie haben eine natürliche Abneigung gegen alle Zollbeamten, und vor Allem können sie sich mit dem Gedanken nicht vereinigen, daß sie ihre Dollars zu Bestreitung der mexicanischen Kriege hingeben sollen, für welche sie durchaus kein Interesse fühlen. An einem schönen Morgen (und die Ausführung steht nahe bevor) werden sie die mexicanische Flagge von dem Presidio abreißen, die Commissarios und Zolleinnehmer fortjagen, ihre Unabhängigkeit von Mexico erklären und ihre Häfen allen Nationen öffnen.

Monterey zählt ungefähr drei tausend Seelen, mit Einschluß der Halbblütigen und Indianer, welche als Diener in verschiedenen Häusern arbeiten. Die Bevölkerung ist wohlhabend, und da die Einwohner keine Gelegenheit haben, ihr Geld zu verschleudern, wie in den östlichen Städten (denn alle Vergnügungen und Lustbarkeiten verursachen beinahe gar keine Ausgaben), so lieben sie es ganz besonders, ihre Person, ihre Sättel, ihre Pferde mit so viel Glanz, als sie nur immer aufwenden können, auszustatten. Ein Sattel im Werthe von 100 Pfund ist etwas ganz Gewöhnliches unter den reicheren jungen Männern, welche ihren ganzen Stolz in ihre Rosse und in ihren Aufputz setzen.

Die Weiber kleiden sich äußerst reich und mit bewunderungswürdigem Geschmack; die Mädchen gehen in weißen seidenen Gewändern, und ihr langes schwarzes Haar fällt dabei glänzend über die Schultern; zu Hause ist ihre Stirne mit kostbaren Juwelen verziert, gehen sie aus, so bedecken sie ihr Gesicht mit einem langen, weißen Schleier, durch welchen ihre dunkeln Augen wie Diamanten schimmern.

Digitized by Google

Die verheiratheten Weiber ziehen bunte Farben vor und halten ihr Haar dicht am Kopfe mit einem großen Kamme befestigt. Sie besitzen sonst noch etwas erfreulich Charakteristisches, das die Männer mit ihnen theilen, nämlich eine schöne Stimme, die bei den Weibern sanft und schmelzend, bei ihren Gebietern voll, sonor und majestätisch klingt. Ein amerikanischer Reisender hat in dieser Beziehung gesagt: „Ein gemeiner Ochsentreiber auf seinem Pferde, der sich eines Auftrages zu entledigen hat, schien zu sprechen, wie ein Ambassadeur in der Audienz. Die Californier scheinen in der That ein Volk zu sein, auf das ein Fluch gefallen ist, der ihnen Alles entrissen hat, nur nicht ihren Stolz, ihre Manieren und ihre Stimme."

In Monterey giebt es immer viel Unterhaltung und pfeilgeschwind verrinnt die Zeit zwischen Hahnengefechten, Wettrennen, Fandango, Fischen, Schiffen ꝛc. Die Salubrität an diesem Ort ist merkwürdig; ein Siechthum gab es hier nie; Krankheiten jeder Art sind hier völlig unbekannt. Es giebt kein Zahnweh, kein anderes körperliches Leiden, keinen Spleen; die Leute sterben in Folge von Unfällen oder Altersschwäche; die Montereyaner haben auch ein sonderbares Sprichwort: „Et que quiere morir que se vaya del pueblo," d. h. „Wer zu sterben wünscht, muß die Stadt verlassen."

Während meines Aufenthalts begegnete mir ein gefahrvolles Abenteuer. Ich hatte mich mit einigen von meinen Freunden zu einem Fischfang am Eingange der Bai begeben, welche vierundzwanzig Meilen lang und achtzehn breit, den schönsten, die man irgendwo sehen kann, beizuzählen ist. Der Missionär, Padre Marini, der sich nicht ganz wohl befand, hoffte die Seeluft werde eine gute Wirkung auf ihn hervorbringen, und schloß sich unsrer Gesellschaft an. Wir hatten viele Boote; das eine, in welches ich mich mit dem Padre einschiffte, war ein gut gebautes, früher zu einem amerikanischen Schiffe gehörendes, kleines Ding. Es wurde

Digitized by Google

von zwei Rudern getrieben und war mit einem kleinen Mast und Segel versehen.

Unsere Fischerei ging gut von Statten, wir waren Alle in die fröhlichste Laune versezt, und begaben uns sofort an das Ufer, um einige von unseren Opfern zum Abendbrod zu rösten. Während unserer Unterhaltung erwähnte Jemand alter Ruinen fünfzehn Meilen nördlich am Eingange eines kleinen Creeks. Der Missionär verlangte dieselben zu sehen, und wir kamen mit unsern Gefährten dahin überein, daß sie nach Monterey zurückkehren sollten, während er und ich die Nacht an dem Orte, wo wir uns befanden, zubringen und am nächsten Morgen unsere Forschungs-Expedition nach den Ruinen antreten würden. Wir erhielten von einem anderen Boot einen großen Steinkrug mit Wasser, zwei Decken und eine Doppelflinte. Sobald uns unsere Gefährten verlassen hatten, trieben wir unser Boot nach der nördlichen Spitze der Bucht, suchten uns ein geeignetes Quartier für die Nacht aus, errichteten auf dem Ufer eine Art von Obdach mittelst der Ruder, des Mastbaums und des Segels und zündeten zu unserer Bequemlichkeit ein Feuer an. Es war einer jener schönen milden Abende, wie man sie nur in der Bai von Monterey findet; ein sanfter, von balsamischen Düften geschwängerter, Wind bewegte leise die Blätter um uns und über uns, und als endlich die Nacht kam mit ihren Myriaden von Sternen und ihrem silbernen Mond; so kehrte der Missionär, nachdem er seine Augen einige Zeit in stiller Betrachtung emporgerichtet hatte, zu Scenen aus der Vergangenheit und aus anderen Himmelsstrichen zurück.

Er sprach von Hurdwar, einer sehr weit entfernten Mission im Norden Indiens nahe beim Himalaya. Die Hindus nennen es die „Stadt von tausend Palästen"; sie behaupten: sie sei von guten Geistern an demselben Orte gebaut worden, wo Vishnu ein paar Wochen ausgeruht habe, nach einer von jenen mysteriösen Verwandlungen, in der er Siva oder Sahavedra, den Geist

Digitized by Google

des Bösen, überwunden hatte. Obwohl nicht so allgemein bekannt, so ist Hurdwar ein noch heiligerer Ort, als selbst Benares. Die Menschen strömen von allen Seiten einmal des Jahres dahin und weihen mehre Tage ihren Abwaschungen in den reinigenden Gewässern des Ganges. In dieser prachtvollen Stadt wird auch jedes Jahr eine der größten Messen Indiens oder vielmehr der ganzen Welt gehalten, und da die hiefür festgestellte Zeit mit dem Monat zusammenfällt, in welchem die frommen Hindus in der Stadt anlangen, so erscheinen zahlreiche Karavanen von Persien, Arabien, Kaschmir und Lahore an diesem Ort und errichten das Ufer des Flusses entlang ihre Bazars, wodurch sich eine Straße von vielen Meilen bildet. Man berechnet die um diese Zeit hier zusammenströmende Menge auf mehr als eine Million Seelen.

Hier hatte sich der Padre Marini einige Jahre ganz allein als Missionär aufgehalten. Die Heerde seiner Bekehrten war nur sehr gering; er hatte wenig zu thun, und dennoch ließ sich sein Geist nicht durch das Studium aller Wunder fesseln, die sich um ihn her zeigten; sein Herz war traurig, seit geraumer Zeit lastete auf seinem Gemüthe ein schwerer, niederbeugender Kummer. Ehe er die Einsamkeit des Klosterlebens erwählt hatte, lebte ein jüngerer Bruder mit ihm, dem er in vollster Zärtlichkeit zugethan war. Dieser junge Mann war ein Student der Medicin von den schönsten Anlagen, und mit einer Energie ausgerüstet, die ihn in seiner Kunst hoch emporzuheben versprach. Als Marini in das Kloster trat, begab sich sein Bruder in die Türkei, wo Männer von seiner Profession sich stets einer guten Aufnahme versichert halten dürfen. Lange Zeit hörte man nichts mehr von ihm, endlich als Marini sich anschickte, nach seiner entfernten Mission abzugehen, vernahm er das, was so zerstörend auf den Frieden seiner Seele wirkte. Von Constantinopel war sein Bruder nach Persien gegangen, wo er, sich eines gewissen Wohlstandes erfreuend,

Digitized by Google

in gemächlichen Umständen lebte; aber ehrgeizig auf rasches Emporkommen bedacht, hatte er den Glauben seiner Väter abgeschworen und war ein Anhänger Mahomeds geworden.

Es war eine betrübende Kunde und manche Thräne entströmte den Augen des guten Mönches. Im ersten Jahre seiner Ankunft in Hurdwar traf er einen jüdischen Kaufmann, welcher eine persische Karavane begleitet hatte. Dieser Mann kannte den Renegaten und theilte dem Padre mit, daß sein Bruder in Ungnade gefallen sei, und als Strafe für seine Abtrünnigkeit in Armuth und Elend schmachte.

Aus der Tiefe seines Herzens sandte der Mönch glühende Gebete zum Himmel empor, er flehte um Vergebung für seinen Bruder und stellte Bußübungen für ihn an. Armer Mann! er meinte, wenn er ihn nur sehen und sprechen könnte, er würde ihn leicht von seinem Glaubensabfall zurückbringen; aber ach! seine Pflicht fesselte ihn an Hurdwar, er war gebunden und durfte nicht von der Stelle. Eines Tags (es war zur Messezeit) wandelte er in einiger Entfernung vom Flusse, um nicht Zeuge der Verirrungen des Heidenthums zu sein. Plötzlich vernahm sein Ohr ungewöhnliche Töne; Töne, ihm wohl bekannt, Töne, die ihn an sein Vaterland, an sein schönes Italien erinnerten. Sie kamen aus einer kleinen Laube zehn Schritte vor ihm, und als hier vergangene Scenen sich so unerwartet in sein Gedächtniß drängten, so bebte ihm das Herz im Busen; der Mönch erkannte eine Barcarole, die er oft in seinen jüngern Tagen gesungen hatte; aber so lebhaft auch die Melodie war, so klang die Stimme doch traurig und niedergeschlagen. Geräuschlos vorwärtsschreitend stand er bald am Eingang der Laube. Der Fremde stuzte und stand auf. Ihre Trennung war eine lange gewesen, aber weder die durchfurchten Wangen und die bleiche Gesichtsfarbe des Einen, noch das mit einem Turban bedeckte Haupt des Andern

Digitized by Google

vermochten sie zu täuschen und — die zwei Brüder stürzten einander in die Arme.

Die persische Karavane hatte bei ihrer Rückkehr einen Treiber weniger, denn der Apostate lag auf seinem Sterbebette in der niedrigen Wohnung seines Bruders. Abermals Christ, mit seinem Gotte versöhnt, wartete er ruhig auf den Ruf in eine bessere Welt. Noch zwei Wochen siechte er hin, seine Irrthümer bereuend und um Barmherzigkeit flehend. Er starb und der Mönch begrub den Christen in der kleinen Jasminlaube, wo er den Muselmann gefunden hatte; er pflanzte ein Kreuz auf sein Grab und betrauerte ihn lange; aber eine schwere Last war von seiner Brust genommen, und seit dieser Zeit fühlte er sich glücklich, weil seinen Geist Nichts mehr niederdrückte, was ihn in der Ausübung seines heiligen Berufes hätte stören können.

Der Padre Marini wünschte mir gute Nacht, nachdem er mir dieses Ereigniß aus seiner Geschichte mitgetheilt, und wir bereiteten uns zur Ruhe. Ich begab mich in das Boot, wo ich auf dem Rücken liegend, das Gesicht dem glänzenden Himmelsgewölbe über mir zugewendet, lange über die Erzählung des Mönches nachdachte, bis sich endlich der Schlummer auf meine Augenlieder senkte.

Sechstes Kapitel.

Ich fühlte einen leichten Schauer und erwachte. Rasch richtete ich mich auf und schaute um mich her. Ich fand, daß ich auf offener See schwamm, ferne von der Küste, deren Umrisse vom goldenen Morgenroth gefärbt erschienen. Das Tau und der Stock, woran das Boot befestigt worden war, schleppten durch das Wasser nach, während der Landwind, sachte vorwärts treibend,

meine Entfernung vom Lande immer mehr vergrößerte. Ein paar Augenblicke war ich nicht wenig erschrocken; die Ruder waren auf der Küste geblieben und ich hatte kein Mittel, mein Schiffchen nach meinem Willen in Bewegung zu setzen.

Vergebens plätscherte ich mit meinen Händen und mit dem Stock, den ich an Bord gezogen hatte. Ich drehte um und um nach allen Richtungen des Compasses, aber ohne allen Erfolg. Endlich fing ich an, mir die Sache zu überlegen. Die See war glatt und ruhig, und so schwebte ich in keiner unmittelbaren Gefahr. Der Padre, dachte ich, würde beim Erwachen am Morgen meinen Unfall wahrnehmen, und vielleicht das Boot sehen; er würde nach der Stadt eilen, aber dieselbe nicht vor Abend erreichen; denn er war ein alter Mann und hatte fünfundzwanzig Meilen zu gehen. Dann würden Boote nach mir abgeschickt werden, vielleicht sogar der mexicanische Schooner, welcher in der Bai lag. Am nächsten Morgen müßte ich unfehlbar gerettet sein und mein größtes Unglück würde alsdann in einem Tag des Fastens und der Einsamkeit bestanden haben. Das war Nichts von so großer Bedeutung; so unterwarf ich mich meinem Schicksal und machte aus der Noth eine Tugend.

Zu meinem Glück gehörte das Boot einem Amerikaner, der ein großer Freund des Fischfangs war, und es enthielt demzufolge allerlei Lebensmittel und Geräthschaften, die ich zuvor übersehen hatte. Zwischen der vordersten Duft und dem Bug stand eine halbe Tonne voll Asche nebst einigen Stücken Kohle und etwas getrocknetem Holz; unter den Spitzbänken war ein kleiner Behälter, worin ich eine Bratpfanne, eine Büchse mit Salz, einen zinnernen Becher, einige Kräuter, welche von den Californiern statt des Thees gebraucht werden, einen Topf mit Honig und einen andern voll mit Bärenfett entdeckte. Glücklicher Weise befand sich der Wasserkrug an Bord und ebenso hatte ich meine Leinen und Köder von rothem Flanell und weißer Baumwolle bei

Digitized by Google

mir. Ich warf sie in das Wasser und schickte mich an mein Cigarito zu rauchen. In diesen Ländern ist jeder stets mit Schwamm, Stahl und Stein versehen.

So gingen Stunden vorüber. Mein Fischfang hatte guten Erfolg, und ich zündete bald ein Feuer an, um ein paar schöne Makrelen zu braten; aber allmälig erreichte die Sonne ihre höchste Stellung, und die Hitze wurde so unerträglich, daß ich mich genöthigt sah, meine Kleider und selbst mein Hemd abzustreifen, und auf die Bänke zu legen, um ein Schutzdach zu gewinnen. Um diese Zeit hatte ich das Land aus dem Gesichte verloren und gewahrte nur noch zuweilen ein paar kleine schwarze Punkte, die ich für die Gipfel der hohen Fichten hielt.

Sobald meine Mahlzeit vorüber war, legte ich mich nieder um zu schlummern; aber ich weiß nicht, wie es kam, statt nach der spanischen Sitte ein Mittagsmahl zu verdauen, um zwei Stunden zu schlafen, erwachte ich nicht vor Sonnenuntergang und zwar dann erst, weil sich mir eine, eben gar nicht angenehme, Bewegung fühlbar machte. Die Wellen fingen in der That an, sich in jähen Krümmungen zu heben, und waren auf der Oberfläche bereits mit weißem Schaum bedeckt; der milde Landwind hatte sich in einen kalten, scharfen Westwind verwandelt.

Ein günstiger Wind war indessen äußerst wünschenswerth, und während ich meine Kleider anzog, überlegte ich mir, daß mein Körper, wenn ich, den geeigneten Gebrauch von dem Helm machend, in dem Boote aufrecht stehen würde, wie ein kleines Segel dienen könnte; als ich plötzlich von zwanzig Stimmen ein „he! he! hoe!" an der Backbord-Seite von mir erschallen hörte. Verwundert fuhr ich auf, wie man sich leicht denken mag, und mich umdrehend, gewahrte ich fünfzig Yards von mir ein vor den Wellen treibendes Schiff, dessen Bewegung von zehn Rudern unterstüzt wurde. Es war angefüllt mit Menschen, Fässern und kleinen Tonnen, und Einer, der am Helme stand, machte Signale, augen-

Digitized by Google

scheinlich, um mich zum Haltmachen aufzufordern. Nach wenigen Minuten befanden wir uns dicht neben einander, und auf beiden Seiten herrschte wohl gleiches Erstaunen, auf der ihrigen, daß sie mich so allein und ohne Ruder fanden, auf meiner, daß ich ein so furchtbares Schauspiel ansichtig wurde. Offenbar war es die Mannschaft eines gescheiterten Schiffes; die Unglücklichen mußten gräßliche Entbehrungen und Drangsale erlitten haben, davon zeugte ihr gänzlich abgemagertes, verwittertes Aussehen.

Es war indessen keine Zeit zu verlieren. Alle flehten mich um Wasser an, und deuteten nach dem Horizont, um zu erfahren, wohin sie sich wenden sollten. Mein Steinkrug war voll; ich übergab ihn dem Mann am Helme, der der Kapitän zu sein schien; aber der brave, gutherzige Bursche goß ein kleines Quantum in den Becher, und gab allen seinen Gefährten zu trinken, ehe er selbst nur im geringsten davon kostete. Der Krug war groß, er enthielt wohl mehr als zwei Gallonen, aber bald hatten ihn die Durstigen völlig geleert.

Hierauf bot ich ihnen auch eine gebratene Makrele, die ich zu meinem Abendbrod aufbewahrt hatte; sie reichten sie dem Kapitän, und bestanden darauf, trotz seiner edelmüthigen Weigerung, daß er sie sogleich verzehre. Als ich dies gewahr wurde, zeigte ich ihnen neun bis zehn andere rohe Fische, von denen einige schwer ins Gewicht fielen, und machte mich anheischig ihnen dieselben zu kochen. Sie jauchzten und lachten: den Fisch kochen! Nein, für Hungrige bedarf es nicht viel Kochens. Sie theilten sie brüderlich, und diese Unterstützung, nebst einer Beigabe von Honig für den Kapitän und Bärenfett für die Matrosen, schien ihnen neues Leben zu verleihen.

Der Kapitän und vier von der Mannschaft traten in mein Schiffchen über. In diesem Augenblick fingen die Sterne an, sichtbar zu werden, und indem ich einen derselben im Osten als Leitstern bezeichnete, nahmen wir, von Wind und Wellen gleich sehr begünstigt, unseren

Digitized by Google

Weg der Küste zu. In einer sonderbaren Mischung von Englisch, Französisch, Italienisch und Lateinisch machte mir der Kapitän begreiflich, sein Schiff sei eine russische Brigg gewesen, von Asitta, im russischen Amerika, mit einem Vorrath von Korn, Talg und Branntwein nach Acapulco in Mexico befrachtet; es sei während der Nacht so schnell vom Feuer verzehrt worden, daß man kaum Zeit gehabt habe, das große Boot in die See zu lassen. Mundvorräthe habe man nicht überschaffen können, die Kistchen, welche man in der Eile mitgenommen, seien völlig nutzlos gewesen; nun haben sie schon achtundvierzig Stunden ohne Speise und Trank gerudert, und können sich die Entfernung von der Küste gar nicht vorstellen; mein Boot haben sie eine gute halbe Stunde wahrgenommen, ehe ich erwacht sei; anfangs haben sie es für leer gehalten, aber da ich aufgestanden, so haben sie mich angerufen, in der Hoffnung, daß ich sie zu einem Landungsplatze geleiten würde. Nun war es an mir, ihm mein Abenteuer, so gut es anging, zu erklären, und ihm für den andern Tag Alles was er wünschen möchte, in reichem Maße zu versprechen; aber ich hätte in Ewigkeit ganz zwecklos fortreden können; von der Anstrengung überwältigt und sich nun ganz sicher fühlend, war der arme Bursche in tiefen Schlaf gesunken.

Mit Tagesanbruch erreichten wir das Land am Eingange eines kleinen Flusses und nahe bei ein paar schönen alten Ruinen. Es war gerade der Ort, wohin ich mit dem Padre zu gehen beabsichtigt hatte. Einige wilde Pferde schweiften in der Nachbarschaft umher; ich säuberte meine Flinte, lud sie wieder und schoß eines davon; doch nicht eher, als bis der müde und hungrige Haufe, am Strande ausgestreckt, durch sein Nasen-Concert bewies, daß für den Augenblick Ruhe nach der Anstrengung das größte Bedürfniß geworden. Es waren ihrer zwanzig mit Einschluß des Kapitäns.

Ich hatte zu lange ein indianisches Leben geführt, um nicht zu wissen, wie man Anstrengung erträgt und

Digitized by Google

in Ausführung eines Vorhabens behende zu Werke geht. Der Stand der Sonne zeigte erst die dritte Stunde an, als ich bereits den besten Theil des Pferdes gekocht hatte. Alle die Unglücklichen schliefen noch, und ich fand es gar nicht leicht sie zu erwecken. Endlich ersann ich ein Auskunftsmittel, das seine Wirkung nicht verfehlen konnte; ich steckte den Ladstock von meiner Flinte in ein rauchendes Stück Fleisch, und hielt es so, daß der Duft ihnen gerade in die Nase steigen mußte; in weniger als zwei Minuten kauten und schlangen sie Alle an ihrem Frühstück mit einer Energie, die nichts weniger als einer Schläfrigkeit glich. Es ist keine Kleinigkeit, zwanzig hungrige Russen zu befriedigen; aber jedes Ding hat seinen Schluß. Einer von ihnen kniete vor mir nieder und küßte meine Füße. Armer Bursche! er dachte wohl, ich habe etwas Großes für ihn gethan, und vielleicht hatte ich ihnen mein eigenes Leben zu danken.

Diese Leute waren äußerst müde, aber als sie vernahmen, daß sie am Nachmittag eine Stadt erreichen könnten, so schickten sie sich mit der größten Thätigkeit zur Abfahrt an. Wir ruderten sachte die Küste entlang, denn die Hitze war äußerst drückend, und die Rudernden hatten bald nicht mehr die erforderliche Stärke. Um ein Uhr landete ich bei meinem früheren Lager. Der Padre hatte, wie sich versteht, die Ruder, Segel und Decken zurück gelassen. Mein Schiffchen war in einem Augenblick ausgerüstet; aus den Decken wurde ein Segel gemacht, ein Ruder und ein langer Pfahl zusammengebunden dienten als Mastbaum. Als wir die nördliche Spitze der Bai umschifft hatten, gewahrte ich den mexicanischen Schooner und viele Boote in großer Entfernung auf der See.

Um sechs Uhr Abends landeten wir in Monterey unter dem lauten Zuruf einer staunenden Menge.

Ich war der allgemeine Liebling und mein Verlust hatte große Unruhe verursacht; weshalb ich auch beim Landen von allen Seiten mit Fragen bestürmt wurde.

Digitized by Google

Die Frauen liebkosten mich, Einige küßten mich sogar (es versteht sich diese waren d'un certain age) und Alle kamen darin überein, daß ich ein halb Dutzend Lichter auf dem Altare der Jungfrau Maria verbrennen müßte. Da war aber Eine, die um mich geweint hatte; es war Isabella, ein liebliches Mädchen von fünfzehn Jahren, eine Tochter des alten Gouverneurs. Auch der General freute sich mich wiederzusehen, er liebte mich ausnehmend, weil wir mit einander Schach spielten, während wir unsere Cigarren rauchten, und weil ich mich von ihm schlagen ließ, obgleich ich es hätte wohl vermeiden können. Sotto voce will ich gestehen, daß mir diese Politik von seinen Töchtern gesteckt worden ist, welche seine Gunst für mich zu gewinnen wünschten.

„Dios te ayuda niño," sagte der Gouverneur zu mir. „Ich befürchtete, wir würden nie mehr mit einander Schach spielen. Que tonteria, andar a domir in una barca, quando se lo podia sobre tierra firma!" (Was für eine Thorheit, in einem Boot sich schlafen zu legen, wenn es auf festem Boden geschehen kann!)

Ich erzählte ihm die Geschichte der armen Russen und trotz seinem Stolze stürzten Thränen aus seinen Augen, denn er war ein gutmüthiger Mann. Er nahm den Kapitän in sein eigenes Haus und ertheilte Befehl hinsichtlich der Versorgung der Mannschaft; aber die allgemeine Gastfreundschaft hatte auf kein Commando gewartet, um sich zu äußern; und die armen Bursche, auf das Zuvorkommendste überhäuft mit Allem, was das Leben angenehm und tröstlich machen kann, vergaßen bald die Gefahren, denen sie entronnen waren. Nach fünfzehn Tagen wurden sie an Bord des mericanischen Schooners nach der Bai von St. Francisco geschickt, wo so eben eine nach Ajitka bestimmte russische Kriegsbrigg angelangt war. Indessen verließen sie uns nicht mit leeren Händen. Die Monterehaner hatten ihre leidenschaftliche Liebe für Talg und Branntwein entdeckt

Digitized by Google

und gaben ihnen genug von diesen edeln Rafraîchissements, um Kummer und Sorgen für lange Zeit zu ersticken. Dem Kapitän wurde alle Aufmerksamkeit zu Theil, auf die er sich durch sein hochherziges Benehmen ein Anrecht erworben hatte, und er erhielt bei seiner Abreise einen ziemlich umfangreichen Koffer mit Linnen und Kleidern zum Geschenk.

Es gab eine lustige Nacht zur Feier meiner Rettung. Flinten waren abgefeuert worden, man hatte Flaggen gehißt, um die Boote zurückzurufen, und um zehn Uhr Abends schlenderte die ganze Bevölkerung singend, tanzend und schwelgend auf dem offenen Rasen umher, als sollte es unser lezter Tag der Lust in unserem ganzen Leben sein.

So vergingen vier Wochen, und — zu meiner Schande muß ich es gestehen, ich hatte absichtlich zwei Gelegenheiten nach Santa Fe zu reisen, vorübergehen lassen. Doch eines Morgens wurden alle meine Träume von fernerer Lust plötzlich vernichtet. Ich überlegte eben meine erste Liebeserklärung, als unser alter Bedienter mit vier indianischen Führern anlangte. Er war vor sieben Tagen von der Niederlassung abgegangen und hatte beinahe den ganzen Weg zu Wasser zurückgelegt. Mein Vater hatte ihn abgeschickt, um mich nach Hause zu holen, sollte ich Monterey noch nicht verlassen haben. Er war der Ueberbringer unheilvoller Nachrichten. Der Prinz war von den Crows ermordet worden; die Shoshones hatten einen Kriegszug unternommen, um den Tod des Prinzen zu rächen; und mein Vater, dessen Kräfte von Tag zu Tag mehr abnahmen, hoffte in kurzer Zeit mit seinem Freunde in einer bessern Welt wieder vereinigt zu werden. Arme Isabella! Ich würde hinzugefügt haben, armes Ich! aber die unseligen Nachrichten, die man mir überbrachte, hatten mich dergestalt aufgeregt und erschüttert, daß ich an Lust und Liebe nur wenig mehr denken konnte. Schleunige Rückkehr war eine heilige Pflicht, und überdies erwarteten mich

Digitized by Google

die Shoshones, daß ich mich ihnen auf meinem ersten Kriegszug anschließe. Der alte Gouverneur gab mir den Rath zur See heimzukehren, weil die Arrapahoes Indianer in diesem Augenblick Feinde der Shoshones wären und sich alle Mühe geben würden, mich abzuschneiden, wenn ich die Buona Ventura hinauffahren wollte. Vor meiner Abreise erhielt ich einen Besuch von einem Irländer, Namens Roche, gebürtig aus Cork, einem wilden jungen Burschen voll Leben und munterer Laune. Er hatte an der Küste von einem der amerikanischen Schiffe Reißaus genommen, wurde trotz der vierzig Dollars Belohnung, die man auf seine Wiederbeibringung ausseзte, nicht entdeckt und das Schiff auf dem er gewesen, segelte ohne ihn ab.

General Morreno war anfangs ungehalten, und würde wohl den armen Teufel in das Gefängniß geschickt haben, aber Roche war solch ein seltsamer, drolliger Bursche, er wußte auf eine so geschickte Weise alle die Mißhandlungen darzustellen, die er an Bord, nur weil er ein Katholik sei, habe ausstehen müssen, daß sich die Geistlichkeit und in der That ganz Monterey in's Mittel legten. Roche ward bald eine werthvolle Acquisition für die Gemeinde; er war ein unermüdlicher Tänzer und ein sehr guter Geiger. Ueberdies hatte er sich bereits an die Sitten und Gebräuche der Mericaner gewöhnt, und verstand auch ihre Sprache. Keiner that es ihm in der Büffel- oder Pferde-Jagd zuvor. Den alten Weibern erzählte er gerne Geschichten von den Herrlichkeiten Erins, von den Wundern des St. Patrick und dem Steine in Blarney. Er war in der That bei Jedermann beliebt, und würde wohl reich und glücklich geworden sein, hätte er sich häuslich niederlassen können. Aber leider fand er bei seinem wilden abenteuerlichen Wesen keine Freude an dem Montereyaner Leben, und als er hörte, daß Aussicht vorhanden war, sich den Schädel in der „Niederlassung der Granden" spalten zu lassen, so bat er mich um Erlaubniß, sich meiner Partei anschließen zu dürfen.

Digitized by Google

Gerne willigte ich in Roche's Begleitung; wir schifften uns mit meinem Bedienten und den Indianern auf dem Schooner ein. Von den guten Einwohnern von Monterey erhielt ich so viele Geschenke, daß ich mit den Pistolen, dem Pulver, den Pferden, Flinten, Messern und Säbeln, die mir zum Abschied überreicht wurden, eine ganze Legion hätte bewaffnen können. Der Gouverneur, seine Töchter und Alle, die in den Booten Raum fanden, begleiteten mich bis an den nördlichen Theil der Bai, und mit betrübtem Herzen sagte ich ihnen Allen mein Lebewohl.

Siebentes Kapitel.

Unsere Fahrt zur See ging äußerst glücklich von Statten. Am vierten Tage legten wir eine Viertelmeile von der Küste bei, gerade unter der Parallele des 39° N. Br. an der südlichen Spitze eines Berges, genannt der krumme Rückgrath. Die Indianer landeten zuerst auf einem kleinen Kanoe, womit wir uns versehen hatten, um nachzusehen, ob das Ufer frei wäre; und am Abend war der Schooner längst auf seinem Rückwege begriffen, während wir eine Cachette bereiteten, um das Gepäcke zu verstecken, das wir nicht tragen konnten. Selbst mein Sattel wurde in ein Stück Tuch gewickelt, und in ein tiefes Bett von Schieferthon niedergelegt. Unter andern Dingen, die ich in Monterey zum Geschenke erhielt, waren zwei in Zinn eingeschlagene Kisten, welche englisches Feuerwerk enthielten, das im Laufe der Ereignisse wahre Wunder vollführte und manche Kopfhaut rettete, wenn bereits alle Hoffnung auf Hülfe und Entsatz aufgegeben war. Die Montereyaner sind große Liebhaber von diesem Feuerwerk und jedes Schiff welches im californischen Handel mit Häuten verwendet wird, besitzt stets einen großen Vorrath davon.

Digitized by Google

Nachdem alle unsere Effekten verborgen waren, marschirten wir zuerst in einer östlichen, und sodann in einer nordwestlichen Richtung, in der Hoffnung durch eine Anzahl dem Stamme gehöriger Pferde zu kommen. Wir hatten richtig gerechnet. Mit Tagesanbruch erreichten wir eine natürliche Klee-Weide, wo hunderte von ihnen schliefen oder grasten; aber da wir bereits über dreißig Meilen gewandert waren, so beschlossen wir auszuruhen, ehe wir unsere Reise fortsetzen würden.

Kaum hatte ich eine Stunde geschlafen, als ich durch eine Berührung meiner Schultern erweckt wurde. Ich glaubte zuerst, es wäre ein Traum, aber sobald ich meine Augen aufschlug, sah ich Einen von meinen Indianern, den Finger auf den Lippen, um mir Stillschweigen aufzuerlegen, während seine Augen der offenen Prairie zugewendet waren. Ich schaute sogleich in derselben Richtung und hatte hier einen Anblick, der als ein äußerst rasches Antisoporificum wirkte. Ungefähr eine halbe Meile von uns stand eine Bande von zwanzig Indianern, mit gemalten Gesichtern und in kriegerischer Rüstung, ganz still und in aller Ruhe mit dem Anbinden der Pferde beschäftigt. Sie gehörten natürlich nicht zu unserm Stamm, sondern zu den Umbiquas, einer Nation von Dieben an unserer nördlichen Gränze, dem Pferdediebstahl sehr ergeben, besonders, wenn keine Gefahr damit verknüpft war. Im gegenwärtigen Augenblick hielten sie sich für ganz sicher, weil die Shoshones gegen die Crows gezogen waren, und so wählten sie sich nach Wohlgefallen unsere besten Rosse aus. Zu unserem Glücke hatten wir uns zwischen dichtem Buschwerk, auf einem gebrochenen, für vierfüßige Thiere schwer zugänglichen, Terrain gelagert, sonst wären wir entdeckt worden, und dann möchten meine Abenteuer ein Ende gehabt haben.

Wir weckten unsere Gefährten, um ohne Verzug Kriegsrath zu halten. Angreifen konnten wir sie nicht; sie mit den Pferden ziehen lassen, das kam gar nicht in Betracht. Das Vernünftigste und einzig Rathsame war,

Digitized by Google

ihnen zu folgen und eine Gelegenheit zu einem entscheidenden Schlag abzuwarten. Am Mittag hatten sich die Diebe so vieler Thiere bemächtigt, als sie bequem handhaben konnten; hierauf wandten sie uns den Rücken zu und zogen westwärts, in der Richtung nach der Fischer Station, in deren Nähe wir unser Boothaus gebaut hatten, gerade an der Stelle, wo wir bei unserer Ankunft aus Europa an das Land gestiegen waren.

Wir folgten ihnen den ganzen Tag, ohne eine andere Speise zu uns zu nehmen, als wilde Pflaumen der Prairieen. Am Abend ging Einer von meinen Indianern, ein erfahrener Krieger, allein aus, um in ihrem Lager zu spioniren, und es gelang ihm auch wirklich, weit genug vorzudringen, um aus gewissen Zeichen, die seinen Scharfsinn nicht täuschen konnten, den Plan ihrer Expedition zu ersehen. Das Boothaus enthielt ein großes Segelboot, nebst sieben oder acht kleineren Booten, hier hatten wir auch unseren Vorrath an getrockneten Fischen, unseren Fischer-Apparat, wie Netze u. dgl. aufbewahrt. Da wir mehre Jahre in ununterbrochenem Frieden gelebt hatten, so lag in diesem Hause oder auf diesem Posten natürlich keine Garnison, und es waren nur etwa zehn oder zwölf Indianer Familien in der Umgebung angesiedelt.

Nun war es zwar die ursprüngliche Absicht der Umbiquas gewesen, nur Pferde zu stehlen; aber als sie entdeckten, daß das halbe Dutzend Krieger, welches zu diesen Familien gehörte, sich nach unserer Niederlassung begeben hatte, Feuergewehre und Munition zu holen, so trafen sie Anordnungen den Posten anzugreifen, um einige Scalpe zu holen, ehe sie zu Wasser und zu Land mit unseren Netzen, Booten, Fischen u. s. w. zurückkehren würden. Die Sache war von ernster Bedeutung. Unser Zimmermann und unser Schmied waren verschwunden, wie ich oben bemerkt habe, und da unsere kleine Flotte dadurch um so kostbarer wurde, so beschloßen wir, uns dieselbe mit jeglichem Opfer zu erhalten. Einen Indianer nach der Niederlassung zu schicken, wäre nutzlos gewesen,

Digitized by Google

insoferne unsere kleine Macht dadurch wesentlich geschwächt worden wäre, und Hülfe doch nicht hätte zu rechter Zeit ankommen können. Besser war es, wir versuchten den Posten vor den Umbiquas zu erreichen, wo wir unter dem Schutze dicker Baumstämme und begünstigt durch den Vortheil unserer guten Büchsen gleiche Streitkräfte unseren Feinden entgegensetzen konnten, welche unter ihrem ganzen Haufen nur zwei Flinten hatten, während die Uebrigen mit Lanzen, Bogen und Pfeilen bewaffnet waren. Ihr Gespräch belauschend hatte unser Späher auch ergattert, daß sie zur See angekommen, und daß ihre Kanoes irgendwo an der Küste, unfern von dem Posten, verborgen lagen.

Fünfzehn Meilen nördlich von uns waren die Gabeln des Nu-elije-sha-wako Flusses, denen sich die Umbiquas zuwandten, um dem Wasser nahe zu sein, und zugleich um auf den Pfad von der Niederlassung zu dem Posten zu stoßen. So gedachten sie jeden Boten aufzufangen, falls ihre Expedition bereits entdeckt sein sollte. Ihr direkter Weg nach dem Posten war beträchtlich kürzer, aber nach der ersten Tagereise war weder mehr süßes Gras noch Wasser zu finden. Das Terrain war gebrochen und mit dichtem Gebüsche bedeckt, und sie hätten folglich mit den Pferden nicht durchkommen können. Außerdem wählt ein Indianer immer seine Straße, wo er nichts befürchten zu müssen glaubt. Wir beschlossen, den geraden Weg nach dem Posten einzuschlagen, und der Zufall begünstigte uns auf eine seltsame Weise. Die Indianer und mein alter Diener schliefen, während ich mit dem Irländer Roche wachte. Bald wurde ich gewahr, daß sich etwas hinter uns in der Prairie bewegte; was es war, konnte ich nicht genau herausbekommen. Die Büffel kommen nie so weit westlich, und es war nicht die Jahreszeit für die Wölfe. Ich kroch aus dem Gebüsche hervor und nach ein paar Minuten befand ich mich mitten unter einem Haufen von Pferden, die sich nicht hatten fangen lassen, und nun der

Digitized by Google

Fährte ihrer Genossen folgten, um zu erfahren, was aus ihnen geworden. Ich kehrte zurück, weckte die Indianer und theilte ihnen mit, was ich gesehen; sie brachen mit ihren Lassos auf, während ich und Roche zurückblieben, um zu schlafen.

Lange vor Tagesanbruch führte uns der indianische Kundschafter drei Meilen westwärts hinter eine Erhöhung der Prairie. Es war dies eine sehr lobenswerthe Vorsichtsmaßregel, wodurch es jedem Umbiqua-Nachzügler unmöglich gemacht wurde, uns zu entdecken; diese große Unannehmlichkeit wäre uns aber ohne Zweifel widerfahren, da wir nur zwei Meilen von ihnen unser Lager hatten und sich die Prairie ganz flach bis zu der so eben erwähnten Erhöhung ausstreckte. Hier erhielten wir sieben starke Pferde mit unseren Lassos gezäumt. Wir besaßen keine Sättel, aber in der Noth reitet man auch ohne Sattel. Die Indianer hatten auch ein einjähriges Füllen getödtet, und von dem Fleische einen für zwei Tage hinreichenden Vorrath mitgenommen; und als wir uns nun in Marsch setzten (dies geschah lange, ehe sich die Umbiquas zu rühren anfingen) so hatten wir alle Aussicht, den Fischer-Posten dreißig Stunden vor ihnen zu erreichen.

Wir wußten, daß sie zwei Stunden des Tags rasten würden, weil sie ängstlich darauf bedacht waren, ihre gestohlenen Pferde in gutem Zustande zu erhalten, da sie noch eine lange Reise vor sich hatten, ehe sie ihr eigenes Gebiet erreichen konnten. Bei uns war es ein anderer Fall, wir konnten nur vierzig Meilen zu Pferde reisen, und kümmerten uns nicht, was nachher aus unseren Thieren werden dürfte. Wir ließen es uns daher durchaus nicht angelegen sein, ihre Beine zu schonen; diese lebhaften Geschöpfe, so plump sie auch dem Anscheine nach waren, trugen uns, nachdem sie nun zwei Monate ohne irgend eine Anstrengung geweidet hatten, ziemlich rasch fort. Als wir am Ufer eines kleinen Baches Halt machten, um sie trinken und ausschnaufen zu lassen, schienen sie nicht besonders ermüdet, obgleich wir acht und zwanzig Meilen scharf geritten waren.

Digitized by Google

Ungefähr um eilf Uhr erreichten wir die Gränze des felsigen Bodens, hier rasteten wir drei Stunden, und nahmen ein Mahl, dessen wir in hohem Grade bedurften, indem seit unserem Abgang vom Schooner außer Beeren und Pflaumen nichts über unsere Lippen gekommen war; das Graben der Cachette hatte uns dergestalt in Anspruch genommen, daß wir darüber völlig vergaßen, Lebensmittel irgend einer Art mitzunehmen.

Unsere Flucht, oder besser gesagt, unsere Reise ward ohne irgend ein merkwürdiges Ereigniß bewerkstelligt. Wir kamen, wie wir erwartet hatten, anderthalb Tage vor den Umbiquas an, und waren folglich auf ihre Erscheinung vorbereitet. Die Weiber, Kinder, und werthvollen Gegenstände waren schon im Boothause untergebracht, auch hatte man Wasser in Menge herbeigeschafft, falls es der Feind versuchen sollte, dasselbe in Brand zu stecken. Die Anwesenheit einer feindlichen Kriegerschaar war zwei Tage früher auf eine sonderbare Weise entdeckt worden; drei Kinder, welche sich nach einer kleinen Bucht unferne von dem Posten begeben hatten, um ein paar junge Robben zu fangen, entdeckten vier Kanoes, welche am Fuße eines Felsen verborgen lagen, während, etwas entfernter, zwei junge Menschen am Feuer saßen und mit aller Gemächlichkeit eine von den Robben kochten, die sie erwischt hatten. Die Kinder liefen geschwinde nach Hause, und die drei Männer, die man allein an dem Posten zurückgelassen hatte, eilten mit ihren Messern bewaffnet an die bezeichnete Stelle. Sie waren bei unserer Ankunft noch nicht zurückgekehrt; aber am Abend erschienen sie auf dem Flusse mit den Kopfhäuten der zwei Umbiquas, welche sie überrumpelt hatten, und mit den Kanoes, die man wohlbehalten in das Magazin brachte.

Unsere Position war in der That nichts weniger als eine schwache zu nennen. Uns gegenüber nach Norden hatten wir einen breiten und reißenden Fluß; auf der Südseite waren wir durch einen vierzig Fuß breiten und zehn Fuß tiefen Graben gedeckt, der das Gebäude von einem schönen offenen Terrain, ohne Gebüsch, ohne Bäume, ohne irgend

Digitized by Google

eine Schutzwehr trennte; die zwei Flügel bildeten kleine Backstein-Thürme zwanzig Fuß hoch, mit Schießscharten versehen und mit einer Thüre zehn Fuß über dem Boden; die dahin führende Leiter zogen wir natürlich in das Innere. Der einzige andere Eingang, der alleinige, der noch übrig blieb, war zu Wasser, aber man konnte sich demselben nur durch Schwimmen nähern. Die Schanze war aus Stein und Backstein erbaut, während das Thor, aus dicken Pfosten gezimmert und mit Kupferblech beschlagen, lange Zeit der Gewalt ihrer Aexte oder dem Feuer Widerstand geleistet haben müßte. Unsere einzige Besorgniß bezog sich auf die leicht entzündbare Beschaffenheit des mit tannenen Schindeln bedeckten Daches. Gegen einen solchen Unfall trafen wir indessen unsere Vorkehrungen, indem wir Wasser in die oberen Räume trugen, und im Nothfall konnten wir, um das Löschen des Feuers zu erleichtern, Löcher im Dache machen. Mittlerweile bedeckten wir es mit einem Ueberzuge von Lehm an den der Gefahr am meisten ausgesezten Theilen.

Wir waren nun zehn Mann, sieben von uns mit Feuergewehren bewaffnet und unseres Zieles ziemlich gewiß; wir hatten auch sechzehn Weiber und neun Kinder, Knaben und Mädchen bei uns, denen für den Fall eines nächtlichen Angriffs verschiedene Posten angewiesen wurden. Die sechs Krieger, welche sich nach der Niederlassung begeben hatten, um Flinten zu holen, mußten in kurzer Zeit zurückkehren, und bis dahin hatten wir nur vorsichtig zu sein, den Feind zu erwarten, und selbst den ersten Angriff auszuhalten, ohne von unseren Feuergewehren Gebrauch zu machen, damit sie keine Ahnung von unserer Stärke im Innern bekommen möchten. Einer von den alten Männern, ein schlauer Bursche, der seiner Zeit als ein braver Krieger gedient hatte, ersann einen Plan, den wir auch zur Ausführung brachten. Nach seinem Vorschlag sollte ihn ein anderer Mann in die Nähe des Ortes begleiten, wo die Kanoés verborgen gewesen waren, und daselbst die Feuer erhalten, um jeden Verdacht einzuschläfern. Die Umbiquas würden bei ihrer

Digitized by Google

Ankunft vor dem Posten zuverlässig Einen von ihren Leuten absenden, um die Kanoe-Wachen herbeizurufen; diesen Menschen wollten sie lebendig zu ergreifen und nach dem Posten zu schleppen suchen. Einer von den Kanoes wurde sofort in den Fluß gelassen nnd spät am Abend brachen die zwei Indianer mit Flinten bewaffnet zu dieser Expedition auf.

Achtes Kapitel.

Endlich erschienen die Umbiquas; aus ihrem gänzlichen Mangel an aller Vorsicht leuchtete hervor, wie sicher sie sich des Erfolges hielten. Jeden Falls hegten sie keinen Verdacht, daß Feuergewehre in dem Blockhause vorhanden sein könnten, denn sie machten fünfzig Yards von dem östlichen Thurme Halt, und es kostete große Ueberredungskraft, Roche vom Feuern abzuhalten. Die Pferde waren nicht bei ihnen, aber bald sahen wir die Thiere auf der anderen Seite des Flusses, in einer kleinen offenen Prairie unter der Obhut von zwei Männern ihrer Bande, welche dieselben zwei bis drei Meilen oberhalb schwimmend hinübergeführt hatten, einmal um sie im Nothfall bei der Hand zu haben, und dann um ihnen den Vortheil besseren Grases zu verleihen, als sie auf der anderen Seite finden konnten. Auf dieses Ereigniß hatten wir nicht gerechnet, aber, Allem nach, mußte es für uns von großem Vortheil sein.

Die Wilden inspicirten unsere Außenwerke auf das genauste, und überzeugten sich bald von der völligen Unmöglichkeit den Platz mit gewöhnlichen Mitteln anzugreifen. Sie schoßen einige Pfeile ab und feuerten auch einmal mit einer Flinte nach einer Schießscharte, um sich zu vergewissern, ob nicht etwa kampffähige Männer anwesend wären; aber, da wir uns ganz ruhig hielten, so nahm ihr Vertrauen immer mehr zu, und einige von

Digitized by Google

ihnen gingen auf dem Flußufer vorwärts, um zu erspähen was etwa an dem Haupteingange bewerkstelligt werden könnte. Nachdem sie sich über die Beschaffenheit seines Materials ins Reine gesezt hatten, schienen sie sehr mißstimmt, und zogen sich ungefähr hundert Yards zurück, um sich über einen Plan zu besprechen.

Offenbar stimmten Einige dafür das Gebäude anzuzünden, aber ihre Zahl war in Vergleichung gering, wie wir aus ihren Geberden schließen konnten. Andere schienen dagegen einzuwenden, daß man durch einen Brand die im Inneren liegenden Güter vernichten würde, deren Zerstörung gar nicht in ihrem Willen lag, um so mehr, als von Innen sehr wenig Gefahr zu befürchten war. Zulezt deutete Einer, der ein Häuptling zu sein schien, mit seinen Fingern in der Richtung, wo die Kanoes zurückgelassen worden waren, dann deutete er auch auf den Fluß und hinter sich nach dem Punkte des Horizonts, wo die Sonne aufgeht. Nachdem er zu sprechen aufgehört hatte, erhoben sich zwei von seinen Leuten und begaben sich gegen Süd-Ost weg. Ihr Plan war ganz klar. Diese zwei Männer sollten in Verbindung mit den zwei anderen, die man zur Bewachung zurückgelassen hatte, die Kanoes um die Spitze führen und in den Fluß einlaufen. Dies in den Stand zu setzen, mußten sie die ganze Nacht hinbringen, und mit dem Sonnenaufgang konnten sie sodann mit ihren Tomahawks die Front Thüre angreifen und zerstören.

Mit der Dunkelheit der Nacht beschlich uns ein gewisser Grad von Aengstlichkeit, denn wir wußten nicht, welche teuflische Pläne die Indianer gegen uns ausgeheckt hatten; ich stellte Wachen in jede Ecke des Blockhauses und wir verharrten in völligem Schweigen, während unsere Feinde, nachdem sie ein mächtiges Feuer angezündet, ihre Viktualien kochten, und, obgleich wir den Inhalt ihrer Worte nicht hören konnten, so unterlag es doch keinem Zweifel, daß sie den Posten als in ihrer Gewalt befindlich betrachteten. Die Hälfte von ihnen legte sich indessen zum Schlafen nieder, und gegen Mitter-

Digitized by Google

nacht wurde die Stille von keinem Tone unterbrochen; auch hörte das halbverbrannte Holz auf, in hellen Flammen emporzulodern. Wohl wissend, welches Geschäft uns am andern Morgen bevorstand, glaubte ich bis dahin nichts Besseres thun zu können, als wenn ich mich durch ein paar Stunden Ruhe zu stärken suchen würde; ich hatte mich getäuscht.

Kaum hatte ich meine Augen geschlossen, als ich das dumpfe und regelmäßige Geräusch der Axt vernahm, womit Bäume bearbeitet wurden. Ich schaute vorsichtig hinaus; der Schall kam aus der Ferne; hinter dem Lager der Feinde bewegten sich dunkele Gestalten in allen Richtungen, und wir bemerkten am Ende, daß die Umbiquas Leitern zimmerten, um damit die oberen Thüren unserer kleinen Thürme zu ersteigen. Dieß war für uns allerdings eine Sache von keiner großen oder vielmehr von gar keiner Bedeutung, da wir zu ihrem Empfang gut vorbereitet waren; doch wir beschloßen, unsere Stärke den Angreifenden erst im lezten Augenblick bekannt werden zu lassen, wenn wir beim ersten Losfeuern fünf von ihnen niederzuschießen versichert sein dürften. Unsere Indianer nahmen ihre Bogen, und wählten nur solche Pfeile aus, wie sie die Kinder beim Fischen gebrauchen, damit die feindliche Partei ihre Wunden und die Vertheidigung des Gebäudes einigen kühnen, entschlossenen Knaben zuschreiben möchte.

Am Morgen erschienen die Umbiquas mit ihren Leitern; jede derselben wurde von drei Männern getragen, während Andere außen verharrten, und mehr durch Zeichen, als durch Worte Anweisung gaben. Oft schauten sie nach den Schießscharten, aber das Tageslicht war noch zu schwach für ihre Blicke, als daß sie uns hätten wahrnehmen können; und überdies waren sie durch die Todesstille, die wir die ganze Nacht hindurch beobachtet hatten, in vollkommene Sicherheit gelullt. Sie hielten das Boothaus in der That für verlassen, und ein gewisser Grad von Vorsicht, womit sie vordrangen, war mehr Folge der listigen Natur der Wilden, als Furcht gesehen zu werden, oder auf irgend einen Widerstand zu stoßen.

Digitized by Google

Die zwei Leitern wurden an einen von den Thürmen festgestellt, und auf jeder derselben stieg ein Indianer empor; zuerst warfen sie einen forschenden Blick durch die Löcher auf beiden Seiten der Thüre, aber wir hielten uns verborgen. Dann bildeten alle Umbiquas einen Kreis um die Leitern, mit ihren Bogen und Speeren die Schießscharten bewachend. Auf das Commando des Häuptlings geschahen die ersten Streiche, und die Indianer auf den Leitern fingen an, gegen beide Thüren mit ihren Tomahawaks zu schmettern. Als sie den Schlag zum dritten Male wiederholten, taumelte der Umbiqua an der östlichen Thüre und stürzte von der Leiter herab; ein Pfeil hatte seine Brust durchbohrt. Zugleich erkannten wir an einem scharfen Kreischen von der anderen Seite des Thurmes, daß wir dort denselben Erfolg gehabt hatten.

Die Umbiquas zogen sich mit ihren Todten schleunigst zurück, wobei sie gellende Töne der Wuth und Rache ausstießen, welche drei von unseren Knaben, wie wir sie angewiesen hatten, mit einem herausfordernden schrillen Kriegsgeschrei erwiederten. Das machte die Umbiquas vollends ganz rasend, aber sie waren jezt klüger. Die Pfeile, welche ihre Kameraden getödtet hatten, waren Kinderpfeile, doch es blieb ihnen kein Zweifel übrig, daß sie von Kriegern abgeschossen worden waren. Sie zogen sich hinter einen vorragenden Felsen am Ufer des Flusses zurück, nur dreißig Yards von uns entfernt, aber vollkommen geschüzt vor unserem Wurfgeschoß. Hier hielten sie einen Kriegsrath, und harrten ihrer Leute und Kähne, welche ihrer Meinung nach schon längst hätten ankommen sollen. In diesem Augenblick verlor sich der leichte Nebel, der bis dahin über dem Flusse geschwebt hatte, und gewährte uns einen Anblick, der unsere Aufmerksamkeit in hohem Grade fesseln mußte. Auch hier war das Drama der Zerstörung in vollem Gange.

Uns gerade gegenüber befand sich ein Kanoe, dasselbe, auf dem unsere zwei Indianer Tags zuvor zu ihrer Expedition abgefahren waren. Die zwei Umbiquas, welche die gestohlenen Pferde hüteten, waren nur wenige Yards

Digitized by Google

davon entfernt; sie hatten dies augenscheinlich erst ein paar Minuten zuvor wahrgenommen, und waren unschlüssig, welchen Weg sie einschlagen sollten; sowohl das Kriegsgeschrei als das Kreischen ihrer eigenen Leute war zu ihren Ohren gedrungen und hatte sie in keine geringe Bestürzung versezt; aber sobald der Nebel sich gänzlich verloren, erschauten sie ihre Partei an dem Orte, wo sich dieselbe versteckt hielt und schickten sich, ohne Zweifel Signalen von dieser Seite Folge leistend, nun an, über den Strom zu setzen. In dem Augenblick, wo sie den Kanoe losbinden wollten, flog ein Blitz auf, zugleich folgte ein scharfer Doppelknall — die Indianer stürzten zu Boden, sie waren todt. Hierauf erschienen unsere zwei Kundschafter, die sich hinter einem Buschwerk verborgen gehalten hatten, und fingen an ganz kaltblütig die Scalpe zu nehmen, ohne alle Rücksicht auf einen Schauer von Pfeilen, welche die getäuschten Umbiquas mit furchtbarem Geschrei auf sie abschnellten. Doch dies war nicht Alles; unsere Feinde hatten sich in der Verwirrung und Wuth vor den schützenden Felsen gestellt; sie boten uns einen willkommenen Zielpunkt, und eben als der Häuptling hinter sich schaute, um nachzusehen, ob irgend eine Bewegung vom Boothause aus zu befürchten wäre, fielen noch vier von seiner Mannschaft unter unserem Feuer.

Das jammervolle Geschrei, welches nun zu mir herüberscholl, bin ich nicht zu beschreiben im Stande, obgleich die Ereignisse dieses meines ersten Kampfes sich noch ganz frisch in meinem Geiste erhalten haben. Die Umbiquas hoben ihre Todten auf, und wandten sich gegen Osten, in der Richtung nach dem Gebirge zu, was sie für das einzige Mittel hielten, der Vernichtung zu entgehen. Sie waren nun bis auf zehn Mann zusammengeschmolzen, und ihr Aussehen zeugte von der düstersten Schwermuth und vollkommener Niedergeschlagenheit. Sie fühlten, daß sie verurtheilt waren, nie mehr in ihre Heimath zurückzukehren.

Wir erfuhren von unsern Kundschaftern außen, die sechs Krieger des Postens wären von der Niederlassung

Digitized by Google

zurückgekehrt, und lägen irgendwo im Hinterhalt; dieß gab den Ausschlag für unsere Entschließungen. Wir stiegen an den Leitern hinab, welche die Umbiquas zurückgelassen hatten, und zogen uns auf den Prairie-Pfad, um ihnen den Rückzug in jeder Richtung abzuschneiden.

Es sei mir vergönnt, die Erzählung von diesem Gemetzel rasch zum Schlusse zu führen. Die Umbiquas fielen, jeder Besinnung beraubt, in den Hinterhalt, wobei abermal vier von ihnen getödtet wurden; die übrigen zerstreuten sich in der Prairie, wo sie vergeblich eine augenblickliche Zufluchtsstätte in den Schlünden zu gewinnen suchten. Vor der Mittagsstunde waren Alle niedergemacht, nur Einen ausgenommen, welcher über den Fluß setzend dem Todesstreiche entrann. Aber auch er sah seine Heimath nicht wieder, denn lange Zeit nachher erklärten die Umbiquas, es wäre nicht ein Einziger von der unseligen Pferdediebstahls-Expedition zurückgekehrt.

So endigte mein erster Kampf; doch ich hatte nicht einmal losgedrückt. Lange hielt ich auf ein bestimmtes Ziel; aber mein Herz schlug gewaltig, und ich schauderte bei dem Gedanken, einem Menschen das Leben zu nehmen. Dennoch überhäufte man mich mit Glückwünschen und Lobsprüchen; und von nun an war Owato Wanisha ein Krieger.

Am nächsten Tag verließ ich das Boothaus mit meiner eigenen Abtheilung, nämlich mit den Sieben von uns, welche mich von Monterey hieher begleitet hatten. Da wir Alle gut beritten waren, so erreichten wir in Kurzem unsere Niederlassung, von der ich mehr als drei Monate entfernt gewesen war.

Die Angelegenheiten hatten eine bessere Wendung genommen, als ich hoffen zu dürfen glaubte. Mein Vater schien sich rasch von dem Schlage zu erholen, der ihn betroffen hatte. Unser Stamm hatte mittelst eines ungestümen Einfalls in das südliche Land der Crows eine schwere Strafe an diesen vollzogen. Unsere Mannschaft kehrte mit hundert und fünfzig Kopfhäuten, vierhundert Pferden und dem ganzen Vorrath von Decken und Tabak zurück,

Digitized by Google

den die Crows kurze Zeit vorher von den Yankees im Austausch für ihre Pelze empfangen hatten. Lange blieben die Crows tief niedergebeugt, Muth und Kräfte schienen ihnen dergestalt gebrochen und gelähmt, daß sie sich in diesem Jahr kaum auf ihre eigenen Jagdgründe getrauten.

Ich lasse nun die Erzählung von dem Tode des Prinzen Seravalle folgen, wie sie mir von Personen mitgetheilt worden ist, die dabei gegenwärtig waren.

Ein Jahr nach unserer Ankunft aus Europa hatte der Prinz Gelegenheit gefunden, Briefe nach St. Louis, im Staate Missuri, zu schicken, durch eine Gesellschaft von Handelsleuten, welche nach ihrer Heimath reisten. Mehr als drei Jahre waren ohne eine Antwort verstrichen, aber wenige Tage nach meiner Abreise nach Monterey, faßte der Prinz, welcher von einer Abtheilung Shoshones bei ihrer Rückkehr von Fort Hall gehört hatte, daß dort eine große Karavane erwartet werde, den Entschluß, sich selbst nach dem Fort zu begeben, in der doppelten Absicht, verschiedene Metallwaaren einzukaufen, deren wir bedurften, und zugleich andere Instructionen nach St. Louis zu befördern. Bei seiner Ankunft im Fort fühlte er sich angenehm überrascht, indem er nicht nur Briefe nebst mehren Ballen Güter für sich vorfand, sondern auch einen französischen Gelehrten traf, der nach Californien reisen wollte, wohin ihn irgend eine wissenschaftliche Societät geschickt hatte; er war uns durch den Bischof und den Präsidenten des Collegs in St. Louis empfohlen, er brachte als Führer fünf französische Trappers * mit sich, welche viele Jahre ihres Lebens damit hingebracht hatten, zwischen den Rocky-Mountains und den südlichen Küsten von Unter-Californien umherzuschweifen.

Der Prinz ließ seine Shoshones im Fort, um die Güter zu geeigneter Jahreszeit nachzubringen, und lenkte seine Schritte in Gesellschaft seiner neuen Gäste nach unserer Niederlassung zurück. Am zweiten Tag ihrer Reise begegneten sie einem starken Kriegerhaufen der Crows,

* Wildschützen im amerikanischen Sinn, wo es kein Jagd-Privateigenthum giebt.

Digitized by Google

aber da die Shoshones damals mit allen ihren Nachbarn im Frieden lebten, so erregte dieß keine Befürchtungen. Die treulosen Crows aber, denen es eben so wenig, als dem Prinzen bekannt war, daß sich ganz in der Nähe eine Jagdtruppe der Shoshones aufhielt, beschloßen, eine so günstige Gelegenheit, ohne große Gefahr reiche Beute zu machen, sich nicht entschlüpfen zu lassen. Sie gestatteten den weißen Männern, ihres Wegs zu ziehen, aber sie folgten ihnen in einiger Entfernung nach, und überfielen sie am Abend in ihrem Lager so plötzlich, daß sie nicht einmal Zeit hatten, nach den Waffen zu greifen.

Die Gefangenen wurden mit ihren Pferden und ihrem Gepäcke an den Ort gebracht, wo die Freibeuter Halt gemacht hatten, und unverzüglich wurde eine Rathsversammlung gehalten. Der Prinz wandte sich an den Häuptling und machte ihm bittere Vorwürfe wegen seiner Verrätherei; nur wenig kannte er die Crows, gewiß die größten Schurken zwischen den Bergen. Die Handelsleute und alle indianischen Stämme bezeichnen sie als „Diebe, von denen man nie erfahren, daß sie ein Versprechen halten, oder eine ehrenhafte Handlung begehen.

Nur ein Fremder wird ihnen jemals Zutrauen schenken. Sie sind ebenso feig, als grausam. Mord und Räuberei sind die einzige Beschäftigung ihres Daseins; wehe den Reisenden oder Handelsleuten, die mit ihnen bei ihren Excursionen zusammentreffen, sind sie nicht wenigstens ein Zehntels ihrer eigenen Zahl. Als ein Beweis ihrer Feigheit mag folgender Vorfall dienen: Roche, ich und ein junger Pariser Namens Gabriel stießen einst zufällig auf ein Lager von dreizehn Crows und drei Arrapahoes, die uns ganz gutwillig ihre Zelte, Pelze und ihr gedörrtes Fleischwerk überließen; nur die Arrapahoes versuchten einigen Widerstand, wobei Einer von ihnen getödtet wurde. Doch zu meinem Gegenstand zurückzukehren. Der Häuptling hörte den Prinzen Seravalle mit verächtlicher Miene an, und gab deutlich zu verstehen, daß er wohl wüßte, wer der Prinz wäre, und daß er nicht die besten

Digitized by Google

Gesinnungen gegen ihn hegte. Seine Falschheit und seine Habgier gewännen jedoch die Oberhand über seinen Haß, und er fragte die Gefangenen, was sie für ihre Loslassung geben wollten. Auf ihre Erwiederung, daß sie ihm zwei Flinten, zwei Pferde nebst hundert Dollars geben würden, sagte er: Alles, was die Gefangenen, als man sie ergriffen, besessen haben, sei bereits sein Eigenthum, und er erwarte mehr, als Dieses. Er verlangte, daß man einen von den Canadiern in Begleitung von fünf Crows mit einer Anweisung des Prinzen im Betrag von sechzig Decken, zwanzig Flinten, und zehn Fäßchen Pulver nach Fort Hall schicke. Mittlerweile sollten die Gefangenen in das Land der Crows gebracht werden; die Güter sollten sogleich nach der Empfangnahme nachfolgen, und die weißen Männer nach der Ablieferung ihre Freiheit wieder erhalten. Der Prinz begriff nun die Absichten der Feinde, er wußte, daß ihm einmal in die festen Plätze der Crows geschleppt, keine Rückkehr mehr gestattet werden würde, und verwarf daher das Ansinnen. Doch von dem Wunsche beseelt, Zeit zu gewinnen, machte er verschiedene andere Vorschläge, welche natürlich nicht angenommen wurden. Als der Häuptling sah, daß er nicht mehr zu erhalten vermochte, als was er bereits an sich gerissen hatte, so warf er seine Heuchler-Maske ab, und begann, plötzlich wieder seinen wahren Charakter annehmend, die Opfer seiner Raubgier zu schmähen und zu höhnen.

„Die Bleichgesichter," sprach er, „waren gemeine Hunde, und viel zu feig, um gegen die Crows zu fechten. Sie waren weniger als Weiber, versteckten sich in den Hütten der Shoshones, und liehen ihnen ihre Büchsen, daß dieser Stamm nun Waffen und Kriegsvorräthe im Ueberfluß besitzt, und stark geworden ist, und gefürchtet wird von Allen. Würden sie aber die Bleichgesichter tödten, so könnten sie sehen, welche Farbe das Blut der Feiglinge hatte: todt könnten sie weder Flinten noch Pulver den Shoshones geben, welche sich selbst in ihren Erdhöhlen wie Prairie-Hunde begraben müßten, und nimmer den Pfad eines Crows durchkreuzen würden."

Digitized by Google

Der Prinz erwiederte dem Häuptling mit Verachtung. „Die Crows sollten nicht so laut sprechen; sie könnten von den Shoshone Tapferen gehört werden, und Lügen sollte man nie in freier Luft ausstoßen. Was waren die Crows vor der Ankunft der weißen Männer an den Ufern der Buona Ventura? Sie besaßen kein Land als Eigenthum, denn der eine Theil davon wurde ihnen von den Black-Feet, der andere von den Arrapahoes und Shoshones genommen. Da waren die Crows gleich Tauben gejagt von den Gebirgsfalken. Sie lagen verborgen in tiefen Erdschluchten, und wagten sich nie hervor, als bei Nacht, so sehr fürchteten sie sich, mit einem Shoshone zusammen zu treffen. Aber die weißen Männer versammelten die Shoshones um ihre Niederlassung, und lehrten sie im Frieden bleiben mit ihren Nachbarn. So waren sie vier Jahre lang gewesen; die Crows hatten Zeit gehabt, sich neue Wigwams zu bauen. Warum handelten sie wie Wölfe, und bißen ihre Wohlthäter, statt ihre Dankbarkeit gegen sie an den Tag zu legen?“

Der Prinz, obgleich ein alter Mann, hatte viel Feuer in seinem Innern, besonders, wenn sein Blut in Wallung gerieth. Er war ein Shoshone geworden in jeder Hinsicht, nur die Wildheit ausgenommen. Der Häuptling preßte krampfhaft den Griff seines Tomahawk in der Hand zusammen, so sehr fühlte er die bitteren Vorwürfe des Gefangenen. Plötzlich hörte man ein Rascheln, und den scharfen Knall einer Büchse, — einer von den Crows sprang hoch in die Luft und stürzte jählings als Leiche zu Boden.

„Der Häuptling hat zu laut gesprochen,“ sagte der Prinz, „ich höre den Tritt eines Shoshone, die Crows würden besser daran thun, in das Gebirge zu laufen, sonst wird ihr Fleisch die Hunde unseres Dorfes mästen.“

Ein Ausdruck von Wuth und Haß schoß kreuzweise über das Antliz des Häuptlings hin, aber er stand regungslos und ebenso seine ganze Mannschaft, als wollten sie die Laute auffangen, um Gewißheit zu bekommen, in welcher Richtung sie der Gefahr zu entfliehen hätten.

Digitized by Google

„Furcht hat die Crows in Stein verwandelt," rief der Prinz, „was ist aus ihren leichten Füßen geworden? Ich sehe die Shoshones."

„Der Hund von einem Bleichgesicht soll sie nicht mehr sehen," schrie der Wilde, während er seinen Tomahawk in die Hirnschale des unglücklichen Edelmanns schlug, dessen Bestimmung es war, auf diese Art in fernem Lande eines ruhmlosen Todes zu sterben.

Die anderen Gefangenen lagen gebunden, und konnten folglich keinen Widerstand leisten. Der französische Gelehrte und zwei von seinen Führern waren im Augenblick niedergemezelt, aber ehe die Uebrigen hingeschlachtet werden konnten, ward in guter Richtung eine tüchtige Ladung nach dem dichten Haufen der Crows abgefeuert, die nun in größter Hast auseinanderstürzten, und, außer dem grausamen Häuptling zwanzig Todte und Verwundete auf dem Platze lassend, um Schutz zu suchen, nach dem Gehölze liefen. Da sprangen aus dem Dickicht dreißig Shoshones hervor, um unverzüglich auf die Flüchtlinge Jagd zu machen; nur Einer von ihren Stammesgenossen blieb zurück, die drei noch lebenden Führer zu befreien, und den Leichnam des gemordeten Gesetzgebers und Freundes zu bewachen.

Nun wurde ein scharfes Tirailleurfeuer zwischen den Shoshones und Crows mehr als eine halbe Stunde fortgeführt, wobei die Crows noch zehn Scalps verloren; als diese endlich einen holperigen mit Sträuchen und Buschwerk bewachsenen Berg erreicht hatten, so gaben sie schleunigst Fersengeld und machten keinen weiteren Versuch die Ladungen zu erwiedern, die ihnen nachgeschickt wurden. Die Opfer wurden nach der Niederlassung gebracht, und an demselben Tage, an welchem man sie dem stillen Grabe übergab, brachen die Shoshones nach dem Lande der Crows auf. Die Resultate dieser Expedition habe ich bereits mitgetheilt.

Bei meinem Vater fand ich die drei am Leben gebliebenen Trappers; zwei von ihnen schickten sich an, nach Californien zu reisen, aber ein dritter, ein Pariser, der

Digitized by Google

den Namen Gabriel führte, zog es vor bei uns zu bleiben, und verließ mich erst geraume Zeit später, bei unserer Trennung, an den Ufern des Missisippi, als ich meinen Weg nach dem atlantischen Ocean einschlug. Er und Roche hatten, nachdem wir uns verabschiedet, ihre Schritte wieder zu den Shoshones zurückgelenkt; sie fanden zu großen Gefallen am Leben der Wilden und an gefahrvollen Abenteuern, um sich so bald davon loszumachen, und der Irländer gelobte, daß er, wenn es ihm je wieder in den Sinn käme, in die Gränzen der Civilisation zurückzukehren, sich nach Monterey wenden würde, als der einzigen Stadt, wo er während seiner langen Wanderungen ein seinen Ansichten verwandtes Volk gefunden habe.

Als ich in der Versammlung eines großen Rathes auftrat, und den Stamm von dem Angriff der Umbiquas auf das Boothaus und den Resultaten des Kampfes in Kenntniß sezte, so brach ein gewaltiger Beifallssturm unter den Anwesenden hervor. Ich wurde auf der Stelle zum Kriegs-Häuptlinge gemacht, und man beschloß, sogleich eine Abtheilung zu Bestrafung der Umbiquas abzusenden. Mein Vater erlaubte mir nicht, mich den Ausziehenden anzuschließen, weil es sehr viel zu thun gab, um die Angelegenheiten des Prinzen auseinanderzusetzen und die Schulden zu bezahlen, die er in Fort Hall contrahirt hatte; so mußte ich zwei Monate lang ein Schreiber-Leben führen, Rechnungen abfassen u. s. w., eine düstere, langweilige Beschäftigung, woran ich nicht den geringsten Geschmack finden konnte. Mittlerweile war die Expedition gegen die Umbiquas noch erfolgreicher gewesen, als die gegen die Crows; dieses Jahr war überhaupt ein äußerst ruhmvolles für die Shoshones, die sich desselben noch lange erinnern werden, als einer Periode, wo Schuhe und Beinkleider wörtlich mit Menschenhaaren besät waren, und die gebleichten, unbegrabenen Knochen ihrer Feinde, auf der Prairie umher-zerstreut, sogar die Wölfe verscheuchten, wenn sie über die Buona Ventura setzen wollten. In diesem Jahr drängten sich in der That so

Digitized by Google

mannichfaltige Ereigniſſe, daß meine Geſchichte ſich zu ſehr ausdehnen würde, wollte ich alle einzeln aufzählen.

Ich hatte die Cachette an unſerem Landungsplatze nicht vergeſſen. Es wurde Alles nach dem Boothauſe verlegt, und da die heißen Sommertage bereits unſere Niederlaſſung widrig zu machen anfingen, ſo zogen wir an die Seeküſte, während der größere Theil des Stammes ſich weg begab, um in den Prairieen des Süden zu jagen.

Die Geſchenke der guten Einwohner von Monterey bewährten ſich als eine große Acquiſition für meinen Vater. Es waren darunter viele Bücher, die er ſich zueignete; nach und nach zu alt und ſchwach geworden, um die Anſtrengungen des Indianerlebens ertragen zu können, fand er mehr Freude an der Zurückgezogenheit und am Leſen. Gabriel und Roche wurden unzertrennlich von mir, und obgleich wir in verſchiedenen Punkten nicht ganz mit einander übereinſtimmten, ſo waren wir doch durch die Gewohnheit, ſtets beiſammen zu ſein und ein Zelt mit einander zu theilen, wie Brüder verbunden.

Manche verwegene That vollführten wir mit einander, wie der Leſer erfahren mag, und manchen luſtigen Tag verlebten wir, ſowohl in den nördlichen Städten von Mexico, als in den weſtlichen Prairieen von Texas, jagend mit den Comanches, oder auch wohl ein paar ſchurkiſchen Texanern die Maske abnehmend, welche unter der Farbe eines Indianers ihre Mordthaten und Räubereien auf den entfernten Niederlaſſungen ihrer eigenen Landsleute verübten.

Neuntes Kapitel.

Hinſichtlich der Bemerkungen, die ich nun über die Shoſhones zu geben im Begriff bin, habe ich anzuführen, daß dieſelben Beobachtungen ſich auf die Comanches, Apaches und Arrapahoes, als Unterabtheilungen und

Digitized by Google

Sprößlinge von dem Urstamm der Shoshones, anwenden lassen. Die Wakos, welche von anderen Reisenden noch nicht genannt, und wohl auch gar nicht gesehen worden sind, werde ich hernach beschreiben.

Ebenso habe ich hier zu bemerken, daß die Shoshones, obgleich immer in friedlichen Verhältnissen mit den Comanches und Apaches, doch lange Zeit Krieg führten mit ihren Abkömmlingen, den Arrapahoes, wie mit der Gesammtheit der Dacotah und Alonquin-Stämme den Crows und Rickarees, Black-feet, Pierced-noses und anderen.

Zuerst von ihrer Religion, einer äusserst interessanten Frage, welche vielleicht mehr Licht auf ihren Ursprung wirft, als sich aus ihren Traditionen, Sitten und Gebräuchen entnehmen läßt. Wie ich die Indianer kenne, halte ich sie, wenn nicht für religiöser, doch für offenbar gewissenhafter, als alle Christen. Sie glauben Alle an einen Gott, Manitou, den Urheber des Guten, und verehren ihn als solchen; aber von der Ansicht ausgehend, die menschliche Natur sei zu gemein, um mit dem Herrn aller Dinge in Gemeinschaft zu stehen, beten sie gewöhnlich durch Vermittelung der Elemente, oder sogar gewisser Thiere, gerade wie sich die Katholiken an ihre Heilige wenden.

Der große Manitou ist allgemein unter dieser Familie und wirklich auch unter allen wilden Stämmen von Nord-Amerika. Nur der vermittelnde Geist wechselt nicht mit dem Stamme und der Nation, sondern nach der individuellen Wahl. Kinder lehrt man „Kishe Manitou“ (den Allmächtigen) kennen und nicht mehr. Nähert sich der Knabe der Mannheit, so wählt er sich seine persönliche Gottheit, oder seinen Hausgott, der ihm in Träumen geoffenbart wird. Sobald er seine Absicht den Geist zu suchen, an den Tag legt, befehlen ihm die Eltern drei Tage zu fasten; dann nehmen sie ihm seinen Bogen und seine Pfeile weg, und schicken ihn in die Wälder nach dem Gebirge, oder nach den Prairieen, um der Heimsuchung entgegen zu harren.

Digitized by Google

Ein leerer Magen und Unthätigkeit in einsamer Wildniß werden unfehlbar Fantaſien und wache Träume erzeugen. Iſt der junge Mann durſtig, ſo denkt er an Waſſer; an Feuer oder Sonnenſchein, wenn er Kälte fühlt, an Büffel oder Fiſch, wenn er hungerig wird. Zuweilen begegnet ihm ein Reptil, und auf irgend eine von dieſen natürlichen Urſachen oder Erſcheinungen wird ſeine Einbildungskraft hinarbeiten, bis er ganz davon erfüllt iſt.

So wird Feuer oder Waſſer, die Sonne oder der Mond, ein Stern, ein Büffel, eine Schlange, oder irgend eines von dieſen Dingen der Gegenſtand ſeiner Gedanken werden, und ſchläft er nun, ſo wird er natürlich von dieſem Gegenſtand träumen, über dem er fortwährend gebrütet hat.

Dann kehrt er nach Hauſe, gräbt auf einen Stein, oder ein Stück Holz, oder auf Leder die Geſtalt dieſes „Geiſtes“ den ſein Traum für ihn erwählt hat, trägt es fortwährend bei ſich, und wendet ſich an den Geiſt, nicht als einen Gott, ſondern als einen Vermittler, durch den ſeine Wünſche gelangen müſſen, ehe ſie den furchtbaren Herrn aller Dinge erreichen können.

Einzelne Männer unter den Indianern erlangen durch ihre Tugenden und die Regelmäßigkeit ihres Lebens das Vorrecht, ſich an den Schöpfer ohne eine Intervention zu wenden, und werden in einen Verband zugelaſſen, an deſſen Spitze die Meiſter der Ceremonien und die Vorſteher der geheiligten Hütten ſtehen, welche Neophyten aufnehmen, und Würden verleihen. Ihr Ritus iſt geheim, nur ein Mitglied kann Zugang finden. Dieſe Gott Geweihten beſitzen, wie in alten Zeiten die Iſis und Oſiris Prieſter, eine tiefe Gelehrſamkeit, ihre Kenntniſſe in der Naturgeſchichte ſind wirklich Staunenerregend. Sie ſind ſehr vertraut mit der Aſtronomie und Botanik, und bewahren die Erinnerungen und großen Transaktionen der Stämme, mittelſt Anwendung gewiſſer Hieroglyphen, welche ſie in die geheiligten Hütten malen, und die ſodann einzig und allein ihre Kaſte oder ihr Orden zu entziffern vermag.

Digitized by Google

Die wenigen jungen Männer, welche während ihrer Wanderung in der Wildniß von einer Schlange „geträumt“ und sie zu ihrem „Geiste“ gemacht haben, werden beständig „Aerzte“. Dieses Reptil, obgleich stets harmlos in den westlichen Ländern (einige Theile des Gebirges am Columbia Strome ausgenommen, wo man Klapperschlangen in Menge findet) ist stets mit Furcht von den Indianern betrachtet worden, die den bösen Geist damit in Verbindung setzen. Als „Kishe Manitou“ (der gute Gott) unter der Gestalt eines Büffels auf Erden erschien, um die rothen Männer in ihren Drangsalen zu erleichtern, da trat „Kinebec“ (die Schlange) der Geist des Bösen, mit ihm in den Kampf. Dieser Theil ihres Glaubens allein würde beinahe ihren Brahminischen Ursprung begründen.

Der „Arzt“ flößt den Indianern Furcht und Scheu ein; er ist geehrt, aber er hat keine Freunde, keine Weiber, keine Kinder. Er ist der Mann finsterer Thaten, er, der in Verbindung steht mit dem Geiste des Bösen; er nimmt sein Wissen aus der Erde, aus den Felsspalten und versteht Gifte zu mischen; er allein fürchtet nicht „Anim Teki“ (den Donner); er kann Krankheiten heilen mit seinen Zaubersprüchen, mit diesen kann er aber auch tödten, sein Blick ist der von der Schlange, er macht das Gras verdorren, berückt Vögel und andere Thiere, verwirrt das Gehirn des Menschen und pflanzt Furcht und Schwermuth in seine Brust.

Die Shoshone Weiber, wie die Apache und Arrapahoe, welche alle von der Shoshone Race herstammen, sind den Squaws (Weiber) der östlichen Indianer bei weitem vorzuziehen. Sie sind anmuthiger in den Formen und besitzen mehr persönliche Schönheit. Ich vermag sie nicht genauer zu bezeichnen, als wenn ich anführe, daß sie mehr Aehnlichkeit mit den arabischen Weibern, als mit irgend einer anderen Race haben. Sie sind sehr reinlich, sowohl an sich selbst, als in Beziehung auf ihre Hütten, und da alle ihre Stämme sowohl männliche, als weibliche Sklaven besitzen, so ist das Shoshone Weib nicht durch

Digitized by Google

harte Arbeit niedergebeugt, wie die Squaws der östlichen Stämme; sie sind ihren Männern sehr treu, und ich bin überzeugt, daß ein Angriff auf ihre Tugend gänzlich erfolglos ausfallen würde. Sie reiten so tapfer als die Männer, und sind sehr erfahren in Handhabung von Bogen und Pfeil. Ich sah einst ein schönes Shoshone-Mädchen von ungefähr zehn Jahren, die Tochter eines Häuptlings, während ihr Pferd im schnellsten Laufe begriffen war, mit Bogen und Pfeil in ein bis zwei Minuten neun Stück aus einem Fluge wilder Truthühner tödten, auf welche sie Jagd machte.

Ihr Anzug ist ebenso geschmackvoll als züchtig. Er besteht aus einem weiten Hemd, mit engen Aermeln, verfertigt aus weichem, gut zubereitetem Damthierfell weiß oder roth oder blau gefärbt; dieses Hemd wird vom Leibe an von der Toga bedeckt, welche vier bis sechs Zoll unter die Kniee herabfällt, und entweder von Schwan-Daunen, Seide oder Wollen-Stoff gemacht ist; sie tragen Beinkleider von demselben Material, wie das Hemd, und bedecken ihre niedlichen, kleinen Füße mit schön gearbeiteten Mocassins; sie haben auch eine Schärpe von schönem, reichem Gewebe, und lassen ihre weichen, langen, rabenschwarzen Haare in voller Ueppigkeit gewöhnlich mit Blumen, zuweilen aber auch mit Juwelen von großem Werth geschmückt über die Schultern fallen; ihre Knöchel und Armgelenke sind mit Spangen umgeben; in der That der Anblick eines solchen anmuthreichen Mädchens, mit den funkelnden Augen, das Antlitz belebt von den Uebungen der Jagd, erinnerte mich oft an eine Nymphe der Diana, wie sie Ovid beschreibt.*

Obgleich die Weiber nicht an den tieferen Mysterien der Religion Antheil nehmen, so ist es doch Einzelnen gestattet, sich der Gottheit zu weihen, und das Gelübde

---

* Die Comanches Frauen gleichen sehr häufig den gemeinen Squaws; ihre Gestalt ist kurz und breit. Es rührt dies davon her, daß die Comanches ihre Weiber abschließen und ihnen weder Luftgenuß noch Leibesübungen gestatten.

Digitized by Google

der Keuschheit abzulegen, wie die Vestalinnen des Heidenthums oder die Nonnen der katholischen Klöster. Doch es findet hiebei keine Abgeschiedenheit statt. Sie kleiden sich als Männer, sind vom Kopf bis zu Fuß in Leder gehüllt und tragen ein Bild der Sonne auf der Brust. Diese Weiber sind Krieger, machen aber keinen Zug mit, sondern bleiben immer zurück, um die Dörfer zu beschützen. Auch leben sie allein, und sind gefürchtet, aber nicht geliebt. Der Indianer haßt jedes Ding oder jedes Wesen, das sich Gewalt anmaßt, oder die Gränzen überschreitet, die ihm als natürlich und geeignet erscheinen, oder das nicht erfüllt, was er als seine eigenthümliche Bestimmung betrachtet.

Die schönen Sommerabende werden von den jungen Indianern den Liebeswerbungen gewidmet. Sobald er seine Wahl getroffen hat, theilt er es seinen Eltern mit, welche die Abschließung der Angelegenheit übernehmen. Man trägt der Schönen Geschenke vor die Thüre ihrer Hütte, werden sie nicht angenommen, so hat die Sache ein Ende, und der Junge kann sich anders wo umsehen; werden sie herein geholt, so erwiedert man die Geschenke als Zeichen der Einwilligung. Diese bestehen gewöhnlich aus Gegenständen weiblicher Arbeit, wie Kniebänder, Gürtel, Mocassins und dergl., dann erfolgt eine Zusammenkunft der Eltern, welche mit einer Rede des Vaters der Braut schließt, wobei er seine Tochter als die „Taube" oder „Lilie" oder als „Flüstern des Windes", oder mit irgend einem andern hübschen indianischen Namen bezeichnet, der ihr gehören mag. Sie ist eine gute Tochter gewesen, und wird ein pflichtgetreues Weib sein, ihr Blut ist das eines Kriegers; sie wird ihrem Gatten edle Kinder gebähren und ihm seine Großthaten singen u. s. w. Der Hochzeitstag erscheint endlich, ein Mahl von Wurzeln und Früchten wird bereitet; Alle sind anwesend mit Ausnahme des Bräutigams, dessen Waffen, Sättel und sonstige Habseligkeiten hinter der Schönen aufgestellt sind. Die Thüre der Hütte ist geöffnet, die Schwelle mit Blumen bestreut; bei Sonnenuntergang

Digitized by Google

tritt der junge Mann ein, mit gravitätischem Wesen in Gang und Haltung. Sobald er einen Sitz neben dem Mädchen eingenommen hat, beginnen die Gäste zu speisen, aber ganz still; doch in Kurzem geben die Mütter ein Zeichen, und schicken sich zum Rückzug an. In diesem Augenblick kreuzen die Liebenden ihre Hände, und der Bräutigam spricht zuerst, fragender Weise: „Treu der Hütte, treu dem Vater, treu den Kindern?“ Sie antwortet mit sanfter Stimme: „Treu, immer treu, in Freud und Leid, im Leben und im Tode“ — „Penir, penirasha, sartir nu cohta, lebech nu tanim.“ Es ist die lezte Formel und damit schließt sich die Ceremonie. Es mag dies sehr einfach und lächerlich erscheinen, für mich hatte es etwas Erhabenes. Ansichten hängen von den Gewohnheiten und von der Erziehung ab.

Der junge Gatte bleibt ein ganzes Jahr bei seinem Schwiegervater, dem von Rechtswegen die Ausbeute seiner Jagd, sowohl an Häuten, als an Fleisch gehört. Nach Ablauf des Jahres ist seine Dienstbarkeit zu Ende, und er kann, wenn es ihm beliebt, sich mit seinem Weibe zu seinem eigenen Vater zurückbegeben, oder sich für seinen Gebrauch eine besondere Hütte bauen. Der Jäger bringt sein Wild vor seine Thüre, es wäre denn ein allzuschweres Thier; dann ist aber seine Aufgabe vollendet, sein Weib streift es und zerlegt es, trocknet die Haut und pökelt das Fleisch. Ist aber der Mann ein Jäger ausgezeichneter Art, dem die Zeit kostbar sein muß, so geht die Frau, oder es gehen ihre weibliche Verwandten hinaus und suchen das Wild, wo es getödtet worden ist. Stirbt ein Mann, so trägt die Wittwe zwei bis vier Jahre lang Trauer; dasselbe ist der Fall bei dem männlichen Wittwer, nur sind bei ihm die Pflichten nicht so streng, wie beim Weibe, und es geschieht oft, daß er schon nach zwei Jahren seine Schwägerin heirathet, wenn eine solche vorhanden ist. Die Indianer halten dies für etwas sehr Natürliches; ein Weib, sagen sie, werde sich mehr um ihrer Schwester Kinder kümmern, als um die einer Fremden. Unter den höheren Classen der In-

Digitized by Google

dianer werden oft Kinder einander angetraut, und zwar nicht selten schon in einem Alter von fünf Jahren. Solche Verträge sind heilig und werden nie gebrochen.

Die Indianer haben im Allgemeinen sehr strenge Gesetze gegen den Mord, und diese sind ziemlich gleich unter allen Stämmen; es finden hiebei zwei scharf getrennte Abtheilungen statt — Mord innerhalb der Nation, und Mord außerhalb der Nation.

Begeht ein Mensch einen Mord unter seinem eigenen Volk, so läuft er vom Stamme weg, oder er überliefert sich der Gerechtigkeit. In lezterem Fall tödtet ihn der nächste Verwandte des Opfers ganz offen, in Gegenwart aller Krieger. Ist aber das Erstere geschehen, so wird er nicht verfolgt, sondern sein nächster Verwandter wird verantwortlich für die That, und erleidet die Strafe, wenn er den Mörder nicht innerhalb einer gegebenen Frist herbeischafft. Der Tod erfolgt augenblicklich durch einen Streich mit dem Tomahawk. Oft versucht es der Häuptling die Parteien zu bewegen, die Friedenspfeife zu rauchen; gelingt es ihm, so ist damit Alles abgethan; wenn nicht, so wird das Opfer geschlachtet. Es ist ein hartes Gesetz, dessen Vollzug manchmal großes Unheil und Elend zur Folge hat. Die Rache ist oft schon von Generation zu Generation erblich geworden, Mord folgte dem Mord, bis eine von den Familien endlich den Stamm verließ.

Von diesen Umständen rührt es ohne Zweifel her, daß große Familien oder Gemeinden von Wilden, die denselben Typus an sich tragen, und dieselbe Sprache sprechen, durch Unterabtheilung in so viele verschiedene Stämme zerfallen sind. So ist es mit den Shoshones der Fall gewesen, deren ausgewanderte Familien, die Comanches, die Apaches, und die Arrapohoes gebildet haben. Die Tonquewäs sind seitdem von den Comanches die Lepans und die Texas* (jezt erloschen) von den

* Ehemals gab es einen beträchtlichen Stamm von Indianern, unter dem Namen Texas, welche in Folge fortwährender Kriege insgesammt verschwunden sind.

Digitized by Google

Apaches und die Navahoes von den Arrapahoes entsprungen. Unter den Nadoweſſies oder Dahcotahs, iſt die Unterabtheilung noch größer geweſen, indem derſelbe Urſtamm den Konſas, den Mandans, den Tetons, den Yangtongs, Saſſitongs, Ollah-Gallahs, den Siones, den Wallah-Wallahs, den Cayuſes, den Black-feet, und endlich den Winnebagoes das Daſein gegeben hat.

Die Alonquin Spezies oder Familie brachte ein und zwanzig verſchiedene Stämme hervor; die Micmacs, Etchemins, Abenakis, Sokokis, Pawtuckets, Pokanokets, Narraganſets, Pequods, Mohegans, Lenitenapes, Nantikokes, Powatans, Shawnees, Miamis, Illenois, Chippewas, Ottowas, Menomonies, Sacs, Foxes und Kickapoos, welche ſpäter wieder in mehr, als hundert Nationen durch Unterabtheilung zerfielen.

Aber um zu den Geſetzen gegen den Mord zurückzukehren; oft geſchieht es, daß ein Neffe, oder Bruder des Mörders ſein Leben zur Sühne anbietet. Häufig werden dieſe Selbſtopfer angenommen, und zwar beſonders unter ärmeren Familien, aber der Stellvertreter wird dann nicht getödtet, ſondern er iſt nur der Verwandtſchaft und Verbindung mit ſeiner früheren Familie verluſtig, und wird auf Lebenszeit ein Sklave oder Leibeigener in den Hütten der Verwandten des Ermordeten.

Zuweilen wird dem Schuldigen das Leben durch ein ſonderbares und ſehr altes Geſetz gerettet; doch dies geſchieht nur ſelten. Hinterläßt der Gemordete eine Wittwe mit Kindern, ſo kann die Wittwe den Verbrecher als ihr Eigenthum fordern, und er wird dem Namen nach ihr Gatte d. h. er muß für ſie jagen und für den Unterhalt ihrer Familie ſorgen.

Gehört der Mörder zu einem feindlichen Stamm, ſo wird ſogleich der Krieg erklärt, gehört er dagegen zu einer befreundeten Nation, ſo wartet der Stamm drei oder vier Monate, bis die Häuptlinge dieſer Nation erſcheinen, um Entſchuldigung und Erſatz zu bieten. Bei dieſer Gelegenheit bringen ſie Geſchenke, welche ſie vor der Thüre der Rathshütte niederlegen; die eine Seite

Digitized by Google

dieser Hütte halten bei Verwandten, die andere die Häuptlinge und Krieger des Stammes besezt, die Mitte nehmen die Gesandten ein. Einer von diesen eröffnet die Ceremonie, indem er eine Friedens Rede hält, während ein Anderer den Verwandten die Pfeife bietet. Schlagen sie dieselbe aus, und der große Häuptling hegt eine besondere Achtung für die andere Nation, so steht er auf und bietet den Verwandten selbst ein Calumet der Versöhnung an. Bei abermaliger Zurückweisung werden alle Kinder und Säuglinge von der Familie des Gemordeten in die Hütte gebracht und die Pfeife geht zum dritten Male bei den Verwandten umher; wenn nun ein Kind, und mag es nur zwei oder drei Monate alt sein, dieselbe berührt, so betrachten die Indianer diesen Akt als eine Entscheidung vom großen Herrn des Lebens, die Pfeife macht die Runde, die Geschenke werden hereingebracht und zu den Füßen der Kläger niedergelegt. Geht dagegen der Calumet unberührt vorüber, so kann nur das Leben des Mörders den Stamm zufrieden stellen.

Verlassen die Häuptlinge vom Stamme des Mörders ihr Dorf, um Sühne anzubieten, so bringen sie das geforderte Opfer wohl bewaffnet mit sich. Steht der Mörder in hoher Achtung, ist er ein guter Krieger und ein guter Mensch gewesen, so werden die Häuptlinge seines Stammes von einer großen Anzahl ihrer eigenen Krieger begleitet, welche ihre Gesichter, ehe sie in die Rathshütte eintreten, sorgfältig bemalen, theils schwarz mit grünen Flecken, theils ganz grün (die Friedenspfeife ist stets grün angemalt).

Die Verwandten des Gemordeten stehen auf einer Seite der Hütte, die Krieger des anderen Stammes ihnen gegenüber. In der Mitte ist der Häuptling, auf dessen einer Seite sich der Pfeifenträger, auf der anderen der Mörder aufstellt. Der Häuptling hält sodann eine Rede und schreitet mit dem Pfeifenträger und dem Mörder auf die Verwandten des Erschlagenen zu, er fordert sie, jeden einzeln, auf, die Pfeife zu rauchen, welche vom Pfeifenträger angeboten, und im Falle der Zurückweisung, dem Nächsten dargereicht wird.

Digitized by Google

Während dieser Zeit hält sich der wohlbewaffnete Mörder an der Seite des Häuptlings, rückt sachte vorwärts mit dem Bogen oder Karabiner nach der Gegenpartei zielend, und stets bereit auf Jeden von den Verwandten loszudrücken, der ihm das Leben zu nehmen versuchen würde, ehe die Pfeife von Allen zurückgewiesen worden. Ist lezteres der Fall, und die Häuptlinge bedürfen des Friedens, und kümmern sich nicht viel um den Mörder, so lassen sie ihn ohne weitere Einmischung tödten, legen sie dagegen einen großen Werth auf ihn, und wollen seine Tödtung nicht zulassen, so erheben sie das Kriegsgeschrei, die Stammesgenossen vertheidigen das Leben des Mörders, und der Krieg zwischen den zwei Stämmen ist als begonnen zu betrachten.

Meistens jedoch zieht man es vor die Friedenspfeife anzunehmen, ehe man es zum Aeußersten kommen läßt.

Ich komme nun zur Beschreibung der Waffen, der Rüstung und des Aufputzes der Shoshone Krieger, wobei ich zu bemerken habe, daß das, was ich hierüber sagen werde, sich gleichmässig auf die Appaches, Arrapahoes und die Comanches anwenden läßt, mit Ausnahme des Umstandes, daß hinsichtlich größerer Geschicklichkeit sich die Wage bedeutend auf die Seite der Shoshones neigt. Ein Shoshone sitzt immer zu Pferde; er reitet fest und unerschütterlich auf einem kleinen und leichten Sattel eigener Arbeit, ohne alle Steigbügel, die sie wirklich gar nicht haben wollen; die einzigen Indianer, die sich derselben bedienen, sind Häuptlinge und berühmte Krieger, welche dergleichen als ein Ehrenzeichen besitzen, und dies hauptsächlich, weil Sattel und Steigbügel in der Regel als in der Schlacht von einem besiegten Feind eroberte Trophäen betrachtet werden.

Sie haben einen zu guten Geschmack, um ihre Pferde wie die Mexicaner, die Crows, oder die östlichen Indianer zu regieren; sie leben der Ansicht, das Thier sei mit solcher natürlicher Grazie und Schönheit ausgestattet, daß irgend ein Flitterschmuck die Harmonie nur zerstören müßte; die einzige Auszeichnung, die sie bei ihren Rossen anbringen,

Digitized by Google

(und auch Dieses können nur die Häuptlinge thun) besteht in einer oder zwei reichen Federn, oder in drei Adlerposen, welche an der Rosette des Zaums unter dem linken Ohr befestigt sind; und da der Shoshone sein Pferd, wie seinen Freund behandelt, es fortwährend liebkost, reinigt, nie forcirt oder mißhandelt, so ist das Thier stets in trefflichem Zustand, und seine stolzen Augen, seine majestätische Haltung bieten dem Beschauer ein herrliches Ideal von Grazie und Schönheit. Der elegante Anzug und die graziöse Gestalt des Shoshone-Kavaliers harmoniren auf wunderbare Weise mit der wilden und stolzen Erscheinung des Thieres. Der Shoshone läßt seine wohlgekämmten Locken frei im Winde flattern, nur oben sind seine Haare dadurch an den Kopf gedrückt, daß er eine kleine Krone trägt, an welcher er Federn oder Posen befestigt, ähnlich denen an der Rosette seines Pferdes. Dieses Krönchen ist aus Gold oder Silber gearbeitet; diejenigen aber, welche den Aufwand für solche Metalle nicht erschwingen können, machen dasselbe aus Schwan-Daunen oder Wildhaut, schmücken es auf eine elegante Weise und statten es mit Schweinsstacheln aus. Die Arme des Shoshone sind nackt, die Armgelenke von Bracelets aus demselben Metall umschlossen, aus dem die kleine Krone besteht; der Leib ist vom Hals bis an die Taille mit einem dünnen, weichen Hemd von Thierhaut bedeckt, das dem Mann ganz knapp und faltenlos anliegt; vom Leibe bis zum Knie trägt er eine faltenreiche Toga von schwarzem, braunem, oder rothem Wollen- oder Seidenstoff, den er sich in Monterey oder St. Francisco von Handelsleuten aus Valparaiso oder China verschafft; sein Bein ist vom Knöchel bis zur Hüfte mit Beinkleidern von Thierhaut bedeckt, welche roth oder schwarz mit vegetabilischen Säuren gefärbt, und mit Menschenhaar besät sind, das auf der Außenseite lose oder in Flechten herabhängt; diese Beinkleider sind etwas über dem Fuß mit andern Spangen umgeben, während der Fuß selbst in einem eleganten Mocassin eingeschlossen ist, der nicht selten mit kleinen

Digitized by Google

niedlichen Karmin-Muscheln von dem Umfang einer Erbse besezt wird, wie man sie unter den fossilen Ueberresten des Landes findet.

Um die Toga festzuhalten trägt er um den Leib eine Schärpe, welche in der Regel von den Weibern aus den zarten Fasern des Seidenbaumes, einer Spezies des Baumwollenbaumes, bereitet wird, der stets mit den allerfeinsten, aber dabei doch sehr starken Fäden bedeckt ist; diese werden zusammengewoben und reichlich gefärbt. Ich bin überzeugt, daß solche Binden, welche in der Regel zwölf bis fünfzehn Fuß lang sind, in Paris und London von den Damen vom haut ton mit schwerem Gelde bezahlt werden würden. Rechts an dieser Schärpe hängt das Messer, links der Tomahawk. Bogen und Köcher sind mit drei Zoll breiten Bändern von Schwan-Daun quer über die Schultern aufgehängt, während die reichverzierte Lanze mit einer glänzenden Spitze von Kupfer oder Eisen horizontal an der Seite des Pferdes getragen wird. Wer einen Karabiner besizt, befestigt diesen an seiner linken Seite mittelst eines Ringes und eines Haken, den Kolben dicht am Gürtel, die Mündung etwas vor dem Knie hervorstehend.

Die jüngeren Krieger, welche keinen Karabiner besitzen, tragen statt dessen ein kleines Bündel mit Wurfspießen (der Jerrid der Perser)- in deren Anwendung sie große Geschicklichkeit besitzen, denn oft habe ich einen solchen Spieß auf eine Entfernung von zehn Fuß, mehr als zwei Fuß tief in die Flanken des Büffels schleudern sehen. Zum Ganzen ihrer Angriffswaffen gehört noch der Lasso, ein lederner Riemen, fünfzehn Fuß lang und so dick, wie der kleine Finger eines Weibes, den sie vom Sattelknopf herunterhängen lassen; es ist dies eine furchtbare Wäffe, gegen welche sich unmöglich viel streiten läßt, selbst wenn der Gegner eine Büchse besitzt, denn das Werfen des Lasso geschieht mit der Schnelligkeit des Gedanken, und ein Versuch sich umzudrehen, würde unzweifelbar sein Schicksal besiegeln. Das einzige Mittel, der fatalen Schlinge zu entkommen, besteht darin, daß

Digitized by Google

man die Zügel seines Pferdes bis zur Höhe seines Kopfes emporhebt, und irgend ein Ding diagonal von seinem Körper hält, die Lanze, den Karabiner oder dergleichen, nur das Messer nicht, weil man dieses in der rechten Hand zum Gebrauche bereit halten muß. Dann treten folgende Chancen ein: fällt der Lasso über Euren Kopf, so muß er schlüpfen, und dann ist es ein verlorner Wurf, seid Ihr aber schnell genug, durch die Schlinge zu fahren, und sie zu durchschneiden, wenn sie zurück gezogen wird, so ist der Vortheil auf Eurer Seite, oder wenigstens auf beiden Seiten gleich, denn nun könnt Ihr Euch gegen den Feind wenden, dessen Bogen, Lanze und Büchse, um den Lasso bequemer handhaben zu können, zurückgelassen worden oder zu fest an ihn angebunden sind, um in Kurzem losgemacht und angewendet werden zu können. Er kann Euch nur mit dem Messer und Tomahawk Widerstand leisten, und nun könnt Ihr, wenn Ihr wollt, von Euerem eigenen Lasso Gebrauch machen; in diesem Falle ist die Stellung eine umgekehrte; der Sieg gehört indessen immer dem Behendesten von Beiden

Oft geschieht es, daß ein Indianer, nachdem er den Lasso durchschnitten, und sich dem Feinde zugewendet hat, ohne der Geschwindigkeit seines Pferdes Einhalt zu thun, seine Lanze, oder seine Büchse, vom Boden, wohin er sie geworfen, aufrafft; dann ist natürlich der Sieg in seinen Händen. Ich entging einst auf diese Weise der Gefahr mit dem Lasso eingefangen zu werden. Ich wurde von einem Crow-Indianer verfolgt; sein erster Wurf fehlte, eben so sein zweiter, sein dritter; beim vierten durchschnitt ich die Schlinge, schwenkte sofort um ihn, sprengte auf ihn zu, und durchschoß ihn mit einer von meinen Pistolen. Die Schlinge bildete bei jedem Wurf so genau einen Kreis und fiel mit solcher Präcision, das Centrum über meinem Haupt und die Circumferenz vom Kopfe bis zum Schwanz meines Pferdes reichend, daß ich augenblicklich zu Boden gerissen worden wäre, hätte ich nicht Büchse, Lanze, Bogen und Köcher weggeworfen. Alle westlichen Indianer und Mexicaner besitzen eine wunderbare Geschicklichkeit in Handhabung dieser tödtlichen Waffe.

Digitized by Google

Vor der Ankunft des Prinzen Seravalle hatten die Shoshones Schilde, aber bald legten sie diese als eine Last bei Seite, und die Geschicklichkeit, die man in Handhabung dieser Vertheidigungswaffe verschwendet hatte, wird nun auf einen verbesserten Gebrauch der Lanze angewendet. Ich zweifle in der That, ob bei den Turnieren in den berühmten Tagen der Chevalerie die muthigen Ritter vor den Damen ihres Herzens größere Geschicklichkeit bewähren konnten, als der Shoshone zu zeigen vermag, wenn er gegen einen Arrapahoe oder einen Crow kämpft. *

Doch die wunderbarste Gewandtheit des Shoshone, und auch des Comanche und Apache, besteht darin, daß er es versteht, sich mit der größten Leichtigkeit beim Angriff auf den Feind an die Seite seines Pferdes zu hängen, wobei er für den Gegner unsichtbar wird, und ausgenommen durch den Leib seines Pferdes, gar nicht verwundet werden kann. Und während dieser schwierigen und gefahrvollen Lage ist er im Stande mit aller Geschicklichkeit und Genauigkeit von jeder von seinen Waffen Gebrauch zu machen. Die Art und Weise, wie sie sich im Gleichgewichte halten, ist ganz einfach: sie schieben ihren rechten Arm, bis oben an die Schulter durch die Falten oder Wendungen ihres Lasso, welcher, wie gesagt, am Sattelknopf oder am Hals des Pferdes befestigt ist; für ihre Füße finden sie eine Stütze in den zahlreichen vom Sattel herabhängenden hirschledernen Schlingen; so aufgehängt, den linken Arm ganz frei, um den Bogen zu handhaben, den rechten beinahe ebenso, um den Pfeil anzuziehen, passen sie ihre Gelegenheit ab, und verfehlen, wenn nicht zuvor verwundet, selten ihr Ziel.

Ich habe vorhin angeführt, daß die Shoshones ihre Schilde auf Antrieb des Prinzen Seravalle ablegten, der

* Die Crows, unsere Nachbarn, von der Dacotah-Race, sind ebenfalls vortreffliche Reiter, außerordentlich schön gekleidet, und sehr prachtsüchtig, aber sie können nicht mit den Shoshones verglichen werden; sie besitzen nicht die gleiche Geschicklichkeit und mißbrauchen und wechseln überdies ihre Pferde zu oft, als daß sich die armen Thiere an ihre Herrn gewöhnen sollten.

Digitized by Google

sie sodann auch in der Taktik der europäischen Reiterei unterwies. Sie hatten Verstand genug, um den Vortheil zu begreifen, welcher für sie hieraus entspringen würde, und alsbald ward dieselbe, so weit als möglich, ihrer eigenen Taktik einverleibt.

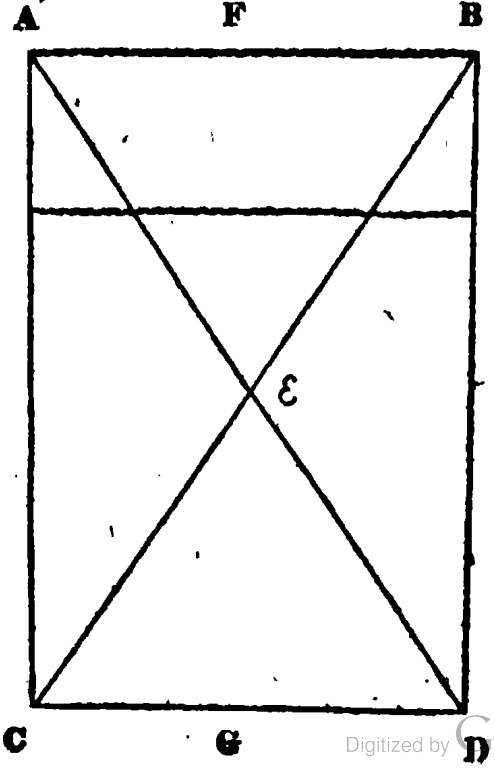
Die Shoshones greifen nun in Schwadronen mit der Lanze an, bilden Carrés, schwenken mit außerordentlicher Pünktlichkeit, und führen die schwierigsten Manoeuvres aus; aber da sie die europäische Taktik mit ihrer eigenen indianischen Weise des Kriegführens verbinden, so gewährt es einen höchst seltsamen Anblick, wenn man ein ganzes Corps von vielleicht fünfhundert Pferden in vollem Angriff nach indianischem Gebrauch hinter seinen Rossen verschwinden sieht. Ein solches Manoeuvre bringt eine ganz sonderbare Wirkung auf den Zuschauer hervor; in einem Augenblick sieht man die Pferde, von muthigen Burschen geritten, in das Gefecht sprengen, auf ein gegebenes Signal ist jeder Mann verschwunden, und die Pferde sich ganz in Linie haltend scheinen, ohne Reiter und auf ihre eigene Rechnung, die Reihen des Feindes angreifen zu wollen.

Vielleicht habe ich mich zu lange bei den Sitten und Gebräuchen dieses Volkes aufgehalten, nun kann ich aber doch nicht umhin, einen Beweis von den Kenntnissen zu geben, welche die höheren Classen unter ihnen in der That besitzen. Früher habe ich erwähnt, sie seien gute Astronomen, und ich darf wohl auch hinzufügen, daß sie merkwürdige Anschauungs-Kenntnisse in der Geometrie besitzen. Ich fragte einst einen jungen Häuptling, wie er die Höhe eines sehr hohen Fichtenbaumes anschlage, den ich ihm bezeichnete. Es war Nachmittags, ungefähr um drei Uhr. Er ging an das Ende des Schatten, den der Fichtenbaum warf, befestigte seinen Pfeil im Boden, maß die Länge seines Pfeils, und dann die Länge des Schatten, und gab mir sodann das Resultat. Er arbeitete nach dem Dreisatz, ohne ihn nur zu kennen.

Doch der merkwürdigste Fall dieser Art kam mir vor, als wir einst im Begriffe waren über einen breiten und reissenden Strom zu setzen, und eines Seiles be-

Digitized by Google

durften, um es als Anhalt darüber hinziehen zu lassen. Es war die Frage, welche Länge das erforderliche Seil haben sollte d. h. wie breit der Fluß sein möchte? Ein alter Häuptling ließ sein Pferd vorwärts schreiten, und löste das Problem auf folgende Weise: Er ritt hinab an den Fluß und wählte eine Stelle als Mittelpunkt; dann wählte er zwei Bäume, rechts und links auf der andern Seite, so genau als sein Auge messen konnte, in gleich weiter Entfernung von der Stelle, wo er stand. Nachdem er dies gethan, ließ er sein Pferd am Flusse rückwärts hufen, bis er zu der Stelle kam, wo er nach seinem Augenmaß die Spitze eines gleichseitigen Dreiecks gefunden hatte. So wählte er, in der Figur, die zwei Bäume A und B, ging zurück zu E und befestigte hier seine Lanze. Dann ging er zurück in der Richtung E D, bis er, so genau als möglich, die Entfernung von A E der von E D gleich gemacht hatte, und steckte eine andere Lanze fest. Dies wurde wiederholt bei E C, wo er die lezte Lanze befestigte. Nun hatte er ein Parallelogramm, und da die Entfernung von F zu E ganz gleich war der Entfernung von E zu G, so hatte er nur den Raum zwischen dem Ufer des Flusses und E zu messen, und von E G abzuziehen, und er erhielt die Breite des Flusses.



Digitized by Google

Diese Berechnung, welche sich als völlig richtig erwies, beschäftigte den alten Häuptling nicht über drei Minuten; und dabei muß man bedenken, daß dieß im Angesicht des Feindes geschehen ist; doch ich kehre zu meiner eigenen Geschichte zurück.

Zehntes Kapitel.

In meiner Erzählung von dem unglücklichen Tode des Prinzen habe ich erwähnt, daß die Crows durchaus keine gute Gesinnung gegen die Menschen hegten, die sich unter den Shoshones niedergelassen hatten. Doch dieses Gefühl beschränkte sich nicht allein auf den so eben erwähnten Stamm; alle die anderen innerhalb drei bis vier hundert Meilen vom Buona Ventura Fluße theilten es, und darüber durfte man sich nicht wundern!

Seit unserer Ankunft hatte der Shoshone Stamm einen gewissen Grad von Taktik und Einheit in seiner Thätigkeitsentwicklung gewonnen, der an und für sich schon zu Niederkämpfung aller seiner Feinde hinreichend gewesen wäre, abgesehen von der unermeßlichen Gewalt, die sie durch die Menge ihrer Feuergewehre und beinahe unerschöpfliche Kriegsvorräthe erlangt hatten. Alle andere Nationen waren eifersüchtig auf ihre Stärke und ihre Mittel, und da diese Eifersucht nun ihren Culminationspunkt erreicht hatte, so beschloßen sie, sich zu verbinden, und einen großen Schlag auszuführen, nicht allein, um das von den Shoshonen errungene Uebergewicht zu vernichten, sondern auch um sich in den Besitz von unermeßlichen Schätzen zu setzen, welche die Europäer, nach ihrer thörichten Meinung nach der Niederlassung mitgebracht haben sollten.

Lange Zeit vor der Crow- und Umbiqua-Expedition, deren Einzelheiten ich bereits mitgetheilt habe, gingen Boten zwischen den Stämmen hin und her, und sie hat-

Digitized by Google

ten, seltsamer Weise, alle Privat-Feindseligkeiten für den Augenblick begraben, um ein Bündniß gegen den gemeinschaftlichen Feind, wofür sie die Shoshones hielten, zu bilden. Dieser Anordnung der Dinge war es ohne Zweifel zuzuschreiben, daß die Crows und Umbiquas so viel Keckheit an den Tag legten; aber die rasche und erfolgreiche Wiedervergeltung der Shoshones kühlte den um uns her gährenden Kriegsgeist etwas ab. Als jedoch die Arrapahoes der Conföderation beizutreten sich herbeiließen, so eröffneten die Verbündeten auf einmal den Feldzug und brachen von allen Seiten gegen unser Land los.

Wir waren überrumpelt; die ersten drei Wochen überwältigten sie Alles was ihnen in den Weg kam, denn die Mehrzahl unserer Krieger war noch auf der Jagd begriffen. Aber sobald sie von der Gefahr benachrichtigt waren, kehrten sie schleunigst zurück, und die Dinge gewannen alsbald ein anderes Ansehen. Der verlorene Boden wurde Zoll für Zoll wieder erobert. Die Arrapahoes, welche viel gelitten hatten, zogen sich von dem Bündniß zurück, und da wir nun vom Süden her nichts mehr befürchten durften, so wandten wir uns gegen unsere Angreifer an den nördlichen Gränzen. Trotz dem Abfall der Arrapahoes waren die verbündeten Stämme der Anzahl nach noch dreimal stärker als wir, aber es gebrach ihnen an Einigkeit und sie handelten nicht im Einklang. Sie brachten ungefähr fünfzehntausend Krieger zusammen, von den Umbiquas, Callapoos, Cayuses, Pierced-Noses, Bonnares, Flat-Heads (Flachköpfen) und theilweise von den Crows, die durch das Letzte „Bürsten" noch nicht klug geworden waren. Die Ueberlegenheit unserer Waffen, unserer Taktik, Disciplin und Verschanzungskunst, nebst den guten Diensten, die uns zwei plumpe, alte spanische Vierpfünder leisteten, setzte uns in den Stand nicht allein in kurzer Zeit den Bund zu besiegen, sondern auch einige von unseren verrätherischen Nachbarn niederzuschmettern und für immer zu vernichten. Für

Digitized by Google

einen Fremden dürfte es langweilig sein, allen Bewegungen des Feldzugs zu folgen, und ich beschränke mich daher, desjenigen Theiles, welchem ich beigewohnt habe, Erwähnung zu thun *)

---

*) Das Prairie Kriegssystem ist so verschieden von dem unsrigen, daß der so eben mitgetheilte Krieg nicht so leicht von denen verstanden werden durfte, welche nur mit der europäischen Militär Taktik vertraut sind.

Unternimmt eine europäische Armee einen Kriegszug, so ist sie stets von Wagen begleitet, welche Proviant und Munition aller Art führen. Es ist ein Commissariat zu Verpflegung der Truppen beigegeben. Unter den Indianern gibt es nichts vergleichen; und der Krieger zieht, außer mit einem Pfund Pulver und einer entsprechenden Quantität Blei, wenn er eine Büchse hat, doch wenn nicht, mit Lanze, Bogen, Pfeilen und Tomahawk in das Feld. In gebirgigerem Lande nimmt er, um Wasser und Feuer zu bekommen, zu den Strömen und zu den Bäumen der Wälder oder Berge seine Zuflucht, in der Prairie holt er sich Wasser aus den Schlammlöchern und Schlünden, und der Büffeldünger liefert ihm das Material zum Feuer. — Büchse und Pfeile werden ihm stets Nahrungsmittel genug liefern.

Aber diese Mittel würden natürlich nicht für ein sehr beträchtliches Corps, für zehn tausend Mann z. B., zureichen. Eine Wassergrube wäre von den ersten zwei oder drei hundert Mann, welche zu ihr gelangen, ausgetrocknet, und die Uebrigen wären genöthigt, ohne einen Tropfen abzuziehen. Würden sie dann nicht auf eine bedeutende Büffel-Heerde stoßen, so besäßen sie nie die Mittel ihr Leben zu fristen. Ein Büffel, oder drei bis vier Stücke Rothwild können wohl jeden Tag von den Jägern auf der Route geschossen werden; dieß wäre hinreichend für eine kleine Krieger-Abtheilung, würde aber nie für eine ganze Armee genügen.

Mit Ausnahme der Büffel-Bereiche, wo die Comanches, die Apaches, und die südlichen Shoshones oft in Abtheilungen von Tausenden marschiren, beginnen die Indianer ihre Kriegszüge im Allgemeinen in einer Art von Echelonage, d. h. gesetzt, die Shoshones schicken zwei tausend Mann gegen die Crows, so würden sie in fünfzehn bis zwanzig Banden, je unter einem niedrigeren Häuptling, abgetheilt werden. Der ersten Abtheilung ist das Recognoscieren übertragen. Am nächsten Tage folgt die zweite Bande in Begleitung der großen Häuptlinge, aber auf einer andern Route, und so die dritte bis dreihundert oder dreihundert

Digitized by Google

Wir waren in vier Kriegs-Corps abgetheilt; das eine agirte gegen die Bonnares und Flat-Heads im Nordosten; das zweite gegen die Cayuses und Pierced-Noses an den Gabeln der Buona Ventura und Calumet Flüße; das dritte blieb in der Nähe der Niederlassung, um diese vor Ueberrumpelung zu beschützen, während das vierte, ein sehr kleines Corps, dem ich beigegeben war, unter dem Commando meines Vaters, in dem Boothause und in dessen Umgebung auf der Fischer Station zurückblieb. Unabhängig von diesen vier Corps, waren zu Wasser und zu Land wohlbewaffnete Banden in das Umbiqua-Land abgeschickt worden.

Am Anfang beschränkte sich unser Feldzug am Gestade des stillen Oceans nur auf Scharmützel, aber allmälig, nachdem die Callapoos mit einem starken Haufen zu den Umbiquas gestoßen waren, gewann das Spiel ein größeres Interesse. Wir verloren nicht nur die Vortheile, die wir in dem Umbiqua Lande errungen hatten, sondern waren sogar genöthigt, uns nach dem Posten zurückzuziehen; dieß gereichte indessen zu unserem Heil. Wir waren nur hundert und sechs Mann stark, während sich die Anzahl unserer Feinde auf hundert und achtzig belief; und doch wurde ein ganzes Fünftel von ihnen an einem Nachmittag vernichtet, während eines verzweifelten Angriffs, den sie gegen den Posten unternahmen, welchen wir zuvor in den vortrefflichsten Vertheidigungs-Stand gesezt hatten.

---

und fünfzig beisammen sind. Dann beginnen sie ihre Operationen, wobei immer neue Partien vorrücken, um die Stellen derjenigen einzunehmen, welche gelitten haben, bis sie sich selbst zurückziehen um anderen Platz zu machen. Jede neuankommende Abtheilung bringt einen Vorrath von Proviant, die Ausbeute der Jagd auf dem Zuge mit, so daß die Fechtenden keinen Mangel an Lebensmitteln zu befürchten haben. Hieraus ersieht der Leser, daß von einer Abtheilung von zwei tausend Kriegern nur vier bis fünfhundert wirklich fechten.

Digitized by Google

Das Dach war mit Kupferblech beschlagen worden, und wir hatten an verschiedenen Theilen der Schanze Oeffnungen gemacht, um uns des schweren Geschützes bedienen zu können; daß wir solches besaßen, war unseren Feinden gänzlich unbekannt. Der erste Angriff wurde sehr muthig ausgeführt, und es war jede Schießscharte von ihren Pfeilen und Kugeln verstopft. Nun rückten sie in einem geschloßenen Haufen mit Leitern und Fackeln, brüllend wie eine Million Teufel, vor. Als sie etwa sechzig Yards von uns entfernt waren, schmetterten wir ihnen den Inhalt unserer zwei Kanonen entgegen; sie waren stark mit Traubenschuß geladen, und brachten eine furchtbare Wirkung hervor. Der Feind zog sich nicht zurück, sondern stürmte sein Kriegsgeschrei erhebend mit wahrhaft heldenmüthiger Entschlossenheit vorwärts.

Die Kanonen wurden abermals abgefeuert, und ebenso alle Musketen, wonach eine Abtheilung von vierzig Mann einen Ausfall machte. Unser lezter Angriff war schnell und unwiderstehlich. Der Feind floh nach allen Richtungen, die Todten und Verwundeten seines Stammes unbekümmert zurücklassend. An demselben Abend erhielten wir eine Verstärkung von acht und dreißig Mann von der Niederlassung, mit einem Vorrath von Büffelfleisch und zwanzig jungen, fetten Füllen; das war sehr kräftlich für uns, denn seit mehreren Tagen waren wir genöthigt gewesen, uns einzig und allein von getrockneten Fischen zu nähren.

Sieben Tage lang sahen wir nichts mehr vom Feind, aber unsere Kundschafter streiften in allen Richtungen umher, und unser großes Boot stieß plötzlich in einer Bucht, George-Point gegenüber, auf sechsunddreißig Boote, auf welchen die Callapoos von ihrem Gebiete angelangt waren. Die Boote wurden zerstört und ihre Wächter scalpirt. Die Hitze war sehr drückend, und wir beschlossen deßhalb, uns nicht mehr länger auf den Raum innerhalb der Wälle des Posten zu beschränken. Wir

Digitized by Google

bildeten ein geräumiges Lager, östlich vom Blockhause, mit Verschanzungen von ungewöhnlicher Stärke. Dieser Plan schüzte uns ohne Zweifel vor einer contagiösen Krankheit; der schlimme Geruch der getrockneten Fische und der Mangel an Luft in dem Gebäude hatten bereits angefangen viele von unseren Leuten, und namentlich die Verwundeten zu afficiren.

Am Ende der Woche erschien der Feind abermals — still und entschlossen. Er war zurückgekehrt sich zu rächen oder zu sterben; der Kampf sollte furchtbar werden. Unsere Gegner lagerten sich auf einer kleinen, offenen Prairie, auf der anderen Seite des Flußes, und mochten ungefähr sechs hundert Mann stark sein.

Das erste Krieger-Corps hatte die Bonnares über den Haufen geworfen und zerstreut, als diese auf dem Wege waren sich mit den Flat-Heads in Verbindung zu setzen; sobald der zuerst genannte Stamm sich nicht im Stande sah, die beabsichtigte Vereinigung zu bewerkstelligen, so zog er sich zu den Cayuses und Pierced-Noses. Diese drei vereinigten Nationen wichen, nachdem sie ihr Kriegsglück nur flüchtig versucht hatten, vor einer zweiten Heeresabtheilung zurück; und die Bonnares, nun ganz in Verzweiflung gebracht durch ihre Verluste und durch die Gewißheit, daß sie ausgerottet werden würden, sollten die Shoshones überall den Sieg davon tragen, vereinigten sich mit den Callapoos und Umbiquas, um noch einen Angriff auf unsere kleine Garnison auszuführen.

Nichts könnte uns gerettet haben, hätten die Flat-Heads länger ausgehalten; aber die Black-feet, ihre unversöhnlichen Feinde, hatten, die willkommene Gelegenheit benützend, ihr Gebiet überfallen. Sie baten uns um Frieden und zugleich eilten uns zehn Detachements von beiden Kriegs-Corps zu Hülfe. Hievon waren wir durch unsere Eilboten benachrichtigt, und nachdem ich wegen alter Maßregeln mit meinem Vater Abrede getroffen hatte, ging ich allein diesen Detachements, in den Päßen

Digitized by Google

der Mineralberge, entgegen. Die zurückkehrenden Krieger waren sieben hundert Mann stark und hatten nicht mehr als dreizehn Mann, bei ihren zwei Expeditionen verloren; sie theilten sich in drei Haufen, und es gelang ihnen, ohne entdeckt zu werden, die Prairie zu umschließen, in welcher der Feind gelagert war; es wurde sodann ein Indianer abgeschickt, der einige Meilen ostwärts über den Fluß setzen und meinem Vater Botschaft bringen sollte.

Der Mond ging um ein Uhr des Morgens auf. Es war so geordnet, daß die Garnison des Blockhauses, die während einer viertägigen harten Belagerung bereits stark gelitten hatte, zwei Stunden vor dem Aufgang des Mondes das Feuerwerk, welches ich von den Mexicanern in Monterey erhalten hatte, abbrennen, und das Ufer an ihrer Seite des Flusses auf das genauste bewachen sollte; denn wir beabsichtigten den Feind während der Ueberraschung, die ein so ungewöhnliches Schauspiel nothwendig zur Folge haben mußte, zu überfallen. Alles geschah, wie wir beabsichtigt hatten. Bei der ersten Rakete wurden die Bonnares, Callapoos und Umbiquas stutzig; aber Staunen und Bewunderung folgten bald der Furcht vor einem Ueberfall, der, wie sie wohl wußten, von ihren Feinden gegenüber nicht versucht werden konnte. Die Bomben plazten, die Räder zogen ihre weiten Kreise von farbigen Funken, und die Wilden gafften in stummer Bewunderung. Aber auf das Staunen folgte bei ihnen Furcht vor übernatürlichen Wirkungen; Verwirrung verbreitete sich unter ihren Haufen, und Hunderte von lauten Stimmen unterbrachen zulezt das Stillschweigen. Nun war der Augenblick gekommen; die zwei Shoshone Kriegs-Corps warfen sich auf ihre bestürzten Opfer, und zwei Stunden später, als der Mond aufging und über die Prairie hin schien, waren seine milden Strahlen über vier hundert Leichname ergossen. Die ganze Bonnar- und Umbiqua-Partei war vernichtet. Die Callapoos litten nur wenig; sie hatten sich beim ersten Schrecken zer-

Digitized by Google

streut, und waren in aller Eile nach der Meeres-Küste gelaufen.

So endigte das große Bündniß gegen die Shoshones, wovon die Tradition noch in späten Zeiten sprechen wird. Doch diese geräuschvollen Ereignisse hatten einen schweren Verlust für mich zur Folge. Mein Vater hatte, trotz seinen vorgerückten Jahren, während des lezten Angriffs eine große Thätigkeit an den Tag gelegt; er hatte sich Anstrengungen und Entbehrungen aller Art willig unterzogen; sein hoher Sinn hielt ihn aufrecht bis zur lezten Minute des Kampfes; aber als Alles vorüber war, und kein Büchsenknall mehr zu seinen Ohren drang, da entschwand seine Kraft, und zehn Tag nach dieser Katastrophe starb er in Folge seines hohen Alters, der Anstrengung und des Kummers. An den Ufern des Stillen Océan, wenige Meilen landeinwärts, habe ich sein Grab gebaut. Die wilden Blumen, die darauf wächsen, werden getränkt von dem klaren Wasser des Nu elijue shawako, und der ganze Stamm der Shoshones wird lange Zeit über dem Grabe des Bleichgesichtes aus fernem Lande wachen, der einst ihr Lehrer und Freund gewesen ist.

Meine zwei Gefährten, Gabriel und Roche, waren beide schwer verwundet worden, und es bedurfte geraume Zeit bis zu ihrer vollständigen Genesung.

Den übrigen Theil des Sommers brachten wir damit hin, Luftschlösser für die Zukunft zu bauen, und wir kamen am Ende überein, nach Monterey zu reisen, um den Winter dort zuzubringen. Das Schicksal aber hatte anders entschieden, und eine Reihenfolge von Abenteuern, denen ich keinen Damm entgegenzusetzen wußte, drängte mich durch viele wilde Scenen und Länder, die ich nun zu beschreiben gedenke.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Am Anfang des Herbstes, wenige Monate nach meines Vaters Tod jagte ich mit meinen zwei Kameraden Gabriel und Roche in den Prairieen des Süden, auf den östlichen Ufern der Buona Ventura. Eines Abends waren wir in sehr aufgeregter Stimmung. Meine zwei Freunde waren auf ein Thema gekommen, das sie nie erschöpfen konnten. Einer erzählte wohlgefällig von den Wundern und Sehenswürdigkeiten von Paris, der Andere beschrieb mit seiner treuherzigen, angeborenen Beredtsamkeit die Schönheiten seines Vaterlandes, und wiederholte die alten, örtlichen irischen Legenden, die mir gar reizend und höchst poetisch vorkamen.

Plötzlich sahen wir uns von einer Abtheilung von sechzig Arrapahoes umgeben; Widerstand oder Flucht waren also nutzlos. Die Männer, welche uns gefangen genommen hatten, behandelten uns indessen mit großer Ehrfurcht; sie begnügten sich uns streng zu bewachen, um einer Flucht vorzubeugen. Sie wußten, wer wir waren, und obgleich mein Pferd, mein Sattel und meine Büchse eine schöne Beute für einen Häuptling abgegeben hätten, so wurde uns doch nichts genommen. Ich wandte mich an den Häuptling, den ich kannte:

„Was habe ich dem Morgenstern der Arrapahoes gethan, daß ich gefangen genommen, und wie ein Schaf der Watchinangoes bewacht werden soll?“

Der Häuptling lächelte und legte seine Hand auf meine Schulter. „Die Arrapahoes“ sagte er, „lieben den Owato Wanisha und seine bleichhäutigen Brüder, denn sie sind große Krieger und können ihre Feinde mit schönen blauen Feuern vom Himmel schlagen. Die Arrapahoes wissen Alles, sie sind ein weises Volk. Sie wollen Owato Wanisha zu ihrem eigenen Stamme nehmen, daß er ihnen seine Geschicklichkeit zeigen, und sie zu großen Kriegern machen möge. Er soll mit den fettesten und

Digitized by Google

süßesten Hunden gefüttert werden. Er soll ein großer Krieger unter den Arrapahoes sein. So wollen es unsere Propheten. Ich gehorche dem Willen des Propheten und der Nation."

„Aber" entgegnete ich, „mein Manitou wird mich nicht hören, wenn ich ein Sklave bin. Der weiße Manitou hat nur Ohren für freie Krieger. Er wird mir seine Feuer nicht leihen, wenn nicht Raum und Zeit mein Eigenthum sind."

Der Häuptling unterbrach mich: — „Owato Waniſha iſt kein Sklave, noch kann er ein ſolcher ſein. Er iſt bei ſeinen guten Freunden, die über ihm wachen, ſein Feuer anzünden, ihre ſchönſten Decken in ſeinem Zelte ausbreiten, und es mit dem beſten Wildpret der Prairie füllen werden. Seine Freunde lieben den jungen Häuptling, aber er muß nicht von ihnen fliehen, ſonſt könnte der böſe Geiſt die jungen Arrapahoes trunken machen, wie einen thieriſchen Crow, und ſie anhetzen, in ihrer Tollheit die Bleichgeſichter zu tödten."

Da für den Augenblick nichts herauszuſchlagen war, ſo unterwarfen wir uns dem herben Schickſal, und wurden auf einem langwierigen und traurigen Marſche nach den öſtlichen Ufern des Rio Colorado vom Weſten geführt, bis wir endlich in einem von den zahlreichen und ſchönen Dörfern der Arrapahoes anlangten. Hier brachten wir den Winter in einer Art von ehrenvollen Gefangenſchaft zu. Ein Verſuch zu entfliehen, würde das Signal zu unſerem Tode, oder wenigſtens zu ſehr ſtrenger Haft geweſen ſein. Wir waren umgeben von einer ausgedehnten Sandwüſte, welche die Clubs (Piuſes) eine grauſame, theilweiſe den Cannibalen beizurechnende Volksklaſſe bewohnen. Ich habe wirklich hier zu bemerken, daß die meiſten Stämme, welche am Colorado wohnen, Menſchenfreſſer ſind, und zwar auch die Arrapahoes, bei gewiſſen Gelegenheiten, mit eingeſchloſſen. Wir kamen einſt in ein verlaſſenes Lager der Clubs und fanden hier die Ueberreſte von etwa zwölf menſchlichen Körpern, deren

Digitized by Google

Gebeine offenbar mit ebensoviel Wohlgefallen abgenagt worden waren, als dies ein europäischer Epikuräer bei den Flügeln eines Fasanen thun würde. — Der Winter schleppte sich äußerst trübselig hin und darüber darf man sich nicht wundern. Einige hübsche Waldungen abgerechnet, die man da und dort, wie die Oasen in der Wüste Sahara, findet, ist das ganze Land furchtbar bruchig und unfruchtbar. Vierzig Meilen über dem Golf von Californien hört der Colorado auf, schiffbar zu sein, und bietet, von seinen Quellen an, sieben hundert Meilen weit, nichts als eine ununterbrochene Reihe von schauerlich tosenden Wasserfällen, auf beiden Seiten eingeschlossen von einer Kette senkrechter, fünf bis sechs hundert Fuß hoher, Felsen, während das Land rings umher bis in den Mittelpunkt durch vulkanische Ausbrüche erschüttert worden zu sein scheint.

Endlich ging der Winter vorüber und mit den ersten Wochen des Frühlings erneuerten sich unsere Hoffnungen, auf ein baldiges Entkommen. Die Arrapahoes ließen in ihrer Wachsamkeit etwas nach, und gingen sogar so weit, daß sie uns den Antrag machten, sie auf einem Zuge ostwärts zu begleiten. Wir zeigten uns natürlich bereitwillig hiezu, und erreichten endlich zu unserer großen Freude die schönen Prairieen von Nord-Sonora. Das Glück begünstigte uns; eines Tags verfolgten die Arrapahoes die Spur von Apaches und Mexicanern, in der Absicht sie zu überrumpeln und zu vernichten, aber es war ihnen ein Fallstrick gelegt worden, in welchem sie ergriffen und zum größeren Theil getödtet wurden.

Wir machten uns kein Gewissen daraus, unseren lezten Herren zu desertiren, und, unsern muthigen Pferden kräftig die Sporen einsetzend, fanden wir bald, daß unsere unbekannten Befreier Beamte waren, welche von Monterey nach Santa Fe reisten, und von zwei und zwanzig Apaches und zwölf bis fünfzehn Ciboleros-Familien begleitet wurden. Ich kannte die Beamten und war sehr erfreut, durch sie Nachrichten von Californien zu bekommen.

Digitized by Google

Isabella war so schön, als je, aber nicht ganz so fröhlich, wie sonst. Padre Marini, der Missionär, hatte sich nach Peru eingeschifft, und die ganze Stadt Monterey lachte, tanzte, sang und trieb verliebte Possen, gerade wie zur Zeit, da ich sie verließ.

Die Beamten überredeten mich sehr leicht, sie nach Santa Fe zu begleiten, von wo ich mit der nächsten Karavane bequem nach Monterey zurückkehren könnte.

Ein Wort über die Ciboleros mag nicht ganz uninteressant erscheinen. Jedes Jahr begeben sich große Abtheilungen Mexicaner theils mit Maulthieren, theils mit Karren von Ochsen gezogen, nach diesen Prairieen, um sich für ihre Familien auf eine Saison Vorräthe von Büffelfleisch zu verschaffen. Sie jagen meistens zu Pferde mit Bogen und Pfeilen, oder mit der Lanze, zuweilen auch mit Flinten, und bald sind ihre Karren oder Maulthiere gehörig beladen. Selbst im hohen Sommer macht es ihnen keine Schwierigkeit ihr Fleisch einzupökeln, indem sie es in dünne Scheiben zerschneiden, und in der Sonne ausbreiten oder aufhängen. Während des Pökelns folgen sie oft dem indischen Gebrauch das Fleisch mit den Füßen zu treten; sie behaupten, es trage dies wesentlich zur Erhaltung bei.

Hierin findet sich ein merkwürdiger Beweis für die außerordentliche Reinheit der Atmosphäre in diesen Regionen. Es wird an der Seite des Wagens von einem Ende zum andern eine Schnur ausgespannt, und daran bindet man die Fleischstücke, welche von Tag zu Tag daran bleiben, bis sie gehörig gepökelt sind, um gepackt werden zu können. Dies geschieht ohne Salz, und doch geht das Fleisch nur höchst selten in Fäulniß über.

Die optische Täuschung der verdünnten und durchsichtigen Atmosphäre dieser Hochebenen ist wirklich merkwürdig. Man sollte in der That oft meinen, man sehe durch eine Fernröhre; denn die Gegenstände erscheinen häufig auf kaum einem Viertel ihrer wirklichen Entfernung, nicht selten sehr vergrößert, und ganz besonders

Digitized by Google

sehr erhöht. Oft habe ich bemerkt, daß man Heerden von Antilopen fälschlicher Weise für Triebe von Elendthieren, oder wilden Pferden, oder wohl gar für Reiter gehalten hat, wodurch nicht selten bedeutender Alarm entstanden ist. Eine Heerde Büffel erscheint auf einer entfernten Fläche zuweilen in einem so sehr erhöhten Maßstab der Größe, daß sie ein Unerfahrener leicht für eine Gruppe von Bäumen ansehen kann.

Doch die seltsamste und zugleich die peinlichste Erscheinung, welche durch optische Täuschung verursacht wird, ist die Luftspiegelung, von den mexicanischen Reisenden gewöhnlich „die lügenden Wasser" genannt. Selbst der erfahrene Prairie-Jäger wird oft von diesen getäuscht, auf den dürren Ebenen, wo man so sehnsüchtiges Verlangen nach einem Teiche hegt. — Hat sich der durstige Wanderer Stunden lang unter dem brennenden Himmel hingeschleppt, so erspäht er endlich einen Weiher — ja es muß Wasser sein; es sieht gar zu natürlich aus, er kann sich nicht täuschen. Er beschleunigt seine Schritte, und genießt im voraus die Wonne eines frischen Trunkes; aber wie er sich nähert, tritt das, was er zu suchen geglaubt, zurück oder verschwindet ganz und gar, und steht er nun auf der scheinbaren Stelle, so ist er bereit seine eigene Vision zu bezweifeln, wenn er nur dürren Sand unter seinen Füßen erblickt. Erst, wenn er ein dutzendmal getäuscht worden ist, wird er die Verfolgung aufgeben, und wenn er dann wirklich einmal einen Teich erblickt, so geht er vielleicht, ohne ihn näher zu untersuchen, vorüber, aus Furcht vor einer abermaligen Täuschung.

Die Philosophie dieser falschen Wasser habe ich nie auf eine genügende Weise erklärt gefunden. In der Regel sind sie einer Refraction zugeschrieben worden, wodurch eine Abtheilung des umgebenden Wolkenhimmels unter den Horizont gezogen wird; doch ich bin der Meinung, daß sie die Wirkung der Reflexion sind. Es scheint, daß ein Gas (ohne Zweifel der erhizten Erde

Digitized by Google

und ihrer vegetabilischen Materie entströmend) über den hohen Flächen schwimmt, und daß seine Dichtigkeit, schräge gesehen, die Gegenstände jenseits des Gases reflectirt; so gibt der entgegengesezte Wolkenhimmel, in dem Gasteiche reflectirt, die Erscheinung von Wasser.

Als einen Beweis, daß es Wirkung der Reflexion ist, führe ich an, daß ich oft entfernte Bäume und Hügel, welche nahe am Horizont jenseits der Luftspiegelung lagen, umgekehrt in dem „Teich" gesehen habe. Wäre nun die Luftspiegelung Folge der Refraction, so müßte diese aufrecht erscheinen, nur unter die Oberfläche geworfen. Viele seltsame Phänomene sind auf den Ebenen wahrzunehmen, die dem wißbegierigen Natur-Philosophen ein reiches Feld interessanter Forschungen bieten dürften. —

Wir hatten eine sehr angenehme Reise, obgleich zuweilen etwas vom Hunger geplagt. Gabriel, Roche und ich, wir fühlten uns alle drei viel zu glücklich, um zu klagen. So eben hatten wir uns aus einer langen und bitteren Gefangenschaft geflüchtet, und waren auch abgesehen hievon, der zähen, dürren Hunde der Arrapahoes, des einzigen Nahrungsmittels dieses Stammes zur Winterszeit, herzlich überdrüßig. Die Apaches, die von unseren Thaten und Abenteuern gehört hatten, bewiesen uns große Achtung; was sie aber noch mehr für uns günstig stimmte, war des Irländers Geschicklichkeit auf der Geige; zufällig hatte ein mexicanischer Beamter, welcher im verflossenen Herbst von Monterey nach Santa Fe zurückberufen worden war, seine Violine zurückgelassen. Es war ein schönes Instrument von italienischer Arbeit, und nach meinem Dafürhalten von großem Geldwerth. Auf die Bitte des Eigenthümers hatte einer von den anwesenden Beamten die Violine übernommen und mit seinen Koffern in einen von den Cibolero's Wagen gepackt. Wir wurden bald dieses Umstandes gewahr, und wo wir nichts zu essen bekamen, da mußte uns die Violine Trost gewähren. Trotz der Müdigkeit, tanzten

Digitized by Google

wir Alle, wenigstens die Bleichgesichter ganz lustig vier Stunden mit einander, wenn wir Halt gemacht hatten, bis der arme Roche völlig erschöpft war und keinen Finger mehr rühren konnte.

Endlich wurden wir von unserem gezwungenen Fasten befreit, und konnten mit Verachtung auf die gemeinen stacheligen Birnen herabschauen, welche manchen langen Tag unsere einzige Nahrung gewesen waren. Wir kamen nun täglich durch Herden von Büffeln, und es gereichte uns zu großem Vergnügen, den mächtigen Herrn der Prairieen zu verfolgen. Eines von diesen Thieren bohrte indessen gelegentlich mein Pferd zu Tode, und würde wahrscheinlich meinen Abenteuern ein Ziel gesteckt haben, wäre es nicht Gabriels sicherem Schuß unterlegen. Thörichter Weise hatte ich statt mich der Büchse zu bedienen, Pfeil und Bogen ergriffen, um den Gefährten meine Geschicklichkeit zu zeigen. Diese Eitelkeit kam mich theuer zu stehen, denn obgleich der Bulle ein schöner Bursch war, und sieben von meinen Pfeilen in seinem Halse fest saßen, so verlor ich dabei doch eines der besten Pferde des Westen, und mein rechter Fuß war bedeutend verlezt.

Als wir hörten, es liege eine große Stadt oder ein Freistaat von Prairie-Hunden auf unserer Route, oder wenigstens unferne davon, so eilte ich über Hals und Kopf mit meinen zwei Genossen, diese Republicaner zu besuchen. Wir hatten dabei einen doppelten Zweck im Auge: erstens, das Verlangen eine von den Republiken zu untersuchen, worüber die Prairie-Reisenden so viel gesprochen haben, und zweitens, um Etwas zu essen zu bekommen, denn man hatte uns das Fleisch dieser Thiere als äußerst schmackhaft bezeichnet.

Unser Weg schlang sich sechs bis sieben Meilen an den Seiten eines sachte ansteigenden Berges hinan. Auf der Höhe angelangt fanden wir eine schöne, Meilen weit in allen Richtungen sich erstreckende, Hochebene ausgebreitet. Der Boden schien äußerst reich und fruchtbar,

Digitized by Google

und war bedeckt mit dem üppigsten Wachsthum von Musqueet-Bäumen. Das Gras war von der lockigen Müsquito Species, der süßesten und nahrhaftesten von allen den verschiedenen Grasarten; die Hunde legen ihre Städte oder Gemeinden stets nur an Orte, wo es im Ueberfluß wächst, da es ihr einziges Futter bildet.

Nachdem wir diese schöne Prairie erreicht, schritten wir nur noch eine kurze Strecke vorwärts, ehe wir zu den äußeren Theilen des Freistaats kamen. Ein paar zerstreute Hunde sahen wir eiligst hineinlaufen, und bald entstand durch ihr kurzes, scharfes Gebelle ein allgemeiner Aufruhr in der Gemeinde.

Der erste Schrei der Gefahr ward unverzüglich in der Mitte der Stadt aufgefaßt, und nun war in keiner Richtung mehr etwas Anderes zu sehen, als ein Laufen und Rennen der lebhaften, leicht erregbaren Bürger des Ortes, je nach ihrer Hütte oder Höhle. So weit das Auge reichte, war die Stadt ausgebreitet, und in allen Richtungen sah man dieselbe Scene. Wir ritten sachte vorwärts, bis wir den stärker bewohnten Theil der Stadt erreicht hatten; dann machten wir Halt, nahmen unseren Pferden die Zäume ab, um sie grasen zu lassen, und machten uns zu einem regelmäßigen Angriff auf die Einwohner fertig.

Die Höhlen waren nicht mehr als fünfzehn Yards von einander abgesondert; gangbare Wege führten nach allen Richtungen, und ich glaubte sogar eine gewisse Regelmäßigkeit in Anlegung der Straßen zu entdecken. Wir sezten uns auf eine Bank im Schatten eines Musqueet-Baumes nieder und betrachteten mit Muße die Scene vor uns. Unsere Annäherung hatte Jeden von unserer unmittelbaren Nachbarschaft in seine Wohnung getrieben, aber in einer Entfernung von ein paar hundert Yards war der kleine Erdhügel vor einer Höhle immer von einem Hunde eingenommen, der, aufrecht auf seinen Hinterbeinen sitzend, mit ruhigem Blicke um sich schaute, um die Ursache der neuesten Bewegung zu

Digitized by Google

erforschen. Wohl geschah es, daß da und dort ein Bürger, der etwas waglicher sein mochte, als sein Nachbar, seine Hütte auf eine flüchtige Visite bei einem Kameraden verließ, offenbar um ein paar Worte auszutauschen, und dann, so schnell als ihn seine Füße zu tragen vermochten, zurückeilte.

Allmälig, da wir uns ganz ruhig verhielten, streckten Einige von unserer näheren Umgebung vorsichtig ihre Köpfe aus den Höhlen, und schauten listig und zugleich forschend umher. Nach einiger Zeit tauchte wohl auch ein Hund aus dem Eingang seiner Wohnung ganz hervor, hockte sich auf seinen Wachhügel, schüttelte den Kopf und fing an zu bellen.

Die Bewegungen dieser Thiere beobachtend verweilten wir hier drei Stunden, wobei gelegentlich ein Stück mit der Büchse erlegt wurde. Wir erhielten auf diese Art nicht weniger als neun Hunde. Ich erwähne eines äußerst seltsamen Umstandes, aus welchem die soziale Verwandtschaft zwischen diesen Thieren, so wie die Rücksichten, die sie für einander nehmen, klar hervorgehen.

Ein Hund hatte sich gerade auf den Erdhügel vor seiner Höhle aufrecht gesezt, und bot uns einen guten Zielpunkt, während der Kopf eines Genossen, der vielleicht zu schüchtern sein mochte, um sich weiter auszusetzen, nur aus dem Eingang hervorgestreckt war. Ein gut gezielter Schuß riß dem ersten Hunde den Scheitel vom Kopf weg, und schleuderte ihn zwei bis drei Schritte maustodt von seinem Posten. Während wir wieder luden, kam der andere beherzt hervor, nahm seinen Gefährten bei einem Beine und hatte ihn, bevor wir zu der Höhle gelangen konnten, völlig aus unserem Bereiche gezogen, obgleich wir uns Mühe gaben, ihn mit einem Ladstock, an dem ein Pfropfzieher befestigt war, herauszulangen.

Es lag in dieser Handlung ein Gefühl, etwas Menschliches, das diese Thiere sehr in meiner Achtung hob, und ich habe es von diesem Augenblick nie mehr

versucht, eines zu tödten, wenn ich nicht vom äußersten Hunger getrieben war.

Der Prairie-Hund hat ungefähr die Größe eines Kaninchens, ist nur etwas stärker, compacter und hat kürzere Beine. Seinem Aussehen nach gleicht er dem Ferkelkaninchen des Norden, obgleich er ein wenig kleiner ist, als dieses Thier. Die Prairie-Hunde sind sozial in ihren Gebräuchen, leben nie allein, wie andere Thiere, sondern immer gemeinschaftlich in Dörfern oder großen Niederlassungen. Sie sind wilde, fröhliche Bursche, wenn man sie in Ruhe läßt, rastlos und stets in Bewegung. Sie scheinen eine besondere Freude daran zu haben, die Zeit zu verschäkern, von Höhle zu Höhle Visiten zu machen, zu klatschen und der Anderen Angelegenheiten zu besprechen; so sollte man wenigstens aus ihren Actionen schließen. Alte Jäger behaupten, daß sie, wenn sie eine besonders geeignete Lage für ein Dorf finden, wo kein Wasser zur Hand ist, einen Brunnen graben, um den Bedürfnissen der Gemeinde abzuhelfen.

Oft bin ich, ohne bemerkt worden zu sein, ganz nahe zu ihren Dörfern hinangeklettert. Gerade in der Mitte von einem solchen Dorf bemerkte ich einst einen sehr starken Hund, der vor seiner Thüre oder am Eingang zu seiner Höhle saß, und nach seinen Actionen, so wie nach denen seiner Nachbarn sah es wirklich aus, als wäre er der Präsident, Bürgermeister oder Häuptling, jeden Falls war er der „Groß-Hund" des Ortes.

Wohl über eine Stunde lang beobachtete ich die Bewegungen der kleinen Gemeinde; während dieser Zeit erhielt der erwähnte große Hund wenigstens ein Dutzend Besuche von seinen Mithunden, die ein paar Momente bei ihm verweilten und plauderten, und dann nach ihren Wohnungen zurückrannten. Die ganze Zeit über verließ er seinen Posten nicht eine einzige Minute, und ich glaubte einen Ernst in seiner Haltung wahrzunehmen, der in dem Betragen der Hunde, die ihn anredeten, nicht zu bemerken war. Ferne sei es von mir behaup-

Digitized by Google

ten zu wollen, die Besuche, die er empfieng, haben Geschäfte betroffen, oder haben etwas mit der Regierung des Ortes zu thun gehabt; aber es schien gewiß, als ob dieß der Fall wäre. Ist irgend ein Thier mit Denkkraft begabt und mit einem System von Gesetzen für die Verwaltung des politischen Körpers ausgerüstet, so ist es der Prairie-Hund.

In verschiedenen Theilen des Dorfes sah man die Gemeindeglieder hüpfen, springen, Besuche abstatten, und zuweilen Burzelbäume in ihre Höhlen machen; überhaupt schienen sie allerhand Zeitvertreib unter einander zu haben. Auch bemerkte man Eulen von besonderer Species unter ihnen; es kam mir nicht vor, als nähmen sie an ihren Vergnügungen auf irgend eine Art Antheil, aber augenscheinlich lebten sie in gutem Einvernehmen mit ihnen, und da sie beständig in denselben Höhlen aus und eingingen, so darf man sie wohl als Glieder derselben Familie, oder wenigstens als Gäste betrachten. Auch Klapperschlangen halten sich unter ihnen auf; aber die, unter den Mexicanern allgemein anerkannte Idee, daß sie mit den Hunden in freundschaftlichen Verhältnissen stehen, ist ganz lächerlich und völlig unbegründet.

Die Schlangen halte ich für Landstreicher, welche nicht leicht von den gewöhnlichen Einwohnern vertrieben werden; sie machen Gebrauch von den Wohnungen der Hunde, weil sie nirgends bequemere Quartiere finden können. In kleiner Entfernung von einer Höhle tödteten wir eine Klapperschlange, welche so eben ein junges Hündchen verspeist hatte; daß sie ausgewachsene Hunde überwältigen können, glaube ich nicht.

Die von uns besuchte Stadt war verschiedene Meilen lang und wenigstens eine Meile breit. Ringsumher in der Nachbarschaft waren kleinere Dörfer oder Vorstädte. Wir zündeten ein Feuer an, und kochten drei von den Thieren, die wir geschossen hatten; ihr Fleisch

ist außerordentlich süß, zart und saftig; es hat Aehnlichkeit mit dem des Eichhörnchens, nur ist mehr Fett daran.

Zwölftes Kapitel.

Unter diesen Apaches, unseren Reisegefährten, befanden sich zwei Comanches, welche vor fünfzehn Jahren Zeugen bei dem Tode des berüchtigten Overton gewesen waren. Da dieser Niederträchtige eine Zeit lang englischer Agent bei der Pelz-Compagnie gewesen ist, so dürfte sein wildes und romantisches Ende die vielen Leser, die mit ihm bekannt waren, einiger Maaßen interessiren; jeden Falls dient die Erzählung als ein Beweis von der gesetzwidrigen Laufbahn vieler Menschen, die ihre Zuflucht zu der westlichen Wildniß nehmen.

Vor etwa vierzig Jahren hatte sich ein spanischer Handelsmann unter einem Stamme der Tonquewas *) am Fuße der Green Mountain (des grünen Gebirges) niedergelassen. Er hatte eine indianische Frau genommen, und lebte hier sehr gemächlich, bezahlte keine Taxen, sondern erhob solche bei Gelegenheit unter der Form von Räubersold (ein Geschenk an Diebsgenossen, um vor Räubereien sicher zu sein) in den Niederlassungen der Provinz Santa Fe. Bei einer Excursion wurde er indessen ergriffen und gehenkt — eine Begebenheit, die sowohl bei den Spaniern, als bei den Tonquewas bald vergessen war. Außer einem Weibe und einem Kinde hatte er ein beträchtliches Vermögen hinterlassen; der Stamm bemächtigte sich seines Eigenthums zu seinem Gebrauch, und jagte die Wittwe nebst ihrem Sprößling

*) Der Tonquewas-Stamm ist vor vielen Jahren von den Comanches entsprungen.

Digitized by Google

fort. Sie fiel zufällig in die Hände eines munteren jungen canadischen Trappers, der, da es ihm an Mitteln gebrach, eine Braut nach seinem Geschmack zu wählen, das Weib auf gut Glück nahm.

Mittlerweile reifte der junge Mischling (aus gemischter Race) der Mannheit entgegen, und entwickelte bald eine wunderbare Capacität für Sprachen. Das Weib starb, und der Canadier, der glücklichen Tage gedenkend, die er unter dem civilisirten Volk des Osten zugebracht hatte, beschloß dahin zurückzukehren und nahm den jungen Halbblütling mit sich, für den er durch langen Umgang eine Zuneigung gefaßt hatte. Beide kamen nach St. Louis, wo der junge Mensch bald genug Englisch lernte, um sich verständlich zu machen. Als er eines Tags mit seinem „Schwiegervater" auszog, um den Osagen einen Besuch zu machen, so schlug er ihn auf dem Wege todt, nahm sein Pferd, seine Flinte und die Waaren, die er bei sich hatte, und trieb das Geschäft auf eigene Faust.

Man faßte lange Zeit keinen Verdacht gegen ihn, wäre dieß aber auch der Fall gewesen, so würde er sich wenig darum bekümmert haben. Er ging von Stamm zu Stamm, führte ein sorgloses Leben, was seinem Geschmacke vollkommen entsprach, und da die Indianer seiner nothwendig bedurften als eines Dolmetschers bei ihrem Tauschhandel mit den Weißen, so ließ man ihn thun, was er nur wollte. Er fand den größten Gefallen daran, von Stamm zu Stamm zu schweifen, und da ihn die Händler bald bei den Pawnies oder den Comanches, bald mit den Crows oder Tonquewas sahen, so gaben sie ihm den Beinamen „Turn over" (Umdreher); aus diesem Namen wurde mittelst eines Burzelbaums Over-turn und durch Verketzerung Overton.

Um diese Zeit hatte Jedermann die Ueberzeugung gewonnen, daß Overton ein großer Schurke sei, aber da er sich nützlich zu machen wußte, so stellte ihn die englische Compagnie von Canada an, und bezahlte ihm

Digitized by Google

einen sehr hohen Lohn. Sobald indessen seine Brodherren entdeckten, daß er fortwährend sich dem Trunke ergab, und nicht den geringsten Anstand nahm sich zuzueignen, was ihm nicht von ferne durch einen Rechtstitel zukam, so entließen sie ihn aus ihren Diensten, und Overton kehrte zu seinem früheren Leben zurück. Im Verlaufe der Zeit machten ihm Yankees Anträge, die er auch annahm; von welcher Beschaffenheit dieselben gewesen, vermag Niemand genau anzugeben, aber man kann sich leicht eine Vorstellung davon machen, denn man weiß ja, daß von diesen Leuten nichts für preiswürdiger angesehen wird, als die Indianer im Handelsverkehr mit ihnen, durch die Agentschaft eines spitzbübischen Dolmetschers, zu betrügen, der, wie es sich von selbst versteht, sein tantum quantum vom Profit der Betrügerei erhält. Längere Zeit harmonirten die Dienstherren und der dienstbare Geist auf eine wunderbare Weise mit einander, und da es in den Vereinigten Staaten nichts Wohlfeileres gibt, als militärische Titel, so wurde der Mann aus gemischter Race ein Oberst Overton, mit Stiefeln und Sporen, einem gallonirten Rock und einem langen Schwert.

So verschmizt die Yankees sind, so war es Overton doch noch viel mehr; er betrog sie, gerade, wie er die Indianer betrogen hatte. Die heilige Allianz ward aufgelöst; er zog sich sofort beschüzt von der mexicanischen Regierung in das Gebirge zurück, und sezte hier ein System allgemeiner Ausbeutung in das Werk, welches einige Zeit von sehr günstigem Erfolg begleitet war. Seine gewöhnliche Methode bestand darin, daß er einem Tauschgeschäft zwischen den Wilden und Handelsleuten präsidirte. Waren beide Parteien einig, so blieb die gute Laune nicht aus, und eben so wenig ein Trinkgelage. Nun war die Zeit für den Obersten gekommen. Den Indianern gab er die Versicherung, die Kaufleute warteten nur bis sie schlafen würden, um sie niederzumezeln und sodann ihre Waaren wieder zurückzunehmen.

Digitized by Google

Dieselbe Geschichte wurde den Händlern erzählt, und nun erfolgte ein Kampf, der um so blutiger ausfiel, als die ganze Gesellschaft mehr oder minder betrunken war. Dann pflegte der Oberst mit einigen Schuften, die in seinem Dienste standen, unter dem Vorwand, Alles in Sicherheit zu bringen, die Maulthiere mit den Pelzen und Waaren zu beladen, nach Santa Fe abzuziehen, und daselbst seine Beute für ein Drittel des wahren Werthes zu verkaufen. Niemand kümmerte sich darum, auf welchem Wege er die Gegenstände empfangen hatte; sie waren wohlfeil und folglich willkommen.

Overton beging so zahlreiche Räubereien und Schurkenstreiche von dieser Art, daß er am Ende der Schrecken der Gebirge wurde. Die Wilden schwuren, sie würden ihn scalpiren; die Canadier gelobten ihn zu Tode tanzen zu lassen; die Engländer erklärten, sie würden ihn aufknüpfen; die Yankees wollten ihn auf die indianische Folter spannen. Da die Mexicaner nicht im Stande waren, ihren Liebling zu beschützen, so setzten sie einen Preis auf seinen Kopf. Unter diesen Umständen faßte Overton eine Abneigung gegen die Gesellschaft, hielt sich verborgen, und man hörte zwei Jahre nichts mehr von ihm; als eines Tags ein Corps von Comanches und Tonquewas, auf der Rückkehr von einer Expedition, einen Mann zu Pferde erblickten. Sie erkannten in dem Reitenden den Oberst Overton und machten unverzüglich Jagd auf ihn.

Die Jagd währte lange. Overton ritt ein kräftiges, edles Pferd; aber der Boden war gebrochen und uneben. Der Fliehende war nicht im Stande sich aus dem Gesichtskreis seiner Verfolger zu verlieren. Indessen erreichte er eine mit schönen Fichtenbäumen bedeckte Plattform, und hielt sich für gerettet, weil er wußte, daß er jenseits des Gehölzes, eine lange, viele Meilen weit sich ausdehnende Hochebene finden würde; hier würde es sodann in seiner Macht liegen, seine Verfolger weit hinter sich zu lassen, und endlich zu ent-

Digitized by Google

kommen. Hin flog er mit Blitzes Geschwindigkeit, während ihr furchtbares Geschrei noch in seinen Ohren gellte, er spornte sein bereits mit Schaum bedecktes Roß, sprengte auf die Ebene und erblickte zu seinem Schrecken zwischen sich und dem Thal eine furchtbare Kluft, fünf und zwanzig Fuß breit und zwei hundert Fuß tief, mit Felsenzacken so zahlreich, wie die Dornen an einer Stachelbirne. – Was sollte er thun? Sein Pferd weigerte sich den Sprung zu machen, und immer näher drangen die Stimmen der Indianer, die sich gegenseitig zur Verfolgung anfeuerten.

Am Rande des Abgrundes lag ein großer hohler Baumstamm, der, wahrscheinlich in der Absicht, eine Brücke über die Kluft zu machen, hierher geschleppt worden war. Overton stieg ab, führte sein Pferd bis an den Rand vor, und stachelte es mit dem Messer; das edle Thier sprang, aber seine Kraft war zu sehr geschwächt, als daß es den Boden jenseits erreicht hätte; seine Brust stieß an den entgegengesezten Rand und es stürzte von Klippe zu Klippe tief in den Abgrund. Hiernach kroch der Flüchtling zu dem Baumstamm und verbarg sich darunter, in der Hoffnung dennoch zu entkommen. Er täuschte sich, man hatte ihn in diesem Augenblicke gesehen. Die Wilden sprengten aus dem Wald hervor und wenige Minuten brachten sie zu dem Baumstamm. Ihrer Beute nun gewiß, wollten sie ihn einen langen moralischen Todeskampf erdulden lassen, und stellten sich, als ob sie nicht wüßten, wo er wäre.

„Er ist hinüber gesprungen," sagte der Eine, „ein wahrer Panthers Sprung. Wollen wir zurückkehren, oder uns hier lagern?"

Die Indianer kamen mit einander überein, kurze Zeit zu rasten und begannen ein Gespräch. Einer schwur, sollte er Overton bekommen, so würde er ihn seine eigene Eingeweide verspeisen lassen. Ein Anderer sprach von roth glühendem Eisen, um ihn bis auf die Knochen zu brennen. Keine Marter blieb unerwähnt,

Digitized by Google

und die Lage des elenden Overton muß wirklich gräßlich gewesen sein.

„Seine Kopfhaut ist hundert Dollars werth," sagte wieder Einer.

„Wir werden sie schon eines Tages bekommen," erwiederte ein Anderer. „Aber da wir nun einmal hier sind, so wäre es das Beste, wenn wir uns lagern und ein Feuer anzünden würden; hier ist ein Block."

Overton sah nun ein, daß er verloren war. Unter dem Blocke hervor warf er einen Blick umher; hier standen die grimmigen Krieger, den Bogen in der Hand und bereit, ihn bei der ersten Bewegung zu tödten. Er begriff, daß die Wilden ein grausames Spiel mit ihm getrieben hatten, und sich freuten über den Zustand gräßlicher Zögerung. Obgleich ein Schurke, war Overton doch zugleich muthig, und hatte zu viel rothes Blut in seinen Adern, als daß er nicht seine Feinde zu täuschen gesucht hätte; er beschloß sich verbrennen zu lassen und so das vorempfundene Vergnügen seiner Verfolger zu vereiteln. Unerschrocken, mit heiterer Stirn, bis zum lezten Augenblick, zu sterben, ist des Indianers größter Ruhm, und unter den qualvollsten Martern wird nur selten ein Wilder seinen körperlichen Leiden nachgeben.

Blätter und getrocknete Reiser umgaben und bedeckten bald den Baumstamm; man legte Feuer an, und die Barbaren standen schweigend um die Flamme. Aber Overton hatte zu viel auf seine Stärke gebaut. Sein Blut war im Ganzen nur halb indianisch, und als das Feuer seine Kleider ergriff, so konnte er es nicht mehr länger aushalten. Er brach unter dem Feuer hervor, und lief zweimal im Kreise seiner Peiniger umher. Sie blieben still, wie das Grab, nicht eine Waffe war auf ihn angeschlagen, — da drang Overton plötzlich mit der Energie der Verzweiflung durch den Kreis und machte den furchtbaren Sprung über die Kluft. So unglaublich es scheinen mag; er

Digitized by Google

übersprang sie auf mehr als zwei Fuß; ein Schrei der Bewunderung drang aus dem Haufen der Wilden hervor; aber Overton war erschöpft und fiel langsam rückwärts. Seine Verfolger legten sich auf die Brust, um hinab zu schauen — denn die Schlucht war so gräßlich, daß sie Schwindel zu erregen drohte — und sie sahen ihr Opfer hinabrollen von Fels zu Fels bis Alles in Dunkelheit begraben lag.

Hätte er auf der andern Seite der Kluft festen Fuß gefaßt, so wäre er gerettet gewesen, denn eine kühne That heischt stets Bewunderung bei den Wilden, und sie würden es zu dieser Zeit verschmäht haben, von ihren Pfeilen Gebrauch zu machen.

Dies war das Schicksal des Obersten Overton.

Dreizehntes Kapitel.

Endlich passirten wir den Rio Grande, und nach wenigen Tagen war Santa Fe erreicht. Es ist viel über diese reiche und romantische Stadt geschrieben worden, wo man früher, wenn wir den Angaben der Reisenden glauben müßten, Dublonen und Dollars nur von der Straße aufleſen durfte. Doch ich hege den Verdacht, die Leute, die solches geschrieben, haben diesen Ort nie gesehen, denn es ist ein elendes Nest von ungefähr 3000 Einwohnern, meistens von gemischter Race, halb nackt und ausgehungert. So ist Santa Fe beschaffen. Man muß hier Zeuge sein von Schauspielen des Lasters und der Verworfenheit, wie man sie an keinem andern Orte findet — Unsittlichkeit auf die höchste Stufe getrieben, gepaart mit Trunkenheit und Unfläthigkeit.

Der Werth des Sante Fe Handels ist sehr übertrieben worden. Diese Stadt war einst der bequemste Ort, wohin Güter über Land von den Vereinigten Staaten nach Mexico gebracht werden konnten; aber seit

Digitized by Google

der Colonisirung von Texas ist ein anderes Verhältniß eingetreten. Die Reise von St. Louis (im Staate Missouri) ist sehr beschwerlich, indem die Entfernung ungefähr zwölf hundert Meilen beträgt; und die Reise ist nicht einmal beendigt, wenn man Santa Fe erreicht hat, da man sie noch bis Chihuahua fortsetzen muß. Die Güter werden in das Land gegen sehr geringen Zoll eingelassen, in Vergleichung mit der Abgabe, die man an der Küste zu bezahlen hat; es werden von jedem Wagen, er mag befrachtet sein, mit was er will, nur fünf hundert Dollars erhoben. Durch dieses Privilegium wird der Handel wesentlich unterstüzt. Doch der wirkliche Markt beginnt in Chihuahua; nördlich hievon begegnet der Reisende nur der größten sittlichen Verworfenheit und dem beklagenswerthesten physischen Elend.

Es schleppte sich so unsere Zeit auf eine sehr verdrießliche Weise hin. Die Mischlinge (Menschen von gemischter Race) waren zu dumm, als daß man sich hätte mit ihnen unterhalten können; die Yankeekaufleute aber pflegten fortwährend betrunken zu sein. Wäre Gabriel nicht in der Nachtbarschaft gut bekannt gewesen, so würden wir positiv an der Langweile gestorben sein. Wie die Sachen aber nun einmal standen, machten wir Ausflüge unter die Rancheros, oder Viehzüchter, besuchten verschiedene indianische Stämme, mit denen wir jagten, und harrten mit Ungeduld einer nach dem Westen bestimmten Karavane entgegen.

Eines Tages hatte ich ein sehr ernstes Abentener zu bestehen. Roche und Gabriel waren auf eine Bärenjagd gezogen, während ich in einem Rancho zurückblieb, wo wir uns ein paar Tage belustigt hatten; Nachmittags fühlte ich einigen Appetit nach Fischen, und da man mir sagte, ich würde drei bis vier Meilen unterhalb einen Creek voll der schönsten Barschen finden, so ging ich mit Flinte, Angeln und Leinen weg. Ich hatte den Platz bald entdeckt und suchte nach ein paar Vögeln oder Eichhörnchen, deren Fleisch ich als Lockspeise gebrauchen

Digitized by Google

könnte. Als ich so mit der Flinte in der Hand, den Blick den Baumzweigen zugewendet, den Strom entlang wanderte, fühlte ich, daß Etwas an meinen Schuhen und Beinkleidern krazte; ich schaute hinab und gewahrte ein Pantherjunges, das um meine Füße her hüpfte und schäkerte und mich einlud, mit ihm zu spielen. Es war ein hübsches kleines Geschöpf, kaum stärker, als eine gewöhnliche Katze. Ich sezte mich nieder, legte meine Flinte über die Kniee, und liebkoste ihm, wie ich bei einem gewöhnlichen Kätzchen gethan haben würde; es wurde ganz vertraut mit mir, und ich dachte eben daran, es mitzunehmen, als ich ein lautes und mir wohlbekanntes Geschrei vernahm; und, als mich das kleine Ding verließ, sprang ein dunkler, schwerer Körper über meinen Kopf. Es war ein ausgewachsenes Pantherthier, die Mutter des Jungen. An diese hatte ich gar nicht gedacht.

Sogleich stand ich auf. Die Bestie hatte den Sprung verfehlt, und war zwölf Fuß vor mir niedergefallen. Sie duckte sich, mit dem Schweife den Boden fegend, und schaute mich grimmig an. Unsere Augen begegneten sich; ich gestehe, daß mein Herz nicht wenig einschrumpfte. Wohl hatte ich meine Flinte, aber die geringste Bewegung, um anzuschlagen, wäre für das Thier das Signal zu einem neuen Sprung gewesen. Endlich kroch es, immer noch geduckt, zurück, wodurch sich die Entfernung von mir auf ungefähr dreißig Fuß ausdehnte. Dann machte es einen Kreis um mich, doch ohne auch nur einen Moment mit seinen Augen von meinem Gesichte zu lassen, denn das Junge spielte immer noch zu meinen Füßen. Hätte sich das kleine Thierchen zwischen mir und der Mutter befunden, so würde sie es ohne Zweifel aufgerafft haben und mit ihm davon gelaufen sein. Aber unter den gegebenen Umständen war mir sehr, sehr wunderlich zu Muthe; Fersengeld geben konnte ich nicht, und der Panther wollte sein Junges nicht zurücklassen; das Thier fuhr im Gegentheil fort, einen Kreis um mich

Digitized by Google

zu beschreiben, und ich drehte mich mit ihm, die Flinte ihm entgegen gerichtet.

Während wir uns beide so drehten, und mit den Augen einander anstarrten, hob ich Zoll für Zoll, ganz sachte meine Flinte in die Höhe, bis der Schaft die Schulter erreichte; ich faßte mein Ziel und hielt den Athem an. Das Junge stieß sich beim Hüpfen; die Mutter antwortete mit einem zornigen Knurren, und eben als sie zu einem Sprung ansezte, drückte ich los; sie strauchelte rückwärts, und starb ohne den geringsten Todeskampf. Meine Kugel war unter dem linken Auge eingedrungen, hatte die Hirnschale durchbohrt, und ein Stück vom Hirn mitgerissen.

Es war ein schreckliches Thier; hätte ich es gefehlt, so würde mich ein einziger Schlag von seiner Tatze zu Atomen zermalmt haben; selbst todt, die Krallen ausgestreckt, als wollte es seine Beute fassen, und die blutende Zunge heraushängend, erfüllte es mich mit Grauen. Ich zog die Haut ab, hing sie an einem Baume auf, verbarg das Junge und eilte nach Hause, da ich die Lust zum Fischen oder zu einer Fischabendmahlzeit verloren hatte.

Eine Woche nach dieser Begebenheit kam eine Gesellschaft von Kaufleuten von St. Louis an. Sie waren von Indianern angegriffen worden, und boten einen gar kläglichen Anblick dar. Während ihrer Reise waren sie sechs Tage lang, gedörrtes Gras ausgenommen, ohne alle Nahrung geblieben. Es mag hier am Orte sein, ein paar Worte über den Ursprung dieser Binnenhandels-Expedition und die Gefahren zu sagen, von denen die Handelsleute bedroht sind.

Im Jahre 1807 machte Kapitän Pike bei seiner Rückkehr von der Forschungsreise, die er in das Innere des amerikanischen Continents unternommen hatte, den Kaufleuten der Vereinigten Staaten bekannt, daß sie einen sehr vortheilhaften Handel mit den Centralprovinzen des Norden von Mexico etabliren könnten; und im Jahre 1812 bahnte sich eine kleine Gesellschaft von

Abenteuerern, Miller, Knight, Chambers, Beard und Andere, im Ganzen nicht über zwölf mit einer kleinen Quantität Waaren den Weg von St. Louis nach Santa Fe.

Es ist immer Politik der Spanier gewesen, Fremde vom Eindringen in das Innere ihrer Provinzen zurückzuhalten. Mexico war in dieser Periode im Aufruhr begriffen, und man sah Fremde, besonders Amerikaner, mit Eifersucht und Mißtrauen an. Diese Kaufleute wurden, dem zu Folge, verhaftet, ihre Güter confiscirt, und sie selbst in die Gefängnisse von Chihuahua eingesperrt, wo sie während mehrer Jahre die härteste Behandlung zu erfahren hatten. Es geschah, wie ich glaube im Frühjahr 1821, daß Chambers mit den anderen Gefangenen nach den Vereinigten Staaten zurückkehrte, und bald darauf wurde der Handel in Folge eines Vertrags mit den Staaten für gesetzlich erklärt. Die Erzählungen jener Männer bewogen einen gewissen Kapitän Glenn von Cincinnati, sich ihnen in einer Handels-Expedition anzuschließen, und eine zweite, zwanzig Männer starke, Karavane brach nach Santa Fe auf. Sie suchten einen kürzeren Weg, um in den Arkansasfluß einzulaufen, aber ihr Unternehmen scheiterte; denn es scheint, daß sie, statt den Strom der Canadian Gabel hinaufzufahren, sich nur an der Küste fortarbeiteten, bis zu der Durchschneidung durch die Missouri Straße.

In dieser furchtbaren Region, welche sich bis zu dem Cimaron Flusse erstreckt, ist kein Tropfen Wassers zu finden, und sie hatten in der Wüste alle Qualen des Durstes auszustehen. Sie sahen sich am Ende sogar genöthigt, ihre Hunde zu tödten und ihren Maulthieren zu Ader zu lassen, um ihre vertrockneten Lippen anzufeuchten. Keiner von ihnen starb, aber ganz entmuthigt veränderten sie die Richtung, und wandten sich zurück zu dem nächsten Punkte des Arkansas Flusses, wo sie wenigstens Ueberfluß an Wasser zu finden versichert sein durften. In dieser Zeit waren aber ihre Lastthiere dergestalt matt

Digitized by Google

und entkräftet, daß sie ihnen keine Dienste mehr zu leisten vermochten. Sie wurden hiedurch gezwungen, ihre Güter zu verbergen und langten ohne weitere Beschwerde in Santa Fe an, wo sie sich andere Maulthiere verschafften, mit denen sie zu ihrer Cachette zurückkehrten.

Viele von meinen Lesern werden den Prozeß nicht kennen, welchen die Handelsleute anwenden, um ihre Ladung, ihre Waffen, und sogar ihren Proviant zu verbergen. Es ist nichts Anderes, als eine große Aushöhlung in der Erde, in Form eines Kruges in welche die Gegenstände eingelagert werden; der Boden der Cachette wird zuvor mit Holz in Packleinwand bedeckt, um jeder Beschädigung durch die Feuchtigkeit vorzubeugen. Die wichtigste Kunst bei der Cachaye (so nennen es die Canadier) besteht darin, daß man keine Spur zurückläßt, welche den Indianern das Verborgene verrathen könnte; diesem zuvorzukommen wird die aus der Höhlung genommene Erde in Decken gelegt, und auf eine große Entfernung weggetragen.

Für eine solche Cachette sucht man gewöhnlich einen kleinen Hügel in der Prairie aus, welcher indessen eine hinreichende Höhe haben muß, um vor jeder Ueberschwemmung geschützt zu sein, und die Vorkehrungen sind dabei so vortrefflich, daß die Handelsleute äußerst selten in ihrer Cachette etwas verlieren, sei es durch die Indianer, durch die Veränderung des Klima oder die natürliche Feuchtigkeit des Erdenbodens.

Im Frühjahr 1820 hatte sich eine Compagnie von Franklin, im Westen von Missouri, bereits nach Santa Fe mit zwölf mit Gütern beladenen Maulthieren durchgeschlagen. Sie durchwanderten Prairieen, bis zu denen noch nie ein weißer Mann gedrungen war, ohne einen anderen Führer, als die Sterne des Himmels, den Morgenwind von den Gebirgen und vielleicht einen Taschen-Compaß. Jeden Tag hatten sie durch feindliche Nationen zu passiren; aber trotz diesen und manchen anderen Schwierigkeit, wie Unkenntniß der Pässe, Mangel an Wasser, kamen sie in Santa Fe an.

Digitized by Google

Die Abenteuerer kehrten zur Herbstzeit nach Missouri zurück; sie hatten einen unermeßlichen Profit gemacht, obgleich das von ihnen auf dieses Unternehmen verwendete Kapital nur klein gewesen war. Ihre günstigen Berichte brachten große Sensation hervor; und im Frühling des nächsten Jahres begab sich Oberst Cooper, und einige Andere, die sich mit ihm associrt hatten, im Ganzen zwei und zwanzig an der Zahl, mit vierzehn wohlbeladenen Maulthieren auf die Reise. Dieser Zug ging rasch und glücklich von Statten; und immer kühner werdend bildeten die Kaufleute von St. Louis im Jahre 1822 eine Karavane von siebenzig Mann, welche Güter in Betrag von vierzig tausend Dollars mit sich führten.

So begann der Santa Fe Handel, welcher im Verlaufe der Zeit einen regelmäßigeren Charakter annahm. Es gingen Gesellschaften im Frühjahre ab, und kehrten mit dem Herbst mit unglaublichem Gewinn zurück; bei Zunahme des Handels beschränkten die Kaufleute die Zahl ihrer Wachen, bis sie endlich durch wiederholte Angriffe von Seiten der Wilden genöthigt waren sich zu vereinigen, um mit Sicherheit reisen zu können.

Anfangs schienen die Indianer geneigt, sie ohne irgend eine Störung ziehen zu lassen; aber im Sommer 1826 fingen sie an, die Maulthiere und Pferde der Reisenden zu stehlen; doch tödteten sie Niemand bis 1828. Damals folgte eine von Santa Fe zurückkehrende Karavane dem Strome der Nord-Gabel des Canadian River. Zwei von den Handelsleuten, welche vorangegangen waren um Wildpret zu erlegen, schliefen an dem Rande eines Baches ein. Diese wurden von einer Bande von Indianern erspäht, welche die Unglücklichen überfielen, ihrer Flinten beraubten, sie scalpirten und sich sofort zurückzogen, ehe die Karavane den Bach erreicht hatte, der als Rendezvous-Platz bestimmt worden war. Eines von den Opfern athmete noch, als die Handelsleute ankamen. Sie schleppten ihn nach dem Cimaron,

Digitized by Google

wo er verschied, und nach dem Prairie-Gebrauch begraben wurde.

Kaum war die Ceremonie vorüber, als auf einem benachbarten Hügel vier Indianer erschienen, welche offenbar von dem, was sich zugetragen hatte, nichts wußten. Die ergrimmten Kaufleute luden sie in ihr Lager ein, und ermordeten Alle, Einen ausgenommen, dem es, obgleich schwer verwundet, gelang, die Flucht zu ergreifen.

Diese grausame Wiedervergeltung zog furchtbare Strafe nach sich. Von dieser Periode an schwuren die Indianer ewigen Krieg — „Krieg in den Wäldern und in den Prairieen, inmitten der Flüsse und der Seen, und selbst in den mit Schnee bedeckten Gebirgen."

Kurz nach diesem Ereigniß ward eine andere Karavane von den Wilden angegriffen und überfallen, welche fünf und dreißig Kopfhäute, zwei hundert und fünfzig Maulthiere, und Güter im Betrag von dreißig tausend Dollars mit sich nahmen.

Diese schrecklichen Dramen wiederholten sich fortwährend in den westlichen Einöden, und das Geschick der unglücklichen Handelsleute blieb unbekannt, bis zufällig ein lebendes Gerippe, ein ausgehungertes Wesen, bedeckt mit Blut, Schlamm und Koth bei einem von den Militärposten an den Gränzen erschien, und eine unselige schauerliche Tragödie erzählte, welcher dieser Mensch allein entronnen war.

Im Jahre 1831 zogen Herr Sublette und seine Gesellschaft mit fünf und zwanzig Wagen durch die Prairieen. Er und seine Gefährten waren alte Pioniere an dem Rocky Mountains, die der Durst nach Gold in Kaufleute verwandelt hatte. Sie gingen ohne Führer und Keiner von ihnen hatte je einen solchen Zug mitgemacht. Sie wußten nicht mehr, als daß sie von diesem Grad der Länge zu jenem zu gehen hatten. Glücklich erreichten sie den Arkansas Fluß, aber von hieraus zum Cimaron ist keine Straße, außer den zahlreichen Pfaden der Büffel,

Digitized by Google

welche, die Prairie durchschneidend, die Reisenden sehr häufig irre führen.

Als die Caravane in diese Wüste gelangte, war die Erde ganz ausgetrocknet, und den Weg verfehlend, wanderten die Pioniere mehre Tage allen Schrecknissen des fieberhaften Durstes unter einer glühenden Sonne ausgesezet. Oft wurden sie verführt durch die trügerische Erscheinung eines Büffelpfads, und in dieser gefahrvollen Lage beschloß Kapitän Smith, Einer der Eigenthümer der Karavane, einem Pfade zu folgen, der ihn seiner Ansicht nach unzweifelhaft zu einer Wasserquelle oder zu einem Sumpfe führen würde.

Er war allein, aber er hatte nie die Furcht gekannt. Er war der entschloßenste Abenteurer, der je die Rocky Mountains passirt hatte, und wenn nur die Hälfte von Dem wahr ist, was man sich von ihm erzählt, so würden seine gefahrvollen Reisen und die seltsamen Ereignisse, die oft mit seinem Entkommen aus harter Bedrängniß verbunden waren, viele Bände füllen, wohl interessanter und romantischer, als die besten Zeilen amerikanischer Novellisten. Armer Mann! Nachdem er so manches Jahr den Pfeilen und Kugeln der Indianer entgangen war, mußte er nach des Schicksals Schluß unter dem Tomahawk fallen, und seine Gebeine mußten bleichen, im Sande der Wüste.

Der Kapitän war ungefähr zwölf Meilen von seinen Kameraden entfernt, — da erblickte er, sich um einen kleinen Hügel wendend, den langersehnten Gegenstand seiner Wünsche. Ein schmaler Strom glitt sanft inmitten der Prairie vor ihm hin. Es war der Cimaron Fluß. Er eilte vorwärts seine vertrockneten Lippen zu befeuchten, aber als er eben sich über das Wasser beugen wollte, fiel er von zehn Pfeilen getroffen durchbohrt zu Boden. Eine Bande Comanches hatte ihn erspäht und ihm hier aufgelauert. Doch er kämpfte muthig. Die Indianer haben seitdem anerkannt, daß Kapitän Smith, obgleich schwer verwundet, ehe er starb, noch drei von ihren Leuten getödtet hatte.

Digitized by Google

Dies war der Ursprung des Santa Fe Handels, und dies sind die Fährnisse, denen man noch auf den heutigen Tag in den großen Einöden des Westen ausgesezt ist.

Vierzehntes Kapitel.

Die Zeit verging, bis ich und meine Gefährten unserer Unthätigkeit herzlich müde waren; überdies befiel mich das Heimweh, und ich hatte in der Niederlassung Gegenstände von großem Werthe zurückgelassen, deren wegen ich einiger Massen in Unruhe schwebte. So beschloßen wir eines Tags, allein abzureisen und auf einem anderen Weg nach der Niederlassung zurückzukehren. Wir verließen Santa Fe und ritten dem Norden zu, doch erst als wir Taos, die lezte mericanische Niederlassung passirt hatten, wurden wir wieder ganz die Alten, und hatten auch bald die von uns gewichene gute Laune abermals gewonnen. Gabriel kannte den Weg; unsere Gesellschaft war zu klein, als daß wir nicht hätten zu essen in Menge finden sollen, und was die feindseligen Indianer betrifft, so war dies eine Chance, der wir nicht ungern entgegen gingen. Wenige Tage, nach dem wir Santa Fe verlassen hatten, als wir uns in der Nähe der Spanischen Piks, ungefähr dreißig Grad nördlicher Breite, befanden, trafen wir mit einem zahlreichen Haufen Comanches zusammen.

Wir sahen sie zum ersten Male in einem Corps vereinigt und sie boten in der That einen großartigen Anblick dar. Es waren stattliche Reiter und wohl beritten. Sie waren gerade auf einem Zuge gegen die Pawnee* Loups begriffen und sie benahmen sich gegen

---

* Das Wort Pawnee bedeutet „verbannt," weshalb durchaus nicht folgt, daß die drei Stämme, welche denselben Namen führen, derselben Nation angehören.
Die Grand-Pawnees, der Stamm, unter welchem Herr

Digitized by Google

uns mit der größten Zuvorkommenheit und Gastfreundlichkeit. Der Häuptling kannte Gabriel und lud uns ein, in Gesellschaft mit ihnen nach ihrem Lagerplatz zu gehen. Dieser Häuptling war ein stattlicher, schöner Mann, von dem reinsten Ebenmaß der Gestalt. Er sprach sehr gut Spanisch und die Unterhaltung wurde in dieser Sprache geführt, bis ich ihn Abends in dem klangreichen Shoshone Dialecte anredete, der den Comanches, Apaches und Arrapahoes gemein ist. Ich theilte ihm die Umstände unserer Gefangennehmung an den Ufern des Colorado vom Westen mit; während ich meine Geschichte erzählte, war der Häuptling stumm vor Verwunderung, endlich aber legte er das gewöhnliche indianische Decorum bei Seite, und faßte mich kräftig bei der Hand. Er wußte, daß ich weder ein Yankee noch ein Mexicaner war, und schwur, daß meinetwegen jeder Canadier oder Franzose, der in seine Gewalt fallen würde, als ein Freund behandelt werden sollte. Nach eingenommenem Mahle sezten wir uns gemächlich um das Feuer her,

---

Murray sich aufhielt," sind vom Dacotah-Ursprung und leben an den Ufern des Platte Flusses; die Pawnee Loups sind von der Alonquin-Race, sprechen eine ganz andere Sprache, und bewohnen das Land zwischen den nördlichen Gabeln desselben Flusses. Beide Stämme sind unter den Reisenden bekannt, als die „Crows des Osten," d. h. als Diebe und Verräther; sie schneiden ihr Haar überall kurz ab, nur nicht am Scalp, wie es unter den Nationen gebräuchlich ist, von denen sie entsprungen sind.

Der dritte Stamm desselben Namens wird Pawnee Pict genannt; diese sind vom Comanche-Ursprung und der Shoshonerace, tragen ihr Haar lang, und sprechen dieselbe Sprache, wie alle die westlichen großen Prairie-Stämme. Sie leben am Red River, welcher die Gränze zwischen Nord-Texas und der westlichen amerikanischen Gränze bildet, und sind von Herrn Cattlin, der ihrer in seinem Werke erwähnt, besucht worden. Die Picts liegen immer im Kriege mit den zwei anderen Stämmen der Pawnees; und obgleich ihre Dörfer beinahe tausend Meilen von denen ihrer Feinde entfernt sind, so durchfegen doch ihre Kriegerhaufen fortwährend das Land der „Verbannten des Osten" Pa-wah-nēje.

Digitized by Google

und lauschten auf die verschiedenen Reden und Traditionen der Krieger.

Ein Punkt, den ich meiner Unterredung mit diesem edeln Krieger entnahm, erschien mir äußerst auffallend. Nach seiner Darstellung der Dinge waren die Comanches anfangs sehr für die Texianer eingenommen, da sie sich tapfer und zum Theil edelmüthig bewiesen. Aber er sagte, als sie ihre Zahl vermehrt und ihre Macht gegründet gehabt haben, seien sie ein schurkisches Volk von Räubern und Feiglingen geworden. Ein Umstand vor Allem erhizte das Blut der Comanches und seit dieser Zeit ist gewesen und wird sein ein Vertilgungskrieg zwischen ihnen und den Texianern.

Ein alter Comanche, Vater einer Tochter, hatte sich von seinem Stamme getrennt. Er war ein Häuptling, aber das Unglück hatte ihn heimgesucht, und er begab sich von einer Krankheit befallen nach San Antonio, um die Geschicklichkeit der großen Bleichgesicht-Aerzte in Anspruch zu nehmen. Seine Tochter war ein schönes, edles Mädchen von achtzehn Jahren; sie befand sich nicht sobald an diesem Orte, als sie die Aufmerksamkeit eines gewissen Doctors, eines jungen Mannes von Kentucky auf sich zog, der in den Vereinigten Staaten wegen eines Mordes in gerichtlicher Untersuchung gestanden hatte. Es war der größte Schurke in der ganzen Welt, aber als ein verzweifelter Charakter gefürchtet und deßhalb natürlich von den anderen Texianern gehätschelt.

Als er wahrnahm, daß er nicht zu seinem Zwecke kommen konnte, so lange das Mädchen bei dem Vater war, so brachte er es dahin, daß dieser in das Gefängniß geworfen wurde, verleitete die Tochter in sein Haus zu kommen, um zu überlegen, was zu Erleichterung ihres Vaters geschehen könnte, mißhandelte sie auf die schändlichste Weise, nahm zu Schlägen und jeglicher Gewaltthätigkeit Zuflucht, um seine Absicht durchzusetzen und dies in einem solchen Maaße, daß er sie für todt verließ. Gegen

Digitized by Google

Abend gewann sie wieder etwas Kraft, und fand ein Unterkommen in der Wohnung eines menschlichen Mexicaners.

Der alte Indianer wurde bald befreit; er fand seine Tochter wieder, aber auf dem Sterbebette, und hier vernahm er nun die niederträchtigen Vorfallenheiten; tief in seinem Innern schwur er furchtbare Rache. Ein Mexicaner von vornehmem Stand, entrüstet über solch verruchte That, brachte die Sache im Namen der Natur und Menschenheit vor eine Jury von Texianern. Der Doctor wurde von der texianischen Jury auf den Grund hin freigesprochen, daß die Gesetze nicht zum Vortheil der Comanches gemacht wären.

Die Folgen lassen sich in wenigen Worten erzählen; man fand einst den Doctor Cobbett in einem nahe liegenden Felde mit durchbohrtem Herzen und scalpirt. Der Indianer war entsprungen und erzählte, mit einem Haufen Comanches zusammentreffend, die ihm widerfahrene Unbilde und seine Rache. Sie nahmen ihn wieder in ihren Stamm auf, aber die Beleidigung war eine nationale und noch nicht gehörig bestraft; in derselben Woche verloren dreiundzwanzig Texianer ihre Scalps, und vierzehn Frauen wurden in die Wildniß geschleppt, um daselbst in der Gefangenschaft zu sterben.

Der Comanche Häuptling gab uns den Rath, uns ganz nahe an den Ufern des Rio Grande zu halten, damit wir nicht mit den Banden der Pawnee Loups zusammenträfen und er fand so großes Gefallen an uns, daß er den Entschluß faßte, von seinem Wege abzugehen und uns mit seinen Leuten einige dreißig Meilen zu begleiten, wo wir dann vergleichungsweise außer Gefahr sein würden. Am nächsten Morgen brachen wir auf; der Häuptling und ich ritten nebeneinander und sprachen von den Shoshones. Wir tauschten unsere Messer aus, als ein Zeichen von Freundschaft, und als wir uns trennten, versammelte er alle seine Leute und hielt folgende Rede:

„Der junge Häuptling der Shoshones kehrt zu seinem Volke über die schroffen Gebirge zurück. Erfahrt

seinen Namen, damit Ihr Eueren Kindern sagen möget, sie haben einen Freund an Owato Wanisha. Er ist weder ein Shakanath (ein Engländer) noch ein Kishemoc Comoanak (ein langes Messer, ein Yankee). Er ist ein Häuptling unter dem Stamme unserer Urgroßväter, er ist ein Häuptling, obgleich noch sehr, sehr jung."

In diesem Augenblick kamen alle Krieger einer nach dem andern heran, um mir die Hand zu schütteln; nachdem diese Ceremonie vorüber, nahm der Häuptling seine Rede wieder auf: „Owato Wanisha, wir begegneten uns als Fremde, wir scheiden als Freunde. Sage deinen jungen Kriegern, Du seist unter den Comanches gewesen, und daß wir sie kennen zu lernen wünschen. Sage ihnen sie mögen Ihrer Wenige oder Viele, zu unseren Waikiams (Hütten) kommen; sie werden den Moshkotaj (Büffel) im Ueberfluß finden."

„Lebe wohl, junger Häuptling, mit einem weißen Gesicht und einem indianischen Herzen, die Erde möge Dir und den Deinigen leicht sein. Möge der weiße Manitou den Bergpfad vor Dir ebnen; vergiß nie Opishka Toaki (den weißen Raben), der dein Comanche Freund ist, und gerne seine Heimath, seine Habe und seine weiten Prairieen mit Dir theilen würde. Ich habe es gesagt; junger Bruder, lebe wohl."

Die Thränen standen uns in den Augen, als die stattliche Schaar abschwenkte. Wir schauten ihnen nach bis Alle am Horizont verschwunden waren. Und diese edelmüthigen Menschen waren Indianer; wären es Texianer gewesen, sie würden uns ermordet haben, um unsere Pferde und unsere Flinten zu bekommen.

Nach zwei Tagen sezten wir über den Rio Grande und betraten den trübseligen Gebirgspfad in dem feindseligen und ungastlichen Lande der Navahoes und der Crows.*

* Die Crows sind stattliche Reiter; aber obgleich sie die Sitten und Gebräuche der Shoshones angenommen haben, so sind sie doch von der Dacotah Race. Es herrscht ein großer Unterschied zwischen den Shoshone Stämmen und den Crows;

Digitized by Google

Wir hatten unsere Wanderung acht Tage lang auf einer abscheulichen steinigten Straße fortgesezt, als wir die Hauptgewässer des Rio Colorado von Westen erreichten; aber wir fühlten uns sehr schwach, denn wir hatten in den lezten fünf Tagen, außer zwei kleinen Klapperschlangen und ein paar Beeren, die wir am Wege pflückten, keinen Bissen über den Mund gebracht. Am Morgen machten wir Jagd auf einen gräulichen Bären, aber vergebens; unsere armen Pferde und wir selbst waren zu sehr erschöpft, um das Thier einige Zeit verfolgen zu können, und mit seinem Verschwinden verschwand auch alle Hoffnung auf ein Mittagsmahl.

Es war Abend, ehe wir zum Fluß gelangten, und wir fühlten uns um diese Zeit dergestalt durch den Hunger entkräftet, daß wir ernstlich daran dachten, eines von unseren Pferden zu tödten. Zum Glück bemerkten wir in diesem Augenblick einen Rauch, der aus einem Lager von Indianern in einem engen Thale aufstieg. Daß es Feinde waren, daran zweifelten wir nicht; aber der Hunger kann Helden machen, und wir beschlossen, ein Mahl auf ihre Kosten zu nehmen. Die Bursche waren glücklich gewesen; denn um ihre Zelte her hatten sie an Pfählen große Stücke Fleisch zum Trocknen aufgehängt. Sie besaßen keine Pferde und nur wenige Hunde schweiften um das Lager her. Wir schlichen uns in aller Stille an der Ebene hin, und als es dunkel geworden, waren wir auf dreihundert Yards von ihnen angelangt, verborgen hinter vorragenden Felsen, welche eine Art von Gürtel um das Lager bildeten.

Jezt war unsere Stunde gekommen. Wir erhoben das Shoshone Kriegsgeschrei, machten so viel Lärmen,

---

den lezteren gebricht es an jenem Geiste der Chevalerie, der sich ganz merkwürdig unter den Comanches, den Arrapahoes und Shoshones äußert — an jenem Adel der Gefühle, der es verschmäht, einen Feind zu fassen, wenn er in großem Nachtheil ist. Ich möchte behaupten, die Shoshone Stämme seien die Löwen, und die Crows die Tiger dieser Wüsten.

Digitized by Google

als wir nur immer konnten, spornten unsere Pferde und in wenigen Minuten hatte Jeder von uns ein Stück Fleisch von den Pfählen weggerafft. Die Crows (das Lager enthielt fünfzehn Crows und drei Arrapahoes) wurden durch das Kriegsgeschrei dergestalt in Angst gejagt, daß sie Alle wegliefen, ohne sich umzuschauen, aber die Arrapahoes hielten Stand und griffen uns, nachdem sie sich von ihrer ersten Ueberraschung erholt hatten, tapfer mit ihren Lanzen und Pfeilen an.

Roche wurde durch den Sturz seines Pferdes stark gequetscht; meine Pistole machte seinen Gegner, der mit dem Tomahawk auf ihn losstürzte, kampfunfähig, und rettete dem Freunde das Leben. Gabriel hatte kaltblütig seinen Lasso über seinen Gegner geworfen und ihn bereits erdrosselt, während der Dritte im Beginne des Angriffs von meinem Pferde zu Boden gerannt worden war. Gabriel stieg ab, ging in die Zelte, schnitt die Stränge von allen Bogen ab, die er finden konnte, und nachdem wir noch einige Stücke Fleisch zusammengepackt hatten, jagten wir in vollem Galopp davon, gar nicht geneigt zu warten, bis sich die Crows von ihrem panischen Schrecken erholt haben würden. Obgleich unsere Pferde sehr ermüdet waren, so ritten wir doch dreizehn Meilen in dieser Nacht, und erreichten ungefähr um zehn Uhr eine schöne Stelle, reichlich versehen mit trefflichem Gras und kühlem Wasser, wo wir beide, wir und die Pferde, uns wollüstig ausstreckten, ehe wir etwas aßen.

Treffliche Scherze wurden in dieser Nacht unter uns ausgetauscht, während wir die Eigenschaften des Gebirgs-Ziegenfleisches verhandelten, doch fühlte ich mich etwas bedrückt durch unsere That; allerdings war die Sache muthig ausgeführt worden, aber im Ganzen war es doch nicht besser als ein Straßenraub. Hunger ist indessen ein treffliches Palliativ für das Gewissen, und nachdem wir unsere Pferde, denen das Gras herrlich zu schmecken schien, gut abgerieben hatten, legten wir uns zur Ruhe, wobei wir abwechselnd je drei Stunden Wache hielten.

Digitized by Google

Am nächsten Mittag erlebten wir einen eigenthümlichen Spaß mit einer Gesellschaft, die wir trafen. Während wir weiter marschirten, sahen wir in einiger Entfernung von uns zwei in heftigem Gespräch begriffene Männer ganz nahe bei einander sitzen. Da es Weiße waren, so stiegen wir ab, banden unsere Pferde an, und krochen still vorwärts, bis wir uns ganz nahe bei den Fremden befanden. Es waren zwei Bursche von ganz wunderlichem Aussehen; der Eine lang und mager, der Andere kurz und dick.

„Gerechter Gott!“ sagte der Dicke, „Gerechter Gott, Pat Swiney, ich fürchte die Frenchers (Franzosen) werden nie mehr zurückkehren, und so müssen wir hier sterben, wie ausgehungerte Hunde.“

„Ach,“ erwiederte der Magere, „sie sind fortgegangen, um Wildpret zu tödten. Bei St. Patrick, ich wünschte, es würde kommen, roh oder gekocht, denn meine Gedärme drehen sich, wie ein Wurm am Angel.“

„Oh, Pat, seid ein guter Mann; geht und pflückt ein paar Beeren. Mein Magen ist wie ein leerer Beutel.“

„Meiner Treu, meine Beine sind nicht besser, als die Euern,“ versetzte der Irländer, mit einer gewissen schmerzlichen Geberde auf sein Knie patschend. Und nun bemerkten wir erst, daß die Beine von Beiden bedeutend geschwollen waren.

„Würden wir nur auf die Walliser Indianer oder auf eine Goldmine stoßen;“ fing der kurze Mann wieder an.

„Zum Henker,“ rief sein zornmüthiger Gefährte, „zum Henker mit Allen, den Walliser Indianern und den Walliser Engländern.“

Wir sahen, daß der Hunger die armen Bursche etwas mehr streitsüchtig gemacht hatte, und traten freundlich mit einem furchtbaren Kriegsgeschrei in das Mittel. Der Dicke schloß die Augen und ließ sich zu Boden fallen, während sein Unglücksgefährte Trotz dem Zustand seiner Beine sich erhob.

Digitized by Google

„Kommt," kreischte er, „kommt Ihr schurkische, rothe Teufel, verfahrt ohne Gnade und Barmherzigkeit, denn ich bin lahm und ausgehungert."

Es lag etwas Edles in seinen Worten und etwas Pathetisches in seiner Action. Roche legte ihm die Hand auf die Schulter, flüsterte ihm ein paar irische Worte ins Ohr, und der arme Bursche machte beinahe einen Luftsprung. „Meiner Treu," rief er, „wenn Ihr nicht ein Corker Junge seid, so seid Ihr der Teufel; doch Teufel oder nicht, dem alten Vaterland zu Liebe; gebt uns Etwas zu essen — mir und diesem armen Walliser Träumer. Ich fürchte, Euer höllisches Geschrei hat ihm das Leben genommen."

Dies war nun zwar nicht der Fall. Bei den Worten „Etwas zu essen" schlug der arme Bursche seine Augen auf, starrte uns an, und schrie:

„Die Walliser-Indianer, bei St. David."

Wir antworteten ihm mit einem lauten Gelächter, das ihn noch mehr verwirrt machte, und sein Gefährte erwiederte: „Ah! Walliser Indianer oder Irische Indianer, was weiß ich. Steht auf, wollt Ihr wohl, Ihr Fleischklumpe, und sagt diesen Herrn ganz höflich, daß wir drei Tage nichts gekostet haben!"

Wir verloren natürlich keine Zeit, Feuer anzuzünden, und unsere Pferde herbeizuschaffen. Das Fleisch war bald gekocht, und es war in der That wunderbar anzuschauen, wie schnell es in den Schlünden unserer zwei neuen Freunde verschwand. Wir hatten noch zwölf Pfund davon, und da wir nun in ein Land kamen, wo wir täglich Wildpret finden konnten, so empfanden wir keinen Verdruß über ihren ungeordneten Appetit, sondern ermuthigten sie im Gegentheil fortzufahren. Als die ersten Qualen des Hungers etwas gemildert waren, schauten uns beide mit feuchten dankbaren Blicken an.

„Oh, oh," sagte der Irländer, „Ihr seid freundliche Herren, was Ihr auch immer sein mögt, daß ihr uns ein so gutes Mahl reicht, während Ihr vielleicht selbst nichts mehr habt."

Roche schüttelte ihm die Hand und erwiederte: „Eßt zu, Bursche, eßt zu und laßt Euch nicht bange sein. Wir wollen später sehen, was sich für Euere Beine thun läßt.“ Der Walliser aber sprach eine volle halbe Stunde gar Nichts. Er sah wohl, aber konnte nicht reden, so geschäftig war er mit einem enormen Stück halb rohen Fleisches, das er zerriß und verschlang, wie ein hungriger Wolf. Doch jedes Ding hat sein Ende, und als sie gehörig gesättigt waren, erzählten sie die Umstände, wodurch sie an diesen Ort geführt worden.

Sie waren als einfache Handwerksgesellen mit einer kleinen Caravane gereist, welche von St. Louis nach Astora zog. Am Green-River (grünen Flusse) waren sie von einem Kriegerhaufen von den Black-Feet angegriffen worden, welche Alle umgebracht hatten, sie allein ausgenommen, Dank sei es der Geistesgegenwart des Irländers, der seinen fetten Gefährten in eine tiefe Erdschlucht stieß, und sodann selbst nachsprang. So kamen sie mit heiler Haut davon, und erfreuten sich bald des Trostes, daß die Wilden die Güter wegschleppten, und die Maulthiere gegen Norden führten. Drei Tage lang wanderten sie südlich, in der Hoffnung mit Weißen zusammenzutreffen, und diesen Morgen waren sie wirklich auf zwei französische Jagdabenteuerer gestoßen, welche ihnen zuredeten, hier zu bleiben und auszuruhen, da sie auf Wildpret ausgehen wollten.

Während sie uns ihre Geschichte erzählten, kamen die zwei Abenteuerer mit einem fetten Dambock an. Es waren alte Freunde; beide hatten mit Gabriel Reisen gemacht und gejagt. Wir beschlossen an diesem Tag nicht mehr weiter zu gehen, und die Ankömmlinge lachten laut auf, als wir ihnen unsere Heldenthat gegen die Crows mittheilten. Eine Auflegung von zermalmten Blättern des Gibson-Krautes auf die Füße der zwei Dulder linderte alsbald ihre Schmerzen und am nächsten Morgen waren sie im Stande von Roche's und Gabriels Pferden Gebrauch zu machen, und uns nach Brownhall,

Digitized by Google

einem amerikanischen Hafen für den Pelzhandel, zu folgen, welchen Ort wir in zwei Tagen erreichten.

Hier schieden wir von unserer Gesellschaft und sezten unseren Marsch eiligst nach unserer Niederlassung fort. Zehn Tage lang reisten wir im Herzen eines schönen Landes, wo Wildpret jeden Augenblick unsern Pfad durchkreuzte Wir gelangten in das wüste Gebiet der Bonnares, und waren kaum noch zwei Tagereisen von der östlichen Shoshone Gränze entfernt, als es das Unglück wollte, daß wir abermals unseren alten Feinden, den Arrapahoes, begegneten. Diesmal waren wir jedoch entschlossen, uns nicht mehr auf Hundefleischration setzen zu lassen, sondern zu fechten zu Vertheidigung unserer Freiheit, wenn es Noth thun würde.

Wir waren umzingelt, aber noch nicht gefangen, und da wir noch Raum hatten, und unsere Büchsen sicher trafen, so hofften wir zu entkommen, in Betracht, daß keiner von unseren Feinden, wie wir wohl wußten, ein Feuergewehr besaß. Sie zogen ihren Kreis enger und enger, bis sie ungefähr hundert und fünfzig Yards von uns entfernt standen; ihre Pferde, von der kleinen, wilden Race sahen plump und schwerfällig aus, und waren keineswegs fähig, mit unseren muthigen, schönen mexicanischen Schlachtrossen in die Wette zu laufen. In diesem Augenblick hob Gabriel als Signal seine Hand auf, wir schossen wie der Blitz durch die Linie der Krieger, welche hiedurch zu sehr überrascht wurden, als daß sie von ihren Bogen Gebrauch gemacht hätten. Doch bald erholten sie sich von ihrem Staunen, erhoben ein Kriegsgeschrei, durchmischt mit gellenden Tönen der Wuth ob der getäuschten Hoffnung, und sezten uns mit der größten Eile nach.

Ihre Pferde hätten, wie gesagt, ein Rennen mit den unserigen nicht aushalten können, aber bei einer langen Jagd würden diese kleinen kräftigen Thiere im Vortheil gewesen sein, besonders da unsere Rosse bereits einen langen Marsch gemacht hatten. Während der zwei

Digitized by Google

ersten Stunden wußten wir uns durch den Vorsprung vor ihnen zu verbergen, aber gegen Abend, als unsere Thiere nachließen, sahen wir ihre Gestalten am Horizont immer deutlicher werden, während, als neues Hinderniß gegen unsere Flucht gerade vor uns eine zwar nicht sehr hohe, aber sehr steile und schroffe Bergkette emporragte.

„Vorwärts, rasch vorwärts, wir sind gerettet!“ rief Gabriel. Es war hier natürlich keine Zeit zu Erläuterungen und schon nach zehn Minuten standen wir am Fuß des Berges. „Nicht ein Wort gesprochen, thut wie ich thun werde.“ Wir folgten seinem Beispiel, sattelten ab, schnallten die Zäume los und peischten damit unsere Thiere. Diese armen Geschöpfe, so müde sie auch waren, galoppirten, als hätten sie das Bewußtsein der drohenden Gefahr, mit den lezten Kräften dem Süden zu.

„Ich verstehe Gabriel,“ sagte ich, „die Wilden können uns im Schatten dieser Hügel nicht sehen; sie werden unseren Pferden dem Schalle nach folgen.“ Gabriel lachte vor Vergnügen. „Richtig,“ sprach er, „ziemlich richtig errathen. Aber das ist nicht Alles. Ich kenne ein Boot auf der anderen Seite des Berges und der Ogden Fluß wird uns nahe zu der Buona Ventura bringen.“

Ich stuzte. „Ein Irrthum“ rief ich, „ein grober Irrthum, wir sind mehr als dreißig Meilen vom Flusse entfernt.“

„Vom Hauptflusse, allerdings,“ erwiederte er mir die Hand schüttelnd, „doch manche Otter habe ich getödtet in einem hübschen See, zwei Meilen von hier, auf der Südseite dieses Berges. Dort habe ich ein Boot wohl verborgen, wie ich hoffe; und das ist eine Stelle, wo wir allen Arrapahoes nebst den Crows Trotz bieten können. Von diesem See bis zum Flusse haben wir nur dreißig Meilen in einem sanften, von der Natur oder von einem früheren Menschengeschlecht gebildeten Kanal fortzuplätschern.“

Ich brauche kaum zu erwähnen, wie angenehm wir

Digitized by Google

diese zwei Meilen marschirten, trotz dem Gewichte unserer Sättel, unserer Büchsen, und des übrigen Rüstzeugs. Bald hatten wir die Höhe erreicht, und einen schmalen gekrümmten Wildpfad einschlagend, erblickten wir unter uns eine durchsichtige Wasserfläche, in welcher ein paar Sterne bereits ihr blaßes, zitterndes Licht wiederspiegelten. Als wir das Ufer des Sees erreichten, sahen wir uns von großartigen Ruinen umgeben, ähnlich denen an der Buona Ventura, nur romantischer. Gabriel bewillkommte uns in seinem Jagdrevier, wie ein Lord in seiner Domäne, und zog bald ein niedliches, kleines Kanoe unter einer Art von Gewölbe hervor.

„Dieses Kanoe," sprach er, „gehörte einem von den armen Burschen, welche mit dem Prinzen Seravalle ermordet worden sind. Wir brachten es vor sechs Jahren mit großer Heimlichkeit hierher; es kostete ihn zwanzig Dollars, eine Flinte und sechs Decken. In der Mitte dieses Sees befindet sich ein Eiland, wo er und ich zusammen lebten, und wo wir Monate lang verweilen können, ohne Furcht vor den Indianern oder vor dem Hungertod."

Wir bestiegen alle drei das Kanoe und ließen unsere Sättel zurück, um sie am anderen Tag zu holen. Das Schaukeln einer Stunde brachte uns nach dem Eiland, — in der That ein herrlicher Ort! Er war bedeckt mit Ruinen; anmuthige Obelisken lagen vom dicken Laubwerk ungeheuerer Bäume beschattet, und das sanfte Licht des Mondes verlieh, die Winkel der in Trümmern liegenden Monumente beleuchtend, der ganzen Scenerie das Aussehen einer italienischen Landschaft.

„Hier sind wir sicher," rief Gabriel, „und Ihr sollt morgen sehen, daß es meinem alten Ruheplatz nicht an Annehmlichkeiten mangelt."

Sehr ermüdet, wie wir waren, legten wir uns sogleich nieder, schlummerten bald ein und vergaßen in diesem kleinen Paradies die Gefahren und Strapatzen des Tages. Unseres Gastwirths Ruhe war indessen viel

Digitized by Google

kürzer, als die meinige, denn lange, ehe der Morgen graute, war er abgegangen, um die Sättel zu holen. Roche und ich würden wahrscheinlich bis zu seiner Rückkehr fortgeschlafen haben, hätte uns nicht der Knall einer Büchse erweckt, der von tausendfachem Echo wiederholt zu uns herüberdrang. Es verging eine Stunde banger Erwartung, bis wir endlich Gabriel zu uns heranrudern sahen. Der Schall der Büchse hatte indessen unseren Zufluchtsort verrathen, und als sich Gabriel dem Eiland näherte, fing das entgegengesezte Ufer an, von unseren getäuschten Feinden zu wimmeln, die aller Wahrscheinlichkeit nach in der Nachbarschaft campirt hatten. Sobald mein Freund landete, wollte ich ihn wegen seiner Unklugheit, unter unseren gegenwärtigen Umständen seine Büchse zu gebrauchen, schelten, als ein Blick mir plötzlich zeigte, daß er ein Abenteuer bestanden hatte, ähnlich dem meinigen in der Gegend von Santa Fe. Im Kanoe lag die Haut eines großen, schön gefleckten Jaguars, und dabei ein Junges, das harmlos mit dem, noch von seiner Mutter Blut dampfenden, Scalpirmesser spielte. „Konnte der Bestie nicht helfen, — Selbstvertheidigung!“ rief er an das Ufer springend. „Nun wissen die rothen Teufel, wo wir sind, aber das wird ihnen keinen großen Nutzen bringen. Der See ist zehn Klafter tief, und sie werden sich wohl hüten, drei Meilen unter der Mündung unserer Büchsen zu schwimmen. Sind sie müde, uns fischen zu sehen und lachen zu hören, so werden sie wohl abziehen, wie geprellte Füchse.“

Und so geschah es. An diesem Tage nahmen wir unsere Büchsen, und fuhren bis innerhalb achtzig Yards von den Indianern am Festland hin, fischten Forellen und luden sie ein, unser Vergnügen zu theilen. Sie kreischten furchtbar, schmähten aus Leibeskräften und riefen uns bei allen Namen, welche sie in ihrer Wuth finden konnten: sie nannten uns Weiber, Hunde von Bleichgesichtern, Feiglinge, Diebe u. s. w. Zulezt aber zogen sie sich in der Richtung des Flußes zurück, ohne

Digitized by Google

Zweifel unter der Voraussetzung, uns immer noch in der Gewalt zu haben; aber wir hatten so wenig zu befürchten, daß wir ein paar Tage auf dem Eiland zuzubringen beschlossen, um von unseren Strapatzen auszuruhen.

Als wir uns endlich aufmachten, um unsere Route fortzusetzen, so sahen sich Gabriel und Roche genöthigt, ihre Sättel und Zäume zurückzulassen, weil das Kanoe für uns und das Gepäcke zu klein war. Dieses Unglück ließ sich auf der Niederlassung leicht wieder gut machen und bis dahin waren die Sättel begreiflich ganz nutzlos. Lustig schifften wir, fünf und vierzig bis fünfzig Meilen jeden Tag, auf der Oberfläche des durchsichtigsten und kühlsten Wassers der Welt. Zur Nachtzeit landeten wir und schliefen am Ufer. Wild gab es im Ueberfluß, denn beinahe jede Minute kamen wir an einem Hirsch, oder an einem trinkenden Bullen vorüber; zuweilen waren diese Thiere nur zwanzig Yards von uns entfernt.

Während dieser Fahrt auf dem Ogden Fluß passirten wir vier andere schöne Seen, aber an keinem derselben zeigten sich Spuren früherer Civilisation, wie an den Ufern des ersten, der uns eine Zufluchtsstätte gewährt hatte. Wir verließen den Fluß zwei hundert und vierzig Meilen von der Stelle, wo wir unsere Schifffahrt begonnen hatten, schleppten unser Kanoe über einen Tragplatz von drei Meilen und sezten es wieder auf einen von den Beiflüssen der Buona Ventura, zwei Hundert Meilen nordöstlich von der Niederlassung.

Nun waren wir vom Strom begünstigt, und nach weiteren vier Tagen landeten wir unter meinen guten Freunden, den Shoshones, welche uns nach einer Abwesenheit von neun Monaten mit einer beinahe kindischen Freude aufnahmen. Sie hatten uns bereits für todt aufgegeben, und bewogen vom Verdacht, die Crows dürften bei unserem Verschwinden die Hand im Spiel gehabt haben, einen Einfall in das Gebiet dieser Wilden gemacht.

Sechs Tage nach unserer Ankunft sah man unsere

Digitized by Google

Pferde über den Fluß schwimmen; die treuen Thiere waren ebenfalls unseren Feinden entkommen, und hatten den Weg zurück zu ihren Herren und ihren heimathlichen Prairieen gefunden.

Fünfzehntes Kapitel.

Während meiner langen Abwesenheit und Gefangenschaft unter den Arrapahoes hatte ich oft über die großen Vortheile nachgedacht, welche daraus erwachsen müßten, wenn es möglich wäre, die verschiedenen Stämme vom Shoshone Ursprung zu bewegen, sich in einem Bunde zu vereinigen; und je mehr ich über diesen Gegenstand nachdachte, desto mehr war ich entschlossen, wenn ich je nach der Niederlassung zurückkehren würde, unseren Häuptlingen im Rathe hierüber einen Vorschlag zu machen.

Diese Stämme sind den Zahlen nach folgender Maaßen zu berechnen: — Die Shoshones belaufen sich auf ungefähr 60,000, abgesehen von den Gebirgsstämmen, welche wir auf weitere 10,000 anschlagen wollen; die Apaches ungefähr 40,000; die Arrapahoes etwa 20,000; die Comanches und die aus ihnen entsprungenen Stämme, im geringsten Anschlag zu 60,000. Sie sprechen dieselbe Sprache, haben dieselben religiösen Formen, dieselben Sitten und Gebräuche; und so schien mir nichts leichter ausführbar, als ein solches Bündniß. Die Arrapahoes waren der einzige Stamm, der gewöhnlich mit uns in Uneinigkeit lebte, aber sie waren von den Shoshones viel später getrennt worden, als die anderen Stämme, und deshalb viel mehr Shoshone, als die Apaches und Comanches.

Kurz nach meiner Rückkehr sezte ich meinen Entschluß in's Werk. Ich berief alle Häuptlinge unserer Nation zu einem großen Rathe zusammen, und im Monat August 1839 waren wir auch wirklich Alle außerhalb

Digitized by Google

der Wälle der Niederlassung versammelt. Nach den Einleitungs-Ceremonien hielt ich folgende Rede an sie:

„Shoshones, brave Kinder der großen Schlange! Es ist mein Wunsch, Euch reich, glücklich und mächtig zu machen. Hieran denke ich bei Tag; ich träume davon im Schlafe. Ich habe zulezt große Gedanken gehabt — Gedanken, welche aus Manitou hervorgegangen sind. Hört nun die Worte von Owato Wanisha; er ist jung, sehr jung; seine Haut ist die eines Bleichgesichtes, aber sein Herz ist eines Shoshone Herz.

„Als Ihr Euch weigertet, den Boden zu bauen, so thatet Ihr wohl daran, denn es lag nicht in Euerer Natur, — die Natur des Menschen läßt sich nicht verändern, wie die der Motte. Doch habt Ihr zu jener Zeit die Mittel wohl verstanden, welche einem großen Volke Kraft verleihen. Reichthum allein kann die Ueberlegenheit behaupten, welche Tapferkeit errungen hat. Reichthum und Tapferkeit gewähren Stärke, — eine Stärke, welche nichts zu brechen vermag, außer dem großen Herrn des Lebens.

„Die Shoshones wußten dies schon lange; sie sind tapfer, aber sie besitzen keinen Reichthum; und wenn sie bis jezt ihren Vorrang behaupten, so geschieht es, weil ihre Feinde zu dieser Zeit noch in Furcht gehalten werden durch die Stärke und List ihrer Krieger. Aber um ihren Boden zu behaupten, werden die Shoshones eines Tags genöthigt sein, immer an ihren Gränzen zu schlafen, in der Absicht ihre Feinde davon abzuhalten. Sie werden zu sehr beschäftigt sein, um zu fischen und zu jagen. Ihre Weiber und Kinder werden verhungern. Jezt schon hat das Uebel seinen Anfang genommen. Was für eine Jagd, was für eine Fischerei habt Ihr im lezten Jahre gehabt? Keine! Sobald die Braven auf ihren Jagdgründen angelangt waren, sahen sie sich genöthiget zurückzukehren, um ihre Weiber zu vertheidigen, und ihre Feinde zu bestrafen.

„Warum sollten sich nun die Shoshones nicht auf

Digitized by Google

einmal über den Bereich solcher Wechselfälle stellen? Warum sollten sie nicht reich werden? Sie weigern sich Mais und Tabak zu bauen. Sie thun wohl daran, denn Andere können dies für sie verrichten; aber es gibt noch viele Mittel, Stärke und Reichthum zu erlangen. Diese will ich meinen Stamm lehren!

„Die Shoshones bekämpfen die Crows; weil die Crows Diebe sind; die Flat-Heads, weil sie auf unsere Büffel gierig sind; die Umbiquas, weil sie die Pferde stehlen. Wäre es nicht um ihretwillen, so würden die Kinder der großen Schlange nie kämpfen; ihre Hütten würden sich mit Reichthum füllen, und der Reichthum würde ihnen alle die guten Sachen der weißen Männer von entfernten Ländern verschaffen. Diese weißen Männer kommen zu den Watchinangoes (Mexicanern) um die Häute ihrer Ochsen, die Wolle ihrer Schafe zu kaufen. Sie würden zu uns kommen, wenn wir ihnen irgend Etwas zu bieten hätten. Wir wollen sie herbeirufen, denn wir haben die Häute von Tausenden von Büffeln; wir haben die Pelze vom Biber und von der Otter; wir haben Kupfer in Menge in unseren Bergen und Gold in unseren Strömen.

„Nun hört mich an. Denkt ein Shoshone Häuptling, die Crows werden seine Hütte angreifen, so versammelt er seine Kinder und Neffen um sich. Eine Nation kann dasselbe thun. Die Shoshones haben viele tapfere Kinder in den Prairieen des Süden, sie haben noch mehr an den Gränzen der Yankees. Sie Alle denken und sprechen, wie ihre Voreltern; sie sind dasselbe Volk. Wäre es nicht gut und weise, alle diese braven Enkel und Großneffen, statt der Crows, der Cayuses und der Umbiquas, als gute Nachbarn und Verbündete zu haben? Wer würde es wagen, vom Norden durch ein von den kriegerischen Comanches bewohntes Land, oder vom Süden und Sonnenaufgang durch die Wigwams der Apaches zu dringen? Die Shoshones würden mehr, als 30,000 Krieger haben; sie würden das Land

Digitized by Google

rein halten von der See zu den Gebirgen, vom Flusse des Norden (Columbia) bis zu den Städten der Watchiangoes. Kämen die weißen Männer in ihren dickleibigen Kähnen, als Händler und Freunde, so würden wir sie gut aufnehmen, kämen sie als Feinde, so würden wir sie auslachen und peitschen, wie die Hunde. Dies sind die Gedanken, die ich den Shoshones bekannt zu machen hatte.

„Während meiner Abwesenheit habe ich die Apaches und die Comanches gesehen. Sie sind beide große Nationen. Laßt uns einige weise Männer absenden, um sie einzuladen, zu ihren Vätern zurückzukehren; unsere Häuptlinge mögen ihnen Holz, Land und Wasser anbieten. Ich habe es gesagt."

So lange ich sprach, herrschte tiefe Stille in der ganzen Versammlung; aber sobald ich mich niedersezte und zu rauchen anfing, war eine allgemeine Bewegung bemerkbar, woraus ich schließen konnte, daß ich einen nicht geringen Eindruck hervorgebracht hatte.

Der alte große Häuptling stand indessen auf, und das Gemurmel verstummte alsbald. Er sprach:

„Owato Wanisha hat gesprochen. Ich habe gehört. Es war eine seltsame Vision, ein schöner Traum. Mein Herz wurde wieder jung, mein Körper leichter, meine Augen wurden kühner. Doch kann ich nicht in die Zukunft schauen; ich muß fasten und beten; ich muß den großen Herrn des Lebens bitten, daß er mir Weisheit verleihe.

„Ich kenne die Comanches; ich kenne die Apaches und die Arrapahoes. Sie sind unsere Kinder; ich weiß es. Die Comanches haben uns vor langer, langer Zeit verlassen; aber die Apaches und Arrapahoes haben die Jagdgründe noch nicht vergessen, wo ihre Väter geboren worden sind. Als ich nur ein junger Jäger war, kamen sie bei jedem Schnee zur Hütte unseres Manitou, um ihre Geschenke darzubringen. Es war lange, ehe die Bleichgesichter die Berge überschritten hatten. Seitdem

Digitized by Google

sind die Blätter der Eichen achtzigmal gewachsen und gestorben. Es ist eine lange Zeit für einen Menschen, aber für eine Nation ist es nur wie gestern.

„Sie sind unsere Kinder, — es wäre gut, wenn wir sie bei uns hätten; sie würden an unseren Jagden Antheil nehmen; wir würden unsern Reichthum mit ihnen theilen. Dann wären wir stark. Owato Wanisha hat wohl gesprochen; er hat viele Geheimnisse von den Macota Conaya (Schwarzröcken, Priestern) gelernt; er ist weise. Doch, wie ich gesagt habe; die Rothhaut-Häuptlinge müssen sich Weisheit von dem großen Herrn erflehen. Er wird uns wissen lassen, was gut ist, und was übel. Am nächsten Mond wollen wir zum Rath zurückkehren. Ich habe es gesagt."

Alle Häuptlinge begaben sich weg, um Vorkehrungen für ihr Fasten und für ihre Ceremonien zu treffen, während Gabriel, Roche, mein alter Diener und ich Maßregeln feststellten, um den Erfolg meines Unternehmens zu sichern. Meinen Bedienten schickte ich nach Monterey, Gabriel nach dem nächsten Dorfe der Apaches, und da es nach indianischen Ansichten angemessen erschien, daß ich mich während der Ceremonien entfernt hielte, um nicht auf irgend einen Häuptling Einfluß auszuüben, so zog ich mich nach dem Boothause zurück, um hier die Zeit bis zum Neumond zuzubringen.

Am bestimmten Tage waren wir Alle zugleich auf dem Rathsgrunde am Ufer der Buona Ventura versammelt. Die Häuptlinge und Aeltesten des Stammes hatten eine feierliche Haltung angenommen, und selbst die Männer der dunkeln Thate (die Aerzte) und die Hüter der heiligen Hütten erschienen in ihrer Amtstracht, um den Anwesenden die Wichtigkeit dieser Verhandlung gehörig einzuprägen. Einer von der geheiligten Hütte stand zuerst auf, gab ein Zeichen mit der Hand und schickte sich an, zu sprechen: —

„Shoshones," sagte er, „nun ist die Zeit gekommen, in der sich unsere Nation entweder über alle

Digitized by Google

anderen erheben muß, wie sich der Gebirgsadler über alle kleinen Vögel erhebt, oder niedersinken und verschwinden wird von der Oberfläche der Erde. Hätte man uns gelassen, wie wir waren, ehe die Bleichgesichter über unsere Berge kamen, so würden wir keine andere Hülfe gebraucht haben, als ein Shoshone Herz, und unsere kühnen Pfeile, um die Feinde niederzuschmettern; aber die Bleichgesichter haben eben sowohl doppelte Herzen, als eine doppelte Zunge; sie sind Freunde oder Feinde, je nachdem ihr Durst nach Reichthümern sie lenkt. Sie treiben Handel mit den Shoshones, sie handeln aber auch mit den Crows und den Umbiquas. Der junge Häuptling Owato Wanisha hat unserem Stamm einen neuen Pfad vorgeschlagen; er ist jung, er hat seine Weisheit von den Schwarzröcken empfangen, welche unter allen Menschen die weisesten sind. Wie unsere Aeltesten und alten Häuptlinge, so habe auch ich vernommen die Mittel, wodurch er das Ziel zu erreichen hofft; wir haben gefastet, wir haben gebetet zu dem Herrn des Lebens, daß er uns den Pfad zeigen möge, den wir einschlagen sollen. Shoshones, wir leben in einer sonderbaren Zeit. Unser großer Manitou gebietet uns Rothhäuten dem Bleichgesichte zu gehorchen und ihm zu Sieg oder Tod zu folgen. Ich habe es gesagt. Der Häuptling von vielen Wintern wird nun zu seinen Kriegern und Freunden sprechen."

Ein Gemurmel lief nun durch die ganze Versammlung; alle Anwesenden schienen in hohem Maaße aufgeregt durch die weltkluge Rede von Seiten des Mannes, den sie als den Dolmetscher des himmlischen Willens nur mit Furcht zu betrachten gewohnt waren. Der alte Häuptling, welcher bereits im früheren Rathe gesprochen hatte, stand nun auf, und sprach mit zitternder, aber deutlicher Stimme:

„Ich habe gefastet, ich habe gebetet, ich habe geträumt. Alte Männer, welche beinahe ihr ganzes Leben durchlebt haben, besitzen größeren Scharfsinn, um die

Digitized by Google

Wünsche des Herrn des Lebens in Beziehung auf die Zukunft zu lesen. Ich bin ein Häuptling, und bin ein Häuptling gewesen während sechzig Jahreswechseln. Ich bin stolz auf meine Stellung, und da ich am tiefsten in das Herz unserer Feinde geschlagen habe, so bin ich eifersüchtig auf meine Macht, und würde sie Niemand abtreten, sollte es nicht der große Manitou befehlen. Ist diese Sonne hinter dem Salzwasser verschwunden, so werde ich nicht länger ein Häuptling sein. Owato Wanisha wird unsere Krieger führen, er wird im Rath den Vorsitz haben; denn zwei Götter sind mit ihm, — der Manitou der Bleichgesichter und der Manitou der Rothhäute."

„Hört meine Worte Shoshones! Bald werde ich mit meinem Vater und Großvater vereinigt sein in den glücklichen Ländern, denn ich bin alt. Aber es würde mein Herz erheitern und aufhellen, ehe meine Gebeine am Fuße des Berges begraben sind zu sehen den Glanz der Shoshones, der, wie ich weiß bald erscheinen muß. Höret meine Worte. Vor langen Jahren verließen uns Einige von unseren Kindern, weil sie unsere Jagdreviere für den Bereich ihrer Pfeile nicht weit genug fanden. Sie wanderten zuerst nach dem Süden und nach den schönen Prairieen des Osten, unter ein von den guten Geistern gesegnetes Klima. Sie wuchsen und wuchsen an Köpfen, bis ihre Familien so zahlreich waren, als die unseren, und da sie Krieger waren und große Herzen besaßen, so sah ihr Adlerauge auf jener Seite ihres Gebietes das Salzwasser des Sonnenaufgangs und das Salzwasser des Sonnenuntergangs. Diese sind die Comanches, eine mächtige Nation. Die Comanches haben noch jezt ein Shoshone Herz, eine Shoshone Zunge. Owato Wanisha ist bei ihnen gewesen; er sagt, sie seien unsere Freunde, und haben nicht vergessen, daß sie Kinder sind der großen Schlange.

„Eine lange, lange Zeit hernach, aber nicht lang genug, daß es dem Gedächtniß und der Erinnerung un-

Digitized by Google

serer heiligen Männer entgangen wäre, beschloßen Andere von unseren Kindern, als sie von der Macht der Comanches, von ihrem Wohlstand und von ihren schönen Ländereien hörten, uns ebenfalls zu verlassen, und sich nach dem Süden auszubreiten. Diese sind die Apaches. Von dem Gipfel ihrer mit ewigem Schnee bedeckten Berge sehen sie nach dem Bette der Sonne. Sie sehen das grüne Gras der Prairieen unter sich und in der Ferne das Salzwasser. Ihre Häuser sind so zahlreich, als die Sterne am Himmel, ihre Krieger so dicht gesäet, als die Muscheln in der Tiefe unserer Seen. Sie sind brav, sie werden gefürchtet von den Bleichgesichtern, von Allen; und auch sie wissen, daß wir ihre Väter sind; ihre Sprache ist unsere Sprache; ihr Manitou ist unser Manitou; ihr Herz ist ein Theil unseres Herzens; und nie hat das Messer eines Shoshone das Blut eines Apache getrunken, noch nie war am Gürtel eines Apache der Scalp eines Shoshone aufgehängt:

Und später wanderten noch Mehre von unseren Kindern aus. Aber dießmal verließen sie uns, weil wir zornig geworden. Es waren nur wenige, stark und stolz gewordene Familien von Häuptlingen. Sie wollten über unsere Wigwams herrschen, und wir vertrieben sie, wie das Pantherthier seine Jungen wegtreibt, wenn sie einmal ihre Krallen und Zähne gegen die Mutter gekehrt haben. Diese sind die Arrapahoes. Sie sind stark und unsere Feinde. Doch sind sie eine edle Nation. Ich habe in meiner Hütte zwanzig von ihren Scalps; sie haben viele von den unserigen. Sie fechten beim hellen Tageslicht, mit der Lanze, dem Bogen und den Pfeilen; sie verachten den Verrath. Sind sie, obgleich Empörer und unnatürliche Kinder, nicht doch noch Kinder der Shoshones? Wer hat je gehört, daß die Arrapahoes den Kriegspfad bei Nacht betraten? Niemand! Sie sind keine Crows, keine Umbiquas, keine Flat-Heads! Sie können den Tod geben, sie wissen ihn zu empfangen; — straff und aufrecht, Knie an Knie, Brust an Brust, und das Auge den Blick des Feindes trinkend.

Digitized by Google

„Wohl, diese Arrapahoes sind unsere Nachbarn, oft, zu oft, zu viel (wie unsere Wittwen sagen können) holen sie ihren Tomahawk hervor und schlagen den Kriegspfad gegen die Shoshones ein. Wie, können zwei Sonnen derselben Prairie leuchten, oder zwei männliche Adler dasselbe Nest bedecken? Nein. Dennoch erscheinen zahlreiche Sterne in der Nacht, alle mit einander verbünden und dem Monde gehorchend. Amseln und Papagaien werden ihre zahlreichen Schaaren vereinigen, und denselben Flug nehmen, um miteinander eine gemeinschaftliche Ruhestätte für die Nacht zu suchen; es ist dies ein Gesetz der Natur. Der Rothhaut kennt kein anderes, als das der Natur. Der Shoshone ist ein Adler auf den Bergen, eine leuchtende Sonne in den Prairieen, so auch der Arrapahoe; sie müssen beide kämpfen und fechten, bis eine Sonne in Dunkelheit gehüllt ist, oder ein Adler blind und Flügellahm über die Felsen hinabstürzt und das ganze Nest dem Sieger überläßt. Die Arrapahoes fechten nur zur Selbstvertheidigung gegen einen Crow, denn er riecht nach Luder; ebenso die Shoshones.

„Crows, Umbiquas und Flat-Heads, Cayuses, Bonnaxes, und Callapoes können Alle zusammen jagen und zusammen rasten; sie sind die Amseln und die Papagaien; sie müssen es so machen, sonst würde sie der Adler bei Tag, oder der Igel bei der Nacht vernichten.

„Nun hat Owato Wanisha oder sein Manitou ein kühnes Ding geboten; ich habe darüber nachgedacht, ich habe mit den Geistern der Rothhaut davon gesprochen sie sagten, es wäre gut; ich sage, es ist gut. Ich bin ein Häuptling von vielen Wintern; ich weiß, was gut, ich weiß, was schlecht ist. Shoshones hört mich, meine Stimme ist schwach, tretet näher. Lauschet meinen Worten, st! Ich höre ein Geflüster unten den Wellen des Wassers, ich höre es im Wogen des Grases, ich fühle es am Winde! — st, es ist das Flüstern des Herrn des Lebens, — st!“

In diesem Augenblick schien der ehrwürdige Greis zerstreut und abwesend, sein Gesicht glühte, dann folgte

Digitized by Google

eine Verzuckung, als ob er sich mit einem unsichtbaren Geist bespräche. Schweigend und mit gespannter Aufmerksamkeit beobachteten die Shoshones den Kampf seiner edlen Gesichtszüge; es war die Zeit gekommen, wo die Geister der Shoshones von Vorurtheilen befreit wurden, und es wagten, sich eine zukünftige allgemeine Herrschaft über den westlichen Continent von Amerika in Aussicht zu stellen. Der alte Häuptling erhob seine Hand und sprach abermals:

„Kinder, denn Ihr seid meine Kinder! Krieger, denn Ihr seid Alle brav! Häuptlinge, denn Ihr seid Alle Häuptlinge! Ich habe ein Gesicht gesehen. Es war eine Wolke und der Manitou war darauf. Die Wolke wich auf die Seite und dahinter erblickte ich eine zahlreiche Nation, herrliche Städte, reiche Wigwams, fremdartige Boote und große Kriegerschaaren, deren Zug so lang war, daß ich weder den Anfang noch das Ende sehen konnte. Es war nach meinem inneren Gefühl in einem Lande, das sich ausdehnte vom Norden, wo Alles Eis ist, bis hinab zum Süden, wo Alles Feuer ist. Dann vernahm ich eine mächtige Stimme! Es war kein Kriegsgeschrei, es war nicht das Gellen der Feinde, nicht das Kreischen des Gefangenen, wenn er an den Pfahl gebunden wird; es war eine Stimme des Ruhmes und der Herrlichkeit, sie riefen den Namen der Shoshones, denn Alle waren Shoshones. Es befanden sich keine Bleichgesichter unter ihnen — nicht eines. Owato Wanisha war da, aber er hatte eine rothe Haut, und schwarzes Haar; so waren auch seine zwei Väter beschaffen, aber sie sahen jung aus; so war sein betagter und demüthiger Freund, aber seine Glieder hatten die Behendigkeit und Kraft der Jugend wieder gewonnen; so waren seine zwei jungen Freunde, welche so muthig am Posten gefochten haben, als die feigen Umbiquas auf unsern Boden kamen. Dies ist Alles, was ich gehört, Alles, was ich gesehen habe; und das Geflüster sagte zu mir, als das Gesicht verschwand: „Verliere keine Zeit, alter Häuptling,

Digitized by Google

der Tag ist gekommen. Sage zu deinen Kriegern: hört auf das Bleichgesicht. Der große Geist der Rothhaut wird in seine Brust übergehen, und ihm einige Worte leihen, welche der Shoshone verstehen wird."

„Ich bin alt und schwach; ich bin ermüdet; erhebe Dich mein Enkel, Owato Wanisha; sprich zu meinen Kriegern; theile ihnen die Wünsche des großen Geistes mit. Ich habe gesprochen."

Auf diese Weise aufgerufen, schritt ich auf den Platz zu, den der Häuptling verlassen hatte, und sprach nun meiner Seits;

„Shoshones, Väter, Brüder, Krieger, — ich bin ein Bleichgesicht, aber Ihr wißt Alle, mein Herz ist eines Shoshone's Herz. Ich bin jung, aber kein Kind mehr. Es ist eine kurze Zeit, daß ich ein Jäger war; seit dieser Zeit hat mich Manitou zum Krieger gemacht, und mich unter fremde und entfernte Stämme geführt, wo er mich lehrte, was ich thun sollte, um die Shoshones zu einem großen Volk zu machen. Hört meine Worte, denn ich habe nur eine Sprache; es ist die Sprache meines Herzens, und in meinem Herzen wohnt jezt der Gute Geist. Wundert Euch nicht, wenn ich den gebietenden Ton annehme, und Befehle gebe; die Befehle, die ich geben werde, sind von Manitou.

„Die zwölf weisesten Häupter der Shoshones werden zu den Arrapahoes gehen. Sie werden Geschenke mit sich nehmen, sie werden mitnehmen zehn Söhne von Häuptlingen, welche selbst Männer auf den Kriegspfad geführt haben; sie werden mitnehmen zehn Jungfrauen, schön anzuschauen, Töchter von Häuptlingen, deren Stimmen sanft sind, wie das Gezwitscher der Vögel im Herbst. Im großen Rathe der Arrapohoes sollen die zehn Jungfrauen zehn großen Häuptlingen angeboten werden, und zehn großer Häuptlinge werden ihre eigene Töchter unseren zehn jungen Kriegern anbieten; sie werden Frieden auf ewige Zeiten anbieten; sie werden alle Scalps auswechseln, und sagen, ihre Väter, die Shoshones mögen

Digitized by Google

noch einmal ihren tapferen Kindern die Arme öffnen. Unser bester Jagdgrund soll ihnen gehören; sie werden den Lachs unserer Flüsse fischen; sie werden Arrapahoes-Shoshones sein; wir werden Shoshones-Arrapahoes werden. Bereits habe ich nach der Niederlassung der Watchinangoes meinen alten Bleichgesicht Freund von dem starken Herzen und dem kühnen Auge geschickt. Bald werden wir an dem Posten ein Schiff mit Waffen, Kriegsvorräthen und Geschenken für die Nation erblicken. Ich selbst will mit einer Abtheilung von Kriegern mich nach den Prairieen der Apaches und unter die Comanches begeben.

„Noch höre ich in mir eine starke Stimme, der ich gehorchen muß. Mein Großvater, der alte Häuptling, hat gesagt, er sollte nicht mehr ein Häuptling sein. Es war unrecht, sehr unrecht; der Manitou ist zornig. Ist der Büffel weniger ein Büffel, wenn er alt wird, oder der Adler weniger ein Adler, wenn hundert Winter seine Flügel gebleicht haben? Nein! ihre Natur kann sich nicht verändern, und ebenso nicht die eines Häuptlings, und dieser Häuptling ist ein Häuptling der Shoshones!

„Owato Wanisha wird bleiben, was er ist; er ist zu jung, um der große Häuptling der Gesammtheit einer ganzen Nation zu sein. Sein Wille ist gut, aber seine Weisheit von gestern; er kann nicht herrschen; das Herrschen gebührt denen, welche sich durch lange Erfahrung Verdienste hiezu erworben haben. Nein! Owato Wanisha wird seine Krieger auf den Kriegspfad oder auf die Fährte des Büffels führen; er wird gehen und zu den Enkeln der Shoshones sprechen; mehr kann er nicht thun.

„Laßt nun die Weiber das Abschiedsmahl bereiten und die grüne Farbe fertig machen; morgen werde ich mit fünfzig von unsern jungen Männern abgehen. Ich habe gesprochen."

Als die Versammlung aufgehoben war, hatte ich mich noch der Ceremonie zu unterziehen, denen, welche sich Krieger nennen konnten, die Hände zu schütteln, und

Digitized by Google

die Pfeife mit ihnen zu rauchen. Am folgenden Morgen wurden fünfzig Pferde, mit reichen Schabracken belegt, auf dem freien Platz vor die Raths-Hütte geführt. Bald erschienen fünfzig Krieger in ihren glänzendsten Gewändern, alle mit Lanze, Bogen und Lasso bewaffnet, die Büchse über die Schulter hängend. Dann fand eine Prozession des ganzen, in zwei Banden abgetheilten, Stammes statt; an der Spitze der ersten gingen die Häuptlinge und weisen Männer, an der Spitze der zweiten die Jungfrauen. Es begannen sofort die Tänze; die Aeltesten sangen ihre Thaten aus früheren Zeiten, als Beispiele für ihre Kinder; die jungen Männer übten sich am Kriegspfosten; und die Matronen, Weiber, Mütter oder Schwestern malten die Reisenden mit Grün und Roth, als ein Zeichen der Natur ihrer Sendung. Als diese Aufgabe vollbracht war, trat die ganze Procession wieder in Reih und Glied, vereinigte sich zu einem Chor, flehte Gott um günstigen Erfolg an und sagte uns Lebewohl. Ich gab das Zeichen; meine ganze Mannschaft sprang in den Sattel, und die muthige kleine Bande galoppirte, nachdem sie zweimal um die Rathshütte geritten war, fort nach der Prairie.

Zwei Tage später sollte eine andere Abtheilung nach dem Lande der Arrapahoes aufbrechen, in der Absicht eine Versöhnung zwischen unsern zwei Stämmen zu bewerkstelligen.

Sechszehntes Kapitel.

Um diese Zeit zogen sich Wolken über die, im Allgemeinen glänzenden, Aussichten Californiens. Große Veränderungen hatten bei der mexicanischen Regierung statt gefunden; neue Individuen waren plötzlich an das Ruder gelangt, und ihre Anhänger wurden mit Würden und

Digitized by Google

Aemtern belohnt. Aber da diese Aemter bereits von Anderen besezt waren, so mußte man die lezteren nothwendig entfernen, und die Regierung zog sich hierdurch noch mehr Feinde zu.

So verhielten sich die Dinge in Californien; aber damit der Leser die nachfolgenden Ereignisse besser verstehen möge, wird es wohl nothwendig sein, hier eine gedrängte Skizze von diesem Land zu entwerfen. Ich habe bereits bemerkt, daß Californien vier hundert Meilen von der Seeküste am Stillen Ocean umfaßt. Gegen Osten ist es begränzt vom californischen Meerbusen, der in der That eine lange Halbinsel bildet. Der einzige Weg um zu Land aus dem Innern von Mexico dahin zu gelangen, besteht in einer Reise von vielen hundert Meilen nördlich, durch die Wildnisse von Sonora, und durch Indianer Stämme, welche von den frühesten Zeiten bis auf unsere Tage gegen die Spanier, und folglich auch gegen die Mexicaner feindselig gesinnt gewesen sind. So weit aber auch Californien entfernt ist, — in der That zu weit von Mexico, um es gehörig zu beschützen, so wohl gegen die Einfälle der Indianer, als gegen die Räubereien der Piraten, durch welche die Küste wirklich viel gelitten hat — so hält es doch die mexicanische Regierung nicht ab, Steuern von den verschiedenen Niederlassungen zu erheben, und zwar Steuern, die an und für sich enorm sind, und außerdem diese Länder so bedrücken, daß sie nicht das werden können, was sie unter einer anderen Regierung sein müßten.

Die nördlichste Niederlassung von Mexico am Stillen Ocean ist St. Francisco; die nächste Monterey; dann kommt St. Barbara, St. Luis Obispo, Buona Ventura und endlich St. Diego; außer diesen Seehäfen sind viele Städte im Inneren, wie St. Juan Campestrano, Los Angelos, die größte Stadt in Californien, und St. Gabriel. Aus der Unwissenheit und Käuflichkeit der mexicanischen Herrschaft entspringende Unruhen kommen in diesen Regionen sehr häufig vor; fortwährend werden

Digitized by Google

neue Menschen angestellt, um das Regiment bei denselben zu führen; und diese Individuen sind in der Regel Leute von zerrüttetem Vermögen und desperatem Charakter, deren Erpressungen so unerträglich werden, daß am Ende die Californier, trotz der Trägheit ihres ganzen Wesens, sich gegen ihre kleinen Tyrannen erhoben. Gerade so ging es in Monterey. Ein neuer Gouverneur war angelangt; der alte General Moreno wurde unter falschen Vorwänden entlassen, und vor das Central-Departement berufen, um sich wegen vieler, gegen ihn vorgebrachter, Anschuldigungen zu verantworten.

Der neue Gouverneur, ein Libertin aus der Hefe des Volkes, halb Mönch und halb Soldat, der sich seinen Weg durch Mord, Raub und niederträchtige Speichelleckerei bei seinen Vorgesezten gebahnt hatte, streckte bald eine eiserne Hand über die Bevölkerung der Stadt aus. Die Montereyaner können viel ertragen, doch unter der scheinbaren Fügsamkeit und moralischen Apathie glimmt ein Feuer, das, einmal angefacht, Flammen der Zerstörung emporlodert. Ueberdies hatten die in Monterey etablirten Fremden Privilegien genossen, denen sie nicht freiwillig entsagen wollten, und da sie im Allgemeinen wohlhabend waren, so übten sie einen gewissen Grad von Einfluß über die geringeren Klassen aus.

Unmittelbar nach der ersten Erpressung des Gouverneurs erhob sich die Bevölkerung in Masse, und entwaffnete die Garnison. Das Presidio ward von den Insurgenten besezt und der Tyrann durfte sich glücklich schätzen, auf einem nach Acapulco bestimmten, englischen Schiff zu entkommen.

Indessen brachen die Montereyaner bei dieser Gelegenheit keines Wegs die Treue gegen die mexicanische Regierung; sie fühlten das Bedürfniß nach Gerechtigkeit und nahmen sie in ihre eigenen Hände. Einer von den einflußreichsten Bürgern ward einstimmig zum Gouverneur pro tempore gewählt, bis ein anderer ankommen würde, und hienach kehrten sie zu ihren Vergnügungen, zu ihrer

Digitized by Google

alten Apathie zurück, als wäre gar nichts Außerordentliches vorgefallen. Der vertriebene Gouverneur hieß Fonseca. Er wußte wohl, daß nur ein günstiger Erfolg sein Verfahren hätte rechtfertigen können, und versuchte es daher gar nicht, nach Mexico zurückzukehren, sondern begab sich zu einigen Seeräubern, welche damals die Küste in der Nachbarschaft von Guatimala verheerten, verband sich mit ihnen, und faßte, von Durst nach Rache und Geldgier gestachelt, den Plan, Californien für sich selbst zu erobern. Es gelang ihm für seinen Dienst ungefähr 150 Vagabunden von allen Theilen der Erde anzuwerben — weggelaufene Matrosen, flüchtige Verbrecher und darunter etliche vierzig Sandwich Insulaner, kecke, desperate Bursche, angeködert durch die Aussicht auf Plünderung.

Es ist hier zu erwähnen, daß eine große Anzahl dieser Sandwich Insulaner die ganze Küste von Californien entlang umherschwärmt, zwischen welcher und den Sandwichsinseln ein ziemlich lebhafter Handel von den Eingeborenen und den Amerikanern getrieben wird. Die zur Fahrt bestimmten Schiffe werden immer doppelt bemannt, und sobald sie an der Küste von Californien angelangt sind, desertirt gewöhnlich die Hälfte der Mannschaft. An ein warmes Klima und eine indolente Lebensweise gewöhnt, fühlen sie sich vollkommen glücklich in dem neuen Lande. Sie treten da und dort als Handwerksgehülfen in den Dienst, um Häute zusammenzulegen, und führen mit ihrem Erwerb ein Leben beständiger Trunkenheit, was gar sonderbar mit der wohlbekannten Enthaltsamkeit der Spanier contrastirt. Solche Menschen hatte Fonseca um seine Person versammelt, und nachdem er sich einen kleinen Vorrath von Waffen und Munition verschafft, schickte er sich an, seine Expedition in's Werk zu setzen.

Der Gouverneur von Sonora, mittlerweile von den Unruhen in Monterey in Kenntniß gesezt, übernahm es, die Empörung zu bestrafen, in der Einbildung, sein Eifer werde großen Beifall bei der mexicanischen Regierung finden. Da

Digitized by Google

um diese Zeit gerade Truppen angekommen waren, um einen Aufruhr der unterjochten Indianer zu dämpfen so rückte er selbst in's Feld und marschirte gegen Californien. Doch ich muß nun den Exgouverneur Fonseca und den Gouverneur von Sonora auf einer Weile verlassen und zu meinen Operationen unter den Indianern zurückkehren.

Es ist bereits gesagt worden, daß ich auf den Beschluß der Shoshones die Stämme zu verbinden, meinen alten Diener nach Monterey und Gabriel nach dem nächsten Apachedorf abgeschickt hatte. Der leztere hatte eine sehr zahlreiche Abtheilung dieses Stammes an den Gewässern des Colorado vom Westen gefunden, und reiste nun in der von mir eingeschlagenen Richtung in Begleitung der ganzen Abtheilung. Bald trafen wir zusammen. Die Apaches vernahmen mit augenscheinlichem Vergnügen meine Vorschläge, und beschlossen, daß hundert von ihren Häuptlingen und Kriegern mich bei meiner Rückkehr zu den Shoshones begleiten sollten, um mit den Aeltesten des Stammes die Bedingungen des Vertrags zu ordnen.

Auf dem Rückwege kamen wir durch die Arrapahoes, welche bereits meine Botschaft empfangen, und die Bräute, die ein unauflösliches Bündniß befestigen sollten, sowohl angenommen, als gegeben hatten. Was die Comanches betrifft, so verschob ich, in Betracht der Entfernung, und der Zeit, welche nothwendig durch die Hin- und Herreise verloren gehen mußte, meine Gesandtschaft zu ihnen, bis die Bande der Union zwischen den drei Nationen den Shoshones, Apaches und Arrapahoes so fest geknüpft sein würden, daß sie nicht mehr zerrissen werden könnten. Die Arrapahoes folgten dem Beispiel der Apaches, und hundert gut berittene und trefflich ausgestattete Krieger stießen zu uns, um zu gehen und ihre Väter, die Shoshones, zu sehen, und mit ihnen den Calumet ewigen Friedens zu rauchen.

Wir waren nun ein stattliches Corps von zwei hundert und fünfzig Mann, und, um hinreichend Wildpret für

Digitized by Google

den Unterhalt so vieler Personen zu finden, sahen wir uns genöthigt, weit gegen Süden zu ziehen, in der Absicht nach den die Buona Ventura begränzenden Prairieen zu gelangen. Der Zufall veranlaßte uns jedoch an einem Streite Antheil zu nehmen, in den ich später tief verwickelt wurde. Wir hatten kaum den Fluß erreicht, als wir auf eine, aus mehren von meinen alten Freunden in Monterey bestehende Gesellschaft von etwa fünfzehn Personen stießen. Sie befanden sich auf dem Wege nach der Niederlassung, um meine Hülfe gegen den Gouverneur von Sonora anzurufen, und da die Indianer alle einstimmig ein Verlangen äußerten, diesen Menschen zu züchtigen, und sich das Wohlwollen der reichen Bevölkerung von Monterey dadurch zu erwerben, so fügte ich mich den Umständen und veränderte unsere Route gegen Süden. Mein alter Diener hatte die Deputation begleitet, und von ihm erfuhr ich Alles, was vorgefallen war.

Der Gouverneur von Sonora scheint erklärt zu haben, er würde den größten Theil der Bevölkerung von Monterey wie Hunde peitschen und aufhängen lassen, besonders die angelsächsischen Ansiedler, deren Eigenthum er zu seinem Vortheil zu confisciren beabsichtigte. Hätte er nur seinen Beschluß geheim gehalten, es würde ihm sicherlich gelungen sein, aber die Montereyaner waren mit seinen Absichten bekannt, ehe er die Gränze Californiens erreicht hatte.

Es wurden Deputationen in die benachbarten Städte geschickt, und unverzüglich brach ein kleines Corps von entschlossenen Männern auf, um die Päße zu besetzen, durch welche der Gouverneur vorrücken mußte. Hier erfuhren sie zu ihrem Verdruß, daß die Streitkräfte, welche sie zu bekämpfen hatten, wenigstens zehnmal zahlreicher waren, als ihre eigenen; sie waren indessen zu brav, um sich ohne einen Schlag zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit zurückzuziehen, und beschlossen in Erinnerung der freundschaftlichen Verhältnisse, in denen sie zu mir

Digitized by Google

standen, so wie der natürlichen Antipathie der Indianer gegen die Watchinangoes, oder Mexicaner, unsere Hülfe anzusprechen, und boten zum Lohne einen Theil des Reichthums an Vieh, Waffen, Munition und anderen für die Wilden werthvollen Artikeln, worüber sie zu verfügen hatten.

Die Armee des Gouverneurs belief sich auf fünf hundert Mann, wovon zwei hundert Soldaten in Uniform, die übrigen aber Nachzügler von gemischter Abkunft, raubsüchtige aber feige Schufte waren. Wir kamen überein, daß ich und meine Leute, welche alle beritten waren, die Prairie besetzen sollten, wo wir uns in einem Hinterhalt verbergen wollten. Die Montereyaner und ihre Freunde sollten bei Annäherung des Gouverneurs zurückweichen, als fürchteten sie sich, ihnen das Terrain streitig zu machen, und wenn dann die ganze feindliche Armee in der Verfolgung begriffen wäre, so sollten wir ihr in die Flanke fallen, und sie in Verwirrung bringen. Alles geschah, wie wir vorausgesehen hatten; wir waren ungefähr dreihundert Mann stark, handelten unter einem einzigen Impuls und gingen mit leichtem Muthe dem Erfolg entgegen. Der Gouverneur nahte mit seinen Helden.

Ein hübscher Anblick, diese tobende Rotte von Menschen; aber trotz allem Geschrei schienen sie sehr erschrocken einem Widerstand zu begegnen, denn sie machten am Fuß eines Hügels Halt, und als sie etliche acht oder zehn Montereyaner am Ende des Passes gewahr wurden, so sandten sie eine weiße Fahne ab, ob es nicht möglich wäre, einen Vergleich abzuschließen. Unsere Freunde stellten sich, als ob sie zu sehr in Schrecken gesezt wären, und zogen sich gegen die Prairie zurück. Sobald dies unsere Gegner sahen, wurden sie wieder muthig. Sie marschirten, galoppirten, und liefen ohne alle Ordnung, bis sie ganz hübsch in unserer Gewalt waren; dann erhoben wir ein Kriegsgeschrei, welches durch tausendfaches Echo noch furchtbarer wurde.

Digitized by Google

Wir feuerten nicht ein einziges Mal, wir schossen keinen Pfeil ab, und doch erhielten wir ein Signal des Sieges. Soldaten und Nachzügler warfen sich zu Boden, um dem Tode zu entgehen, während der Gouverneur auf seines Pferdes Schnelligkeit bauend, wie der Blitz davon flog, um sich zu retten. Aber seine Feigheit kostete ihm sein Leben; sein Pferd stürzte und er brach das Genick. So starb das einzige Opfer dieses Feldzugs.

Wir nahmen unseren überwundenen Gegnern Kanonen und Munition ab, und ließen ihnen nur eine Flinte je für zehn Mann, und eine Anzahl Patronen, hinreichend sie vor dem Hungertod auf ihrer Rückkehr nach Hause zu bewahren. Der Führer wurde begraben, wo er gefallen war, und so endigte dieser lächerliche Streit. Aber es war, noch eine andere Schlacht zu schlagen, die, obgleich von günstigem Erfolge gekrönt, doch nicht auf eine so possierliche Weise endigte.

Um diese Zeit segelte Fonseca die Küste entlang, aber da ihn die Süd-Ostwinde verhinderten, Monterey zu erreichen, so lief er in die Bai von St. Francisco ein. Diese Niederlassung ist sehr reich; ihre Bevölkerung besteht aus Abkömmlingen von englischen und amerikanischen Kaufleuten, welche sich Vermögen im Handel auf dem Stillen Ocean erworben hatten; man nennt sie Yerba buena (das gute Gras) nach den schönen Wiesen von wildem Klee, welche sich Hunderte von Meilen um dieselbe her erstrecken.

Hier hatte Fonseca mit ungefähr zwei hundert Schurken von seinem Schlage gelandet; sein erster Angriffsakt bestand darin, daß er die kleine Stadt plünderte und zerstörte. Die Einwohner entflohen nach allen Richtungen; und als sie uns begegneten, so versprachen sie den Indianern die Hälfte der Gegenstände, die man ihnen geraubt hatte, wenn wir die Angreifer überwältigen und denselben den Raub wieder abnehmen könnten. Ich beschloß die Schufte inmitten ihres Taumels zu überfallen. Dem zu Folge theilte ich mein kleines Heer in drei

Digitized by Google

Abtheilungen; Gabriel übergab ich das Commando über die Apaches, mit dem Befehl das Ufer der Bucht zu besetzen und die Boote zu zerstören, damit die Piraten nicht auf ihre Schiffe entfliehen könnten. Die Arrapahoes ließen wir in der Prairie, um die Stadt herum, diejenigen abzuschneiden, welche zu Land zu entkommen versuchen möchten. Die dritte Abtheilung commandirte ich selbst; sie bestand aus fünfzig wohl bewaffneten Shoshones und vier und fünfzig Mexicanern von der Küste, größten Theils Söhnen von englischen und amerikanischen Ansiedlern.

Frühe am Morgen zogen wir in das ein, was vor wenigen Tagen eine schöne kleine Stadt gewesen. Jezt war es nichts als ein Haufen von Trümmern, unter denen man ein paar Zelte als Obdach für die Nacht aufgeschlagen hatte. Die Matrosen und Piraten waren alle betrunken, da und dort auf dem Boden umher in tiefem Schlafe zerstreut. Die Sandwicher, in einer Masse versammelt, lagen in der Nähe der Zelte. Bei ihnen standen Schichten von Kisten, Fässern, Päcken u. s. w.; das war der Raub. Wir würden uns höchst wahrscheinlich der Räuber ohne Blutvergießen bemächtigt haben, hätten nicht die Hunde durch ihr Gekläffe die Sandwicher erweckt, welche auch in einem Augenblick auf den Beinen waren. Sie schlugen Lärm, griffen zu den Waffen, und stürzten sich mit verzweifelter Kühnheit auf meinen linken Flügel, der aus weißen Männern bestand

Diese litten bedeutend unter dem Angriff und lösten ihre Reihen, aber ich ließ schwenken und umzingelte die Bursche mit meinen Shoshones, welche nicht einmal von ihren Büchsen Gebrauch machten, indem Lanze und Tomahawk ihr tödtliches Werk in aller Stille und mit solchem Nachdruck vollführten, daß in zehn Minuten nur Wenige von den elenden Insulanern mehr lebten, um sich über ihre Wunden zu beklagen. Nachdem sich meine Mexicaner wieder gesammelt hatten, fielen sie über Fonseca her, und tödteten viele von den Piraten in

Digitized by Google

ihrer bestialischen Trunkenheit. Nur wenige waren darauf bedacht zu entfliehen, und die Meisten von diesen taumelten der Bucht zu, um in ihren Booten Rettung zu suchen. Aber die Apaches hatten bereits ihre Pflicht gethan; die kleineren Boote hatten sie auf das Ufer gezogen, die größeren mittelst Durchlöcherung versenkt. Sie griffen die elenden Flüchtlinge an, durchbohrten sie mit ihren Speeren, und unser Sieg war vollständig.

Die an Bord der zwei Schiffe zurückgebliebenen Piraten begrüßten uns, als sie hörten, wie die Sachen standen, mit ein paar Trauben- und Kartätschen-Ladungen, jedoch ohne Erfolg; die Matrosen, beinahe durchgängig weggelaufene Yankees, waren aller Wahrscheinlichkeit nach beinahe eben so betrunken, als ihre Gefährten am Ufer. Am Ende gelang es ihnen, ihre Anker aufzuwinden, und vom Landwinde begünstigt liefen sie bald aus der Bai aus. Seitdem hat man nichts mehr von ihnen gehört.

Fonseca bewies sich, nun in Gewißheit über sein Schicksal, eben so gemein und feig, als er vor seiner Niederlage tyrannisch gewesen war. Er machte mir viele glänzende Anerbietungen, wenn ich ihn gehen und anderswo sein Glück versuchen lassen wollte; als er sah, wie sehr ich ihn verachtete, so wandte er sich an die Mexicaner und flehte sie einzeln und insgesammt an, bis er endlich, als er alle Hoffnung auf Gnade abgeschnitten glaubte, so furchtbare Gotteslästerungen ausstieß, daß ich ihn knebeln lassen mußte.

Am nächsten Morgen kamen zwei Companien von Monterey an; es wurde Rath gehalten und zwanzig Bürger bildeten sich zu einer Jury. Fonseca ward vor das Gericht gestellt und verurtheilt als Verräther und als Seeräuber; und da das Erschießen eine zu große Ehre für einen solchen Schurken gewesen wäre, so ließ man ihn in Gemeinschaft mit den wenigen noch lebenden Sandwichern aufhängen.

Unsere Abtheilung hatte am Anfang der Action

Digitized by Google

etwas Noth gelitten; drei Mexicaner waren getödtet und achtzehn verwundet worden, ebenso zwei Apaches. Von meinen Shoshones hatte nicht Einer die geringste Schramme bekommen; und die Arrapahoes, die man zurückgelassen hatte, um die Prairie zu säubern, stießen kurz nach dem Kampfe mit einigen Scalps zu uns.

Die Einwohner von San Francisco hielten getreulich ihr Versprechen; die wieder gewonnene Beute wurde in zwei gleiche Theile getheilt, von denen die Indianer, der Uebereinkunft gemäß, den einen erhielten. Bei unserem Abgang überreichte man uns Geschenke als ein Zeichen der Dankbarkeit, und die Indianer, welche im ersten Moment ihres Bündnisses eine so erfolgreiche und vortheilhafte Expedition gemacht hatten, betrachteten dies als eine gute Vorbedeutung für die Zukunft. Da ihre Dienste nicht mehr nöthig waren, so wandten sie sich gegen Norden, und zogen unter dem Commando von Roche nach der Niederlassung, um ihre ursprüngliche Absicht den Shoshones einen Besuch abzustatten, nunmehr zu verfolgen. Ich meines Theils blieb in San Francisco zurück.

Siebenzehntes Kapitel.

Bis zu gegenwärtigem Theile meiner Erzählung hatte ich mit Indianern und wenigen weißen Männern die sich mit ihren Sitten und Gebräuchen in Einklang gesezt, gelebt und Gemeinschaft gepflogen. Ich hatte nur wenig von der civilisirten Welt gesehen, ausgenommen, während meines kurzen Aufenthalts in Monterey, einem von den lezten Orten in der Welt, wo man sich wahre Menschenkenntnisse zu erwerben im Stande ist. Ich war wie alle Indianer, bis sie getäuscht und verlezt worden sind, offenherzig, vertrauend und ehrlich. Ich wußte, daß

Digitized by Google

ich meinen Shoshones trauen durfte, und glaubte, ich könnte Vertrauen in die Menschen setzen, welche Christen und mehr civilisirt wären. Aber der Leser mag sich erinnern, daß ich erst neunzehn Jahre zählte, und als ein Shoshone aufgezogen worden war. Mein jugendlicher Eifer hatte sich gewaltig durch unsere lezten erfolgreichen Kämpfe entflammt. Hätte ich mich damit begnügt, die indianische Conföderation zu befestigen, so würde ich klug und weise gehandelt haben, aber meine Gedanken nahmen einen höheren Flug. Die jüngsten Ereignisse erzeugten in meinem Innern den Entwurf ganz Californien unabhängig zu machen, und ich sezte meinen Ehrgeiz darein, der Befreier dieses Landes zu werden.

Genau kannte ich die großen Hülfsmittel des Gebiets und die unübersteigbaren Schranken, die sich jeder größeren Armee entgegen stellten, welche dasselbe von den Centraltheilen von Mexico angreifen würden; je mehr ich nachdachte, desto mehr war ich von der Ausführbarkeit meines Unternehmens überzeugt.

Den Californiern in San Francisco stellte ich vor, daß sie unter den gegebenen Verhältnissen nicht im Stande sein würden, mit Erfolg irgend einer Kriegsmacht zu widerstehen, welche die Regierung zur See von Alapulco absenden dürfte; ich wies ihnen nach, daß ihre Herrscher allzuglücklich einen Vorwand zum Plündern zu finden, nach dem, was vorgefallen, keine Gnade gegen sie ergehen lassen würden; und suchte ihnen sodann zu beweisen, daß sie, wenn sie auf einmal ihre Unabhängigkeit erklären und ihre Häfen den Fremden öffnen wollten, binnen Kurzem hinreichend vermöglich und mächtig sein müßten, um jede Expedition über den Haufen zu werfen, die gegen sie ausgerüstet werden möchte. Auch schlug ich ihnen vor, da sie keine stehende Truppen hatten, sie mit tausend Kriegern zu unterstützen; sollte ich dies übrigens thun, so erwartete ich einen Antheil an der neu zu gründenden Regierung. Meine Freunde in San Francisco hörten mich mit großer Aufmerksamkeit an, und ich

Digitized by Google

konnte wohl wahrnehmen, daß sie meine Idee billigten; aber nur Wenige von den Vielen sprachen sich aus, und sie wollten keinen Schlußbescheid geben, bis sie sich mit ihren Landsleuten in Monterey berathen hätten. Sie verpfändeten ihr Ehrenwort, daß sie unmittelbar nach ihrer Ankunft in dieser Stadt die Angelegenheit in Berathung ziehen, Boten nach den südlichen Niederlassungen absenden, und mich von dem Erfolg in Kenntniß setzen würden.

Da es für mich nutzlos gewesen wäre, nach der Niederlassung zurückzukehren, ehe ich ihre Entscheidung kannte, so beschloß ich, meinen Aufenthalt in einer von den Missionen der Bai zu nehmen, welche der Sorge munterer Franziscaner Mönche anvertraut war.

In diesem Kloster oder in der Mission brachte ich meine Zeit auf eine sehr angenehme Weise hin; die guten Väter waren lauter Männer von schlichter Bildung, wie sie alle in Mexico sind. Die heiligen Väter zeigten sich mehr als bereitwillig, Californien von der mexicanischen Regierung zu trennen; sie hatten in der That alle Ursache zur Abneigung; die Regierung hatte sie ihres Eigenthums beraubt und beinahe zweihundert Procent von allen Artikeln californischer Production und Manufactur erhoben. Noch mehr, wenn sie ihre Pelze und Häute an die fremden Händler verkauften, so waren sie verbunden, eine Hälfte der Einnahme der Regierung zu überlassen, während die andere Hälfte bereits durch das mexicanische Verfahren alle an der Küste eingebrachten Güter mit einer Abgabe von zwei hundert Procent zu belasten, auf ein Achtel reducirt war. Sie gaben mir zu verstehen, daß mich die Missionen wenn es für das Gelingen meines Vorhabens erforderlich wäre, mit 15, 20, ja sogar 30,000 Dollars unterstützen würden.

Ich hatte eine sehr vergnügliche Zeit mit diesen Padres, denn sie waren alle Bonsvivants. Ihre Keller waren gefüllt mit Constantia-Wein, ihre Gärten im höchsten Maaße cultivirt, ihr Geflügel war fett und zart

Digitized by Google

und ihr Wildpret hatte immer einen ganz besonderen Wohlgeschmack. Hätte ich mich hier noch ein paar Monate länger verweilt, so möchte ich wohl selbst das Gelübde abgelegt haben, so sehr harmonirte dieses müßige, comfortable Leben mit meinem Geschmack; aber die Californier waren so thätig gewesen, als sie es versprochen hatten, und ihre Emissäre kamen nach San Francisco, um die Bedingungen festzustellen, unter denen ich ihnen meine Hülfe angedeihen lassen würde. Die Ereignisse drängten, für mich war keine Ruhe und ich schickte mich an zu handeln.

Nach einem eiligen, aber herzlichen Abschied von meinen Freunden und freigebigen Wirthen kehrte ich nach der Niederlassung zurück, um Vorbereitungen zu Eröffnung des Dramas zu treffen, welches Manchen von uns entweder zur unbeschränkten Gewalt oder auf das Blutgerüste führen würde.

Sechs Wochen, nachdem ich San Francisco verlassen hatte, stand ich abermals im Felde und bereit gegen die Truppen zu fechten, die man von St. Miguel von Sonora und anderen Central-Garnisonen abgeschickt hatte. Bei der Nachricht von der Niederlage der zwei Gouverneurs hatten sich 120 Californier von Monterey und San Francisco mit meinen Streitkräften in Verbindung gesezt, entweder angeregt durch ihren natürlichen Kriegsgeist, oder wahrscheinlich durch ehrgeizige Pläne ähnlich den meinigen.

Ich hatte zwölfhundert wohl berittene und gut equipirte Indianer bei mir, aber bei dieser Gelegenheit waren meine eigenen Shoshones in größerer Anzahl ins Feld gerückt, als unsere neuen Bundesgenossen. Sie zählten 800 Mann, bildeten zwei Schwadronen, und ihre Disciplin war so beschaffen, daß sie auf den Militär-Paraden Europas Bewunderung erregt haben würden. Ueberdieß hatte ich 300 Arrapahoes und 100 Apaches.

Der bevorstehende Kampf nahm einen ernsteren Charakter an, als unsere zwei vorhergehenden Scharmützel

gehabt hatten, und ich hielt es daher für gerathen, einige Aenderungen im Commando zu machen, indem ich unter meinen unmittelbaren Befehl ein Corps von 250 Shoshones und die mexicanische Compagnie nahm, welche vier kleine Feldstücke mitgebracht hatte. Meine übrigen Indianer theilte ich in Schwadronen von 100 Mann ab, befehligt von ihren eigenen Häuptlingen. Gabriel, Roche und mein alter Diener, nebst zwei oder drei rüstigen jungen Californiern behielt ich als Adjutanten bei mir. Wir rückten gegen den Paß vor und fanden den Feind in der Ebene unten gelagert. Alsbald trafen wir unsere Anordnungen; unser Geschütz war in einer beinahe uneinnehmbaren Position, ein paar Meilen unter dem Paß, wo wir den Gouverneur von Sonora überwältigt hatten, hinter Brustwehren aufgestellt. Wir befanden uns einem Feinde gegenüber der zwar der Zahl nach geringer, aber wohl disciplinirt war, und vier Feldstücke besaß, schwerer, als die unsrigen. Die feindlichen Streitkräfte beliefen sich auf 950 Mann, worunter 300 Mann Reiterei; das Uebrige war leichte Infanterie und eine kleine Abtheilung Artillerie.

Bei unserer bergigen Position konnte unsere Reiterei natürlich von keinem Nutzen sein; den Feind in der Ebene anzugreifen, wäre ein zu sehr gewagter Versuch gewesen, da wir ihrer überlegenen Bewaffnung und militärischen Disciplin nur 600 Flinten entgegen zu setzen hatten. Wäre es in einem Wald gewesen, wo sich die Indianer hinter den Bäumen hätten verborgen halten können, so würden wir das Kriegsgeschrei erhoben und sie vernichtet haben, ohne ihnen Zeit zum Umschauen zu gönnen; aber wie die Sachen nun einmal standen, beschloßen wir, im Gefühl der natürlichen Stärke unserer Position uns ruhig zu verhalten, bis eine falsche Bewegung oder ein übereilter Angriff von Seiten des Feindes uns Gelegenheit bieten würde, denselben mit einem Schlage niederzuschmettern. Ich spielte ein hohes Spiel, und die Ueberfülle des Geistes, die sonst meine Handlungen

Digitized by Google

begleitet hatte, verließ mich in diesem Augenblick; ich war der Sorge und, ehrlich gestanden, dem Mißtrauen preisgegeben; aber es war zu spät, um die Schritte zurückzulenken, und ich war auch viel zu stolz, nicht zu beendigen, was ich angefangen hatte, sollte es mich selbst mein Leben kosten. Zum Glücke verliehen Gabriels und Roche's wohlwollende Freundschaft meinen Gedanken eine hellere, glänzendere Farbung; in ihnen besaß ich zwei Freunde, die mich nie im Unglück verlassen würden, was sie auch immer im Glücke thun mochten; wir hatten so lange mit einander gelebt und gejagt, dieselben Vergnügungen und dieselben Entbehrungen getheilt, daß unsere Herzen durch die stärksten Bande mit einander verkettet waren.

Der Commandeur unserer Gegner war ein alter und erfahrener Officier, und wir hätten ohne Zweifel nicht mit ihm in die Schranken treten können, wäre er nicht eines von den Individuen gewesen, welche von der früheren Regierung geachtet, bei der gegenwärtigen weder in besonderer Gunst, noch im Vertrauen standen. Es war ihm, als dem einzigen fähigen Officier im weiten Westen aus Noth die Führung dieser Expedition übergeben worden, aber nur de nomine; faktisch hatte man ihm Agenten von der Regierung beigegeben, um ihn zu überwachen, und diese fanden ein entschiedenes Vergnügen daran, allen seinen Plänen entgegenzuwirken; es waren junge Männer, ohne irgend eine Erfahrung, deren einziges Verdienst darin bestand, daß sie in mehr oder minder naher Verbindung mit den Mitgliedern der gegenwärtigen Regierung standen. Jeder von ihnen wollte als General agiren, und betrachtete den alten Commandeur wie eine bloße Convenienz, auf den sie im Falle einer Niederlage alle Verantwortlichkeit schieben könnten, und dem sie die Lorbeeren zu stehlen gedachten, wenn solche errungen würden.

Der Name dieses Commandeurs war Martinez: er hatte während des Unabhängigkeits-Kriegs tapfer gegen

Digitized by Google

die Spanier gefochten, aber das war lange her, und man hatte seine Dienste bereits vergessen. Da er nur aus Vaterlandsliebe gehandelt, da er zu ernst und zu ehrlich war, um die Sprache des Höflings anzunehmen und sich zu verbeugen vor Emporkömmlingen in der Gewalt, so hatte er die Hallen von Montezuma mit Ekel und Widerwillen verlassen; dem zu Folge war er unberücksichtigt geblieben, und nicht um einen Schritt vorgerückt; auch verwendete man ihn nur zuweilen in Zeiten der Gefahr, und vernachläßigte ihn wieder, wenn diese vorüber waren.

Es war mir leicht zu bemerken, wie wenig Einigkeit unter den Führern unserer Gegner herrschte. Einmal zeigte die Stellung des Heeres einen ausgezeichneten militärischen Geist, und ein andermal war die Infanterie ausgesezt und die Kavallerie vollführte nutzlose Evolutionen. Es war augenscheinlich, daß zwei Gewalten miteinander im Kampfe lagen, wovon die eine regelmäßige Disciplin aufrecht zu halten suchte, die andere nur den Eingebungen eines trotzigen und unbeständigen Temperaments Folge leistete. Diese Entdeckung flößte mir natürlich mehr Vertrauen ein, und mit nicht geringem Stolz dachte ich daran, daß ich allein in meinem Heere befehligte.

Einen äußerst erfreulichen Anblick boten meine Shoshones, welche gar wohl die auf einer gleichzeitigen und übereinstimmenden Handlungsweise beruhende Stärke begriffen. Auch die Apaches hatten sich in ihren häufigen Zusammentreffen mit regelmäßigen Truppen gewisse Kenntnisse in der Kavallerie-Taktik erworben. Alle Reisende in Mexico, welche die unerschrockenen Krieger gesehen haben, staunten über ihre stattliche und gleichförmige Haltung. Selbst die Californier, die jezt so viel auf das Spiel sezten, benahmen sich auf eine ihrer gewöhnlichen indolenten Natur ganz entgegengesezten Weise und das Vertrauen auf meine Person hatte sehr zugenommen seit dem glücklichen Erfolg unseres Zuges gegen

Digitized by Google

Fonseca und durch den Vergleich, den sie nun mit den Anordnungen der feindlichen Streitkräfte anstellen konnten. Sie waren jezt so übermüthig und vom glücklichen Erfolg überzeugt, daß sie mich oft zu einem unmittelbaren Angriff bewegen wollten. Aber ich hatte mir eine Verhaltungslinie vorgeschrieben, von der ich nicht abgieng.

Die Arrapahoes zeigten sich etwas unlenksam; tapfer und so vortreffliche Reiter, daß sie beinahe die Fabel der Centauren verwirklichen, indem sie den Feind mit dem Ungestüm des Blitzes angreifen und mit der Schnelligkeit des Gedankens wieder verschwinden, drangen sie jeden Augenblick in mich loszubrechen; aber ich kannte zuwohl den Werth regelmäßiger Infanterie, und wußte zu genau, wie unwirksam die Anstrengungen der leichten Reiterei gegen ihre Bajonette sein würden. Ich war genöthigt ihren Eifer durch jedes Argument, das ich nur immer auffinden konnte, in den Schranken zu halten, und gab ihnen besonders zu verstehen, daß wir durch einen übereilten Angriff die Beute verlieren würden.

Endlich kam der Augenblick. Die Klugheit des alten Commandeurs war offenbar durch seine zwei unwissenden Gehülfen überstimmt worden. Die Infanterie sezte sich in Marsch, auf der einen Seite von ihr die Kavallerie, auf der andern die Artillerie. Es war in der That eine erbärmliche Bewegung, wofür sie theuer bezahlen mußten. Ich schickte die Arrapahoes ab, um die Kavallerie des Feindes zu überflügeln, und auf ein gegebenes Signal anzugreifen; die Apaches zogen sich im Angesicht des Feindes langsam den Hügel hinab, worauf wir ein verheerendes Feuer mit unseren Feldstücken eröffneten.

Die Infanterie hielt sich wacker; sie wich nie zurück, sondern behauptete ihr Terrain, wie es braver Soldaten Schuldigkeit ist. Das Signal zum Angriff wurde den Arrapahoes gegeben, und die Shoshones, welche bis auf diesen Augenblick bei mir auf dem Hügel

Digitized by Google

geblieben waren, sprengten in vollem Galopp vorwärts, die ihnen zugewiesene Aufgabe zu erfüllen. Der Angriff der Arrapahoes war schnell und furchtbar gewesen und als sich Rauch und Staub verloren hatten, sah ich sie in der Ebene eine Meile entfernt, die auf die Hälfte zusammengeschmolzene mexicanische Reiterei vor sich hertreiben. Die Shoshones waren mittelst einer raschen Bewegung mitten durch die Infanterie und Artillerie gebrochen und hatten die Artilleristen genöthigt, ihr Geschütz zu verlassen; dann ihre Reihen wieder schließend und schwenkend fielen sie der Infanterie muthig in die rechte Flanke.

Als ich den Arrapahoes das Signal zum Angriff gab, so verdoppelten die Apaches ihre Schritte und griffen den Feind von vornen an; aber sie sahen sich gehemmt durch das Lauffeuer der wohl disciplinirten Truppen, und trotz ihrer Entschlossenheit und Tapferkeit fanden sie in den mexicanischen Bajonetten eine eiserne Schranke, durch welche sie nicht dringen konnten.

Doch die Chancen war immer noch für uns; die mexicanische Artillerie war in unserer Gewalt, die Reiterei des Feindes zerstreut und beinahe unserem Gesichtskreise entschwunden, und die Infanterie, obgleich ausgezeichnet disciplinirt, in der Flanke und in der Front hart bedrängt. Unter diesen Umständen sandte ich Gabriel ab, um die Arrapahoes auf den Kampfplatz zurückzubringen, denn ich wußte wohl, daß sich die mexicanische Reiterei nicht eher wieder formiren würde, als bis sie die Grenzen von Sonora erreicht hätte. Die Beigegebenen von Martinez waren, wie es sich von selbst versteht, mit der flüchtigen Reiterei verschwunden und hatten den alten General zurückgelaßen, um den verlorenen Vortheil wieder zu gewinnen und die Folgen ihrer eigenen Feigheit und Thorheit zu tragen.

Nun mehr Herr seiner Handlungen verzweifelte dieser talentvolle Officier nicht an einem günstigen Ausgang. Durch ein bewunderungswürdiges Manoeuvre

Digitized by Google

brachte er seine Infanterie in zwei Abtheilungen, um damit beide Kavallerie-Corps zurückzuhalten, bis er im Stande war, ein festes Carré zu bilden, welches mittelst eines heftigen Angriffs die Shoshones durchbrechend die verlorenen Kanonen wieder in Besitz nahm; hienach zogen sich die Feinde langsam zurück und es gelang ihnen ohne weiteren Verlust, das vor ihrem Vorrücken besezte Terrain wieder zu erreichen, welches vermöge seiner coupirten und unebenen Natur die Infanterie in den Stand sezte, einen Kavallerie-Angriff mit beträchtlichem Vortheil Widerstand zu leisten.

Das Manoeuvre des alten Generals, welches seine Truppen aus der gefahrvollen Lage herauswickelte, und seine Feldstücke wieder eroberte, hatte den weiteren Nutzen, daß unser Geschütz, dadurch unbrauchbar gemacht wurde, weil wir unsere Kanonen nicht den Berg hinab führen konnten. Da indessen die Schlacht zu Ende geschlagen werden mußte, so beschloß ich die Feinde anzugreifen, so lange sie noch von der lezten Anstrengung athemlos und erschöpft wären.

Bis jezt waren die Californier bloße Zuschauer des Gefechts gewesen. Ich stellte mich nun an ihre Spitze, und griff das Carré der Mexicaner in der Front an, während die Shoshones dasselbe auf der linken und die Apaches auf der rechten thaten.

Fünf oder sechsmal wurden wir zurückgeschlagen, und wir wiederholten den Angriff, indeß der alte Commandeur überall Befehle und Instructionen ertheilte und seine Mannschaft ermuthigte. Roche und ich waren beide verwundet, fünfzehn von den Californiern todt, die Reihen der Shoshones sehr gelichtet durch das unabläßige Feuer der Artillerie, und die Apaches wichen in Verwirrung zurück. Schon fing ich an, an einem günstigen Erfolg zu zweifeln, als Gabriel, dem es gelungen war, die Arrapahoes von ihrer Verfolgung der flüchtigen Reiterei zurückzurufen, diese wieder formirte, und eine wüthende Charge gegen die Mexicaner auf der

Digitized by Google

einzigen bis jezt noch nicht angegriffenen Seite ausführte, und zwar gerade in dem Augenblick, als eine lezte verzweifelte Anstrengung der Shoshones und meiner eigenen Californier-Abtheilung die uns entgegengestellten Reihen in Unordnung gebracht hatte.

Der alte brave Commandeur, als er einsah, daß er den Boden nicht mehr länger behaupten konnte, zog sich sachte in der Absicht zurück, das rauhe und coupirte Terrain am Fuße der Berge hinter ihm zu gewinnen, wo ihn unsere Reiterei nicht ferner angreifen konnte.

Seine Absicht gewahr werdend und entschlossen, wo möglich seinen Rückzug zu verhindern, bildeten wir uns, nachdem die Arrapahoes nun wieder mit uns vereinigt waren, zu einem compacten Körper und unternahmen einen schließlichen und entscheidenden Angriff, der sich auch wirklich als unwiderstehlich erwies. Wir durchbrachen ihre Reihen und zerstreuten sie. Mein Oberbefehl und meine Macht hörten nun einige Zeit auf; die Indianer folgten ihrem Gebrauch ohne Gnade zu tödten und den Todten zu scalpiren. Eine Hälfte des Feindes war vernichtet, aber es gelang Martinez mit dem Ueberrest die beabsichtigte Stellung zu erreichen.

Doch die mexicanischen Truppen hielten es für nutzlos, noch weiter zu fechten und bald darauf ritt der alte General selbst mit einer Fahne auf uns zu, um die Bedingungen festzusetzen, unter denen wir seine Ergebung annehmen würden. Armer Mann! Er war gewiß ein achtungswerther Officier. Die Indianer öffneten ihre Reihen, um ihn durchzulassen, während alle Californier, seine Demüthigung tief fühlend, als ein Zeichen der Verehrung ihre Häupter entblößten. Der alte General verlangte seinen Abzug zurück nach Sonora und dicke Thränen standen bei diesem Vorschlag in seinen Augen. Als er von seinen jüngeren Genossen sprach, bediente er sich nicht eines Wortes zu ihrer Verunglimpfung, obgleich eine rasche, leichte Bewegung seiner Lippen ganz klar die Bitterkeit seiner Gefühle andeutete; überdieß wußte

Digitized by Google

er, daß sein Schicksal besiegelt war, und daß er allein die Ungnade wegen der Niederlage zu tragen hatte.

Er war dergestalt von den Californiern geachtet, daß seine Forderung, auf sein Versprechen unter keinen Umständen als Feind nach Californien zurückzukehren, sogleich bewilligt wurde. Als Martinez abging, stieg ein Häuptling, welcher bemerkte, daß des Commandeurs Pferd bedeutend verwundet war, von dem seinigen ab und sprach also zu ihm.

„Häuptling der Watchinangoes (Mexicaner,) und Bruder, braver Krieger! Ein Shoshone kann eben so wohl einen Feind ehren, als bekämpfen: nimm dieses Pferd; es ist das Pferd eines Rothhaut-Kriegers gewesen. Es wird dem Bleichgesicht treu sein."

Der General beugte sich über seinen Sattel und stieg ab; dann erklärte er in wenigen Worten, er habe nun die Indianischen Krieger schätzen gelernt, die ihn an dem unseligen Tage sowohl an Tapferkeit, als an Edelmuth übertroffen. Als der Indianer die Sättel wechseln wollte, hielt ihn Martinez zurück und sprach:

„Nein, behalte ihn mit den Holstern und ihrem Inhalt, der sich besser für einen Ueberwinder und jungen Krieger, als für einen niedergebeugten Mann von gebrochenem Herzen eignet."

Nach diesen Worten gab er seinem neuen Pferde die Sporen, und war bald mit seiner Mannschaft wieder vereinigt. Wir kehrten nach dem Lager zurück, und nach zwei Stunden sahen wir die Mexicaner in vollem Rückzug gegen Sonnenaufgang.

Diese Nacht war eine Nacht der Trauer; unser Sieg war vollständig, aber theuer erkauft. Die Arrapahoes allein hatten keinen Verlust erlitten. Die Apaches dagegen hatten dreißig Mann verloren. Die Shoshones zählten hundert und zwölf Todte und Verwundete, und auch von Seiten der Montereyaner waren mehre ihrer achtungswerthesten Bürger Opfer dieses Kampfes geworden. Am folgenden Tage begruben wir unsere Leichname

Digitized by Google

und als diese Pflicht erfüllt war, begaben wir uns, in der sicheren Voraussetzung, daß wir nun längere Zeit nicht mehr belästigt werden würden, nach St. Francisco zurück — die Indianer, um die versprochene Prämie in Empfang zu nehmen und ich um Vorkehrungen für künftige Bewegungen zu treffen.

Durch meine Erzählung mag der Leser einen genauen Begriff von den Vorfällen in Californien bekommen haben. Ich erhielt in der Folge die mexicanischen Zeitungen, welche eine Mittheilung von dem, was geschehen, enthielten; und da diese die Organe sind, durch welche die Bevölkerung von Europa in Beziehung auf die Ereignisse in entfernten Regionen erleuchtet wird, so will ich die betreffenden Zeilen hier mittheilen, um zu zeigen, wie die Wahrheit verdreht werden kann.

„Chihuahua. — Neuigkeiten aus dem Westen — Californische Rebellion. Heute kam in unserer Stadt ein Courier vom Bischof von Sonora mit Nachrichten von großer Bedeutung für die Wohlfahrt unserer Regierung an. Der Geist der Rebellion breitet seine Thätigkeit aus; Texas hat sich bereits von unseren Besitzungen getrennt; Yucatan bemüht sich seinem verderblichen Beispiel zu folgen, und Californien hat so eben die Fackel des Bürgerkriegs angezündet.

Die Einwohner von Monterey scheinen, aufgehezt durch schlechte Rathschläge von Fremden, ihren muthigen Gouverneur von seinem Heerde vertrieben zu haben. Dieser kriegerische Officier fand Mittel Depeschen nach Sonora zu schicken, während er selbst, eine kleine Anzahl muthiger, treuer Bürger um sich sammelnd in der Bai von St. Francisco landete, um die Rebellen zu bestrafen. Um diese Zeit wurde der Gouverneur von Sonora, mit der Elite des unter seinen Befehlen stehenden Armee-Corps, als er jenem zu Hilfe eilte, unter einem friedlichen Vorwand in das Rebellen-Lager gelockt und auf eine schändliche Weise ermordet.

Zu unserer Ehre dürfen wir uns rühmen, daß ein

Digitized by Google

mexicanischer Rebell eines abscheulichen Verbrechens nicht fähig sein konnte. Der Vollbringer dieser feigen That war ein unter den Indianer des Westen lebender Franzose, der gegen eine lumpige Summe Goldes den Rebellen mit vielen tausend Wilden zu Hilfe kam. Sein Nächstes war, daß er nach St. Francisco zog und es erinnern uns die Greuelthaten, die er hier verübte, lebhaft an die blutigen Ereignisse in seinem Vaterlande, während der großen Revolution. Aber was ließ sich von einem Franzosen erwarten? Fonseca ward als Missethäter hingerichtet, die Stadt geplündert, die Leute unter die rothen Krieger vertheilt; außerdem wußten sie von den anderen Etablissements eine ungeheuere Summe Geldes zu erheben, oder vielmehr nach Art und Weise der alten Flibustier auszupressen.

Als diese Nachrichten zu Ohren der Central-Regierung des Westen kamen, so nahm General Martinez die Verantwortlichkeit einer Expedition auf sich, die unter den gegenwärtigen Erscheinungen und Umständen seinen Mangel an Kenntnissen und seine völlige Unwissenheit in der militärischen Taktik klar beurkundete. Er traf mit zehntausend Indianern und einer mächtigen Artillerie zusammen, welche von der Mannschaft von vielen Schiffen am Gestade bedient war — Schiffen von äußerst zweifelhaftem Charakter. Zu spät gewahrte er seinen Irrthum, aber er hatte nicht den Muth ihn wieder gut zu machen, und wie ein ächter Mexicaner zu sterben. Er floh vom Schlachtfelde beinahe am Anfang des Gefechts, und ohne die verzweifelte Anstrengung der Reiterei, so wie die wahrhaft wundervollen militärischen Talente, welche drei oder vier junge Officiere entwickelten, die ihn begleitet hatten, würde die kleine Armee in Stücke zerhauen worden sein. Wir zählten im Ganzen nur fünfhundert Mann, und hatten nur wenige Todte und Verwundete, während der Feind mehr als zwölfhundert Erschlagene auf dem Felde zurückließ.

Die tapferen, jungen Officiere würden nach St.

Digitized by Google

Francisco vorgerückt sein und ihren Sieg verfolgt haben, hätte das kleine Heer die erforderlichen Hilfsmittel an Proviant und Munition besessen, aber Martinez hatte, entweder aus Unfähigkeit oder in Folge von Verrätherei, diese zwei wesentlichen Bedürfnisse für eine Armee übersehen. Wir sind stolz und glücklich sagen zu können, daß Emanuel Bustamente, der junge ausgezeichnete Officier, einer trefflichen Familie entsproßen, der sich während des lezten Kampfes in Yucatan so gut benahm, die Kavallerie commandirte, und seiner Geschicklichkeit verdanken die Mericaner den Ruhm, unsere Fahne vor tiefer Schmach bewahrt zu haben.

„Nachschrift. Wir vernehmen, daß der feige und feile Martinez die so wohl verdiente Strafe für seine Verrätherei empfangen hat; auf seiner Flucht stieß er auf einige Indianer und wurde ermordet. Möge die Vorsehung auf diese Weise alle Verräther an der mexicanischen Regierung bestrafen!"

Leider muß ich zugestehen, daß der lezte Paragraph Wahrheit enthielt. Der brave Martinez, der bis auf den lezten Mann Stand gehalten hatte, war niederträchtiger Weise ermordet worden, aber nicht wie hier berichtet, durch einen Indianer; er war gefallen unter dem Messer eines Mörders — doch unter dem eines zu dieser schlechten That gedungenen Mexicaners.

Bis dahin war Alles glücklich gegangen. Man nannte mich den „Liberator, den Protector von Californien." Es wurden mir glänzende Anträge gemacht, und die Unabhängigkeit Californiens würde gesichert gewesen sein, hätte ich nur zwei kleine Schiffe gehabt, um die südlichen Seehäfen in meine Hände zu bekommen, die sich noch nicht erklärt hatten, entweder aus Furcht vor den Folgen einer Rebellion, oder weil ihnen die Idee zuwider war, daß sie ihre Befreiung einem fremden Condottiere und der Heeresmacht von Wilden verdanken sollten.

Digitized by Google

Die Apaches kehrten mit achtzig Beutebeladenen Maulthieren nach Hause, die Arrapahoes ungefähr mit derselben Quantität. Meine Shoshones stellte ich mit Versprechungen zufrieden, und zog mit ihnen nach der Niederlassung zurück, um mich auf kommende Ereignisse vorzubereiten.

Ein paar Kapitel rückwärts erwähnte ich, daß ich meinen alten Diener nach Monterey geschickt hatte. Er hatte einen beträchtlichen Theil von meinen Juwelen und meinem Gold mitgenommen, um Einkäufe zu machen, welche meine Macht über das indianische Bündniß befestigen sollten. Ein kleiner, mit den angekauften Gütern befrachteter, Schooner lief von Monterey aus; aber da er nachher nie mehr gesehen wurde, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß er in die Hände der Piraten-Schiffe fiel, die von San Francisco entkamen.

Ich hatte auf die Ladung dieses Schooners gebaut, um die gerechten Forderungen meiner Indianer bei meiner Ankunft in der Niederlassung zu befriedigen. Der Verlust war ein schwerer Schlag für mich. Der alte Häuptling war so eben gestorben und somit die Gewalt ganz auf mich übergegangen, und nach indianischer Sitte sollte ich nun nothwendig Geschenke machen und eine große Freigebigkeit bei Gelangung zum Oberbefehl über den Stamm entwickeln; dieß war in der That so unerläßlich, daß ich zu Anschaffung des Erforderlichen über San Francisco nach Monterey zurückzukehren beschloß. Dadurch unternahm ich einen unseligen Schritt, wie ersichtlich sein wird, wenn ich erzähle, was sich während meiner Abwesenheit begeben hatte.

Auf die Nachricht von unseren Bewegungen im Westen sprach die mexicanische Regierung mehre Tage von gar nichts Anderem, als von Ausrottung. Der Stand der Dinge brachte sie jedoch auf andere Gedanken, denn sie hatte bereits sehr viel abzumachen, und Californien war sehr weit entfernt. Sie ersann einen

Digitized by Google

Plan, der wenn auch ihre Schwäche daraus hervorging, doch ein Belege für ihre Kenntniß der menschlichen Natur geben konnte. Während ich Luftschlösser baute, kamen Agenten von Mexico ganz in der Stille nach Monterey, und entschieden die Sache.

Sie beriefen die in Monterey ansäßigen Amerikaner zusammen, welche als die wohlhabendsten und einflußreichsten Männer der Bevölkerung zu betrachten waren, und fragten sie was sie von der Regierung verlangten? Verminderung der Abgaben, erwiederte man. Zugestanden. Was weiter? Reduction der Zölle von auswärtigen Gütern. Zugestanden. Und dann? Einige andere Privilegien und Würden. Alles dieses wird garantirt.

Als Erwiederung für diese Liberalität, verlangten die mexicanischen Agenten, daß zwei oder drei Montereyaner aus den niedersten Klassen als warnende Beispiele aufgehängt, und daß der Franzose und seine zwei Genossen herbeigelockt und der Regierung ausgeliefert werden sollten.

Dies wurde von den ehrlichen ansäßigen Amerikanern zugestanden, und sie brachten also mich zum Opfer, der so viel für sie gethan hatte. Eben als Alles zwischen ihnen und den Agenten geordnet war, erschien ich unseliger Weise mit Gabriel und Roche in der Mission bei San Francisco. Sobald sie von unserer Ankunft hörten, luden sie uns ein, sie bei einem Feste zu Ehren unseres Sieges mit unserer Gesellschaft zu erfreuen! Es war das Judas-Mahl. Wir wurden alle drei ergriffen und den mexicanischen Agenten überantwortet. Unter einer Bedeckung von dreißig Mann brachen wir am anderen Morgen an Händen und Füßen gebunden auf; wir sollten durch die Wüsten und Prairieen von Sonora reisen, um nach der mexicanischen Hauptstadt zu gelangen, wo, wie wir wohl wußten, ein Galgen unser Schicksal sein würde.

Dieß war der Dank, den wir von den Menschen

Digitized by Google

empfingen, die uns zu Hilfe gerufen hatten *). Dies war meine erste Lection im civilisirten Leben.

Achtzehntes Kapitel.

Verschiedene Umstände, die ich noch zu erzählen habe, verhinderten mich zu den Shoshones zurückzukehren, und da ich nun auf ihr Wesen und ihre Handlungen in diesen Zeilen nicht mehr zurückkomme, so wünschte ich gerne hier einen gerechten Tribut darzubringen, ehe ich in meiner Erzählung fortfahre. Ich wünschte dem Leser darzuthun, wie viel höher die westlichen Indianer auf der Stufenleiter des Menschengeschlechts stehen, als die von Cooper und anderen Amerikanern so gut geschilderten Stämme des Osten. Es herrscht ein gewisser ritterlicher Geist in diesen unstäten Jägern der westlichen Prairieen, der nirgends in der Geschichte der Neuzeit übertroffen wird.

Die vier Stämme der Shoshones, Arrapahoes, Comanches und Apaches, suchen nie wie der Dahcotah und Alonquin und andere Stämme des Osten, einen Feind heimlich zu überfallen; sie nehmen seinen Scalp, aber sie nehmen ihn beim lichten Tag; auch werden sie nie Weiber, Kinder und Greise morden, welche schutzlos zu Hause geblieben sind, während der kräftige Theil der Nation in den Krieg gezogen ist. In der That sie sind ehrenhafte und edle Feinde, aufrichtige und glaubwürdige Freunde. In vielen Dingen hegen sie unter sich die Gebräuche des alten Ritterthums, und dieß in einem solchen

*) Amerikaner, oder Europäer, welche in Mexico ihren Aufenthalt nehmen wollen, sind genöthigt, sich zur katholischen Religion zu bekennen, oder sie können kein Eigenthum behaupten oder ansäßige Kaufleute werden. Die mich verrathen hatten, waren Apostaten, um Reichthümer zu erwerben.

Digitized by Google

Maaße, daß es mich auf die Vermuthung führt, sie dürften sie mit herübergebracht haben, als sie zuerst von ihrem Gebiete Besitz ergriffen.

Jeder Krieger hat seinen Neffen oder Vetter, den er sich zum Pagen erwählt; dieser erfüllt die Pflichten eines Schildknappen in den Zeiten der fahrenden Ritter, sorgt für sein Pferd, für seine Waffen, seine Rüstung, und diesen Dienst hat er fort zu versehen, bis er alt genug ist, sich selbst die Sporen zu gewinnen. Die Beize ist ebenfalls ein Lieblingsvergnügen, und die Häuptlinge ziehen aus mit den Falken oder dem kleinen Adler auf der Faust oder auf der Schulter.

Selbst bei ihren Kriegszügen sollte man oft glauben, man befinde sich unter den Rittern der alten Tage. Ein Arrapahoe- und ein Shoshone-Krieger werden sich mit Schild und ihren langen Lanzen absondern und einander herausfordern, sie brechen eine Lanze, und wenn Jeder den Stoß parirt hat, und unverletzt davon gekommen ist, so kehren sie nach den Regeln der Courtoisie auf ihre Plätze zurück, und salutiren gegenseitig als Anerkennung für den Muth und die Geschicklichkeit des Gegners. Bei einer solchen Aufforderung, oder wirklich auch bei jedem Einzelnkampfe ohne Aufforderung wird nie ein Indianer Vortheil aus dem Besitze einer besseren Waffe ziehen. Hat einer eine Büchse und weiß, daß sein Gegner keine besitzt, so wird er seine Büchse niederlegen, und nur von derselben Waffe Gebrauch machen, der sich sein Gegner bedient.

Es sei mir hier vergönnt, einige charakteristische Züge zum Beweis für die adelige Gesinnung dieser Indianer mitzutheilen. *)

---

*) Es ist alle Aussicht vorhanden, daß diese nordwestlichen Stämme, abgesehen von ihrer stufenweisen Ausbildung, in ihrem ursprünglichen Zustand verharren werden, denn nichts kann sie verleiten, geistige Getränke zu berühren. Sie wissen, daß die östlichen Indianer durch den Gebrauch derselben herabgewürdigt und unterjocht worden sind, und be-

Digitized by Google

Jedes Jahr werden während der den religiösen Ceremonien gewidmeten Zeit von den heiligen Männern und Aeltesten des Stammes unter die Jünglinge, die sich am meisten ausgezeichnet haben, Preise vertheilt. Der beste Krieger erhält eine Feder vom schwarzen Adler; der glücklichste Jäger ein Kleid von Büffelhaut, das innen angemalt ist und eine von seinen kühnsten Thaten darstellt; der Tugendhafteste bekommt ein Krönchen von Silber oder Gold; und diese Prämien werden in den Wigwams aufgehängt und auf die Nachkommenschaft vererbt. Sie werden wirklich eine Art von Écusson das die Familie adelt.

Einst bei der Vertheilung dieser vielersehnten Preise wurde ein junger Mann von zwei und zwanzig Jahren von den Häuptlingen vorgerufen, um den Tugendpreis in Empfang zu nehmen. Der Indianer trat zu den Häuptlingen vor, als ein Aeltester vom Stamme aufstand und eine Rede an die Versammlung hielt. Er bezeichnete den jungen Mann als Einen, dessen Beispiel befolgt werden sollte, und erzählte von ihm unter vielen preiswürdigen Handlungen: als drei Weiber mit vielen Kindern durch den Tod ihrer Männer in dem lezten Kriege gegen die Crows in Armuth und Elend gestürzt wurden, habe es dieser Jüngling, obgleich die Verstorbenen die größten Feinde seiner Familie gewesen, übernommen, für ihre Wittwen und Kinder zu sorgen, bis die Knaben aufgewachsen und in den Stand gesezt wären, selbst für sich und ihre Mütter Sorge zu tragen. Seit dieser Zeit habe er ihnen die Ausbeute seiner Jagd gegeben, ohne für sich mehr zurückzubehalten, als was streng zu Befriedigung der Ansprüche der Natur nöthig war. Es sei dieß eine edle und tugendhafte, eine Manitou gefällige Handlung. Es sei ein Beispiel, das alle Shoshones befolgen sollten.

---

trachten das Anerbieten eines Schnapses von einem amerikanischen Handelsmann als einen indirekten Angriff auf ihr Leben und ihre Ehre.

Digitized by Google

Der junge Mann verbeugte sich, und als der ehrwürdige Häuptling ihm die kleine Krone auf das Haupt zu drücken im Begriff war, wich er zu nicht geringem Staunen aller Anwesenden zurück, und schlug den Preis aus.

„Häuptlinge, Krieger, Aelteste der Shoshones vergebt mir! Ihr kennt das Gute, was ich gethan, aber Ihr wißt nicht, worin ich gefehlt habe. Mein erstes Gefühl bestimmte mich die Krone anzunehmen, und zu verbergen, was ich Böses gethan hatte; aber eine Stimme in meinem Innern verbietet mir zu nehmen, was Andere vielleicht besser verdienten.

„Hört mich, Shoshones! die Wahrheit muß gesagt sein; hört meine Schmach! Ich war eines Tags hungerig; es war in den großen Prairieen. Ich hatte kein Wild getödtet und schämte mich mit leeren Händen unter die jungen Männer zurückzukehren. Vier Tage verweilte ich auf der Jagd und sah dennoch weder Büffel noch Eber. Zulezt gewahrte ich das Zelt eines Arrapahoe. Ich ging hinein; es war kein Mensch darin, wohl aber viel gut eingemachtes Fleisch. Ich hatte fünf Tage lang nichts gegessen; ich war hungerig und ward ein Dieb. Ich nahm ein großes Stück weg, und lief wie ein feiger Wolf davon. Ich habe es gesagt: der Preis kann nicht mein sein."

Ein Gemurmel durchlief die Versammlung, und die Häuptlinge, die heiligen Männer und die Aeltesten beriethen sich mit einander. Endlich ging der alte Häuptling noch einmal auf den jungen Mann zu, nahm ihn bei der Hand und sagte: „Mein Sohn, gut, edel und brav; das Geständniß Deiner Fehler und Deine Selbstverläugnung machen Dich so rein, als einen guten Geist in den Augen des großen Manitou. Schlimmes, wenn man es bekennt und bereut, wird in Vergessenheit begraben; neige Dein Haupt und laß' mich Dir die Krone aufsetzen. Der Preis ist zweimal verdient und zweimal gebührt er Dir von Rechts wegen."

Digitized by Google

Ein Shoshone-Krieger besaß eine schöne Stute; kein Pferd in der Prairie kam ihr an Schnelligkeit gleich, und an der Büffel- und Bären-Jagd schien sie so viel Freude zu haben, als ihr Herr, und sie rannte mit Muth und Verstand an den mächtigsten Bestien hin. Es wurden dem Krieger viele Anträge gemacht, das Thier zu verkaufen oder zu vertauschen, aber er wollte nichts davon hören. Das stumme Roß war sein Freund, sein einziger Genosse; sie hatten beide die Gefahren des Krieges und die Entbehrungen der Züge durch die Prairieen getheilt; warum sollte er sich von dem Rosse trennen? Der Ruf dieser Stute verbreitete sich so weit, daß bei einer Reise, die der Krieger nach San Francisco machte, verschiedene Mexicaner ihm große Summen Geldes dafür boten, aber nichts vermochte ihn in seinem Entschluß wankend zu machen. Obgleich in diesen Ländern häufig Pferde um den niedrigen Preis von einem Dollar verkauft werden, so geschieht es doch oft, daß ein solches Thier, bekannt als ausgezeichnet auf der Jagd, oder als Schnellläufer Summen erträgt, ähnlich denen, welche man in England für einen schönen Renner bezahlt.

Einer von den Mexicanern, ein wilder junger Mensch, beschloß sich das Pferd um jeden Preis zu verschaffen. Als der Indianer eines Abends von einer benachbarten Pflanzung heimkehrte, legte sich der Mexicaner in einem Gebüsche unfern von der Straße nieder, und winselte, als wäre er von den größten Schmerzen befallen. Der gute, menschenfreundliche Indianer hörte das Geschrei, als er der Stelle nahe kam, stieg von seinem Pferde ab, und bot ihm seinen Beistand an; es war beinahe Nacht, und obgleich er erkannte, daß der Leidende ein Bleichgesicht war, so vermochte er doch seine Gesichtszüge nicht zu unterscheiden. Der Mexicaner bat um einen Tropfen Wasser, und der Indianer lief in das Dickicht, um solches herbeizuholen. Sobald der Indianer weit genug entfernt war, sprang der Mexicaner auf das Pferd, und rief dem Indianer zu:

Digitized by Google

„Du Narr von einer Rothhaut, Du bist nicht pfiffig genug für einen Mexicaner; Du schlugst mein Gold aus; nun habe ich die Stute umsonst, und ich will die Jäger lachen machen, wenn ich ihnen erzähle, wie leicht ich einen Shoshone überlistet habe."

Der Indianer schaute den Mexicaner eine Zeit lang schweigend an, denn er war ein Mann von tiefem Gefühl, und dieser schändliche Betrug verwundete ihn tief im Herzen. Zulezt sprach er:

„Bleichgesicht, um Anderer willen mag ich Dich nicht tödten. Behalte das Pferd, wenn Du ehrlos genug bist, das einzige Eigenthum eines armen Mannes zu stehlen; behalte es, aber sage nie mit einem Wort, wie Du dazu gekommen bist; damit nicht ein Shoshone, mißtrauisch gemacht, der Stimme des Kummers und der Schmerzen sein Ohr verschließe. Fort, fort mit der Stute; laß mich sie nie mehr sehen, sonst könnte in einer schlimmen Stunde das Verlangen nach Rache einen bösen Mann aus mir machen."

Der Mexicaner war wild, unüberlegt und nicht sehr skrupulös, aber durchaus nicht gefühllos; er stieg von dem Pferde ab, gab dem Shoshone den Zaum in die Hand und sagte: „Bruder, ich habe schlecht gehandelt, vergieb mir! Von einem Indianer lerne ich Tugend, und sollte sich wieder einmal in mir die Begierde regen, eine schlechte Handlung zu begehen, so werde ich an Dich denken."

Zwei Apaches liebten dasselbe Mädchen; Einer war ein großer Häuptling, der Andere ein junger Krieger, der erst vor kurzem den Kriegspfad betreten hatte. Des Mädchens Eltern wiesen natürlich die Werbung des Kriegers zurück, sobald der Häuptling seinen Antrag machte. Die Zeit verging und der gramerfüllte Jüngling gab alle die kriegerischen Uebungen auf, worin er sich so sehr ausgezeichnet hatte. Er suchte die Einsamkeit, verließ frühe am Morgen den Wigwam, und kehrte erst spät in der Nacht heim, wenn die Feuer bereits

Digitized by Google

erloschen waren. Der Häuptling ging an demselben Tag, an welchem er das Mädchen in seine Hütte führen sollte, in den Bergen auf die Bärenjagd. Er erschaute einen gräulichen Bären und feuerte auf ihn; aber in dem Augenblicke, wo er den Drücker zurückzog, glitt sein Fuß aus, und er fiel nieder, das grimmige Thier nur verwundend, das nun wüthend vor Schmerz auf ihn losbrach.

Der Häuptling hatte sich beim Fallen verlezt; er konnte sich nicht vertheidigen, und wußte, daß er verloren war; den tödtlichen Streich erwartend schloß er die Augen, als er plözlich den Knall einer Büchse vernahm und ihn ein Sprung des Bären im Todeskampfe bewog, die Augen abermals aufzuschlagen; zu seinen Füßen lag das plumpe Ungeheuer, und daneben stand der junge Krieger, der ihm das Leben gerettet hatte.

Der Häuptling erkannte den Nebenbuhler; seine Dankbarkeit überwältigte jedes andere Gefühl; er nahm den Krieger bei der Hand, drückte sie ihm fest und sprach:

„Bruder, Du hast mir das Leben gerettet zu einer Zeit, wo es viel süßer war, als sonst; laß uns Brüder sein!“

Des jungen Mannes Brust kämpfte mit widerstrebenden Gefühlen, aber er war hochherzig und erwiederte:

„Häuptling, als ich den Bären auf Dich losstürzen sah, glaubte ich der Manitou habe Mitleid mit meinen Schmerzen bekommen, und ich fühlte mich glücklich und mein Herz erleichtert; aber als der Tod Dir nahe stand, sehr nahe, da flüsterte mir der gute Geist seinen Willen zu, und ich habe Dich zum Glücke gerettet. Ich bin es, der sterben muß! Ich bin Nichts, habe keine Freunde, Niemand, der für mich sorgt, mich liebt, die trüben Stunden der Nacht in der Hütte erheitert. Häuptling, lebe wohl!“

Er wollte gehen aber der Häuptling faßte ihn kräftig beim Arme:

Digitized by Google

„Wohin willst Du, kennst Du die Liebe eines Bruders? Ich habe gesagt, wir müssen einander Brüder sein; komm zum Wigwam.“

Sie kehrten stillschweigend nach dem Dorfe zurück, und als sie vor der Thüre der Rathshütte angelangt waren, rief der Häuptling alles Volk zusammen, um zu hören, was er zu sagen habe, und hieß die Eltern des Mädchens herbeibringen.

„Blüthe der Magnolia“ sprach er, sie bei der Hand nehmend; „willst Du mich als Bruder weniger lieben, denn als Gatten? Sprich! Flüstere mir Deine Gedanken zu. Träumtest Du je von einer anderen Stimme, als der meinigen, von einer jüngeren, von einer Brust, die von Liebe und Verzweiflung athmet?“

Dann das Mädchen zu der Stelle führend, wo der Krieger stand, fuhr er fort:

„Bruder, nimm Dein Weib und meine Schwester.“

Sich gegen die Eltern wendend, streckte der Häuptling den Arm aus, als wollte er die allgemeine Aufmerksamkeit rege machen.

„Ich habe Euch gerufen,“ sprach er, „damit ein Akt der Gerechtigkeit vollzogen werde; hört meine Worte: —

„Eine junge Antilope liebte eine Lilie, welche unter dem Schatten der Sycamore *) auf dem Gestade eines kühlen Stromes stand. Sie kam täglich, um die Lilie wachsen und schöner werden zu sehen; denn sie war ihr in zärtlicher Liebe zugethan, bis eines Tags ein großer Stier erschien, und die Lilie pflückte. War das gut? Nein! Die arme Antilope floh nach dem Gebirge und wollte nie mehr unter den kühlen Schatten der Sycamore zurückkehren. Eines Tags sah sie den Stier auf dem Boden liegen, und nahe daran, von einem großen Bären getödtet zu werden. Nur der Stimme ihres Herzens folgend rettete sie ihn; sie rettete den Stier, obgleich er die schöne Lilie vom Strande des kühlen Stromes

*) Sycamore, der weiße Bergahorn,

Digitized by Google

genommen hatte. Es war gut, es war wohl gethan! der Stier sprach zur Antilope: „Wir wollen Brüder sein in Freud und Leid! Und die Antilope sagte, es könne keine Freude für sie geben, seitdem die Lilie entfernt sei. Der Stier überlegte; er dachte, ein Bruder sollte große Opfer für einen Bruder bringen, und er sprach zur Antilope: Siehe! hier ist die Lilie, nimm sie, ehe sie verwelkt, trage sie in Deinem Busen und sei glücklich. Häuptlinge, Weise, Krieger! Ich bin der Stier; seht hier in diesem Jüngling, die Antilope. Ich habe ihm die Blüthe der Magnolie gegeben; sie ist die Lilie, welche an der Seite des Stromes im Schatten der Sycamore blühte. Ich habe wohl gethan, ich habe mehr gethan, doch nicht genug für einen großen Häuptling, nicht genug für einen Bruder, nicht genug für die Gerechtigkeit. Weise, Krieger, höret mich Alle. Die Blüthe der Magnolie kann nur am Busen eines Häuptlings liegen. Mein Bruder muß ein Häuptling werden, er ist ein Häuptling, denn ich theile mit ihm die Gewalt, die ich besitze, mein Vermögen, meine Hütte sind sein; meine Pferde, meine Maulthiere, meine Pelze und Alles! Ein Häuptling hat nur ein Leben, und es ist eine große Gabe, die nicht zu hoch bezahlt werden kann. Ihr habt meine Worte gehört; ich habe es gesagt!“

Diese Klänge gleichen sehr einem Roman, aber es ist eine Apache-Geschichte, erzählt von einem ihrer großen Häuptlinge, während ihrer Abendlagerung.

Ein Apache, der in einem Momente der Leidenschaft zufällig einen Genossen seines Stammes getödtet hatte, eilte zu den Häuptlingen, um sich den Händen der Gerechtigkeit zu überliefern. Auf dem Wege begegnete er seines Opfers Bruder, welchem, den indianischen Gesetzen gemäß, die Pflicht der Rache und Vergeltung zufiel; sie waren Freunde und schüttelten sich die Hände.

„Doch ich muß Dich tödten, Freund,“ sagte der Bruder.

„Du willst,“ erwiederte der Mörder; „es ist Deine

Digitized by Google

Pflicht, doch wirst Du Dich noch der Gefahren erinnern, die wir zusammen bestanden haben, und diejenigen trösten und versorgen, welche ich in meiner Hütte zurücklasse?"

„Ich werde," antwortete der Bruder; „Dein Weib soll während ihres Witthums meine Schwester sein. Deine Kinder sollen nie des Wildprets entbehren, bis sie das springende Thier selbst erlegen können."

Die zwei Indianer sezten ihren Weg schweigend fort, bis auf einmal der Bruder des Gemordeten stille stand:

„Wir werden bald die Häuptlinge erreicht haben," sagte er, „ich um eines Bruders Tod zu rächen, Du, um für immer den Stamm und Deine Kinder zu verlassen. Hast Du noch einen Wunsch; denke nach, sprich."

Der Mörder stand unentschlossen; verstohlen nahm sein Auge die Richtung nach seiner Hütte. Der Bruder fuhr fort:

„Geh' in Deine Hütte. Ich werde bis Sonnen-Untergang vor der Rathsthüre Deiner harren. Gehe! Deine Zunge schweigt; aber ich kenne die Wünsche Deines Herzens, gehe."

Solche Züge sind ganz gewöhnlich im Leben der Indianer. Mißtrauen besteht nicht unter den Kindern der Wildniß, bis es durch das Benehmen der weißen Männer erzeugt wird. Diese Geschichten und tausend andere, die als Beispiele des Triumphs der Tugend und der Ehre über Niederträchtigkeit und Lasterhaftigkeit dienen, werden täglich von den Aeltesten in Gegenwart der Jünglinge und Kinder erzählt. Die Abendlagerung ist eine große Schule der Moral, wo der Rothhaut-Philosoph mit seinen Erzählungen die geheiligten Gebote der Tugend verwebt. Könnte der Reisende verstehen, was gesagt wird, wenn er Zuschauer bei einer solchen Scene ist, so müßte er glauben, er sehe einen von den Weisen des alten Griechenlands vor sich, wie er seinen Schülern seine erhabenen Lehren einprägt, einen von

Digitized by Google

jenen Weisen, welche ihren Namen glorreich und glänzend bis zu uns herab, durch mehr als zwanzig Jahrhunderte fortgepflanzt haben.

Früher schon habe ich angeführt, daß die heiligen Männer unter den Indianern, das heißt die Wächter der geheiligten Hütte, die Reminiscenzen der in ihrem Stamme vollbrachten Grosthaten bewahren; aber gwöhnlich wird sich ein Stamm mehr brüsten mit den Tugenden eines seiner Genossen, als mit der Kühnheit seiner muthigsten Krieger. „Ein tugendhafter Mann," sagen sie, „hat das Ohr des Manitou, er kann ihm die Leiden der indianischen Natur erzählen, und ihn bitten sie zu lindern."

Selbst die Mexicaner, welche unter allen Menschen, von den Apaches*) am meisten zu leiden gehabt haben und noch täglich von ihnen leiden, können nicht umhin, ihnen die wohlverdiente Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die Straße zwischen Chihuahua und Santa Fe ist beinahe ganz verödet, dergestalt fürchtet man die Apaches; und doch werden sie von den Mexicanern nicht halb so sehr gehaßt, als die Texianer oder die Amerikaner. Die Apaches leben allerdings fortwährend im Krieg mit den Mexicanern, aber sie haben nie eine von jenen feigherzigen Grausamkeiten begangen, welche jede Seite der texianischen Geschichte schänden. Die Apaches morden nicht mit kaltem Blut, sie mißhandeln die Gefangenen nicht; der Gefangene weiß, daß er entweder den Tod zu erleiden hat, oder im Stamme Aufnahme findet; aber er hat nie das langsame Feuer oder die schmerzhafte Tortur zu befürchten, welche von den Indianern in den Gebieten der Vereinigten Staaten angewendet wird.

Freigebigkeit und Großmuth überschweiten bei ihnen

*) Was ich hier von den Apaches sage, läßt sich auf die ganze Shoshonerace anwenden.

Digitized by Google

jede Gränze, und die Behandlung, die ich bei ihnen zu erfahren hatte, mag dem Leser einen richtigen Begriff von diesem Volke geben. Nie werden sie einen Fremden verletzen, der zu ihnen kommt; ein grüner Zweig in seiner Hand ist ein Zeichen des Friedens; sie werden für ihn die besten Decken ausbreiten, die der Wigwam zu bieten vermag, sie werden zuvorkommend auf alle seine Wünsche aufmerksam sein, mit ihm den Calumet des Friedens rauchen, und wenn er weggeht, so wird ihm gegeben, wenn er darum bittet, was er nur immer sich von der verfügbaren Habe des Stammes wünschen mag.

Gabriel wurde einst in der Nähe von Santa Fe von einigen ehrlichen Yankee-Handelsleuten angefallen und seines Gepäckes beraubt. Er traf mit einer Abtheilung Apaches zusammen, und erzählte diesen Vorfall. Sie gaben ihm ein paar Decken und ließen ihn mit ihren jungen Leuten in der Jagdhütte, die sie errichtet hatten. Am anderen Tag kehrten sie mit verschiedenen gefangenen Yankees zurück, welche alle mit Stricken so fest gebunden waren, daß sie unmöglich entkommen konnten. Diese Leute waren auch wirklich die Räuber und was sie Gabriel abgenommen, wurde ihm natürlich zurückgegeben. Einer von den Indianern sagte: da die Yankees das Land durch Raub und Diebstahl besudelt und befleckt hätten, so müßten sie wie Hunde bestraft werden; insoferne es aber unter der Würde eines Apache war sie zu schlagen, so gab man ihnen Stricke in die Hand, mit dem Befehl sich gegenseitig für ihre Schurkereien zu züchtigen. Die Lumpenkerle sahen sich genöthigt Folge zu leisten, denn die Furcht vor dem Scalpirtwerden war zu gewaltig, um eine Weigerung zuzulassen. Anfangs schienen sie einander nicht sehr wehe zu thun, aber als der Eine oder der Andere von ihnen unter der Geißel etwas Schmerzen empfand, so gaben sie die Hiebe in vollem Ernste zurück, und nun wurden Alle zornig und schlugen so unbarmherzig aufeinander los, daß sie in ein paar Minuten kaum mehr im Stande

Digitized by Google

waren, sich zu rühren. Nichts vermag das possierliche Gemälde zu übertreffen, welches Gabriel uns von diesem kleinen Ereigniß entwarf.

Ein Umstand wird stets ein besonderes Datum in der Geschichte der westlichen wilden Stämme bilden: die furchtbare Heimsuchung durch die Blattern. Die Apaches, die Comanches, die Arrapahoes und Shoshones sind so außerordentlich reinlich und eckel in ihren häuslichen Einrichtungen, daß sie wenig oder gar nicht unter dieser Plage litten; wenigstens erinnere ich mich keines einzelnen Falls, der unter diesen Stämmen den Tod zur Folge gehabt hätte; und die Shoshones unterziehen sich überdies, wie schon bemerkt, der Impfung.

Aber ein Anderes war es bei den Club-Indianern vom Colorado des Westen, bei den Crows, den Flatheads, den Umbiquas, und den Black-feet. Die Letzteren litten bedeutend mehr, als ein Volk der Welt je durch eine Seuche oder Pestkrankheit gelitten hat. Die Mandans sind wirklich ganz von der Oberfläche der Erde vertilgt worden, aber sie zählten nur wenige Häupter, während die Black-feet ohne allen Zweifel der zahlreichste und mächtigste Stamm in der Nähe der Gebirge waren. Ihre Kriegerhaufen durchstreiften das Land von den nördlichen englischen Posten am Slave Lake (am Sklaven-See) bis gegen Süden hinab zu den Gränzen der Shoshones, und viele von ihnen hatten sich Kopfhäute von den Osagen am Mississippi, und sogar von den Great Pawnees geholt. Zwischen dem Red River (rothen Fluß) und dem Platte besaßen sie einst hundert Dörfer und Tausende und aber Tausende von Pferden. Sie zählten mehr als sechstausend Krieger. Ihr Name war ein Sprichwort des Schreckens auf dem nördlichen Continent, von Küste zu Küste geworden, und kleine Kinder in den östlichen Staaten, welche die Namen der Stämme zwei Meilen von ihren Wohnungen nicht kannten, hatten den Namen eines Black-foot (Schwarzfuß) fürchten gelernt. Nun ist dieser Stamm auf eine vergleichungs-

Digitized by Google

weise Unscheinbarkeit durch die furchtbare Geißel zurückgebracht worden: sie starben zu Tausenden; ganze Dörfer und Städte wurden verwüstet; und auch jezt noch wird der Reisende, wenn er vom Gebirge herkommt, durch zahllose, in Trümmer liegende Hütten und durch gebleichte Gerippe unzähliger unbegrabener Indianer wandern. In weniger als drei Wochen verloren sie zehntausend Individuen.

Verschiedene minder bekannte Stämme litten in demselben Verhältniß. Die erwähnten Club-Indianer zählten vor der Seuche viertausend Köpfe und sind auf vierzig bis fünfzig Individuen reducirt, und einige Apaches erzählten mir, daß sie zufällig um diese Zeit die Küsten des Colorado entlang wandernd die armen Bursche zu Hunderten am Rande des Wassers haben sterben sehen, wohin sie sich geschleppt, um ihren brennenden Durst zu löschen, und keiner unter Allen sei gesund oder stark genug gewesen, um den Anderen Beistand zu leisten. Die in der Nachbarschaft der Club-Indianer lebenden Navahoes sind ganz verschwunden, und obgleich spätere Reisende derselben in ihren Werken noch erwähnen, so lebt doch jezt Keiner mehr von ihnen.

Herr Farnham führt sie in seinem Werke: Tour on the Mountains (Reise auf dem Gebirge) an; aber er muß durch Unwissende getäuscht worden sein; denn dieser Stamm nahm einen, ganz außerhalb seiner Wanderung liegenden und nie von amerikanischen Kaufleuten oder Reisenden besuchten Landstrich ein; Herr Farnham kann nicht auf sechs hundert Meilen in ihre Nähe gekommen sein.

Die einst von den Navahoes bewohnten Dörfer sind ganz verödet, obgleich noch viele von ihren Hütten stehen, aber sie dienen bloß als Aufenthalt für zahlreiche Hunde, welche wunderbar zugenommen haben, seitdem Niemand mehr da war, der sie tödten und essen konnte, und sie sind nun die Herren der weiten Bezirke in welchen sie in Koppeln jagen. Sie sind so zahlreich und so kühn ge-

Digitized by Google

worden, daß die benachbarten Stämme sich dagegen sträuben, ihr Gebiet in einer Richtung auszudehnen, wo sie mit diesen hundischen Jägern zusammen treffen müßten.

Diese Krankheit, welche sich gegen Norden bis zu den Ohakallagans, an den Ufern des stillen Oceans nördlich von Fort Vancouver, ausgebreitet hat, erstreckte ihre Verheerungen bis zu dem westlichen Abhang des Arrahuac hinab zum 30° nördlicher Br., wo fünfzig namhafte Nationen jezt völlig in Vergessenheit begraben sind, so daß der Reisende an ihr einstiges Dasein nur erinnert wird, wenn er auf Haufen unbegrabener Gebeine stößt.

Wie die Black-Feet die Ansteckung aufgefangen haben, ist schwer zu sagen, da ihre unmittelbare Nachbarn im Osten unberührt blieben; aber die Lage ihrer Dörfer war ganz geeignet, die Krankheit allgemeiner und furchtbarer zu machen, indem ihre Wohnungen gewöhnlich tief in einem verborgenen Winkel im Herzen des Gebirges, oder in Thälern, umgeben von hohen Bergen, erbaut sind, wodurch alle Circulation der Luft abgeschnitten ist; und es läßt sich leicht begreifen, daß die Atmosphäre einmal von dem Dunste geschwängert, und jedes Ausgangs oder Abzugs entbehrend, tödtlich sein mußte.

Die Shoshones, die Apaches und Arrapahoes dagegen haben ihre Dörfer im Allgemeinen die Ufer breiter und tiefer Flüsse entlang gebaut. Sie wohnen in einem wärmeren Klima, und Reinlichkeit, das erste Bedürfniß, ist ihnen zur andern Natur geworden. Die Häute und Felle werden nicht in der unmittelbaren Umgebung ihrer Hütten getrocknet, sondern weit davon entfernt, wo die Ausdünstung Niemand schaden kann. Das Innere ihrer Hütten ist trocken, und stets mit einem Anwurf von hartem, weißem Lehm überzogen, was als eine gute Vorsichtsmaaßregel gegen Insekten und Reptile zu betrachten ist, indem der Contrast der Farbe sogleich ihre Anwesenheit verräth. Ueberdies sind sie stets hinreichend mit Nahrungsmitteln versehen, beobachten Mäßigkeit in ihren Gebräuchen, und lassen sich nie eine Ausschweifung

Digitized by Google

zu Schulden kommen; während die Crows, Black-feet und Clubs oft Tage lang, ja sogar Wochen lang mit einander Hunger leiden müssen, und dann wieder, wenn sich Gelegenheit findet, bis zur Ueberfülle essen, wodurch sich ihre Magen fortwährend in einem ungeordneten Zustande befinden (die gewichtigste physische Ursache ihres unbändig wilden Wesens) und es ist daher kein Wunder, daß sie mit solchen Prädispositionen zur Krankheit als Opfer dieser Seuche fielen.

Viele Generationen werden erforderlich sein, die Zahl der in diesem Jahre gestorbenen Indianer wieder auszufüllen; und so lange sie leben wird es eine Epoche oder Aera sein, nach der sie Jahrhunderte lang zählen.

Neunzehntes Kapitel.

In dem vorlezten Kapitel habe ich erzählt, daß ich und meine Gefährten, Gabriel und Roche, den mexicanischen Agenten ausgeliefert worden seien, und daß wir unter einer Escorte von dreißig Mann nach der mexicanischen Hauptstadt reisten, um als Beispiel für alle künftigen Befreier aufgehängt zu werden. Diese Escorte ward von zwei abscheulichen Schurken, Joachim Terada und Louis Ortiz commandirt. Ohne Zweifel hofften sie auf den Grund sicherer Auslieferung unserer Personen an die mexicanische Regierung große Männer im Staate zu werden, und gaben sich Mühe, uns alle Tage in's Gedächtniß zurückzurufen, daß der Galgen unser Schicksal bei unserer Ankunft sein werde.

Unsere Route zog sich durch die Centralwüsten von Sonora, bis wir an das Ufer des Rio Grande gelangten, und unsere Begleiter fürchteten sich dermaßen, mit einem feindlichen Haufen von Apaches zusammenzutreffen, daß sie weite Umwege außerhalb der gewöhnlichen Rich-

Digitized by Google

tung und durch Gebirgspäſſe nahmen, wodurch wir nicht allein große Anſtrengung zu erdulden hatten, ſondern auch ſehr oft vom Hungertodt bedroht waren.

Es verliefen dreiundſechzig Tage, ehe wir über den Rio Grande bei Chriſtobal ſezten, und wir hatten noch eine lange Reiſe vor uns. Dieſe, durch die Furchtſamkeit unſerer Wächter veranlaßte, Zögerung ſchlug zu unſerem Heile aus. Wir waren erſt einen Tag auf dem Marſch im Moor, nachdem wir Chriſtobal verlaſſen hatten, als das Kriegsgeſchrei an unſer Ohr drang, und unſer Corps von einigen hundert Apaches umringt war, die uns mit einem Pfeilregen begrüßten. Unſere mexicaniſchen Wachen warfen ſich zu Boden, ſchrieen um Gnade und boten Löſegeld an. Ich erwiederte das Kriegsgeſchrei der Apaches, ſtellte mich und meine Gefährten als ihre Freunde vor, und forderte ſie zu Hülfe und Schutz auf, was auch augenblicklich zugeſagt wurde. Nun waren wir wieder frei und ungebunden.

Kaum brauche ich zu ſagen, daß dieß eine äußerſt angenehme Veränderung im Stande der Dinge war, denn ich zweifle nicht daran, daß wir, hätten wir den Ort unſerer Beſtimmung erreicht, entweder aufgehängt oder (auf die eine oder andere Weiſe) im Gefängniß geſtorben wären. Fiel jedoch die Veränderung ſehr befriedigend für uns aus, ſo war ſie es doch nicht in demſelben Grade für Joachim Terada und Louis Ortiz, welche mit dem Wechſel ihrer Lage auch ihre Natur zu verändern beliebten.

Die Schufte hatten ſich daran ergözt, uns fortwährend zu erinnern, daß ein ſchmachvoller Tod Alles wäre, was wir erwarten dürften; nun aber waren ſie unſere unterthänigſten Diener, puzten und ſtriegelten ihre eigenen Maulthiere für unſeren Gebrauch, hielten den Steigbügel und baten um unſere Vermittelung bei den Apaches. Solche niederträchtige Burſche verdienten keine gutmüthige Verwendung von unſerer Seite; wir ſprachen deshalb weder für, noch gegen ſie, und überließen es den

Digitized by Google

Apaches nach ihrem Gutdünken zu verfahren. Ungefähr eine Woche nach unserer Befreiung machten die Apaches Halt, indem sie im Begriffe standen, ihr Corps in zwei Banden zu vertheilen, wovon die eine mit der gemachten Beute nach Hause kehren sollte, während die andere an die Gränzen von Texas vorrückte.

Die Shoshones, die Apaches und die Arrapahoes hatten, wie gesagt, ein Bündniß geschlossen, aber die Comanches waren zu weit entfernt, als daß wir Gelegenheit gehabt hätten, ihnen den Antrag zum Beitritt zu machen. Da diese Union mir am allermeisten am Herzen lag, so beschloß ich nun, in der Absicht, meinen Plan zu fördern, die Comanches zu besuchen.

Das Land auf der Ostseite vom Rio Grande bildet eine traurige Wüste, in der man sich gar kein Wasser verschaffen kann. Ich glaube, nie hat ein Indianer mehr als seine Gränze berührt; und schon aus ihrer Behauptung, dieses Land sei von Geistern und Dämonen bewohnt, geht klar hervor, daß sie es nicht besucht haben können.

Um in das Land der Comanches zu gelangen, mußten wir also nothwendig dem Rio Grande folgen, bis wir zu dem, den Mexicanern gehörigen, Presidio von Rio Grande kommen würden, und von da übersetzen und die Straße nach San Antonio de Bejar, der lezten westlichen Stadt von Texas einschlagen, und endlich durch das Texianerland marschiren, an dessen Gränze die Comanches liegen. Wir beschlossen daher, uns mit der Apaches-Bande zu vereinigen, welche gegen Texas zog.

Bei dieser Expedition waren die Apaches so glücklich gewesen, viele Pferde und Waffen von einer Handels-Karavane zu erbeuten, die sie in der Nähe von Chihuahua überfallen hatten, und mit ihrer gewohnten Freigebigkeit versahen sie uns mit Roßen, Sätteln, Waffen, Decken und Kleidern; sie benahmen sich in der That so großmüthig gegen uns, daß wir uns hätten ganz leicht selbst für Kaufleute ausgeben können, die von

Digitized by Google

einer Handels-Expedition heimkehrten, falls wir mit Mexicanern zusammentreffend eine Untersuchung hätten aushalten müssen.

Wir verabschiedeten uns von den edelmüthigen Apache-Häuptlingen, welche nun nach Hause kehrten. Joachim Terada und Louis Ortiz wurden mit dem übrigen Theile der Escorte als Gefangene weggeführt; was aus ihnen geworden ist, weiß ich nicht. Wir reisten mit der anderen Indianer-Bande, bis wir das Presidio del Rio Grande, ein starkes mexicanisches Fort, passirt hatten; dann schlossen wir uns einer Bande auf dem Wege nach Texas begriffener Schmuggler an. Zehn Tag später erreichten wir San Antonio de Bejar, und nun war nichts mehr für uns zu befürchten, da wir das mexicanische Gebiet im Rücken hatten.

San Antonio de Bejar ist bei weitem die angenehmste Stadt in Texas. Als es noch im Besitz der Mexicaner war, muß es ein reizender Ort gewesen sein.

Der San Antonio-Fluß entspringt in geringer Entfernung oberhalb der Stadt; anmuthig gleitet er durch die Vorstädte, und sein klares Wasser wird mittelst zahlreicher durch die Straßen sich windender Kanäle vor jedes Haus geleitet. Die Temperatur des Wassers bleibt sich das ganze Jahr hindurch gleich; es ist weder zu warm, noch zu kalt zum Baden, und es vergeht hier kein Tag, wo sich die Einwohner nicht mit den beliebten und gesunden Schwimmübungen belustigen, die hier von aller Welt von Morgen bis zum Abend practicirt werden; der Reisende am Ufer dieses schönen Flusses sieht beständig hunderte von Kindern, von jedem Alter und von jeder Farbe, wie eben so viele Enten umherschwimmen und untertauchen.

Das Klima ist rein, trocken und gesund. Im Sommer hindurch weht ein frischer, balsamischer Wind, und da es nie regnet, so werden die benachbarten Pflanzungen durch Kanäle bewässert, die ihr Wasser vom San Antonio empfangen, und in allen Richtungen fortführen.

Digitized by Google

Einst zählte diese Stadt fünfzehntausend Einwohner; aber die häufigen Revolutionen und die blutigen Schlachten, die innerhalb ihrer Mauern geschlagen worden sind, trugen wesentlich zur Abnahme bei und San Antonio de Bejar, mit seinem Bisthum und seinen reichen Missionen, ist nun zum Range eines englischen Dorfes herabgesunken; immer noch treibt es einen bedeutenden Handel, aber das Ansehen größeren Wohlstandes ist trügerisch, und ich möchte wohl Auswanderer warnen, sich nicht durch texianische Erzählungen über diesen Ort hintergehen zu lassen. Allerdings sind unermeßliche Gewinnste gemacht worden, aber jezt fangen sogar die mexicanischen Schmuggler und Banditen an, des allgemeinen Mangels an Treue und Ehrlichkeit überdrüßig zu werden.

Die Mexicaner waren große Gartenfreunde und sie liebten es ihre Wohnungen mit schönen Bäumen zu umgeben, unter deren Schatten sie den größten Theil der Zeit zubrachten, die sie vom Baden erübrigen konnten. Es verleiht dieß der Stadt ein frisches und lebhaftes Aussehen und man erinnert sich dabei an calabrische Scenerie, indem die Leichtigkeit und Einfachheit der Häuser trefflich mit der Großartigkeit und Majestät der Klostergebäude in der Ferne contrastirt. Texas hat keine Klöster, aber Missionen der Spanier waren in bedeutender Anzahl vorhanden, und ihre edelen Bauten bleiben als Monumente ehemaliger spanischer Größe. Ehe ich diese unermeßlichen Etablissements beschreibe, halte ich es für wesentlich anzuführen, daß bald nach der Eroberung von Mexico eine der Hauptaufgaben der spanischen Politik die Ausdehnung der Autorität der römisch-katholischen Kirche gewesen ist. Die Bekehrung der Indianer und die Verkündigung des Christenthums waren beständig mit dem Verlangen nach Reichthum verwoben, und zur selben Zeit, wo sie den Indianern das Gold wegnahmen, gaben sie ihnen das Christenthum. Anfangs mußte man Gewalt anwenden einen Proselyten zu machen, aber man fand bald, daß Klugheit und List mit

Digitized by Google

besserem Erfolg gekrönt waren; und indem man eine Vermischung indianischen Aberglaubens mit den Gebräuchen der Kirche zuließ, wurde eine Art von Halbblut-Religion allgemein, wahrscheinlich nach dem Princip, daß ein halber Laib besser ist, als gar kein Brod. Die anomalischen Consequenzen dieser Politik sind bis auf diesen Tag in den indianischen Ceremonien bemerkbar.

Um den römisch-katholischen Missionären den erforderlichen Schutz zu verschaffen, gründete man Niederlassungen, die noch jezt den Namen Missionen führen. Sie sind sehr zahlreich durch ganz Californien und man trifft auch einige in Texas. Der Alamo in San Antonio war eine Mission von großer Bedeutung; andere von geringerem Ansehen befanden sich in der Nachbarschaft, wie die Missionen von Conception, von San Juan, San Jose und La Espada. Alle diese Gebäude sind sehr solid angelegt, die Mauern sind äußerst dick, und sie ließen sich nach ihrer Form und Anordnung leicht in Gränz-Festungen verwandeln. In der Regel, wenn auch nicht immer, hatten sie eine Kirche an der Seite des Geviertes, gebildet durch die hohen Mauern, an denen nur ein Eingang angebracht war. Im Innern besaßen sie einen großen Kornboden. und an die äußere Mauer lehnte sich eine Anzahl von Gebäuden, in denen die Missionäre und ihre Bekehrten wohnten. Ein Theil des umliegenden Bezirks war für den Ackerbau bestimmt, wobei das Land durch die vorerwähnten Kanäle vom Flusse bewässert wurde.

Der Alamo liegt nun in Trümmern; nur zwei oder drei Häuser des inneren Geviertes werden noch bewohnt. Der Thorweg der Kirche war prachtvoll verziert und steht noch, obgleich die Figuren, die einst die Nischen einnahmen, verschwunden sind. Immerhin ist noch genug vorhanden, was das Interesse des Forschers für die frühere Geschichte des Gebäudes in Anspruch nehmen könnte, vermöchte er auch für einen Augenblick die Scenen zu vergessen, die dasselbe in der Geschichte der texianischen Unabhängigkeit so berühmt gemacht haben.

Digitized by Google

Ungefähr zwei Meilen weiter unten am Antonio-Flusse ist die Mission von Conception, ein sehr großes steinernes Gebäude, mit einer schönen Kuppel, und wenn auch dem Style nach einfach, doch erhaben in seinen Verhältnissen und durch die Dauerhaftigkeit der Bauart ausgezeichnet. Hier hat Bowie eine der ersten Schlachten gegen die mexicanischen Streitkräfte geschlagen und seitdem ist es nicht mehr bewohnt worden. Obgleich minder berühmt als andere Kämpfe, so ist doch diese Schlacht diejenige, welche die Texianer wirklich losgerissen, und die Menschen, die noch an Bedingungen und an die Erhaltung einer mexicanischen Verbindung dachten, gezwungen hat, einzusehen, daß die Zeit für Beides vorüber sei.

Die Mission von San Jose ist ungefähr anderthalb Meilen weiter unten am Flusse. Sie besteht wie die anderen aus einem großen Geviert und es wohnen hier immer noch viele mexicanische Familien. Rechts vom Thorweg ist der Kornspeicher. Die Kirche steht abgesondert von dem Gebäude innerhalb eines nicht damit zusammenhängenden Geviertes. Die westliche Pforte ist mit äußerst fleißig gearbeiteten Bildhauereien, bestehend in Blumen, Engelsbildern und Figuren von Aposteln geschmückt; das Innere ist glatt. Rechts ist ein hübscher Thurm mit Glockenstuhl und über dem Altar gewahrt man eine große steinerne Kuppel. Hinter der Kirche befindet sich eine große Reihe von Zimmern für die Missionäre, mit einem Corridor von neun Bogen in der Front. Die mexicanischen Truppen waren lange Zeit hier einquartirt, und es ist seltsamer Weise, obgleich sie in einem ununterbrochenen Rausche lebten, doch an den Bildnerwerken nichts verdorben worden. Man hat die Kirche wieder ausgebessert und aufgefrischt, und sie wird nun zum Gottesdienst benützt.

Abermals eine halbe Meile weiter unten ist die Mission von San Juan. Die Kirche bildet einen Theil von den Seiten des Quadrats und man findet auf der

Digitized by Google

nordwestlichen Ecke des lezteren Trümmer von einem steinernen Thurm. Diese Mission, so wie die von La Espada werden bewohnt. Die Kirche von La Espada liegt indessen in Trümmern, und nur zwei aus bloßen Mauern bestehende Seiten des ganzen Geviertes sind erhalten; die anderen wurden muthwilliger Weise zertrümmert.

Die Kirche von San Antonio de Bejar ist im Jahr 1717 erbaut worden, und wird, obgleich sie durch die vielen Belagerungen, welche die Stadt aushalten mußte, stark gelitten hat, für den Gottesdienst benüzt. Als San Antonio im Jahr 1835 von Oberst Cooke angegriffen und genommen wurde, trafen den Dom verschiedene Kanonenschüsse, was eine nicht geringe Beschädigung zur Folge hatte; eben so sind alle Häuser in den Hauptstraßen mehr oder minder durch Schüsse bezeichnet. Eines derselben hat ganz bedeutend gelitten, „das Gouvernements-Gebäude" berühmt durch eine der niederträchtigsten Metzeleien, die je von einer Nation von Barbaren begangen worden ist.

Nach mehren Scharmützeln zwischen den Comanches und den Texianern, in denen die Ersteren stets die Oberhand behalten hatten, hielten es die Lezteren für räthlich einen Allianz-Vertrag in Vorschlag zu bringen. Boten mit Waffenstillstands-Fahnen wurden zu den Indianern abgeschickt, mit der Einladung an alle ihre Häuptlinge zu einer Berathung in San Antonio, wo die Abgeordnete von Texas mit ihnen zusammenkommen, und ihnen Vorschläge zum Behuf der Abschließung eines ewigen Friedens machen würden. Selbst eines Verrathes unfähig, argwohnten die Comanches nie einen solchen bei Anderen; zur festgestellten Zeit kamen vierzig von den vornehmsten Häuptlingen in der Stadt an, ließen ihre Pferde auf dem Marktplatze und begaben sich nach dem „Gouvernements-Gebäude". Sie waren Alle unbewaffnet und hatten ihre flatternden Haare verschwenderisch mit Zierrathen von Silber und Gold geschmükt;

Digitized by Google

ihre Kleider waren sehr reich, und ihre Decken von jenem feinen mexicanischen Gewebe, wie man es auf dem Markte von fünfzig bis hundertundfünfzig Dollars dem Stücke nach bezahlt. Ihre Pferde waren edle Thiere von hohem Werth, ihre Sättel glänzend mit Gold und Silber beschlagen. Die Schaustellung von so viel Reichthum stachelte alle die schlechten Begierden des terianischen Pöbels auf, der nun den Entschluß faßte, sich um jeden Preis der reichen Beute zu bemächtigen. Während die Häuptlinge über Frieden und Freundschaft Reden hielten, stürzten ein paar hundert Lumpenkerle mit Pistolen und Messern in den Saal, und begannen ihr Mordwerk. Alle Indianer fielen, einen Einzigen ausgenommen, dem es gelang sich durch die Flucht zu retten; aber obgleich die Comanches gänzlich unbewaffnet waren, so verkauften sie doch ihr Leben so theuer als möglich, denn man fand achtzehn Texianer erschlagen.

Ich schließe dieses Kapitel mit ein paar Bemerkungen über die neu anerkannte Republik Texas.

Die Lostrennung Texas von Mexico ward durch die Sagen von ausgedehnten Goldbergwerken, Diamanten u. s. w. bewerkstelligt, welche man daselbst finden sollte, und wodurch die Gierde der östlichen Speculanten und der Gütermäkler in den Vereinigten Staaten rege gemacht wurde. Doch möchte diese Losreißung aller Wahrscheinlichkeit nach nie stattgefunden haben, hätten nicht die südlichen Staaten von Amerika, in ganz anderer Absicht auf jede Weise zu dem Versuche ermuthigt.

Die Bevölkerung von Louisiana und den südlichen Staaten kannte den Werth dieses Landes ganz genau und lachte über die Chimäre von unermeßlichen Schätzen. Sie ließen sich von einer tieferen Politik leiten, obgleich sich dieselbe in der Folge als unrichtig herausstellte. Ihrer Ansicht nach sollte Texas, einmal von Mexico getrennt, in die Union aufgenommen und in zwei bis drei Staaten abgetheilt werden, von denen jeder zu den Sklavenhaltenden Staaten gehören und seine Abgeordnete

Digitized by Google

zum Congreß schicken würde. Dieses würde den Sklavenhaltenden Staaten das Uebergewicht in der Union verliehen haben.

Die Ereignisse haben aber die Sache anders gestaltet und die Pflanzer im Süden beklagen jezt ihre unglückliche Politik und ihren Mangel an Vorsicht, indem sie selbst zu Hervorrufung eines furchtbaren Nebenbuhlers in der Production ihrer Stapelwaaren beigetragen haben, eines Nebenbuhlers, der ihnen in Zeiten des Friedens schädlich wird, und im Falle eines Krieges mit England, ihren Interessen noch feindseliger gegenübersteht.

Man hat es sehr zu beklagen, daß Texas nicht von einer rechtschaffeneren Menschenklasse bevölkert worden ist; es dürfte zu dieser Zeit schon ein wohlhabendes und gewichtiges Land sein; aber von Anfang an ist es die Zufluchtsstätte für jeden Vagabunden und Schurken gewesen, der es nicht wagen durfte in den Vereinigten Staaten zu bleiben; und unglücklicher Weise hatte sich der texianische Charakter, als der einer von allen Grundsätzen und von aller Redlichkeit entblößten Gemeinde, bereits festgestellt, ehe die Auswanderung achtungswertherer Ansiedler ihren Anfang nahm. Die Folgen waren äußerst unglücklich, und es ist zu bezweifeln, ob sich dieselben auch nur theilweise entfernen lassen.

Zur Zeit der Unabhängigkeits-Erklärung schäzte man die Bevölkerung von Texas auf vierzigtausend Seelen. Dürfte man der texianischen Regierung Glauben schenken, so hätte sich dieselbe bis auf fünfundsiebenzig tausend vermehrt. Das ist aber nicht der Fall, so sehr auch eine solche Behauptung in den Kram der Mitglieder der Republik taugen mag. Statt der von ihnen behaupteten Zunahme hat die Bevölkerung von Texas im Gegentheil beträchtlich abgenommen und kommt nun der Zahl zur Zeit der Unabhängigkeits-Erklärung gleich.

Es mag dieß sonderbar erscheinen, nachdem sich so

Digitized by Google

viele Tausende aus den Vereinigten Staaten, aus England und Deutschland zur Auswanderung dahin haben verleiten lassen. Aber nachdem sie entdeckt hatten, daß sie ganz in die Hände von niederträchtigen, jeder Unthat fähigen Menschen gegeben waren, verließen sie das Land wieder, um die Ueberreste ihrer Habe zu retten, und zogen nach Mexico, nach den südlichen Vereinigten Staaten, oder sonst wohin, wo sie einige Chance von Sicherheit für Leben und Eigenthum hatten.

Unter der Bevölkerung von Texas waren viele tausend Mexicaner begriffen, welche im Lande blieben, im Vertrauen auf baldige Feststellung von Ordnung und Gesetzlichkeit; aber in ihren Erwartungen getäuscht sind sie nach Mexico ausgewandert. Achi Tausend haben San Antonio de Bejar verlassen, und die Lücke ward mit sechs oder sieben Hundert Trunkenbolden, Dieben und Mördern ausgefüllt. Dieselbe Desertion hat in Goliad, Velasco, Nacogdoches und anderen Städten stattgefunden, die früher von mexicanischen Familien bewohnt waren.

Der Leser mag einen Begriff von der Unsicherheit des Eigenthums und des Lebens in Texas bekommen, wenn ich ihm sage, daß zahlreiche Räuberbanden fortwährend auf der Lauer liegen, um die Reisenden niederzuschießen und zu ermorden, und daß solche Banden sehr oft ein Haus angreifen, ausplündern, und die Weiber schänden, wonach alle Personen von diesen Bösewichtern umgebracht werden, die der Entdeckung dadurch zu entgehen wissen, daß sie sich wie Indianer kleiden und malen. Was ich hier angeführt habe, wird, obwohl als thatsächlich bekannt, doch nie in den texianischen Zeitungen mitgetheilt.

Ein anderes bedeutendes, aus dem gesetzlosen Zustande des Landes hervorgehendes Uebel besteht darin, daß die Indianer, welche als gemeinschaftliche Feinde der Mexicaner den Texianern wohl gewogen waren, bis zur Vertilgung feindselig gegen sie gesinnt sind. Die

Digitized by Google

von mir angeführte Ermordung der Comanche-Häuptlinge im Gouvernement-Gebäude von San Antonio war an und für sich schon hinreichend. Aber die Texianer haben sich so schändlich gegen die Indianer benommen, daß der weiße Mensch von ihnen als eine Art von Schimpfwort betrachtet wird; die Indianer sprechen von ihnen als von Hunden, und hängen sie auf oder schießen sie nieder, wo sie mit ihnen zusammen treffen. Jahrhunderte werden nicht im Stande sein, diesem Uebel abzuhelfen, und die Texianer haben die Menschen in bittere Feinde verwandelt, welche ihre Freunde gewesen wären. Kein Unterschied wird gemacht zwischen einem Amerikaner und einem Texianer, und die Texianer haben den Vereinigten Staaten einen Feind zugezogen, der in der Folge nicht wenig beschwerlich werden dürfte.

Auch in anderen Punkten ist Texas durch den gänzlichen Mangel an Ehrlichkeit und Grundsätzen bedeutend in Nachtheile gerathen. Hätten sich in West-Texas Leute von gewöhnlicher Rechtschaffenheit niedergelassen, so müßte es seiner topographischen Lage nach bald ein Land von großer Bedeutung geworden sein, insofern alle Handelsgeschäfte mit den nördlichen Centralprovinzen von Mexico ihm zugesichert worden wären.

Vom Presidio del Rio Grande führt eine vortreffliche Straße nach San Antonio de Bejar; südlich von San Antonio liegt Chihuahua, und es geht so die nächste und zugänglichste Straße überland von den Vereinigten Staaten nach dem Mittelpunkte von Mexico durch San Antonio. Und diese Straße kann dadurch abgekürzt werden, daß man die Schiffe in Linville oder La Baca löscht, und von da die Güter nach San Antonio bringt, was ungefähr zweihundert und vierzig Meilen entfernt ist. Als westliche Gränzlinie von Texas betrachtete man zur Zeit der Unabhängigkeits-Erklärung den Nueces-Fluß; in diesem Fall müßte San Antonio nothwendig eine Binnenniederlage von großer commercieller Bedeutung geworden sein.

Digitized by Google

Zahlreiche Gesellschaften mexicanischer Kaufleute waren lange gewöhnt, von Rio Grande nach San Antonio zu kommen. Sie waren in der Regel sehr pünktlich und ehrlich in ihren Zahlungen, und zeigten in ihrem Benehmen eine freundliche Gesinnung. Wäre dieser Handel nach Gebühr dadurch beschüzt worden, daß man die Räuberbanden unterdrückt hätte, die durch ihre Plünderungen und Grausamkeiten die Straßen unsicher machten, so würde dieß von größerem Werthe gewesen sein, als irgend ein Handel für Santa Fe. Anerkannt oder nicht anerkannt würde Texas seinen Handel fortgetrieben haben; Kaufleute würden sich im Westen niedergelassen haben, um daran Antheil zu nehmen; Auswanderer würden sich in diesem Bezirk gesammelt haben, wo der Boden äußerst ergiebig und das Klima sehr gesund ist. Der Handel wäre allerdings ein unerlaubter gewesen, aber dieß ist immer die Folge eines hohen und schlecht geordneten Tarifs. Demungeachtet müßte er sehr einträglich gewesen sein, und die Bevölkerung von Rio Grande in gutes Vernehmen mit den Texianern gebracht haben, was die mexicanische Regierung ohne Zweifel gezwungen haben möchte, freundschaftliche Verbindungen zwischen den zwei Ländern zu gründen.

Doch dieser Handel ist gänzlich zu Grunde gerichtet worden; die Indianer greifen jede Karavane an, mag sie nach San Antonio ziehen oder daher kommen, und plündern sie aus; entgeht sie den Indianern, so lauern ihr die Texianischen Räuber auf; und sollte es dem mexicanischen Kaufmann gelingen, beiden mit seinen Gütern zu entkommen, so darf er sich noch darauf gefaßt machen, von dem soi-disant Texianer Kaufmann begaunert zu werden.

Gibt es irgend einen Beweis aus den Resultaten eines umgekehrten Verfahrens dafür, daß Rechtschaffenheit die beste Politik ist, so findet man ihn in dem gegenwärtigen Zustand von Texas.

Digitized by Google

Zwanzigstes Kapitel.

Zum Glücke für mich und meine zwei Gefährten lebten in San Antonio noch ein paar Männer von edlerer Natur. Diese waren Oberst Seguin, und die Herren Novarro Vater und Sohn, Mexicaner von guter Abkunft, die, liberal in ihren Ideen und freimüthig in ihrem ganzen Wesen, durch die falschen Vorspiegelungen der Texianer verleitet worden waren, das Land, nachdem es sich von Mexico unabhängig erklärt, nicht zu verlassen; und als Männer von hohem Range hatten sie durch ihre Handlungsweise nicht nur ihre Rechte als Bürger von Mexico verwirkt, sondern sich auch den Haß und die Feindschaft dieser Regierung zugezogen.

Als sie nun den Fehler entdeckten, war es zu spät, ihn wieder gut zu machen; überdieß ließen es Stolz und irrthümliche Begriffe von der Ehre nicht zu, daß sie nach Mexico zurückkehrten, obgleich sie von allen jenen Banden getrennt waren, die das Leben süß und angenehm machen. Ihre eigenen Sorgen traten indessen ihrer unbegränzten Gastfreundschaft keines Wegs entgegen, und wir fanden eine Heimath unter ihrem Dache. Mit den Texianern knüpften wir keine Bekanntschaft an; wir vermieden es sogar in irgend eine Berührung mit ihnen zu kommen, abgesehen davon, daß Roche zwei derselben mit seinem Shillalah wacker durchdrosch, weil sie einen alten Indianer mißhandelt hatten.

Wir forschten bei Oberst Seguin nach, wo wir die Comanches finden dürften, und erfuhren bald, daß sie sich in ihrem großen Dorfe, am Fuße des Green-Mountain an der südlichen Gabel der Quellwasser des Rio Roxo aufhielten.

Unverweilt trafen wir Vorkehrungen zur Abreise, und da wir durch Austin, die Hauptstadt von Texas, zu reisen gedachten, so nöthigten uns unsere gutherzigen Gastfreunde fünf hundert Dollars auf, mit der Ausrede,

Digitized by Google

daß uns kein Texianer nur einen Becher Wasser außer gegen Bezahlung geben würde, und daß wir möglicher Weise, wenn wir ein paar Tage unter den hochherzigen Mitgliedern des Congresses zugebracht hätten, unsere Holster oder Steigbügel, unsere Decken oder sogar eines von unseren Pferden vermissen dürften.

Wir fanden ihre Weissagung in erster Hinsicht nur zu wahr. Sechs Meilen von Austin machten wir Halt an dem Gute des ehrenwerthen Richters Web und baten um Erlaubniß unsere Pferde trinken zu lassen, weil sie nun, ohne ein Maul voll zu bekommen, vierzig Meilen unter einer brennenden Sonne zurückgelegt hätten. Der ehrenwerthe Richter schlug unsere Bitte rund ab, obgleich er einen schönen Brunnen und einen umfriedigten Teich von ein paar Morgen im Umfang besaß. Seine Frau dagegen, ohne Zweifel in Betracht, daß in ihrer Speisekammer etwas Mangel an Salz oder Kaffee war, ließ sich in eine rasche Discussion mit ihrem schlimmen Ehegemahl ein und allmälig geruhte dieses treffliche Paar von ihrem werthen Wasser für fünf und zwanzig Cents den Eimer an uns zu verkaufen.

Während wir unseren Pferden die Zäume abnahmen, kamen die Töchter herbei, und als sie bemerkten, daß wir neue seidene Schärpen und Halstücher und ein paar schöne Juweten trugen, so verschlangen sie uns mit ihren Blicken und eine von denselben sprach einige Worte zu ihrem Papa, die diesen äußerst gastfreundlichen Gentleman bewogen, uns in sein Haus einzuladen. Doch um diese Zeit saßen wir bereits wieder zum Abmarsch fertig auf unseren Pferden. Roche war entrüstet über die Gemeinheit dieses Menschen, der unsere fünf und siebenzig Cents für das Wasser angenommen hatte, bevor es ihm beliebte, uns in seine Wohnung einzuladen. Wir schlugen sein Anerbieten aus, und Roche sagte ihm, er wäre ein alter Schuft, daß er für Geld verkaufte, was selbst ein Wilder seinem bittersten Feinde nie verweigern würde.

Digitized by Google

Der Ehrenwerthe gerieth in eine unbeschreibliche Wuth. „Meine Büchse“, tobte er, „meine Büchse! um Gotteswillen, Betsey, Juliet — lauft, holt meine Büchse!“

Hierauf lief der Richter in sein Haus; aber da drei Pistolen aus unseren Holstern gezogen wurden, so kam weder er, noch seine Büchse zum Vorschein, und wir wandten unsere Pferde und ritten sachte Austin zu.

In Austin hatten wir eine schöne Gelegenheit, die Texianer in ihrem wahren Lichte zu betrachten. Es gibt drei Gasthäuser in der Stadt und jeden Abend nach fünf Uhr waren beinahe alle Einwohner, den Präsidenten der Republik, die Secretäre, Richter, Geistlichen, und Mitglieder des Congresses nicht ausgeschlossen, mehr oder minder betrunken, und bei den hieraus hervorgehenden Streitigkeiten verging kaum eine Nacht, in der nicht vier bis fünf Menschen erstochen oder erschossen wurden; die Schwelgereien dauerten gewöhnlich den größeren Theil der Nacht fort und um neun Uhr Morgens lag noch alle Welt im Bette. Die Stadt war dergestalt in Todesstille begraben, daß ich eines Morgens um acht Uhr gerade vor der Thüre des Capitols einen fetten, in aller Ruhe grasenden Dambock schoß. Sonderbarer Weise hat man diese Hauptstadt von Texas gerade an der nördlichen Gränze des Staates erbaut. Oft sind Indianer in dieselbe eingedrungen, und haben sich Kopfhäute nicht zehn Schritte vom Kapitol geholt.

Während wir uns in Austin befanden, machten wir die Bekanntschaft des alten Castro, des Häuptlings der Lepan-Indianer, eines Zweiges des Comanche-Stammes. Er ist einer der gebildetsten Ehrenmänner der Welt, dem eine liberale und militärische Erziehung zuerst in Mexico und, später in Spanien zu Theil wurde. Er hat Frankreich, Deutschland, England und beinahe ganz Europa durchreist, spricht und schreibt fünf bis sechs Sprachen, und ist sich seiner Superiorität über die Texianer so sehr bewußt, daß er sie immer nur mit Verachtung behandelt. Er

Digitized by Google

sagte einst zu ihnen im Saale der gesetzgebenden Versammlung in Matagorda:

„Täuscht Euch nicht, Texianer. Ich fechte mit Euch gegen die Mexicaner, weil zwischen ihnen und mir unversöhnlicher Haß obwaltet. Schmeichelt Euch nicht, daß ich aus Freundschaft für Euch handle. Ich kann meine Freundschaft nur denen geben, welche sich im Frieden, wie im Kriege ehrenhaft benehmen; Ihr seid Alle Lügner, und Viele von Euch sind Diebe, Betrüger und boshafte Mörder. Ja, Hunde, ich sage die Wahrheit. Kläfft nicht, bellt nicht, denn Ihr wißt, Ihr wagt es nicht zu beißen, während meine zwei hundert Krieger dieses Gebäude umgeben; seid still, ich sage es."

Castro ging in derselben Richtung, wie wir, um sich mit seinem Corps zu vereinigen, welches in diesem Augenblick ein paar Tagreisen nordwärts auf der Büffeljagd begriffen war. Er hatte seine Gesellschaft und seinen Schutz zwei fremden Herren zugesagt, welche den ungeheuern Bewohner der Prairieen zu sehen begehrten. Wir reisten Alle mit einander ab und waren sehr erfreut über diesen Zuwachs unserer Gesellschaft.

Am ersten Tag marschirten wir auf einer alten spanischen Militärstraße, welche üppige Prairieen durchkreuzte, die an vielen Stellen von klaren Bächen bewässert waren, an deren Rand prachtvolle Eichen emporragten. Fünfzehn Meilen von Austin ist ein merkwürdiger Ort, worauf ein träumerischer Speculant kurze Zeit zuvor eine Stadt zu gründen beabsichtigt hatte. Er kaufte einen unermeßlichen Landstrich an, hatte schöne Pläne entworfen und gezeichnet, und bald erschien, auf dem Papier, eine der schönsten und reizendsten Städte der Welt Da waren Collegien und öffentliche Plätze, Strafanstalten, Banken, Tavernen, Branntweinschenken und liebliche Spaziergänge. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß dieser Stadt-Manufacturist ein Yankee war, der durch den Verkauf von Bauplätzen eine Million zu gewinnen im Sinne hatte. Die Stadt (in Aussicht)

Digitized by Google

erhielt den Namen Athen, und der einfältige Bursche hatte so viel Vertrauen auf seine Speculation, daß er wirklich auf diesem Grunde ein großes und kostspieliges Haus erbaute. Eines Tags, als er eben mit drei oder vier Negern einen Brunnen zu graben beschäftigt war, wurde er von einer Bande von Yankee-Dieben angegriffen, die eine große Menge Geldes bei ihnen vermutheten. Der arme Teufel rannte von seiner geliebten Stadt fort und kehrte nie mehr zurück. Das Haus steht, wie er es verlassen hat. Ich sah sogar am Brunnen die Spaten und Spitzhauen, womit er zur Zeit des Angriffs gearbeitet hatte. Dieses neue Athen wurde in der Knospe abgeschnitten, was allerdings sehr zu beklagen war, da man in Texas einige athenienssische Weise und Gesetzgeber gar wohl hätte brauchen können.

Frühe am Morgen wurden wir durch ein Gebrülle in der Prairie erweckt. Castro sprang auf und rief uns bald die willkommene Nachricht zu: „die Büffel!“ Auf der Ebene sahen wir Hunderte von dunkeln, beweglichen Flecken, welche sich immer mehr vergrößerten, je näher wir kamen, und bald konnten wir die zottigen Thiere genau über die Prairie galoppiren, und ihre schwarzen, gedrängten Phalanxe bis zur Gränze des Horizonts ausdehnen sehen. Nun folgte eine Scene des Aufruhrs. Die Büffel, scheu gemacht durch das unablässige Knallen unserer Büchsen, brachen ihre Reihen und sprengten nach allen Richtungen.

Die zwei Fremden waren Britten, der Jüngere von ihnen ein Irländer von guter Familie, Namens Fitzgerald. Er hatte uns durch seinen beständig guten Humor und seinen sprühenden Witz sehr für sich eingenommen, er war wirklich das Leben unserer Abendlagerungen, und da er auch jenseits des stillen Oceans Reisen gemacht hatte, so horchten wir oft bis tief in die Nacht auf die schönen interessanten Erzählungen von seinen Abenteuern in asiatischen Ländern.

Zuerst hatte er in der englischen Legion in Spanien

Digitized by Google

gedient, in der er bis zum Kapitän vorgerückt war; bald wurde er der Lage der Dinge in diesem Lande müde, und ging nach Persien, wo er als Artillerie-Officier in den Dienst des Schahs trat. Da es ihm nach einiger Zeit auch hier nicht mehr behagen wollte, so kehrte er nach England zurück und beschloß sofort nach Texas zu reisen, und sich als Kaufmann in San Antonio niederzulassen. Aber seine Leidenschaft für das Wanderleben ließ ihn nicht längere Zeit ruhig an einem Orte verweilen, und als er eines Tags mit einem englischen Naturforscher zusammentraf, der in der Absicht die nordwestlichen Prairieen von Texas zu besuchen, angekommen war, so gab er seinen Plan vorläufig wieder auf, um den Engländer zu begleiten.

Stets bereit zu Abenteuern, stürzte Fitzgerald wie toll unter die Büffel. Er ritt ein wildes Pferd von der kleinen Race, das mit Sattelranzen, Wasser-Kalabaßen, Kesseln, Kaffeetassen, Decken u. s. w. bepackt war, aber diese Beschwerlichkeiten hemmten ihn nicht im geringsten. Den Zaum an den Sattelknopf befestigt, in jeder Hand eine Pistole, schoß er rechts und links, und hielt nur zuweilen inne, um zu laden und dann abermals loszubrechen. Während der Jagd verlor er seinen Hut, seinen Sattelranzen mit Linnenzeug und Geld, und seine Decken; da er sich nicht die Mühe nahm, diese Gegenstände wieder aufzuraffen, so liegen sie wahrscheinlich noch in der Prairie, wo er sie hat fallen lassen.

Der andere Fremde war ein englischer Gelehrter, einer von den wunderlichsten Menschen der Welt. Er wünschte ebenfalls an der Büffeljagd Theil zu nehmen, aber sein Pferd war ein träges, friedliches Thier, ein ächtes Stück für einen fetten Abt, mit einem wahren Abscheu vor Allem, was einem Trab oder einem Galopp glich, und da es sich durch Ueberredung nicht aus seinem langsamen Gang herausbringen ließ, so hielten sie sich, er und sein Herr, in ehrfurchtsvoller Entfernung vom Schauplatz unserer Thätigkeit. Was hätte man doch für eine

Digitized by Google

treffliche Karikatur aus diesem gutmüthigen Gelehrten machen können, wie er auf seiner Rozinante saß, bewaffnet mit einer ungeheuern, zwar geladenen, aber nicht mit Zündkraut versehenen, Doppelflinte, sein eigensinniges Pferd eine Zeit lang vergebens spornend, und dann durch ein Opernglas die majestätischen Thiere betrachtend, denen er sich nicht nähern konnte.

Wir tödteten neun Bullen und sieben fette Kälber und lagerten uns am Abend an einem kleinen Fluß wo wir ein ausgezeichnetes Abendmahl von Mark und Zunge bereiteten — zwei gute Dinge, deren man sich nur in den wilden Prairieen erfreuen kann. Am nächsten Tage erhielten wir bei Sonnenuntergang einen Besuch von einer ungeheuern Herde von Mustangs (wilden Pferden). Wir sahen sie zuerst eine Anhöhe der Prairie hinansteigen, und hielten sie für feindliche Indianer; aber sobald sie ihre Neugierde befriedigt hatten, schwenkte die ganze Heerde mit so viel Regelmäßigkeit als eine gut exercirte Schwadron, und die Schweife hoch in der Luft, die Mähnen im Winde flatternd, waren sie uns bald aus den Augen verschwunden.

Reisende und Jäger haben viele seltsame Geschichten von einem einsamen weißen Pferde erzählt, dem man oft in der Nähe der Cross Timbers (Kreuz-Stämme) und des Red River (oder Rothen Flusses) begegnet ist. Nie hat es ein Mensch traben oder galoppiren sehen; es streckt sich nur aus, aber mit solcher Geschwindigkeit, daß ihm kein Roß zu folgen vermag. Ungeheure Summen sind demjenigen geboten worden, der es fangen würde, und Viele haben den Versuch gemacht, aber ohne Erfolg. Das edle Thier rennt immer noch frei in den Prairieen seines Geburtslandes umher, stets allein und unnahbar.

Oefters trafen wir die Bergziege, ein Thier, das an der Natur des Rothwilds, wie an der der gewöhnlichen Ziege Theil hat, aber hinsichtlich der Schmackhaftigkeit des Fleisches hoch über beiden steht. Es hat eine

Digitized by Google

anmuthige Gestalt, lange Beine, und ist sehr flüchtig. Eine derselben, deren Vorderbein ich mit einer Flintenkugel zerschmettert hatte, entkam unserem flüchtigsten Roße (Castro's) nach einer Jagd von beinahe dreißig Minuten. Man findet die Bergziege auf den großen Plattformen der Rocky-Mountains, und ebenso an den Gewässern der Brasos- und Colorado-Flüsse. Obgleich sehr schüchterner Natur sind diese Thiere doch im höchsten Maaße neugierig und man kann sie leicht in Schußweite locken, wenn man ein weißes oder rothes Sacktuch hinter einem Baum hervor bewegt.

Oft auch erhielten wir in der Nacht Besuch von Klapperschlangen, welche ganz besonders die Wärme und Weichheit unserer Decken zu lieben schienen. Allerdings waren es sehr unwillkommene Gäste, aber es erschienen noch andere, die wir noch mehr zu fürchten hatten; darunter rechne ich als die garstigste und tödtlichste, die Prairie-Tarantel, eine mächtige Spinne, dicker als ein großes Hühnerei, haarig. wie ein Bär, mit kleinen, blutunterlaufenen Augen und kleinen scharfen Zähnen.

Eines Abends lagerten wir uns an einer Quelle, zwei Meilen vom Brasos. Da wir kein Holz finden konnten, um Feuer in unserer Nähe zu machen, so ritt Fitzgerald weg, um etwas herbeizuschaffen. Er hatte, wie gesagt, ein kleines wildes Pferd, und war so unklug an seinen Schweif einen jungen Baum zu binden, den er gefällt hatte. Das Pony wurde natürlich scheu, und rannte, in eine dicke Staubwolke gehüllt, wie wüthend unserer Lagerstätte zu. Bei diesem Anblick machten sich alle Zeichen des Schreckens an den anderen Pferden bemerkbar; aber wir waren so glücklich, uns aller zu bemeistern, ehe es zu spät geworden; sonst hätten wir sie wohl für immer verloren.

Es ist wirklich Staunen erregend, wenn man in den Prairieen sieht, wie mächtig die Furcht nicht allein auf die Büffel und Mustangs, sondern auch auf die zahmen Pferde und das zahme Vieh wirkt. Ochsen rennen weiter

Digitized by Google

als Pferde, und man hat welche gekannt, die unter dem Einfluß der Estampede oder des plötzlichen Schreckens vierzig Meilen, ohne je anzuhalten, gelaufen sind, und wenn sie zulezt Halt machten, so geschah es nur, weil die erschöpfte Natur kein weiteres Laufen zuließ. Die texianische Expedition verlor einst auf ihrem Marsch nach Santa Fe vierundneunzig Pferde durch eine Estampede. Ich muß gestehen, daß nichts den großartigen Anblick einer unter ihrem Einfluß davon rennenden zahlreichen Viehheerde übertreffen kann. Alte, durch Jahre und Anstrengung niedergebeugte Klepper, die man ihrer Schwäche wegen aufgegeben hat, erschienen so wild und frisch, wie junge Fohlen. Sobald sie von dieser unerklärlichen Furcht ergriffen werden, die sie zur Flucht zwingt, scheinen sie in einem Augenblick die Kräfte ihrer Jugend wieder zu gewinnen; Kopf und Schweif hoch emporgestreckt, die Augen starr vor Furcht, stürzen sie in einer geraden Linie fort; die Erde bebt unter ihren Füßen; nichts vermag sie aufzuhalten — Bäume, Abgründe, Seen, Flüsse oder Berge — sie gehen über Alles hin, bis es die Natur nicht mehr aushalten kann, dann sinken sie zusammen, und der Erdboden ist mit ihren Leibern bedeckt. —

Selbst das sonst so unerschütterliche Roß unseres Savant hatte zuweilen eine Estampede nach seiner Art; träge und eigensinnig, einen langsamen Gang jeder andern Bewegung vorziehend, zeigte es in allen seinen Handlungen, daß es wohl wußte, wie man für Nummer Eins Sorge zu tragen hatte, und wählte stets sein Quartier, wo das Wasser kühler und das Gras zarter war. Aber es besaß eine sehr schlechte Eigenschaft für einen Prairie-Reiseklepper, die seinen Herrn fortwährend in ein lästiges Dilemma versezte. Als wir eines Tages an einer Quelle Halt machten, um uns zu erfrischen, nahmen wir unseren Pferden die Zäume ab, und ließen sie ein paar Minuten grasen, aber des Gelehrten verfluchtes Thier ergriff gerade diese Gelegenheit, um uns ein Bei-

Digitized by Google

spiel von seiner Estampede zu geben. Unser englischer Freund hatte eine sonderbare Art und Weise, sein Pferd mit allen seinen wissenschaftlichen und culinarischen Instrumenten zu belasten. Am Sattelknopf hatte er eine Rumflasche, einen Thermometer und Kaffeekessel aufgehängt, während hinter dem Sattel ein Vorrath von Töpfen und Tassen, eine Bratpfanne, ein Barometer, ein Sextant und ein langes Fernrohr baumelten. Der Klepper graste, als eines der Instrumente zu Boden fiel, nach welchem das Thier, um sein Mißvergnügen an den Tag zu legen, auszuschlagen anfing. Je mehr es ausschlug, desto größer war das Geraffel von Tassen und Pfannen; der Klepper war nun ganz in Schrecken gesezt; wir brachten zuerst unsere eigenen Pferde in Sicherheit und beobachteten sodann die sonderbaren und lächerlichen Bewegungen seines Estampedero.

Er machte zehn Sprünge und stand wieder stille um eben so oft auszuschlagen, dann schüttelte er sich heftig und lief in vollem Galopp davon. In jedem Augenblick machte sich irgend ein Artikel, mathematischer oder culinarischer Natur, los, fiel nieder und wurde mit Füßen getreten. Der Sextant ward in Stücke zerschlagen, Fernglas und Bratpfanne verloren alle Form, aus dem Thermometer lief das Quecksilber aus und durch fortwährendes Schütteln, Bocken und Schlagen entledigte sich das Thier endlich seiner ganzen Bepackung, so wie seines Sattels und kam sofort zu uns, augenscheinlich mit sich und dem angerichteten Schaden ganz zufrieden. Es war eine über alle Beschreibung possierliche Scene, und wir belustigten uns so sehr daran, daß wir über drei Stunden nicht mit Lachen inne halten konnten.

Am nächsten Tag fanden wir viele, stark mit Eisen und Schwefel geschwängerte, Mineralquellen. Auch kamen wir an den furchtbar verstümmelten und wahrscheinlich von tartarischen Räubern erschlagenen Leibern von fünf weißen Männern vorüber. Gegen Abend fanden

Digitized by Google

wir eine breite frische Indianerfährte in der Richtung des Brasos-Flusses; wir folgten ihr und gelangten bald zum Stamme der Lepans, deren Hauptling der alte Castro war.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Die Lepans zogen nordwärts und wir begleiteten sie ein paar Tage lang am westlichen Saume der Cross-Timbers hin. Die unermeßlichen Prairieen von Texas sind hundert und aber hundert Meilen im Osten von einem Gürtel dicker und beinahe undurchdringlicher Waldungen begränzt. Ihre Breite wechselt von siebenzig bis hundert Meilen. Die Eiche und der Wallnußbaum wachsen hier schön und hoch empor, aber dem allgemeinen Aussehen nach ist das Land ärmlich, gebrochen und rauh. In diesen Wäldern ist Ueberfluß an Rothwild und Bären, und zuweilen nimmt der Büffel, wenn er von den Indianern in der Prairie hitzig verfolgt wird, zu ihrem Dickicht seine Zuflucht. Die meisten Bäume enthalten Bienenstöcke voll des schmackhaftesten Honigs, der größten Leckerei der Pioniere an den Gränzen.

Wir verabschiedeten uns nun von den Lepans und unseren zwei weißen Freunden, die uns gerne zu den Comanches begleitet hätten, wäre einigermaßen gegründete Hoffnung für sie vorhanden gewesen, zur civilisirten Welt auf einer sicheren Straße zurückkehren zu können; doch unter diesen Umständen sezten Gabriel, Roche und ich unsere Reise allein fort.

Zwei oder drei Tage lang folgten wir dem Saume des Waldes, jeder Versuch in das Innere desselben zu dringen war fruchtlos, so dicht verwachsen zeigten sich die Gebüsche und Dornsträuche. Mehremale erblickten wir auf einigen Hügeln in der Entfernung Rauch und

Digitized by Google

Feuer, aber wir konnten nicht ausfindig machen, was für Indianer daselbst gelagert sein möchten.

Wir hatten die Timbers verlassen, und waren kaum zehn Meilen in westlicher Richtung marschirt, als sich ein Hund von erbarmungswürdigem Aussehen uns zugesellte. Bald folgten ihm zwei andere eben so schwach und dürr wie er selbst. Es waren offenbar Indianer-Hunde von der Wolfs-Race, ausgehungerte Thiere mit beinahe nacktliegenden Rippen; ihre vertrockneten, weit heraushängenden Zungen gaben einen klaren Beweis für den Mangel an Wasser in diesen furchtbaren Regionen. Wir selbst hatten vierundzwanzig Stunden keines zu kosten bekommen, und unsere Pferde waren ganz erschöpft.

Sachte ritten wir den Abhang einer kleinen Anhöhe in der Prairie hinab, als ein Büffel in voller Eile etwa zehn Yards vor uns vorüberlief, hart verfolgt von einem Tonquewa Indianer (ein wild-grimmiger Stamm), der ein kleines Pferd ritt, dessen anmuthige Gestalt unsere Bewunderung erregte. Der Wilde war mit einer langen Lanze bewaffnet und mit einem reich verzierten Mantel von Wildhaut bedeckt; seine langen, schwarzen Haare wallten frei im Winde.

Bald folgte ein zweiter Indianer dem ersten; beide waren offenbar so sehr von der Jagd aufgeregt, daß sie uns gar nicht bemerkten, obgleich ich den lezten, der in einer Entfernung von nur zehn Yards vor uns vorübersprengte, mit lauter Stimme anrief. Am nächsten Tage trafen wir eine Bande Wakoes-Indianer, eine andere Unterabtheilung von den Comanches oder den Apaches, bis jezt von keinem Reisenden gesehen oder erwähnt. Sie ritten Alle schöne, große, Pferde, die sie sich offenbar erst vor Kurzem in den mexicanischen Niederlassungen verschafft hatten, denn bei einigen derselben erblickten wir noch die Hufbeschläge an den Füßen. Sogleich boten sie Speise und Wasser, und gaben uns frische Pferde, denn die unseren waren ganz abgezehrt

und konnten sich kaum mehr fortschleppen. Wir lagerten uns mit den Indianern an diesem Tag auf einem schönen Grunde, wo sich unsere Thiere einigermaßen erholten; doch hielten wir es für geeigneter, ihnen zu Ader zu lassen, eine Operation, die es ihnen ohne Zweifel möglich machte, mancherlei Strapazen und Gefahren mit uns zu theilen.

Am nächsten Tage gelangten wir in das Wakoe-Dorf, das gar reizend an dem Ufer eines kühlen und klaren, durch ein romantisches Thal hin gleitenden, Baches gelegen ist; dieses zierliche Thal ist an verschiedenen Stellen mit schlanken Bäumen besezt, hinreichend, um der Landschaft Abwechselung zu verleihen, ohne ihre Schönheiten zu verbergen. Rings um das Dorf breiteten sich herrliche mit Mais und Melonen bepflanzte Felder aus; etwas ferner weideten zahlreiche Heerden Hornvieh, Schafe und Pferde, während die Weiber emsig beschäftigt waren, Büffelfleisch zu trocknen. In diesem gastlichen Dorfe verweilten wir zehn Tage, während welcher Zeit wir uns völlig von unseren Anstrengungen erholten, und dasselbe war auch bei unseren Thieren der Fall.

Dieser Stamm steht offenbar in der Civilisation und in allen Lebensbequemlichkeiten hoch über allen andern Indianer-Stämmen, die Shoshones nicht ausgenommen. Die Wakoe Wigwams sind gut gebaut und bilden lange, außerordentlich reine und regelmäßige Straßen; sie bestehen aus langen, sauber zusammengefügten, fest in die Erde eingerammten, und mit gelohten Büffelhäuten überzogenen Pfosten; das Dach ist aus weißem Stroh gemacht, das viel feiner geflochten wird, als die gewöhnlichen Sommerhüte in den Fabriken von Boston. Diese Wohnungen haben eine konische Form, sind dreißig Fuß hoch und fünfzehn im Durchmesser. Ueber der Scheidewand des Hauptgemaches sind zwei Reihen von Betten hübsch geordnet, wie am Bord der Packetboote. Ihre ganze Einrichtung zeugt wirklich dafür, daß sie

Digitized by Google

nicht allein gemächlich leben, sondern sich auch eines hohen Grads von Comfort und Luxus erfreuen.

Mit jedem Wigwam steht ein anderes Gebäude von geringerem Maaßstab in Verbindung, dessen unterer Theil als Vorrathskammer benüzt wird. Hier findet man immer ein großes Lager von Kürbissen, Melonen, getrockneten Pfirsichen, Trauben und Pflaumen, von gepökeltem Wildpret und Büffelzungen. Um diese Vorrathskammer läuft eine Art von Balkon, der zu einem kleinen Gemache darüber führt. Was es enthält, weiß ich nicht, aber ich vermuthe, es ist dem Dienste der Wakoe-Religion geweiht. So zuvorkommend und gastfreundlich sie auch waren, so weigerten sie sich doch mehre Male, uns in dieses Sanctum sanctorum eintreten zu lassen, und wir drangen nicht weiter in sie.

Die Wakoes, oder vielmehr ihre Dörfer sind völlig unbekannt, wenn ich einige Reiseabenteuerer und Jäger ausnehme, welche an der empfangenen Gastfreundschaft nie dadurch sich zu Verräthern stempeln werden, daß sie den Weg zu ihren Wigwams zeigen. Es haben bei ihnen Ruhe und Glück seit Jahrhunderten fortgeherrscht. Die Jäger und Krieger selbst wandern öfter in die entfernten Niederlassungen der Yankees und Mexicaner, um sich Samen zu verschaffen, denn sie sind sehr für die Gärtnerei eingenommen; sie pflanzen Tabak, und man kann sie in der That als die einzigen Indianer betrachten, die sich ernstlich mit dem Feldbau beschäftigen, was sie indessen nicht abhält, sich als eine mächtige und kriegerische Nation hervorzuthun.

Wie die Apaches und die Comanches, so sieht man auch die Wakoes fortwährend zu Pferde; sie sind größer und besitzen mehr körperliche Kraft als jede von diesen beiden Nationen, welche sie auch an Klugheit und Scharfsinn übertreffen. Vor ein paar Jahren begegneten drei hundert Texianer, unter dem Commando des General Smith, einer gleich starken Abtheilung von den Wakoes, welche im Osten der Cross Timbers jagten. Da die

Digitized by Google

Lezteren viele schöne Pferde und einen unermeßlichen Vorrath an Häuten und Pökelfleisch besaßen, so glaubten die Texianer, es wäre nichts leichter, als über die Indianer herzufallen und ihnen ihre Beute abzunehmen. Aber sie täuschten sich gewaltig; als sie den beabsichtigten Angriff wirklich ausführten, wurden sie beinahe insgesammt in Stücke zerhauen, und die Gebeine von zwei hundert und vierzig Texianern liegen gebleicht in der Prairie, als ein Denkmal ihrer eigenen Niederträchtigkeit und der Tapferkeit der Wakoes.

So sehr uns auch die zuvorkommende Behandlung dieses gastlichen Volkes behagte, so konnten wir doch nicht länger bei ihnen verweilen, und wir sezten nun unsere mühevolle und einsame Reise fort. Der erste Tag war außerordentlich feucht und nebelig; eine Rotte schleichender Wölfe heulte, nur zehn Yards von uns entfernt, rings um uns her, aber um acht Uhr trat die Sonne hervor, und zerstreute den Nebel und die Wölfe.

Wir folgten immer noch unserer frühern Richtung und fanden fünfzehn Meilen weit eine vortreffliche Straße, dann gelangten wir zu einem sonderbaren Landstrich, der weit von Allem abwich, was wir bis jezt gesehen hatten. Nördlich und südlich, so weit das Auge reichte, war nichts zu erschauen, als eine sandige Ebene, bedeckt mit zwei bis drei Fuß hohen Zwergeichen, welche zahllose Eicheln von großer Form trugen. Diese Wüste hatten wir zu durchwandern, obgleich unsere Pferde bis an die Kniee in den Sand sanken; die Nacht überfiel uns, ehe der Uebergang bewerkstelligt war; die Anstrengung des Tages hatte uns bereits sehr ermüdet. Wir waren jedoch so glücklich, einen Bach mit reinem, kühlem fließendem Wasser zu finden, auf dessen entgegengesezter Seite eben frisches Gras aufschoß; hier lagerten wir uns.

Wir brachen am andern Morgen frühe auf und stiegen einen hohen Berg hinan, alle in bester Laune

Digitized by Google

und ohne die leiseste Ahnung von der furchtbaren Tragödie, in der wir bald unsere Rollen spielen sollten. Der Boden vor uns war außerordentlich rauh und gebrochen; wir trieben vorwärts, schlagend, wendend und drehend, bis es beinahe dunkel war, über tiefe Gräben hin und zurücksetzend, wobei unsere Fortschritte in der einen Richtung durch abschüssige Berge, in der andern durch gähnende Schlünde gehemmt waren, bis wir uns endlich, als es völlig Nacht geworden, nicht fünfzehn Meilen von dem Ort, den wir am Morgen verlassen hatten, lagerten. Bei Tage hatten wir schöne Pflaumbäume gefunden und uns viele von ihren Früchten gepflückt, die uns nach den ausgestandenen Beschwerden sehr süß und erfrischend vorkamen.

Nachdem wir uns am folgenden Morgen bis Mittag durch Berge gewunden hatten, erreichten wir am Ende ein schönes, hochliegendes Flachland, bedeckt mit Musqueet-Bäumen. So plötzlich ließen wir den rauhen, höckerigen Boden hinter uns, um in die Hochebene einzutreten, der Uebergang bewerkstelligte sich so augenblicklich, daß es uns stark an den Scenerie Wechsel in einem Theater erinnerte; das Auge wandte sich gleichsam von der kühnen und wilden Scenerie eines Salvator Rosa ab, um auf der lachenden Landschaft einer Poussin oder Claude Lorrain zu ruhen.

Als wir uns am Morgen auf den Marsch begaben, war nichts zu sehen, als eine rauhe und schroffe Reihenfolge aufeinander aufgethürmter Hügel, wobei sich immer der nachfolgende Berg auf seinem Nachbar erhob. Auf der Spitze des höchsten von diesen Bergen kam plötzlich die schöne und fruchtbare Fläche zum Vorschein, und wir standen unverzüglich auf dieser, ohne daß Einer von uns dergleichen geahnet hätte. Das Land zwischen den Cross Timbers und den Rocky Mountains erhebt sich stufenweise, wenn ich so sagen darf. Der Reisende, der dem Westen zuwandert, stößt alle fünfzig bis sechzig Meilen auf eine Kette von hohen Bergen; besteigt er

Digitized by Google

diese; so erwartet er eine entsprechende Abneigung auf der entgegengesezten Seite, aber in den meisten Fällen findet er, wenn er den Gipfel erreicht, eine flache und fruchtbare Prairie vor sich ausgebreitet. Dieß ist wenigstens südlich vom Red River der Fall, wie es auch nordwärts davon sein mag.

Wir hielten ein paar Stunden an, als wir diese schöne Hochebene erreichten, um auszuruhen und unseren Pferden Gelegenheit zum Grasen zu geben. Kleinere Dörfer von Prairie-Hunden lagen zerstreut umher, und wir schoßen ein halbes Dutzend derselben für unser Abendbrod. Ich habe vergessen, zu bemerken, daß man das Fett dieser Thiere für ein untrügliches Mittel gegen Rheumatismen hält.

Am Abend brachen wir abermals auf, und lagerten uns sodann eine Stunde nach Sonnenuntergang am Ufer eines klaren Baches. Während des lezten Theiles unserer Reise hatten wir die Spitzen von drei oder vier hohen Bergen in der Ferne entdeckt; nach der Beschreibung, die uns die Wakoes gegeben hatten, erkannten wir darin die Crows (Krähen).

Frühe am nächsten Morgen erweckte uns das Gezwitscher zahlloser Singvögel, die in den Gebüschen das Ufer des Baches entlang saßen. So reizend das Conzert war, so mußten wir es doch hinter uns lassen und unsere traurige Wanderung fortsetzen. An diesem Tag erfreuten wir uns eines vortrefflichen Wegs, und als die Nacht einbrach, hatten wir ungefähr fünfunddreißig Meilen zurückgelegt. Die Berge, deren Gipfel wir am Abend zuvor bemerkt hatten, waren nun völlig sichtbar und entsprachen ganz der Beschreibung der Wakoes hinsichtlich der in der Nachbarschaft der Kanäle des Red River liegenden Berge.

Wir gewannen nun die Ueberzeugung, daß wir dem Ziele unserer Reise nahe standen, verzehrten an diesem Abend ein sehr kärgliches Mahl, legten uns schlafen und träumten von Biberschweif und Büffel-Höcker und Zungen.

Digitized by Google

Am nächsten Tag gegen Mittag sezten wir über das Bett eines Baches, der während der Regenzeit ein bedeutender Fluß sein mochte. In diesem Augenblick fand sich aber nur wenig Wasser darin, und dieses war so salzig, daß es sogar unsere Pferde unmöglich trinken konnten.

Bei Einbruch der Nacht kamen wir an das Ufer eines klaren, breiten Baches, dessen Wasser über ein Bett von goldenem Sand hinrieselten, während in einer Entfernung von ungefähr sechs Meilen zu unserer Linken, die vorhin erwähnte Bergkette sich zeigte; über alle anderen ragten drei Koppen empor, welche wirklich den Namen Berge verdienten. Wir sezten über den Bach und lagerten uns auf der anderen Seite. Kaum hatten wir unsere Pferde abgesattelt, als wir einen großen Haufen von Wilden gegen uns zukommen sahen, deren für den Krieg gemalte Gesichter, nebst den blutigen an ihren Gürteln hängenden Scalpen, klar auf den Zug deuteten, von dem sie zurückkehrten; sie lagerten sich jenseits des Baches, ungefähr eine Viertelmeile von uns.

Diese Nacht brachten wir wachend, vor Kälte schauernd und fastend hin, denn wir durften es nicht wagen, Feuer in der unmittelbaren Umgebung unserer Nachbarn anzuzünden, die wir singen und jubeln hören konnten. Am nächsten Morgen stahlen wir uns lange vor Tagesanbruch in der Stille von dannen, und trabten munter bis gegen Mittag fort, wo wir an eine tiefe und beinahe unübersteigbare Schlucht gelangten. Wir sahen uns genöthigt, Halt zu machen, und mühten uns den ganzen übrigen Theil des Tages ab, einen Uebergang zu entdecken. Die Nacht kam und wir hatten nichts zu essen, als Pflaumen und Beeren. Schwermüthige Gedanken beschlichen uns, wenn wir überlegten, auf welche Schwierigkeiten wir in Kurzem stoßen dürften; und es lagerten sich düstere Ahnungen über unsere Häupter, als wir uns halbtodt vor Hunger und schwerbelastet von der Unsicherheit unserer gegenwärtigen Lage

Digitized by Google

und unseres zukünftigen Schicksals in unsere Decken wickelten.

Die Nacht ging ohne irgend eine Beunruhigung vorüber, aber am nächsten Morgen ergriffen uns Fieberschauer bei dem Anblick einer gräßlichen Scene, welche ungefähr eine halbe Meile von uns vorging. Eine Abtheilung derselben Indianer, die wir Abends zuvor gesehen hatten, schlachteten Einige von ihren Gefangenen; die Einen waren emsig damit beschäftigt, das Fleisch zu kochen, während die Anderen bereits fraßen. Wir waren durch einen tief eindringenden, nicht zu bewältigenden Schauer gleichsam an den Boden gewurzelt; selbst die Pferde schienen durch den Instinct zu erkennen, daß etwas Gräßliches in ihrer Nähe vorging, denn sie zogen die Luft in die Nase, legten die Ohren gespizt gerade vorwärts, und zitterten, als wollten sie uns darüber zufrieden stellen, daß wir in diesem Augenblick außer Stands wären, ihre Dienste zu benützen. Gabriel kroch dem Haufen so nahe als möglich, und überließ es uns seiner Rückkehr in einem Zustand voll Sorge und Angst zu harren. Als er zurückkam, erfuhren wir, daß uns unser Gesicht nicht getäuscht hatte. Es waren noch neun weitere Gefangene vorhanden, die ohne Zweifel dasselbe Schicksal am folgenden Tag zu erfahren hatten; vier von ihnen, erzählte er, wären Comanches, die übrigen fünf Mexicanerinnen, darunter zwei junge Mädchen und drei Weiber.

Die Wilden hatten ohne Zweifel einen Streifzug nach San Miguel oder Taos, den zwei nördlichsten Niederlassungen der Mexicaner, gemacht, welche beide unfern von den Green Mountains (den grünen Bergen) lagen, wohin wir uns selbst zu begeben gedachten. Was konnten wir thun? Wir konnten uns nicht in einen Kampf gegen die Cannibalen einlassen, welche wenigstens hundert Köpfe zählten, und doch vermochten wir auch nicht weg zu gehen, und Männer und Weiber einem grauenhaften Tode und einem Grabe in dem Magen dieser

Digitized by Google

Wilden zu überlassen. Dieser Gedanke war uns unerträglich, und so beschlossen wir zu bleiben und auf einen glücklichen Zufall oder der Vorsehung zu vertrauen. Die Wilden zerstreuten sich nach ihrem scheußlichen Mahle in allen Richtungen auf der Ebene umher, ohne jedoch ihr Lager abzubrechen, wo sie auch ihre Gefangenen unter der Bewachung von zwölf jungen Kriegern zurückließen.

Viele Pläne zur Errettung der Gefangenen kamen zum Vorschlag, aber sie erschienen alle zu phantastisch, um ausgeführt zu werden; endlich begünstigte uns der Zufall, obgleich der Erfolg unserer Unternehmung nicht vollständig war. Drei oder vier Stücke Rothwild galoppirten durch die Prairie, und kamen nicht fünfzig Yards entfernt an dem Lager vorüber. Ein schöner Bock lief in der Richtung gegen uns zu, und zwei von den Indianern, die zur Bewachung zurückgelassen worden, jagten ihm nach. Sie drangen bis in unsere Mitte vor, und standen plötzlich regungslos vor Staunen, als sie Nachbarn fanden, auf die sie nicht gezählt hatten. Wir ließen ihnen indessen keine Zeit, sich von der Ueberraschung zu erholen; unsere Messer und Tomahawks vollführten rasch und stille das Werk des Todes, und wir fühlten dabei wenig Gewissensbisse nach dem Gräßlichen, dessen Zeugen wir am Morgen hatten sein müssen. Ja, wir würden, wo möglich, die ganze Bande im Schlafe getödtet haben, ohne im geringsten mehr darüber zerknirscht zu sein, als wenn wir ein Nest von Klapperschlangen vernichtet hätten.

Dem Rothwild folgte, eine kleine Heerde Büffel. Wir hatten schnell gesattelt, und unsere Pferde hinter einem Gebüsche verborgen, im Falle wir gezwungen werden sollten, unser Leben durch die Flucht zu retten. Nun sahen wir, daß die zehn zurückgebliebenen Indianer, nachdem sie sich zuvor überzeugt, ob ihre Gefangenen fest gebunden wären, zu Fuß der Büffelheerde nachjagten; es befanden sich wirklich nur ungefähr zwölf Pferde

Digitized by Google

bei der ganzen Bande und diese hatten die Anderen weggeritten. Drei von diesen Indianern tödteten wir, ohne die Aufmerksamkeit der Uebrigen auf uns zu ziehen; geschickt jeder Entdeckung vorbeugend, gewann Gabriel das verlassene Lager und löste die Stränge, womit die Gefangenen gebunden waren.

Die mexicanischen Weiber weigerten sich zu fliehen, sie befürchteten, gefangen genommen, und gefoltert zu werden; sie meinten, man wolle sie schonen und nach den Wigwams der Wilden mitnehmen, die, wie wir erfuhren, dem Stamme der Cayugas angehörten. Sie erzählten uns, es wären bereits dreizehn Indianer, aber noch keine weiße Menschen gefressen worden. Die Comanches-Gefangenen bewaffneten sich mit den in dem Lager zurückgelassenen Lanzen, Bogen und Pfeilen und eine Stunde, nachdem die Büffel vorübergezogen, waren nur noch zwei von den zwölf Indianern am Leben. Diese erhoben ein Kriegsgeschrei, um ihre Bande zurückzurufen, als sie endlich entdeckten, daß ihre Kameraden getödtet worden waren.

In diesem Augenblick belebte sich die Prairie mit Büffeln und Jägern; die Cayugas kehrten, eine zweite Heerde vor sich treibend, zu Pferde zurück. Es war keine Zeit zu verlieren, wollten wir unsere Kopfhäute retten; wir gaben eines von unsern Messern (einen in der Wildniß so unentbehrlichen Artikel) den Comanches, und überließen es ihrer eigenen Klugheit und Kenntniß der Oertlichkeiten, wie sie ihr Heil suchen wollten. Wir hatten ihre Talente auch nicht überschäzt, denn wenige Tage später trafen wir sie gesund und wohlbehalten in ihren eigenen Wigwams.

Wir galoppirten so rasch, als unsere Pferde vermochten, fünfzehn Meilen die Schlucht entlang, welche unsere Reise am vorhergehenden Tag gehemmt hatte, und erreichten endlich einen kleinen Teich. Hier tranken wir und unsere Pferde unglaubliche Quantitäten Wasser, und da unsere Lage noch nicht sicher war, so sezten wir

Digitized by Google

unseren Marsch abermals in einem lebhaften Trabe fort. Wir ritten drei bis vier Meilen am Fuße eines Bergabhanges hin, und entdeckten dann was einer Indianer-Fährte ähnlich sah, und in einem Zickzack am Abhang hinaufführte. Dieser Fährte folgten wir und befanden uns bald auf der Höhe des Berges. Wir waren sehr erfreut, als wir hier abermals eine völlig flache Prairie vor uns sahen, die sich so weit als das Auge reichte, ausdehnte, ohne daß ein Baum die Monotonie der Scene unterbrochen hätte.

Wir hielten einen Augenblick stille, um unsere Pferde rasten zu lassen, und beobachteten eine Zeit lang, was in dem Thale vorging, das wir verlassen hatten, und das nun tausend Fuß unter uns lag. Aus der großen Entfernung konnten wir nur bemerken, daß Alles in Bewegung war, und wir hielten es für das Angemessenste, wenn wir so viel als möglich Raum zwischen uns und den Cayugas lassen würden. Wir hatten nur wenig Zeit gehabt, uns mit den befreiten Comanches zu besprechen, aber so viel hatten wir doch von ihnen herausbekommen, daß wir uns in der rechten Richtung befanden, und nicht mehr viele Tagreisen von dem Orte unserer Bestimmung entfernt waren.

In dem Augenblick, als wir unsere Pferde bestiegen, war wieder Alles ruhig im Thale unten. Es war in der That ein liebliches Panorama, und wenn wir es von unserem Standpunkt aus betrachteten, so konnten wir kaum glauben, daß ein paar Stunden früher eine so schauderhafte Tragödie dort aufgeführt worden war. Gemildert durch die Entfernung, herrschte unten eine Stille, welche nie unterbrochen worden zu sein schien. Der dunkelbraune Saum der Gebüsche an den Seiten der verschiedenen Bäche unterbrach zu angenehmer Abwechselung die ausgedehnten Flächen von lebhaftem Grün. Zuweilen nur auf einen Silberfaden beschränkt, traten die Gewässer des Flusses plötzlich durch eine Wendung

Digitized by Google

vor das Auge, und verloren sich wieder vor dem Blicke unter dem reichen Laubwerk an den Ufern.

Wir sezten unsere Reise fort und entdeckten gegen Abend einen großen Bären innerhalb einer Meile von uns; Roche entfernte sich schleunigst und trieb das Thier, als er seine andere Seite gewonnen hatte, gerade gegen mich zu. Eine Pistole spannend ritt ich eine kleine Strecke vorwärts dem Bären entgegenzukommen, und war, als ich eben vorsichtig auf den nur noch acht Yards von mir entfernten Bären zielen wollte, nicht wenig erstaunt, ihn einen Purzelbaum machen und mit seinen Hinterbeinen ausschlagen zu sehen. Unbemerkt von mir war Gabriel in der entgegengesezten Seite von meinem Pferd hinzugeschlichen und hatte das Thier mit dem Lasso gefangen, eben als ich den Drücker meiner Pistole zurückziehen wollte; Braun machte sich bald vom Lasso los, und stürzte auf Roche zu, der ihn mit einem einzigen Schuß unter das Ohr niederschmetterte.

Gabriel und ich gingen voraus, um eine Ruhestätte für die Nacht auszusuchen, und ließen unseren Freund zurück, der das Fleisch ausschneiden wollte; aber wir waren keine halbe Meile fortgewandert, als unsere Schritte plözlich durch einen gähnenden Abgrund oder Schlund von ein paar hundert Yards Breite und gewiß sechs hundert Fuß Tiefe gehemmt wurden. Die Ränder waren hier beinahe senkrecht und von den Seiten ragten scharfe Felsen hervor; nur an einzelnen Stellen erhoben sich majestätische Cedern. Wir ritten über eine Meile den Rand entlang, da wir aber bemerkten, daß es zu spät war, um einen Uebergang zu finden, so lagerten wir uns in einer kleinen Höhle unter einer Gruppe von Cedern. Bald vereinigte sich Roche wieder mit uns, und wir hatten dem Bären ein treffliches Mahl zu verdanken.

Die ungeheure Schlucht hatte beinahe eine gerade Richtung von Norden zu Süden, und wir gewahrten, daß der Strom, oder vielmehr Sturzbach unter uns ersterem Punkte zulief. Am nächsten Morgen beschloßen

Digitized by Google

wir unsere Schritte nordwärts zu lenken, und wir waren kaum ein paar Meilen marschirt, als wir breite, in südwestlicher Richtung laufende Büffel- und Indianer-Fährten erblickten, und nachdem wir noch eine kleine Strecke zurückgelegt hatten, fanden wir noch andere, die mehr nach Westen zogen. Genöthigt uns in einer gewissen Entfernung von dem Schlunde zu halten, um einige in denselben ausmündende Vertiefungen und die verschiedenen von der Schlucht selbst gebildeten Ellbogen zu vermeiden, erreichten wir gegen Mittag eine sehr breite Fährte, welche direkt gegen Westen lief; dieser folgten wir und fanden, als wir zum Hauptschlunde gelangten, daß sie zu der einzigen Stelle führte, wo einige Chance vorhanden war, hinüberzukommen. Hier fanden wir auch die zahllosen von allen Richtungen kommenden Fährten vereinigt — ein deutlicher Beweis, daß wir entweder hier hinüberdringen, oder viele langweilige Meilen außerhalb unserer Route reisen mußten.

Wir stiegen von unseren Pferden ab, schauten in den gähnenden Schlund vor uns, und der erste Eindruck sagte uns, der Uebergang wäre völlig unausführbar. Daß Büffel, Mustangs und wahrscheinlich auch indianische Pferde hier passirt waren, unterlag keinem Zweifel, denn ein Zickzackpfad zog sich an den felsigen und abschüßigen Seiten hinab; aber unsere drei Pferde waren nicht gewöhnt, an Abstürzen hinabzugleiten oder solche zu erklettern, und sie wichen zitternd zurück, als wir sie an den Rand des Abgrundes führten.

Nach vielen vergeblichen Versuchen vermochte ich endlich mein Pferd, den Pfad einzuschlagen; die anderen folgten. An einigen Stellen gingen sie scharf die Kanten der Felsen entlang, wo sie ein falscher Tritt mehre hundert Fuß tief augenblicklich in des Todes Rachen gestürzt hätte; an anderen waren sie genöthigt, beinahe senkrechte Pässe hinabzugleiten. Gabriels Pferd wurde stark aufgerieben, aber nach einer Stunde schwerer An-

Digitized by Google

strengung erreichten wir die Tiefe ohne irgend eine bedeutende Verletzung.

Hier blieben wir ein paar Stunden, um unsere müden Thiere ausruhen zu lassen, und die auf die entgegengesezte Seite leitende Fährte aufzusuchen. Diese fanden wir auch, und unter großen Mühseligkeiten gelang es uns die Höhe zu erklimmen, wo wir uns abermals auf einer glatten, ebenen Prairie befanden. Zurückschauend schauderte ich beim Anblick des schrecklichen Schluades, den wir so glücklich passirt hatten, und hielt es für ein wahres Wunder, daß wir mit heiler Haut davon gekommen waren; aber kurze Zeit nachher überzeugte ich mich, daß die Heldenthat, die wir so eben vollbracht, ein reines Nichts war.

Nachdem wir unsere Roße abermals hatten rasten lassen, sezten wir die Reise über die traurige Prairie fort. Es war in keiner Richtung auch nur ein Baum oder Busch zu sehen. Ein grüner Teppich von kurzem Gras breitete sich ohne die geringste Unterbrechung für das Auge über die weite Scene aus.

Die Leute mögen von der Einsamkeit der Wälder so viel sprechen, als sie wollen — die Bäume bilden eine Gesellschaft, die man auf der Prairie gänzlich vermißt. In der Prairie mit ihren oceanartigen Grauswogungen, ähnlich der weiten See ohne Landmarken, fühlt der Reisende den beklemmenden Eindruck der Einsamkeit, hier fühlt er sich, als wäre er nicht in der Welt, und doch auch nicht außerhalb derselben; hier findet er kein Merkmal, keine Spur, die ihm sagen würde, daß es vor ihm oder hinter ihm Länder gebe, wo Millionen von seinem eigenen Geschlecht leben und sich bewegen. In der Prairie fühlt der Mensch wirklich, daß er allein ist.

Wir ritten lebhaft vorwärts bis Sonnenuntergang und lagerten uns sodann neben einem kleinen Wasserloch, das sich in einer Aushöhlung der Prairie gebildet hatte. Die Mustangs sowohl, als das Roth-

Digitized by Google

wild und die Antilopen hatten diesen Theil der Prairie verlassen, ohne Zweifel weggetrieben durch den Wassermangel. Während unserer Reise durch diese so traurige Wüste hatten wir es nur zufälligen Regengüssen zu verdanken, daß wir einem sonst unvermeidlichen Tode entgingen, denn selbst die ungeheuern Schlünde enthielten keim Wasser, wenn sie nicht zeitenweise etwas Zufluß durch den Regen bekamen.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Glänzend und wolkenlos brach der Morgen an; die Sonne hob sich in ihrer ganzen Majestät vom Horizont empor. Nachdem wir unsere Pferde gesattelt hatten, sezten wir unsere Reise in nordöstlicher Richtung fort; aber wir hatten kaum sechs Meilen zurückgelegt, als wir an einen ungeheuern Spalt oder Schlund in der Erde kamen, der durch seine Tiefe bei weitem denjenigen übertraf, den wir unter so großen Mühseligkeiten passirt hatten. Wir wurden sein Dasein gar nicht gewahr, bis wir unmittelbar auf seinem Rande standen, und der Anblick eines, Alles, was wir bis daher gesehen, an Großartigkeit weit übersteigenden, Schauspiels auf uns einbrach. Kein Baum oder Busch, kein Umriß irgend einer Art bezeichnete seine Lage; mächtig waren wir von Staunen und Verwunderung ergriffen, als wir in Ruhe unseres Wegs ziehen wollten, und urplötzlich den gähnenden Abgrund erschauten.

Die Tiefe des Schlunds mußte wenigstens tausend Fuß, seine Breite drei bis vier hundert Yards betragen, und an der Stelle, wo wir zuerst dazu gelangten, waren seine Seiten beinahe senkrecht. Alle drei fühlten wir einen krankhaften Anfall von Schwindel, als wir gerade in die Eingeweide der Erde hinabschauten. Nur ein grüner Fleck unten erfrischte das Auge einigermaaßen,

Digitized by Google

und ein Wasserstrom, bald sichtbar, bald verborgen hinter einem schweren Felsen, brauste und schäumte die Tiefe entlang. Ungeheuere Mauern, Säulen und, an gewissen Stellen wenigstens, scheinbare Bogen füllten den Schlund, ohne Zweifel gebildet durch das Wasser, aber so vollkommen der Form nach, daß wir kaum glauben konnten, die Hände von Menschen oder Geistern seien nicht bei Erbauung derselben beschäftigt gewesen. Die seit Jahrhunderten auf die weite Prairie herabfallenden Regen haben hier ein Reservoir gefunden, und durch ihr Unterhöhlen der verschiedenen Erd- und Steinarten sind diese seltsamen, phantastischen Figuren entstanden.

Ehe wir den Schlund erreichten, hatten wir viele breite Fährten überschritten, die ein wenig mehr westwärts führten, als der Weg, den wir eingeschlagen, und wir waren nun auf einmal überzeugt, daß alle in einem Pfade zusammenliefen, der unfern von uns zu finden sein mußte. In dieser Voraussetzung täuschten wir uns nicht, ein Ritt von einer halben Stunde brachte uns auf eine breite Straße, den Durchgang seit vielen Jahren für Millionen von Indianern, Büffeln und Mustangs. So gefahrvoll auch der Abschuß erschien, so wußten wir doch, daß kein anderer bei der Hand wäre. Mein Pferd wurde wieder an die Spitze gestellt, während die zwei anderen folgten. So bald der schmale, durch viele Wendungen sich am Absturz hinziehende Pfad einmal betreten war, durfte man nicht mehr an die Möglichkeit, zurückzukehren, denken, und unsere beinahe toll gewordenen Thiere langten endlich in der Tiefe an.

Mehre große Steine hatten sich während dieses furchtbaren Hinabsteigens unter unseren Füßen losgemacht; sie sprangen, schmetterten und donnerten die abschüssigen Seiten hinab und schlugen mit furchtbarem Gekrache im Grunde tief unter uns auf.

Wir fanden einen laufenden Bach in der Tiefe, und an seiner entgegengesetzten Seite ein romantisches Thälchen, bedeckt mit kurzem Gras und ein paar zerstreuten

Digitized by Google

Baumwollenbäumen. Ein starkes Indianercorps hatte an dieser Stelle ein paar Tage zuvor sich gelagert; die verbrannten Aeste an den Bäumen und andere Merkmale zeigten deutlich, daß sie hier gerastet. Auch wir machten ein paar Stunden Halt, um unseren Pferden Gelegenheit zum Grasen und Ausruhen zu gönnen. Den nach der Prairie auf der entgegengesetzten Seite führenden Pfad entdeckten wir in kleiner Entfernung über uns gegen Süden.

Als wir den Schlund entlang wanderten, erfaßte uns die größte Bewunderung beim Anblick der seltsamen phantastischen Figuren, welche durch die Auswaschungen des Wassers zur Regenzeit entstanden waren. An einigen Orten standen vollkommene Mauern aus röthlichem Thon gebildet; unter anderen Localitäten hätte man unmöglich anders glauben können, als sie seien durch Menschenhände erbaut worden. Die Schichten, aus welchen diese Mauern bestanden, waren regelmäßig weit, hart und liefen senkrecht ab, und wo der weichere Sand, der sie umgeben hatte, weggewaschen war, da blieb die Schicht doch zurück und stand an einigen Stellen hundert Fuß hoch und drei bis vierhundert lang.

Da und dort erblickten wir Säulen von solcher architektonischer Regelmäßigkeit, und von so reiner Größe in ihren Formen, daß wir ganz in Bewunderung versunken waren. An andern Stellen waren die Brustwehren von Forts sichtbar, und dann wieder die dräuenden Thürme eines mächtigen Schlosses aus alter Zeit. Gewaltige Pfeiler, dem Anscheine nach Trümmer eines großartigen, einst für den Dienst der Religion oder für den Glanz der Königswürde errichteten Gebäudes lagen zerstreut umher; Regelmäßigkeit und vollkommene Zeichnung waren seltsam vermischt mit Trümmern und Unordnung, und alles dieses hatte die Natur gethan. Man hat den Niagara für eine ihrer wildesten Launen gehalten; aber der Niagara sinkt zur Bedeutungslosigkeit herab, verglichen mit der Großartigkeit dieses furchtbaren Schlundes.

Digitized by Google

Meine Einbildung führte mich nach Theben, Palmyra und den Felsen von Edom zurück, und ich konnte nicht umhin, mir zu denken, ich wandere unter ihren Trümmern umher.

Unser Ausgang aus diesem Schlunde ward nur mit Ueberwindung der größten Schwierigkeiten bewerkstelligt. Wir waren genöthigt, unsere Flinten und Sattelranzen in den Händen zu tragen, und einen steilen Abhang hinaufkletternd, stieß Roche's Pferd mit der Schulter an einen hervorragenden Felsen und wurde fünfzehn bis zwanzig Fuß tief hinab auf seinen Rücken geworfen. Wir dachten, es müßte durch den Fall getödtet werden; aber sonderbarer Weise stand es sogleich wieder auf, schüttelte sich und kletterte zum zweiten Mal mit günstigerem Erfolg hinauf. Das gute Thier war nicht im geringsten beschädigt worden.

Vor Abend standen wir an unserem Ziele, nachdem wir fünf bis sechs Stunden mit dem Uebergang durch diesen Schlund zugebracht hatten. Abermals befanden wir uns auf der Fläche der Prairie, und als wir nach ein paar hundert Yards zurückschauten, so war kein Zeichen mehr von dem ungeheuren Spalt sichtbar. Die Wüste, welche wir jezt durchreisten, erstreckte sich wenigstens auf zweihundert und fünfzig Meilen, und die zwei erwähnten Schlünde sind die Reservoirs und zugleich die Abzugskanäle für die heftigen Regengüsse, die während der nassen Jahreszeit darauf fallen.

Diese Prairie ist unzweifelbar eine der größten in der Welt, und der Schlund steht ganz im Verhältniß zum Umfang der Prairie. Bei Sonnenuntergang kamen wir zu einem Wasserloch, wo wir uns für die Nacht lagerten. Um diese Zeit entbehrten wir bereits aller Lebensmittel, und unsere Qualen nahmen ihren Anfang.

Am nächsten Tag sezten wir unsere Reise bereits unter starken Mahnungen des Hungers fort. Auf dem Marsch sahen wir kleine Heerden Rothwild und Antilopen, welche ohne Zweifel durch den lezten Regen nach d.n

Digitized by Google

Bächen gelockt worden waren, und gegen Abend erspähten wir auch einen Haufen Mustangs. Sie waren alle äusserst scheu, und obgleich wir unsere Flinten nach ihnen abfeuerten, so hatte doch kein Schuß günstigen Erfolg. Am Abend lagerten wir uns an einem Wasserloch, das zwar eine Fläche von ein paar Morgen einnahm, aber sehr seicht war. Große Flüge von spanischen Brachschnepfen, eine der schmackhaftesten Gattungen von Zugvögeln, schwebten über unsern Häuptern hin. Hätte ich eine Doppelflinte und Schrot besessen, so könnten wir wenigstens ein gutes Mahl bekommen haben, aber ich hatte nur meine schwere Büchse, Bogen und Pfeile, und wir waren genöthigt, uns ohne Abendbrod schlafen zu legen.

Ungefähr um zwei Uhr am nächsten Morgen sattelten wir, und sezten unsere Reise immer noch in einer nordöstlichen Richtung fort. Als wir die Wakoes verließen, glaubten wir nicht über hundert Meilen von dem Comanche-Lager entfernt zu sein. Aber wir hatten bereits mehr als eine solche Strecke zurückgelegt, und befanden uns immer noch auf der unermeßlichen Prairie. Uns aus diesem zweifelhaften Zustande zu befreien, vorwärts zu kommen, um uns Proviant zu verschaffen, kurz irgend einen bestimmten Ort zu erreichen, war nun der einzige Gegenstand unserer Sorgfalt, und wir trieben die Pferde an, in der Hoffnung auf baldige Erlösung.

Unsere Thiere hatten indessen noch weniger gelitten, als wir, denn das Gras in der Prairie war gut gewesen; aber der nun im höchsten Maaß beschleunigte Marsch und der äußerst beschwerliche Uebergang über die Schlünde fingen an, auf sie zu wirken. Bei Sonnenaufgang hielten wir in der Nähe eines kleinen Teiches an, um unseren Pferden Ruhe und eine Futterstunde zu gönnen.

Während wir auf den Boden ausgestreckt lagen, bemerkten wir eine große Antilope, die sich uns näherte, bald stille stand, bald ein paar Schritte vorwärts ging, und offenbar forschte, wer oder vielmehr was wir sein

Digitized by Google

möchten. Ihre Neugierde kostete sie ihr Leben; mit einem wohlgezielten Schuß streckte sie Gabriel nieder, und nur ein Mensch, der mit dem Hungertode gerungen, vermöchte unser Entzücken begreifen. Wir kochten den besten Theil des Thiers, nahmen ein vortreffliches Mittagsmahl ein und sezten uns dann wieder in Bewegung.

Noch drei Tage lang hatten wir dasselbe trübselige Schauspiel einer endlosen Prairie vor uns. Nicht ein Zeichen war sichtbar, daß wir uns dem Ende näherten. Wir ritten rasch vorwärts bis zum Nachmittag des dritten Tages; da bemerkten wir einen dunkeln Fleck anderthalb Meilen von uns entfernt. Anfangs hielten wir es für einen niedrigen Busch, aber als wir allmälig näher kamen, gewann es mehr das Aussehen eines Felsen, obgleich nichts dieser Art, seitdem wir die Prairie betreten, die Felsen in den Schlünden ausgenommen, uns in den Blick gekommen war.

„Ein Büffel!“ rief Roche, dessen scharfes Auge das Geheimniß bald durchdrang; „ein Büffel, er liegt und schläft.“ Hier war nun wieder Hoffnung auf ein gutes Mahl, und wir fühlten unseren Muth auf's Neue gestählt. Gabriel ging zu Fuß voraus, mit der Büchse in der Faust, in der Hoffnung, dem Thiere nahe genug kommen zu können, um ihm eine Wunde beizubringen, während Roche und ich alle Vorkehrungen zur Jagd trafen. Wir entledigten unsere Pferde jedes Pfunds überflüssiger Last, und machten uns zu einem Jagen auf, das durch das Andenken an unsere jüngsten Hungerqualen doppelt erregend für uns sein mußte.

Eine Meile jenseits der Lagerstätte des Büffels erhob sich der Boden allmälig; wie das Erdreich dort beschaffen war, wußten wir nicht. Roche kroch bis auf hundert und fünfzig Yards zu dem Thiere hinan, das nun sich zu bewegen und Zeichen einer unbehaglichen Empfindung zu geben anfing. Gabriel schoß nach ihm; offenbar getroffen stand der Büffel auf, schlug sich mit seinem langen Schweif an die Hüften und schaute einen Augen-

Digitized by Google

blick forschend umher. Ich behauptete immer noch meine Stellung ein paar hundert Yards von Gabriel, der mittlerweile seine Flinte wieder geladen hatte. Es folgte ein zweiter Schuß, der Büffel peitschte abermals seine Seiten, und rannte dann, gerade der Sonne entgegen, im schnellsten Galopp davon, augenscheinlich verwundet, aber nicht schwer verlezt.

Roche und ich brachen nun zur Verfolgung auf, dicht neben einander haltend, bis wir die Steigung der entfernten Anhöhe auf der Prairie erreicht hatten; hier überflügelte mein besser beschaffenes Pferd das von Roche, und als ich den Gipfel gewonnen, sah ich den Büffel, ungefähr eine viertel Meile von mir entfernt, immer noch in raschem Galopp begriffen. Die Prairie neigte sich nun stufenweise abwärts, und ich konnte jeden Gegenstand innerhalb fünf Meilen wahrnehmen. Ich sezte meinem Rosse die Sporen ein, und es schoß am Abhang hinab. Einen Blick hinter mich werfend, sah ich, daß Gabriel, oder wenigstens sein Pferd, die Jagd ganz aufgegeben hatte. Die Prairie war vergleichungsweise glatt, und obgleich ich es nicht wagte, mein Pferd zu seiner vollen Eile anzuspornen, so befand ich mich doch bald dem schwerfälligen Thiere zur Seite. Es war ein Bulle der größten Art, und seine funkelnden, unter der zottigen Stirne hervorquellenden Augen zeigten deutlich, daß ihn seine Wunden und die hitzige Verfolgung in die äußerste Wuth versezt hatten.

Der Büffel sah so grimmig aus, daß ich nur mit der größten Mühe mein Pferd ihm auf zwanzig Yards nahe bringen konnte, und als ich eine von meinen Pistolen aus dieser Entfernung abfeuerte, so blieb meine Kugel wirkungslos. Im Verlaufe der Jagd wurde mein Pferd nachgiebiger und williger, seine Pflicht zu thun, und schien sogar bald Interesse an dem aufregenden Kampfe zu gewinnen. Ich ließ es ein wenig zurückweichen, stieß ihm sodann beide Sporen in die Flanken, und

Digitized by Google

mit ein paar Sprüngen war es Seite an Seite drei bis vier Yards von dem wüthenden Thiere.

Ich feuerte nun eine andere Pistole ab, und der Büffel zuckte zusammen, da ihn die Kugel gerade hinter das lange Haar seiner Schulter getroffen hatte. Als ich schoß, war ich in solcher Hast, daß ich mich genöthigt sah, über das Thier quer hinter seinem Kopf wegzusetzen. In diesem Augenblick verlor ich meine Büchse, und es blieb mir nun nichts mehr, als mein Bogen und Pfeile; aber mein ganzes Wesen war dergestalt von der Jagd entflammt, daß ich nicht an ein Aufgeben denken konnte. Noch in voller Eile spannte ich meinen Bogen, sezte meinem Pferde abermals die Sporen ein, es flog dem Büffel zur rechten Seite, und ich begrub meinen Pfeil tief in seine Rippen.

Das Thier schäumte und sprühte jezt vor Wuth und Schmerz. Seine Augen glichen zwei dunkelrothen Feuerkugeln, seine Zunge war herausgestreckt, und sein langer, buschiger Schweif ringelte sich in die Höhe oder schlug wie toll an seine Seiten. Ein wilderes und zugleich erhabeneres Gemälde der Verzweiflung habe ich nie gesehen.

Zu dieser Zeit war mein Pferd ganz meiner Führung anheimgegeben. Es spizte die Ohren nicht mehr aus Furcht, und bäumte sich auch nicht mehr, wenn ich mich dem Ungeheuer nähern wollte, sondern rannte im Gegentheil gerade darauf los, so daß ich das Thier beinahe berühren konnte, während ich den Bogen spannte. Ich hatte noch fünf Pfeile übrig, aber ich beschloß, nicht eher wieder zu schießen, als bis ich sicher wäre, einen edeln Theil zu treffen, und es gelang mir auch endlich, dem Büffel eine tiefe Wunde zwischen der Schulter und den Rippen beizubringen.

In Folge dieser Verwundung sprang die toll gewordene Bestie zurück, und ich flog an ihr vorüber, als sie vergeblich mein Pferd zu durchstoßen und niederzuwerfen suchte. Die Jagd war nun zu Ende, der Büffel hielt

Digitized by Google

inne, und wälzte sich bald völlig hülflos auf dem Boden. Ich hatte ihm gerade mit zwei weiteren Pfeilen den Garaus gemacht, als ich sah, daß ich nicht allein war. Dreißig bis vierzig wohlberittene Indianer schauten mich auf eine beifällige Weise an, als wollten sie mir zu meinem Siege Glück wünschen. Es waren die Comanches, die wir so lange gesucht hatten. Ich machte mich ihnen bekannt, und nahm die Gastfreundschaft in Anspruch, die mir ein Jahr zuvor von ihrem Häuptling, „dem weißen Raben," angeboten worden war. Alle traten zu mir heran und hießen mich auf die freundlichste Weise willkommen. Drei von ihnen ritten sogleich weg, um meine Büchse zu holen und meine Gefährten aufzusuchen, die sich etwa acht bis neun Meilen ostwärts von uns befinden mochten, während ich mit meinen neuen Freunden in ihr, nur ein paar Meilen entferntes, Lager zog. Sie waren auf der Büffeljagd begriffen gewesen, und hatten eben die Anhöhe erreicht, als sie mich und mein Opfer gewahr wurden. Ich und meine zwei Freunde erfreuten uns des besten Empfangs in den Wigwams, obgleich der Häuptling auf einer Expedition abwesend war; als er nach einigen Tagen zurückkehrte, ward ein großes Fest veranstaltet, wobei mehre junge Leute ein improvisirtes Lied auf meine lezte Jagd sangen.

Die Comanches sind eine edle und sehr mächtige Nation. Sie besitzen hunderte von Dörfern, zwischen denen sie das ganze Jahr hindurch umherwandern. Insgesammt sind sie wohl bewaffnet, und marschiren stets in Abtheilungen von Hunderten und sogar von Tausenden. Alle sind thatkräftige und geschickte Reiter, leben hauptsächlich von der Jagd und nähren sich häufig während entfernter Excursionen vom Fleische des Mustang, der im Ganzen, besonders wenn er jung und fett ist, eine sehr angenehme Speise liefert. Einmal im Jahre wird ein großer Rath des ganzen Stammes gehalten; außerdem finden vierteljährige Versammlungen statt, wobei alle wichtige Gegenstände zur Berathung kommen. Lange Zeit

Digitized by Google

sind sie feindselig gegen die Mexicaner gesinnt gewesen, dies ist aber jezt weniger der Fall; ihr Haß hat sich gegen die Yankees und Texianer concentrirt, welche sie als Räuber betrachten. Sie legen sich nicht auf den Ackerbau, wie die Wakoes, aber sie besitzen zahllose Heerden von Hornvieh, Pferden und Schafen, die in den nördlichsten Prairieen weiden, und sind unstreitig eines der wohlhabendsten Völker der Welt. Sie haben einen großen Ueberfluß an Gold, das sie aus der Nachbarschaft der San Seba-Berge erhalten, und selbst sowohl zu Armbändern und Diademen, als auch zu Gebissen für ihre Pferde und zu Zierrathen an den Sätteln verarbeiten. Wie alle vom Shoshone-Stamme, so sind auch sie sehr elegante Reiter, und machen die Thiere durch die Macht von Liebkosungen und gute Behandlung so vertraut und anhänglich, daß ich oft gesehen habe, wie einige von ihnen ihren Herren wie Hunde nachfolgten und sie an den Schultern und Händen beleckten. Die jungen Comanche-Weiber sind außerordentlich reinlich, hübsch und nur leicht broncirt; die Spanier in Andalusien und die Calabresen sind wirklich dunkeler, als sie. Ihre Stimme ist weich und sanft, ihre Bewegungen erscheinen würdevoll und anmuthig; ihre dunkeln Augen flammen, wenn sie aufgeregt werden, sonst sind sie mild und haben einen gewissen Anstrich von Schwermuth; der einzige Fehler, der sich an ihnen finden läßt, besteht darin, daß sie sich etwas zur Beleibtheit neigen, was von einem Mangel an Leibesübung herrühren mag.

Die Comanches sind, wie die übrigen Stämme von der Shoshone-Race, äußerst freigebig. Man kann aus ihren Wigwams sich Gegenstände nach Belieben aussuchen und mitnehmen — Pferde, Häute, Gold, reiche Pelze oder was es sein mag, mit Ausnahme ihrer Waffen und Weiber, die sie zärtlich lieben. Doch sind sie nicht eifersüchtig; sie sind zu genau ihrer eigenen Ueberlegenheit bewußt, um Etwas zu befürchten, und überdies achten sie das schwächere Geschlecht zu sehr, um einen beleidi-

Digitized by Google

genden Verdacht aufkommen zu lassen und zu beherbergen.

Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß alle Stämme, welche einen Grad von Verwandtschaft mit den Shoshones, den Apaches, den Comanches und den Pawnies Loups in Anspruch nehmen, jede ihnen von den Händlern angebotene Art von geistigen Getränken mit Widerwillen zurückgewiesen haben. Sie sagen „Schoba-wapo" (das Feuerwasser) sei der größte Feind der indianischen Race, und die Yankees, zu feig, als Männer gegen die Indianer zu kämpfen, haben dieses furchtbare Gift erfunden, um sie ohne Gefahr zu vernichten.

„Wir haßten einst die Spanier und Watchinangoes (Mexicaner)," sagen sie, „aber sie waren ehrenwerthe Männer in Vergleichung mit den Dieben von Texas. Wer unter den Spaniern focht, that es als Krieger, und sie hatten Gesetze, welche die Menschen mit dem Tode bestraften, die dieses Gift den Indianern gaben oder verkauften."

Folge dieser Enthaltsamkeit von Branntwein ist, daß die westlichen Nationen rasch zunehmen und emporkommen, während im Gegentheil die östlichen, in naher Berührung mit den Yankees stehenden, Stämme allmälig verschwinden. Der Sioux, der Osage, der Winnebego und andere Stämme haben einen äußerst grausamen Charakter; sie geben keine Gnade, und jedes Mittel, mag es auch auf dem schändlichsten Verrathe beruhen, ist ihnen willkommen, gelingt es ihnen, einen Feind damit zu besiegen. Nicht so steht es bei den Indianern westlich von dem Rocky Mountains (von dem Felsgebirge). In ihnen lebt ein Geist der Ritterlichkeit, der sie abhält, irgend einen ungerechten Vortheil zu benützen.

Schon oben habe ich bemerkt, daß ein Indianer nie seine Büchse auf einen Feind abfeuern wird, der nur mit Lanze, Bogen und Pfeilen bewaffnet ist; thut er es aber dennoch in der Hitze, so wird er seinen Scalp nicht nehmen, da es ihn immer an die Tödtung eines wehr-

Digitized by Google

losen Feindes erinnern müßte. Einzelnkämpfe mit den Feinden werden wie die Turniere in den alten Tagen behandelt. Zwei Indianer rennen mit ihren gewogenen Lanzen in vollem Laufe gegen einander an; gleich geschickt fangen sie auf ihren Schilden den Stoß auf; dann drehen sie sich ringsum und salutiren gegenseitig, als Zeichen der Achtung eines muthigen Gegners vor dem andern.

Solche Fälle kommen täglich vor, aber die Europäer wollen nicht daran glauben, denn sie leben der eiteln Ansicht, sie allein besitzen „le sentiment du chaveleresque et du beau;" außerdem sind sie gewohnt, so viele furchtbare Erzählungen über die von den Wilden verübten Metzeleien zu lesen, daß die Idee einer Rothhaut in ihrem Geiste immer mit dem Bilde von glühenden Pfählen und langsamer Folter verknüpft ist. Das ist ein Irrthum und zwar ein sehr trauriger; wollte Gott, unsere hochcivilisirten europäischen Nationen hätten nicht mehr Grausamkeiten zu verantworten, als sich die zahlreichen tapferen Stämme vom westlichen Amerika haben zu Schulden kommen lassen.

Ich war gegenwärtig, als ein militärisches Corps von Fort Bent, am Arkansas, ankam, um Geschenke anzubieten und dem Comanche-Rath Friedensvorschläge zu machen. Der Commandeur hielt eine lange Rede, wonach er, ich weiß nicht wie viele hundert Gallonen Branntwein anbot. Einer von den alten Häuptlingen hatte nicht die Geduld, ihn länger anzuhören, und sprang ganz entrüstet auf. Man nannte ihn Auku-wonze-zee, das heißt: „überaus alt."

„Stille!" rief er, „sprich nicht mehr, doppelzüngiger Apoſh-ton-ehoc (Yankee). Warum kamst Du, Falschherziger, um Deine trügerischen Worte in die Ohren meiner jungen Männer strömen zu lassen? Du sagst, Du kommest des Friedens wegen, und bietest uns Gift an? Stille Apoſh-ton-ehoc, laß mich nicht mehr von Dir hören, denn ich bin ein alter Mann, und nun, da bereits

Digitized by Google

ein Fuß von mir in den glücklichen Gefilden der Unsterblichkeit steht, schmerzt es mich, denken zu müssen, daß ich mein Volk in der Nähe einer Nation von Lügnern zurücklasse. Eine Friedensbotschaft? Bietet die Schlange dem Eichhörnchen Frieden an, wenn sie es mit dem Gifte ihres furchtbaren Blickes tödtet? Sagt der Indianer zum Biber, er komme, ihm Frieden anzubieten, wenn er ihm seine Fallen legt? Nein, nur ein Oposh-ton-ehoc oder ein Kish-emok-comho-anac (das Thier, welches sich betrinkt und lügt, der Texianer) kann so schändlich lügen; doch nie eine Rothhaut, nicht einmal ein weibischer Watchinangoe, oder ein stolzer Shakanah (ein Engländer), und eben so wenig ein Mahamate-kosh ehoj (offenherziger, freigebiger Franzose)."

„Sei also, stille, Mann mit der Zunge der Schlange, mit dem Herz der Hirschkuh und der Bosheit des Scorpions; denn ich und die Meinigen verachten Dich und die Deinigen. Doch fürchte nicht, wir möchten Dich nicht im Frieden ziehen lassen, ein Comanche ist zu edel, um die weiße Fahne nicht zu achten, selbst wenn sie ein Wolf oder ein Fuchs trägt. Bis Sonnenuntergang magst Du speisen, aber allein, rauchen, aber nicht aus unseren Calumets; in zwei oder drei Hütten ausruhen, denn wir können sie nach der Verunreinigung verbrennen, und dann abreisen, und Deinem Volke sagen, daß der Comanche, insoferne er nur eine Zunge und eine Natur besitzt, weder mit einem Oposh-ton-ehoc sprechen, noch sich mit ihm verständigen kann."

„Nimm Deine Geschenke zurück; meine jungen Männer wollen keines derselben haben, denn sie können nichts annehmen, es sei denn von einem Freund — und wenn Du ihre Füße betrachtest, so wirst Du sehen, daß ihre Schuhe, ihre Beinkleider, und sogar ihre Zäume aus dem Haare Deines Volkes, vielleicht sogar Deiner Brüder geflochten sind. Nimm Dein Shoba-wapo (Feuerwasser) und gib es Deinen Kriegern zu trinken, damit sie sich rasen und wie die Schweine taumeln sehen mögen. Stille

Digitized by Google

und fort mit Dir; unsere Weiber werden Dir eine Meile auf der Fährte folgen, um das Gras zu verbrennen, das Dein Fuß in der Nähe unseres Dorfes niedergetreten hat. Weg mit Euch allen, jezt und auf ewig. Ich habe es gesagt."

Das Corps der Amerikaner war stark und wohl bewaffnet, und einen Augenblick, einen einzigen Augenblick sah es aus, als ob sie, durch diese bittern Vorwürfe tief verwundet, fechten und sterben wollten, um die Beleidigung zu rächen; aber es war nur ein vorübergehendes Gefühl, denn sie hatten ihre Befehle und entfernten sich verhöhnt und gedemüthigt. Vielleicht flüsterte ihnen auch eine innere Stimme zu, daß sie Schmach und Erniedrigung verdient hatten; vielleicht machte der Contrast ihres Benehmens mit dem der Wilden bessere Gefühle rege, welche lange in ihnen geschlummert hatten, und sie waren nun mit sich selbst und ihrer gehäßigen Politik unzufrieden.

Unter diesen Umständen zogen sie in der Stille ab, und der Lezte der Linie war bereits am Horizont verschwunden, als die Indianer noch nicht die Entrüstung unterdrücken konnten, welche die Fremden in ihrem Innern angefacht hatten. Doch die Tage vergingen, und mit ihnen verschwand die Erinnerung an diesen Vorfall. Später kam ich zufällig am Arkansas mit dem Obersten zusammen, der jenes Corps commandirt hatte; er hatte einen seltsamen Bericht von seiner Sendung gegeben, und als mir die erwähnten Thatsachen so verdreht zu Ohren kamen, so konnte ich nicht umhin, mir die Worte von Auku-wonze-zee zu wiederholen: „Der Oposh-ton-ehoc ist ein doppelzüngiger Lügner."

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Eines Morgens wurden Gabriel, Roche und ich in die Rathshütte berufen; hier trafen wir die vier Comanches,

Digitized by Google

die wir ein paar Tage vorher gerettet hatten. Es würde mir schwer werden, aus ihrer glühenden Sprache die warmen Ausdrücke ihrer Freundschaft und Dankbarkeit zu übertragen. Wir erfuhren von ihnen, daß sie vor der Rückkehr der Cayugas von der Prairie sich in Erdspalten verborgen hatten; mit Einbruch der Nacht gelang es ihnen, drei Pferde zu fangen und ihre Flucht zu bewerkstelligen. Beim Uebergang über den großen Schlund hatten sie die alte rothe Schärpe von Roche gefunden, die sie auch vorbrachten, doch mit der Bitte um Erlaubniß, sie als ein Andenken von ihren bleichen Brüdern behalten zu dürfen. Wir drückten uns die Hände und wechselten die Pfeifen. Wie edel und warm ist doch ein Indianer in seinen Gefühlen!

In der Hütte bemerkten wir auch unsern Freund aus früheren Tagen, Opishka-Koaki (den weißen Raben), aber da er eben im Begriff war, eine Rede an die Versammlung zu halten, so enthielten wir uns der Erneuerung unserer Bekanntschaft, und richteten unsere ganze Aufmerksamkeit auf die beginnende Verhandlung. Nach den gewöhnlichen Ceremonien begann Opishka-Koaki:

„Krieger, ich freue mich, daß Ihr meine Botschaft so schnell begriffen habt, aber wann wendet ein Comanche seinen Rücken, wenn er die rothe Farbe von seinem Häuptling empfängt? Nie. Ich habe Euch zum Kriege berufen und Ihr seid gekommen; das ist gut. Aber, obgleich ich ein Häuptling bin, so bin ich doch auch ein Mensch. Ich kann mich täuschen; ich kann zuweilen einen schlimmen Pfad einschlagen. Ich will nichts thun, nichts versuchen, ohne die Gedanken meiner braven Krieger zu kennen. Hört mich also an!“

„Es lebt unter der Sonne eine Nation, deren Männer Feiglinge sind. Sie greifen nie einen Feind an, als wenn er ihnen den Rücken bietet, oder wenn sie hundert gegen Einen zählen. Diese Nation kriecht auf der Prairie an den großen Schlünden umher; sie lebt von Aas, und besitzt keine andern Pferde, als die, welche sie den hirsch-

Digitized by Google

herzigen Watchinangoes stiehlt. Kennen meine Krieger ein solches Volk? Sie mögen sprechen! Ich höre."

In einem Augenblick riefen hundert Stimmen den Namen der Cayugas.

„Ich weiß es," fuhr der Häuptling fort; „es gibt nur ein solches Volk mit rother Haut; meine Krieger sind scharfsichtig, sie können sich nicht täuschen. Nun, wir Comanches nehmen so wenig den Scalp von einem Cayuga, als von einem Igel; wir stoßen sie mit dem Fuß aus dem Wege, wenn sie unsern Pfad durchkreuzen; das ist Alles. Hört mich, meine Braven, und vertraut mir, wenn ich auch seltsame Worte spreche; diese Würmer haben geglaubt, wenn wir sie nicht als Kröten und Scorpione getödtet, so sei dies nur unterblieben, weil wir ihr Gift gefürchtet haben. Tausend Cayugas haben unter Anderem auch acht Comanches gefangen genommen; sie haben vier von ihnen gefressen, sie würden Alle gefressen haben, aber die Braven retteten sich durch die Flucht; sie sind hier anwesend. Nun, ist ein unreiner Cayuga das geeignete Grab für den Körper eines Comanche-Kriegers? Nein! Ich lese die Antwort in Euren glühenden Augen. Was sollen wir thun? Sollen wir sie züchtigen und ihre Gerippe den Krähen und Wölfen überlassen? Was sagen meine Krieger? Sie mögen sprechen! Ich höre."

Alle schwiegen, obgleich ihre Gefühle augenscheinlich in heftiger Aufregung begriffen waren. Endlich erhob sich ein alter Häuptling und sprach zu Opishka:

„Großer Häuptling, warum hast Du gefragt? Kann ein Comanche und Krieger auf mehr, als eine Art gesinnt sein? Schau sie an! Siehst Du nicht in ihre Herzen? Bemerkst Du nicht, wie rasch das Blut in ihren Adern rinnt? Warum fragen? Ich sage es; Du weißt wohl, ihres Herzens Stimme ist nur das Echo der Deinigen. Sage nur ein Wort, sage: „Laßt uns gegen die Cayugas ziehen!" Deine Krieger werden antworten: „Wir sind bereit; zeige uns den Pfad!" Häuptling einer mäch-

Digitized by Google

tigen Nation, Du hast meine Stimme gehört, und in meiner Stimme vernimmt man die tausend Stimmen Deiner tausend Krieger."

Opishka-Koaki erhob sich abermals: „Ich wußte es, aber ich mußte es hören, denn es thut meinem Herzen wohl; es macht mich stolz, so vielen muthigen Kriegern zu gebieten. Morgen brechen wir auf, und werden die Cayugas bis in ihre tiefsten Höhlen verfolgen. Ich habe es gesagt."

Dann erzählten die vier geretteten Gefangenen, wie man sie ergriffen, und welche Qualen sie hatten ausstehen müssen. Sie sprachen von ihren unglücklichen Gefährten und deren schauderhaftem Schicksal, das sie wohl getheilt haben würden, wären sie nicht durch den Muth von drei bleichfarbigen Brüdern befreit worden, welche fünf Cayugas tödteten und ihre Bande durchschnitten; sie selbst tödteten weitere fünf von ihren feigen Feinden, und waren sodann entkommen; aber bis auf diesen Tag, sagten sie, hätten sie keine Gelegenheit gehabt ihrem Stamme von der Tapferkeit und dem Edelmuth der drei Bleichgesichter zu erzählen.

Bei dieser Mittheilung schauten uns alle Krieger, jung und alt, an, als wären sie uns zu persönlichem Danke verpflichtet, und sie würden wohl insgesammt herbeigekommen sein, um uns die Hände zu drücken, hätte sie nicht die Achtung vor den unverletzbaren Gesetzen der Rathshütte abgehalten, welche auch die geringste Störung der Ordnung verbieten. Wahrscheinlich war die Scene schon vorher durch den vortrefflichen Häuptling vorbereitet worden, der uns bei seinen Kriegern unter günstigen Umständen einführen wollte. Er winkte mit der Hand, um die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen und fuhr also fort:

„Es sind zwölf Monate, oder wohl mehr, als ich Owato Wanisha und seinen Brüdern begegnete. Er ist ein Häuptling der mächtigen Shoshones, welche unsere Großväter sind, weit, weit gegen Sonnenuntergang,

Digitized by Google

jenseits der hohen Berge. Seine zwei Brüder sind große Krieger von mächtigen Nationen, weit im Osten, jenseits der Sioux, der Chippewas, jenseits der Oposh-tonehoc (der Amerikaner,) sogar jenseits der tiefen Salzwasser. Einer ist ein „Shakanah“ (Engländer) der Andere ein „Naimewa“ von den „Maha-mote-kosh-ehoj (ein Verbannter von den Franzosen.) Sie sind gut und sind tapfer. Sie haben Weisheit gelernt von den „Macota Konayas“ (Priestern), und Owato Wanisha versteht es starke Festungen zu bauen, die er besser zu vertheidigen vermag, als die Watchinangoes die ihrigen vertheidigten. Ich habe ihn und seine Brüder eingeladen, zu uns zu kommen, um den Büffel unserer Prairieen zu kosten, unsere Pferde zu reiten, und den Calumet der Freundschaft zu rauchen. Sie sind gekommen und werden bleiben, bis wir selbst zu dem breiten, steinigen Flusse (zum Colorado des Westen) gehen. Sie sind gekommen; sie sind unsere Gäste; das Beste, über das wir zu gebieten haben, ist bereits ihr Eigenthum; doch sie sind Häuptlinge und Krieger. Ein Häuptling ist überall ein Häuptling. Wir müssen sie als Häuptlinge behandeln, und sie eine Kriegerbande für sich auswählen lassen, die ihnen folgen soll, bis sie von uns gehen.

„Ihr habt gehört, was unsere Kundschafter sagten; sie würden von den Cayugas gefressen worden sein, wären unsere Gäste nicht gewesen, die nicht nur das Leben von vier Menschen — das ist noch nichts — sondern die Ehre des Stammes bewahrten. Ich brauche nicht mehr zu sagen; ich kenne meine jungen Männer; ich kenne meine Krieger; ich weiß, sie werden die Fremden als Häuptlinge und Brüder lieben. Ich habe es gesagt.“

Nach diesen Worten ging er langsam aus der Hütte, welche auch alsbald alle Uebrigen verließen, um sich nach einem grünen Rasen vor dem Dorfe zu begeben. Hier ward uns von den vornehmsten Häuptlingen und Kriegern des Stammes ein verschwenderisches Mittagsmahl gegeben, wonach man uns in ein neues Zelt

Digitized by Google

geleitete, das für uns mitten auf dem Hauptplatz errichtet worden war. An den Pfosten vor dem Zelte fanden wir auch sechs prachtvolle Pferde mit reichen Schabraken angebunden; es waren Geschenke der Häuptlinge. Ein paar Schritte vor der Thüre hing an vier Pfosten ein ungeheuerer Schild, worauf ein Biber, der Kopf eines Adlers und die Klauen eines Bären gemalt waren. Das erste Emblem für mich, das zweite für Gabriel, und das dritte für Roche. Wir dankten auf das Verbindlichste unseren freigebigen Gastfreunden und zogen uns, um zu ruhen, in unsere elegante, reich ausgestattete Wohnung zurück.

Am nächsten Morgen erwachten wir zu rechter Zeit, um Zeugen des feierlichen Aufbruchs zu sein; ein Kriegs-Corps erwartete bereits zu Pferd den Häuptling. Am Fuße unseres Schildes lagen hundert Lanzen, deren Eigenthümer der Familie und Verwandtschaft der Indianer angehörten, die wir aus den Händen der Cayugas befreit hatten. Nach ein paar Minuten erschienen die Eigenthümer der Waffen auf dem Platze, gut beritten und ausgerüstet, um sich uns zur Verfügung zu stellen. Wir konnten von unserer Autorität keinen besseren Gebrauch machen, als wenn wir uns mit unseren Freunden auf ihrem Zuge vereinigten; und als der Häuptling, von den Aeltesten des Stammes umgeben, erschien, trat Gabriel vor und sprach:

„Häuptling und weise Männer einer braven Nation, Ihr schenkt uns ein Zutrauen, das uns stolz machen muß. Dem Owato Wanisha mag es vielleicht gebühren, denn er ist mächtig in seinem Stamm; aber ich und der Shakanah sind keine Häuptlinge. Wir wollen Euere Gunst nicht ablehnen, aber wir müssen sie verdienen. Der junge Biber wird im Dorfe bleiben, um die Weisheit Eurer alten Männer zu erfaßen, aber der Adler und der Bär müssen und werden Euch auf Eurem Zuge begleiten. Ihr habt ihnen brave Krieger gegeben,

Digitized by Google

die es verschmähen würden, zu Hause zu bleiben; wir folgen Euch."

Dieser Vorschlag ward mit schmeichelhaftem Zuruf angenommen, und das muthige Heer verließ bald nachher das Dorf, um seine Rache-Sendung zu vollführen.

Die Cayugas waren vor diesem Zuge ein mächtiger Stamm, von dem wenig oder nichts geschrieben oder bekannt geworden ist. In ihren Gebräuchen und in ihrer Lebensweise, gleichen sie den, durch die Pockenkrankheit ausgerotteten, Club-Indianern des Colorado. Sie führten ein Prairie-Wanderleben, waren aber in der Regel zu feig, um wacker zu kämpfen, und zu unerfahren in der Jagd, um sich, selbst inmitten der Fülle, mit des Lebens Gemächlichkeiten zu umgeben. Wie die Clubs sind sie Cannibalen, obgleich sie, wie ich vermuthe, keine weiße Menschen fressen dürften. Sie besitzen nur wenige Pferde, und diese müssen sie sich durch Diebstahl verschaffen, denn fortwährend vom Hunger heimgesucht entbehren sie der Mittel zum Aufziehen, und verzehren die Fohlen, ehe sie ihnen nützlich werden können.

Ihre Ländereien liegen in der Nähe der großen Gabel des Rio-Puerco, 35° Br. und 165° L. von Greenwich. Die ganze Nation besitzt nicht über ein halbes Dutzend Flinten, und es ist die Mehrzahl mit Keulen, Bogen und Pfeilen bewaffnet. Einige alte Comanches haben mich versichert, im Cayuga-Lande sei feines Gold im Ueberfluß zu finden.

Während ich, die Rückkehr des Zuges erwartend, bei den Comanches wohnte, begegnete mir ein Unfall, der mir hätte das Leben kosten können. Ich hatte gehört in einem Bache etwa zwanzig Meilen von dem Dorfe entfernt seien viele schöne Barsche zu fischen; dieß lockte mich, und ich ritt an den bezeichneten Ort, in der Absicht, die Nacht daselbst zuzubringen. Ich nahm eine Büffelhaut, eine Decke und eine zinnerne Tasse mit mir, und langte zwei Stunden vor Sonnenuntergang an dem Bache an.

Digitized by Google

Da das Wetter einige Zeit trocken gewesen war so konnte ich keine Würmer finden, und wollte einen Vogel oder sonst ein kleines Thier tödten, dessen Fleisch mir als Lockspeise dienen sollte. Doch ich gewahrte auch keinen Vogel und beschloß ein Kaninchen oder einen Frosch zu suchen. Um Zeit zu ersparen, zündete ich Feuer an, sezte mein Wasser darüber, um es sieden zu lassen, breitete Haut und Decke aus, legte meinen Satiel als Kissen zurecht, und ging dann, um die Lockspeise und zugleich Sassafras zum Thee zu holen.

Während ich mich um Sassafras umschaute, bemerkte ich ein Nest auf einer kleinen Eiche unferne vom Bach. Ich kletterte hinauf, um die Jungen auszunehmen, erhielt auch wirklich zwei, schob sie in meine Jacke, und schaute um mich her, um zu sehen, wo ich auf den Boden springen sollte. Nach vielen Wendungen hing ich mich mit den Händen an einen Ast, und ließ mich herabfallen. Mein linker Fuß kam flach auf den Boden zu stehen, aber unter der weichen Sohle meines rechten Mocassin fühlte ich etwas Lebendiges sich heben oder wälzen. Mit einem Blick bemerkte ich, daß mein Fuß auf dem Leibe einer großen Klapperschlange stand, die sich mit dem Kopf so eben unter der Ferse vordrängte.

Von einer sehr peinlichen Ueberraschung ergriffen stand ich regungslos. Das Reptil arbeitete sich frei, wand sich rings um mein Bein und biß mich beinahe in einer Sekunde zwei bis dreimal. Der scharfe Schmerz, den mir die eingedrückten Zähne verursachten, brachte mich wieder zum Bewußtsein, und obgleich ich mich überzeugt fühlte, daß ich verloren war, so beschloß ich doch, daß auch mein Mörder sterben sollte. Mit meinem Messer zerschnitt ich seinen Leib in hundert Stücke; ging dann traurig und niedergeschlagen weg, und sezte mich auf meine Decke in der Nähe des Feuers.

Wie rasch und stürmisch trieben sich die Gedanken in meinem Innern! So jung zu sterben und solch'

Digitized by Google

einen Hunde-Tod! Mein Geist kehrte zurück zu den glücklichen Scenen meiner frühsten Jugend, als ich noch eine Mutter hatte, und so lustig spielte unter den goldenen Trauben des sonnigen Frankreichs, und als ich später mit meinem Vater das heilige Land, Aegypten und Italien durchwanderte. Ich gedachte auch der Shoshones, meiner Freunde Roche und Gabriel, und seufzte aus tiefer Brust. Eine moralische Agonie hatte sich meiner bemächtigt; denn der physische Schmerz war größten Theils gewichen, und mein Bein durch Lähmung beinahe gefühllos geworden.

Die Sonne ging unter und die lezten rothen Tinten ihrer verschwindenden Glorie erinnerten mich daran, wie bald meine Sonne untergehen würde; schwere, heiße Thränen überwältigten mich, denn ich war jung, sehr jung, und ich konnte den Muth und die Resignation nicht mit Gewalt in mir hervorrufen, um gelassen eines so gräßlichen Todes zu sterben. Wäre ich auf dem Schlachtfeld an der Spitze meiner Shoshones, das Kriegsgeschrei erhebend, verwundet worden, so würde ich mich wenig darob gegrämt haben; aber so, wie ein Hund! Es war schrecklich! Und ich ließ mein Haupt auf meine Kniee sinken, und überdachte, wie viele Stunden ich noch zu leben hätte.

Aus dieser Erstarrung ward ich durch mein armes Pferd erweckt, das ganz geschäftig meine Ohren leckte. Das getreue Thier ahnete etwas Schlimmes, denn ich pflegte zu einer solchen Zeit spanische Lieder oder einen italienischen Kriegsgesang anzustimmen. Sonnenuntergang war auch die Stunde, wo ich es puzte und tätschelte. Das gescheite Pferd wußte, daß ich litt, und zeigte mir auf seine Weise, daß es an meinem Kummer Antheil nahm. Mein Wasser siedete auf dem Feuer, und sein Zischen schien eine Stimme zu sein, die sich hörbar machte, um meine düstere Gedanken abzulenken. „Oh, siede, zische, brause, verdampfe," rief ich, „was kümmere ich mich jezt um Wasser und Thee!"

Digitized by Google

Kaum hatte ich diese Worte ausgesprochen, als bei raschem Wenden des Kopfes meine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand vor mir gezogen wurde, und ein Strahl der Hoffnung meinen niedergebeugten Geist durchzuckte; dicht an meinen Füßen erschaute ich fünf bis sechs Stängel von Klapperschlangen-Meisterkraut. Ich kannte die Pflanze wohl, hatte aber bisher nicht an ihre Eigenschaften geglaubt. Oft hatte ich die Indianer von ihren Heilkräften sprechen hören, doch ich war immer ungläubig geblieben. „Ein Ertrinkender greift nach jedem Strohhalm.“ Mit großer Anstrengung war ich endlich im Stande mich auf meine Beine zu stellen, und entfernte mich, um mein Messer zu holen, das ich bei der todten Schlange gelassen hatte, und fing sofort an, zwei oder drei von den Wurzeln mit aller Energie der Verzweiflung auszugraben.

Diese Wurzeln zerschnitt ich in dünne Schnitze, und warf sie in das siedende Wasser. Bald war ein dunkelgrünes Decoct bereitet, das ich verschluckte; es war offenbar ein kräftiges Alcali, stark geschwängert mit einem Terpentin-Geschmack. Dann schnitt ich meine Schuhe auf, denn mein Fuß war bereits zu seinem doppelten Umfang angeschwollen, wusch die Wunden mit ein paar Tropfen der Flüssigkeit, kaute einige von den Schnitzen, legte sie als Kräuterpflaster (erweichenden Umschlag) auf und umband dieses mit meiner Schärpe und meinem Sacktuch. Dann sezte ich noch mehr Wasser auf das Feuer, trank eine halbe Stunde später noch eine Pinte von dem bittern Decoct, und hüllte mich in meinen Mantel. In weniger als einer Minute nach dem zweiten Tranke wirbelte mir das Gehirn, und es bemeisterte sich meiner ein seltsamer Schwindel, dem ein mächtiger Schweiß folgte, und bald darauf war Alles in der Finsterniß völliger Bewußtlosigkeit versunken.

Am nächsten Morgen ward ich durch mein Pferd erweckt, das abermals an mir leckte; es wunderte sich wohl, daß ich so lange schlief. Mein Kopf schmerzte

mich furchtbar, und ich bemerkte, daß die brennenden Sonnenstrahlen schon seit zwei Stunden mein unbedecktes Gesicht mit ihrer ganzen Gluth übergossen hatten. Es bedurfte einiger Zeit, ehe ich meine Gedanken sammeln, und mir klar machen konnte, wo ich mich befand. Endlich kam die Erinnerung an das furchtbare Ereigniß vom vorhergehenden Abend in meinem Geiste zum Durchbruch, und ich bedauerte, daß ich nicht während der Bewußtlosigkeit gestorben war; denn ich hielt die Schwäche, die ich in meinen Gliedern fühlte, für eine Wirkung des Giftes und glaubte, furchtbar langsamen Todesqualen unterliegen zu müssen. Aber die ganze Natur um mich her erschien in einem lächelnden Gewande; Tausende von Vögeln sangen ihr Morgenconcert, und in geringer Entfernung erinnerte mich das sanfte Gemurmel des Baches an meinen maaßlosen Durst. Ach! wohl hat der italienisch Barde gesungen:

„Nessun maggior dolore
Che riccordarsi del tempo felice
Nella miseria." Dante.

Als ich so lag und über meine Hülflosigkeit nachgedacht, schwoll mein Herz abermals, und meine Thränen flossen in Strömen. Der Durst verlieh mir indessen den Muth, den die Frische und Schönheit der Natur mir nicht einzuflößen im Stande gewesen waren. Ich wollte versuchen aufzustehen und mir etwas Wasser zu holen; doch zuerst strich ich langsam am Dickbein hinab, um das Kniee zu befühlen; ich dachte durch die Entzündung müßte es so dick, als mein Leib geworden sein. Meine Hand erreichte das Kniee, und eine plötzliche Empfindung ergriff mich mit solcher Gewalt, daß mein Herz zu schlagen aufhörte. Freude kann äußerst peinvoll sein, denn ich fühlte einen Schmerz in meinem Innern, als hätte man mir einen Dolch in meine Brust gestoßen. Als ich meinen Finger über das Kniee hinlaufen ließ, war es ganz frei von aller Entzündung und völlig unversehrt. Die Reaction war wieder eingetreten.

Digitized by Google

Ah, dachte ich, es ist Alles am Knöchel; wie kann ich davon kommen? Ist dieses Gift nicht ein tödtliches? Ich wagte es nicht, meine Decke wegzunehmen und weitere Untersuchungen anzustellen; schwächer und immer schwächer werdend, bedeckte ich abermals mein Haupt, um zu schlafen.

Ich schlief, und als ich nun erwachte, fühlte ich mich etwas gestärkt, obgleich Lippen und Zunge ganz vertrocknet waren. Jezt erinnerte ich mich wieder jedes Gegenstandes; da ich meinen Knöchel nicht mit der Hand erreichen konnte, so zog ich das Knie auf, und nahm Schärpe und Meisterkraut-Pflaster ab. Mein Taschentuch war voll von einem grünen, klebrigen Stoff, und die Wunden sahen ganz rein aus. Die Freude gab mir Kraft, ich ging an den Bach, trank nach Herzensgelüste, und wusch mich. Aber ich fühlte mich immer noch von heftigem Fieber durchschauert; und obgleich ich von den unmittelbaren Wirkungen des Giftes befreit war, so wußte ich doch, daß ich noch zu leiden hatte. Dem Himmel für die Erhaltung meines Lebens dankend, sattelte ich meinen treuen Gefährten, hüllte mich fest in meine Büffelhaut und ritt nach dem Comanche-Lager. Meine Sinne verließen mich, ehe ich daselbst ankam. Man fand mich am Boden und mein Pferd stand neben mir.

Fünfzehn Tage später erwachte ich als ein schwaches und abgezehrtes Wesen zu neuem Bewußtseyn. Während dieser ganzen Zeit hatte mich das Delirium einer gefahrvollen Hirnentzündung nicht verlassen, und der Engel des Todes stand unabläßig, seines Opfers harrend, zu meinem Haupte. Ein Sonnenstich scheint sich meinen übrigen Unfällen beigesellt zu haben.

Als mein Geist wieder in die alten Fugen zurückkehrte, so mußte ich staunen, Gabriel und Roche an meiner Seite zu sehen; die Expedition war zurückgekehrt, die Cayugas-Dörfer waren verbrannt und beinahe alle ihre Krieger getödtet worden; die Ueberlebenden hatten

Digitized by Google

einen Zufluchtsort in den Erdspalten, oder in den, nur ihnen allein bekannten, Gebirgspässen gesucht. Auch hatte man zwei von den mexicanischen Mädchen gerettet; was aus den anderen geworden, vermochten sie nicht anzugeben.

Die wohlwollende Sorgfalt meiner Freunde und der kräftigende Einfluß eines herrlichen Klimas stellten meine Gesundheit in Vergleichung mit dem, was ich ausgestanden, bald wieder her, aber es währte lange, bis ich stark genug war, zu reiten und zu den alten Uebungen zurückzukehren. Während dieser Zeit machte Gabriel häufig Ausflüge nach den südlichen und sogar den mexicanischen Niederlassungen; bei der Rückkehr von seiner lezten Streiferei brachte er eine Nachricht mit, welche die Indianer veranlaßte, für dieses Jahr auf die Jagd Verzicht zu leisten, und zu Hause zu bleiben. General Lamar hatten einen nicht nur verrätherischen, sondern auch allem Völkerrecht zuwiderlaufenden Plan ausgeheckt. Doch was ließ sich von einem Volke erwarten, daß seine, unter der Sanction der weißen Fahne auf seine eigene Einladung, erscheinende Gäste ermordete? Ich erinnere an die Niedermetzelung der Comanche-Häuptlinge in San Antonio.

Der Präsident von Mexico, Bustamente, beabsichtigte die Feindseligkeiten mit Texas einzustellen. Die Texianer hatten Gesandte abgeschickt, um eine Anerkennung und einen Allianz- und Freundschaftsvertrag mit anderen Nationen zu negoziren; Hamilton war in ihrem Auftrage nach London gereist, um das Cabinet von St. James zu bitten, es möchte ihnen seinen mächtigen Einfluß angedeihen lassen und die Anerkennung von Texas durch Mexico bewirken; und während diese Unterhandlungen noch schwebten, und der Friede mit Mexico noch in Kraft bestand, bezweckte Lamar, aller Treue und Ehre hohnsprechend, Santa-Fe und alle nördlichen mexicanischen Provinzen zu erobern, zu welchen Ende insgeheim Vorkehrungen zu einer Expedition getroffen wurden, welche

Digitized by Google

unter der Maske einer Handels-Karavane den niederträchtigen Plan in das Werk zu setzen hatte. Da diese Expedition durch das Gebiet der Comanches ziehen sollte, denen sie die schutzlos zurückgelassenen Dörfer u. s. w. geplündert und die Weiber und Kinder gemordet haben würden, so sahen sich die Comanches bewogen, ihr Lager abzubrechen, und so schnell als möglich nach Hause zu kehren.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Während meiner Wiederherstellung ward aus meinem Zelte, oder vielmehr aus dem Rasen vor demselben, eine Art von allgemeinem Divan, wo die Krieger und Aeltesten des Stammes sich versammelten, um zu rauchen und seltsame Geschichten aus vergangenen Tagen zu erzählen. Einige derselben kamen mir besonders schön vor, und ich will sie daher dem Leser mittheilen. Ein alter Häuptling fing also an:

„Ich will Euch die Geschichte von Skhote-nah-Pishuan, oder dem Feuer-Boote erzählen, als ich es zum ersten Male sah. Seitdem ist das Gras in den Prairieen fünfzigmal abgestorben, und ich bin schwach und alt geworden; denn ich war ein Krieger und viele Scalpe habe ich mir geholt, an den östlichen Ufern der Sabine. Damals waren die in der Prairie lebenden Bleichgesichter noch gut; wir bekämpften sie, weil wir Feinde waren, aber sie stahlen nie Etwas von uns, und wir eben so wenig von ihnen.

Wohl, um diese Zeit waren wir einst im Frühjahr auf der Büffeljagd. Die Caddoes, jezt ein kleiner Stamm von ausgehungerten Hunden, waren damals eine reiche und mächtige Nation, und ihr Gebiet erstreckte sich von den Cross Timbers bis zu dem Gewässer des großen

Digitized by Google

Stromes, im Osten, aber sie waren Spieler und Trunkenbolde; sie verkauften alle ihre Pelze für das Shobawapo (Feuerwasser) und kehrten nach ihren Dörfern zurück, um ihre Weiber zu vergiften, und Thiere aus ihren Kindern zu machen. Bald hatten sie nichts mehr zu verkaufen, und da sie nun nicht ohne das Shobawapo sein konnten, so fingen sie an zu stehlen. Sie stahlen Pferde und Ochsen von den Bleichgesichtern und sagten: „die Comanches haben es gethan.“ Brachten sie Trappers oder Reisende um, so gingen sie nach einem Fort der Yankees und sagten zu ihnen: „Geht zu den Wigwams der Comanches und Ihr werdet die Scalpe Euerer Freunde an langen Pfählen hängen sehen.“ Aber wir kümmerten uns nicht darum, denn wir wußten, daß es gelogen war.

„Es verging lange Zeit, als der böse Geist der Caddoes diesen zuflüsterten, sie sollten in die Dörfer der Comanches gehen, während sie auf der Jagd abwesend wären, und mitnehmen, was sie finden könnten. Sie machten es so und begaben sich wie Füchse und Eulen bei Nacht auf den Kriegspfad. Als sie daselbst ankamen, fanden sie nichts als Squaws, alte Männer und kleine Kinder. Doch kämpften diese wacker, und viele Caddoes wurden getödtet, ehe sie ihre Hütten verließen. Sie fanden uns bald in den Jagd-Revieren auf, und unser großer Häuptling gab mir Befehl mit fünfhundern Kriegern aufzubrechen, und nicht mehr zurückzukehren, bis die Caddoes keine Heimath mehr hätten, und wandern müßten, wie Hirsche und hungrige Wölfe auf der offenen Prairie.

Ich folgte ihrer Spur, verbrannte ihre großen Dörfer in den Cross Timbers und sezte ihnen in die Sümpfe und Rohrgebüsche nach, wo sie sich unter den langen Eidechsen des Wassers (Alligators) verbargen. Doch wir holten sie wieder ein, und sie flüchteten sich über die Sabine, um Schutz unter den Yankees zu suchen, wo sie ein anderes Dorf besaßen, das ihr größtes und reichstes

Digitized by Google

war. Wir folgten ihnen und gerade am Ufer ihres Flusses, obgleich tausend Meilen von unserem Lande entfernt, da wo die Wasser durch den Thon des Bodens gefärbt sind, lagerten wir uns rings um ihre Wigwams her, und schickten uns zum Hauptschlage an.

„Es war in der düsteren Jahreszeit, wo es Tag und Nacht regnet; der Fluß war hoch angeschwollen, die Erde feucht, und unsere jungen Krieger schauerten selbst unter ihren Decken. Es wurde Abend und ferne im Süden, über einer der Windungen des Stromes, sah ich einen dicken weißen Rauch wie eine schlanke, hohe Fichte unter den Wolken aufsteigen, und ich schaute mit angestrengten Sinnen in dieser Richtung. Es kam gegen uns, und als sich der Himmel in Finsterniß hüllte, und die Nacht hereinbrach, zeigten Feuerfunken den Fortschritt der seltsamen Erscheinung. Bald hörte man ein Geräusch, ähnlich dem, wenn die Berge durch die bösen Geister erschüttert werden; die Töne waren furchtbar, feierlich und regelmäßig, wie die Schläge eines Kriegerherzens; zuweilen durchschnitt ein scharfer, schriller Schrei die Luft, und erweckte andere gräßlichen Stimmen im Walde.

Es kam, und Hirsche, Panther, Bären stürzten mitten durch uns, toll und blind vor dem furchtbaren Unbekannten fliehend. Es kam, es flog, näher und näher, bis wir es ganz deutlich sahen, mit seinen zwei weiten Mäulern, welche Feuer spieen, wie die brennenden Berge im Westen. Es regnete in Strömen, und doch sahen wir Alles. Es war wie ein großer Fisch gestaltet, wie ein Kanoe, und seine Seiten hatten viele Augen voll glänzenden Lichtes, wie die Gestirne am mitternächtlichen Horizont.

Ich sah Niemand bei dem Ungeheuer; es war allein und durchschnitt das Wasser weit ausspritzend mit seinen Armen, seinen Beinen oder auch seinen Floßen. Oben auf dem Ungeheuer war eine Art von viereckiger Hütte; einmal glaubte ich darin einen Mann zu sehen, aber es

Digitized by Google

war nur eine Einbildung, oder vielleicht die Seele des Dinges, die aus ihrem Verstecke auf eine Beute lauerte, um darnach zu greifen. Zum Glücke war es dunkel, sehr dunkel, und da wir uns in einer Höhle am Ufer befanden, so konnten wir nicht bemerkt werden, und das furchtbare Ding zog vorüber.

Die Caddoes stießen ein lautes Geschrei der Todesangst aus, und der Muth in ihren Herzen war zu einem Nichts zusammengeschmolzen. Wir sagten nichts, denn wir waren Comanches und Krieger, doch übermannte mich ein seltsames Gefühl, und ich war an meinen Platz gefesselt. Ein Mensch ist nur ein Mensch, und selbst eine Rothhaut kann nicht gegen einen Geist kämpfen. Doch das Geschrei der Caddoes erschreckte das Ungeheuer, seine Flanken öffneten sich und schoßen einige schauerhafte Anim Tekis (Donner) auf das Dorf. Ich hörte das Krachen der Holzstämme, das Bersten der Häute, womit ihre Hütten bedeckt waren, und als der Rauch verschwunden, blieb ein Pulver-Geruch zurück. Das Ungeheuer war weit, weit fort, und keine Spur von ihm zurückgeblieben, außer dem Wehklagen der Verwundeten und dem Jammergeheule der Squaws unter den Caddoes.

„Ich und meine jungen Männer waren bald unserer Sinne wieder mächtig; wir drangen in das Dorf, verbrannten Alles und tödteten die Krieger. Sie fochten nicht, sie wehrten sich nicht, aber da sie Diebe waren, so vernichteten wir sie. Hienach kehrten wir in unsere Dörfer zurück, Jeder von uns mit vielen Scalpen, und seit dieser Zeit sind die Caddoes nie mehr eine Nation gewesen; sie wandern vom Norden nach dem Süden, vom Osten nach dem Westen; sie haben Barracken aus Baumrinde gemacht, oder sie nehmen ihren Aufenthalt in den Höhlen der Prairie-Hunde mit den Eulen und den Schlangen; aber sie besitzen keine Hütten, keine Wigwams, keine Dörfer. So mag es allen Feinden unserer Nation ergehen.“

Digitized by Google

Dieß ist eine historische Thatsache. Das Dampfboot Beaver (Biber) machte seine erste Untersuchungsfahrt auf dem Red River, etliche achtzig Meilen oberhalb der französischen Niederlassung von Nachitochy, gerade zur selben Zeit, wo die Comanches das lezte Caddoe-Dorf am Ufer des Red River angriffen. Diese armen Wilden kreischten vor Schrecken, als die seltsame Masse so vor ihnen vorüberzog, und entweder von muthwilliger Grausamkeit oder von Furcht vor einem Ueberfall angetrieben, feuerte das Boot vier mit Traubenschuß geladene Kanonen auf das Dorf ab, von dem die Vorüberfahrenden nicht hundert Yards entfernt waren.

Folgendes ist die Erzählung von Ereignissen, die sich in den Zeiten von Mosh Kohta (Büffel), einem großen Häuptling vor etwa hundert Jahren zugetragen haben, als der unglückliche La Salle an der Küste von Texas Schiffbruch litt, während er die Mündung des Mississippi aufzufinden trachtete. Solche Erinnerungen findet man sehr häufig unter den großen Prairie-Stämmen; sie tragen nicht selten einen wahrhaft Ossianischen Typus an sich, und werden jeden Abend während des Monats Februar erzählt, wenn die „Göttlichen" und die Aeltesten der Nation die jungen Männer in den Traditionen früherer Tage unterweisen.

„Es war zur Zeit eines Häuptlings, eines großen Häuptlings, eines starken, klugen und weisen, eines Häuptlings von vielen kühnen Thaten, sein Name war Mosh Kohta.

„Es ist eine lange Weile her! Keine Bleichgesichter wohnten in dem Lande des Ueberflusses (Uebersetzung des indianischen Wortes Texas); unsere Ahnherren hatten es so eben vom Großen Geiste erhalten und waren von Sonnenuntergang über die hohen Berge gekommen, um davon Besitz zu ergreifen. Wir waren eine große Nation, wir sind es noch, wir sind es stets gewesen, und werden es immer sein. In jenen Zeiten war unser Stamm auch die westlichen Gestade des Mississippi-Stromes entlang ausgebreitet, denn noch kein Bleichgesicht hatte

Digitized by Google

sich dort angesiedelt. Wir waren ein großes Volk, beherrscht von einem mächtigen Häuptling; die Erde, die Bäume, die Flüsse und die Lüfte kannten seinen Namen. Giebt es eine Stelle auf den Bergen oder in den Prairieen, wo der Name Mosh Kohta's nicht ausgesprochen oder gepriesen worden wäre?"

„Um diese Zeit trieb ein seltsames kriegerisches Volk von den Bleichgesichtern seine großen Kanoes unsere Küsten im Süden entlang, und sie landeten Alle am Gestade wohlbewaffnet mit dicken Kanonen und langen Büchsen, aber sie hatten nichts zu essen. Dieß waren die Nahamate-koshehoj (Franzosen); ihr Häuptling war ein guter Mann, ein Krieger und ein großer Reisender; er war von der nördlichen Gebieten der Alonquins aufgebrochen, um über die Salzwasser in ferne Länder zu reisen, und viele gute Dinge zurückzubringen, deren die Rothhäute bedurften — warme Decken, um darauf zu schlafen, Steine, um Feuer zu schlagen, Aexte, um Bäume zu fällen und Messer, um den Bären und den Büffeln die Haut abzuziehen. Er war ein guter Mann und geliebt von den Indianern, denn sie waren auch gut, und gute Menschen lieben sich immer gegenseitig.

„Er traf mit Mosh Kohta zusammen; unsere Krieger kämpften nicht gegen die Fremden, denn sie waren hungerig, und ihre Stimmen hatten einen sanften Klang; sie waren auch ihrer zu Wenige, um gefürchtet zu werden, obgleich ihr Muth im Mißgeschick groß zu sein schien, obgleich sie inmitten ihres Leiden lachten und sangen. Wir gaben ihnen Lebensmittel und halfen ihnen aus dem Wasser die Planken ihres großen Kanoe herausnehmen, und den ersten Wigwam bauen, den die Bleichgesichter in Texas bewohnt haben. Zwei Monate verweilten sie und jagten den Büffel mit unseren jungen Männern, bis endlich ihr Häuptling und seine tapfersten Krieger auf einigen von unseren kleinen Kanoes abzogen, um nachzusehen, ob sie dem Ufer gegen Sonnenaufgang folgend nicht in den großen Strom einlaufen könnten.

Digitized by Google

Der Häuptling blieb vier Monate weg, und als er zurückkehrte, hatte er die Hälfte seiner Mannschaft durch Krankheit, Hunger und Stravatzen verloren; doch Mosh Kohta hieß ihn nicht verzweifeln; der große Häuptling versprach den Bleichgesichtern, sie im Frühjahr zu dem großen Strome zu führen, und wir lebten noch mehre Monate Alle beisammen, wie Tapfere und Brüder immer thun sollten. Damals erhielten die Comanches zum Erstenmal einige von ihren Flinten und Messern. War es gut, war es schlimm? Wer weiß es? Tödteten doch Lanze und Pfeile so viele Büffel, als Blei und schwarzer Staub (Pulver), und die Weiber wußten die Haut eines Hirsches oder eines Bibers ohne Messer abzuziehen. Wie sie es machten, weiß jezt Keiner mehr, aber sie machten es, obgleich sie die scharfen Messer der Bleichgesichter noch nicht gesehen hatten.

„Es war indessen kurz vor der Zeit, da viele von den Fremden überdrüssig wurden der langen Entfernung von ihren Wigwams; ihr Häuptling schaute jeden Morgen Stunden lang gegen Sonnenaufgang, als könnten die Augen seiner Seele die Unermeßlichkeit der Prairieen durchblicken; er wurde düster, wie ein Mann von finsteren Thaten (ein Arzt), und trat eines Tages mit der Hälfte seiner Mannschaft eine Landreise über die Prairieen, Sümpfe und Flüsse an, so sehr fürchtete er, ferne von seiner Hütte sterben zu müssen. Und doch starb er nicht durch Krankheit, nicht durch Hunger, sondern unter dem Messer eines anderen Bleichgesichtes, und er war der Erste aus fremden Ländern, dessen Beine unbegraben in der Wüste bleichten. Oft flüstert der Abendwind seinen Namen über die Anhöhen auf den südlichen Ebenen hin, denn er war ein braver Mann, und er ruht nun ohne Zweifel bei seinem großen Manitou.“

„Nun wohl, er ging fort. Um diese Zeit gab es Büffel und Rothwild in Menge, und die Männer zogen fröhlich ihres Wegs bis sie den Fluß von vielen Gabeln (Trinity River) erreichten, denn sie wußten, daß sie jeder

Digitized by Google

Tag näher und näher zu den Festen ihres Volkes brachte, obgleich es noch ein langer, langer Weg war. Der Bleichgesicht-Häuptling hatte einen Sohn bei sich, einen edeln, schönen, kräftigen Jüngling; die Comanches liebten ihn. Mosh Kohta hatte ihm den Rath gegeben, zwei von seinen eigenen Kriegern nicht zu trauen, aber er war jung und hochherzig, unfähig einer Schlechtigkeit oder feigen Tücke; er wollte in Anderen dergleichen nicht argwöhnen, und besonders nicht unter den Männern seiner Farbe und Nation, die seine Mühseligkeiten, seine Gefahren, seine Sorgen und seine Freuden getheilt hatten.

„Diese zwei Menschen nun, von denen der große Häuptling gesprochen hatte, waren Menschen voll arger Begierden; es stachelte sie der Ehrgeiz und sie glaubten, wenn sie den Häuptling und seinen Sohn tödteten, so müßte ihnen der Oberbefehl über die Mannschaft zufallen. Eines Abends als sie alle das Freundschaftsmahl verzehrten, hörte man ein Geschrei — und eine Mordthat war begangen worden. Die anderen Krieger sprangen auf, sie sahen den Häuptling todt auf dem Boden ausgestreckt; die zwei Krieger kamen ihnen entgegen; die Rache war schnell — schnell, wie die des Panthers; die beiden schlechten Krieger wurden getödtet.

„Dann entspann sich ein heftiger Kampf unter der Bande der Bleichgesichter, wobei viele erschlagen wurden, aber der junge Mann und einige andere Brave entkamen ihren Feinden und erreichten nach zwei Monaten Arkansas, wo sie ihre Freunde und einige Mokota Conayas (Priester, Schwarzröcke) fanden. Die Uebrigen von der Bande, die uns verlassen und ihren Häuptling getödtet hatten, zertraten unsere Vorfahren wie Würmer, denn sie waren giftig und böse. Die andere Hälfte der Bleichgesichter, die in ihren hölzernen Wigwams zurückgeblieben waren, folgten unserem Stamme nach unseren großen Dörfern, wurden Comanches und nahmen Weiber. Ihre Kinder und Kindeskinder haben

Digitized by Google

eine gute und tapfere Nation gebildet; sie sind bleicher, als die Comanches, aber ihr Herz ist dasselbe; und sie kommen oft in den Jagdrevieren mit unseren Jägern zusammen, nehmen am Mahle Theil und vertragen sich wie Brüder. Dieß ist die Nation der Wakoes, nicht ferne im Süden. Aber wer kennt die Wakoes, nicht? Kinder können nach ihren gastlichen Hütten gehen."

Diese Episode ist historisch. In den ersten Monaten des Jahres 1684 verließen vier Schiffe mit zweihundert und achzig Personen La Rochelle in Frankreich, um Colonien am Mississippi zu gründen. Die Expedition ward von La Salle befehligt, der seinen Neffen Moranget mit sich nahm. Nach einem Aufenthalt von zwei Jahren in St. Domingo, lief die Expedition, nachdem sie die Mississippi verfehlt hatte, in der Bai von Matagorda ein, wo sie Schiffbruch litt. „Hier," sagt Baywoft in seiner Geschichte von Amerika, „schickten sich die Colonisten an, mit Holz, das man in einem inländischen Wald gefällt und eine Meile weit über das Prairie-Gras geschleppt hatte, ein Wohngebäude zu errichten, wobei La Salle der Baumeister war, und beim Zimmern der Balken, Zapfen und Zapfenlöcher selbst Hand anlegte.

Dieß ist die Niederlassung, welche Texas zu einem Theil von Louisiana machte. La Salle gedachte den Mississippi in Kanoes der Indianer aufzusuchen, die sich freundschaftlich gegen ihn bewiesen hatten, und nach einer Abwesenheit von vier Monaten kehrte er mit einem Verluste von dreißig Mann in Lumpen zurück; den „unseligen Fluß" zu finden, war ihm abermals mißlungen. Der beredte amerikanische Geschichtschreiber ertheilt ihm einen edeln Charakter. Er sagt; „bei seiner Rückkehr erfuhr La Salle, daß eine Meuterei unter seinen Leuten ausgebrochen war, und daß sie einen Theil der Vorräthe der Colonie vernichtet hatten. Himmel und Erde schienen sich gegen ihn verschworen zu haben; und mit der riesigen Energie eines unbeugsamen Willens, nachdem

Digitized by Google

seine Hoffnungen auf Glück und Ruhe verloren, nachdem seine Colonie bis auf hundert Menschen zusammengeschmolzen, unter denen die Unzufriedenheit verbrecherische Pläne erzeugt hatte — ohne einen Europäer näher, als den Pamucofluß, ohne einen Franzosen näher, als das nördliche Gestade des Mississippi, beschloß er, zu Fuß zu seinen Landsleuten im Norden zu reisen, und seine Colonisirungsversuche zu erneuern."

La Salle scheint fünfzig Mann zurückgelassen zu haben, und ward am 20. März 1686 nach einer Büffeljagd von Duhaut und L'Archeveque, zwei Abenteurern, ermordet, welche sich mit ihrem Vermögen in die Unternehmung eingelassen hatten. Lange hatten sie einen meuterischen Geist kundgegeben, und die Bosheit, aufgestachelt durch die verfehlten Hoffnungen ihres Geizes, machte sie so wahnsinnig, daß sie ihren unglücklichen Führer ermordeten.

Ich will hier eine Seite von Bancroft entlehnen, der etwas bestimmter zu Werke geht, als die Comanche-Chroniken:

„Fünfzig Personen im Fort St. Louis zurücklassend, reiste La Salle mit dem übrigen Theil seiner Mannschaft im Januar 1687 nach Canada ab. Sie luden ihre Gepäcke auf die wilden Pferde von Cenis, die ihr Futter überall in den Prairieen fanden, trugen Schuhe von ungegerbten Büffelhäuten, folgten, in Ermangelung anderer Pfade, den Fährten des Büffels, bedienten sich der Felle als des einzigen ihnen zu Gebot stehenden Schutzmittels gegen den Regen, gewannen sich die Gunst der Wilden durch die Zuversicht und den Muth ihres Führers, marschirten an den Strömen aufwärts, den ersten Bergketten des Hochlands zu, wanderten durch schöne Ebenen und Wälder, durch Rothwild und Büffel, bald klare Bächlein durchwatend, bald eine Brücke bauend, indem sie einen Riesenbaum so fällten, daß er quer über den Strom fiel, bis sie das Bassin des Colorado passirt und

Digitized by Google

im Hochlande einen Arm des Trinity-Flusses erreicht hatten.

„Unter der kleinen Gesellschaft von Wanderern befanden sich zwei Männer, Duhaut und L'Archeveque, die sie mit ihrem Vermögen bei dem Unternehmen betheiligt hatten. Duhaut hatte längst einen meuterischen Geist an den Tag gelegt; die niedrige Bosheit getäuschten Geizes, bis zu toller Wuth aufgereizt durch ausgestandene Leiden und seinen Hang zur Unbotmäßigkeit, erweckten in ihm die wildesten Leidenschaften eines unbezähmbaren Hasses. Diese Leute luden Moranget ein, an der Beute einer Büffeljagd Antheil zu nehmen, fingen Streit mit ihm an und ermordeten ihn.

„Verwundert über die Zögerung der Rückkehr seines Neffen, begab sich La Salle am 20. Merz weg, um ihn aufzusuchen. Am Ufer des Flusses gewahrte er Adler, die wie über Aas in der Luft schwebten, und er feuerte sein Gewehr ab, um die Vögel zu verscheuchen. Durch den Knall gewarnt, sezten Duhaut und L'Archeveque über den Fluß; der erstere versteckte sich im Prairiegrase, den lezteren fragte La Salle: „Wo ist mein Neffe?" Im Augenblick der Antwort feuerte Duhaut, und ohne ein Wort zu sprechen, sank La Salle todt zu Boden. „Nun ist es aus mit Dir, Pascha!" rief einer von den Verschworenen, als sie ihm die Kleider von dem Leibe streiften, der nun nackt und unbegraben auf der Prairie blieb, um von den wilden Thieren gefressen zu werden.

„So endigte der muthige Abenteuerer. Hinsichtlich der Willenskraft und des Verstandes, des Umfangs der Kenntnisse und schneller Anpassung des Geistes an neue unerprobte Umstände, hinsichtlich der Seelengröße, die sich unter des Himmels Willen zu schmiegen, und doch durch energische Verfolgung gefaßter Entschlüsse und durch unerschütterliche Hoffnung den Kleinmuth zu verbannen wußte, hinsichtlich aller dieser Eigenschaften konnte keiner seiner Landsleute den Vorrang vor ihm ansprechen. Er hatte die Liebe des Gouverneurs von Canada, die Achtung

Digitized by Google

Colberts, das Vertrauen Seignelays, die Gunst Ludwigs XIV. für sich gewonnen. Nachdem er die Colonisirung von Ober-Canada begonnen, vervollständigte er die Entdeckung des Mississippi von den Wasserfällen am St. Anthony bis zu seiner Mündung, und in allen Zeiten wird man seiner gedenken als des Vaters der Colonisirung in dem großen Centralthale des Westen.

Jontel mit dem Bruder und dem Sohne von La Salle und Anderen, im Ganzen indessen nur sieben, erhielten von den Indianern einen Führer nach Arkansas; Bäche durchwatend, Schluchten durchkreuzend, auf Flößen oder Böten von Büffelhäuten über Ströme sezend, ohne einmal dem freundlichen Gebrauche des Calumets zu begegnen, bis sie das Land oberhalb des Red River erreichten, gelangten sie am 24. Juli zu einem Zweig des Mississippi, nachdem sie zuvor noch einen geachteten Gefährten in der Wildniß begraben hatten. Hier sahen sie auf einem Eiland ein großes Kreuz — nie wohl erschauten Christen dieses Emblem mit tieferer Rührung. In der Nähe desselben stand eine Blockhütte, bewohnt von zwei Franzosen. Ein Missionär, Namens Tonti, war diesen Fluß hinabgefahren, und hatte, tief betrübt, La Salle nicht gefunden zu haben, einen Posten am Arkansas etablirt.

Der Leser wird keinen großen Unterschied zwischen der gedruckten Geschichte und den Traditionen der Comanches finden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das

belletristische Ausland,

herausgegeben

von

Carl Spindler.

Kabinetsbibliothek

der

classischen Romane aller Nationen.

Einundachtzigster bis Dreiundachtzigster Band.

Enthält:

Reisen und Abenteuer des Monsieur Violet.

Vierter bis letzter Theil.

Jeder Band kostet 6 Kreuzer oder 2 Neugroschen.

Stuttgart.
Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.
1844.

Digitized by Google

Arnold's Buchdruckerei.

Digitized by Google

Reisen und Abenteuer

des

Monsieur Violet

in

Californien, Sonora und im westlichen Texas.

Herausgegeben

von

Capit. Marryat.

Aus dem Englischen

von

August Zoller.

Vierter bis letzter Theil.

Stuttgart.

Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.

1844.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Während meiner Wiederherstellung entschied sich das Schicksal der texianischen Expedition nach Santa Fe, und da die wahren Umstände geflissentlich und ängstlich geheim gehalten worden sind, während die Nachrichten, die ich hierüber von den Indianern, als dabei Unbetheiligten, erhielt, von einem irischen Gentleman bekräftigt wurden, der sich hatte überreden lassen, daran Antheil zu nehmen, so will ich die Sache hier erzählen. Unter dem Charakter friedlich gesinnter Handelsleute, welche Güter im Betrag von ein paar hundert Dollars als Bemäntelung der wahren Absicht mit sich führten, die in nichts Anderem bestand, als die Mexikaner während der vertragsmäßigen Neutralität zu überfallen, versammelte man in Austin ungefähr fünfzehnhundert Mann zu der Expedition.

Obgleich sich das Gerücht allgemein verbreitete, es sey dies ein Handelsversuch, so mag doch die Expedition, als sie Austin verließ, ein ganz anderes Aussehen gehabt haben. Die Mannschaft war mit Uniformen ausgestattet; Generale, Obersten und Majore sprengten nach allen Richtungen, und sie zogen aus der Hauptstadt von Texas unter dem Wirbeln der Trommeln und mit fliegenden Fahnen. Von den Texianern getäuscht, ließen sich mehrere ehrenhafte Europäer verführen, diese Expedition mitzumachen, theils um wissenschaftliche Forschungen anzustellen, theils um ein neues, in der civilisirten Welt noch wenig bekanntes Land unter solchem Schutze zu sehen, ohne es sich dabei einfallen zu lassen, daß sie sich einer großen Räuberbande angeschlossen hatten, denn diesen gesetzlosen Plünderern kann man keinen andern Namen

Digitized by Google

Digitized by Google

Das

belletristische Ausland,

herausgegeben

von

Carl Spindler.

Kabinetsbibliothek

der

classischen Romane aller Nationen.

Einundachtzigster bis Dreiundachtzigster Band.

Enthält:

Reisen und Abenteuer des Monsieur Violet.

Vierter bis letzter Theil.

Jeder Band kostet 6 Kreuzer oder 2 Neugroschen.

Stuttgart.
Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.
1844.

Digitized by Google

Arnold's Buchdruckerei.

Digitized by Google

Reisen und Abenteuer

des

Monsieur Violet

in

Californien, Sonora und im westlichen Texas.

Herausgegeben

von

Capit. Marryat.

Aus dem Englischen

von

August Zoller.

Vierter bis letzter Theil.

Stuttgart.

Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.

1844.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Während meiner Wiederherstellung entschied sich das Schicksal der texianischen Expedition nach Santa Fe, und da die wahren Umstände geflissentlich und ängstlich geheim gehalten worden sind, während die Nachrichten, die ich hierüber von den Indianern, als dabei Unbetheiligten, erhielt, von einem irischen Gentleman bekräftigt wurden, der sich hatte überreden lassen, daran Antheil zu nehmen, so will ich die Sache hier erzählen. Unter dem Charakter friedlich gesinnter Handelsleute, welche Güter im Betrag von ein paar hundert Dollars als Bemäntelung der wahren Absicht mit sich führten, die in nichts Anderem bestand, als die Mexikaner während der vertragsmäßigen Neutralität zu überfallen, versammelte man in Austin ungefähr fünfzehnhundert Mann zu der Expedition.

Obgleich sich das Gerücht allgemein verbreitete, es sey dies ein Handelsversuch, so mag doch die Expedition, als sie Austin verließ, ein ganz anderes Aussehen gehabt haben. Die Mannschaft war mit Uniformen ausgestattet; Generale, Obersten und Majore sprengten nach allen Richtungen, und sie zogen aus der Hauptstadt von Texas unter dem Wirbeln der Trommeln und mit fliegenden Fahnen. Von den Texianern getäuscht, ließen sich mehrere ehrenhafte Europäer verführen, diese Expedition mitzumachen, theils um wissenschaftliche Forschungen anzustellen, theils um ein neues, in der civilisirten Welt noch wenig bekanntes Land unter solchem Schutze zu sehen, ohne es sich dabei einfallen zu lassen, daß sie sich einer großen Räuberbande angeschlossen hatten, denn diesen gesetzlosen Plünderern kann man keinen andern Namen

Digitized by Google

im Hochlande einen Arm des Trinity-Flusses erreicht hatten.

„Unter der kleinen Gesellschaft von Wanderern befanden sich zwei Männer, Duhaut und L'Archeveque, die sie mit ihrem Vermögen bei dem Unternehmen betheiligt hatten. Duhaut hatte längst einen meuterischen Geist an den Tag gelegt; die niedrige Bosheit getäuschten Geizes, bis zu toller Wuth aufgereizt durch ausgestandene Leiden und seinen Hang zur Unbotmäßigkeit, erweckten in ihm die wildesten Leidenschaften eines unbezähmbaren Hasses. Diese Leute luden Moranget ein, an der Beute einer Büffeljagd Antheil zu nehmen, fingen Streit mit ihm an und ermordeten ihn.

„Verwundert über die Zögerung der Rückkehr seines Neffen, begab sich La Salle am 20. Merz weg, um ihn aufzusuchen. Am Ufer des Flusses gewahrte er Adler, die wie über Aas in der Luft schwebten, und er feuerte sein Gewehr ab, um die Vögel zu verscheuchen. Durch den Knall gewarnt, sezten Duhaut und L'Archeveque über den Fluß; der erstere versteckte sich im Prairiegrase, den lezteren fragte La Salle: „Wo ist mein Neffe?" Im Augenblick der Antwort feuerte Duhaut, und ohne ein Wort zu sprechen, sank La Salle todt zu Boden. „Nun ist es aus mit Dir, Pascha!" rief einer von den Verschworenen, als sie ihm die Kleider von dem Leibe streiften, der nun nackt und unbegraben auf der Prairie blieb, um von den wilden Thieren gefressen zu werden.

„So endigte der muthige Abenteuerer. Hinsichtlich der Willenskraft und des Verstandes, des Umfangs der Kenntnisse und schneller Anpassung des Geistes an neue unerprobte Umstände, hinsichtlich der Seelengröße, die sich unter des Himmels Willen zu schmiegen, und doch durch energische Verfolgung gefaßter Entschlüsse und durch unerschütterliche Hoffnung den Kleinmuth zu verbannen wußte, hinsichtlich aller dieser Eigenschaften konnte keiner seiner Landsleute den Vorrang vor ihm ansprechen. Er hatte die Liebe des Gouverneurs von Canada, die Achtung

Digitized by Google

[illegible] das Vertrauen Seignelays, die Gunst Lud-
wigs XIV. für sich gewonnen. Nachdem er die Colonis-
sirung von Ober-Canada begonnen, vervollständigte er
die Entdeckung des Mississippi von den Wasserfällen am
St. Anthony bis zu seiner Mündung und in allen Indien
wird man seiner gedenken als des Vaters der Colonisi-
rung in dem großen Centralthale des Westen.

Jontel mit dem Bruder und dem Sohne
Salle und Anderen, im Ganzen [illegible]
hielten von den Indianern einen Führer [illegible]
Bäche durchwatend, Schluchten [illegible]
oder Böten von Büffelhäuten [illegible]
einmal dem freundlichen [illegible]
begegnen, bis sie das Land [illegible]
reichten, gelangten sie am [illegible]
Mississippi, nachdem [illegible]
Gefährten in der Wildniß [illegible]
sie auf einem Eiland [illegible]
schauten Christen dieses [illegible]
der Nähe desselben [illegible]
zwei Franzosen. [illegible]
diesen Fluß hinabgefahren [illegible]
Salle nicht gefunden [illegible]
etablirt.

Der Leser wird [illegible]
gedruckten Geschichte [illegible]
finden.

Digitized by Google

gehen. Hatte jedoch das Corps ein erträgliches Aussehen, als es die Hauptstadt verließ, so machte schon ein Marsch von ein paar Stunden aller Disciplin und Zurückhaltung ein Ende. Obgleich das Land an Wildpret Ueberfluß hatte, und man dasselbe aus bloßem Muthwillen tödtete, so ging doch die Unvorsichtigkeit so weit, daß sie genöthigt waren, zu ihrem gesalzenen Schweinefleisch und anderem Proviant Zuflucht zu nehmen; und da in dreißig Tagen vierzig große Fässer Branntwein aufgebraucht wurden, so mag man sich leicht denken, wie es auch wirklich der Fall gewesen, daß in jeder Nacht, wo man Halt machte, das Lager eine Scene der Trunkenheit und der Zänkereien bildete. Während der letzten Tage des Marsches durch das Wild-Land tödteten sie mehr als hundert Büffel; doch nach drei Tagen, nachdem sie die Prairieen verlassen und die unwirthlichen, nördlichen Wüsten betreten hatten, blieb ihnen nicht der geringste Proviant mehr übrig, und sie waren gezwungen, ihre abgetriebenen, elenden Pferde zu verzehren.

Eine getreue Aufzählung aller ihrer Leiden würde jede Beschreibung übersteigen; sie wurden so schwach und so völlig hülflos, daß ein halbes Dutzend wohlberittener Indianer das ganze Corps vernichtet haben könnte. Aber obgleich im höchsten Grade elend, obgleich genöthigt, um die Gewogenheit der Indianer zu buhlen, konnten sie doch ihren freibeuterischen, diebischen Neigungen nicht entsagen. Sie überfielen ein kleines Dorf der Wakoes, dessen Krieger und Jäger abwesend waren, und nicht zufrieden, Alles, was sie Eßbares fanden, wegzunehmen, belustigten sie sich damit, die indianischen Magazine anzuzünden, die Kinder niederzuschießen, und verließen das Dorf nicht eher, als bis es in einen Haufen glühender Asche verwandelt war. Diese niederträchtige Handlungsweise besiegelte das Schicksal der Expedition, die nun fortwährend dergestalt durch die Plackereien und Angriffe der Wakoes heimgesucht und ermüdet wurde, und bereits auch so viele Scalpe verloren hatte, daß sie sich hernach, als sie mit einer

Digitized by Google

kleinen Abtheilung Mexikaner zusammentraf, übergeben mußte, um nur der unerbittlichen und wohlverdienten Rache der kriegerischen Wakoes zu entgehen.

Dies war das Schicksal der texianischen Expedition; aber diese Geschichte hat noch eine andere, in den Vereinigten Staaten viel besprochene Seite; ich meine die Gefangenschaft und die Leiden der Texianer während ihres Marsches von Santa Fe nach Mexiko. Herr Daniel Webster hat eine Regierungsfrage daraus gemacht, und Herr Pakenham, der englische Gesandte in Mexiko, glaubte den ganzen Einfluß seiner Stellung aufbieten zu müssen, um dem halben Dutzend Engländer, die sich dem Zuge angeschlossen hatten, die Freiheit zu erwirken. Sie kannten die Umstände natürlich nur aus dem, was ihnen die Texianer selbst mitgetheilt hatten. Nun verlangt es auch die Billigkeit, die mexikanische Darstellung der Dinge zu hören. Die letztere ist die richtige, wenigstens soweit ich, nach dem, was ich gesehen, was ich an Ort und Stelle gehört habe, nnd nach einigen, noch in meinem Besitz befindlichen mexikanischen Dokumenten beurtheilen kann. Den Tag vor ihrer Gefangennehmung stießen die Texianer, die in den letzten dreizehn Tagen alle Qualen des Hungers ausgestanden hatten, plötzlich auf eine der mexikanischen Regierung gehörige Heerde von mehreren tausend Schafen. Diese Heerde war wie gewöhnlich unter der Obhut einer mexikanischen Familie, die sich in einem kleinen, bedeckten Wagen aufhielt, worin sie sich, um das Weideland nach Bedürfniß zu verändern, von einem Ort zum andern bewegen können. In diesen Ländern verwendet man nur wenige Personen, um die größten Heerden zu hüten; aber sie sind stets von einer Anzahl edler Hunde begleitet, welche ganz besonders geeignet erscheinen, die Thiere zu beschützen und zu leiten. Diese Hunde laufen nicht umher, sie beißen oder bellen niemals, sondern gehen ganz sanft zu jedem Thiere der Heerde, das zufällig hinausschweift, nehmen es sorgsam beim Ohr, und leiten es zu seinen Gefährten zurück. Die Schaf-

Digitized by Google

zeigen nicht die geringste Furcht vor solchen Hunden, auch ist hiezu kein Grund vorhanden. Diese nützlichen Wächter sind eine Kreuzung von der Neufoundland und der St. Bernhard Race, von sehr großer Gestalt und sehr klug.

Hätten die Texianer nun um ein hundert Schafe entweder für Geld oder im Tausch gebeten (ein Schaf kostet sechs Groschen), so würden sie sogleich damit versehen worden seyn; aber sobald man die Heerde gewahr wurde, rief Einer von den texianischen Anführern mit einem Schwure: „Mexikanisches Eigenthum und eine willkommene Beute; drauf, meine Jungen, drauf und keine Gnade!“ Einer von den mexikanischen Hütern ward durch den Kopf geschossen, den anderen gelang es, zu entkommen, indem sie sich unter die dicksten Haufen der erschrockenen Thiere warfen, bis sie sich außerhalb Schußweite befanden; dann begann ein schonungsloses Blutbad, und die Texianer hörten nicht auf zu feuern, bis die Prairie vier Meilen weit mit den Körpern ihrer Opfer bedeckt war. Doch dieser Sieg ward nicht ohne einen bedeutenden Verlust errungen; denn die Hunde vertheidigten das ihrer Sorgfalt anvertraute Eigenthum; sie verschmähten es, wegzulaufen, und ehe sie getödtet werden konnten, hatten sie ein halbes Dutzend Texianer in Stücke zerrissen, und noch vielen Andern furchtbare Wunden beigebracht. Den Abend verlebte man natürlich in Saus und Braus; die Gefahren und Strapazen, die Zögerungen und Plackereien des Marsches betrachtete man als überstanden, und man überließ sich ganz der trunkenen Aussicht auf reiche Beute. Doch hierin bestand die einzige, von den Texianern vollführte Heldenthat; die Mexikaner waren nicht hintergangen worden; sie hatten Kunde bekommen von der wirklichen Beschaffenheit der Expedition, und man hatte kleine Avantcorps ausgeschickt, um ihren Anmarsch zu beobachten. Vierundzwanzig Stunden, nachdem sie sich mit Schöpsenfleisch bewirthet hatten, erschien eines von diesen Corps, etwa hundert Mann stark; alles Feuer vom vorigen Abend war verrauscht; die Texianer schickten eine Waffenstillstands-

Digitized by Google

fahne ab, und dreihundert von ihnen übergaben sich auf Gnade und Ungnade der kleinen mexikanischen Heeresabtheilung. — In einem Punkte hat man die europäischen Nationen gewaltig getäuscht, nämlich in Beziehung auf den Charakter des mexikanischen Soldaten, auf den man mit einem gewissen Grad von Verachtung herabzublicken scheint. Das ist ein großer Irrthum, hervorgegangen aus den falschen Berichten und unbegründeten Ausstreuungen der Texianer in Betreff des Resultats ihrer Kämpfe. Ich darf wohl kühn behaupten (obwohl im Widerspruch mit ihnen), daß es keinen tapfereren Menschen gibt, als den Mexikaner; meiner Ansicht nach steht er hoch über dem Texianer, obgleich er diesem in der Kenntniß und im Gebrauch der Feuerwaffen nicht gleich kommt.

Eine Hauptursache der Niederlagen des mexikanischen Heeres ist darin zu suchen, daß die Mexikaner, welche vom ältesten und besten kastilianischen Blut abstammen, den Stolz der spanischen Raçe bis zu einem absurden Grade unter sich fortpflanzen und bewahren. Die Söhne des alten Adels werden als Offiziere angestellt; sie lernen nichts, wissen nichts von militärischer Taktik — sie wissen muthig zu sterben und das ist Alles.

Die Schlacht von St. Jacinta, wodurch sich die Trennung von Texas entschieden hat, ist von den Texianern sehr übertrieben worden; faktisch war es gar keine Schlacht. Die Mexikaner standen unter dem Kommando von Santa Anna, einem Manne von großem militärischem Talent, auf den seine Landsleute das vollste Zutrauen setzten. Santa Anna fühlte sich äußerst unwohl, begab sich in ein nicht sehr entferntes Landhaus, um sich etwas zu erholen und wurde von einem halben Dutzend Texianer Räuber gefangen genommen, die ihn zum texianischen Heere schleppten.

Der Verlust des Generals nebst der Ueberzeugung, daß Keiner fähig wäre, seine Stelle einzunehmen, entmuthigte die Mexikaner und sie zogen sich zurück; aber seit dieser Zeit haben sie den Texianern bewiesen, wie wenig sie sicher sind, und zwar selbst in diesem Augen-

Digitized by Google

blick. England und einige andere europäische Regierungen hielten es für geeignet, schleunigst Texas anzuerkennen, aber Mexiko hat dies nicht gethan und wird es nicht thun.

Die Expedition nach Santa Fe, wodurch die Texianer den Frieden brachen, fiel in den Herbst 1841; das mexikanische Heer marschirte im Frühjahr 1842 in Texas ein und säuberte Alles vor sich her von St. Antonio di Bejar bis zum Colorado; aber die Texianer hatten Emissäre nach Yucatan geschickt, um diese Provinz zu bewegen, sich unabhängig zu erklären. Der Krieg in Yucatan nöthigte die mexikanische Armee, in dieser Richtung zurück zu marschiren, um den Aufstand zu ersticken; dies bewerkstelligte sie auch, kehrte sodann nach Texas zurück und nahm abermals Besitz von St. Antonio di Bejar im September desselben Jahres, wobei sie viele Gefangene von Belang mit sich fortführte.

Die Mexikaner beabsichtigten im Frühling dieses Jahres nach Texas zurückzukehren, aber neue Unruhen in Yucatan hielten Santa Anna von der Ausführung seines Vorhabens zurück. Texas ist folglich keineswegs sicher; seine Bevölkerung ist in der Abnahme begriffen, und die Männer, deren Charakter Achtung gebieten mußte, haben das Land verlassen. Es bedarf kaum der Bemerkung, daß die texianische Nationalschuld, die sich nun auf dreizehn Millionen Dollars beläuft, sich aus vielen Gründen kaum als eine vortheilhafte Geldanlage herausstellen dürfte*).

*) Der Leser findet es vielleicht sonderbar, daß Santa Anna, sobald er von seiner Gefangenschaft befreit war, Texas nicht mit erdrückenden Streitkräften überzogen hat. Der Grund ist ganz einfach: Bustamente war ein Rival von Santa Anna bei der Präsidentschaft; die Abwesenheit des Generals machte es ihm möglich, zu intriguiren, und als die Nachricht in die Hauptstadt kam, Santa Anna sey in Gefangenschaft gerathen, so war die Wahl eines neuen Präsidenten unerläßlich. Bustamente war nie sehr populär gewesen, aber da er der amerikanischen Bevölkerung der Seehäfen versprochen hatte, daß, wenn er gewählt würde, nichts gegen Texas unternommen werden sollte, so unterstützten ihn diese, von merkantilischen Interessen geleitet, nicht allein mit ihrem Einfluß, sondern auch mit ihrem Geld.

Als Santa Anna endlich nach Mexiko zurückkehrte, war seine

Digitized by Google

Aber um zu der Sante Fe Expedition zurückzukehren. Die Texianer wurden entwaffnet und in ein kleines Dorf, Namens Anton Chico gebracht, bis man Befehle von General Armigo, dem Gouverneur der Provinz, in Beziehung auf ihre weitere Bestimmung eingeholt haben würde.

Es ist nicht wohl anzunehmen, daß in einem kleinen Dorfe von ungefähr hundert Hirten der Regierung mehrere hundert ausgehungerte Menschen mit allen Bedürfnissen und allem Ueberflusse des Lebens versorgt werden konnten. Die Texianer klagen die Mexikaner an, sie haben sie in Anton Chico verhungern lassen, nnd vergessen ganz, daß jedem Texianer dieselbe Ration zugeschieden war, wie dem mexikanischen Soldaten.

Die Texianer machten nun einen Versuch, zu ihrer alten Lüge zurückzukehren, indem sie sich für eine Handelsexpedition ausgaben, welche von den Indianern angefallen und geplündert worden wäre; unglücklicher Weise waren aber der Anfall auf die Schafe und die Ermordung der Schäfer nicht übersehen worden. General Armigo bemerkte ihnen ganz richtig, wären sie Handelsleute, so hätten sie gemordet, wo nicht, so müßten sie als Kriegsgefangene behandelt werden.

Nach einem peinvollen Marsch von vier Monaten

Macht verloren und seine Pläne gegen Texas wurden von seinem Nachfolger auf die Seite geschoben. Bustamente war ein Mann, dem es ganz an Energie mangelte, und er betrachtete mit Apathie die zahlreichen Angriffe der Texianer auf die Küsten von Mexiko. Sobald indessen die Mexikaner hörten, die Texianer haben, wider alles Völkerrecht, eine Expedition nach Santa Fe um dieselbe Zeit abgehen lassen, wo sie Unterhandlungen zu Feststellung des Friedens und zum Behuf der Anerkennung ihrer Unabhängigkeit pflogen, so forderten sie Bustamente auf, Rechenschaft zu geben von seinem strafbaren Mangel an Energie. Sich gegen jede Revolution sicher glaubend, antwortete der Präsident mit harten Maßregeln. Hierüber auf das Heftigste erbittert, stellte das Militär Santa Anna an seine Spitze, nöthigte ihn, die Präsidentschaft wieder aufzunehmen, und Bustamente entfernte sich in aller Eile nach Paris. Die Santa Fe-Expedition war bald besiegt; und Santa Anna begann seine Diktatur, wie wir gesehen, mit der Invasion von Texas. (März 1842.)

Digitized by Google

kamen die Gefangenen in der alten Hauptstadt Merik an, wo man die wenigen Fremden, die sich der Expediti in Unwissenheit über ihre Bestimmung angeschlossen hatte sogleich in Freiheit setzte; den Rest schickte man theils i die Bergwerke, um das Metall zu graben, nach dem s so lüstern gewesen waren, theils überließ man sie der städt schen Polizei, um bei der Reinigung der Straßen verwen det zu werden.

Viele amerikanische Zeitungen haben ihre Spalten mit allen möglichen Historien über diese Expedition angefüllt; ganze Kataloge sind über die von den Merikanern begangenen Grausamkeiten gedruckt worden, und man hat das sympathisirende amerikanische Publikum aufgefordert, die unglücklichen Menschen, welche entkommen waren, zu unterstützen. Ich will nun ein Beispiel von Entstellung im New-Orleans Picayune anführen, und die unverdorbene Wahrheit daneben setzen. Herr Kendal sagt:

„Als die Sonne eben unterging, wurden die, welche im vordersten Glied marschirten, durch den Knall zweier rasch auf einander folgender Flintenschüsse erschreckt. Wir schauten uns um, in der Absicht, nachzusehen, was der Grund hievon seyn möchte, und fanden bald, daß ein armer, alter Mann, Namens Golpin, ein Kaufmann, der sich mit einem kleinen Waarenvorrath der Expedition angeschlossen hatte, von der Nachhut aus keinem andern Grund erschossen worden war, als weil man ihn für zu alt und schwach erklärte. Er hatte mit Einem von der Nachhut einen Vertrag gemacht, ihn eine kurze Strecke auf seinem Maulthier reiten zu lassen, wofür er ihn mit seinem einzigen Hemde zu bezahlen versprach. Während er eben damit beschäftigt war, dieses abzuziehen, gab Salazar (der kommandirende Offizier) Befehl, ihn zu erschießen. Die erste Kugel verwundete nur den unglücklichen Mann, aber die zweite tödtete ihn augenblicklich, und er stürzte, das Hemd noch über dem Gesicht, nieder. Golpin war ein Bürger der Vereinigten Staaten, und hatte sich kurze Zeit vor der Expedition in Texas eingefunden. Er war ein harm-

Digitized by Google

loser, gutmüthiger Mann, von sehr zarter Leibesbeschaffenheit und mußte, während wir uns auf dem Marsch befanden, meistentheils in einem von den Wagen fahren."

Diese Geschichte ist allerdings sehr pathetisch; wir wollen aber auch ein Paar Zeilen aus der Bee (Biene) einer andern New-Orleans-Zeitung nehmen:

„Januar 1840. Furchtbare Mordthat. Gestern ist auf der Pflanzung von William Reynolds eine von jenen Handlungen begangen worden, welche die menschliche Natur empören müssen. Henry Golpin, der Aufseher, ein Creole, und stark im Verdacht, ein Quadrone (Kind einer Mulattin von einem Weißen) zu seyn, hatte sich gegen Mistreß Reynolds und ihre Tochter unschicklich benommen. Vor ein paar Tagen kam ein Brief von William Reynolds aus St. Louis an, worin er anzeigte, daß er am Ende der Woche zurückkehren würde; und Golpin, welcher befürchtete, die Damen würden sich über sein Benehmen beklagen, und auf seine Entfernung antragen, vergiftete sie mit dem Saft von Beeren, den er in ihren Kaffee goß. Der Tod erfolgte beinahe in demselben Augenblick. Eine hübsche junge Mulattin von sechszehn Jahren, eine Dienerin und Protegé der jungen Damen fand, als sie in das Zimmer trat, wo die Leichname schon starr ausgestreckt lagen, den Bösewicht eben damit beschäftigt, sich ihrer Juwelen zu bemächtigen, und einige Schränke zu erbrechen, wo er ein Paar tausend Dollars in klingender Münze und Papier, den Ertrag eines vor Kurzem erst abgeschlossenen Negerverkaufs, aufbewahrt wußte. Anfangs suchte er die Mulattin durch Schmeicheleien und Vorspiegelungen für sich zu gewinnen, indem er ihr anbot, mit ihr zu entfliehen und sie zu heirathen, aber sie stieß ihn mit Unwillen und Verachtung zurück, entriß sich seinen Armen, als er sie gewaltsam zurückhalten wollte, und lief weg, um Hülfe herbeizurufen. Rasch eine Flinte aufraffend, öffnete der Niederträchtige ein Fenster, und als das ehrliche Mädchen über den Platz den Negerhütten zulief, stürzte es jählings, von einer Kugel durch die Schläfe getroffen, zu Boden. Der Gouver-

Digitized by Google

kamen die Gefangenen in der alten Hauptstadt Mexiko's an, wo man die wenigen Fremden, die sich der Expedition in Unwissenheit über ihre Bestimmung angeschlossen hatten, sogleich in Freiheit setzte; den Rest schickte man theils in die Bergwerke, um das Metall zu graben, nach dem sie so lüstern gewesen waren, theils überließ man sie der städtischen Polizei, um bei der Reinigung der Straßen verwendet zu werden.

Viele amerikanische Zeitungen haben ihre Spalten mit allen möglichen Historien über diese Expedition angefüllt; ganze Kataloge sind über die von den Mexikanern begangenen Grausamkeiten gedruckt worden, und man hat das sympathisirende amerikanische Publikum aufgefordert, die unglücklichen Menschen, welche entkommen waren, zu unterstützen. Ich will nun ein Beispiel von Entstellung im New-Orleans Picayune anführen, und die unverdorbene Wahrheit daneben setzen. Herr Kendal sagt:

„Als die Sonne eben unterging, wurden die, welche im vordersten Glied marschirten, durch den Knall zweier rasch auf einander folgender Flintenschüsse erschreckt. Wir schauten uns um, in der Absicht, nachzusehen, was der Grund hievon seyn möchte, und fanden bald, daß ein armer, alter Mann, Namens Golpin, ein Kaufmann, der sich mit einem kleinen Waarenvorrath der Expedition angeschlossen hatte, von der Nachhut aus keinem andern Grund erschossen worden war, als weil man ihn für zu alt und schwach erklärte. Er hatte mit Einem von der Nachhut einen Vertrag gemacht, ihn eine kurze Strecke auf seinem Maulthier reiten zu lassen, wofür er ihn mit seinem einzigen Hemde zu bezahlen versprach. Während er eben damit beschäftigt war, dieses abzuziehen, gab Salazar (der kommandirende Offizier) Befehl, ihn zu erschießen. Die erste Kugel verwundete nur den unglücklichen Mann, aber die zweite tödtete ihn augenblicklich, und er stürzte, das Hemd noch über dem Gesicht, nieder. Golpin war ein Bürger der Vereinigten Staaten, und hatte sich kurze Zeit vor der Expedition in Texas eingefunden. Er war ein harm-

Digitized by Google

loser, gutmüthiger Mann, von sehr zarter Leibesbeschaffenheit und mußte, während wir uns auf dem Marsch befanden, meistentheils in einem von den Wagen fahren."

Diese Geschichte ist allerdings sehr pathetisch; wir wollen aber auch ein Paar Zeilen aus der Bee (Biene) einer andern New-Orleans-Zeitung nehmen:

„Januar 1840. Furchtbare Mordthat. Gestern ist auf der Pflanzung von William Reynolds eine von jenen Handlungen begangen worden, welche die menschliche Natur empören müssen. Henry Golpin, der Aufseher, ein Creole, und stark im Verdacht, ein Quadrone (Kind einer Mulattin von einem Weißen) zu seyn, hatte sich gegen Mistreß Reynolds und ihre Tochter unschicklich benommen. Vor ein paar Tagen kam ein Brief von William Reynolds aus St. Louis an, worin er anzeigte, daß er am Ende der Woche zurückkehren würde; und Golpin, welcher befürchtete, die Damen würden sich über sein Benehmen beklagen, und auf seine Entfernung antragen, vergiftete sie mit dem Saft von Beeren, den er in ihren Kaffee goß. Der Tod erfolgte beinahe in demselben Augenblick. Eine hübsche junge Mulattin von sechszehn Jahren, eine Dienerin und Protegé der jungen Damen fand, als sie in das Zimmer trat, wo die Leichname schon starr ausgestreckt lagen, den Bösewicht eben damit beschäftigt, sich ihrer Juwelen zu bemächtigen, und einige Schränke zu erbrechen, wo er ein Paar tausend Dollars in klingender Münze und Papier, den Ertrag eines vor Kurzem erst abgeschlossenen Negerverkaufs, aufbewahrt wußte. Anfangs suchte er die Mulattin durch Schmeicheleien und Vorspiegelungen für sich zu gewinnen, indem er ihr anbot, mit ihr zu entfliehen und sie zu heirathen, aber sie stieß ihn mit Unwillen und Verachtung zurück, entriß sich seinen Armen, als er sie gewaltsam zurückhalten wollte, und lief weg, um Hülfe herbeizurufen. Rasch eine Flinte aufraffend, öffnete der Niederträchtige ein Fenster, und als das ehrliche Mädchen über den Platz den Negerhütten zulief, stürzte es jählings, von einer Kugel durch die Schläfe getroffen, zu Boden. Der Gouver-

Digitized by Google

neur und die Polizei der ersten und zweiten Munizipalität bieten tausend Thaler für die Einlieferung dieses elenden Mörders, der sich irgendwo verborgen hat, um der Gerechtigkeit zu entgehen."

Dies ist der harmlose und gutmüthige Mann von zarter Leibesbeschaffenheit, ein Bürger der Vereinigten Staaten, den Herr Kendal für einen Märtyrer der merikanischen Barbarei ausgeben wollte. Auf dem Marsche waren ihm Alle, mit Ausnahme von höchstens zwei oder drei von ähnlichem Gehalt, scheu ausgewichen, so genau kannte Jedermann seinen Charakter; und nun will ich auch die Umstände mittheilen, welche dazu Anlaß gaben, daß man ihn auf die oben erwähnte Weise erschießen ließ. — Zwei Tage, nachdem sie Santa Fe verlassen hatten, brachten sie die Nacht in einem kleinen Dorfe zu, wobei je vier Mann, unter der Obhut eines Soldaten, in ein Haus einquartiert wurden. Golpin und ein Anderer von seinem Schlage blieben indessen ohne eine Wache in dem Hause eines kleinen Aguardientehändlers, der gerade abwesend war, und seine alte Frau allein zurückgelassen hatte. Sie war eine gute, gastfreundliche Seele, und hielt es für eine Christenpflicht, die Lage der armen Gefangenen mit Allem, was ihr zu Gebot stand, zu erleichtern. Sie gab ihnen von dem Weißzeug ihres Mannes, wusch ihre Füße mit Branntwein und Wasser und setzte ihnen ein reichliches Abendbrod vor. Ehe sie sich schlafen legten, machte sie ihnen Punsch, und gab ihnen überdies noch eine kleine Flasche Liqueur, den sie bei sich verbergen, und auf dem Marsche leeren könnten. Am nächsten Morgen rief der Trommelschlag die Gefangenen auf den öffentlichen Platz, um sich zum Abmarsch fertig zu machen. Golpin ging zu der alten Frau in das Zimmer, und bestand darauf, daß sie ihnen noch mehr Liqueur geben müßte. Nun hatte das arme Geschöpf bereits genug gethan. Liqueur erreicht in diesen Binnenländern, wo es keine Branntweinbrennereien gibt, oft den enormen Preis von sechszehn bis zwanzig Dollars die Gallone. So wei-

Digitized by Google

gerte sie sich sanft, aber bestimmt, mehr zu geben, worauf Golpin einen sehr schweren Schlüssel vom Nagel nahm, von dem er wußte, daß er den kleinen Keller öffnete, worin die Frau den Liqueur aufbewahrte. Sie suchte sich des Schlüssels wieder zu bemächtigen, aber Golpin schlug ihr während des Streites mit einer eisernen Stange, die in der Stube lag, das Gehirn ein. Nachdem er diese That vollbracht, öffnete er die Fallthüre des Kellers und verbarg unter seinem und seines Kameraden Ueberwurf so viele Flaschen, als sie tragen konnten. Dann schlossen sie die Hausthüre und stießen zu ihren Gefährten.

Zwei Stunden später kehrte der Mann zurück und klopfte vergebens; zuletzt erbrach er die Thüre und fand seine Ehehälfte auf eine barbarische Weise ermordet. Ein Nachbar erzählte ihm alsbald von den zwei texianischen Gästen. Der unglückliche Mann machte die Anzeige von dem Vorfall bei einem Alcade oder Konstabel, und beide setzten sich auf schnelle Rosse und holten am Nachmittag die Gefangenen ein. Der kommandirende Offizier hatte sich bald darüber Gewißheit verschafft, wer die zwei Männer gewesen waren, die man bei der alten Frau einquartiert hatte, und fand sie auch umgeben von einer Gruppe Texianer, die sich mit dem gestohlenen Liqueur gütlich thaten. Als sie sahen, daß ihre Handlung bereits an den Tag gekommen war, so legte Golpins Gefährte, um sein Leben zu retten, sogleich ein vollständiges Geständniß von dem Geschehenen ab, und der Mörder wurde natürlich executirt.

Zweites Kapitel.

Um diese Zeit hatten die Pawnee-Picts, selbst ein Zweig der Shoshones und Comanches und dieselbe Sprache sprechend, ein Stamm, der die nördlichen Ufer des Red River bewohnte, und bis dahin den Frieden mit seinen Ahnherren bewahrte, einige Räubereien auf dem nördlichen Gebiete der Comanches begangen.

Digitized by Google

Die Häuptlinge warteten, wie es gebräuchlich ist, mehrere Monate auf eine Entschädigung, die der verletzende Theil anbieten sollte; aber da diese nicht erfolgte, so befürchtete man, die Picts möchten durch den Einfluß amerikanischer Agenten bewogen worden seyn, ihre lange Freundschaft zu vergessen, und Feindseligkeiten gegen sie eröffnen. Es ward deßhalb beschlossen, daß wir den Kriegspfad betreten, und mit Gewalt die Gerechtigkeit erlangen sollten, welche die Freundschaft nicht länger heischen konnte.

Die Straße, worauf wir zu marschiren hatten, um nach der Stadt der Pawnee-Picts zu gelangen, war rauh und uneben, von tiefen Schlünden durchschnitten, und führte auch über eine Anzahl von Bergen. Aber demungeachtet und so schwach und matt unsere Pferde auch waren, erreichten wir doch in zehn Tagen eine Prairie sechs Meilen vom Flusse, auf dessen entgegengesetzter Seite das Hauptdorf der Pawnee-Picts lag.

Der Himmel überzog sich plötzlich mit schweren Wolken und ein Gewittersturm machte es auch unsern besten Kriegern unmöglich, ihren Weg zu sehen. Es wurde folglich Halt kommandirt, und trotz einem furchtbaren Regen schliefen wir fest und gesund bis am Morgen, als man einen Haufen von mehreren hundert Pferden in einiger Entfernung zu unserer Linken entdeckte. Allem Anscheine nach waren es zahme Thiere und Viele glaubten Pawnees darauf reiten zu sehen. Vier von uns brachen sogleich auf, zu recognosciren, und wir trafen unsere Vorkehrungen zum Angriffe. Wie wir allmählig näher kamen, bemerkten wir keine geringe Aufregung unter der Heerde, in der wir nun eine Versammlung von Pferden lediglich ohne Reiter erkannten.

Als wir diese Thiere zuerst gewahr wurden, unterschieden wir zwei weiße Flecke, welche Gabriel und ich für Fahnen hielten; bei näherer Betrachtung überzeugten wir uns, daß es junge Fohlen waren.

Wir setzten unsern Marsch fort. Die Sonne war

Digitized by Google

kaum aufgegangen, als wir zum Ufer des Flusses gelangten, der mit hunderten von Kanoes besetzt war, welche man alle am Bug mit grünen Zweigen und am Stern mit Fahnen geschmückt hatte. Bald darauf fuhren mehrere Häuptlinge auf unsere Seite herüber, und luden unsere vornehmsten Häuptlinge ein, in das Dorf zu kommen und zu den Pawnee-Picts zu sprechen, welche Brüder mit ihren Freunden — den Comanches zu bleiben wünschten. Dieß wurde bewilligt und Gabriel, Roche und ich begleiteten sie. Das Dorf war wunderbar auf allen Seiten vor Angriffen geschützt, und es wälzt der Red River auf der Vorderseite desselben seine klaren durchsichtigen Wasser auf tiefem Grunde hin. Hinter dem Dorfe erheben sich felsige, senkrechte Berge bis zu einer Höhe von zweitausend Fuß, Berge, die sich gar nicht ersteigen lassen, außer mit Leitern und Seilen, oder wo man Stufen in das Felsgestein gehauen hat.

Die Wigwams eintausend an der Zahl, breiten sich auf einem Raume von vier Meilen über schönem, auf einem hohen Grade der Cultur stehenden Alluvialboden aus; die Felder waren gut umhägt und üppig mit Mais, Kürbissen, Melonen und Bohnen bewachsen; den Raum zwischen den Bergen und dem Fluß auf beiden Seiten des Dorfes hatte man dicht mit geschlossenen, für Menschen und Thiere undurchdringlichen, Reihen von Stachelbirnbäumen bepflanzt, so daß die Pawnees einzig und allein in der Front angegriffen werden könnten, indem man sich einen Uebergang über den Fluß erzwingen würde, was übrigens nicht ohne einen großen Verlust an Menschen zu bewerkstelligen wäre, da die Pawnees ein tapferes Volk und mit Büchsen wohl ausgerüstet sind, obgleich sie auf den Prairiejagden den Gebrauch der Lanzen und Pfeile vorziehen.

Als wir in die große Rathshütte eintraten, empfing uns der mächtige Häuptling Wetara Sharoi mit ausnehmender Höflichkeit, wies uns Plätze zunächst bei sich

Digitized by Google

an, und gab ein Zeichen für die Pawnee-Aeltesten, daß sie in die Hütte eintreten sollten. Ich war sehr erstaunt, unter ihnen einige weiße Männer in glänzenden Militär-Uniformen zu erblicken; aber die Ceremonien hatten begonnen, und da es indianische Sitte ist, hiebei eine ruhige Außenseite anzunehmen, von welchen Gefühlen man auch im Inneren bewegt seyn mag, so blieb ich, wo ich war. Gerade, als der Pfeifenträger den Calumet des Friedens anzündete, trat der ehrwürdige Pawnee-Häuptling mitten in die Hütte vor, und hielt folgende Rede an die Comanches:

„Mein Gesicht ist alt, denn ich habe hundert Winter gesehen, und doch vermag ich diejenigen zu erkennen, welche einst Freunde waren. Ich sehe unter Euch Oviskka Koaki (den weißen Raben), und den Führer des großen Volks; Pemeh-Katey (den langen Karabiner), und den weisen Hahnee (den alten Biber). Ihr seyd Freunde, und wir sollten Euch den Calumet des Friedens bieten, doch Ihr seyd als Feinde gekommen; so lange Ihr Ursache zu haben glaubt, mögt Ihr so bleiben; es wäre niedrig und der Pawnees unwürdig, um Etwas nachzusuchen und zu bitten, was sie vielleicht durch ihren Muth erlangen dürften. Aber die Comanches und die Pawnees sind zu lange Freunde gewesen, um übereinander herzufallen, wie ein hungeriger Wolf über einen verwundeten Büffel herfällt. Nur ein gewichtiger Grund kann sie dazu bringen, gegen einander zu fechten, und geschieht dieß, so muß es ein Vertilgungskrieg seyn, denn bricht ein Mann mit seinem alten Freunde, so wird er erbitterter in seiner Rache, als wenn er gegen gänzlich Fremde zu Felde zieht. Laßt mich hören, welche Klagen die tapferen Comanches vorzubringen haben, und jede, mit der Würde eines Pawnee-Häuptlings verträgliche, Genugthuung wird geleistet werden, ehe ein Krieg zwischen Brüdern zum Ausbruch kommen soll, welche so lange mit einander gejagt und gegen einen gemeinschaftlichen Feind gefochten haben. — Ich habe es gesagt."

Digitized by Google

Opiſhka Kvaki befahl mir, den Comanche-Calumet des Friedens anzuzünden, ſchritt auf den Platz vor, den der alte Häuptling verlaſſen hatte, und erwiederte:

„Ich habe Worte großer Weisheit gehört; ein Comanche liebt und ehrt ſtets die Weisheit; ich liebe und ehre meinen Vater, Wetara-Sharoj; ich will ihm ſagen, worin die Klagen unſerer Krieger beſtehen, aber vorher, da wir als Feinde gekommen ſind, ſo iſt es billig, daß wir zuerſt die Pfeife des Friedens bieten; nimm ſie, Häuptling, denn wir müſſen Freunde ſeyn; ich will unſere Beſchwerden nennen, und es der Gerechtigkeit des großen Pawnee überlaſſen, ſie zu beſeitigen, und den Schaden gut zu machen, den ſeine jungen Männer einer Nation von Freunden bereitet haben.“

Die Pfeife ward angenommen, und man fing an, die Klagen zu unterſuchen. Es ſcheint, daß einer Abtheilung von hundert Pawneejägern ihre Pferde durch feindlich geſinnte Indianer in der Nacht eſtampedirt worden waren. Fünf Tage lang ſetzten ſie ihren Marſch zu Fuß fort, bis ſie auf dem nördlichen Gebiet der Comanches angelangt einer Heerde Hornvieh und Pferde begegneten. Dieſe würden ſie nie berührt haben, wären ſie nicht kurz darauf mit einem ſehr zahlreichen Corps ihrer hartnäckigſten Feinde, der Kiowas, zuſammengetroffen, von denen ſie ſo hart bedrängt wurden, daß ſie ſich genöthigt ſahen, zu dem Orte zurückzukehren, wo die Comanche-Heerden weideten, und ſich Pferde zu nehmen, um dem Feinde zu entfliehen. So weit war Alles recht und gut; es war nicht mehr, als was die Comanches ebenfalls in dem Lande der Pawnees gethan haben würden; doch die Comanche-Krieger fühlten ſich darüber aufgebracht, daß die in der Noth geborgten hundert Pferde nie zurückgegeben worden waren, obgleich jene Abtheilung ſchon vor zwei Monaten das Dorf erreicht hatte.

Als die Pawnees hörten, daß wir keine andere Urſachen zur Klage hatten, ſo zeigten ſie durch ihre Freund-

Digitized by Google

schaftsbezeugungen, daß die Bande einer so langen Verbrüderung nicht so leicht zu zerreißen wären; und sie hatten auch wirklich zehn von ihren Männern schon vor einiger Zeit mit hundert von ihren schönsten Pferden abgeschickt, um Ersatz zu leisten für die Thiere, die sie genommen, und in ihrer eiligen Flucht vor den Kiowas übermäßig angestrengt hatten. Aber jene Männer hatten einen andern Weg eingeschlagen, als den, auf welchem wir herbeigekommen waren, und wir hatten sie folglich verfehlt. Nach diesen Erörterungen löste sich die Versammlung auf, und die auf der andern Seite des Flusses zurückgebliebenen Indianer erhielten eine Einladung, in das Dorf zu kommen, und Theil zu nehmen an der Gastfreundschaft der Pawnees.

Gabriel und ich traten zu den seltsam gekleideten Fremdlingen, um sie anzureden. Wir suchten uns wirklich gegenseitig auf, und ich vernahm, daß sie sich schon lange Zeit unter den Pawnees aufgehalten hatten, und zu den Comanches hinübergegangen seyn würden, um sich mit mir über gewisse politische Angelegenheiten zu besprechen, hätten sie nicht vor der großen Antipathie der Häuptlinge dieses Stammes gegen die Bewohner der Vereinigten Staaten bange gehabt.

Die Sache verhielt sich folgendermaßen: Diese Leute waren Emissäre der Mormons, einer neuen Sekte, die in den Vereinigten Staaten entstanden, bereits eine sehr bedeutende Anzahl von Mitgliedern zählte. Diese Sekte war von einem gewissen Joseph Smith gegründet worden. Um die Fahne dieses kühnen und ehrgeizigen Führers hatten sich ganze Schwärme von Menschen von überall her gesammelt; dieselben hatten sich auf einem weit ausgedehnten Landstrich an den östlichen Ufern des Mississippi angesiedelt, und hier den Grund zu einer bürgerlichen, militärischen und religiösen Macht gelegt, von eben so anomalischer als für die Vereinigten Staaten gefährlicher Natur. Um weiter aussehende Pläne in Ausführung zu bringen, wünschte dieser moderne Apostel Friedens- und

Digitized by Google

Freundschaftsverträge mit allen Indianern in den großen westlichen Gebieten zu schließen, und hatte zu diesem Ende Boten unter die verschiedenen Stämme östlich von den Rocky Mountains abgeschickt. Als Smith von Trappers aus St. Louis erfuhr, daß, seit längerer Zeit unter den Shoshones des Stillen Oceans ansäßige Fremde, sich jetzt bei den Comanches aufhielten, so ließ er seine Emissäre zu den Pawnees abgehen, wo sie sich Mühe geben sollten, mit uns zusammenzutreffen, und darüber mit uns Rücksprache zu nehmen, welche Maßregeln zu ergreifen seyn dürften, um gegen die Amerikaner ein Defensiv- und Offensiv-Bündniß, das sich vom Mississippi bis an die westlichen Gewässer erstrecken sollte, auf sicheren Grundlagen zu errichten.

Auf einen solchen Antrag ließ sich natürlich nicht sogleich eine Antwort ertheilen. Ich erbat mir deßhalb von den Comanches die Erlaubniß, die zwei Fremden mit uns zu nehmen, und wir kehrten Alle mit einander zurück. Es wäre für den Leser vom Ueberfluß, wollte ich ihm erzählen, was zwischen mir und den Emissären der Mormons verhandelt worden ist; es genüge die Bemerkung, daß man sie nach einem Aufenthalt von drei Wochen in dem Dorfe zu den Pawnees zurückführte. Auf Gabriel's Rath beschloß ich, selbst die Reise zu den Mormons, zum Behuf einer Unterredung mit ihren vornehmsten Häuptern zu unternehmen; und hiebei war ich in meinem Innern dahin entschieden, wenn unsere Zusammenkunft nicht befriedigend ausfallen würde, mich nach Europa einzuschiffen, und daselbst den Versuch zu machen, entweder eine Gesellschaft von Kaufleuten zu Anknüpfung direkter Verbindungen mit den Shoshones zu bewegen, oder die Unterstützung der englischen Regierung zu Förderung der Pläne zu erlangen, die ich zu Nutz und Frommen des Stammes im Auge hatte.

Ein großer Theil der Comanches traf Anstalt zu der jährlichen Wanderung nach dem Osten von Texas; ich schloß mich mit Roche und Gabriel der Partie an, und nachdem wir ein herzliches Lebewohl mit den Zurückblei-

Digitized by Google

benden des Stammes ausgetauscht hatten, brachen wir in der Richtung des Saline-Lake (des salzigen Sees) auf, der das Hauptwasser des südlichen Zweiges oder der südlichen Gabel des Brazos-Flusses bildet. Hier trafen wir mit unsern alten Freunden, den Wakoes, zusammen, und hörten von diesen, daß eine Bande von sechszig bis siebenzig Yankees und Texianern an der obern Gabel des Trinity-Flusses herumschweifte und alle Arten von Räubereien beging, wobei sie ihren Körper wie die Indianer angestrichen hätten, damit man ihre Schandthaten den Wilden zur Last legen möchte. Es mag dies dem Leser sonderbar erscheinen, aber es ist lange Zeit eine ganz gewöhnliche Praktik gewesen. Es hat in den Vereinigten Staaten immer eine große Anzahl von Individuen gegeben, die, in Folge ihrer Vergehungen gezwungen, die Niederlassungen im Osten zu meiden, Zuflucht und Aufenthalt außerhalb des Bereiches der Civilisation suchten. Diese Menschen sind alle von einem ganz verzweifelten Charakter; sie vereinigen sich zu kleinen Banden, kommen furchtlos unter die Wilden, nehmen Weiber und leben unter ihnen, bis sie sich durch den Verlauf einer hinreichenden Periode in den Stand gesetzt sehen, unter einem angenommenen Namen ungestraft in einen entfernten Staat zurückzukehren, und das Vermögen zu genießen, das sie sich durch Raub und Mord erworben haben.

So verhält sich die Geschichte des größern Theils der westlichen Pioniere, deren Muth und vortreffliche Eigenschaften von den amerikanischen Schriftstellern so sehr gerühmt worden sind. Als ihre Anzahl bedeutend zunahm, entwarfen sie einen Plan, wodurch sie große Reichthümer zusammenrafften. Sie schlossen ein Bündniß, bildeten eine Gesellschaft von Flibustiern, oder Landfreibeutern, und machten mit beispielloser Frechheit Einfälle in das Herz der französischen und spanischen Niederlassungen im Westen, wo sie durch ihre unerwartete Erscheinung das Volk verblüfften und große Beute fortschleppten. Als indessen diese spanischen und französischen Besitzungen den Vereinigten Staaten einverleibt wurden,

Digitized by Google

so änderten sie ihr Raubsystem, und suchten unter dem Namen Border's Buggles die Staaten am Mississippi und Tennessee heim, wo sie sich durch ihre Thaten bald so gefürchtet und berüchtigt machten, daß die Regierung viele Expeditionen gegen sie abschickte, welche indessen fruchtlos blieben, weil die vornehmsten Beamten dieser Staaten darauf ausgegangen waren, selbst zu Mitgliedern der Brüderschaft erwählt zu werden. Die Zunahme der Bevölkerung vernichtete dieses System, und die Buggles waren genöthigt, zu andern Maßregeln zu greifen. Vertraut mit den indianischen Sitten, malten und kleideten sie sich als Wilde, und griffen die nach Mexiko ziehenden Karavanen an. Die Handelsleute schrieben in ihren Berichten den an ihnen begangenen Raub gewöhnlich irgend einem Indianer-Stamme zu, der im Augenblicke der That vielleicht fünf- bis sechshundert Meilen vom Schauplatz entfernt war.

Diese Landfreibeuterei wird jetzt in größerer Ausdehnung getrieben als je. Banden von fünfzig bis sechszig Pionieren stehlen Pferde, Ochsen und Sklaven im Westen von Arkansas und Louisiana, und verkaufen sie in Texas, wo sie ihre Agenten haben; und dann greifen sie, unter der Maske von indianischen Kriegern, Pflanzungen in Texas an und rauben große Heerden von Hornvieh und Pferden, die sie durch die einsamen Bergpässe von Arkansas nach Missouri, oder zu den Attalapas- und Opelousas-Bezirken von West-Louisiana treiben, indem sie sich ihren Weg durch die Seen und Sümpfe an beiden Ufern des Sabine-Flusses bahnen. Die von den Wakoes erwähnte Bande gehörte zu dieser Kategorie.

Wir verließen unsere Freunde, und setzten nach einer Reise von drei Tagen über den Brazos, in der Nähe eines reichen Kupferbergwerks, welches viele Jahre von den Indianern bearbeitet worden ist, die dieses Metall, wie es noch heut zu Tage gebräuchlich, zu den Spitzen ihrer Pfeile und Lanzen benützten. Weitere drei Tage brachten uns zu einer von den Gabeln des Trinity-Flusses

Digitized by Google

und hier trafen wir mit zwei Kompagnien texianischer Landstreicher und Spürhunde, unter dem Kommando eines gewissen Kapitän Hunt zusammen, die man von dem unteren Theile des Flusses abgeschickt hatte, um die nördlichen Pflanzungen zu beschützen. Bei ihnen fand ich fünf Herren von ansehnlicher Außenseite, die, des Aufenthalts in Texas müde, diese Gelegenheit benützt hatten, um unter militärischer Bedeckung in die Landschaft Arkansas zurückzukehren. Sobald sie hörten, daß ich selbst dahin zu reisen im Begriffe war, machten sie mir den Antrag, sich mir anzuschließen, was ich um so eher annahm, als es nun so geordnet war, daß Gabriel und Roche mich nicht weiter, als bis zum Red River begleiten sollten *).

Am nächsten Morgen erhielt ich einen Besuch von Hunt und zwei oder drei von seinen untergebenen Offizieren, die sich über folgende Angelegenheit mit mir berathen wollten. Einer Ackerbaugesellschaft aus Kentucky waren von der texianischen Regierung Ländereien an den obern Gabeln des Trinity-Flusses eingeräumt worden. Es hatten sich daselbst fünfundzwanzig bis dreißig Familien niedergelassen, welche Hornvieh, Pferde und Maulthiere von ausgezeichneter Race in großer Anzahl besaßen. An demselben Abend, an dem ich mit den texianischen Landstreichern zusammentraf, war die Niederlassung von einer Rotte von Schurken heimgesucht worden, welche Alles raubten, was sie vorfanden, sechszig bis siebenzig Männer, Weiber und Kinder ermordeten und alle Hütten und Häuser des vor Kurzem erst entstandenen, aber wohl-

*) Es mag dem Leser sonderbar erscheinen, daß die Comanches, die fortwährend im Krieg mit den Texianern leben, die unter dem Kommando von Hunt stehende Bande nicht sogleich angegriffen haben. Aber wir waren blos eine Jagdpartie, das heißt, unser Corps bestand hauptsächlich aus jungen Jägern, die noch keine Krieger waren. Bei solchen Gelegenheiten ist sehr oft acht jungen Jägern ein alter Krieger beigegeben, um ihnen die Kunstgriffe der indianischen Jägerei zu zeigen. Diese Partien bringen häufig ihre Weiber und Kinder mit, und fechten nie, wenn sie nicht dazu genöthigt werden.

Digitized by Google

habenden Dorfes niederbrannten. Alle Leichname waren auf eine schändliche Weise verstümmelt und scalpirt, und da die Räuber sich nach indianischer Sitte angemalt hatten, so erklärten die wenigen Einwohner, welche entkommen waren, und das texianische Lager erreicht hatten, die Plünderer wären Comanches gewesen.

Dies läugnete ich geradezu, und ebenso das Korps der Comanches, und wir begaben uns Alle mit den Texianern nach Lewisburg, dem Schauplatz der Metzelei. Sobald ich die zerstreut umherliegenden Leichname anschaute, war ich ganz darüber im Reinen, daß die That von weißen Männern vollbracht worden seyn müsse. Der Comanchehäuptling konnte kaum seine Entrüstung bemeistern; er ritt gerade auf den Kapitän Hunt zu und sagte in scharfem Tone:

„Bücke Dich, Bleichgesicht von einem Texianer, und schaue mit Deinen offenen Augen; sey ehrlich, wenn Du kannst, und gestehe, daß Du aus Deiner Erfahrung weißt, daß dies ein Streich von weißen Männern ist. Welcher Comanche hat je Weiber und Kinder scalpirt? Bücke Dich und schaue, sage ich — Schande Deiner Farbe und Race — einer Race von Wölfen, die selber über einander herfallen; einer Race von Jaguars, die das Weibchen tödten, nachdem sie ihm Gewalt angethan — bücke Dich und schaue. — Die Körper der jungen Weiber sind auf eine gräßliche, niederträchtige Weise geschändet worden — siehst Du? Du weißt wohl, der Indianer ist zu edel und zu stolz, sich bis zur Stufe eines Texianers oder eines Viehes zu erniedrigen.“ — Zwanzig von unseren Comanches zogen auf die Fährte aus, und brachten am Abend drei Gefangene nach dem Lager zurück. Es waren freche Schurken, jedem von den Soldaten unter Kapitän Hunt wohl bekannt, der sie auch trotz ihrer indianischen Verkleidung sogleich identificirte. Hunt weigerte sich, die Lumpenkerle zu bestrafen oder die Sache auf irgend eine Art weiter zu verfolgen, unter dem Vorwand, er habe Befehl, nur gegen indianische Räuber zu verfahren, und

Digitized by Google

nicht gegen Weiße. — „Wenn dies der Fall ist," unterbrach ihn der Comanchehäuptling, „so zieh' Dich augenblicklich mit Deiner Mannschaft zurück — noch in dieser Nacht, es könnte sonst der Abendwind Deine Worte meinen Jünglingen wiederholen, die dann den Texianern eine scharfe Gerechtigkeitslehre geben würden. Fort mit Dir, wenn Dir Deine Kopfhaut lieb ist; es soll von den Indianern Gerechtigkeit gepflogen werden; es ist Zeit, daß sie dieselbe in ihre Hände nehmen, wenn Bleichgesichter sich vor einander fürchten." — Kapitän Hunt war gescheidt genug, sich ohne Erwiederung zurückzuziehen, und am nächsten Morgen gaben die Indianer, mit Stricken und Spießruthen versehen, den Räubern eine strenge Peitschenstrafe dafür, daß sie Farbe und Kriegsgeschrei der Comanches angenommen hatten. Nachdem dieser erste Theil ihrer Züchtigung vorüber war, wurde ihre Malerei abgewaschen, und der Häuptling übergab sie sofort uns, die wir mit der vorhin erwähnten Vermehrung nun unsere acht Männer waren. „Sie sind zu niederträchtig," sprach der Häuptling, „um eines Kriegers Tod zu empfangen; richtet sie nach Eueren Gesetzen; Gerechtigkeit soll gehandhabt werden." — Es war eine furchtbare Verantwortlichkeit, aber wir richteten sie nach den Gesetzen der Vereinigten Staaten und von Texas; sie wurden zum Strange verurtheilt und am Abend gehenkt. Nach Allem, was ich weiß, mögen ihre Leichname noch von den niederen Zweigen an den drei großen Baumwollenbäumen am Hauptwasser des Trinity-Flusses herabhängen.

Drittes Kapitel.

Wir blieben einige Tage an dem Orte, wo wir uns gelagert hatten, um unsere Pferde ausruhen zu lassen und in den Stand zu setzen, die Strapatzen unserer Reise durch die rauhe und sumpfige Wildniß von Nordost-Texas auszuhalten. Drei Tage nach der Hinrichtung der drei

Digitized by Google

Gefangenen benachrichtigten uns einige von unseren Indianern bei ihrer Heimkehr von der Büffeljagd, daß mehrere texianische Kompagnien, ungefähr zweihundert Mann stark, gerade in der Richtung gegen uns anrückten und wahrscheinlich auf einer Expedition gegen die Indianer von den Cross Timbers begriffen wären, indem sie viele, offenbar nur Munition und Proviant enthaltende, Wagen mit sich führten.

Wir waren in einer festen Stellung gelagert und dachten daher an keinen Rückzug, sondern warteten das texianische Corps ab, entschlossen, ihnen einen guten Puff zu versetzen, wenn sie es wagen sollten, uns zu belästigen. Trotz unserer sicheren Position hielten wir die Nacht hindurch gut Wache, aber es ereignete sich nichts, was uns hätte beunruhigen können. Am nächsten Morgen nach Sonnenaufgang sahen wir das kleine Heer zwei Meilen von uns Halt machend, auf der entgegengesetzten Seite eines tiefen Stromes, über den sie nothwendig setzen mußten, um zu uns zu gelangen. Sogleich brach eine Abtheilung der Comanches auf, um den Uebergang streitig zu machen; aber als man von Seiten der Texianer einige Waffenstillstandsfahnen flattern ließ, so gestattete man fünf oder sechs von ihnen, ruhig herüberzuschwimmen.

Die Würdigen, welche auf diese Art erschienen, waren der vorerwähnte Kapitän Hunt, und General Smith, der Kommandeur der texianischen Armee, ein Schlächter aus Indiana, der der Ermordung seiner Frau überwiesen zum Galgen, verurtheilt worden, aber aus dem Gefängniß entkommen war, und seinen Weg nach Texas eingeschlagen hatte. Die dritte erhabene Person war ein Oberst Hookley und die anderen zwei dienten als Dolmetscher. Da ein Indianer einen Feind nie verletzt, der mit einer Waffenstillstandsfahne erscheint, so brachten die Comanches diese Ehrenmänner herauf in das Lager.

Sobald General Smith sich vor dem Comanchehäuptling präsentirte, trat er mit einer eisenfresserischen Deklamation auf, worin er zwar nicht angab, aus welcher

Digitized by Google

Absicht er gekommen war, dagegen freiwillig und ohne alle Aufforderung erzählte: er sey der größte General im Lande und alle andern Offiziere gegen ihn nur Dummköpfe; er habe eine zahllose Schaar kühner und mächtiger Krieger bei sich, die ihresgleichen in der Welt nicht finden könnten — und so ging es eine halbe Stunde fort, bis ihn der Athem verließ und er inne zu halten genöthigt war.

Nach einem Stillschweigen von ein paar Minuten fragte er den Comanchehäuptling, was er hierauf antworten könnte? Der Häuptling schaute ihn an und sagte mit unaussprechlicher Verachtung: „Was sollte ich antworten? Ich habe nichts gehört, als die Worte eines Thoren, der andere Thoren schmäht. Ich habe das Geheul des Wolfs gehört, lange bevor der Büffel verwundet war; auf keine Frage kann es auch keine Antwort geben; sprich, wenn Du kannst; sage, was Du wünschest, oder kehre dahin zurück, von wo Du hergekommen ist, sonst könnte der große Krieger von Texas von Weibern und Knaben gepeitscht werden."

Der Erschlächter war sehr entrüstet über den Mangel an Bildung und Manieren des „armen Teufels von einem Wilden," aber zuletzt ließ er sich doch herab, auf die Sache selbst zu kommen. Vor Allem, da er von Kapitän Hunt die ganze Verhandlung von Lewisburg vernommen, und daß die Comanches die Gefangenen zurückbehalten hätten, wünschte er, daß man ihm dieselben herausgebe. Dann müßte er die drei jungen Bleichgesichter bekommen, welche bei den Comanches wären, (worunter er mich, Gabriel und Roche verstand.) Allem nach wären sie drei Vagabunden, verdammte Fremde, und Fremde hätten nichts in Texas zu thun, also müßte er sie haben. Drittens und letztens müßte er die fünf Amerikaner ausgeliefert bekommen, welche den Kapitän Hunt verlassen hätten, um sich mit uns zu verbinden. Er vermuthete in ihnen Schurken und Verräther, sonst würden sie sich nicht den Indianern angeschlossen haben. Er, der große General, wolle Alles streng untersuchen, und die Comanches sollen sich also die Sache rasch überlegen, da er Eile habe.

Digitized by Google

Hier ist zu bemerken, daß die fünf Amerikaner, obschon halb zu Grund gerichtet durch die Diebstähle der Texianer, doch noch vier bis fünfhundert Dollars in guten Banknoten, und jeder eine goldene Uhr, gut versehene Satteltaschen, einen guten Sattel und ein vortreffliches Reisepferd bei sich hatten.

Der Häuptling erwiederte: „Nun kann ich antworten, denn ich habe Worte gehört, die wenigstens einen Sinn haben, obgleich es große Lügen sind. Ich sage zuerst, Du wirst die Gefangenen, welche die Leute von Deiner eigenen Farbe umgebracht haben, nicht bekommen, denn sie sind drüben an den hohen Bäumen aufgehängt, und dort werden sie bleiben, bis die Geier und Krähen ihr Fleisch aufgehackt haben."

„Ich sage zweitens, daß die drei jungen Bleichgesichter hier sind, und für sich selbst antworten werden, ob sie Dir folgen wollen oder nicht; aber ich sehe, Deine Zunge kann grobe Lügen ausstoßen, denn ich weiß, sie haben sich nie mit den Bleichgesichtern des Südens vermischt. Was die fünf Yankees betrifft, so können wir sie Dir nicht zurückgeben, weil wir nur zurückgeben können, was wir genommen haben. Sie sind nun unsere Gäste und in unserer Gastfreundschaft sind sie sicher, bis sie uns aus freiem Antrieb verlassen. Ich habe es gesagt."

Kaum hatte der Häuptling seine Worte beendigt, als der General und sein Gefolge sich von zwanzig Comanches umgeben sahen, welche diese Texianer auf eine etwas kurz abgebrochene Weise nach dem Strome zurückführten. Der größte Offizier schwur Rache; aber da ihn seine Führer nicht verstanden, so war er glücklich genug, seine Zunge für weitere Lügen und weiteres Schwören zu geeigneterer Zeit zu behalten.

Sobald er wieder mit seiner Mannschaft vereinigt war, zog er sich ungefähr eine Meile zurück, und traf augenscheinlich Anstalt zu einem Angriff auf unser Lager. Am Abend setzte Roche und fünf bis sechs Indianer ein paar Meilen unterhalb über den Strom, um das Treiben

Digitized by Google

der Texianer zu beobachten, aber unglücklicher Weise stießen sie auf eine im Jagen begriffene feindliche Abtheilung von zehn Mann, und Roche fiel unter sein Pferd, das durch einen Büchsenschuß getödtet wurde. Einer von den Comanches sprang augenblicklich von seinem Pferde, befreite Roche aus seiner gefährlichen Lage und half meinem Freund, obgleich die Texianer in diesem Moment angriffen, auf seinen eigenen Sattel und drang in ihn, zu fliehen. Roche war so verblüfft durch seinen Sturz, daß er nicht überlegen konnte, sonst würde sich seine hochherzige Natur dagegen gesträubt haben, sein Leben auf Kosten des edeln Menschen zu retten, der sich ihm auf diese Weise aufopferte. Doch unter diesen Umständen sprengte er davon, und dem Schwarm der Angreifenden sich entgegenwerfend, tödtete sein Befreier zwei von diesen, und stürzte durchbohrt von ihren Kugeln zu Boden. *)

Der Büchsenknall brachte Roche wieder zur Besinnung; er vereinigte sich abermals mit den drei noch übrig gebliebenen Indianern, sprengte wie toll auf die Jäger ein, wurde augenblicklich mit einem derselben handgemein und schlitzte ihn mit seinem Messer auf, während alle drei Comanches mit glücklichem Erfolg ihre Lasso's geworfen hatten, und drei verstümmelte Körper nach sich schleppend über die Ebene galoppirten. Roche bekam seinen Sattel und seine Holfter wieder, nahm die Leiche des edelmüthigen Indianers auf, und gab seinen Gefährten das Zeichen zum Rückzug, da die überlebenden Jäger in voller Eile in ihr Lager liefen und Lärm schlugen. Nach einer Stunde kehrten sie zu uns zurück, und auf ihren Bericht beschlossen wir, die Texianer noch in dieser Nacht anzugreifen.

Gegen zehn Uhr brachen wir auf in drei Abthei-

---

*) So heilig sind die Gesetze der Gastfreundschaft unter den Indianern, daß, wenn es nöthig wäre, ein Dutzend Leben geopfert werden würden, um das eines Gastes zu retten. Der Comanche, der sich für Roche aufopferte, betrachtete seine That als eine einfache Pflichterfüllung.

Digitized by Google

lungen von je siebenzig Mann, wodurch wir der Zahl nach den Texianern ungefähr gleich kamen; Roche, der sich im Augenblick zu neuen Kämpfen unfähig fühlte, fünfzehn Indianer und die fünf Amerikaner blieben im Lager zurück. Zwei von unseren Abtheilungen gingen am Flusse hinab, um geräuschlos überzusetzen, während die dritte, von Gabriel und mir befehligt, zwei Meilen am Strome aufwärts marschirte, wo wir unseren Uebergang glücklich bewerkstelligten. Wir hatten unsere Pferde, für den Fall der Noth bereit, unter der Obhut von fünf Mann für jede Abtheilung zurückgelassen. Unser Plan war, die Texianer zu überrumpeln, und sie zugleich von vorne und von hinten anzugreifen, und dies gelang uns über alle Erwartung, denn sie waren wie gewöhnlich alle mehr oder minder betrunken. So erreichten wir ihre Feuer, ehe irgend ein Lärm gemacht wurde.

Wir erhoben das Kriegsgeschrei und stürzten unter die Schläfer. Viele, viele wurden im tiefem Schlafe des Rausches getödtet, aber diejenigen, welche erwachten und noch Zeit hatten, zu den Waffen zu greifen, fochten bei weitem besser, als sie es in nüchternem Zustande gethan haben möchten. Der muthige General Smith, der Bravste der Braven, der Erschlächter floh beim Anfang des Streites, aber ich sah den Comanchehäuptling dem Kapitän Hunt mit seinem Tomahawk den Schädel spalten.

Vor dem Angriff hatten die Indianer beinahe alle feindliche Wagen und Pferde auf die Seite geschafft, und hiedurch Vielen die Flucht unmöglich gemacht. Gerade an diesem Orte war die Prairie wellenförmig und kahl, mit Ausnahme der linken Seite des Lagers, wo ein paar Büsche den Rand eines kleinen Baches begränzten; aber diese waren zu klein und in zu geringer Anzahl vorhanden, als daß sie eine Zufluchtsstätte für die Texianer hätten bieten können, von denen auch hundert getödtet und scalpirt wurden. Den Rest der Nacht brachte man damit hin, den Flüchtlingen nachzusetzen; diese machten am Ende an einer Krümmung des Flusses in einer Position Halt, die

Digitized by Google

man ohne großen Verlust an Mannschaft nicht forciren konnte; so überließen sie die Indianer ihrem Schicksal, verbrannten die Wagen und kehrten nach ihrem eigenen Lager zurück, nachdem sie zuvor alle Pferde und die Beute, die sie des Mitnehmens werth erachteten, gesammelt hatten.

Als wir den Ort verließen, mußte ich unwillkürlich einen Blick hinter mich werfen, und das Schauspiel war in der That prachtvoll. Hunderte von Fässern voll von Fett, gesalzenem Schweinefleisch und Branntwein brannten lichterlohe, und die Flamme hatte sich nun über das Gras und das dürre Gebüsche ausgebreitet.

Kaum hatten wir den Fluß passirt, als der Morgenwind zu wehen anfing, und nun dehnten sich die Flammen in allen Richtungen aus, und drangen bald bis zu der Stelle, wo sich der Rest der Feinde aufgestellt hatte. So plötzlich und mit solcher Gewalt leckte der Brand gegen sie hinan, daß Alle zu gleicher Zeit — Menschen und Pferde — in das Wasser sprangen, um sich vor dem verzehrenden Elemente zu retten. Viele ertranken in den Strudeln, und die Wenigen, denen es gelang, das entgegengesetzte Ufer zu gewinnen, waren so schwach und elend, daß sie an nichts Anderes denken konnten, als wo möglich die südlichen Niederlassungen zu erreichen.

Obgleich wir vor dem unmittelbaren Bereiche der Flammen durch den Arm des Flusses, auf dessen Ufer wir uns gelagert, geschützt waren, so wurde die Hitze doch nach und nach so heftig, daß wir uns genöthigt sahen, weiter gegen Westen zu ziehen. Abgesehen von dem Vorrath an Waffen und Munition fanden wir unsere Beute völlig werthlos. Die texianische Expedition muß wirklich aus einem bettelhaften Volk zusammengesetzt gewesen seyn, denn keine Elle Leinwand, kein erbärmliches, abgetragenes Paar Hosen kam in allen ihren Bündeln und Kisten zum Vorschein.

Unter den erbeuteten Pferden wurden dreißig bis vierzig Stück sogleich von den Indianern als ihr Eigenthum erkannt; der Mehrzahl nach waren sie im vorher-

Digitized by Google

gehenden Jahre von einem Texianerkorps gestohlen worden, das die Comanches zu einer großen Rathsversammlung eingeladen hatte. Gabriel, Roche und ich nahmen natürlich nichts von der Beute an; und da die Zeit nun eine Sache von großer Wichtigkeit für mich wurde, so verabschiedeten wir uns von unseren Comanchefreunden, und setzten unsere Reise ostwärts in Gesellschaft der fünf Amerikaner fort. — In Folge des Treffens hatten die Comanches vierzig Verwundete und nur neun Todte gehabt. Demungeachtet las ich zwei Monate später in einem von den amerikanischen Blättern eine sonderbare Erzählung von dieser Aktion. Es war ein Bericht von General Smith, dem Kommandeur des Centralheeres von Texas in Betreff der glorreichen Expedition gegen die Wilden, wobei die muthigen Soldaten der jungen Republik die wunderbarsten Thaten vollführt hatten. Es heißt in diesem Bericht: „Als General Smith durch den unglücklichen Kapitän Hunt erfuhr, daß fünftausend Wilde die vor Kurzem erst entstandene Stadt Lewisburg zerstört und alle Einwohner ermordet hatten, so eilte er sogleich mit seiner unerschrockenen Mannschaft in die Nähe des Schauplatzes. Hier wurde er in der Nacht, als alle seine Leute durch die ausgestandenen Strapatzen bedeutend geschwächt waren, von der ganzen Streitmacht der Indianer angegriffen, welche etliche zwanzig Mischlinge (Menschen von gemischter Race) und französische und englische Handelsleute bei sich hatten. Trotz der unvortheilhaften Stellung schlugen die Texianer die Comanches mit beträchtlichem Verluste zurück, und der Kampf dauerte bis zum Morgen, wo die Mannschaft buchstäblich vom Tödten ermüdet und die Prairie mit den Leichnamen von zweitausend Wilden bedeckt war; die Texianer hatten nur dreißig bis vierzig Mann verloren, und zwar Leute von geringer Bedeutung, kürzlich erst aus den Vereinigten Staaten angekommene Auswanderer. Im Verlaufe des Tages ward der Gestank so unerträglich, daß General

Digitized by Google

Smith die Prairie anzünden ließ, und nachdem er den Fluß passirt, in langsamen Märschen zurückkehrte, da er wohl wußte, daß es ganz fruchtlos wäre, die Comanches in die wilden und gebrochenen Prairien des Nordens zu verfolgen. Nur ein Texianer von Bedeutung fiel während des Kampfes — der tapfere und unglückliche Kapitän Hunt; so daß die Republik, wenn man die Stärke des Feindes in Anschlag bringt, diese Expedition als die glorreichste Unternehmung seit der Unabhängigkeit von Texas betrachten darf."

Auf diese Weise ging der Artikel fort, bis drei volle Kolumnen damit angefüllt waren, und als Finale appellirte der Erschlächter an alle hochherzige und freiheitsliebende Söhne der Vereinigten Staaten und von Texas mit einer bitteren Klage gegen die Kabinette von St. James und der Tuilerien, welche, eifersüchtig auf den Wohlstand und Ruhm von Texas, offenbar Agenten (Abenteuerer und Mischlinge) abgeschickt hätten, um die Wilden zu Bosheit, Neid und Haß gegen den unbefleckten Namen und die Ehre der großen Nordamerikanischen Republik aufzureizen.

Die fünf Amerikaner, die uns begleiteten, gehörten einer höheren Klasse an; drei von ihnen waren aus Virginien und zwei aus Maryland. Ihre Geschichte war die vieler Anderer von ihren Landsleuten. Drei derselben hatten die Rechte, Einer die Theologie, ein Anderer die Medicin studirt. Da sich für sie keine Aussichten eröffneten, das Erlernte in der Heimath zur Anwendung zu bringen, so waren sie gegen Westen gezogen, um sich in den neuen Staaten eine Lebenslage zu gründen; aber hier war Alles in einem solchen Zustande von Anarchie begriffen, daß sie sich nicht einmal die Mittel zum Unterhalt erringen konnten; sie gingen noch weiter westlich, bis sie nach Texas kamen, „einem Lande, gestern erst entstanden, wo sich unermeßliche Reichthümer erwerben lassen." Bei ihrer Ankunft fanden sie in diesem anticipirten Paradiese die Chancen des Erfolgs für ihr Ge-

Digitized by Google

werde noch schlechter, als in der Heimath. Die Juristen entdeckten, daß sich nach einem mäßigen Anschlage in Texas nicht weniger als zehntausend Advokaten herumtrieben, die aus den östlichen Staaten ausgewandert waren; der Präsident, die Sekretäre, die Polizeidiener, die Schenkwirthe, Generale, Rentiers, Matrosen, Lastträger und Roßdiebe waren alle ursprüngliche Advokaten oder wenigstens zu diesem Gewerbe gebildet worden.

Was den Doktor betrifft, so sah dieser bald ein, daß die Fabel vom „Wolf und vom Storch" speziell für die medizinische Praxis in Texas geschrieben worden war; denn sobald er einen Patienten wieder hergestellt (ihm das Bein aus dem Halse gezogen) hatte, durfte er sich sehr glücklich schätzen, wenn es ihm gelang, der Belohnung von einem halb Dutzend Zollen des einheimischen langen Messers auszuweichen; überdies kostete ihn jeder Besuch ein Taschentuch oder seine Tabaksdose, wenn er eine hatte. Ich habe zu bemerken, daß Taschentuchdiebstahl ein ganz gewöhnlicher Spaß in Texas ist, und darüber kann ich mich nicht genug wundern, da kein Individuum der männlichen Species je in diesem gelobten Lande den eigenthümlichen Gebrauch von dieser Bequemlichkeit machen wird, sondern stets zu diesem Zwecke die Schnäuze anwendet, womit ihn sein natürlicher Instinkt versieht. Zugleich muß man zugeben, daß Keiner, der ein Gewerb treibt, auf Beschäftigung hoffen kann, wenn er nicht ein Taschentuch zu schwingen vermag.

Der Theolog wurde gewahr, daß die Religion nicht zu den Artikeln gehörte, wie man sie in einem so jungen Lande verlangt, und daß es eine ebenso glückliche Spekulation gewesen wäre, wenn er eine Ladung Schlittschuhe nach Westindien geschickt, oder die Türken mit Schweinefleisch versehen hätte. Die Verdienste des Volontärsystems wollte man in Texas noch nicht anerkennen, und wenn er predigte, so predigte er nur sich selbst, weil er keinen Menschen zum Respondiren bekommen konnte.

Auf unserer Reise durch die traurigen Prairieen, zeig-

Digitized by Google

ten sich diese Eldoradosucher als heitere Bursche, ausgestattet mit einer Elastizität des Gemüths, die kein Verzagen zuließ. Der Theolog hatte im Sinn, nach Rom zu gehen, um den Pabst zu reformiren; der Doktor wollte sich nach Edinburgh begeben, und sich wegen seiner außerordentlichen Geschicklichkeit zum Präsidenten des chirurgischen Kollegiums wählen lassen; der eine Advokat beschloß ein Wettrennen nach der gesetzgebenden Versammlung mitzumachen; der Andere wünschte sich den Mormons anzuschließen, die er für eine Klasse von trefflichen Lumpen erklärte; der Dritte gedachte nach China zu gehen, um die himmlischen Brüder die Kentuckybüchse gebrauchen und „die Engländer bürsten" zu lehren. Einige Personen in England wollten mir zum Vorwurf machen, ich habe eine zu große Neigung, Luftschlösser zu bauen; aber in Vergleichung mit denen, welche ein Yankee baut, der auf Erwerbung von Reichthümern ausgeht, sind die meinigen nur nüchterne Spekulationen gewesen. — Jeder von unseren neuen Gefährten hatte eine kleine texianische Geschichte zu erzählen, die sie dann immer für die größte Schurkerei, aber für den beißendsten Witz der Welt erklärten. Einer von den Advokaten ward einst vor einen Beamten gefordert, wo man ihm eine falsche New-Orleans-fünfzig-Dollars-Banknote vorwies, die er dem Kellner von Tremont House (dem großen Gasthof in Galveston) als Bezahlung für seine Wochenrechnung gegeben haben sollte. Nun hatte es dem Advokaten oft von Fünfzigen, Hunderten und sogar Tausenden geträumt, aber das Glück hatte sich so karg gegen ihn benommen, daß er nie im Besitz größerer Banknoten, als von fünf oder zehn Dollars gewesen war, mit Ausnahme eines einzigen Stücks von den glorreichen Cairo-Bank-zwanzig-Dollarsnoten, die ihm sein Vater in Baltimore überreichte, als er ihm auf eine äußerst väterliche Weise den Rath ertheilte, sein Glück im Westen zu versuchen.

Die Abenteuer dieser zwanzig-Thaler-Cairo-Note sollten übrigens mit goldenen Lettern gedruckt werden; denn sie setzte den Reisenden in den Stand, kostenfrei von Louis-

Digitized by Google

ville nach St. Louis, durch Indiana und Illenois, zu essen, zu trinken und zu schlafen, indem jeder Wirth lieber den Preis für ein Bett oder für eine Mahlzeit verlieren, als gute Münze auf schlechtes Papier herausgeben wollte. Diese Note wurde endlich in St. Louis gegen eine drei-Dollar-Note von der Bank von Springfield ausgewechselt, und da solche Papiere mit einem Disconto von vier Cents am Thaler, noch im Kurse waren, so wurde der glückliche Eigenthümer dadurch befähigt, seinen letzten Becher Portwein Sangaree vor seiner Abreise nach Texas zu trinken.

Der Advokat fühlte also natürlich keine Gewissensbisse, als er einen Eid schwor, die Note sey nie sein gewesen, aber der Wirth und zwei Zeugen leisteten ebenfalls jeder einen Eid, er habe sie dem Aufwärter gegeben, und der arme Schelm wurde zum Schadenersatz und zu Bezahlung der Kosten verurtheilt. Da er nicht einen Cent in der Tasche hatte, so ließ man ihn in Gottes Namen gehen; denn zufälliger Weise war das Gefängniß nicht für solche Vagabunden gebaut, sondern für die Regierungsbeamten, welche ihre Schlafstellen in den Kerkerstuben hatten.

Dieser Umstand veranlaßte die Bemerkung von Seiten einiger ziemlich ehrlichen Leute in Galveston, daß die Gemeinde sich eines weit mehr gebesserten Zustandes erfreue, wenn die Thüren des Gefängnisses bei der Nacht geschlossen seyen.

Drei Tage später ward ein armer Kapitän von einem Boston-Schiffe ganz wegen derselben Banknote vorgefordert, die er auch zu bezahlen genöthigt war, obgleich er nie einen Fuß in das Tremonthotel gesetzt hatte.

In Galveston gibt es einen sehr vortheilhaften Handel neuer Erfindung, genannt „der Lumpenhandel.“ Ich meine den Kauf und Verkauf von falschen Banknoten, welche, wie bei dem Falle des Advokaten, irgend einem Fremden aufgebürdet werden, bei dem man Geld vermuthet. Bei solchen Gelegenheiten theilen der Richter und der Kläger die Beute. Hiebei darf ich wohl eine Thatsache anführen, die in Frankreich und in den Vereinigten Staaten gar wohl bekannt ist. Der Marquis von Saligny (französischer Ge-

Digitized by Google

schäftsträger) wurde acht Tage nach seiner Ankunft in Houston vor einen Richter gefordert und auf die Eide der Partien für schuldig erklärt, einem Ländereien-Spekulanten siebenhundert Dollars in falschen Banknoten gegeben zu haben. Er bezahlte den Betrag, aber da er nie anderes Geld, als französisches Gold und Noten der Banque de France besessen, so beklagte er sich bei seiner Regierung; und dieses Beispiel von texianischer Ehrlichkeit war die Hauptursache, warum der Banquier (Lafitte) plötzlich die Unterhandlungen abbrach, auf die er sich mit General Hamilton (dem Geschäftsträger von Texas bei England und Frankreich) in Beziehung auf ein Anlehen von sieben Millionen Dollars eingelassen hatte.

Viertes Kapitel.

Wir reisten nun über einen Landstrich, ähnlich dem, welchen wir auf unserem Marsche von den Wakoes zu den Comanches zu passiren gehabt hatten. Die Prairieen waren oft von Schlünden durchschnitten, deren Tiefen ganz trocken lagen, so daß wir uns nur einmal alle vierundzwanzig Stunden Wasser verschaffen konnten, und dieses war oft so warm und kothig, daß es sogar unsere armen Thiere nicht trinken wollten. Sie hatten indessen einen Vortheil vor uns voraus hinsichtlich der Nahrungsmittel, denn das Gras war süß und zart, und wurde in der Nacht durch den starken Thau befeuchtet, während wir in vollem Ernste peinigenden Hunger leiden mußten.

Wir hattten der angenehmen Hoffnung gelebt, uns mit den saftigen Höckern der Büffel gütlich zu thun, die wir tödten würden, aber obgleich wir bereits mitten im Herzen des großen Weidelands marschirten, so waren wir doch auf kein einziges solches Thier gestoßen, — nicht einmal auf ein Ferkelkaninchen, eine Schlange oder einen Frosch. Eines Abends wurden die Qualen des Hungers so heftig, daß wir uns genöthigt sahen, Tabak und Stücke

Digitized by Google

Leder zu kauen, um unsere Gier nur einigermaßen zu stillen; und wir beschlossen, wenn uns am andern Tage kein besseres Glück beschieden wäre, nach dem Looſe eines von unseren Pferden zu tödten. Wir konnten diese Nacht nicht schlafen, und da das Murren keine Früchte trug, so erzählte uns der Gelehrte eine Geschichte, nur um die überflüssige Luft aus seinem Leibe zu pumpen, wie er sagte. Ich will sie hier mit seinen eigenen Worten wiedergeben.

„Nun, ich kam den Wabashfluß (Indiana) herab; da ereignete es sich, wie es neunmal unter zehnmal geschieht, daß das Dampfboot auf den Grund auffuhr, und zwar so fest, daß keine Hoffnung vorhanden war, es vor der nächsten Fluth wieder flott zu machen; so nahm ich meinen Schnappsack, watete zweihundert Yards im Wasser bis an die Kniee, bis ich glücklich das Ufer erreichte — ein herrliches Ufer, darauf Stamm an Stamm, voll von Klapperschlangen, Dornen des Heuschreckenbaums und Spinnengeweben, so dicht und stark, daß ich sie mit meiner Nase durchschneiden mußte, um mir einen Weg zu bahnen. Ich verwickelte mich bald dergestalt in den Schlingen und Dornsträuchen, daß ich dachte, ich hätte besser daran gethan, dem Strome den Rücken zuzukehren, bis ich zu dem Hochlande gelangen würde, das ich zuweilen durch die Lichtungen erblicken konnte, die in jüngster Zeit ein Gewittersturm durch die Bäume geöffnet hatte. Unglücklicherweise war zwischen dem Hochland und der kleinen Anhöhe, auf der ich stand, ein weicher Flußboden*), auf welchem ich kaum fünfzig Yards vorgerückt seyn mochte, als ich in einen Morast versenkt wurde. Ich brauchte nicht wenig Zeit, um mich aus meinem Schleimloch herauszuarbeiten, worin ich so fest saß, wie ein Schwein in einem Arkansas Stall; und dann schaute ich mich um nach meinem Schnappsack, den

*) Flußboden ist ein Raum oft von vielen Meilen in der Ausdehnung an der Seite eines Flusses, und mit diesem parallel laufend. Es ist in der Regel ein werthvolles und produktives Land, aber ungesund und gefährlich für den Reisenden wegen seiner sumpfigen Beschaffenheit.

Digitized by Google

ich hatte fallen lassen. Ich konnte den Weg sehen, den er eingeschlagen hatte, denn dicht bei dem gähnenden Loch, aus dem ich mich so eben losgewickelt, war ein anderes kleineres, worein sich mein Schnappsack, trotz seiner ungemeinen Leichtigkeit, versenkt hatte; was zur Bestätigung des Indiana-Sprichworts dienen mag, ein Gewissen möge noch so leicht seyn, so sinke es doch in die Tiefe des Wabash. Ich kümmerte mich nicht viel darum, denn in erwähntem Schnappsack hatte ich nichts, als ein altes farbiges Hemd und ein Dutzend von meinen eigenen Predigten, die ich auswendig konnte, da ich sie wohl hundertmal wiederholt hatte. — Sobald ich eine feste Position einnahm, schnitt ich mir einen Stock, und fing an zu schnitzeln und zu pfeifen, um mir die Sorgen zu vertreiben, bis ich endlich am Ufer des Flusses, fünfhundert Yards oberhalb, eines von jenen großen Blockschiffen, seiner Bauart nach der Arche Noah's äußerst ähnlich, erblickte, worein ein Wabash-Bauer seine ganze Fracht an Frauen und Flöhen, Schweinen und Hühnern, Korn, Branntwein, Ratten, Schafen und anderen gestohlenen Gegenständen packt; es ist in der That in den meisten Fällen die ganze Ladung gestohlen, mit Ausnahme des Weibes und der Kinder, gerade desjenigen Theils, wovon der Eigenthümer am liebsten befreit seyn möchte; aber diese Wesen hängen so fest an ihm, als die Prairie-Fliege an einem Pferde, so lange er Branntwein zu trinken, Schweine zu pflegen und Hosen zu flicken hat. — Das Schiff lag ganz nahe am Ufer, und so ging ich ohne Umstände hinein. Der Eigenthümer war General John Meyer, von Vincennes, mit seinen drei Söhnen, dem Obersten, dem Kapitän und dem Richter. Sie liehen mir ein Ding, das wahrscheinlich vor vielen Jahren ein Pferdeteppich gewesen war. Damit bedeckte ich mich, während einer von den ‚Buben' meine Kleider zum Trocknen ausbreitete, und da mir nichts auf der Welt geblieben war, als dreißig Dollars in meiner Brieftasche, so hielt ich diese beständig in der Hand, bis zum Abend, wo meine Gewänder getrocknet waren, und mir der Gebrauch

Digitized by Google

meiner Taschen wieder gegönnt wurde. Der General war freigebig mit seinem Wabashwasser (westliche Benennung für Whisky oder Branntwein), und da er mich, wie er sagte, ganz nach seinem Geschmack fand, so bot er mir die Fahrt nach New-Orleans gratis an, wenn ich mit seiner Hausmannskost zufrieden seyn wollte, das heißt, gesalzenes Schweinefleisch mit viel Brühe viermal des Tags und ein Decoct von gebrannter Kleie und Maiskörnern, was durch alle Vereinigte Staaten unter dem Namen Kaffee läuft, nebst Whisky ad libitum.

„Da ich die Bedingungen billig fand, so ertheilte ich meine Genehmigung zu dem Vorschlag, und der gastfreundschaftliche General machte mich bald mit seinen Plänen vertraut. Er war oft nach Texas gegangen, er liebte Texas — ein freies Land, ganz nach seinem Herzen, und nun hatte er seine (er hätte sagen können und auch anderer Leute) ganze Habe eingetrieben und zusammengepackt, um nach New-Orleans zu gehen, wo seine Schweine und Kornvorräthe, gegen Waaren ausgetauscht, ihn in den Stand setzen würden, sich mit seiner Familie in Texas auf eine anständige Weise niederzulassen. Auf meine Frage, was wohl die Ursache eines gewissen abscheulichen, die ganze Kajüte durchdringenden, Geruchs seyn dürfte, theilte er mir mit, daß er in einem anstoßenden kleinen Kabinet ein Dutzend weggelaufene Neger eingeschlossen habe, für deren Beifahung er eine gute Belohnung zu erhalten hoffe.

„Am nächsten Morgen ging es ziemlich gemächlich vorwärts, und ich hatte mich über nichts zu beklagen, als über die Flöhe und Wanzen, die mich nicht wenig bissen und stachen. Nach drei Tagen liefen wir in den Ohio ein, und da die Strömung äußerst stark war, so fing ich an, mich sehr glücklich zu preisen, daß ich New-Orleans in weniger als vierzig Tagen passagefrei erreichen sollte. Wir fuhren bis gegen Abend, und hielten dann drei bis vier Meilen vor der Vereinigung mit dem Mississippi. Da es in der Kajüte sehr warm und das Verdeck von den Schweinen besetzt war, so gedachte ich am Lande unter einem

Digitized by Google

Baum zu schlafen. Der General nannte das einen trefflichen Plan, und nachdem ich ein halbes Dutzend Kelche vom starken, ächten Yankee Nro. 1 geleert hatte, nahmen wir Alle (ich meine die weißhäutige Abtheilung) unsere Decken, und nachdem ein Feuer angezündet war, legten sich der General, der Oberst, der Major und der Richter nieder — ein Beispiel, das ich befolgte, sobald ich meinen Rock sauber zusammengelegt und mit meinem Hut und den Stiefeln an einen Busch befestigt hatte, denn ich sollte nun etwas Rechtes werden, und war darauf bedacht, in New-Orleans eine gewisse Figur zu spielen; ich hatte es in meinen Gedanken auf dicke, reiche Wittwen abgesehen, was bekanntlich als der einzige Proviant für uns Prediger zu betrachten ist.

„Meine Träume waren nichts Anderes, als die Fortsetzung meiner Gedanken bei Tag. Ich bildete mir ein, ich sey verheirathet und der Eigenthümer einer großen Zuckerpflanzung. Ich hatte ein gutes, weiches Bett, und meine fromme Frau befühlte mich mit ihren zarten Händen, wahrscheinlich um zu sehen, ob mein Herz rasch schlage, und ob ich gute Träume habe; — Jammerschade, daß ich in diesem Augenblick nicht erwachte; ich würde meine Dollars gerettet haben, denn die Hand, von der ich träumte, war die des gastfreundlichen Generals, der meine Brieftasche suchte. Es war spät, als ich meine Augen öffnete — und wehe, die Schläfer waren fort mit dem Boot, mit meinen Stiefeln, meinem Rock, meinem Hut, und, wie ich bald fand, mit meinem Geld. Man hatte mich allein gelassen mit einer schmierigen Mackinaw Decke, und wie ich so in meinem Erstaunen um mich schaute, hinauf, hinab und ringsum, so erblickte ich meine leere Brieftasche, die der edelmüthige General in seiner Herzensgüte in meiner Nähe deponirt hatte, damit ich andere Banknoten hineinschieben könnte, ‚wenn ich welche bekäme.' Ich stieß sie mit dem Fuße auf die Seite, und würde wahrscheinlich Futter für Katzenfische geworden seyn, hätte ich nicht à propos das Schlagen eines den Fluß herabfahrenden Dampfbootes gehört."

Digitized by Google

In diesem Augenblick unterbrach der Geistliche seine Worte mit der Bemerkung:

„Ich hätte nicht geglaubt, daß ich so lange gesprochen; schaut gegen Osten, es ist beinahe Tag!“

Der Horizont der Prairie war wirklich mit jener rothen Tinte eingesäumt, welche immer den Anbruch des Tages in diesen unermeßlichen Ebenen verkündet. Unsere Gefährten schliefen alle, und unsere Pferde zogen, gegen Osten schauend, die Luft ein und stampften auf den Boden, als wollten sie ihr ungeduldiges Verlangen ausdrücken, diese ungastliche Region so schnell als möglich zu verlassen. Ich erwiederte dem Geistlichen:

„Es ist nun zu spät für uns, um an das Schlafen zu denken; wir wollen das Feuer anschüren, und dann können Sie in Ihrer Geschichte fortfahren.“

Wir legten Hölz auf den von den Flammen beinahe verzehrten Haufen, schüttelten unsere vom Thau ganz schwer gewordenen Decken aus, und mein Gefährte fuhr in seiner Erzählung fort:

„Nun, nach meiner Berechnung verging mehr als eine halbe Stunde, ehe das Dampfboot zum Vorschein kam; doch da das Bett des Flusses dicht am Ufer hinlief, so war ich bald aufgegabelt. Das Boot fuhr nach St. Louis; mir war kein Cent geblieben, den Preis für die Fahrt zu entrichten und so mußte ich statt der Bezahlung meine Geschichte erzählen. Jedermann lachte. Die ganze Mannschaft erklärte, der Spaß wäre vortrefflich und General Meyer ein abgefeimter Bursche; sie meinten, ich würde ihn ohne allen Zweifel in New-Orleans treffen, dieß könnte mich aber nichts nützen. Alle Welt kannte Meyer und seine fromme Familie; aber der General war so verschmitzt, daß sich nichts gegen ihn unternehmen ließ. Nun, der Schiffsschreiber war ein lustiger Kamerad, er lieh mir einen alten Rock und fünf Dollars; der Proviantmeister brachte mir ein Paar Schlarfen und irgend Jemand gab mir eine abgetragene Kappe. Das war sehr gut, aber mein Glück noch viel besser.

Digitized by Google

Die Ursache meines Ruins war das Auffahren eines Dampfbootes gewesen; derselbe Unfall, der nun zum zweiten Male sich ereignete, brachte mich wieder auf die Beine. Eben als wir um die südliche Spitze von Illenois fuhren, begruben wir uns in ein schönes Schlammlager. Das war ein ganz alltäglicher Vorfall, um den sich Niemand kümmerte, mit Ausnahme eines Philadelphiers, der nach Texas ging; er hatte große Eile, nach dem Westen zu kommen, und das war kein Wunder. Ich hörte später, daß er sich von der Bank, deren Cassier er gewesen, mit sechszigtausend Dollars flüchtig gemacht habe.

„Nun, wie gesagt, wir saßen im Schlamme fest; Geduld war ein Haupterforderniß, Lamentiren konnte nichts nützen; so speisten wir denn mit einem Appetit zu Mittag, als wäre nichts vorgefallen und einige von den braven Jungen griffen zum Yooka, um die Zeit zu tödten. Mit ihren Händen ging es ganz in der Ordnung zu, aber ich war Trumpf Nro. 1. Schade, daß wir keine Karten bei uns haben, es würde mich freuen, dieses Spiel zuerst in den westlichen Prairien einzuführen. Gut, ich sah zu, doch nach und nach wurde ich müde, den bloßen Zuschauer dabei abzugeben. Es juckte mich in der Nase und ebenso in den Fingern. Ich drehte meinen Fünfthalerzettel in der Hand hin und her, bis mich ein Kluger für einen Flachkopf hielt, und das freundliche Anerbieten an meine Person stellte, mich völlig auszuziehen. Ich aber zog ihn aus in weniger als keiner Zeit, und gewann ihm auf einen Sitz achtzig Dollars ab; und als wir aufstanden, um den Thee zu uns zu nehmen, fand ich, daß ich Bedeutung und sogar Verdienst gewonnen hatte, denn Geld verleiht Beides. In der Nacht spielte ich mit solchem Glück, daß ich, als ich endlich meine Schlafstelle suchte, Eigenthümer von vierhundertundfünfzig Dollars, einer goldenen Uhr, einer goldenen Nadel und einer silbernen Tabaksdose war. Alles hat seinen Nutzen auf dieser Welt, sogar das Auffahren. Nichts ist mehr im Stande, mir Verdruß zu machen.

Digitized by Google

„Am nächsten Tag kam ein anderes Dampfboot vorüber, und nahm uns auf. Es war eines von den leichten Fahrzeugen, die auf das Unglück speculiren; sie jagen nach gestrandeten Booten, wie ein Wolf nach verwundetem Rothwild — sie nehmen Passagiere auf und setzen dafür Preise an nach Belieben. Von Cincinnati nach St. Louis war der Preis zehn Dollars und der gewissenlose Wracksucher belastete jeden von uns mit fünfundzwanzig Dollars für den übrigen Theil der Fahrt, das heißt für eine Tagereise. Ich ließ mir indessen hierüber keine graue Haare wachsen.

„Ein Arkansas-Mann, der kein Geld mehr hatte, verkaufte an mich für fünfzehn Dollars seine Reisetasche, einen feinen grünen Rock, zwei reine Hemden und einen Hut; von einem Andern handelte ich ein Paar funkelnagelneue, in Boston verfertigte, äußerst elegante, schwarze Beinkleider ein, und so schnitt ich, als wir in St. Louis landeten, eine ganz stattliche Figur, ging in Planter's Hotel und gewann im Verlauf einer Woche eine runde Summe, indem ich drei Vorlesungen über die Eitelkeiten der Welt und die Sünde des Kleinmuths hielt. Nun, um die Sache kurz machen — es muß sich etwas Schlimmes in der Prairie regen; seht die Pferde an, wie unruhig sie zu seyn scheinen. Hört Ihr nichts?"

Unsere Pferde fingen wirklich an, äußerst unruhig zu werden, und da ich mir dachte, ihr Instinkt sage ihnen, es wären Wölfe in der Umgebung, so zog ich sie näher zu unserem Bivouak heran, und legte mich mit dem Ohr auf den Boden, ob ich nicht irgend ein Geräusche erhorchen könnte. „Ich höre nichts," sagte ich, „außer dem Morgenwind, der durch das verdorrte Gras streicht. Unsere Pferde haben Wölfe gewittert, aber die Bestien werden sich dem Feuer nicht nähern."

Der Pfarrer, der ein großes Vertrauen in meine „weiße indianische Natur" setzte, nahm den Faden seiner Erzählung wieder auf:

„Um die Sache kurz zu machen, überschlage ich

Digitized by Google

meinen Aufenthalt in New-Orleans und Galveston. Es genüge die Bemerkung, daß ich vornehmer Prediger mit viel Geld war, und daß die Texianer, Präsident, Generale und Alle sich herabließen, bei mir zu Mittag zu speisen, obgleich sie meine Predigten nicht hören wollten; sogar die Frauen schauten mich zärtlich an, denn ich besaß zwei Koffer, Weißzeng im Ueberfluß, und hatte die Vorsichtsmaßregel getroffen, in Louisiana meine windigen Banknoten in harte Thaler umzutauschen.

„Ich hätte Jedermann heirathen können, wäre es mir in den Sinn gekommen, von des Präsidenten alter Mutter bis zur Kellnerin in der Schenke. Ich hatte Geld und folglich gab es für mich nur Lächeln und Sonnenschein. Eines Tags begegnete ich dem General John Meyer; der unverschämte Kerl kam gerade auf mich zu, schüttelte mir auf eine ganz cordiale Weise die Hand, und fragte mich, wie ich mich, seit wir uns das letztemal gesehen, befunden hätte. Das war mehr, als die meinem Stande angemessene Sanftmuth zu ertragen vermochte, und so warf ich ihm seinen Schurkenstreich und seine Verletzung der Gastfreundschaft vor und fügte bei, daß ich erwartete, er würde mir zurückbezahlen, was er mir, während ich schlief, so unceremoniös genommen hätte. General Meyer sah mich ganz bestürzt und ergrimmt an, nannte mich einen Lügner, einen Schuft, einen Niederträchtigen, stürzte mit gezogenem Messer auf mich los, und würde mich zuverläßig umgebracht haben, wäre er nicht von einem langen, stämmigen Burschen abgehalten worden, dem ich erst eine Stunde zuvor theils aus Furcht vor seiner kecken Persönlichkeit, theils aus Mitleid mit seiner Armuth fünf Dollars geliehen oder geschenkt hatte.

„Am andern Tage zog ich nach Houston, wo ich mich niederließ, und alten Weibern, Kindern und Negern predigte, während die weiße männliche Bevölkerung gerade vor der Kirchenthüre sich betrank, fluchte und raufte. Ich hatte mich kaum einen Monat hier aufgehalten, als mich ein

Digitized by Google

Konstabel kraft eines von dem schurkischen Meyer erwirkten Befehls verhaftete. Vor den Richter geführt, wurde ich mit dem Schuft und fünf andern Spitzbuben seines Gelichters konfrontirt, welche positive Eide schwuren, sie haben mich das Taschenbuch des Generals nehmen sehen, das er ihrer Aussage nach aus Zufall auf Tremonts Schenktische hatte liegen lassen. Der Richter sagte, er wolle aus Achtung vor meinem Stande die Sache nicht auf das Aeußerste treiben, doch müßte ich sogleich die zweihundert Dollars zurückgeben, die ich dem Meyer gestohlen haben sollte, und fünfzig Dollars Kosten bezahlen. Vergebens suchte ich meine Unschuld vorzustellen; es blieb mir nur die Wahl zwischen Bezahlen und Kerker.

„Ich kannte damals schon ganz genau den Charakter des Volkes, unter dem ich lebte; ich wußte wohl, daß es keine Gerechtigkeit gab, an die ich appelliren konnte, und berechnete also, daß sie, wenn ich einmal in das Gefängniß gebracht wäre, nicht nur die zweihundert und fünfzig Dollars, sondern Alles, was ich besaß, nehmen würden. So unterwarf ich mich, da es das Beste war, was ich thun konnte, und begab mich in einen andern Theil von Texas; aber es wollte sich nicht machen — meiner Treu, die Terianer sind eine sehr abscheuliche Menschenklasse!“

„Und Meyer,“ unterbrach ich den Erzähler, „was geschah mit ihm?“

„Oh!“ erwiederte der Geistliche, „das ist eine andere Geschichte. Er kehrte nach New-Orleans zurück, wo er sich mit seinen drei Söhnen eines furchtbaren Mordes an dem Kassier der Legislatur schuldig machte; er war eben im Begriff, zwanzigtausend Dollars wegzuschaffen, aber auf der That ertappt, wurde er vor ein Gericht gestellt, verurtheilt, und mit seiner ganzen hoffnungsvollen Nachkommenschaft aufgehängt, und der alte Henker von New-Orleans, ein Neger seiner Hautfarbe nach, hatte die Ehre, an einem Tage genaue Bekanntschaft mit einem General, einem Obersten, einem Major und einem Richter zu machen.“

„Wie, Ihr sprecht immer noch?“ rief der Doktor gäh-

Digitized by Google

nend — er war so eben erwacht. „Was den Teufel könnt Ihr die schöne, gesegnete Nacht durch geplaudert haben? Wie, es ist ja schon Morgen?“

Dieses sagend schaute er auf seine Uhr, hielt sie sodann an das Ohr, ob sie nicht stehen geblieben seyn möchte, und rief: „Bei meiner Treu, ich habe erst halb zwei Uhr.“ Der Pfarrer zog auch seine Uhr, und wiederholte: „erst halb zwei Uhr.“

In diesem Augenblicke kühlte der Wind, und ich hörte das entfernte, dumpfe Geräusch, das im Westen entweder ein Erdbeben, oder ein „Estämpede“ von Heerden von wildem Hornvieh oder anderen Thieren ankündigt. Auch unsere Pferde versahen sich einer Gefahr, denn sie waren ganz toll, suchten mit aller Gewalt die Lassos zu zerreißen und zu entfliehen. „Auf,“ rief ich, „auf, Gabriel, Roche, auf — auf — he! Ihr Freunde, schnell, schnell. Sattelt Eure Pferde! Rettet Euer Leben; die Prairie steht in Flammen und die Büffel jagen gegen uns heran.“

Alle sprangen auf, aber es wurde kein Wort gewechselt. Jeder fühlte die Gefahr seiner Lage; nur in der Eile konnten wir ein Rettungsmittel finden, wenn es nicht gar schon zu spät war. In einer Minute waren unsere Pferde gesattelt, in einer zweiten sprengten wir wie toll über die Prairie, legten den Pferden die Zäume auf den Nacken, und ließen sie ganz ihrem Instinkte folgen. Mit solcher Geschwindigkeit hatten wir die Flucht ergriffen, daß alle unsere Decken, außer der von Gabriel, zurückblieben; die Rechtsgelehrten hatten nicht einmal mehr an ihre Felleisen gedacht, und der Pfarrer vergaß seine Holfter und seine Büchse. Eine Stunde lang jagten wir mit unverminderter Schnelligkeit fort, als wir plötzlich fühlten, daß die Erde hinter uns zitterte, und bald schlug das entfernte Gebrülle, vermischt mit Heulen und schärferem Geschrei anderer Thiere, an unser Ohr. Die Atmosphäre ward schwer und drückend, während die Flammen, rascher als der Wind, am Horizont zu nahen schienen. Flüchtiges Rothwild von allen Arten schoß wie Pfeile an uns vorüber; Hirsche spran-

Digitized by Google

gen über die Gründe in Gesellschaft mit Wölfen und Panthern; Heerden von Elendthieren und Antilopen kamen geschwinder, als ein Traum vorüber, und dann erschien wieder ein einzelner Mustang, oder ein mächtiger Büffel. Obgleich unsere Pferde jede Nerve anstrengten, so kam es uns doch in unserer heftigen Bangigkeit vor, als ob wir stille ständen. Die Atmosphäre ward immer dichter, die Hitze immer drückender, das Geschrei tönte lauter und lauter an unsere Ohren, und zuweilen mischten sich darein ein so gräßliches Geheul, so unirdische Stimmen, daß selbst unsere Pferde in ihrem tollen Laufe inne hielten und an allen Gliedern zitterten, da sie auch ihnen übernatürlichen Erscheinungen zu entströmen schienen, aber dies dauerte nur eine Sekunde, und sie flogen wieder dahin.

Ein edler Hirsch kam ganz nahe an uns vorüber; seine Kraft war gebrochen, nach drei Minuten sahen wir ihn todt am Boden liegen. Aber bald wälzte sich uns, mit dem rauschenden Getöse des Wirbelwindes, die Masse schwererer und minder hurtiger Thiere nach: Büffel und wilde Pferde, Alles mit einander vermengt, ein ungeheurer dunkler Körper, Meilen breit, Meilen tief; so rückten sie heran, jedes Hinderniß niedertretend. Diese Phalanx war nur zwei Meilen von uns. Unsere Pferde waren beinahe erschöpft, wir gaben uns verloren — noch ein paar Minuten, und wir sollten zu Atomen zerstampft werden.

In diesem Augenblicke machte sich Gabriels sonore Stimme — fest und gebieterisch — hörbar. Er war lange an Gefahr gewöhnt gewesen, und schaute ihr jetzt mit seiner unbeugsamen Energie in das Angesicht, als wären solche Scenen sein eigenthümliches Element. „Herab von Euren Pferden!“ rief er; „zwei von Euch sollen sie festhalten. Streift Euere Hemden und was sonst Feuer fangen möchte, vom Leibe; schnell, nicht eine Minute ist zu verlieren.“ Als er so gesprochen, zündete er ein Stück Zunder auf der Pfanne seiner Pistole an, und war bald beschäftigt, mit allen Kleidern, die wir ihm reichten, ein Feuer zu machen.

Digitized by Google

Dann rafften wir verdorrtes Gras und Büffeldünger zusammen und warfen es auf einen Haufen.

Ehe drei Minuten vergingen, schlugen die Flammen von dem Haufen auf. Sie rückte an, die in Schrecken gesetzte Masse der Thiere, und brüllte, unser Feuer gewahrend, vor Angst und Wuth, aber drehte sich nicht, wie wir gehofft hatten. Sie rückten heran, und schon konnten wir ihre Hörner, ihre Füße und den weißen Schaum unterscheiden; unser Feuer war im Erlöschen, die Flammen sanken zusammen; der Pfarrer stieß einen Schrei aus und fiel in Ohnmacht. Sie rückten heran, die rasend gewordenen Myriaden; ich konnte ihre wilden Augen glänzen sehen, sie bogen nicht auf die Seite, öffneten keinen Durchgang — sie kamen, wie die Boten des Todes, näher, näher, immer näher. Mein Gehirn taumelte im Kreise, meine Augen verfinsterten sich; es war gräßlich, gräßlich! Ich sank nieder, bedeckte mein Angesicht, und erwartete mein Schicksal.

In diesem Moment vernahm ich eine Explosion — dann ein Gebrülle, als käme es aus zehn Millionen Büffelbullen hervor, so betäubend war das Getöse der Masse der nicht zwanzig Yards von uns entfernten Thiere. Jede Sekunde erwartete ich die Hufe, die uns zu Atomen zertreten sollten; aber der Tod kam nicht. Ich vernahm nur das Rauschen eines mächtigen Windes und das Zittern der Erde. Nun hob ich das Haupt und schaute um mich.

Gabriel hatte im kritischen Augenblick etwas Branntwein auf das Feuer geschüttet, die lederne Flasche war zerplatzt und eine blitzartige Flamme daraus hervorgeschossen; auf Kosten von Tausenden zu Tode gequetschter Thiere waren die Bestien vor der Berührung mit der scharfen, blauen Feuersäule zurückgewichen, die sich durch die Explosion gebildet hatte. Vor uns und hinter uns und um uns konnten wir nichts sehen, als die zottige Wolle der plumpen Ungeheuer; kein Spalt war in den

Digitized by Google

fliehenden Massen bemerkbar, außer der schmalen Linie, die sich geöffnet hatte, um unser Feuer zu meiden.

In dieser gefährlichen Lage verharrten wir eine Stunde und unser Leben hing davon ab, daß die Thiere die Linie nicht schlossen; aber die Vorsehung wachte über uns, und nach einer mir ewig dünkenden Zeit banger Erwartung wurden die Colonnen dünner und dünner, bis wir uns nur noch von den schwächeren und erschöpfteren Thieren umgeben fanden, die den Nachtrab bildeten. Die erste Gefahr war vorüber, aber wir hatten noch einer eben so großen zu entfliehen — der verfolgenden Flamme, die uns nun um so näher gekommen war. Die ganze Prairie hinter uns stand in Flammen, und das zischende Element rückte mit furchtbarer Geschwindigkeit auf uns zu. Abermals sprangen wir in den Sattel und die Pferde, die wieder Athem gewonnen hatten, brachten uns mit einer durch die Furcht verzehnfachten Kraft zum Nachzug der Büffel.

Es war ein furchtbarer Anblick! ein Feuermeer tobend in seiner Wuth, mit seinen vorwärts stoßenden Wellen und dem grauenhaften Zischen, immer näher rückend, geschwinder sich fortrollend, als der scharfe Morgenwind. Wären wir nicht so eben einer beinahe gleich furchtbaren Gefahr auf eine so unerwartete Weise entgangen, so würden wir wohl in Verzweiflung gerathen seyn, und einen scheinbar fruchtlosen Kampf für unser Leben aufgegeben haben.

Wir sprengten fort und fort, an den Hügeln hinauf, an den Abhängen hinab. Das Feuer war dicht hinter uns, als wir auf einmal gewahrten, daß eine Meile weiter vor die unermeßliche Heerde einen tiefen, breiten Schlund erreicht hatte, in welchen sie sich, Tausende auf Tausende köpflings in den Abgrund stürzend, in ungemessener Eile warfen. Aber das Feuer tobte nun immer geschwinder heran, loderte viel heftiger auf, denn zuvor, als wäre es entschlossen, seine Beute nicht verloren zu geben; es

Digitized by Google

wirbelte seine Wogen über unsere Köpfe empor und erstickte uns beinahe mit seiner Hitze und seinem schwarzgelben Rauch.

Ein Paar Sekunden noch spornten wir unsere Pferde, wie im Todeskampf; Eile war Leben; der Schlund sollte uns retten, oder unser Grab werden. Wir sprangen hinab, förmlich getragen auf dem Rücken der in den Abgrund stürzenden Masse, und erreichten, ohne Gefühl und Bewegung, den Boden, in einer Tiefe von mehr als hundert Fuß. Sobald wir uns von dem Schlage etwas erholt hatten, fanden wir, daß wir gnädig bewahrt geblieben waren; seltsamer Weise hatten weder Pferd noch Reiter eine ernstliche Verletzung erlitten. Ueber unsren Häuptern hörten wir das Zischen und Krachen des Feuers; mit Grauen schauten wir zu den Flammen auf, welche an dem Rande des Abgrundes hinwütheten, bald empor lodernd, bald sich senkend, als wollten sie über den Raum hinüberspringen und alles Leben in den westlichen Einöden vernichten.

Wir waren unversehrt; unser Fall brach sich an den Thieren, welche den Sprung eine Sekunde vor uns gemacht hatten, und auf den Tausenden von Leichnamen, die als eine Hekatombe aufgehäuft lagen, und uns wie ein Kissen auf sich aufnahmen. Nicht ohne große Schwierigkeit wickelten wir uns und unsere Pferde aus dem Wirrsal hervor, und über die Masse der thierischen Trümmer hinabsteigend, gelang es uns endlich, ein paar Morgen freien Boden zu erreichen. Dieser Boden war ein paar Fuß über dem Wasser des Sturzbaches erhoben, der durch die Schlucht lief, und bot unseren unsäglich ermatteten Pferden eine prächtige Weide an süßem, blauem Gras. Aber die armen Geschöpfe waren in einen zu gewaltigen Schrecken versetzt, und zu sehr erschöpft, und streckten sich, ein schmerzliches Schauspiel äußerster Hülfslosigkeit bietend, alsbald auf die Erde nieder.

Wir bemerkten, daß es den Schaaren fliehender Thiere gelungen war, etwas weiter unten einen Ausgang

Digitized by Google

zu der entgegengesetzten Prairie zu finden, und da Erde und Felsen noch zitterten, so erkannten wir, daß die „Estampede" noch nicht aufgehört hatte, und daß die Millionen von Flüchtlingen ihr rasendes Rennen wieder fortsetzten. Es war auch wirklich noch Gefahr vorhanden, denn der Wind wehte heftig und trug große Feuerflächen auf die entgegensetzte Seite, wo verdorrtes Gras und Buschwerk bald von den Flammen ergriffen wurden; so drang das zerstörende Element über den Schlund und setzte das Werk der Verfolgung unaufhaltsam fort.

Wir priesen uns glücklich, auf diese Art entkommen zu seyn, und dankten dem Himmel für unsere wunderbare Rettung, und da wir nun vor unmittelbarer Gefahr sicher waren, so zündeten wir Feuer an und thaten uns gütlich mit einem jungen Büffelkalb, dessen Gebeine insgesammt in Splitter zerschellt waren.*)

Fünftes Kapitel.

Zwei Tage blieben wir in unserer Freistätte, um uns Kräfte zu sammeln und unsere Pferde ausruhen zu lassen. Tief im Schooße der Erde begraben, waren wir sicher vor den Verheerungen der Elemente. Am zweiten Tage hörten wir furchtbare Donnerschläge; wir wußten, daß ein Sturm wüthete, der das Feuer auslöschen würde, aber wir kümmerten uns wenig um das, was oben vorging.

*) Ich habe auf das Gerathewohl bemerkt, daß wir mehr als hundert Fuß tief uns in den Schlund versenkt hätten, bevor wir auf den Leibern der Thiere anlangten. Der Schlund konnte aber nicht weniger als zweihundertundfünzig bis dreihundert Fuß tief an der Stelle gewesen seyn, wo wir hinabsprangen. Der Leser mag hiedurch einen Begriff von der ungeheuren Menge von Thierkörpern, namentlich Büffeln bekommen, welche hier aufgehäuft waren. Meiner Ansicht nach muß dieser Haufen ganz von den Vordersten der Masse gebildet worden seyn, und sobald er gebildet war, den Fall der Anderen, die ihnen nachfolgten, gebrochen haben, wie dies bei unserem Sturze geschehen ist; der Rücken des Haufens war wirklich in eine Art von Sulz zerschlagen und zerstoßen.

Digitized by Google

Wir hatten genug zu essen und zu trinken, unsere Pferde erholten sich schnell und trotz der erlebten Schrecknisse belustigten wir uns nicht wenig über die Lamentationen des geistlichen Herrn, der in der Erinnerung an seine verbrannten Hemden die Demuth seines Standes gänzlich vergaß, und über Texas und die Texianer, über die Prairien, die Büffel und das Feuer fluchte; das letzte Ereigniß hatte einen so tiefen Eindruck auf seine Sinne hervorgebracht, daß er lieber jede Nacht am Rande des Baches hinabfiel, als in der Nähe unseres tröstlichen Feuers schlief; und davon war gar nicht die Rede, daß er die köstliche Speise, die wir ihm vorsetzten, verzehrt hätte; er pflegte nur an dem Fleisch zu saugen, aber ohne es zu kauen oder zu verschlingen; sein Magen und seine Zähne verweigerten die Erfüllung ihrer Funktionen bei dem verabscheuten Nahrungsmittel, und er erklärte feierlich, daß er nie mehr Fleisch vom Ochsen, der Kuh oder dem Kalb, von Zahm oder Wild kosten werde, selbst wenn er verhungern sollte.

Auch Einer von den Rechtsgelehrten brach in laute Klagen aus, denn obgleich in den Vereinigten Staaten geboren, hatte er doch nicht wenige Tropfen irischen Blutes in seinen Adern, und konnte gar nicht vergessen, daß Gabriel seinen Branntwein zum Opfer gebracht hatte. „Solch' einen Stoff," rief er aus, „den besten, der je in dieses abscheuliche Land gekommen ist, den schmutzigen Büffeln in das Gesicht zu schütten! Der Teufel soll sie holen! Eh! Monsheer Owato Wanisha — ein wunderlicher ausländischer Name, beiläufig gesagt — geben Sie mir gefälligst noch ein Stück von dem Varmint (worunter das Büffelkalb zu verstehen war). Gott strafe meine Seele, wenn ich nicht eine Zeitlang dachte, die Bestien liefen nach dem Schnaps."

Am Morgen des dritten Tages setzten wir unsere Reise fort, und folgten dem Bache einige Meilen abwärts, über Tausende von todten Thieren, die das schäumende Wasser nicht wegzuspülen vermochte. Wir schlugen

Digitized by Google

den Schlangenpfad ein, auf dem sich die „Estampedados“ entfernt hatten, und da derselbe durch die Millionen von Flüchtlingen in eine bequeme Steige verwandelt worden war, so befanden wir uns lange vor Mittag auf der Fläche der Prairie. Welch' ein Schauspiel von Finsterniß und Tod! So weit das Auge reichen konnte, war die Erde nackt und geschwärzt. Nicht ein Grashalm, nicht ein Busch war den furchtbaren Flammen entgangen, und halbverbrannte Leichname von Rothwild, Büffeln und Mustangs bedeckten zu Tausenden die Prairie.

Der Horizont vor uns war hinter einem hohen und schroffen Bergrücken verborgen, gegen den wir nur langsam vorrückten, so sehr war die Fährte, welche die Büffel gemacht hatten, durch die verbrannten Leichname von Thieren aller Art versperrt. Endlich erreichten wir die Oberfläche der Anhöhe und sahen, daß wir uns an einem der Hauptzweige des Trinity-Flusses befanden, der hier einen länglichen, etwa eine Meile breiten, aber sehr seichten See bildete; der Boden bestand aus einer harten, weißen Sandformation, und als wir über das schöne, klare Wasser setzten, schien es, als ob der Boden mit Körnern von Gold und Krystall besät wäre.

Dies brachte die charakteristische Temperaments-Elasticität der Amerikaner wieder auf die Beine, und veranlaßte den Doktor, seinen geistigen Spekulationen wieder Spielraum zu gönnen. — „Er würde nicht nach Edinburgh gehen; das wäre Unsinn; hier sey sein Glück gemacht. Er würde eine Kompagnie in New-York bilden, Kapital Eine Million Dollars — die Gold-, Smaragd-, Topas-, Saphir- und Amethyst-Association, in zehntausend Aktien, das Stück zu hundert Dollars. In fünf Jahren müßte er der reichste Mann in der Welt seyn; er würde dann zehn Städte am Mississippi bauen, und den Comanches Pulver und Blei umsonst geben, damit sie zugleich die Welt von den Texianern und von den Büffeln befreien könnten. Er hatte kaum geendigt, als wir die andere Seite des Sees erreichten; hier hat-

Digitized by Google

ten wir eine schmale Anhöhe zu passiren, die mit grünem, nun aber niedergetretenem, Buschwerk bedeckt war; die Heerden hatten die Flucht darüber genommen und die Flammen waren durch das Wasser dieses „Feen-Sees," wie wir ihn tauften, gelöscht worden. Eine weitere halbe Stunde brachte uns vollends in's Freie, und ein seltsamer, ganz ungewöhnlicher Anblick bot sich unseren Augen dar. — Ueber eine reiche, schöne, in Grün und Roth gekleidete Prairie, worauf wilder Klee und Rosen und zuweilen ein Pflaumenbaum mit ihren frischen Farben wechselten, lagen, so weit das Auge reichte, Hunderttausende von Thieren aller Art ausgestreckt, theils ruhig ihre müden Glieder beleckend, theils, ohne aufzustehen, die Hälse vorreckend, um das zarte Gras in ihrer Umgebung abzuweiden. Der Anblick war über alle Beschreibung herrlich und erinnerte unwillkührlich an die Kupferstiche, die man von der Schöpfung in alten Bibeln findet. Wölfe und Panther lagen nur wenige Schritte von einer kleinen Heerde Antilopen entfernt; Büffel, Bären und Pferde hatten sich miteinander vermischt und keines von diesen Thieren vermochte sich von der Stelle zu rühren, auf die es vor Müdigkeit und Erschöpfung niedergesunken war. — Wir kamen an einem Jaguar vorüber, der grimmig nach einem, nur zehn Schritte von ihm entfernten, Kalbe schaute; als er uns sah, versuchte er aufzustehen; aber gänzlich kraftlos, krümmte er seinen Leib so, daß er einen Kreis bildete, verbarg den Kopf auf der Brust mit seinen schweren Tatzen, und stieß ein langsames, halb klagendes, halb drohendes Geschrei aus. Hätten wir Pulver zu verschwenden gehabt, so würden wir die grasfressenden Thiere von vielen ihrer fleischfressenden Nachbarn befreit haben, aber wir kamen jetzt in eine, durch die Räubereien der Texianer und Buggles berüchtigte Gegend, und jeder verschleuderte Schuß Pulver war eine Chance weniger im Falle eines Kampfes.

Unsere Pferde waren der Ruhe sehr bedürftig; wir nahmen ihnen die Sättel ab, und die armen Geschöpfe

Digitized by Google

ließen es sich so wohl seyn, wie seit langer Zeit nicht mehr. Wir unserer Seits hatten glücklicherweise noch einen guten Vorrath von dem Kalbe, denn wir fühlten ein Widerstreben in uns, irgend einem von den armen, hinfälligen Thieren die Gurgel abzuschneiden. Ganz nahe bei uns lag ein schöner Edelhirsch, auf den ich sogleich mit Vorliebe mein Auge warf. Er war so abgemattet, daß er sich nicht einmal ein paar Zolle weit bewegen konnte, um das Gras zu erreichen, und seine vertrocknete, ausgedorrte Zunge zeigte deutlich, wie er durch Wassermangel litt. Ich pflückte ein paar Hände voll Klee, die ich ihm darreichte; er versuchte zu fressen, konnte aber nicht. — Nur zwanzig Yards von uns entfernt war ein kleiner Teich; ich nahm des Doktors Pelzmütze, füllte sie mit Wasser und kehrte zu dem Hirsch zurück. Welch' ein ausdrucksvoller Blick! Was für schöne Augen! Ich sprenkelte zuerst ein paar Tropfen auf seine Zunge, und setzte ihm sodann das Wasser unter die Nase, das er auch sogleich leerte. Meine Gefährten gewannen nach und nach so großen Antheil an den Leiden der armen Thiere, daß sie so viele von den jungen Wildkälbern nahmen, als sie nur immer konnten, und an den Rand des Wassers trugen, damit sie wieder Kräfte bekommen und entfliehen möchten, ehe sie von den Wölfen angegriffen würden. — Als ich dem Hirsch eine zweite Mütze voll Wasser reichte, so leckte mir das dankbare Thier die Hände, und suchte aufzustehen und mir zu folgen, nachdem es getrunken hatte, aber es gebrach ihm an Kraft, und es konnte mir nur mit den Blicken folgen, während ich ab- und zuging; diese Blicke sprachen so klar und umfassend, wie ganze Bände; ich verstand ihren Sinn! Mir ist es widerwärtig, von der Superiorität des Menschen zu hören. Der Mensch ist so undankbar, wie eine Viper; während ein Hund, ein Pferd und viele andere von den „seelenlosen Thieren" eine Wohlthat nie vergessen werden. — Ich konnte nicht begreifen, was aus den drei Rechtsgelehrten geworden seyn möchte, welche

Digitized by Google

ohne ihre Büchsen weggegangen und über zwei Stunden ausgeblieben waren. Ich wollte eben den Vorschlag machen, sie aufzusuchen, als sie zurückkamen, Messer, Tomahawks und Kleider ganz mit Blut beschmiert. Sie hatten einen Kreuzzug gegen die Wölfe unternommen, und so lange solche Bestien umgebracht, bis sie so müde waren, daß sie ihre Arme nicht mehr gebrauchen konnten.

Bequem in seinem Lehnstuhle sitzend vermag der Leser den Haß nicht zu begreifen, den ein Prairie-Reisender gegen die Wölfe nährt. Sobald wir erfuhren, was diese drei Kämpen der Wildniß getrieben hatten, beschlossen wir, für die Nacht hier unser Lager zu nehmen, um so viele von diesen Prairie-Schmarotzern zu tödten, als wir nur immer im Stände seyn möchten. Bei ihrer Hinfälligkeit hatte man keine Gefahr von einer solchen Expedition zu befürchten; so zogen wir unsere Gürtel fester an, steckten unsere Pistolen zu uns, falls ein sich erholender Panther einen Angriff wagen sollte, und zogen auf unsere Schlächterexpedition. Auf dem Wege begegneten wir einigen grimmig aussehenden Jaguars, welche anzugreifen, wir nicht für klug hielten; wir ließen sie gehen, und fanden bald Beschäftigung genug unter einer eng zusammengedrängten Heerde von Wölfen. — Wie viele von diesen verabscheuten Bestien wir umbrachten, vermag ich nicht anzugeben, aber wir ließen nicht nach, bis unsere Hände von der Erschöpfung matt und kraftlos geworden, und unsere Tomahawks so stumpf waren, daß sie gar nichts mehr taugten. Als wir den Schauplatz der Metzelei verließen, hatten wir bis an die Knöchel in einer Blutlache zu schreiten, und so stark wurde das Geheul der Bestien, die noch nicht ganz todt waren, daß Hirsche und Elendthiere auf allen Seiten aufzustehen und zu entfliehen trachteten.*) Wir waren mit unserem Zerstörungswerk mehr als vier Stunden beschäftigt gewesen,

*) Der Prairie-Wolf unterscheidet sich wesentlich vom gewöhnlichen Wolf, wie der Leser einsehen wird, wenn ich eine Beschreibung von diesen Thieren gebe, wie man sie in Texas und Californien findet.

Digitized by Google

als wir müde und hungerig in das Lager zurückkehrten. Roche hatte ein Junges von einem Bären herbeigeschafft, das der Doktor abbalgte und kochte, während wir die Runde machten, um nachzusehen, wie es unseren Protegés erginge. Alle die Thiere, die wir an das Wasser gebracht hatten, waren so weit wieder hergestellt, daß sie umherweideten, und wegsprangen, sobald wir uns ihnen nähern wollten. Mein Edelhirsch graste ebenfalls, aber er ließ sich von mir liebkosen, gerade als ob wir alte Freunde gewesen wären; und er verließ den Platz nicht bis am nächsten Morgen, wo wir selbst aufbrachen.

Der Doktor rief uns zum Abendbrod, welches wir auch bestens beehrten, denn als eine erfreuliche Beigabe zu seinen wundervollen kulinarischen Talenten kannte er verschiedene, in den Prairien einheimische Pflanzen, welche sogar einer Bärenschnitte einen äußerst lieblichen, aromatischen Geschmack zu verleihen vermögen. Er gerieth in die schönste Laune, als wir seine Geschicklichkeit priesen und wurde so aufgeregt, daß er von seinem Plane einer „Gold-, Smaragd-, Topas-, Saphir- und Amethyst-Association" abstand, und schwor, er wolle seine Lanzette wegwerfen, und Koch im Dienste irgend eines Bonvivant werden, oder die Padres eines merikanischen Klosters in ihres Leibes Bedürfnissen befriedigen. Er rühmte sich im Stande zu seyn, das zäheste alte Weib zu kochen, daß das Fleisch so weiß, mild und zart aussehen müßte, wie das eines Frühlingshuhns; aber auf meinen Vorschlag, ihn als Cordon bleu zu den Cayugas in West-Texas oder unter die Club-Indianer des Kolorado vom Westen zu schicken, änderte er seine Gesinnung abermals und entwarf neue Pläne für die Regeneration der Eingeborenen von Amerika.

Nach unserem Abendessen ritten wir unsere Pferde an den See, um sie zu waschen und zu tränken, wonach wir die Ruhe suchten, die wir in dieser Nacht nicht zu finden verurtheilt waren; denn wir hatten kaum unsere Augen geschlossen, als ein furchtbarer Regen auf uns herabstürzte, und in fünf Minuten waren wir bis auf die Haut naß.

Digitized by Google

Der Leser mag sich erinnern, daß wir mit Ausnahme von Gabriel Alle unsere Decken an dem Orte zurückgelassen hatten, wo wir zuerst den Prairiebrand gewahr wurden, so daß wir jetzt vor Kälte schauerten, und überdies war der Regen so heftig, daß wir das Erlöschen unseres Feuers nicht verhindern konnten, und dieser Umstand dünkte uns noch peinlicher. Es war in der That eine abscheuliche Nacht; aber der kalte Regen rettete die keuchenden, durstigen Thiere, an deren Leiden wir so gefühlvollen Antheil nahmen. Die ganze Nacht hörten wir die Rehe und Antilopen nach dem See zu laufen und traben; zwei oder dreimal entnahmen wir aus dem entfernten Geschrei der Panther, daß diese furchtbaren Bestien unsere Nachbarschaft verließen und das grimmige Kollern der streitenden Wölfe bewies uns ganz klar, daß sie, wenn noch nicht genug erstarkt, um zu rennen, doch wenigstens kriechen und über ihre eigenen Todten herfallen konnten. Man hat behaupten wollen, die Wölfe fressen nichts von ihrer eigenen Species, aber es ist dies ein Irrthum; denn oft habe ich sie einander anfallen, zerfleischen und verzehren sehen.

Die warmen Strahlen der Morgensonne zerstreuten endlich Finsterniß und Nachtwolken; Rehe, Hochwild, Elendthiere und Antilopen waren fort, meinen Edelhirsch ausgenommen, dem ich eine Handvoll Salz aus meinem Sattelranzen gab. Einige Mustangs und Büffel grasten, aber der größere Theil lag noch, in einer Ausdehnung so weit das Auge reichen konnte, auf dem Rasen ausgestreckt. Was die Wölfe betrifft, so schienen sie, entweder in Folge der größeren Anstrengung, die sie ausgestanden hatten, oder weil sie vom Blut und Fleisch ihrer Genossen übersättigt waren, steifer als je. Wir tränkten unsere Pferde, füllten unsere Flaschen und setzten nach einem erquicklichen Mahl von kaltem Bärenfleisch unsere Reise fort, um uns durch Thätigkeit zu erwärmen und unsere Kleider zu trocknen, denn wir waren bis auf die Haut naß und ganz starr vor Kälte. — Der Leser staunt vielleicht darüber, daß sich diese Thiere in einem Zustand äußerster Erschöpfung

Digitized by Google

befanden, wie ich ihn beschrieben habe, aber ich gebe ihm zu bedenken, daß sie das Prairiefeuer aller Wahrscheinlichkeit nach hunderte von Meilen vor sich hergetrieben hatte, und zwar mit einer ihnen ganz ungewöhnlichen Geschwindigkeit, wie sie nur ein panischer Schrecken erzeugen konnte. Es erscheint mir sehr glaublich, daß das Feuer über einen Raum von fünfhundert Meilen hingelaufen ist, und den Grund zu dieser Schätzung finde ich gerade in dem erschöpften Zustand der fleischfressenden Thiere.

Ein Panther kann zweihundert Meilen und noch mehr ohne die geringste Erschöpfung durchlaufen. Dasselbe ist bei einem Jaguar und sogar bei einem Elendthier der Fall. — Keineswegs will ich damit sagen, daß alle die Thiere, wie die Büffel, die Mustangs, das Rothwild und so weiter, eine solche Strecke zurückgelegt haben; während sich das Feuer fortwälzte, sammelten sich die Thiere nach und nach, bis sie die von mir beschriebene ungeheuere Masse bildeten, und Tausende waren ohne Zweifel bereits umgekommen, lange, ehe das Feuer die Prairie erreicht hatte, auf der wir gelagert waren. Auch zu anderen Zeiten bin ich Zeuge der außerordentlichen Anstrengungen gewesen, deren Thiere unter dem Einfluß der Furcht fähig sind. — Bei einer Estampede sah ich einige Ochsen mit den Jochen auf dem Nacken sechszig Meilen in vier Stunden zurücklegen. Bei einer anderen Gelegenheit war ich an dem östlichen Ufer des Vermilion-See's Zeuge einer Estampede, und als ich zwölf Tage später zurückkehrte, sah ich die Thiere noch in allen Richtungen auf der Prairie liegen, obgleich sie sich bedeutend von der Anstrengung erholt hatten. Bei dem letzten Falle war die Prairie dreihundert Meilen weit von Osten nach Westen verbrannt worden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Thiere die ganze Strecke in der größten Eile estampedirt hatten.

Unsere Pferde hatten sich völlig von den ausgestandenen Strapatzen erholt; wir ritten in einem munteren kurzen Galapp unter den Strahlen einer wohlthätigen Sonne, und bald fühlten wir das warme Blut in unseren

Digitized by Google

Adern wieder seinen Kreislauf nehmen. So mochten wir uns ungefähr sechs Meilen am Rande der Masse der auf der Prairie ruhenden Büffel hin fortbewegt haben, als wir eine Scene erschauten, die uns mit Mitleid erfüllen mußte. Vierzehn vor Schwäche taumelnde Wölfe griffen einen herrlichen schwarzen Hengst an, der so erschöpft war, daß er sich nicht auf seine Beine stellen konnte. Sein Nacken und seine Seiten waren bereits mit Wunden bedeckt, und er lag in einem furchtbaren Todeskampf. Nun ist das Pferd ein zu edles Thier, als daß es nicht im Menschen einen Beschützer gegen solche blutdürstige Feinde finden sollte; so stiegen wir ab und streckten alle seine Angreifer nieder; aber da der arme Hengst ganz unheilbar verwundet war, und ohne Zweifel in die Hände einer andern Meute seiner Prairie-Feinde gefallen wäre, so beförderten wir auch ihn mit einem Büchsenschuß zum Tode. Es war ein Akt der Menschlichkeit, aber die Vernichtung dieses edeln Thieres in der Wildniß umwölkte doch einigermaßen unsere Geister. Der Doktor bemerkte dies, und hielt es für räthlich, uns mit folgender Geschichte zu beleben.

„Alle Austernliebhaber in New-York kennen gar wohl den jovialsten Schenkwirth der Welt, den alten Slick Bradley, den Eigenthümer des ‚Franklin' in Pearl Street (in der Perlstraße). Kommt Ihr nach New-York, so vergeßt nicht bei ihm einzusprechen, und wenn Ihr irgend Sinn habt für einen kühlen Sangaree, einen Mint-juley*) oder eine schmackhafte Austernsuppe, so macht Euch das Keiner besser, als Slick Bradley. Ueberdies ist sein Schenktisch bequem, sein Weib reinlich und höflich, und seyd Ihr zu einem Spielchen aufgelegt, so könnt Ihr es in seinen Privatzimmern im oberen Stockwerk auf die gemächlichste Weise finden. — Alt Slick ist stets guter Laune und lacht den ganzen Tag; er ist stolz auf seinen Keller, auf sein Haus, auf sein Weib, und vor Allem

*) Ein aus Münze, Eis, Branntwein und Citronen zubereiteter Kühltrank.

Digitized by Google

stolz auf das vor seinem Hause hängende Schild, das heißt einen gelben Kopf von Franklin, gemalt von einem galligen Laffen, der das Modell in seinem Spiegel suchte.

„Nun hat Slick seine Wirthschaft über vierzig Jahre geführt, und obgleich es ihm gelang, eine runde Summe zusammenzubringen, so will er doch sein Geschäft nicht aufgeben. Nein, bis zu seinem Todestage wird er an seinem Schenktisch bleiben, seine Havanna's rauchen und maschinenmäßig mit seinen zwei Taschenbüchern in seinen tiefen Kamisoltaschen spielen, wovon das eine für die zehn Dollars Noten und darüber, und das andere für die fünfe und darunter bestimmt ist. Slick Bradley ist der unabhängigste Mann der Welt; er scherzt ganz vertraulich mit seinen Gästen und weiß, außer ihrer Speiserechnung, noch mehr Geld von ihnen durch Wetten zu gewinnen, denn Wetten ist eine große Leidenschaft von Slick; er wettet Alles auf Alles; widersprecht ihm in dem, was er behauptet, und augenblicklich sind seine zwei Taschenbücher unter Eurer Nase. ‚Ich weiß es besser,' wird er sagen, ‚nicht so? Was wollt Ihr wetten — fünf, zehn, fünfzig, hundert? Still, Ihr wagt es nicht zu wetten, Ihr wißt, daß Ihr Unrecht habt;' und mit einer Miene der Ueberlegenheit und Selbstzufriedenheit wird er lange Schritte über seinen wohlgescheuerten Estrich machen, und wiederholt ausrufen: „Ich weiß es besser."

„Slick pflegte sich einst zu rühmen, er habe nie eine Wette verloren; aber seit einem kleinen Vorfalle, der ganz New-York lachen machte, gesteht er ein, er habe seinen Meister gefunden, denn, obgleich er die Wette gewann, so hatte er doch den Einsatz fünfzigfach bezahlt. Da ich nun die Geschichte von dem lustigen Wirthe selbst gehört habe, so will ich sie hier wiedergeben, gerade wie ich sie bekommen — nichts dazu, nichts davon.

„Eines Tages traten zwei lebhafte junge Männer in den ‚Franklin;' sie stiegen aus einem Kabriolett, und waren im höchsten Grade fashionable gekleidet. Als neue Kunden empfing sie der Wirth mit seinem feinsten Lä-

Digitized by Google

cheln und der größten Höflichkeit, führte sie in den Salon Nro. Eins, dachte in seinem Innern, diese Gäste können nicht weniger seyn, als Extrafeine aus der Wall-Street, und beschloß, sie sollten sich über seinen Speisezettel nicht zu beklagen haben. — Ein reichliches Mittagsmahl ward ihnen vorgesetzt, mit verschiedenen Sorten altem Wein und ausgezeichneten Havannas, und der würdige Gastgeber berechnete in seinem Kopf alle die Items, die er anständigerweise auf die Rechnung bringen könnte, als, kling, kling, die Glocke ertönte, und weg war er die Treppe hinauf, Kreuzsprünge machend, hüpfend, lächelnd, und seine zwei Hände vor seine Bogenfenster haltend.

„Eh, alter Slick," rief Einer von den Stutzern, „treffliches Mittagsbrod, beim Zeus; guter Wein, feine Cigarren; viele Gäste, he?"

„Slick blinzelte; er war in seiner ganzen Glorie, stolz und glücklich. — „Nichts Besseres im Leben, als ein gutes Mittagsbrod," fuhr der Stutzer Nro. Eins fort; „Einige essen, um zu leben — das sind Narren; ich lebe nur um zu essen, das ist die wahre Philosophie. Kommt, alter Bursche, unsere Rechnung, macht sie wie für Stammgäste, denn wir gedenken oft hieher zu kommen; nicht so?" — Der letzte Theil der Sentenz war an den Stutzer Nro. Zwei gerichtet, der seine Beine sehr comfortable über die Ecke des Tisches gelegt hatte, und mit der Gabel in den Zähnen stocherte.

„Das werde ich, auf Ehre!" erwiederte Nro. Zwei mit schleppendem Tone. „Mittagsbrod gut hier, verdammt comfortable; fehlte nichts, als der Champagner!"

„Mein Gott! Gentlemen," rief Slick, „warum haben Sie es nicht gesagt? Ich besitze den besten in der ganzen Stadt." — „In der That, habt Ihr?" sprach Nro. Eins, mit den Lippen schmatzend; „nun habt Ihr auch vom ächten, edeln Stoff? So bringt eine Flasche, Wirth, und Ihr müßt Euch zu uns setzen. Bringt drei Gläser — beim Zeus, wir wollen Euere Gesundheit trinken." — Als Slick zurückkehrte, fand er seine Gäste

Digitized by Google

in sehr aufgeregter Laune, ihre Heiterkeit war so krampfhaft, daß sie sich die Seiten halten mußten. Slick lachte ebenfalls, aber ohne dadurch Zeit zu verlieren; in einem Augenblick präsentirte er den Herren die schäumende Flüssigkeit. Sie nahmen ihre Gläser, tranken seine Gesundheit und fuhren dann in ihrer lustigen Unterhaltung fort:

„Und so hast Du also die Wette verloren?“ fragte Nro. Eins. — „Ja, beim Himmel, ich bezahlte die hundert Dollars, und das Schlimmste daran war, daß mich alle Welt auslachte.“ — Slick war ganz verdutzt, die jungen Männer hatten gelacht, sie hatten von einer Wette gesprochen, und er wußte nichts von der Sache. Er war mächtig neugierig, und da er aus Erfahrung wußte, daß der Wein die Herzen öffnet und die Zungen löst, so machte er einen Versuch, die Ursache der Heiterkeit zu ergründen. — „Ich bitte um Verzeihung, meine Herren, wenn ich mir die Freiheit nehme, aber wenn es Ihnen gefällig wäre, was war der Gegenstand der Wette, die Sie in der Erinnerung in so gute Laune versetzt?“

„Das will ich Ihnen erzählen,“ rief Nro. Eins, „und Sie werden sehen, was für einen Narren ich aus mir gemacht habe. Sie müssen nämlich wissen, daß es unmöglich ist, dem Pendel einer Uhr mit der Hand zu folgen, und die Worte zu wiederholen: ‚da geht er hin, dort geht er hin,‘ während der Pendel sich hin und her schwingt, das heißt, wenn Menschen um Sie her sprechen, weil Sie das daraus bringt. Eines Tages war ich in Gesellschaft muntrer Kameraden in einem Wirthssaale, mit einer Uhr, gerade wie diese in Ihrem Zimmer. Das Gespräch fiel auf die Schwierigkeit, das: ‚da geht er hin‘ und ‚dort geht er hin‘ eine halbe Stunde lang fortzutreiben. Wohl, ich dachte, das sey das leichteste Ding auf der Welt, und als ich dies äußerte, so forderte man mich auf, es zu thun. Die Folge hievon war eine Wette von hundert Dollars, und als ich eingewilligt hatte, daß sie so viel an mich hinsprechen könnten, als ihnen

Digitized by Google

Digitized by Google

über, fing an mit der Hand dem Pendel zu folgen und wiederholte die Worte: „da geht er hin, dort geht er hin.“

„Die zwei Herren entdeckten mancherlei wunderbare Dinge durch das Fenster: zuerst hatte ein Matrose eine Frau ermordet, nun war ein Gerüste eingestürzt, dann sahen sie ganz genau, daß es im Laden zunächst am Hause brannte. Slick blinzelte und lächelte wohlgefällig, ohne seine Stellung zu verlassen. Er war zu sehr ein alter Fuchs, um sich durch so kindische Kniffe fangen zu lassen. Plötzlich bemerkte Nro. Zwei, gegen Nro. Eins, die Wette werde nicht wohl angehen, da die Einsätze nicht deponirt worden seyen, und beide sprachen zu gleicher Zeit den Wirth an. „Nicht schlau genug für mich,“ dachte Slick, steckte seine linke Hand in die rechte Tasche seines Kamisols, nahm das die größeren Noten enthaltende Taschenbuch heraus, und übergab es seinen Gästen.

„Nun,“ rief Nro. Zwei seinem Gefährten zu: „ich bin überzeugt, Du wirst die Wette verlieren; der Bursche ist unerschütterlich; nichts auf der Welt vermag ihn zu rühren.“

„Wart' ein Bischen; er soll mir bald ablassen,“ flüsterte der Andere laut genug, daß Slick es hören konnte. „Wirth,“ sagte er sodann zu diesem, „wir bauen auf Euere Ehrlichkeit, daß Ihr eine halbe Stunde fortmacht; wir wollen uns nun ein wenig mit der guten Mistreß Slick unterhalten.“ Hienach verließen sie das Zimmer, ohne die Thüre zu schließen.

„Slick war nicht eifersüchtig. Er nicht; überdieß wußte er das Schenkzimmer voll von Gästen; es war seiner Meinung nach nur ein Kniff von den Stutzern, die ihn wohl hinter der Thüre belauerten. Allem nach waren sie indessen nur Neulinge, und er würde wohl ihr Geld gewinnen, meinte er, und bedauerte nur, daß die Wette nicht schwerer in das Gewicht fiel.

„Zwanzig Minuten waren bereits vorüber, als Slicks kleiner Knabe in das Zimmer sprang: „Papa, es ist ein Herr unten in der Schenkstube, der Dich sprechen will.“

Digitized by Google

beliebte, aber nur dürften sie mich nicht berühren, so postirte ich mich vor die Uhr und fing an: ‚da geht er hin, dort geht er hin,' während einige meiner Genossen theils zu singen, theils zu schreien, theils zu lachen anfingen. Nun, nach drei Minuten sah ich ein, daß die Aufgabe viel schwieriger war, als ich mir gedacht hatte, aber dennoch fuhr ich fort, bis ich Jemand sagen hörte: ‚So wahr ich lebe, hier geht Miß Reynolds Arm in Arm mit dem glücklichen Hund, dem Jenkins, spazieren.' Nun müßt Ihr wissen, Wirth, daß Miß Reynolds meine Geliebte, und Jenkins mein größter Feind war; so sprang ich an das Fenster, um nachzusehen, ob es wahr wäre, und in demselben Augenblicke verkündigte mir ein schallendes Gelächter, daß ich die Wette verloren hatte."

„Nun war Slick Bradley, wie gesagt, ein leidenschaftlicher Freund vom Wetten. Ueberdies that er sich nicht wenig zu gut auf seine Selbstbeherrschung, und da er keine Geliebte besaß, auf die er hätte eifersüchtig seyn können, so kam er, sobald der Gentleman seine Geschichte geendigt hatte, mit einem Sprung auf den Hauptpunkt.

„Wohl," sprach er, „Sie haben die Wette verloren, aber das begreife ich nicht. Ich halte es, wie Sie es selbst gethan, für das leichteste Ding in der Welt. Gewiß könnte ich es eine halbe Stunde, ja sogar eine ganze Stunde aushalten."

„Die Gentlemen lachten und sagten, sie wüßten das besser; der Wirth wurde hitzig, und machte den Vorschlag, wenn seine Freiheit die Herren nicht beleidigen würde, eine Wette mit ihnen einzugehen, daß er es eine halbe Stunde aushalten könnte. Zuerst erhoben sie Einwendungen, unter dem Vorwande, sie möchten nicht gerne sein Geld gewinnen, in der Ueberzeugung, daß für ihn keine Chance vorhanden wäre, aber da er darauf bestand, so willigten sie ein, zwanzig Dollars mit ihm zu wetten. Slick setzte sich sogleich seines Urgroßvaters Uhr gegen-

Digitized by Google

über, fing an mit der Hand dem Pendel zu folgen und wiederholte die Worte: „da geht er hin, dort geht er hin.“

„Die zwei Herren entdeckten mancherlei wunderbare Dinge durch das Fenster: zuerst hatte ein Matrose eine Frau ermordet, nun war ein Gerüste eingestürzt, dann sahen sie ganz genau, daß es im Laden zunächst am Hause brannte. Slick blinzelte und lächelte wohlgefällig, ohne seine Stellung zu verlassen. Er war zu sehr ein alter Fuchs, um sich durch so kindische Kniffe fangen zu lassen. Plötzlich bemerkte Nro. Zwei, gegen Nro. Eins, die Wette werde nicht wohl angehen, da die Einsätze nicht deponirt worden seyen, und beide sprachen zu gleicher Zeit den Wirth an. „Nicht schlau genug für mich,“ dachte Slick, steckte seine linke Hand in die rechte Tasche seines Kamisols, nahm das die größeren Noten enthaltende Taschenbuch heraus, und übergab es seinen Gästen.

„Nun,“ rief Nro. Zwei seinem Gefährten zu: „ich bin überzeugt, Du wirst die Wette verlieren; der Bursche ist unerschütterlich; nichts auf der Welt vermag ihn zu rühren.“

„Wart' ein Bischen; er soll mir bald ablassen,“ flüsterte der Andere laut genug, daß Slick es hören konnte. „Wirth,“ sagte er sodann zu diesem, „wir bauen auf Euere Ehrlichkeit, daß Ihr eine halbe Stunde fortmacht; wir wollen uns nun ein wenig mit der guten Mistreß Slick unterhalten.“ Hienach verließen sie das Zimmer, ohne die Thüre zu schließen.

„Slick war nicht eifersüchtig. Er nicht; überdieß wußte er das Schenkzimmer voll von Gästen; es war seiner Meinung nach nur ein Kniff von den Stutzern, die ihn wohl hinter der Thüre belauerten. Allem nach waren sie indessen nur Neulinge, und er würde wohl ihr Geld gewinnen, meinte er, und bedauerte nur, daß die Wette nicht schwerer in das Gewicht fiel.

„Zwanzig Minuten waren bereits vorüber, als Slicks kleiner Knabe in das Zimmer sprang: „Papa, es ist ein Herr unten in der Schenkstube, der Dich sprechen will.“

Digitized by Google

„Ein neuer Kniff," dachte der Wirth; „sie sollen mich nicht bekommen, obgleich — da geht er hin, dort geht er hin." Und als der Knabe sich ihm näherte, um seinen Auftrag zu wiederholen, gab ihm Slick einen Puff: „Pack' Dich — da geht er hin, dort geht er hin."

Der Junge lief schreiend fort, und bald kam Mrs. Slick, die in zornigem Tone ausrief: „Nun mache doch keinen Narren aus Dir; der Ehrenmann ist unten, an den Du den Bauplatz verkauft hast, und will Dir das Geld bringen."

„Sie sollen mich dennoch nicht fangen," sagte Slick zu sich selbst. Und auf alle Beleidigungen und Vorwürfe von Mrs. Slick antwortete er nur: „da geht er hin, dort geht er hin." Endlich deutete der Zeiger die halbe Stunde an, und der Wirth, der die Wette gewonnen, drehte sich um.

„Wo sind sie?" sprach er zu seiner Frau.

„Sie? Wen meinst Du denn?" erwiederte die Ehehälfte.

„Die zwei Herren, wen sonst?"

„Wie — die sind schon vor zwanzig Minuten fortgegangen."

„Slick war vom Donner gerührt, „und das Taschenbuch," stieß er krampfhaft heraus.

„Seine Frau schaute ihn mit unbeschreiblicher Verachtung an."

„Wie, Du Narr, Du hast ihnen Dein Geld gegeben?"

„Slick sah bald ein, daß er Minus fünfhundert Dollars war, abgesehen von den zwei Diners. Seitdem wettet er nie mehr anders, als gegen baaren Einsatz und in Gegenwart von Zeugen."

Sechstes Kapitel.

Wir setzten unseren Marsch einige Tage fort, nachdem wir die Büffel verlassen, und hatten nun die Köpfe unserer Pferde gerade Osten zugewendet. Wir hatten

Digitized by Google

die von den wilden Heerden besuchten Orte nicht lange hinter uns, als die Mahnungen des Hungers sich wieder gewaltig zu regen begannen. Da und dort trafen wir eine Prairiehenne, einen Truthahn, oder ein paar Klapperschlangen, aber die Rehe und Antilopen waren so scheu, daß wir ihnen nicht auf eine Meile nahe kommen konnten, obgleich wir sie in der Ferne springen sahen.

Der Boden war eben, und das Gras bot, obgleich kurz, doch ein vortreffliches Futter, und darüber ergoß sich ein reicher, wechselvoller Schmelz von Blumen. Den Tag über hatten wir schönes Wetter, aber die Nächte waren sehr kalt und ein schwerer Thau lagerte sich über der Erde. Da wir unsere Decken verloren, so brachten wir die Nächte in einem erbärmlichen Zustande zu. Es war kein Holz zu finden, um damit ein Feuer zu unterhalten; selbst den thierischen Dünger traf man so selten, daß wir unsere kärglichen Male in sieben Tagen nicht mehr, als dreimal kochen konnten, und die vier letzten Haselhühner, die wir tödteten, verspeisten wir roh.

Um die Mitte des achten Tages erhob sich eine dunkle Linie unter dem Horizont fern im Süden und in einer Ausdehnung, so weit das Auge reichte. Wir wußten, daß es ein Wald war, und konnten überzeugt seyn, daß wir genug zu essen finden würden, wenn wir ihn erreicht hätten; aber er lag noch sehr ferne von uns, wenigstens zwanzig Meilen, und wir waren sehr erschöpft. Am Abend trieb uns der Hunger beinahe zur Verzweiflung und wir fanden, daß wir uns dem Walde nur mit Ueberwindung großer Schwierigkeiten nähern konnten, denn er war mit einem wenigstens drei Meilen tiefen Lager von dickem Dorngesträuche und Stachelbirnbäumen eingesäumt, und durch diese beinahe unüberwindliche Barriere mußte ein Durchgang erzwungen werden. Der Wald war ohne allen Zweifel der Anfang der ausgedehnten Linie edler Holzstämme, welche als eine Art von natürlicher Schranke die Staaten Louisiana, Arkansas und Missouri umgürtet. Erreichten wir dieselben, so würden wir Entbehrungen

Digitized by Google

und Mühseligkeiten bald im Rücken haben, während im Gegentheil, wenn wir gegen Norden marschirten, unsere Leiden nur zunehmen müßten, da sich dieselbe flache, unwirthliche Prairie bis zum Ufer des Red River ausdehnte. Wir beschlossen deßhalb, unsern Weg durch Dornen und Sträuche zu forciren, und sollten wir uns mit unseren Messern und Tomahawks eine Bahn brechen müssen. Bis Sonnenuntergang setzten wir unsern Marsch fort; dann kamen wir an einen tiefen, trockenen Graben, dicht am Rande der Stachelbirnbarriere und hier nahmen wir unser Lager für die Nacht. Weiter zu gehen, ohne Etwas zu essen, war unmöglich. Die wilden, verstörten Blicke meiner Gefährten, ihre eingesunkenen Augen, ihre fahlen, fleischlosen Gesichter zeigten zu klar, daß rasch eine Speise herbeigeschafft werden mußte, etwas nahrhafter, als die unreife, zusammenziehend sauere Frucht, die sich uns darbot. Wir zogen das Loos und des Pfarrers Pferd wurde vom Schicksal verurtheilt — und in wenigen Minuten war die Haut abgezogen und ein Stück Fleisch vertheilt.

Das Fleisch eines jungen Mustangs ist vortrefflich, aber das eines alten, hinfälligen Pferdes ist ein ganz anderes Ding. Es war so zähe wie Gummi-Elastikum, und je mehr man ein Stück kaute, desto größer ward es. Der Mensch weiß nie, was er zu essen im Stande ist, bis er von der Verzweiflung eines siebentägigen Hungers getrieben wird, und der muntere Pfarrer, der geschworen hatte, nicht einmal mehr Kalbfleisch über seine Lippen wandern zu lassen, griff die ledernen Ueberreste seines getreuen Zelters mit aller Heftigkeit an.

Am nächsten Morgen lenkten wir unsere Schritte gegen Süden, setzten über den Graben, und suchten den Durchgang durch die Stachelbirnen da, wo wir einen Bärenpfad zu bemerken glaubten; aber nachdem wir sechs bis acht Meilen marschirt waren, fanden wir unsere weiteren Fortschritte durch einen tiefen, abschüssigen, von undurchdringlichem Dorngesträuch begränzten Schlund abgeschnitten. Umzukehren war unsere einzige Alternative

Digitized by Google

und gegen Mittag standen wir wieder an demselben Punkt, von wo wir am Morgen ausgegangen waren.

Es wurde nun über unser weiteres Verfahren Rath gepflogen. Die Rechtsgelehrten und Roche schlugen vor, mehr südlich zu gehen, und einen zweiten Versuch zu machen, doch da wir uns erinnerten, daß wir am Morgen des vorhergehenden Tages einen breiten, aber seichten und sandigen Strom passirt hatten, so hielten es Gabriel und ich für räthlicher, dahin zurückzukehren. Dieser Strom war offenbar einer von den Tributären (Beiflüssen) des Red River und hatte seinen Lauf in östlicher Richtung, und wir waren überzeugt, daß er durch den Schlund fließen und in den Wald gehen müßte.

Unser Vorschlag erhielt die allgemeine Billigung, und ohne weiteren Zeitverlust wandten wir unsere Schritte rückwärts, nachdem Jeder von uns ein Stück Pferdefleisch zu sich gesteckt hatte. Der Pfarrer bediente sich seiner eigenen Beine, und obgleich ich ihm verschiedene Male den Antrag machte, wir wollten abwechselnd reiten, so schlug er es doch immer aus, indem er, des Reitens herzlich müde, nun vorzog, zu Fuß zu reisen. Ich habe in der That in meinem Leben nie einen besseren Fußgänger gesehen; der Mann hatte offenbar seinen Beruf verfehlt, denn er würde mit seinen Beinen mehr Geld gewonnen haben, in der Eigenschaft eines indischen Läufers oder eines Spions, als er in seinem Berufe, wozu er sich gar wenig qualifizirte, je zu erringen hoffen durfte.

Am folgenden Tage Nachmittags lagerten wir uns an dem Strome, und obgleich wenig Hoffnung auf günstigen Erfolg vorhanden war, so setzte ich doch, Pferdefliegen und Heuschrecken als Köder an die Angel steckend, meine Fischerleine in das Wasser. Die Angel war kaum untergesunken, als der Köder angebissen wurde, und zu meiner Freude und Verwunderung zog ich bald zwei große Forellen aus dem Wasser. Ich rief meinen Gefährten, die bald um mich versammelt waren, und wir beschlossen, die Nacht hier zuzubringen, in Betracht, daß uns ein bis zwei gute

Digitized by Google

und Mühseligkeiten bald im Rücken haben, während' im Gegentheil, wenn wir gegen Norden marschirten, unsere Leiden nur zunehmen müßten, da sich dieselbe flache, unwirthliche Prairie bis zum Ufer des Red River ausdehnte. Wir beschlossen deßhalb, unsern Weg durch Dornen und Sträuche zu forciren, und sollten wir uns mit unseren Messern und Tomahawks eine Bahn brechen müssen. Bis Sonnenuntergang setzten wir unsern Marsch fort; dann kamen wir an einen tiefen, trockenen Graben, dicht am Rande der Stachelbirnbarriere und hier nahmen wir unser Lager für die Nacht. Weiter zu gehen, ohne Etwas zu essen, war unmöglich. Die wilden, verstörten Blicke meiner Gefährten, ihre eingesunkenen Augen, ihre fahlen, fleischlosen Gesichter zeigten zu klar, daß rasch eine Speise herbeigeschafft werden mußte, etwas nahrhafter, als die unreife, zusammenziehend saure Frucht, die sich uns darbot. Wir zogen das Loos und des Pfarrers Pferd wurde vom Schicksal verurtheilt — und in wenigen Minuten war die Haut abgezogen und ein Stück Fleisch vertheilt.

Das Fleisch eines jungen Mustangs ist vortrefflich, aber das eines alten, hinfälligen Pferdes ist ein ganz anderes Ding. Es war so zähe wie Gummi-Elastikum, und je mehr man ein Stück kaute, desto größer ward es. Der Mensch weiß nie, was er zu essen im Stande ist, bis er von der Verzweiflung eines siebentägigen Hungers getrieben wird, und der muntere Pfarrer, der geschworen hatte, nicht einmal mehr Kalbfleisch über seine Lippen wandern zu lassen, griff die ledernen Ueberreste seines getreuen Zelters mit aller Heftigkeit an.

Am nächsten Morgen lenkten wir unsere Schritte gegen Süden, setzten über den Graben, und suchten den Durchgang durch die Stachelbirnen da, wo wir einen Bärenpfad zu bemerken glaubten; aber nachdem wir sechs bis acht Meilen marschirt waren, fanden wir unsere weiteren Fortschritte durch einen tiefen, abschüssigen, von undurchdringlichem Dorngesträuch begränzten Schlund abgeschnitten. Umzukehren war unsere einzige Alternative

Digitized by Google

und gegen Mittag standen wir wieder an demselben Punkt, von wo wir am Morgen ausgegangen waren.

Es wurde nun über unser weiteres Verfahren Rath gepflogen. Die Rechtsgelehrten und Roche schlugen vor, mehr südlich zu gehen, und einen zweiten Versuch zu machen, doch da wir uns erinnerten, daß wir am Morgen des vorhergehenden Tages einen breiten, aber seichten und sandigen Strom passirt hatten, so hielten es Gabriel und ich für räthlicher, dahin zurückzukehren. Dieser Strom war offenbar einer von den Tributären (Beiflüssen) des Red River und hatte seinen Lauf in östlicher Richtung, und wir waren überzeugt, daß er durch den Schlund fließen und in den Wald gehen müßte.

Unser Vorschlag erhielt die allgemeine Billigung, und ohne weiteren Zeitverlust wandten wir unsere Schritte rückwärts, nachdem Jeder von uns ein Stück Pferdefleisch zu sich gesteckt hatte. Der Pfarrer bediente sich seiner eigenen Beine, und obgleich ich ihm verschiedene Male den Antrag machte, wir wollten abwechselnd reiten, so schlug er es doch immer aus, indem er, des Reitens herzlich müde, nun vorzog, zu Fuß zu reisen. Ich habe in der That in meinem Leben nie einen besseren Fußgänger gesehen; der Mann hatte offenbar seinen Beruf verfehlt, denn er würde mit seinen Beinen mehr Geld gewonnen haben, in der Eigenschaft eines indischen Läufers oder eines Spions, als er in seinem Berufe, wozu er sich gar wenig qualifizirte, je zu erringen hoffen durfte.

Am folgenden Tage Nachmittags lagerten wir uns an dem Strome, und obgleich wenig Hoffnung auf günstigen Erfolg vorhanden war, so setzte ich doch, Pferdefliegen und Heuschrecken als Köder an die Angel steckend, meine Fischerleine in das Wasser. Die Angel war kaum untergesunken, als der Köder angebissen wurde, und zu meiner Freude und Verwunderung zog ich bald zwei große Forellen aus dem Wasser. Ich rief meinen Gefährten, die bald um mich versammelt waren, und wir beschlossen, die Nacht hier zuzubringen, in Betracht, daß uns ein bis zwei gute

Digitized by Google

Mahlzeiten in den Stand setzen würden, unsere anstrengende Reise besser zum Ziele zu führen. Etwas weiter oben bemerkten wir eine bedeutende Quantität angeflößtes Holz, das auf dem Sande trocken lag, und in Kurzem waren alle unsere Hände mit Vorbereitungen zu einem jovialen Mahle beschäftigt. Gabriel, als der beste Schütze, zog auf Wildpret aus und ich fuhr fort zu fischen zum großen Vergnügen des Doktors und des Pfarrers, von denen der erstere das Kochdepartement unter seine Obhut nahm, während der letztere in der Prairie umherstreifte, um Heuschrecken und Pferdefliegen zu fangen. In weniger als drei Stunden hatte ich dreißig große Forellen und ein Dutzend Katzenfische und Gabriel kehrte mit zwei canadischen Gänsen zurück. Gestärkt durch ein reichliches Mahl und ein wärmendes Feuer fühlten wir bald wieder die alte Thätigkeit in unseren Lebensgeistern, und wir schliefen diese Nacht fest und gesund und entschädigten uns für früheres Wachen und Schauern.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück füllten wir unsere Sattelranzen mit den Ueberresten unserer Mundvorräthe und folgten dem Strome zehn Meilen weit, wobei das Wasser unseren Pferden bis an die Schultern ging, da beide Seiten des Flusses mit Dorngesträuch bedeckt waren. Der Pfarrer sah sich genöthigt, hinter einem von den Rechtsgelehrten zu reiten, der ein stark gebautes, kräftiges Pferd besaß; und es belustigte uns nicht wenig, als eines von unseren Rossen in ein Loch stolperte und bei dieser Gelegenheit seinen Herrn abwarf. Noch neun Meilen setzten wir unsern Marsch im Flusse abwärts watend fort, bis am Ende die Stachelbirnbäume und Dornsträuche vom Ufer zurücktraten, und es uns vergönnt war, wieder auf trockenen Grund zu kommen; aber wir waren noch keine Stunde auf dem Ufer marschirt, als wir unsere Straße von einer gebrochenen Hügelreihe durchschnitten fanden.

Nach unglaublicher Anstrengung sowohl für Pferde als Menschen, denn wir waren genöthigt, abzusteigen

Digitized by Google

und unsere Waffen und Sattelranzen zu tragen, ward die Steigung endlich zurückgelegt. Als wir die Anhöhe erreichten, erblickten wir unter uns ein freundliches, romantisches Thal, durch dessen Mitte der Fluß seinen Weg wand, gespeist durch zahllose Bäche, die sich in allen Richtungen mit ihm vereinigten. Ihre unmittelbaren Ufer waren mit kleinen Bäumen und Gebüschen vom dunkelsten Grün besetzt, während das Gestade des Flusses ein Gürtel von stärkerem, üppiger aufgewachsenem Gehölze begränzte.

Dieses Thal war in einem Kreise von der von uns erstiegenen Hügelkette bis zu dem Waldgürtel umschlossen. Wir führten unsere Pferde am Abhang hinab, und erreichten die Tiefe wohlbehalten in weniger als einer Stunde. Ein scharfer Ritt von drei bis vier Meilen durch das Thal brachte uns an den Saum des Waldes, wo wir uns an einem kleinen Teiche lagerten, und nach einer zweiten, bequemen Nachtruhe setzten wir unsern Weg durch eine Masse der edelsten Ahorn- und Fichtenbäume fort, die ich je gesehen hatte. Nun gab es Wildpret in Ueberfluß; Truthähne, Bären und Rothwild kamen uns jede Minute vor den Blick, und als wir vorrückten, waren deutliche Spuren von Maulthieren und Eseln sichtbar. Noch ein wenig weiter vor, entdeckten wir auch Fußstapfen von Menschen, die dem Aussehen nach nur ein paar Stunden alt seyn konnten. Bei diesem Anblick vergaßen wir unsere Müdigkeit, und trieben vorwärts, in der süßen Hoffnung, bald das Ende aller unserer Leiden zu finden.

Spät am Nachmittag schoß ich einen fetten Bock, und obgleich wir ängstlich beflissen seyn mußten, den Fußstapfen zu folgen, um zu erforschen, was für Reisende wir vor uns hätten, so waren unsere Pferde doch so ermüdet und unser Appetit dergestalt geschärft, daß wir es nach einiger Ueberlegung für wünschenswerth erachteten, auf der Stelle zu bleiben, wo wir uns befanden. Diese Gelegenheit benützte ich, um mir ein Paar Schuhe aus dem nun überflüssig gewordenen Sattelranzen des Pfar-

Digitized by Google

rers zu machen. Wir waren diesen Abend in der besten Laune; wir glaubten in der Nähe einer von den Niederlassungen westlicher Auswanderer angelangt zu seyn; denn wir hatten erwähntermaßen Spuren von Eseln gesehen, und diese Thiere werden nie zu Reisen in entfernte Gegenden benützt. Somit lebten wir der Hoffnung, am nächsten Morgen innerhalb zwölf bis fünfzehn Meilen einige Blockhäuser zu finden, wo wir im Stande wären, dem Pfarrer ein neues Pferd, und uns mehr Munition zu verschaffen, denn wir hatten Alle mit einander kaum noch ein halbes Pfund Kugeln. Der Advokat genoß im Voraus das Glück, seine Halb-Gallon-Flasche wieder zu füllen, und der Doktor versprach uns treffliche Gerichte eigener Erfindung, sobald er einer Bratpfanne habhaft werden würde. Unsere Geister übersprudelten am Ende dermaßen, daß es sehr spät wurde, ehe wir uns zur Ruhe niederlegten. Ungefähr um zwei Uhr Morgens fühlte ich einen Druck auf meiner Brust, schlug die Augen auf und sah Gabriel mit einem Finger an den Lippen, um mir Stillschweigen aufzuerlegen. Flüsternd unterrichtete er mich sodann, daß eine zahlreiche Bande von Dieben in unserer Nachbarschaft wäre, und daß dieselben bereits unsere Pferde entdeckt hätten. Wir nahmen nur unsere Messer und Tomahawks, und krochen schweigend vorwärts, bis wir an eine kleine Oeffnung im Walde kamen, von wo aus wir etliche zwanzig Bursche, ganz ohne Licht und Feuer, aber bis an die Zähne bewaffnet, gelagert sahen. Drei oder vier von ihnen schienen in einem lebhaften Gespräch begriffen, und von der Dunkelheit begünstigt, schlichen wir näher hinan, bis wir jedes Wort hören konnten. „Liegen Alle in tiefem Schlaf," sagte Einer von ihnen, „sehen aber mächtig elend aus; haben gewiß keinen Cent bei sich; und ihrer Kleidung nach zu urtheilen, sind drei von ihnen Mischlinge." — „Und die Pferde?" ließ sich eine andere Stimme vernehmen. — „Was das betrifft, sie haben nur sieben," erwiederte die erste Stimme; „sind zwar schöne Thiere, aber sehr matt

Digitized by Google

und hinfällig. Nach einer Weide von drei Wochen ließen sie sich vielleicht gut verkaufen." — „So nehmt sie weg; sind sie angebunden?" — „Nur zwei." — „So reißt die Halfter ab, und reitet in größter Hast mit ihnen davon, als ob sie in Schrecken gejagt wären; das wird keinen Verdacht bei den Herren erwecken." — „Warum nicht die Sache mit Allen zugleich abmachen? Wir würden ihre Sättel bekommen!" — „Dummkopf! Gesetzt, sie gehörten zu der Vorhut von General Rusk's Armee und Einer von ihnen würde entkommen. Nein; morgen bei Sonnenaufgang werden sie ihren Pferden auf der Spur nachlaufen, und ihre Sättel und Ranzen zurücklassen; drei Mann sollen hier bleiben, um die Beute in Sicherheit zu bringen, und wenn die Enten (Fußgänger) sich recht hübsch in den Wald verwickelt haben, so können wir thun, was uns beliebt."

Es mischten sich nun noch Andere in das Gespräch, und Gabriel und ich kehrten so still zu unsern Freunden zurück, als wir sie verlassen hatten. Nach einer halben Stunde hörten wir den Galopp unserer Pferde, in einer südlichen Richtung, und Gabriel, der noch einmal recognosciren ging, sah, wie die Bande einen andern Weg gegen Osten nahm, und, wie es beschlossen war, drei von ihrer Mannschaft zurückließ. Ein paar Minuten hörte er diese Leute sich über die besten Mittel berathen, wie man die Sättel wegschaffen könnte, und nachdem sie wacker aus einem großen steinernen Kruge getrunken, hüllten sie sich in ihre Decken, und krochen in eine Art von Höhle, welche wahrscheinlich die Räuber selbst gegraben hatten, als eine Cachette für ihre Mundvorräthe und für die Beute, die sie nicht bequem wegbringen konnten.

Aus dem Gespräche der drei Spitzbuben glaubte Gabriel entnehmen zu können, daß die Bande zu einem Rendezvousplatz an dem Ufer eines Flusses gegangen war, und daß die Abtheilung, welche unsere Pferde weggebracht hatte, sich nur sechs Meilen südwärts ziehen würde, zu einem Strome, wo die Fährte der Pferde, im Falle einer Verfolgung, verloren gehen sollte. Sobald sie uns

Digitized by Google

für weit genug von unserm Lager entfernt hielten, würden sie auf einem andern Wege zurückkehren und sich mit den zurückgelassenen drei Burschen wiedervereinigen. Gabriel vermuthete, es wären nur vier mit den Pferden abgegangen. Nach einer kurzen Berathung weckten wir unsere Kameraden, erklärten ihnen den Stand der Dinge, und beschlossen die Ausführung einer Gegenlist.

Zuerst trug man darauf an, die drei zu Erbeutung unserer Sattelranzen zurückgelassenen Schufte niederzuschießen; aber wir bedachten, daß sie besser mit den Oertlichkeiten bekannt sein müßten, als wir, und daß der Knall von einem ihrer Gewehre den Verdacht der Leute erwecken würde, die unsere Pferde übernommen hatten, und so fühlten wir uns bewogen, ein anderes Verfahren einzuschlagen. Vor Tagesanbruch nahm ich meinen Bogen und Pfeile, und erreichte glücklich eine sichere Stellung wenige Yards von der Höhle, worin die Diebe verborgen lagen. Gabriel that dasselbe in einem Gebüsche halbwegs zwischen der Höhle und unserem Lager. Roche und die fünf Amerikaner spielten ihre Rollen ganz bewunderungswürdig — sie gingen bis nahe an die Höhle, schwuren, unsere Pferde müßten durch eine Erscheinung in Schrecken gejagt worden und entflohen seyn, und liefen auf die Fährte mit so viel Geräusch, als nur immer möglich; um die Räuber noch mehr in ihrem Wahne zu bestärken, ließen sie ihre Büchsen zurück.

Sobald sie sich entfernt, kamen die Diebe aus ihrem Verstecke hervor; und Einer, der sich mit seiner Büchse bewaffnete, „ging," wie er sagte, „um nachzusehen, ob der Weg sauber wäre." Bald kehrte er mit zweien von unseren Flinten und einem brennenden Stück Holz zurück, und die Würdigen lachten mit einander über den günstigen Erfolg ihres listigen Streiches. Sie zündeten ein Feuer an, nahmen wieder einen Schluck, und während sich Einer damit beschäftigte, Kaffee zu bereiten, entfernten sich die zwei Andern, mit keiner andern Waffe, als mit ihren Messern, um die Felleisen und Sättel her-

Digitized by Google

beizuschaffen. Sie waren nicht fünf Minuten weggegangen, als ich eine enorme Klapperschlange sprungfertig nicht einen halben Yard von mir erblickte. Seit meinem Schlangen-Abenteuer unter den Comanches war ich von einer solchen Furcht vor diesem Thiere erfüllt, und meine Angst war wirklich so groß, daß ich aus meinem Verstecke hervorstürzte und mit einem Satze in einer Entfernung von nur zehn Yards dem Burschen gegenüberstand, der ganz ruhig sein Feuer anblies und den Kaffee umrührte. Er erhob sich sogleich, machte zwei Schritte rückwärts und hielt sich, völlig entkräftet durch die plötzliche Erscheinung, mit der Hand an einem Baum, woran die Büchsen gelehnt waren.

Diese Bewegung entschied über sein Schicksal; denn da es nicht in meinen Wünschen lag, auf mich schießen zu lassen, und eben so wenig mit einem Burschen handgemein zu werden, der so riesenmäßig gebaut war, daß er mich zwischen Daumen und Zeigfinger hätte erdrücken können, so spannte ich auf ihn; obgleich rasch, so hatte ich doch sicher gezielt, und er stürzte, ohne ein Wort auszustoßen, todt zu Boden; der Pfeil hatte ihn durch das Herz getroffen. Ich schlich sodann zu Gabriel, dem ich die Sache erklärte, und verließ ihn sogleich wieder, um meine Stellung in der Nähe der zwei noch lebenden Räuber einzunehmen. Ich fand sie damit beschäftigt, die Felleisen zu untersuchen, und bei Seite zu bringen, was sie für ihren eigenen Nutzen zu verheimlichen gedachten.

Nachdem sie eine halbe Stunde damit zugebracht hatten, nahm Einer drei Sättel auf seinen Kopf, und kehrte so beladen zum Feuer zurück, um seinen Kaffee zu trinken, so lange er noch warm wäre. Fünf Minuten später vernahm man das Geräusche eines schweren Falls (es kam von dem so eben weggegangenen Diebe her, der von Gabriel mit dem Tomahawk erschlagen worden war), und der zurückgebliebene Räuber belud sich selbst mit den Sattelranzen, und schickte sich an, nachzufolgen, während er laut über seinen Kameraden fluchte: „der nicht über

Digitized by Google

seine eigenen Augen hinaussehen könnte, und sicherlich die Sattelknöpfe zerbrechen würde."

Eben spannte ich meinen Bogen und wollte mein Ziel fassen, als mir Gabriel im Vorübergehen ein Zeichen gab, abzulassen, und auf den Dieb losspringend diesem in den Rücken schlug, gerade als er die Sättel auf seinem Kopfe wieder in das Gleichgewicht bringen wollte. Der Dieb fiel nieder, und versuchte es, sich zu wehren, aber Gabriels wunderbare Muskelkraft war zu viel für ihn; in einem Augenblick lag er halb erdrosselt und regungslos. Wir banden ihn fest an Händen und Füßen, und trugen ihn in seine Höhle; die zwei Leichname legten wir an seine Seite, steckten sodann unser Gepäcke ebenfalls in die Höhle und hielten uns bereit, die Pferdediebe zu empfangen, nachdem wir zuvor alle Spuren des Kampfes verwischt hatten. — Der Zufall begünstigte uns. Während wir den Kaffee tranken, der den Siegern als Preis zugefallen war, hörten wir in der Ferne Pferdegetrampel. Ich ergriff eine von den Büchsen, und Gabriel, nachdem er einen Moment aufmerksam gehorcht hatte, bereitete seinen Lasso und glitt hinter das Gebüsche. In Kurzem gewahrte ich mein eigenes Pferd, das ohne Zweifel seinen Reiter abgesetzt hatte, und nach dem Lager zurückgaloppirte. Einer von den Schurken war auf Gabriels Roß dicht hinter ihm und rief den drei Räubern zu: „Halt ihn auf, Roffy, Carlton, halt ihn auf." In diesem Augenblick fiel Gabriels Lasso auf seine Schultern, und er stürzte vom Pferde so todt, als wenn ihn der Blitz erschlagen hätte; er hatte das Genick gebrochen.

Sobald wir unsere Pferde wieder gewonnen hatten, sattelten wir sie, in der Hoffnung, die übrigen Räuber leicht einzufangen, insoferne die Geschwindigkeit unserer Thiere die der ihren bei weitem übertraf. Nach einem scharfen Ritt von einer halben Stunde stießen wir auf Roche und unsere Gefährten, welche nicht minder glücklich gewesen waren. Der Schelm, der mein Pferd geritten hatte, scheint durch den Sturz gegen einen Baum

Digitized by Google

schwer verletzt worden zu seyn, und während Einer von seinen Genossen dem davon galoppirenden Rosse nachjagte, banden die zwei Anderen ihre Pferde an Bäume, und eilten dem Gefallenen zu Hülfe. Mitten in diesem Geschäfte überrascht, wurden sie von Roche und seinen Begleitern an Händen und Füßen gebunden.

Wir brachten unsere Gefangenen zurück und fanden, als wir an der Höhle ankamen, daß wir nicht nur Nichts durch die Räuber verloren, sondern im Gegentheil verschiedene Artikel bekommen hatten, deren wir bedurften. Einer von den Rechtsgelehrten fand in dem Steinkruge Whisky genug, um seine Flasche zu füllen; der Pfarrer erhielt eine neue Büchse als Stellvertreterin für diejenige, welche er in der Prairie verloren hatte, und in den Jagdtaschen und Pulverhörnern der drei ersten Räuber fand sich ein erkleklicher Vorrath von Pulver und Blei. Auch nahmen wir uns die Freiheit, von vier grünen Mackinau-Decken und einem Packe Erdmandel-Kaffee Besitz zu ergreifen. — Wir dankten der Vorsehung, die uns diese Schurken in den Weg geführt hatte, und nach einem guten Mahle setzten wir unsere Reise in südlicher Richtung fort, wobei jeder von den drei Rechtsgelehrten an einem starken Stricke einen von den Räubern führte, denen man Knebel angelegt und die Hände auf den Rücken gebunden hatte. Den ganzen Tag hindurch unterhielt sich der Pfarrer damit, daß er unsern Gefangenen Ehrlichkeit und Moralität predigte; da die Schelme sahen, daß ihnen die Möglichkeit zu entkommen gänzlich abgeschnitten war, so gingen sie rasch neben den Pferden her. — Gegen Abend campirten wir in einer von jenen Lichtungen, von einer Meile im Umfang, wie man sie so häufig in den Wäldern des Westen trifft. Wir hatten einen Marsch von zwanzig Meilen gemacht, und dieses, nebst dem forcirten Ritte, den unsere Pferde am Morgen ausgehalten, hatte sie im höchsten Grade ermüdet und angegriffen. Ueberdies hatten wir nun vier Mann zu Fuß, und konnten nicht so schnell vorwärts

Digitized by Google

kommen, wie vorher. Wir zündeten ein Feuer an, un: gaben unseren Gefangenen zu essen, von denen wir zwe: in den Mittelpunkt unseres Kreises gesetzt hatten, wäh: rend die zwei Anderen, die von ihrem Fall am Morge: bedeutend verletzt waren, ihre Stelle am Feuer einnah: men; jeder von denselben erhielt eine Decke. Obgleich wir von unseren Gefangenen nichts befürchten zu dürfen glaubten, da die zwei Ersteren an Händen und Füßen gebunden, und die zwei Letzteren viel zu schwach waren, um sich rühren zu können, so beschlossen wir demunge: achtet, Wache zu halten, und weil Gabriel und ich die vorhergegangene Nacht nicht geschlafen hatten, so be: stimmten wir Roche für den Anfang.

Als ich erwachte, empfand ich Schauer und bemerkte zu meinem Erstaunen, daß unser Feuer niedergebrannt war. Ich stand auf, und schaute sogleich nach den Ge: fangenen. Die zwei, die wir in die Mitte unseres Kreises gesetzt hatten, schnarchten noch immer gewaltig, aber die zwei Anderen, deren Füße man in Betracht ihrer schmerz: haften Verletzungen nicht gebunden hatte, waren davon gegangen. Als ich mich nach der Wache umsah, fand ich, daß die Reihe an einem von den Rechtsgelehrten gewesen, der etwas zu stark Branntwein getrunken hatte und eingeschlafen war. Die Diebe hatten die Decken zurückgelassen; ich berührte sie und bemerkte, daß sie noch warm waren, woraus hervorging, daß sie noch nicht lange entflohen seyn konnten. — Der Tag brach eben an und ich erweckte meine Gefährten; der Rechtsgelehrte schämte sich nicht wenig, überbot sich in demüthigen Entschuldi: gungen und goß, als einen Beweis seiner Reue, den Rest des Whisky aus der Flasche auf den Boden. So: bald Gabriel und Roche sich erhoben hatten, suchten wir im Grase nach den Fußstapfen; wir fanden sie bald, sie führten uns gerade nach dem Platze, wo wir unsere Pferde ledig hatten weiden lassen. Hier bemerkten wir zuerst, daß man den Pferden, welche beschlagen gewesen waren und den drei Rechtsgelehrten gehörten, die Hufeisen ab:

Digitized by Google

genommen hatte, als sie am Tag zuvor in den Besitz der Räuber geriethen. — An den in allen Richtungen vervielfältigten Fußstapfen ließ sich erkennen, daß es die Flüchtlinge versucht hatten, sich eines von den Pferden zu bemächtigen, doch war ihnen dieses nicht gelungen. Die Spuren etwas weiter verfolgend gelangten wir an einen kleinen sandigen Teich, an dem dieselben verloren gingen; und auf der andern Seite sahen wir ganz deutlich (wenigstens glaubte man es aus dem Anschein schließen zu müssen), daß Hülfe bei der Hand gewesen, und daß die Diebe auf einem großen amerikanischen Pferde von so leichtem Gang entkommen waren, daß die vier Hufeisen des Thieres vergleichungsweise nur sehr schwach auf dem Boden markirt waren. Auch schien das linke Vorderbein des Pferdes zuweilen etwas gehinkt zu haben, denn der Tritt war nicht regelmäßig, sondern manchmal kürzer, manchmal länger, und wich auch dann und wann zwei oder drei Zoll von der Linie ab.

Sogleich kam mir der Gedanke, wir wären von einer anderen herumschwärmenden Abtheilung der Räuberbande bemerkt worden und diese wäre nun weggegangen, um Verstärkung zu holen und uns sodann zu überwältigen, aber bei näherer Prüfung der Spur kam ich auf einmal auf die Lösung des Räthsels. Ich bemerkte, daß bei den von den Hufeisen zurückgelassenen Eindrücken die Stellen, wo sich die Köpfe der Nägel stärker ausgeprägt haben müßten, im Gegentheil confex waren; die Hufeisen waren folglich nicht mit Nägeln befestigt, und als mein Verdacht einmal rege geworden, so erspähte ich bald auf einer weichen, sandigen Stelle, durch welche die Fährte zog, daß sich hier etwas Schleppendes vom linken Hinterfuß zeigte, und ich faßte die Ueberzeugung, daß diese letzte leichte Marke von einem Stücke Schnur herrührte. Etwas später gewahrte ich, daß auf den weichern Theilen des Bodens und zwei oder drei Zoll vor und hinter den Pferdehufeisenspuren zwei kreisförmige Eindrücke gemacht

Digitized by Google

waren, in denen ich Zehen- und Ferſenmarken, zurückgelaſſen von Schuhen eines Mannes, erkannte.

Das Geheimniß war verrathen. Einer von den Gefangenen mußte einige von den Hufeiſen den Pferden abgenommen haben, welche Hufeiſen nämlich in dieſen Bezirken einen großen Werth haben, weil ſie ſich nicht erſetzen laſſen. Nachdem ſie es vergebens verſucht, eines von unſeren Pferden zu fangen, hatten ſie die Spuren in dem Teiche vertilgt und die Eiſen mit Bindfaden an ihre eigenen Füße gebunden; dann hatten ſie ſich in der erforderlichen Entfernung von einander in eine Linie geſtellt und waren mit demſelben Fuß, die Tritte eines raſchen Pferdes nachahmend, abmarſchirt.

Der Plan war ziemlich liſtig, und bewies, daß die Schufte nicht zu den Neulingen in ihrem Gewerbe gehörten, aber ſie hatten ſich noch nicht jenen beſondern, dem Leben des Wilden gleichſam angeborenen, Takt angeeignet. Wären ſie Indianer geweſen, ſo würden ſie, um die Nägel nachzuahmen, kleine Stückchen Holz durch die Löcher der Hufeiſen geſchlagen haben und entkommen ſeyn. Wir kehrten zum Lager zurück, um uns zu bewaffnen, und die Rechtsgelehrten, die unſer Vertrauen wieder gewinnen wollten, baten, daß man ſie auf die Jagd ziehen und die Spitzbuben einfangen laſſen möchte. Nachmittags kehrten ſie ganz erſchöpft zurück, aber es war ihnen gelungen. Die Gefangenen wurden nun an Händen und Füßen gebunden und in dieſem Zuſtande an einer Fichte feſt gemacht, die wir zu dieſem Ende fällten. Es würde nutzlos geweſen ſeyn, an dieſem Tage weiter zu marſchiren, inſoferne die Pferde der Rechtsgelehrten ganz aufgetrieben waren; und da wir nun Munition in Menge beſaßen, ſo gingen Einige von uns auf die Jagd, um einen Vorrath von Truthühnern und Faſanen auf einen oder zwei Tage zu ſchießen. Alle Bemühungen, von den Gefangenen irgend Etwas zu erfahren, waren fruchtlos. Auf meine Fragen, in welcher Richtung die Niederlaſſungen lägen, gaben ſie gar keine Antwort.

Digitized by Google

Als wir gegen Abend unser Mahl verzehrten, bekamen wir Besuch von einer Bande von Hunden, die zehn Yards von uns Halt machten und wüthend zu bellen anfingen. Anfangs dachten wir, sie wären das Eigenthum der Räuber, die sie benützten, um Reisende zu verfolgen, griffen hastig zu den Waffen und hielten uns zu einem Gefechte bereit, aber auf Gabriels Versicherung, die Hunde gehörten zu einer besonderen, bei den Cherokees, Choctaws, Creeks und anderen am Red River angesiedelten, halb civilisirten Indianern, einheimischen Race, feuerten wir unsere Büchsen ab, um die Indianer zu uns zu lenken, welche unserer Vermuthung nach nicht weit hinter ihren Hunden seyn konnten. Wir hatten nicht lange zu warten, denn nach wenigen Minuten sprengte ein stattliches Korps von achtzig Cherokees aus dem Gehölze hervor und zog gerade vor uns die Zügel an. Alles war in einem Augenblick aufgeklärt.

Ein allgemeines Raubsystem war, längere Zeit ungestraft, auf den Pflanzungen über der großen Krümmung des Red River im schönsten Gange gewesen. Das Volk von Arkansas klagte die Texianer an, welche ihrer Seits die Banden für Indianer erklärten. Gouverneur Yell, von den Arkansas, beklagte sich bei Ross, dem talentvollen Häuptling der Cherokees, der ihm erwiederte, daß die Räuber Arkansas-Männer und Texianer wären, und zum Beweis für seine Behauptung schickte er ein Korps ab, welches das Land durchstreifen sollte, bis sie das Gesindel gefunden und gefangen genommen hätten. Die letzten zwei Tage hatten sie einige Spuren verfolgt, und bei dieser Gelegenheit waren sie von ihren Hunden, nachdem diese die von den Rechtsgelehrten und ihren Gefangenen zurückgelassenen Fährten vorgefunden, zu unserem Lager geführt worden.

Wir übergaben ihnen alle unsere Gefangene, deren wir uns mit Freuden entledigten, und der indianische Führer ertheilte Einem von seiner Mannschaft den groß-

Digitized by Google

müthigen Befehl, sein Pferd mit Sattel und Zeug an den Pfarrer abzutreten. Wir wollten dies indessen nicht annehmen, ohne Bezahlung für das Thier zu leisten: jeder von uns unterzeichnete zehn Dollars, und wir übergaben das Geld dem Manne, der bei dem Handel gewiß nichts verlor. — Am nächsten Morgen ertheilte mir der Führer der Cherokees den Rath, eine südliche Richtung einzuschlagen, bis wir an den Hauptwassern des Sabine-Flusses ankommen würden, von wo aus wir, nördlich oder östlich vorrückend, in wenigen Tagen den Red River, durch die Rohrwäldchen und gelichteten Ländereien der neuen Ansiedler, erreichen müßten. Vor dem Abmarsch machten uns die Indianer Geschenke mit Pfeifen und Tabak, was wir sehr gut brauchen konnten, und nach einem herzlichen Frühstück setzten wir unsere Wanderung fort.

Siebentes Kapitel.

Die Cherokee-Indianer, von denen wir eine Abtheilung in diesem Augenblicke unter so freundschaftlichen Beziehungen hatten kennen lernen, sind bestimmt, keine unbedeutende Rolle in der künftigen Geschichte von Texas zu spielen. Sie haben in den letzten paar Jahren den Regierungen sowohl von Texas, als von den Vereinigten Staaten eine scharfe Lektion gegeben. Der Leser weiß bereits, daß die Regierung von Washington in Folge einer mißverstandenen Politik aus verschiedenen südlichen Staaten diese Stämme halb civilisirter Indianer entfernt hat, die unzweifelhaft den ehrenwerthesten und gewerbthätigsten Theil der Bevölkerung gerade dieser Staaten bildete. Die Cherokees, die Creeks und die Choctaws waren unter Anderm an den nördlichen Ufern des Red River, in dem Gebiete westlich von Arkansas, angesiedelt.

Die Cherokees mit einer Bevölkerung von vierundzwanzigtausend Individuen; die Creeks mit zwanzigtausend

Digitized by Google

und die Choctaws mit fünfzehntausend, verlegten sich, sobald sie in ihrem neuen Lande ankamen, auf den Ackerbau, und da sie Vermögen, Waaren und Vieh besaßen, so wurden ihre Baumwollenpflanzungen bald die schönsten westlich vom Missisippi, und in der letzten Zeit brachte man alle von den Amerikanern und Texianern erzeugte Baumwolle, innerhalb hundert Meilen von den indianischen Niederlassungen, nach ihren Werken und Pressen zum Reinigen und Verpacken in Ballen, ehe man sie nach New-Orleans einschiffte. Ein paar Jahre vor der Unabhängigkeit von Texas hatte sich eine kleine Anzahl von diesen Cherokees als Pflanzer auf dem texianischen Gebiet angesiedelt, wo sie sich durch ihr gutes Betragen und die vorzügliche Bewirthschaftung ihrer Ländereien nicht nur bedeutendes Vermögen erwarben, sondern sich auch in das beste Einvernehmen mit den kriegerischen Stämmen der Indianer in ihrer Umgebung, wie mit den Cushates, den Caddoes und sogar den Comanches setzten.

Sobald die Texianer ihre Unabhängigkeit erklärten, luden ihre Häupter in der Ueberzeugung, daß es keine bessere Bevölkerung in den nördlichen Bezirken geben könnte, als die der Cherokees, noch einige Hunderte ein, vom Red River herbeizukommen und sich unter ihnen anzusiedeln; und um sie hiezu aufzumuntern, bot ihnen die erste Congreßsession eine Verwilligung von zwei oder dreimal hunderttausend Morgen Landes an, welche sie in jedem ihnen beliebigen Bezirke wählen könnten. So angekörnt wanderten Hunderte von wohlhabenden Cherokeepflanzern mit ihrem Vermögen und ihrem Vieh nach Texas aus. Dies war der Stand der Dinge bis zur Präsidentschaft von Lamar, einem Manne, der der Aufgabe, ein neues Land zu regieren, gar nicht gewachsen war.

Unter seiner Verwaltung folgten die Texianer, nicht länger im Zaume gehalten durch die Energie und die ehrenhafte Gesinnung eines Austin oder eines Houston, dem Impulse ihrer Leidenschaften und begingen Akte der Barbarei und Grausamkeit, die, wären sie ihrer Zeit auf eine

Digitized by Google

geeignete und ungeschminkte Weise dem civilisirten Volke Europas vorgetragen worden, Anlaß gegeben haben müßten, daß man den Namen von Texas aus der Liste der Nationen gestrichen hätte.

Bereits habe ich der Niedermetzelung der Comanches in San Antonio und der heimtückischen Expedition nach Santa Fe erwähnt, aber diesen zwei Akten war ein noch viel abscheulicherer vorangegangen.

Die nach Texas ausgewanderten Cherokees erfreuten sich blühender Verhältnisse in ihrer neuen Ansiedelung, als dem Bankerott der Kaufleute in den Vereinigten Staaten der der Pflanzer auf dem Fuße nacheilte. Die Folge hievon war, daß von Tenneſſee, Miſſiſſippi, Alabama und Arkanſas hunderte von Pflanzern ihre Neger und anderes Eigenthum nach Texas schmuggelten, und da sie es aus Furcht vor den Mexikanern und Indianern nicht wagten, sich zu weit westlich zu setzen, so blieben sie in dem östlichen Lande, auf dessen Flüssen man damals allein die Schifffahrt versucht hatte. — Diese Neukömmlinge hatten indessen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, sie mußten den Boden lichten, Brücken bauen, Moräste und Sümpfe austrocknen, und überdies fanden sie, daß sie nicht in Konkurrenz mit den Cherokees treten konnten, welche sich schon lange hier angesiedelt hatten, und durch ihren Betrieb die Ernten an Mais, Baumwolle und Tabak so steigerten, daß sie dadurch in den Stand gesetzt waren, ihre Vorräthe um den halben Preis zu verkaufen, den die Pflanzer daraus zu lösen wünschten. Die Europäer zogen es natürlich vor, sich in der Nähe der Cherokees anzusiedeln, von denen sie ihren Mais um fünfzig Cents den Scheffel bekommen konnten, während die amerikanischen Pflanzer zwei Dollars, und manchmal sogar drei dafür forderten. In kurzer Zeit war der Cherokeebezirk sehr stark mit Ansiedlern bevölkert, er besaß gute Straßen, und Brücken und Fähren über das seichteste Flüßchen; in Kurzem war dieser Bezirk auch in der Civiliſation um ein ganzes Jahrhundert allen östlichen Etabliſſements von Texas voraus.

Digitized by Google

Die texianischen Pflanzer aus den Vereinigten Staaten stellten der Regierung vor, daß für sie keine Hoffnung vorhanden wäre, das Land zu kultiviren und östliche Städte zu bauen, so lange man den Cherokees zu bleiben gestattete, und hängten außerdem ihrer Eingabe eine Bemerkung an, woraus hervorgehen sollte, daß der geringste Preis, wofür man die Cherokee-Ländereien an die Neukömmlinge von den Vereinigten Staaten verkaufen könnte, zehn Dollars dem Morgen nach betragen müßte. Dieses letzte Argument gab den Ausschlag, und ungeachtet der Opposition von zwei oder drei ehrlichen Männern griffen die habgierigen Legislatoren die Gültigkeit der, während der vorigen Präsidentschaft beschlossenen Akte an. Die den Cherokees gemachte Bewilligung ward zurückgenommen, und man kündigte ihnen an, daß sie sogleich ihre Pflanzungen aufzugeben und sich aus Texas zu entfernen hätten.

Die Cherokees würdigten diesen Befehl keiner Antwort, und wohl bekannt mit dem Charakter der Texianer, versuchten sie es auch nie, an die Gerechtigkeit zu appelliren, sondern trafen im Gegentheil Vorkehrungen ihr Eigenthum vor jedem Eingriff zu schützen. Als man dieselben so entschlossen sah, so kühlte sich der texianische Feuereifer etwas ab, und sie boten den Indianern zwölf Cents für den Morgen von ihren Ländereien, ein Antrag, dem man kein Gehör schenkte; und ohne Zweifel würden die Cherokees in Folge der Furcht, die sie einflößten, nie belästigt worden seyn, wäre dies nicht durch einen Akt der größten Feigheit und Niederträchtigkeit von Seiten der texianischen Regierung und durch eine schuldbefleckte Indifferenz von Seiten der Vereinigten Staaten geschehen.

In Alabama, Tenneſſee und Arkansas war der Arbeitslohn dermaßen gefallen, daß Tausende von Menschen ihre Güter verlassen hatten, um Roßdiebe und Sklaven-Schmuggler zu werden. Viele von ihnen waren, um den Ertrag ihrer Plündereien zu verwerthen, zu den Cherokees gegangen, die sich nicht nur nicht herbeiließen, mit ihnen zu handeln, sondern die Schurken sogar nach der Strenge

Digitized by Google

ihres eigenen Gesetzbuches bestraften. Diese Niederträchtigen hegten Rachepläne, welche sie nicht selbst auszuführen wagten, aber da sie den habgierigen Charakter ihrer Landsleute kannten, so breiteten sie die fabelhaftesten Geschichten von den Reichthümern und Comforts der Cherokees aus. Der Plan hatte den glücklichsten Erfolg; denn sobald den Streit zwischen den Texianern und Cherokee-Indianern den westlichen Staaten bekannt gemacht wurde, bildeten sich augenblicklich verschiedene Banden, die in Erwartung reicher Beute nach Texas zogen, und dem Congreß das Anerbieten machten, die Cherokees zu vertreiben. Sobald dies ruchbar wurde, machten ehrenwerthe Männer der Regierung der Vereinigten Staaten Vorstellung hierüber, jedoch ohne Berücksichtigung zu finden, und die westlichen Staaten, ohne Zweifel auch, um des Abschaums ihrer Bevölkerung los zu werden, leisteten der Expedition jeglichen Vorschub.

Einige Monate hindurch schlugen die Cherokees ihre Angreifer fortwährend in die Flucht, zerstreuten ihre Banden, sobald sie sich wieder neu gebildet hatten, und behandelten sie als gewöhnliche Räuber; aber sie waren Bauern und konnten nicht zugleich den Boden kultiviren und fechten, und sie dachten nun daran, ein so ungastliches Land zu verlassen, und dies um so mehr, als ihre Feinde, da sie wahrnahmen, daß die Cherokees ihnen im Felde weit überlegen waren, zu einem System der Mordbrennerei und Räuberei griffen, das für die Cherokees viel nachtheiligere Folgen hatte, als der vorhergehende offene Krieg.

Die Cherokees überlegten sich weislich, daß die Einwohner der westlichen Staaten, so lange sich bei denselben die Hoffnung auf Raub und Beute unterhielte, fortwährend auf sie ihre unnütze Bevölkerung ausströmen lassen würden. Sie zerstörten deßhalb ihre Höfe und ihre Brükken, trieben ihre Pferde und ihr Vieh zusammen, und zogen sich an den Red River unter ihr eigenes Volk zurück. Der Cherokee-Feldzug ist ein Kapitel der größten Prahlerei bei den Texianern, indem sie behaupten, sie hätten die Indianer aus ihrem Lande vertrieben; aber

Digitized by Google

es ist eine Thatsache, mit deren Veröffentlichung sie sich nicht besonders Mühe geben, daß für jeden Getödteten Cherokee immer zwanzig Texianer in das Gras beißen mußten. — Seit dieser Zeit haben die Cherokees, Choctaws und Creeks mehrere Berathungen gehabt, und ich zweifle nicht daran, daß sie nur auf eine Gelegenheit warten, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und daß sie am Ende die ganze östliche Bevölkerung von Texas wegfegen werden.

Unläugbar ist eine demokratische Regierungsform machtlos, wenn sich eine Nation in einem solchen Zustande äußerster Entsittlichung und Verdorbenheit befindet. Austin, der Vater der texianischen Colonisirung, verließ das Land, erfüllt von Verdruß und Widerwillen. Houston, der sich durch seine militärischen Talente und seine wohlbekannte Tapferkeit die Präsidentschaft errang, hat erklärt, er beabsichtige dasselbe zu thun, und werde sich nach den Vereinigten Staaten zurückziehen, um seinen ursprünglichen Beruf als Advokat wieder zu verfolgen. So sind die demoralisirten Verhältnisse in Texas in diesem Augenblick beschaffen; wie es später gehen wird, das liegt noch in der Zeiten Schooße.

Achtes Kapitel.

Wir waren nun bei den weißen Niederlassungen am Red River angekommen, und fanden, daß wir, weit entfernt, die Civilisation erreicht zu haben, vielmehr von ihr zurückwichen; die Güter der Wakoes und die trefflich kultivirten Ländereien der Pawnee-Picts, ihre zahlreichen Viehheerden und bequemen Wohnungen bildeten einen scharfen Kontrast mit den aus Koth und Blöcken gebauten Zwölfquadratfuß-Schoppen, an denen wir vorüberkamen. Jeder Bauer, dem wir begegneten, gab ein vollkommenes Bild von Armuth und Elend, ihre Weiber waren schmutzig und mit Lumpen bedeckt, die

Digitized by Google

kaum ihre Nacktheit zu verhüllen vermochten; das Vieh dürr und ausgehungert, und die Pferde so schwach, daß sie sich nur mit Mühe auf den Beinen halten konnten.

Wo war die gepriesene Ueberlegenheit der Texianer über die indianische Race? Oder gehörten diese Menschen um uns her jener Klasse von Wesen an, die es nicht wagen dürfen, innerhalb der Gerichtsbarkeit des Gesetzes sich aufzuhalten, und nun, allen Schrecknissen und Qualen des Hungers und indianischer Kriege ausgesetzt, ein Gränzerleben führen müssen? Bei Untersuchung der Sache fanden wir, daß diese Gränzmänner alle, mehr oder minder, ausgezeichnete Mitglieder der texianischen Republik waren, Einer ein General, ein Anderer ein Oberst; Einige Sprecher des Hauses der Repräsentanten und Viele von ihnen Mitglieder des Kongresses, Richter und Beamte. Trotz ihrer hohen amtlichen Stellung hielten wir es nicht für räthlich, unter ihnen zu verweilen, sondern trieben, die Büchsen auf den Sattelknöpfen, rasch vorwärts; nach den lüsternen Augen, die diese Magistrate und hohen Männer auf unsere Pferde und Sattelranzen warfen, glaubten wir wirklich, jeden Augenblick einen Angriff erwarten zu müssen.

Ein scharfer Ritt von zwei Stunden brachte uns zu einer anderen Ansiedelung, die ganz seltsam mit der ersten kontrastirte. Hier waren alle Häuser sauber und geräumig und mit schönen Scheunen und Ställen versehen; die Felder waren umhägt und mit einem grünen Teppich von Klee bedeckt, worauf Rindvieh und Pferde von vortrefflicher Race weideten.

Der Anblick von Behaglichkeit und Wohlstand stellte unser Vertrauen zu der Civilisation wieder her, nachdem wir es bei der ersten Ansiedelung, auf die wir stießen, verloren hatten, und als wir unter anderem ein mit geschmackvoll angelegten Gärten umgebenes Wohngebäude erblickten, so hielten wir unsere Pferde an und baten um Herberge für uns und unsere Thiere. Drei oder vier muntere Jungen sprangen hervor, um unsere Pferde zu

Digitized by Google

versorgen, und ein Mann von Achtung gebietendem Aussehen lud uns ein, seinen Herd zu beehren. Er war ein Mormon, und belehrte uns, daß Hunderte von Mitgliedern seiner Sekte sich in Ost-Texas, in geringer Entfernung von einander, niedergelassen hatten, und daß wir, wenn wir durch Arkansas reisen würden, falls es uns beliebte, jeden andern Tag an einem Mormon-Bauerngute anhalten könnten, bis wir die südliche Gränze des Staates Missouri erreicht hätten.

Diese Belehrung gedachten wir uns zu Nutzen zu machen, in der Voraussetzung, jede Mormon-Wohnung wäre so reinlich und comfortable, als diejenige, worin wir uns gerade befanden; aber wir erkannten später unsern Irrthum, denn während unserer fünfzehntägigen Reise zwischen der Sabine und einem Ort, genannt Boston, hielten wir an verschiedenen Mormon-Bauernhöfen an, entweder, um zu übernachten oder um Mittagsbrod zu nehmen, aber, dem ersten unähnlich waren sie Alles, nur nicht behaglich oder wohlhabend. Ein Umstand zog indessen unsere Aufmerksamkeit besonders auf sich, der nämlich, daß die Mormon-Pflanzer, reich oder arm, vortreffliches Vieh und ausgezeichnete Pferde besaßen, und daß sie unabänderlich auf ihren Kornböden oder in ihren Scheunen die vorjährige Ernte an allen haltbaren Produkten aufgespeichert hatten. Später erfuhr ich, daß diese Bauern nur besoldete Agenten der Aeltesten von den Mormons waren, die, im Falle eine westliche Invasion von Joe Smith und seinem Volke beschlossen werden sollte, ihr Heer sogleich mit frischen Pferden und allen zu einem Feldzug erforderlichen Mundvorräthen versehen müßten.

Eines Morgens begegneten wir einem texianischen Konstabel, der auf dem Wege war, einen Mörder zu verhaften. Er fragte uns nach der Stunde, da er keine Taschenuhr hatte, und sagte uns, daß wir in wenigen Minuten nach Boston, einer neuen texianischen Stadt, gelangen würden. Vergebens suchten wir irgend eine Spur, die uns zeigen sollte, daß wir uns in der Nachbarschaft

Digitized by Google

auch nur eines Dorfes befänden; endlich aber, als wir aus einem Sumpfe hervortauchten, durch den wir unsern Weg mehr als eine Stunde lang forcirt hatten, entdeckten wir zwischen den Bäumen durch ein langes Gebäude, gemacht aus rohen Fichtenstämmen und als wir näher traten, bemerkten wir, daß die Zwischenräume zwischen den Stämmen (ungefähr sechs Zoll) nicht einmal ausgefüllt waren, wahrscheinlich, um eine freiere Luftcirculation zu erhalten. Dieses Gebäude war, wie uns ein nackter Neger belehrte, Ambassadors-Hall (Botschafters-Halle), das große und einzige Hotel von Texianisch Boston.

Zweihundert Yards weiter sahen wir eine Menge von Personen um eine andere Aufführung ähnlicher Art, aber nur ohne Dach, umherschwärmen; und ich spornte mein Roß in der Meinung, wir könnten Zeuge seyn von einem Hahnenkampf oder einem Boxergefechte; aber meine amerikanischen Reisegefährten, besser bekannt mit den Sitten und Gebräuchen der Eingeborenen, erklärten, es wäre das „Gerichtshaus." Da wir hier nichts zu thun hatten, so drehten wir unseren Pferden die Köpfe der Taverne zu und das Gekläffe einer Hetze hungeriger Hunde versammelte bald eine Rotte Bostonianer um uns.

Es ist sonderbar, daß man den Namen Stadt einem unvollendeten Blockhause gibt, aber so ist es in Texas; jedes Individuum, das dreihundert Morgen Land besitzt, nennt seinen Bauplatz eine Stadt, und sein Haus wird zugleich die Taverne, das Postbureau, das Gerichtshaus, das Gefängniß, die Bank, das Güterverkaufamt und was man immer daraus machen will. Ich habe einen Mann von Red River gekannt, der von der Regierung zum Postmeister ernannt worden war, und dieser hatte während der fünf Jahre, die er das Bureau hielt, nicht einen einzigen Brief in der Hand.

Diese Städte-Manie ist eine eigenthümliche Krankheit in den Vereinigten Staaten und veranlaßt oft große Täuschungen für den Reisenden. Im Jowa-Gebiete befragte ich einst einen Bauern um den Weg nach Dubugue.

Digitized by Google

„Ein Fremder, wie es scheint," erwiederte er, „hat nichts zu bedeuten, der Weg ist ganz leicht zu finden. Nun behalten Sie wohl, was ich sage: Wenn Sie durch den Fluß gewatet sind, schlagen Sie die Militärstraße ein, bis Sie in die Prairie gelangen; dann reiten Sie zwanzig Meilen östlich, bis Sie die Stadt Caledonia erreichen; dort werden sie Ihnen weitere Auskunft geben."

Ich setzte über den Fluß und konnte, nachdem ich mich eine halbe Stunde vergebens abgemüht hatte, die Militärstraße immer nicht finden; so watete ich zurück und ging wieder zu meinem Wirth.

„Pah!" antwortete er, „die Bäume sind durch Abschälen der Rinde auf jeder Seite des Weges kenntlich gemacht." Hätte er mir dies zuerst gesagt, so könnte ich mich nicht geirrt haben; denn ich hatte wirklich die erwähnte Bezeichnung an einem Pferdepfad gesehen. Aber da er mir eine Militärstraße ankündigte, so erwartete ich, was es bedeutet, eine Militärstraße. Ich setzte meine Reise fort und erreichte die Prairie. Die Sonnenstrahlen drückten mächtig auf mich herab, und da ich mein Pferd zu tränken wünschte, so begrüßte ich mit Freuden eine elende, höchstens sechszehn Quadratfuß große Hütte, die ich ungefähr eine halbe Stunde von der Straße erblickte. In ein paar Minuten war ich vor der Thüre und band mein Pferd an einen Pfosten, woran ein viereckiges Schild befestigt war, auf dessen beiden Seiten ich eine Art von Hieroglyphen entdeckte. Bei näherer Betrachtung fand ich auf der einen Seite: „Ice" *) und auf der andern: „POSTOFF."

„Ein Russe, ein Schwede oder ein Norweger," dachte ich, da ich wußte, daß Jowa acht bis zehntausend Auswanderer aus diesen Ländern enthielt. „Eis — gut, das ist ein Luxusartikel, den ein Reisender selten in der Prairie bekömmt, es muß auch schön theuer seyn; gleichviel, haben muß ich davon."

---

*) Ice, Eis.

Digitized by Google

Ich trat in die Hütte und sah ein schmutziges, halbnacktes altes Weib, das auf einem Stuhl in der Ecke des Kamins schlummerte. — „Gibt es Milch," fragte ich die Alte, indem ich sie erweckte. — Sie sah mich an und schüttelte den Kopf; offenbar verstand sie mich nicht; sie brachte indessen einen steinernen Krug mit Branntwein, einen Horntummler und einen Krug Wasser.

„Könnt Ihr meinem Pferde einen Kübel Wasser geben?" fragte ich abermals. — Das Weib bückte sich und zog unter dem Bett ein vierzehnjähriges Mädchen hervor, ganz nackt und mit einer Haut, so zäh wie die eines Alligators; das schickte sie mit einem großen Eimer an die Quelle. Nachdem ich so für mein Pferd gesorgt hatte, setzte ich mich auf einen Stumpf, der mir als Stuhl dienen mußte, und wandte mich wieder an das alte Weib.

„Nun, gute Wirthin, gebt uns einmal Eis."

„Was wollt Ihr?" rief sie.

Da ich ihr nicht verständlich machen konnte, was ich haben wollte, so war ich genöthigt, den Whisky mit beinahe lauwarmem Wasser zu trinken; und als mein Pferd sich erfrischt hatte, bezahlte ich meine Rechnung und entfernte mich. — Hierauf ritt ich noch drei Stunden, und konnte nun überzeugt seyn, daß ich die von meinem Wirthe am Morgen mir bezeichnete Entfernung zweimal zurückgelegt hatte, und doch dehnte sich die Prairie immer noch aus, so weit das Auge reichte, und immer noch konnte ich die Stadt Caledonia nicht gewahr werden. Zum Glücke entdeckte ich in der Entfernung einen Mann, der auf mich zuritt und bald trafen wir zusammen.

„Wie weit," sagte ich, „nach der Stadt Caledonia?"

„Achtzehn Meilen," erwiederte der Fremde.

„Ist hier keine Wirthschaft in der Nähe?" versetzte ich, „mein Pferd ist sehr müde."

Der Reiter sah mich ganz erstaunt an. „Wie Herr," entgegnete er; „Sie kehren ihr den Rücken zu, denn Sie sind achtzehn Meilen rückwärts daran vorüber gekommen."

„Unmöglich," rief ich aus, „ich habe den Pfad nicht

Digitized by Google

verlassen, außer um mein Pferd an einer kleinen Hütte zu tränken.“— „Wohl,“ erwiederte er, „das war an General Hiram Washington Tippet's (Hause); er hält die Post-office; nun, Sir, das war Stadt Caledonia.“

Ich dankte ihm, sattelte mein Pferd ab und bivouakirte, wo ich war, herzlich lachend über meinen Irrthum, der mich veranlaßt hatte, nach Eis zu fragen, während die zwei Seiten des Schildes zusammen Postoffice machten *).

Aber ich muß zu Boston und seinem Gerichtshause zurückkehren. Da die Assisen versammelt waren, so hatten sich hier fünfzig bis sechszig Personen aus verschiedenen Gegenden zusammen gefunden, um Zeugen des Verfahrens zu seyn, oder um ihre Pferde, ihre Messer, ihre Sättel oder sonst Etwas zu vertauschen; denn während das Gesetz in Funktion ist, hat der Texianer nichts emsiger zu thun, als zu tauschen, zu betrügen, zu spielen, anderer Leute Taschen zu leeren, und gerade unter seiner Nase zu zanken, um seine Unabhängigkeit von allem Gesetze darzuthun.

Die Speiseglocke ertönte kurz nach unserer Ankunft, und zum Erstenmal in meinem Leben befand ich mich an einer amerikanischen Table-d'hôte. Ich war erstaunt, wie dies bei einem Indianer wohl nicht anders der Fall seyn konnte. Ehe meine Gefährten und ich Zeit hatten, niederzusitzen und irgend ein Gericht auszuwählen, war Alles wie ein Traum verschwunden. Ein mir gegenüber sitzender General bemächtigte sich eines Huhns, und schneller, als ein Auge blinzelt, schnitt er Flügel und Schlägel ab. Ich hielt es der Artigkeit angemessen, wenn er für Andere, wie für sich selbst tranchiren würde, und wartete darauf, daß er das Gericht herüberbieten sollte, sobald er sich selbst bedient hätte, aber zu meiner großen Verwunderung behielt er Alles, was er abschnitt, und stieß das Gerippe des Vogels von sich weg. Ehe ich mich von meinem Erstaunen erholt hatte, war sein Teller abgeleert. Ein Anderer ergriff eine

*) Postoffice, bei uns gewöhnlich Postamt oder Postbureau genannt.

Digitized by Google

Platte Preiselbeeren, eine Lieblingsspeise von mir, und ich wartete darauf, daß er sich zuerst selbst bedienen und dann die Platte mir bieten würde; aber er zeigte sich noch heißgieriger, als der General; denn mit einem ungeheuren hörnernen Löffel verschlang er die ganze Masse.

Die Tafel war nun von Allen verlassen, nur nicht von mir und meinen Gefährten, nicht von uns Aermsten, die wir unseren Hunger, schmerzhafte Gesichter schneidend, mit einigen verirrten Kartoffeln zu beschwichtigen trachteten. Wir riefen den Wirth und verlangten Etwas zu essen von ihm; aber nur mit großen Schwierigkeiten konnten wir ein halbes Dutzend Eier und ein Paar Schnitten gesalzenes Schweinefleisch bekommen. Diese Lektion ging bei mir nicht in den Wind; wenn ich später in den Vereinigten Staaten reiste, bediente ich mich stets, ehe ich niedersaß, ohne mich im Geringsten um meine Nachbarn zu kümmern. Höflichkeit ist in Europa oder unter den Indianern gebräuchlich, aber unter den Amerikanern hätte sie den Hungertod zur Folge. — Nach dem Mittagsbrode gingen wir in das Gerichtshaus und waren so glücklich, Raum an einer Stelle zu finden, wo wir Alles hören und sehen konnten.

Der Richter saß auf einem Stuhl, an dessen Gestelle er mit einer solchen Ernsthaftigkeit schnitzelte, daß es schien, als habe er gänzlich vergessen, wo er sich befand. Auf jeder Seite von ihm befand sich ein halbes Dutzend Geschworner, auf viereckigen Blöcken hockend, an denen sie ebenfalls schnitzelten, eine Cigarre im Mund, eine Flasche Schnaps in der Hand, womit sie sich zuweilen stärkten. Der Anwalt hielt stehend eine Rede an die Jury und rauchte dabei unablässig; eben so machten es der Kläger, der Angeklagte und alle Zuhörer. Die letzteren saßen rittlings, auf parallel gestellten niederen, und etwa zwanzig Fuß langen Bänken, waren Alle dem Richter zugekehrt, schauten einander über die Schulter und Jeder war emsig beschäftigt, hinter seines Vordermanns Schenkel mit dem Messer in der Bank zu graben. Es war in der That ein sonderbarer Coup-d'oeil,

Digitized by Google

und ein Neukömmling aus Europa würde die Versammlung für einen „Schnitzel-Klubb" gehalten haben.

Nachdem ich mir die Anwesenden etwas angeschaut hatte, lenkte ich meine Aufmerksamkeit auf den Fall, den man so eben verhandelte, und da ich gerade hinter dem Beklagten stand, so erfuhr ich bald, wie die Gerechtigkeit in Texas oder wenigstens in Texianisch-Boston gehandhabt wird. Der Beklagte war, wie es schien, der Postmeister und Generalkrämer der Gegend. Ein Paar Wochen früher war der Sohn des Klägers in seinen Laden gekommen, um seinen Bedarf an Kaffee, Zucker und Mehl einzukaufen, und hatte ihm einen guten Hundert-Dollarzettel von einer der New-Orleans-Banken zum Wechseln gegeben. Der Kaufmann hatte ihm dagegen eine Note von fünfzig Dollars und eine von zehn zugestellt. Als der junge Mann zwei Stunden später sein Pferd, seine Carriole und zwanzig Dollars gegen einen Wagen und zwei Paar Ochsen vertauschte, so bot er die Fünfzig-Dollarsnote an, die als nachgemacht zurückgewiesen wurde. Der Sohn des Klägers kehrte zu dem Kaufmann zurück und verlangte von diesem eine gute Note. Der Kaufmann aber wollte nicht: „Warum habt Ihr sie genommen?" sagte er. „Ich will verdammt seyn, wenn ich Euch anderes Geld dafür gebe." Der junge Mann erklärte dies für eine schändliche Gaunerei, der Kaufmann aber nahm ein eisernes Gewicht von neun Pfund, warf es ihm an den Kopf und tödtete ihn auf der Stelle.

Der Anwalt, der für den Beklagten plaidirte, suchte die Geschworenen zu der Ueberzeugung zu bestimmen, die Tödtung sey nur zufällig gewesen, denn der Kaufmann habe das Wurfgeschoß nur im Scherze geschleudert, um den jungen Menschen fortzujagen, der so frech gewesen, ihn in seinem eigenen Hause mit Schmähungen zu überhäufen; aber seltsamer Weise geschah der Note gar keiner Erwähnung, obgleich Jedermann sehr gut wußte, daß sie der Kaufmann gegeben hatte und daß es einen Theil seines Handels ausmachte, falsche Banknoten unter seine unerfahr-

Digitized by Google

ene Kunden zu bringen. Sobald der Advokat seine Rede geendigt hatte, wurde der Kaufmann vom Richter aufgefordert, seine eigene Erläuterung über den Vorfall zu geben. Er stand auf:

„Nun," sprach er, „es war gerade, wie gesagt worden ist. Ich wollte den Burschen nicht tödten, aber er nannte mich einen Gauner. Ich wußte, daß der Mensch in der Leidenschaft war und kümmerte mich nicht darum. Ich sagte nur: „Wie könnt Ihr es wagen, Sir?" und schleuderte das Eisenstück, blos um ihn zu erschrecken. Nun, der Lumpenkerl fiel nieder, wie ein Stier, und ich dachte, es wäre nur eine Schnurre. Ich lachte und sagte: „Treibt keine Possen," aber er war todt. Das Ding muß unterwegs an Etwas angestoßen und von da an seinen Kopf abgesprungen seyn. Es war nicht mein Wille, den Burschen zu tödten — ich will verdammt seyn, wenn es nicht wahr ist."

Die Geschworenen sahen einander mit einer bezeichnenden und billigenden Miene an, was sich etwa in „zufällige Tödtung" übersetzen ließ. Gabriel berührte den Kaufmann an der Schulter und sagte zu ihm: „Ihr hättet behaupten sollen, es sey nur Eure Absicht gewesen, einen Musquito an der Wand zu tödten."

„Herrlicher Gedanke," rief der Angeklagte. „Ich will verdammt seyn, wenn es im Ganzen nicht ein Musquito, der von meiner Melasse fraß, gewesen ist, den ich tödten wollte."

In diesem Augenblick näherte sich ein Geschworener dem Kaufmann, und redete ihn mit leiser Stimme an; ich konnte nicht hören, was vorging, ich vernahm nur die letzten Worte des Geschworenen: „Schon gut so." Diesem Spender der Gerechtigkeit folgte ein Anderer; und so kamen alle Geschworene der Reihe nach, um eine kleine Privatconversation mit dem Gefangenen zu pflegen. Endlich ließ sich auch der Richter herab, seine Schnitzelei aufzugeben und seinen eigenen Handel vorzunehmen, was er auch ganz offen that. — „Habt Ihr gute Sättel, Fielding? Der meinige sieht ein wenig schäbig aus."

„Ja, bei Jingo, einen sehr schönen, mit blauem Tuch

Digitized by Google

besetzt und mit silbernen Nägeln beschlagen — in Philadelphia gemacht — auserlesene Waare — kostet mich sechszig Dollars." — „Das mag genügen," erwiederte der Richter und ging sachte zu seinem Stuhle zurück.

Nach zehn Minuten erfolgte der Ausspruch: „Unvorsätzlicher Todtschlag," also zu Gunsten des Angeklagten, der nach einer Rede des Richters als hinreichend bestraft zu betrachten war, durch den Kummer, den ein solcher Vorfall einem edeln Gemüthe verursachen muß. Das Gericht löste sich hienach auf und Fielding erhob, wahrscheinlich um sein tiefes Mitgefühl zu beweisen, ein dreimaliges Freudengeschrei, welches das sämmtliche Gericht mit einem Hurrah beantwortete, und der Kaufmann wurde aufgefordert, die ganze Gesellschaft zu bewirthen; dazu gab er auch natürlich gerne seine Einwilligung, und Alle verließen das Gerichtshaus, nur Gabriel und ich blieben zurück. Oft hatte er mich zu überreden gesucht, meine Ideen, nach den Vereinigten Staaten und Europa zu gehen, aufzugeben, indem er mir vorstellte, ich würde die Dupe und Beute vorgeblicher Gönner und Freunde werden. Er hatte mir manche Ereignisse aus seinem eigenen Leben, er hatte oft von seiner Thorheit und Leichtgläubigkeit erzählt, die ihn von einer hohen Stellung in der civilisirten Welt herabgeschleudert hatte, und Ursache unseres Zusammentreffens in der westlichen Welt gewesen war. Warnend weissagte er mir, daß ich in meinen Erwartungen getäuscht werden und nichts ernten würde, als Aerger und Plackereien. Er kannte die Welt zu genau — ich wußte nichts von ihr und glaubte, eine innere Bitterkeit veranlasse ihn, so scharf gegen sie zu schmähen. Vergebens bemühte er sich, mich zu überreden, mit ihm zu meinem eigenen Stamme der Shoshones zurückzukehren, und nicht fortzureisen, um zu suchen, was ich nie finden würde. Er hatte Recht, aber ich war hartnäckig. Diese Gelegenheit ließ er nun nicht vorübergehen, ohne mir eine Lektion zu geben.

„Du bist nun Zeuge gewesen," sprach er, „von

Digitized by Google

einem Beispiele der Gerechtigkeit in diesem soi-disant civilisirten Lande. Zweihundert Dollars haben vielleicht einen Mörder frei gemacht; zehn Millionen würden dies unter den Shoshones nicht bewirkt haben."

„Aber Texas ist nicht Europa," erwiederte ich.

„Nein," sagte Gabriel, „das ist es nicht; aber in Europa, wie in Texas läßt sich mit Geld Alles machen, ohne Geld nichts."

In diesem Augenblick sahen wir einen Mann, in seinen Teppich gehüllt, an einem Baume lehnen. Er beobachtete die Gruppe, die sich nach der Taverne zurückzog, und die tiefsten Gefühle des Hasses und der Rache arbeiteten offenbar in seinem Innern. Er sah uns nicht, so auf einen Punkt gedrängt waren seine Gedanken. Es war der Kläger, dessen Sohn der Kaufmann ermordet hatte. Gabriel fuhr fort.

„Nun, merke diesen Mann; er war der Kläger, der Vater des jungen Burschen, den man so schändlich geplündert und ermordet hatte; er ist offenbar ein armer Bauer, sonst wäre der Mörder gehenkt worden. Nun brütet er über Rachepläne; das Gesetz gab ihm nicht Gerechtigkeit, jetzt wird er sie in seine Hände nehmen, und wohl noch diesen Abend oder morgen auch haben. Ungerechtigkeit veranlaßt Verbrechen und neunundneunzig unter hundert sind durch die Ohnmacht des Gesetzes dazu gebracht worden; sie leiden einmal und behandeln dann Andere, wie sie behandelt worden sind. Dieser Mann mag bis auf den heutigen Tag ein guter, fleißiger und gastfreundlicher Bauer gewesen seyn, diese Nacht wird er ein Mörder werden, in einer Woche wird er sich mit einer Räuberbande vereinigen, und sich sodann an der Gesellschaft im Großen rächen für die Ungerechtigkeit, die ihm von einem kleinen Theil der Gemeinde widerfahren ist."

Bis dahin hatte ich meinem Freunde keinen außerordentlichen Scharfsinn zugetraut, aber er prophezeite richtig. Spät in der Nacht kündigte der Vater seine Absicht an, nach seinem Gute zurückzukehren, und trat

Digitized by Google

in das allgemeine Schlafzimmer des Gasthauses, um eine Cigarre anzuzünden. Ein Blick belehrte ihn über Alles, was er wissen wollte. Vierzig Personen schliefen an einander gereiht der Länge nach an der Wand hin, die, wie bemerkt, aus über einander gelegten Baumstämmen bestand, zwischen denen je ein Zwischenraum von sechs Zoll war; parallel mit der Wand, zunächst am Hofe, lag der Mörder Fielding.

Der Vater verließ das Zimmer, um sein Pferd zu satteln. Eine Stunde später hörte man den Knall einer Büchse, und darauf folgte unmittelbar gräßliches Geschrei: „Mörder! Hülfe! Mörder!“ In einem Augenblick waren Alle im Schlafzimmer aufgesprungen; man brachte Lichter herbei, und man sah den Richter auf seinen Knieen, mit den Händen auf seinen Hinterquartieren; sein Nachbar Fielding war todt, und dieselbe Kugel, die ihm durch Rücken und Brust gedrungen war, hatte die Haut von den niederen Theilen dieses Pfeilers texianischer Gerechtigkeit geschält. — Nachdem der erste Schrecken vorüber war, beschloß man, den Mörder zu verfolgen, und dabei entdeckte man nun, daß der Vater in seiner Rache die Klugheit nicht außer Augen gelassen hatte. Alle Pferde waren ledig, und sowohl das Gerichtshaus, als das Schenkzimmer und die Branntwein-Vorrathskammer des Gasthauses standen in Flammen. Während die Bostoner bemüht waren, zu stehlen, was sie nur immer konnten, und der Wirth seine Neger prügelte, als die einzige Partie, an der er seine Wuth auslassen konnte, fingen unsere Gefährten ihre Pferde glücklich wieder ein und am Morgen traten wir ohne irgend einen Verlust, mit Ausnahme der goldenen Uhr des Doktors, die ihm wahrscheinlich schon im Schlafe gestohlen worden war, die letzte Tagereise an, die wir in Texas zu machen hatten.

Als wir wegritten, blieb nichts mehr vom texianischen Boston, als drei Haufen weiße Asche, und ein paar halbverbrannte Holzblöcke, und ich weiß auch nicht, ob die wichtige Stadt je wieder gebaut worden ist.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Nun waren wir noch zwanzig Meilen von dem Red River entfernt, doch diese geringe Strecke erwies sich gerade als der schwierigste Marsch, den wir seit langer Zeit erfahren hatten. Wir mußten Sümpfe, Lagunen und Rohrbrüche durchkreuzen, in denen unsere Pferde fortwährend einsanken, so daß wir Nachmittags nach einem Ritt von sechs Stunden erst zwölf Meilen zurückgelegt hatten. Auf einem kleinen, trockenen Hügel machten wir Halt, und hier konnten wir zum ersten Mal seit dem Morgen ein Gespräch anknüpfen; denn bis jetzt waren wir zu sehr beschäftigt gewesen, den Boden vor den Füßen unserer Pferde zu untersuchen. Ich hatte Gabriel und Roche viel zu sagen; wir wollten uns am nächsten Morgen trennen — sie, um zu den Comanches und Shoshones zurückzukehren, ich, um zu den Mormons und vielleicht nach Europa zu gehen.

Ich konnte nicht mehr über des Doktors Bonmots lachen, denn mein Herz war voll; bis jetzt hatte ich nicht gewußt, wie sehr durch langen Umgang und das Theilen von Gefahren und Entbehrungen Menschen an einander anhänglich werden, und die Aussicht auf eine lange Trennung stimmte mich um so düsterer, je kürzer die Zeit wurde, die wir noch zusammen zu verleben hatten.

Unsere fünf amerikanischen Gefährten hatten ihren ersten Plan, mit mir durch Arkansas zu reisen, geändert. Man hatte ihnen unterwegs von neuen, rasch gedeihenden Städten gesprochen, die auf der amerikanischen Seite des Red River entstanden waren; der Doktor spekulirte bereits auf die Fieber des kommenden Sommers; der Pfarrer träumte fortwährend von einer niedlichen, kleinen Kirche und einer munteren Frau, und die drei Advokaten von reichen Sporteln aus den Taschen der wohlhabenden Baumwollen-Pflanzer. Am nächsten Tage sollte ich also allein seyn unter einem Volke, weniger

Digitized by Google

gastfreundschaftlich als die Indianer, unter welchem ich eine Reise von tausend Meilen stets zu Pferde zu vollführen hatte, beständig am Rande der Civilisation hin und folglich beständig den Gefahren einer Gränzreise ausgesetzt. — Als wir unseren Marsch durch den sumpfigen Rohrwald wieder fortsetzten, blieben Roche, Gabriel und ich etwas hinter unseren Gefährten.

„Bedenk' es noch einmal, während es noch Zeit ist," sagte Gabriel zu mir, „und glaube, daß es besser wäre, über Deinen treuergebenen Stamm der Shoshones zu herrschen, als Träumen der Gründung eines westlichen Reiches nachzuhängen; und wenn Du durchaus den Versuch machen willst, warum sollten wir die Hülfe weißer Menschen suchen? Was läßt sich von ihnen und ihrem Beistand erwarten, als übermäßige Ansprüche und eine lästige Einmischung. Mit einer geordneten Organisation von wenigen Monaten können die Comanches, Apaches und Shoshones allen Soldaten der civilisirten Welt gleich gemacht werden, und unter ihnen wirst Du keine Verräther haben." — Ich fühlte die Wahrheit seiner Behauptung und blieb einen Augenblick still. „Gabriel," erwiederte ich zuletzt, „ich bin bereits zu weit gegangen, um zurücktreten zu können, und die Pläne, die ich entworfen, sollen nicht meinem Vortheil dienen, sondern dem allgemeinen Wohle der Shoshones und aller befreundeten Stämme. Ich hoffe es zu erleben, sie als eine große Nation zu sehen, und jedenfalls ist es einen Versuch werth."

Mein Freund schüttelte traurig das Haupt; er war nicht überzeugt, aber er kannte die Stimmung meines Gemüths, und wußte wohl, daß Alles, was er sagen würde, fruchtlos wäre.

Die natürliche Leichtigkeit unserer Laune ließ uns indessen nicht lange düster seyn, und als uns ein lautes Geschrei des Doktors verkündigte, daß er den Fluß in das Gesicht bekommen, spornten wir unsere Pferde und hatten uns bald wieder mit unserer Gesellschaft vereinigt. Wir waren in diesem Augenblicke aus den sumpfigen Rohr-

Digitized by Google

brüchen hervorgetreten und auf einen schmalen Streifen zwischen zwei Baumwollenfeldern gelangt, an dessen Ende der Red-River floß, nicht der schöne, klare, durchsichtige Strom, wie er über ein felsiges und sandiges Bett in dem von den Comanches und Pawnee-Picts bewohnten Lande hinläuft, wo man ihn den Colorado des Westen nennt, sondern ein rother und schlammiger, obwohl rascher Strom. Wir verabredeten uns, diesen Abend nicht über den Fluß zu setzen, sondern einen Bauernhof aufzusuchen, und vor der Trennung der Gesellschaft noch ein Fest zu feiern. Von einem Neger erfuhren wir, daß wir uns an einem Orte, genannt Lost-Prairie, befanden, und daß uns ein Marsch von zehn Minuten am Ufer des Stromes abwärts an Kapitän Finn's Pflanzung bringen würde. Diese Nachricht erfüllte uns mit großer Freude, denn Finn war ein berühmter Charakter, ein Mann, dessen Leben so voll seltsamer Abenteuer in der Wildniß war, daß es Bände mit gefahrvollen Begegnissen und Begebenheiten vom anregendsten Interesse füllen würde.

Kapitän Finn empfing uns mit herzlicher Bewillkommnung, denn unbegränzte Gastfreundschaft ist ein unveränderlicher Zug im Charakter der ältern Baumwollepflanzer. Selbst ein großer Reisender, kannte er gar wohl die Bedürfnisse des Reiselebens, und ehe er uns in seine Wohnung geleitete, führte er uns in die Ställe, wo acht verständige Sklaven unsere Pferde übernahmen, vor unsern Augen abrieben, und ihnen trockenes Futter und Lager von frischem Stroh gaben.

„Das wird genügen, bis sie abgekühlt sind," sagte unser freundliche Wirth; „später sollen sie ihr Korn und Wasser bekommen; nun aber wollen wir zu dem alten Weib gehen und sehen, was sie uns zum Abendbrod vorzusetzen hat." Es ist ein bemerkenswerther Umstand, daß in den westlichen Staaten der Mann seine Frau immer ein altes Weib nennt, und sie nennt ihn den alten Mann, gleichviel, wie jung auch das Paar seyn mag. Oft habe ich Männer von fünfundzwanzig Jahren ihre Sklaven

Digitized by Google

mit Aufträgen an „das alte Weib" senden hören, das aber vielleicht nicht älter war, als achtzehn. Ein Knabe von zehn Jahren nennt seine Eltern auf dieselbe Weise. „Wie weit ist Little Rock?" fragte ich einst einen kleinen Buben; „ich weiß es nicht," antwortete er; „aber die Alten werden es Euch sagen." Nach ein paar Schritten fand ich die Alten; es waren beide junge Leute, nicht über zwanzig. In Mistreß Finn fanden wir eine stämmige Landwirthin, doch in ihren Manieren war sie mehr eine Dame. In der Wildniß geboren, die Tochter eines Pioniers, und an einen andern verheirathet, kannte sie nichts, als Wälder, Rohrdickichte, Baumwolle und Neger, und doch entwickelte sie in ihrer wohlwollenden Gastfreundschaft große Zartheit der Gefühle und eine sehr gute Erziehung. Sie war die Tochter des berühmten Daniel Boone, ein Name, der sich auch in Europa Ruf erworben hat. Alsbald plünderte sie ihre Speisekammer, ihr Hühnerhaus und ihren Garten, und als wir von der Baumwolle-Spinnerei zurückkamen, in die uns unser Wirth in seinem Landmanns-Stolze geführt hatte, so fanden wir auf einer ungeheuern Tafel ein Mahl, das fünfzig von den freßgierigen Bostonern, die wir am Tag vorher an der Table d'hote getroffen hatten, befriedigt haben möchte.

Noch erinnere ich mich ihrer, wie sie vor uns stand an diesem glorreichen Abend, ihr Antlitz strahlend vor Freude, als sie Zeuge war der Geschwindigkeit, womit wir ihre Platten leerten. Wie glücklich sah sie aus, wenn wir ihre Hühner, ihren Honig, ihren Kaffee lobten; und dann schnitt sie, und zerlegte sie, und füllte unsere Becher wieder, und nöthigte uns zu allen den Leckerbissen der Far-West-Gränzen (die äußersten westlichen Gränzen), wie geröstetem Biber-Schweif, geräucherte Büffelkalbs-Zunge und (das Gourmands-Gericht par excellence) den Louisiana Gombo. Ihr Kaffee war ebenfalls vortrefflich, und sie Eine von den Wenigen auf dem Kontinent von Amerika, die ihn zu bereiten wissen.

Nach dem Abendbrod führte uns der Kapitän unter

Digitized by Google

die an sein Haus stoßende Piazza, wo wir bereits acht Hängematten, so weiß wie Schnee, aufgemacht fanden. Hier grub unser Wirth verschiedene Flaschen Madeira aus einem Eiseimer hervor, und diese schlürften wir nun mit großer Behaglichkeit, dies um so mehr, als unsere Rohrpfeifen und unser gemeiner Cavendisch durch eine Büchse edler Havanna Cazadores ersetzt worden waren. Nach unsern Strapatzen und Hungerqualen erschien ein solcher Abend mehr als comfortable, er war wirklich entzückend. Der Doktor schwor, er würde ein Pflanzer werden, der Pfarrer fragte, ob keine Wittwen in der Nachbarschaft wohnten, und die Advokaten erkundigten sich, ob die Pflanzer in der Umgegend nicht etwas streitsüchtig wären. Ich habe vorläufig von Kapitän Finn als einem berühmten Charakter gesprochen. Sobald wir durch den Madère frappé à glace wärmer wurden, drangen wir in ihn, eines von seinen vielen Abenteuern zu erzählen, und bereitwillig entsprach er unserer Bitte; denn er liebte es, die Begebenheiten seines Lebens zu wiederholen, und er konnte sie nicht immer in einer so zahlreichen Versammlung erzählen. Da der Styl, den er hiebei zur Anwendung brachte, nur für Personen verständlich ist, die an den Gränzen des Far-West herumgeschweift sind, so werde ich die Geschichte in meine Weise übertragen, obgleich ich weiß, daß sie viel von ihrem Gehalte verlieren muß, wenn sie von einem Andern, als von Finn selbst vorgetragen wird.

Als ein kleines Kind war er von den Indianern genommen und in die Moräste der West-Virginischen Wälder gebracht worden; hier wurde er bis zu seinem sechszehnten Jahre aufgezogen, und dann wieder, während eines Indianer-Krieges, von einer Abtheilung weißer Männer aufgegriffen. Wer seine Eltern waren, konnte er nie entdecken; ein freundlicher Quäker nahm ihn in sein Haus, gab ihm seinen Namen und behandelte ihn als sein eigenes Kind, schickte ihn zuerst in die Schule und dann in das Kolleg in Philadelphia. Der junge Mann war in-

Digitized by Google

dessen wenig geeignet für die Beschränkungen einer Universität; oft entlief er der engen Stube und wanderte Tage lang in den Wäldern umher, bis ihn der Hunger wieder nach Hause trieb. Endlich kehrte er zu seinem Adoptiv-Vater zurück, der nun die Ueberzeugung gewann, daß seine Gedanken nach der Wildniß gerichtet waren, und daß er im Geräusche einer großen Stadt und unter der Beschränkung des civilisirten Lebens sich abhärmen, verschmachten und sterben würde.

Diese Entdeckung war ein harter Schlag für den gutmüthigen, alten Mann, der sich Hoffnung gemacht hatte, der Jüngling werde ihm ein freundlicher und dankbarer Gefährte seyn, wenn ihn das Alter den Mangel an Freundschaft fühlen lassen würde; aber er war billig und gerecht, und dachte, ein kurzes Jahr des Herumschweifens würde ihn vielleicht heilen, und machte ihm zuerst den Vorschlag zu einer Wanderung. Der junge Finn war jedoch dankbar; die Thränen seines ehrwürdigen Beschützers erblickend, würde er geblieben seyn, und ihn bis zur Stunde seines Todes gepflegt haben; aber der Quäker wollte es nicht gestatten, gab ihm sein bestes Pferd und versah ihn mit Waffen und Geld. Um diese Zeit erfüllte der Ruf Daniel Boone's die östlichen Staaten, und der junge Finn hatte gierig die Abenteuer des kühnen Pioniers gelesen. Als er hörte, daß er sich an der westlichen Gränze von Kentucky aufhielt, und Vorkehrungen traf zur Auswanderung mehr westwärts, mitten in das Herz des Indianer-Landes, so beschloß er, sich mit ihm zu verbinden und die Gefahren der Expedition zu theilen.

Boone's Leben ist zu allgemein bekannt, als daß eine Beschreibung dieser Expedition hier am Orte wäre. Es genüge, daß einst, in Missouri, Finn den Gedanken faßte und ausführte, allein einen Abstecher über die Rocky Mountains nach der Küste des Stillen Oceans zu machen. Sonderbarer Weise erinnert er sich kaum irgend eines Gegenstandes von dieser ersten Wanderung, welche eilf Mo-

Digitized by Google

nate dauerte. Die Thiere waren noch nicht aus der Wildniß vertrieben worden; Wasser fand man zweimal des Tages; die Reben wuchsen üppig in den Wäldern, und die Karavanen der weißen Männer hatten noch nicht die Pflaumen- und Nußbäume verheert, welche man auf ausgedehnten Landstrichen wild wachsend in den Prairien fand.

Finn horchte, wie er sagte, auf den Gesang der Vögel, und beobachtete das Treiben des Rothwildes, der Büffel und der wilden Pferde in einer Art von träumerischem Daseyn; er bildete sich ein, Stimmen in den Strömen, im Laube der Bäume, in den Höhlen der Berge zu hören; seine wilde Phantasie beschwor oft seltsame, schöne Geister einer andern Welt, welche seine Wächter waren, und ihn mit Musik und Wohlgerüchen in den Schlaf lullten.

Ich habe dies beinahe mit den eigenen Worten unseres Wirthes erzählt, und es ist von vielen seiner Zuhörer in verschiedenen Zeiten die Bemerkung gemacht worden, daß er, wenn er bei diesem Abschnitte seines Lebens verweilte, gewöhnlich düster und zerstreut wurde, als wäre er noch unter dem Einflusse früherer unvertilgbarer Eindrücke. Finn ist unstreitig ein stark poetisches Gemüth, und Jeder, der ihn erzählen hören würde, müßte dasselbe sagen; aber man vermuthet, daß des Kapitäns Gehirn, als er diese erste einsame Expedition ausführte, von einer sehr aufgeregten und übermäßig poetischen Phantasie angegriffen gewesen sey. Nach eilf Monaten des Alleinseyns erreichte er den Stillen Ocean und erwachte aus seiner langen Illusion inmitten eines Volkes, dessen Sprache er nicht verstehen konnte; doch waren es Männer von seiner Farbe, und von wohlwollender, gastfreundlicher Natur; sie gaben ihm Juwelen und Gold und schickten ihn zurück ostwärts von den Bergen unter dem Schutz einiger einfacher, gutherziger Wilden. Der Ort, welchen Finn erreicht hatte, war eine von den Missionen, und die Männer, die ihn unterstützt und zurückgeschickt hatten, waren die guten Mönche von einer Ansiedelung in Ober-Californien.

Als Finn an den Missisippi zurückkehrte, so war

Digitized by Google

seine Erzählung dermaßen mit seltsamen und wunderbaren Geschichten durchwoben, daß man ihm keinen Glauben schenken wollte; aber als er seinen Vorrath an Goldstaub in Blasen und einige kostbare Edelsteine zeigte, da wurden ihm fünfzig verschiedene Anträge gemacht, eine Bande habgieriger Abenteuerer nach dem westlichen Eldorado zu führen. Finn mochte, wie Boone, die Gesellschaft seiner eigenen Landsleute nicht wohl leiden; er befürchtete, das Getöse ihrer Aexte zu hören, wie sie die schönen Bäume fällten; er fürchtete noch mehr, sie, wie eben so viele hungerige Wölfe, unter das herzliche Volk zu führen, das die geheiligten Gebräuche der Gastfreundschaft so gut kannte.

Nach einem kurzen Aufenthalt bei dem Hinterwäldler kehrte Finn nach Virginien zurück und zwar gerade zu rechter Zeit, um dem guten alten Quäker die Augen zuzudrücken. Er fand, daß sein alter Freund seine Rückkehr erwartete; denn er hatte alle seine Güter verkauft und den Betrag zum Vortheil für Finn in die Hände eines sicheren Banquiers niedergelegt. Der junge Wanderer war in Verlegenheit; er hatte nun zehntausend Dollars, aber was sollte er mit so viel Geld anfangen? Er dachte an eine Heimath, an Liebe und Glück, an die Tochter des alten Boone, und brach auf, um ihr ein Geschenk mit seinem neuerworbenen Vermögen zu machen. Finn trat in Boone's Hütte, seine Säcke und Taschenbücher in den Händen, und seine Last in eine Ecke werfend, ging er mit einem Male auf die Sache selbst los.

„Nun, ich sage, alter Mann, ich weiß, ich liebe die Dirne!“ — „Es ist ein freundliches, anständiges Mädchen,“ erwiederte der Vater. — „Ich wollte, sie könnte mich lieben.“ — „Sie liebt Euch.“ — „Wirklich? Nun, so will ich Euch etwas sagen, Boone, gebt sie mir, ich will sie glücklich zu machen suchen.“ — „Ich werde, aber noch nicht,“ sagte der ehrwürdige Patriarch. „Ihr seyd ja Beide bloße Kinder, und wie könntest Du sie erhalten?“

Finn sprang stolz und freudig auf. „Seht,“ rief er, während er seine Banknoten, sein Gold und Silber auf

Digitized by Google

den Boden schüttete; „das wird sie schon nähren; sagt, alter Vater, das wird sie warm halten, nicht so?“ — Der Pionier nickte mit dem Kopfe. „Finn,“ versetzte er, „Du bist ein guter junger Mensch und ich liebe Dich; Du denkst wie ich; Du liebst Polly und Polly liebt Dich; glaube, Du sollst sie haben, wenn Ihr Beide alt genug seyd; aber erinnere Dich, mein Sohn, daß weder Deine Geldstücke, noch Deine Papierfetzen je eine Tochter von mir bekommen würden. Nein, nein! Du sollst Polly haben, aber Du mußt zuerst wissen, wie man Büchse und Axt gebraucht.“ — Bald nach dieser Zusammenkunft trat Finn eine andere Reise in unbekannte Länder an, und überließ es Boone, sein Geld, so gut, wie möglich umzutreiben. Nun war der alte Pionier, obgleich ein kühner Jäger und ein unerschrockener Krieger, doch ein wahres Kind in Geldsachen, und in weniger als zwei Monaten hatte er die ganze bei ihm niedergelegte Summe verloren, indem der einzige Gentleman, dem er je vertraute, plötzlich mit den Fonds verschwunden war. In derselben Zeit war Finn am Mississippi hinabgewandert, zum zweiunddreißigsten Grad nördlicher Breite, hatte sich in die westlichen Sümpfe gewagt, wohin noch nie ein weißer Mensch gedrungen, und seinen Weg nach dem Red River forcirt, den er etwas oberhalb der alten französischen Niederlassung von Nachitoches erreichte. Jenseits dieses Punktes hatte man die Binnenschifffahrt nie versucht; Finn aber verschaffte sich ein leichtes Boot, und trat allein mit seinen Waffen und seinem Teppich die Entdeckungsreise an. Vier Monate lang hatte er täglich mit dem reißenden Strome zu kämpfen, bis er endlich, trotz Gefahr drohenden Flössen und Wirbeln, zu einer Quelle an den Rocky Mountains gelangte. Bei seiner Rückkehr stieß ihm ein seltsames, furchtbares Abenteuer auf; er schleppte sein Kanoe über einen Floß, der Stelle gegenüber, wo jetzt seine Pflanzung steht, als er zufällig seinen Fuß anstieß und das Kanoe fahren ließ. Es war gerade am Rande des Floßes, ganz nahe bei einem gährenden Wirbel; die

Digitized by Google

gebrechliche Barke war in einem Augenblick versunken, und mit ihr hatte Finn seine Büchse, alle seine Waffen und seine Decke verloren. *)

Nun, da man die am Red River gewachsene Baumwolle als die beste in den Vereinigten Staaten anerkennen mußte, haben sich Spekulanten auf beiden Seiten desselben bis zweihundert Meilen oberhalb Lost Prairie angesiedelt; aber zur Zeit von Finn's Excursion war das Land eine Wildniß von furchtbaren Morästen, wo sich die Alligators unbelästigt sonnten. Monate lang sah sich Finn in Lost Prairie gefangen; denn der Ort war von undurchdringlichen Sümpfen umgeben, wo auch der leichteste Fuß viele Klafter tief unter die Oberfläche eingesunken wäre. Ueber den Fluß zu setzen, daran durfte er gar nicht denken; denn er war hier mehr als eine halbe Meile breit und Finn gar kein Schwimmer; selbst jetzt noch ist kein menschliches Wesen oder kein Thier im Stand, gerade an dieser Stelle hinüberzukommen; denn die Wirbel sind so gewaltig, daß, wenn nicht ein Pilote ganz genau mit der Passage bekannt ist, jedes Boot in den Mahlstrom gestürzt werden wird. Eines Menschen Leben läßt sich mit sehr wenig fristen; denn Finn vermochte sein Daseyn Monate lang auf einem Marschlande von sechs Meilen im Umfang zu erhalten, das theilweise mit Stachelbirnstauden, sauern Trauben und Erdschwämmen bewachsen war. Vögel tödtete er zuweilen mit dem Stocke; zuweilen überraschte er Schildkröten, die an das Ufer kamen, um ihre Eier zu legen, und als ihn einst der Hunger arg quälte, so ließ er sich mit einem Alligator in einen Kampf ein. Feuer hatte er nicht; seine Kleider waren längst zu Fetzen zerrissen; sein Bart war außerordentlich lang gewachsen, und seine Nägel waren so scharf wie die Klauen eines wilden Thieres. Zuletzt trat eine Ueberschwemmung auf dem Flusse ein, und

*) Diese Flöße sind eine Masse durch das Unterhöhlen der Ufer in den Fluß geschwemmter Waldbäume. An gewissen Punkten werden sie durchflochten und stationär, dehnen sich quer über den Fluß aus und verhindern sogar die Durchfahrt eines Kanoe.

Digitized by Google

Finn bemerkte über dem Floße zwei ungeheuere Fichtenbäume mitten im Strome schwimmend. Durch die Kraft der Fluth getrieben durchschnitten sie den Floß, wo das Holz verfault war und kamen sodann auf das Trockene.

Dies war eine Chance, welche Finn ohne Zeitverlust zu benützen suchte; aus der faserigen Substanz der Stachelbirnbäume bereitete er hinreichend Stricke, um die zwei Baumstämme zusammen zu binden, die er sodann nicht ohne große Schwierigkeiten flott machte, und mit der Geschwindigkeit eines Pfeiles ward er stromabwärts getragen. Glücklich landete er einige Meilen weiter unten auf dem östlichen Ufer, aber er war so sehr zerquetscht und zerstoßen, daß er sich längere Zeit nicht rühren konnte.

Eines Tages verbreitete sich das Gerücht in der Gegend von Port Gibson, ein fremdes Ungeheuer von der Gattung der Orang-Utang sey in das Rohrdickicht an den westlichen Ufern des Missisippi gedrungen. Einige Neger erklärten, sie haben es einen braunen Bären niederwerfen sehen; ein Arkansas-Jäger hatte eine übertriebene Nachricht von diesem neuerdings entdeckten Thiere nach Philadelphia geschickt und die Mitglieder der Akademien hatten ihm geschrieben, er möchte die Bestie wo möglich lebendig, gleichviel, was es kosten würde, fangen. Man bildete folglich eine Jagdexpedition, Hunderte von Hunden wurde in das Rohrdickicht losgelassen und die Jagd begann.

Die Jäger waren versammelt, und warteten, bis das seltsame Thier aus dem Gebüsche hervorbrechen würde, als es plötzlich, mit Blut bedeckt und verfolgt von zehn bis fünfzehn Hunden auf sie vorstürzte. Es war mit einer schweren Keule bewaffnet, mit der es sich zuweilen gegen die Hunde umwandte, von denen es einzelne mit einem Schlage niederschmetterte. Die Jäger waren stumm vor Erstaunen; sie spornten ihre Pferde und sprengten vorwärts, um den Kampf zu betrachten; als das Thier dieses sah, stieß es einen lauten Schrei aus; einer von den Jägern, der etwas erschrocken war, feuerte mit seiner

Digitized by Google

Büchse nach ihm; das fremde Thier preßte eine von seinen haarigen Pfoten auf die Brust, taumelte und fiel; man vernahm eine Stimme: „Gott vergebe Euch diesen Mord!“ Als die Jäger näher hinzutraten, so fanden sie, daß ihr Opfer ein vom Kopf bis zu den Füßen mit Haar bedeckter Mensch war; er schien besinnungslos, aber nicht todt. Sie beklagten ihren unseligen Irrthum, und nahmen sich vor, keine Kosten zu scheuen, und den unglücklichen Dulder mit jeglicher Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu behandeln. Dieses gejagte Thier, dieser haarige Mensch war Finn. Die Wunde zeigte sich nicht als tödtlich und wurde in Kurzem geheilt; aber der Arme ward wahnsinnig und gelangte erst nach acht Monaten wieder zum vollen Gebrauche seiner Vernunft. Er erzählte seine Abenteuer bis zur Zeit, wo er Lost-Prairie verlassen hatte; nach dieser Periode war Alles dunkel. Seine Erzählung verbreitete sich bald in den Vereinigten Staaten, und Ländereispekulanten kamen von allen Gegenden herbei, um Finns Beschreibung von den unbekannten Ländern zu hören. Die Regierung war eifrigst besorgt, neue Niederlassungen in diesen Ländern zu gründen, und Finn ließ sich durch das Geschenk der Lost-Prairie bewegen, das Werk der Colonisirung zu beginnen. Man unterstützte ihn auch mit Geld zum Ankauf von Sklaven; aber ehe er von den bewilligten Ländereien Besitz ergriff, ging er nach Missouri, um seinen alten Freund zu besuchen und seine Braut zu holen. Ihr Vater war vor einiger Zeit gestorben, aber die Tochter hatte die Treue bewahrt.

Mit seiner Frau, seinem Schwager, seinen Negern und verschiedenen, mit den unentbehrlichsten Artikeln beladenen, Wagen bahnte sich Finn seinen Weg nach Little-Rock, am Arkansasflusse, von wo er, nach kurzer Rast, in S.S.W. Richtung, durch ein bergiges und waldiges, nie zuvor von Reisenden betretenes Land seine Wanderung fortsetzte. Endlich erreichte er die „Lost-Prairie;“ zwei

Digitized by Google

Jahre lang hörte man nichts von ihm, bis er auf einer langen, mit Produkten beladenen Kuh*) in Nachitoches erschien. Von Nachitoches zog Finn weiter nach New-Orleans, wo ihn das aus seiner Baumwolle, seinen Pelzen und seinem Honig erlöste Geld in den Stand setzte, noch zwei Neger und einen frischen Vorrath von landwirthschaftlichem Geräthe zu kaufen. Es bildete sich sogleich eine Gesellschaft in der Absicht, den Red River, soweit er schiffbar seyn möchte, zu untersuchen und die des Anbaus fähigen Ländereien in Augenschein zu nehmen. Man verschaffte sich ein kleines Dampfboot und bot das Kommando unserem Freunde Finn an, der auf diese Weise Kapitän wurde. Obgleich das Boot nicht höher als Lost-Prairie vorwärts dringen konnte, so veranlaßte doch das Resultat der Untersuchung Hunderte von Pflanzern, sich an den Ufern des Flusses anzusiedeln, und Kapitän Finn lebte, um reich und von seinen Landsleuten geachtet zu werden; nie verließ ihn sein großer Unternehmungsgeist, und er war es, der zuerst der Regierung den Vorschlag machte, die großen Flöße, welche die Schifffahrt hemmten, zu durchschneiden. Man befolgte seine Pläne, und Dampfboote zur Untersuchung sind seitdem beinahe tausend Meilen über Kapitän Finns Pflanzung in Lost-Prairie hinaufgegangen.

Zehntes Kapitel.

Am nächsten Morgen verabschiedeten sich unsere amerikanische Gefährten von uns, um ihre Reise anzutreten; aber Kapitän Finn bestand darauf, daß Gabriel, Roche und ich ihn nicht sobald verlassen sollten. Er suchte mir zu beweisen, daß mein Pferd nicht im Stande

*) Eine Kuh ist eine Art von schwimmendem, auf den westlichen Flüssen von Amerika einheimischem Floß, aus ungeheuren Fichtenbäumen zusammengebunden, worauf eine Kajüte aus Blöcken errichtet ist.

Digitized by Google

wäre, weiter zu marschiren, wenn ich ihm nicht wenigstens eine Rast von zwei bis drei Tagen gönnen wollte; die Pferde meiner zwei Kameraden waren ganz unbrauchbar geworden, und unser Wirth übernahm es, ihnen andere zu verschaffen, die sie zu den Comanches zurücktragen würden. Kapitän Finns Gastfreundschaft ward indessen nicht so stark besteuert, denn an diesem Tage hielt eine Flotille von fünfzehn Kanoes vor seiner Pflanzung und ein Dutzend französischer Kaufleute kam in sein Haus. Es waren Freunde des Kapitäns, der sie schon seit langer Zeit kannte, und der Zufall wollte, daß sie mit Gütern reisten, um die Pelze der Pawnee-Picts zu kaufen. Sie boten Gabriel und Roche die Fahrt auf ihren Schiffen an, und diese willigten gerne in den Vorschlag. Meine Freunde schifften ihre Sättel und verschiedene Mundvorräthe ein, die ihnen die gute Mrs. Finn gleichsam aufnöthigte, während ihr braver Mann, ohne ihr Wissen, in den Kanoe einen Ballen von Artikeln bringen ließ, von denen er glaubte, sie würden ihnen auf ihrer langen Reise nützliche Dienste leisten. Das Geschenk bestand, wie ich später erfuhr, aus Pistolen und Halftern, ferner aus einem Tönnchen Pulver, ein paar Klumpen Blei, neuen Gewehren und Steigbügeln und vier Mackinawdecken.

Endlich erschien der Augenblick des Scheidens von meinen Freunden; ich fühlte bittere Pein in meinem Herzen, und weinte, wenn ich mich allein sah. Doch tröstete mich einigermaßen der Gedanke, daß unsere Trennung nicht von langer Dauer seyn sollte, und vom Kapitän aufgeheitert, überwältigte ich bald den Schmerz des Scheidens. Doch fühlte ich mich Monate hernach einsam und meiner selbst überdrüssig; nie hatte ich einen Begriff davon gehabt, wie peinvoll es ist, sich von den einzigen paar Menschen zu trennen, von deren Anhänglichkeit man innig überzeugt ist. Mein ehrenwerther Wirth nahm viel Antheil an meiner Wohlfahrt, und da er Geschäfte bei dem Güterverkaufsamt in Arkansas abzu-

Digitized by Google

machen hatte, so beschloß er, mich zwei oder drei Tage auf meiner Reise zu begleiten. Fünf Tage nach der Abreise von Roche und Gabriel setzten wir über den Fluß, und kamen bald nach Washington, dem einzigen Ort von einiger Bedeutung im Westen von Arkansas.

Von Washington nach Little Rock, der Hauptstadt dieses Staates, geht eine Poststraße, mit Farms alle fünfzehn bis zwanzig Meilen; aber der Kapitän belehrte mich, sie würden vom Auswurf anderer Staaten bewohnt, und westlich vom Mississippi (Louisiana und Missouri ausgenommen) wäre es immer sicherer, durch die Wildniß zu reisen und auswärts zu campiren. Wir schlugen folglich den Hinterwald-Weg ein, über ein hügelreiches, romantisches Land, voll von Mineralquellen und erloschenen Vulkanen. Ueberall sah man Rothwild in Schußweite weiden, und am ersten Tage unserer Reise über die Berge begegneten wir nicht weniger als zwanzig Bären.

Abgesehen von seiner Liebe für die Wildniß und seinem Hasse gegen die Messer-Männer hatte Kapitän Finn noch einen anderen Grund, nicht der Poststraße zu folgen. Er hatte Geschäfte an den berühmten heißen Quellen, und wollte auf dem Wege einen von seinen Schwägern, einen Sohn von Boone, besuchen, einen gewaltigen Jäger, der sich mitten im Gebirge niedergelassen, und es sich zur Regel gemacht hatte, jedes Frühjahr einen Ausflug nach den Rocky Mountains zu unternehmen. Am zweiten Tage langten wir, nach einer mühevollen Steigung von ein paar tausend Fuß, auf einer kleinen Lichtung auf dem Gipfel des Berges an, wo das Bellen der Hunde und das Krähen der Hühner alsbald die Nachbarschaft einer Wohnung verkündigte, und ehe ein paar Minuten vergingen, hörten wir den Knall einer Büchse. — „Jung Boone's seine, sage ich," rief Finn, „ich habe ihm selbst das Geräthe geschenkt. Ich wollte das Krachen seiner Büchse aus tausenden erkennen. Nun, hört mich, Häuptling, Boone fehlt nie; hat er ein Stück Rothwild oder einen Bären erlegt, so

Digitized by Google

sucht im ersten Fall das Loch zwischen der fünften und sechsten Rippe, im zweiten schaut nach dem Auge. Ueberdies ist der Bursche ein trefflicher Koch, und wir kommen gerade zur rechten Zeit an. Habe ich es nicht gesagt? Bei allen Alligators in den Sümpfen! He, Boone, mein Junge, wie geht es Dir?" — Wir hatten in diesem Augenblick die Stelle erreicht, wo der Bock todt lag, und daneben stand die riesige Gestalt eines Mannes von ungefähr vierzig Jahren, in gegerbtes Leder gekleidet, sechs Fuß neun Zoll emporragend. Obgleich wir nur einen Yard von ihm entfernt waren, so lud er doch wieder seine Büchse mit unerschütterlichem Gleichmuth und Ernst, und erst als dieses Geschäft abgethan war, bemerkte ich ein Lächeln auf seinem grimmigen Antlitz.

„Willkommen, alter Knabe; willkommen Fremdling; zweimal willkommen in des Jägers Behausung. Ich wußte, daß Jemand eintreffen würde, denn ich sah die Tauben vom Thale auffliegen; und da getrocknetes Wildpret nach einer Morgen-Wanderung nicht taugen würde, so nahm ich die Büchse, um ein Thier aus meiner Heerde zu schießen." Der Jäger grinste bei diesem Einfall. „Ihr seht," fuhr er fort, „ich habe hier einen herrlichen Wohnort für einen Jäger. Jeden Morgen kann ich von meiner Thürschwelle ein Stück Rothwild, einen Bären oder einen Truthahn schießen. Ich kann das Leben in einem Lande nicht aushalten, wo ein ehrlicher Mann sich einen ganzen Tag abmühen muß für einen Mundvoll Fleisch. Herein Blackey, herein Judith, herein ihr Hunde. Alter Junge, nimm das Scalpirmesser und häute das Thier unter der rothen Eiche."

Der zweite Theil dieser Rede war an einen jungen Burschen von sechszehn Jahren, einen Mitbewohner der Jägershütte gerichtet, und da die Hunde zu der Einsicht gelangt waren, daß wir keiner Räuberbande angehörten, so erlaubten sie uns, von den Pferden zu steigen. Die Hütte war in der That das non plus ultra von Einfachheit, und demungeachtet konnte man sie bequem nennen.

Digitized by Google

Vier viereckige Blöcke trugen ein Brett — das war die Tafel; eine größere Anzahl diente in der Eigenschaft von Fauteuils, und in der Ecke des Zimmers aufgerollte Büffel- und Bärenhäute waren als Lagerstätten bereit zum Empfang von Fremden und Einheimischen. Ein steinerner Krug, zwei Zinnbecher, und ein großer Kessel vollendeten das Ganze der Hüttengeräthschaft. Ein Kamin war nicht zu sehen; die ganze Kocherei wurde im Freien besorgt. In angemessener Zeit ließen wir uns die Beute des Jägers schmecken, und zu unserer Unterhaltung erzählte uns Boone sein erstes Abenteuer mit einem gräulichen Bären. — Als ganz junger Mensch war er mit einer Partie Trappers nach den großen Bergen des Westen gegangen. Seine Stärke und Behendigkeit in Handhabung der Art, und die tödtliche Genauigkeit seines Korns mit der Büchse hatten ihm einen Ruf unter seinen Gefährten verschafft, und doch sprachen sie immer zu ihm, wie zu einem Knaben, weil er noch nicht die Rothhäute auf dem Kriegspfad verfolgt, und nie mit einem gräulichen Bären gekämpft hatte, was als eben so ehrenvoll und für weit gefährlicher angesehen wird. — Jung Boone wartete geduldig auf eine Gelegenheit, als er eines Tages Zeuge eines furchtbaren Kampfes war, wobei ein solches plumpes Ungeheuer, obgleich von zwanzig Kugeln verwundet, so hartnäckig die Jäger, seine Gefährten, auf der Ferse verfolgte, daß sie ihr Heil darin suchen mußten, daß sie sich mitten in einen breiten Strom stürzten. Hier verließ das Thier glücklicherweise die Kraft, und der Strom riß es mit sich fort. Es war ein schauerlicher Kampf gewesen, und mehrere Tage bebte dem jungen Manne das Herz bei der Erinnerung; aber er konnte die Spöttereien, die man sich gegen ihn erlaubte, nicht länger ertragen, und, ohne seine Absicht Einem von den Gefährten anzuvertrauen, beschloß er, sich von ihnen zu trennen, und die Klauen eines gräulichen Bären zurückzubringen oder zu sterben. Zwei Tage lauerte er in den Gebirgspässen,

Digitized by Google

bis er hinter dem Gebüsche, unter einer Masse von Felsen, die Mündung einer dunkeln Höhle entdeckte. Der Gestank, der daraus hervordrang, und die Fährten am Eingang waren für den Jäger hinreichende Beweise, daß sie enthielt, was er suchte; aber da die Sonne untergegangen war, so setzte er nach einiger Ueberlegung mit Gewißheit voraus, die Bestie müsse wachen und werde auf Beute ausgegangen seyn. Boone kletterte auf einen Baum, von wo aus er den Eingang der Höhle überwachen konnte; nachdem er sich und seine Büchse durch lederne Riemen, womit ein Jäger immer versehen ist, sicher gestellt hatte, überwältigte ihn die Müdigkeit und er schlief ein. — Am Morgen erweckten ihn ein Knurren und ein Gerascheln unter ihm; es war der Bär, der die Ueberreste eines Wildbocks in seine Höhle schleppte. Sobald Boone dachte, der Bär müsse mit Fleisch voll gestopft und in den Schlaf gesunken seyn, stieg er vom Baume herab, lehnte seine Büchse an einen Felsen und kroch in die Höhle, um zu recognosciren. Es muß ein furchtbarer Augenblick gewesen seyn; aber er war fest in seinem Entschluß, und besaß allen Muth seines Vaters; die Höhle war geräumig und finster. Ein gewaltiges Schnarchen bewies, daß das Thier schlief.

Allmälig wurde es klarer vor Boone's Augen, und er sah die zottige Masse ungefähr zehn Fuß von sich und zwanzig Yards vom Eingang der Höhle. Der Grund unter ihm gab oft seinem Gewichte nach, denn er war hoch bedeckt mit angehäuften Gebeinen von Thieren, und mehr als einmal hielt er sich für verloren, wenn Ratten, Schlangen und andere Reptilien, durch ihn vom Mahle aufgestört, mit lautem Zischen oder anderem Geräusche nach allen Richtungen hinfuhren. Die Bestie erwachte indessen nicht und Boone kroch, nachdem er seine Beobachtung vollendet hatte, aus der furchtbaren Grube hervor, um sich zum Angriff zu bereiten.

Er schnitt zuerst ein Stück von einer Pechtanne, etwa sechs bis sieben Fuß lang, dann nahm er einen

Digitized by Google

Wachskuchen aus seiner Tasche, befestigte den größten Theil derselben um die Spitze des Stockes und gab dem Wachse am Ende die Form eines kleinen Bechers, um etwas Branntwein aufzunehmen. Dann ging er wieder in die Höhle, wandte sich links, befestigte seine neumodische Fackel aufrecht an der Wand, goß den Branntwein in den Wachsbecher, und zog sich abermals zurück, um Feuer zu holen. Mit dem Ueberreste des Wachses und einem Stücke Baumwollenzwirn machte er einen kleinen Wachsstock, den er anzündete; hienach kröch er wieder über die Gebeine hin, wobei er das Licht mit einer Hand bedeckte, bis er die Flamme an den Branntwein gebracht hatte. Das Geistwasser war vortrefflich, und als er seine Stellung näher am Eingang nahm, verbreitete es eine lebhafte Flamme, welche bald das Wachs und den Pechtannenstock selbst entzündete.

Der Bär brauchte etwas mehr als Licht, um aus seinem lethargischen Schlafe geweckt zu werden. Boone zog Bein um Bein gegen sich heran, bis das Thier erwachte, vor Staunen über den ungewöhnlichen Anblick laut brummte, und langsam vorrückte, um die Sache näher zu untersuchen. Der junge Mann hatte seine Büchse aufgenommen, er zielte lang und stet, da er wußte, daß er sterben müßte, wenn der Bär nur verwundet würde, und als das furchtbare Thier seine Pfote aufhob, um die widrige Fackel niederzuschlagen, so drückte er los. Es erfolgte ein schwerer Fall, ein Stöhnen und ein Ringen, das Licht war ausgelöscht und Alles dunkel, wie zuvor. Am nächsten Morgen trat Boone wieder vor seine Gefährten, und rief ihnen zu, als sie eben ihr Frühstück verzehrten, seine blutigen Trophäen ihnen zu Füßen werfend: „Nun, wer wagt es noch zu sagen, daß ich kein Mann sey?“

Die Geschichte dieser kühnen That verbreitete sich bald bis zu den entferntesten Stämmen des Norden, und als Boone ein Jahr später in die Gefangenschaft bei den Blackfeet-Indianern fiel, so schenkten sie ihm die Freiheit, überhäuften ihn mit Gaben aller Art und sagten,

Digitized by Google

sie könnten den großen Braven nicht verletzen, der den bösen Geist der Gebirge in seiner eigenen Höhle besiegt habe.

Ein andermal fiel Boone, hart bedrängt von einem Haufen Flat-Head-Indianer, in eine Erdspalte und brach den Schaft seiner Flinte ab. Er war indessen vor unmittelbarer Gefahr gesichert; wenigstens dachte er so, und beschloß zu bleiben, wo er sich befand, bis seine Verfolger vom Nachspüren ablassen würden. Als er den Ort näher untersuchte, der ihm so zu gelegener Zeit eine Zufluchtsstätte geboten hatte, so fand er, daß es eine natürliche Höhle war, ohne einen andern Eingang, als die Oeffnung, durch die er gefallen war. Er dankte der Vorsehung für diese glückliche Entdeckung, da er hier in Zukunft einen sicheren Platz haben würde, während er auf der Jagd war, seine Häute und Mundvorräthe zu verbergen, aber als er seine Untersuchung weiter fortsetzte, bemerkte er zu seinem nicht geringen Verdruß, daß die Höhle bereits bewohnt wurde.

In einer Ecke gewahrte er zwei Jaguars, die seinen Bewegungen mit leuchtenden Augen folgten. Ein Blick überzeugte ihn, daß es Junge waren; doch ein Gedanke zum Rasendwerden schoß ihm durch das Gehirn; die Mutter war auswärts, ohne Zweifel nicht weit entfernt; sie mochte in einem Augenblick zurückkommen, und er hatte keine Waffen, außer seinem Messer und dem Laufe seiner zerbrochenen Büchse. Während er über seine gefahrvolle Situation nachdachte, hörte er ein Geschrei, das seine ganze Energie aufbot; er rollte eine lose Felsenmasse vor den Eingang, machte sie so fest als möglich, indem er noch andere Steine hinter dieselbe schob, band sein Messer an das Ende seines Flintenlaufs, und wartete ruhig auf den Ausgang. So verging eine Minute, als ein furchtbarer Jaguar gegen den Felsen sprang, und Boone bedurfte seiner vollen Riesenstärke, um zu verhüten, daß er nicht nachgab.

Sobald das Thier bemerkte, daß bloße Kraft den Eingang nicht frei machen konnte, fing es an zu scharren

Digitized by Google

und zu graben, und sein abschenliches Geschrei ward in Kurzem von den Jungen beantwortet, die sich auf Boone warfen. Er stieß sie zurück, aber nicht ohne garstige Risse davon zu tragen. Nun schob er die Klinge seines Messers durch die Oeffnung zwischen dem großen Stein und dem festen Felsen, und stieß sie dem Jaguar-Weibchen in die Schulter, das alsbald scharf kreischend weglief. Diese Zögerung war sehr günstig für Boone, denn seine Kräfte waren um diese Zeit beinahe erschöpft; er benützte die temporäre Einstellung der Feindseligkeiten, um die Hindernisse für den Fall eines Angriffs zu verstärken; und bedenkend, daß das Miauen der Jungen die Mutter herbeilocke und zu neuer Wuth aufreize, schlug er ihnen mit seinem Büchsenlauf die Schädel ein. Zwei Stunden lang konnte er sich nach der Anstrengung der Ruhe überlassen, und er fing schon an zu glauben, das Thier sey ganz verscheucht worden, als ein abermaliger furchtbarer Sprung gegen den massigen Stein diesen einige Zolle in die Höhle drängte. Eine Stunde lang kämpfte er, bis der Jaguar selbst ermüdet, und vielleicht auch, weil er das Mauzen der Jungen nicht mehr hörte, sich mit einem erbärmlichen Geheule zurückzog.

Es kam die Nacht und Boone gerieth beinahe in Verzweiflung. Die Höhle verlassen, daran durfte er gar nicht denken, denn das Thier lauerte zuverläßig auf ihn; und doch war das Bleiben ebenso gefährlich, insoferne langes Wachen und beständige Anstrengung seine Augenlider niederdrückten und der Schlaf gebieterisch sich einstellte. Er beschloß zu bleiben, wo er war, und legte sich, nachdem er abermals eine Stunde lang an der Befestigung des Eingangs gearbeitet hatte, nieder, um zu schlafen, den Lauf seiner Büchse für den Fall eines Angriffs nahe bei sich haltend.

Er mochte ungefähr drei bis vier Stunden geschlafen haben, als ihn ein Geräusch dicht an seinem Kopfe aufweckte. Der Mond schien und goß seine Strahlen durch die Spalten an der Oeffnung der Höhle. Eine Ahnung

Digitized by Google

der Gefahr ließ Boone nicht mehr schlafen; er lauerte mit furchtbarer Beklommenheit, als er sah, daß verschiedene von den kleineren Steinen, die er um das Felsstück gelegt hatte, gegen ihn rollten, und daß die in die Höhle strömenden Mondsstrahlen zuweilen durch einen dazwischen gelegten Körper verdunkelt wurden. Es war der Jaguar, der den Felsen untergraben hatte; die Steine gaben einer nach dem andern nach; Boone stand auf, packte seinen schweren Büchsenlauf mit der ehernen Faust, und beschloß so den Angriff des Thiers zu erwarten.

In ein paar Sekunden rollte der gewichtige Stein einige Fuß in die Höhle; der Jaguar streckte seinen Kopf, dann seine Schultern herein, und ein geräuschloser Sprung brachte ihn zuletzt bis auf vier Fuß vor Boone, der, in diesem Augenblick seine ganze Kraft zu einem entscheidenden Schlag zusammenraffend, den Schädel des Thieres zu Atomen zerschmetterte. Ganz erschöpft trank der kühne Jäger etwas von dem Blute des getödteten Jaguars, um seinen Durst zu stillen, legte sich mit seinem Kopf auf der Bestie Leib und sank in tiefen Schlaf.

Nachdem sich Boone am nächsten Morgen ein gutes Mahl aus einem von den Jungen bereitet hatte, suchte er seine Gefährten auf, und erzählte ihnen sein Abenteuer und seine Entdeckung. Nach kurzer Zeit war die Höhle mit allen zu einem Jägerleben erforderlichen Artikeln gefüllt, und wurde bald ein Rendezvous für alle Abenteuerer vom Gestade des Platte-Flusses bis zu den Ufern des Great-Salt-Lake (des großen Salzsees).

Seit sich Boone an seinem gegenwärtigen Aufenthaltsorte niedergelassen hatte, war er einmal mit einem schwarzen Bären in derselben Stube handgemein geworden, in der wir uns so eben befanden. Als er seine Blockhütte baute, geschah es in der Absicht, ein Weib zu nehmen. Um diese Zeit machte er der Tochter von einem der alten Arkansas-Ansiedler den Hof und wünschte „einen Platz und eine Ernte auf den Beinen“ zu haben, ehe er heirathete. Das Mädchen wurde durch den Fall eines

Digitized by Google

Baumes getödtet und Boone schickte in seinem Grame die Leute weg, die er gemiethet hatte, um ihm sein „Feld umdrehen“ zu helfen. Monate vergingen und der Stand seines Getreides versprach eine reiche Ernte; er kümmerte sich nicht darum, sondern nahm seine Büchse und blieb oft einen ganzen Monat in den Wäldern, um über seinem Verlust zu brüten. Die Jahreszeit war weit vorgerückt, als er eines Tages nach Hause kehrend bemerkte, daß Rothwild, Bären und andere Thiere mit seinen goldenen Kornähren wie mit ihrem Eigenthum verfahren waren. Er beschloß, das Uebriggebliebene für den Gebrauch seines Pferdes zu retten, und da er am nächsten Morgen mit der Ernte anzufangen wünschte, so schlief er diese Nacht auf der einsamen Pritsche in seiner Hütte. Die Hitze war drückend, und er hatte, wie es in dieser Gegend im Sommer gebräuchlich ist, die Thüre offen gelassen.

Es mochte ungefähr um Mitternacht seyn, als er etwas in seiner Stube fallen hörte; er stand im Augenblick auf, und da es ihm vorkam, als vernehme er ein kurzes, heftiges Athmen, so fragte er, wer es wäre, denn es herrschte eine solche Dunkelheit, daß er nicht zwei Schritte vor sich sehen konnte. Es erfolgte keine Antwort, außer einem halb erstickten Stöhnen; Boone ging vorwärts, streckte seine Hand aus und faßte den zottigen Pelz eines Bären; die Ueberraschung machte ihn regungslos, das Thier aber schlug ihn mit seiner furchtbaren Pfote auf die Brust und schleuderte ihn zur Thüre hinaus. Boone hätte entkommen können, aber wüthend gemacht durch den schmerzhaften Fall, dachte er nur an Rache, griff nach Messer und Tomahawk, welche beide glücklicherweise in seinem Bereiche waren, stürzte wie toll auf das Thier und theilte auf das Gerathewohl Schläge aus. So gewaltig auch seine Stärke war, so konnte doch sein Tomahawk nicht durch den dicken Pelz des Thieres dringen, das, nachdem es den Körper seines Angreifers mit den Tatzen umschlossen hatte, ihn in eine von jenen tödtlichen Umarmungen preßte, denen nur ein

Digitized by Google

Riese wie Boone widerstehen konnte. Zum Glücke gebraucht der schwarze Bär, dem gräulichen unähnlich, beim Kampfe selten seine Klauen und Zähne, sondern er begnügt sich vielmehr, das Opfer zu ersticken. Boone machte seinen linken Arm los und brachte einen furchtbaren Stoß der Schnauze des Thieres bei, das, von Schmerz ergriffen, von der Umarmung abließ. Die Schnauze ist der einzige verwundbare Theil bei einem alten, schwarzen Bären. Selbst auf vierzig Schritte wird eine Büchsenkugel an seinem Schädel matt werden, und an keinem anderen Theil seines Körpers vermag sie irgend eine bedeutende Wirkung hervorzubringen.

Boone wußte dies wohl; einer zweiten Umarmung wollte er sich nicht aussetzen und sprang zur Thüre hinaus. Nun ganz grimmig, folgte ihm der Bär und holte ihn am Gehäge ein. Zum Glücke zerstreuten sich die Wolken, und der Mond warf hinreichend Licht auf die Erde, um den Jäger in den Stand zu setzen, sein Ziel bei dem nächsten Schlage sicherer zu nehmen; der Zufall begünstigte ihn; er fand auf dem Boden eine schwere, zehn Fuß lange Stakette, warf Messer und Tomahawk weg, ergriff die aufgefundene Waffe und erneuerte das Gefecht mit aller Vorsicht, denn es war nun ein Kampf auf Leben und Tod geworden.

Einem Stier oder einem Panther würden die Gebeine durch die furchtbaren Schläge, welche Boone seinem Gegner mit aller Kraft der Verzweiflung versetzte, in winzige Splitter zerschlagen worden seyn; aber Braun ist von Natur ein bewunderungswürdiger Fechtmeister und trotz seiner unbehülflichen Gestalt gibt es kein Thier in der Welt, dessen Bewegungen bei engem Zusammentreffen schneller seyn können. Ein- oder zweimal wurde er durch die Macht der Schläge niedergeworfen, aber gewöhnlich wußte er sie mit wunderbarer Behendigkeit zu pariren. Endlich gelang es ihm, das andere Ende der Stakette zu packen und er zog sie mit unwiderstehlicher Gewalt an sich. Beide, Mann und Thier, fielen; Boone rollte

Digitized by Google

auf die Stelle, wo er seine Waffen niedergeworfen hatte, während der Bär gegen ihn losrückte; der Augenblick war kritisch, aber Boone war gewöhnt, dem Tode unter jeder Gestalt in das Auge zu schauen und zu trotzen, und mit fester Hand grub er seinen Tomahawk in die Schnauze seines Feindes, wandte sich um und sprang in seine Hütte, in der Hoffnung, Zeit zu haben, um die Thüre zu befestigen. Er drückte die Klinke ein, und stützte seine Schultern daran, aber dies nützte nichts; das furchtbare Thier brach, mit dem Kopfe voraus, ein, und fiel mit Boone und den Trümmern der Thüre in die Stube. Die beiden Feinde erhoben sich und stierten einander an; Boone war nur noch sein Messer geblieben, aber Braun fing an unstät zu werden und zu wanken, und noch einmal geriethen sie zusammen.

Ein paar Stunden nach Sonnenaufgang besuchte Kapitän Finn, von der Legislatur in Little Rock heimkehrend, seinen Freund, und fand ihn, zu seinem nicht geringen Schrecken, scheinbar leblos auf dem Boden ausgestreckt und ihm zur Seite den Leichnam eines Bären. Boone erholte sich bald und sah, daß der glückliche Stoß, der ihn vom Todtgequetschtwerden errettete, die ganze Klinge seines Messers durch das linke Auge dem Thiere gerade in das Hirn gegraben hatte. *)

Eilftes Kapitel.

Am nächsten Morgen brachen wir alle Drei auf und setzten gegen Mittag über den Washita River. Es ist

*) Der schwarze Bär erlangt in den östlichen und nördlichen Theilen von Amerika keine große Gestalt; aber in Arkansas und in den anliegenden Staaten wird er durch seine Figur und seine Stärke ein beinahe so furchtbarer Feind, als der gräuliche Bär. Sehr häufig findet man solche Thiere von einem Gewicht von achthundert Pfund, zuweilen aber sind sie sogar über tausend Pfund schwer.

Digitized by Google

der schönste Strom, den ich kenne, kühl und durchsichtig, im Durchschnitt acht bis zehn Fuß tief und läuft über ein hartes Sandbett. Während wir übersetzten, sagte uns Boone, daß wir, sobald wir die Anhöhe der waldigen Berge vor uns erreicht hätten, wenn wir unsere Augen anstrengen wollten, ein paar Bären sehen würden, denn er habe diesen Weg nie gemacht, ohne eines oder zwei solcher Thiere zu schießen.

Sobald wir den Strom hinter uns hatten, traten wir in einen schönen Wald von Ahornbäumen, und der Boden erhob sich in sanfter Steigung mehrere Meilen, bis uns die auf den Ahorn folgenden Föhren sagten, daß wir den höchsten Punkt der Berge erreicht hatten. Ich hörte ein Getrampel und Geraschel in der Ferne und spornte mein Roß, um die Chance des ersten Schusses für mich zu haben, als ich nicht zwanzig Schritte von mir weg mitten in einem Darngesträuche ein Bärenweibchen mit seinen Jungen spielen sah. Ich hob meine Büchse, um zu feuern, da rief mich Boones Stimme zurück, und ich bemerkte, daß er und Finn so eben abgestiegen und in das Dickicht hineingegangen waren. Sogleich erkannte ich, daß sie etwas im Schilde führen mußten, begab mich zu ihnen und fragte, was sie beabsichtigten.

„Einen besonderen Spaß," erwiederte Finn, indem er seine Hand gegen einen abschüssigen und felsigen Theil des Berges ausstreckte.

Es war ein Spaß und zwar einer von ganz eigenthümlicher Art. Ein starker Damhirsch lief in voller Eile, heftig verfolgt von einem Puma. Die Jagd mochte schon lange gedauert haben, denn als die Thiere näher und näher kamen, konnte ich ihre vertrockneten Zungen beide lang aus den Mäulern heraushängen sehen, und ihr Springen war, obwohl mächtig, doch nicht mehr so elastisch, wie sonst. Der Damhirsch, der nun innerhalb zweihundert Yards von dem Bären angelangt war, hielt einen Augenblick inne, um Luft zu schnappen; dann machte er immer näher kommend einen Sprung,

Digitized by Google

den Kopf ausgestreckt, um zu erforschen, ob Braun noch in seiner Nähe wäre. Als der Puma dicht an dem Dambock war, schwenkte dieser scharf um, und schoß, beinahe auf seine eigene Fährte zurückkehrend, auf dreißig Yards an seinem Verfolger vorüber, der, unfähig auf einmal in seinem Rennen inne zu halten, ein furchtbares Gekoller ausstieß und dem Damhirsch abermals folgte, aber in einer Entfernung von ein paar hundert Yards; das Gekoller vernehmend, legte sich Braun mit dem halben Leibe aus dem Gesträuche hervor, blieb jedoch ganz ruhig auf seiner Warte. Der Hirsch erschien abermals in der Richtung gegen uns, aber seine Eile war sehr vermindert, und als er sich uns näherte, berechnete er offenbar die Entfernung mit großer Genauigkeit. Der Puma hoffte jetzt seine Beute zu erhaschen und folgte ihm auf dreißig Yards; der Bär aber, nun der Nachbarschaft seines Feindes bewußt, drang aus dem Gesträuche hervor und schickte sich zu dem Treffen an, als der Hirsch mit einem schönen, mächtigen Satze sich über des Bären Haupt schwang und verschwand. In dem Augenblick, wo dieses geschah, war der Puma dem Hirsch ganz nahe und setzte eben zu einem Sprunge an, als er zu seinem Erstaunen bemerkte, daß ihm nun ein furchtbarer Feind gegenüberstand, der nichts weniger, als zur Flucht geneigt war. Er duckte sich, peitschte seine Seiten mit seinem langen Schweif, während der Bär, ungefähr fünf Yards von ihm entfernt, wie eine Statue verharrte, und den Puma mit seinen kleinen glänzenden Augen anschaute.

So blieben sie eine Minute, der Puma, dessen Seiten von der Anstrengung sich hoben und sanken, im höchsten Maaße aufgeregt und augenscheinlich unentschieden; der Bär ganz ruhig und regungslos. Allmälig kroch der Puma rückwärts, bis er sich in der richtigen Entfernung zu einem Sprunge befand; dann zog er sein ganzes Gewicht in seinen hinteren Theilen zusammen, um seine Kraft zu vermehren, schoß wie ein Blitz auf den Bären und schlug ihm seine Krallen in den Rücken.

Digitized by Google

Der Bär aber ergriff mit unwiderstehlicher Gewalt den Puma mit seinen zwei Vordertatzen, preßte ihn mit der ganzen Wucht seines Körpers und rollte über ihn hin. Wir hörten ein schweres Kollern, ein klagendes Geheul, ein Krachen der Glieder und der Puma war todt. Das Bärenjunge kam herbei, um nachzusehen, was geschah und stolzirte, nachdem es das Opfer ein paar Minuten lang von allen Seiten betrachtet und untersucht hatte, am Bergabhang hinab, wohin ihm seine Mutter folgte, die offenbar unverletzt geblieben war. Wir machten keinen Versuch, ihren Rückzug zu verhindern, denn unter den ächten Jägern der Wildniß ist ein Gefühl vorherrschend, das sie abhält, ein Thier anzugreifen, welches so eben einen Kampf auf Leben und Tod überstanden hat. Es ist eine ganz gewöhnliche Praktik des Rothwilds, wenn es von einem Puma verfolgt wird, diesen zum Lager eines Bären zu führen; oft bin ich Zeuge hievon gewesen, obgleich ich die Wendung eines Hirsches, wie in diesem Fall, nie bemerkte.

Dieser Vorfall erinnert mich an einen andern, wobei Gabriel kurz vor der Ermordung des Prinzen Seravalle betheiligt war. Gabriel hatte seine Gefährten verlassen, um auf Wildpret auszugehen, und bald kam er auf die Fährte eines wilden Ebers, die ihn zu einem Wäldchen von hohen Persimonbäumen führte; hier bemerkte er zuerst, daß er sein Pulverhorn und seinen Kugelbeutel vergessen hatte; aber er kümmerte sich wenig darum, denn er wußte sich seines Zieles sicher. Als er innerhalb sechszig Yards von dem Wäldchen war, erspähte er den Keuler am Fuße von einem der äußeren Bäume; das Thier fraß die herabgefallenen Früchte. Gabriel schlug seine Augen auf zu den dichtbelaubten Aesten des Baumes und bemerkte, daß ein großer schwarzer Bär darin saß, und sich ebenfalls mit der Frucht regalirte. Er näherte sich bis auf dreißig Yards, und war ganz versunken von der Neuheit des Anblicks, der sich ihm hier bot.

Digitized by Google

Bei jeder Bewegung von Braun fielen Hunderte von Persimonen hinab, und diese waren gerade die reifsten. Das wußte der Bär gar wohl, und mit nicht geringer Eifersucht war er Zeuge von dem üppigen Mahl, welches der Keuler unten auf seine Kosten hielt, während er nur die grünen Früchte pflücken konnte, und diese mit großer Schwierigkeit, weil er sich mit seinem schweren Körper nicht auf die dünnen Zweige hinaus wagen durfte. Mehrere male brummte er gewaltig und streckte seinen Kopf hinab, und der Keuler schaute zu ihm hinauf mit einer wohlgefälligen und dankbaren Bewegung des Kopfes, indem er das Brummen mit einem Grunzen erwiederte, als wollte er sagen: „Ich danke Dir; sehr artig, die grünen zu fressen, und mir die andern zu schicken.“ Braun verstand dieß und konnte es nicht mehr länger aushalten; er fing an, den Baum heftig zu schütteln, bis die rothen Persimonen wie ein Regenschauer um den Keuler her fielen; dann folgte ein Duett von Brummen und Grunzen, — zornig und furchtbar von Seiten des Bären oben, Zufriedenheit und Wonne bezeichnend auf Seiten des Keulers unten. Gabriel hatte es auf Verfolgung des Keulers abgesehen gehabt, aber nun änderte er seinen Plan, in Betracht der gegenwärtigen zornmüthigen Stimmung Brauns, der ihn, wenn er ihn entdeckt hätte, auch sicher verfolgt haben würde. An ein Weggehen dachte er nicht, so lange seine Büchse geladen war; so harrte und spähte er, bis ihm der Bär Gelegenheit geben würde, nach einem edeln Theile zu zielen. Darauf wartete er aber vergebens, und so entschloß er sich, nach einiger Ueberlegung, den Bären zu verwunden; denn vertraut mit dem Charakter dieses Thieres, hielt er es beinahe für gewiß, daß der Schuß einen Kampf zwischen diesem und dem Keuler zur Folge haben müßte, den der Bär in seinem Grimme angreifen würde. Er feuerte; der Bär, offenbar verwundet, obgleich nur leicht, fing an zu schreien und auf eine wüthende Art an seinem Halse zu kratzen, und schaute rachsüchtig auf den Keuler hinab, der bei

Digitized by Google

dem Knalle der Büchse nur einen Augenblick den Kopf gehoben hatte und dann sein Mahl fortsetzte. Braun war gewiß überzeugt, die Wunde die er empfangen, sey ihm von dem Thiere unten beigebracht worden. Er beschloß, den Keuler zu bestrafen, ließ sich, um die Mühe und Zeit des Herabsteigens zu ersparen, von dem Baume niederfallen, und stürzte auf den Keuler los, der sich sogleich ihm entgegenstellte, und ihm, trotz Brauns gewaltiger Stärke, bewies, daß ein zehn Jahre altes Wildschwein mit sieben Zoll langen Hauern ein furchtbarer Feind ist. Braun fühlte bald, wie die Hauer des Keulers ihn aufschlitzten, zehn bis zwölf Blutströme ergossen sich aus seinen Seiten, aber er gab nicht nach, sondern wurde im Gegentheil wilder und immer wilder, und zuletzt wurde der Keuler beinahe erstickt unter den schweren Tatzen seines Gegners. Der Kampf dauerte noch ein paar Minuten; das Grunzen, Brummen und Kollern wurde immer schwächer, bis die beiden Kämpfer bewegungslos dalagen. Sie waren todt, als Gabriel zu ihnen kam; der Bär war gräßlich zerfetzt, dem Keuler jedes Bein im Leibe gebrochen. Gabriel füllte seinen Hut mit den Persimonen, welche Anlaß zu dieser Tragödie gegegeben hatten, und kehrte zum Lager zurück, um Hülfe und Munition zu holen.

Nun setzte ich mit Finn und Boone unsere Reise fort, und nach einem scharfen Ritt von zwei Stunden kamen wir zu einem schönen Ort, genannt: Magnet-Cove. Es ist dieß eine der größten Sehenswürdigkeiten von Arkansas, und es gibt wenige Pflanzer, die diese Gegend nicht wenigstens einmal im Leben besuchen, selbst wenn sie zu diesem Ende hundert Meilen zurückzulegen haben.

Es ist ein kleines Thal, von felsigen, zwei bis dreihundert Fuß hohen Hügeln umgeben, welche einen Gürtel in Form eines Hufeisens bilden. Von den Felsen fließen Hunderte von Schwefelquellen, theils siedend, theils kalt, und ergießen sich in große Bassins, die ihre Wasser während

Digitized by Google

des beständigen Zuströmens vieler Jahrhunderte ausgegraben haben. Solche Mineralquellen finden sich so zahlreich in dem Lande, daß sie kaum eine Erwähnung verdienten, wären nicht in diesem Thale im Umfang von einer Meile alle Steine und Felsen, die hier kohlschwarz und sehr schwer erscheinen, magnetisch.

Es ist Sitte unter Denen, die dieses Thal besuchen, daß sie einige Stücke Eisen mit sich bringen, um sie gegen die Felsen zu werfen. Das gibt nun einen seltsamen Anblick; alte Hufeisen, Gabeln, Messer, Eisenstangen, Nägel und Pistolenläufe hängen von dem vorragenden Gesteine herab und die Nägel stehen dabei aufrecht, als ob sie wachsen würden. Diese Eisenstücke sind dann selbst wieder mächtig magnetisch geworden. Ich hob ein Hufeisen auf, das, wie ich später fand, eine zwei Pfund schwere Stange Stahl zu tragen vermochte.

Eine halbe Meile von diesem seltsamen Orte wohnte ein anderer alter Pionier, ein Freund meiner Gefährten, und wir begaben uns zu seiner Hütte, um die Nacht dort zuzubringen. Unser Wirth zeichnete sich nur durch seine große Gastfreundlichkeit und seine noch größere Schweigsamkeit aus; er hatte immer ganz allein in der Wildniß gelebt, und die wenigen Worte, die er sprach, waren unzusammenhängend. Sein Geist schien an Scenen der Vergangenheit gefesselt zu seyn. Er war in seiner Jugend ein Gefährte des berühmten Piraten La Fitte gewesen, und nach der Vertheidigung von New-Orleans, wobei die Freibeuter keine unbedeutende Rolle spielten (es war ihnen die Bedienung des Geschützes übertragen), erhielt er die Begnadigung des Präsidenten, bahnte sich seinen Weg durch die Wälder und Sümpfe von Louisiana, und ließ fünf bis sechs Jahre nichts mehr von sich hören. In der Folge veranlaßten die Umständen ein innigeres Verhältniß zwischen ihm und meinen zwei Gefährten, aber gegen den Gebrauch der Pioniere und Trappers, kam er nie auf seine früheren Erlebnisse zu sprechen, sondern vermied fortwährend diesen Gegenstand. — Es gingen geheimnißvolle Ge-

Digitized by Google

rüchte über Schätze, welche von den Freibeutern in Texas an Stellen, die nur ihm allein bekannt wären, begraben worden seyn sollten, was nicht ganz unwahrscheinlich ist, insoferne die Kreeke, Lagunen und Buchten dieses Landes stets ein Versammlungs- und Zufluchtsort der Piraten gewesen sind; aber es war nie etwas hinsichtlich dieser Frage aus ihm herauszubringen. Er lebte jetzt mit einem indianischen Weibe von dem Flat-Head-Stamme, das ihm mehrere Kinder geboren hatte, und das war auch ein Gegenstand, worüber die westlichen Landbesitzer viel zu sagen wußten. — Wäre die Squaw eine Creek, eine Cherokee oder ein Osage Weib gewesen, so würde dies kein Staunen erregt haben; aber wie kam er zu dem Besitze eines Weibes, das diesem so entfernten Stamme angehörte? Ueberdies sah die Squaw so stolz, so gebieterisch, so königlich aus; es lag ein Geheimniß in der Sache, das Jeder lösen wollte, aber Keiner lösen konnte. — Wir verließen unseren Wirth frühe am Morgen und langten Nachmittags an den heißen Quellen an, wo ich von meinen gastlichen Freunden mich trennen sollte. Doch ich ließ mich überreden bis am nächsten Morgen zu bleiben, da mir Finn an einen seiner Freunde in Süd-Missouri Briefe geben wollte. Von den heißen Quellen kann ich keine bessere Beschreibung geben, als wenn ich folgende Zeilen aus einer Little-Rock-Zeitung entlehne: — „Die warmen Quellen gehören zu den interessantesten Sehenswürdigkeiten unseres Landes; sie finden sich in großer Anzahl. Die eine von ihnen, die im Mittelpunkte, strömt eine große Quantität Wasser aus; die gewöhnliche Temperatur ist die von siedenden Wasser. Ist das Jahr trocken und die Wassermasse vermindert sich, so erhöht sich dagegen die Temperatur des Wassers. — Die Quellen sind merkwürdig durchsichtig und rein, und werden vom Volke für die Gesundheit und für kulinarische Zwecke benützt. Man hat sie analysirt und keine anderen mineralischen Eigenschaften gefunden, als beim gewöhnlichen Wasser. Ihre Wirksamkeit, denn sie sind zuverlässig für viele Bresthafte wirksam, die ihre Zuflucht zu ihnen neh-

Digitized by Google

men, entspringt aus dem Schatten der anliegenden Berge und aus der kühlen, mit Sauerstoff geschwängerten Bergluft, der Zuträglichkeit warmer und lauer Bäder, der Neuheit frischer Gebirgsscenerie und der Nothwendigkeit einer mäßigen Lebensweise, die durch die Armuth des Landes und die Schwierigkeit, Mittel herbeizuschaffen, auferlegt wird. Die Fälle, in denen man die Wasser für wirksam hält, sind: rheumatische Affektion, allgemeine Schwäche, schlechte Verdauung und Hautkrankheiten. Wenige Yards von den heißen Quellen findet sich eine durch ihren starken Schwefelgehalt und durch ihre Kälte merkwürdige Quelle. Die wilde, bergige Scenerie dieser einsamen Gegend bietet durch Neuheit und Großartigkeit Vieles, was das Interesse des Naturfreundes zu fesseln vermag. — Am nächsten Morgen nahm ich von Boone und Finn Abschied und setzte meine Reise fort. Unwillkührlich regte sich in mir ein sonderbares Gefühl von Einsamkeit, als ich Berg um Berg, Wald um Wald passirte. Es war, als triebe sich etwas Schlimmes, Gefahrdrohendes in meiner Nähe umher und oft schaute ich zurück, um nachzusehen, ob Niemand meines Weges käme. Dieses Gefühl haftete indessen nicht lange in mir, und bald erfuhr ich, daß ein Mann, westlich vom Mississippi mit einer Börse und mit einem guten Pferde nie in Gesellschaft von Fremden reisen muß, wenn er nicht Lust hat, Beides zu verlieren und ihnen sein Leben zur Beute zu geben. — Ohne anzuhalten, ritt ich den fünfundvierzig Meilen langen, trübseligen Weg, der von den heißen Quellen nach Little-Rock führt und traf in dieser Hauptstadt früh am Nachmittag ein.

Die Fremden durchreisen unablässig alle Theile der Vereinigten Staaten, und doch haben nur wenige — wenn überhaupt welche — Arkansas besucht. Sie scheinen alle durch die zahlreichen Geschichten zurückgeschreckt zu werden, womit man jeden Touristen unabänderlich an Bord der Mississippi-Dampfboote von den Arkansas-Mordthaten traktirt. Unstreitig sind diese Berichte von Ermordungen und verübten Grausamkeiten, wie alle Dinge in den Vereinig-

Digitized by Google

ten Staaten, sehr übertrieben worden, aber es läßt sich nicht läugnen, daß die Assisen von Arkansas mehr Fälle von Todtstechen und Todtschießen zu verhandeln haben, als zehn andere Staaten zusammen genommen.

Am Tage meiner Ankunft hatte ich Gelegenheit, Zeuge zu seyn von zwei oder drei solchen Arkansas-Vorfällen, und auch die darüber gegebenen Kommentare und Anmerkungen zu vernehmen. Die gesetzgebende Versammlung hielt gerade ihre Sitzung. Zwei von den Abgeordneten waren zufällig entgegengesetzter Meinung und fingen bald an, einander zu schmähen. Von Worten kam es zu Schlägen, und Einer schoß den Andern mit einer von Colts sechsläufigen Drehpistolen todt. Dieses Ereigniß unterbrach die legislative Geschäftsthätigkeit für den laufenden Tag; man trug den Leichnam in das Wirthshaus, wo ich abgestiegen war, und der Mörder, der sich einen Bürgen für zweitausend Dollars verschafft hatte, ging in der Nacht durch, und Niemand dachte daran, ihn aufzusuchen. Der Leichnam wurde eine Prämie für meinen Wirth, der ihn in einer Stube zunächst dem Schenkzimmer aufgestellt hatte; denn sobald sich Kunde von dem Vorfall verbreitete, kam die ganze Bevölkerung von Little-Rock in hellen Haufen herbei, um mit eigenen Augen zu sehen und bei einer Flasche Wein oder bei einem Glase Wisky seine eigene Ansicht über die Sache auszusprechen. Müde, wie ich war, ging ich bald zu Bette, und war eben im Begriffe, trotz dem lauten Sprechen und Fluchen unten einzuschlafen, als ich in rascher Folge fünf- bis sechsmal schießen hörte, und zugleich ein durchdringend gellendes Geschrei vernahm. Ich stand auf und hielt ein Negermädchen an, das, ein Bild des Schreckens und der Verzweiflung, die Treppen hinauf rannte.

„Was gibt es, Blackey?“ sagte ich. „Schießt man im Schenkzimmer?“ — „Oh, ja, Massa,“ erwiederte sie, „sie schießen furchtbar. Dr. Francis sagt, Dr. Grey sey ein Lumpenkerl; Dr. Grey sagt, Dr. Francis sey ein Schurke; Dr. Francis schießt mit seinen großen Pi-

Digitized by Google

stolen und tödtet Dr. Grey; Dr. Grey schießt mit andern Pistolen und tödtet Dr. Francis." — „Was," rief ich, „nachdem er todt war?" — „Oh nein, Massa, bevor er todt war; sie schossen mit einander — paff, paff — paff."

Ich ging hinunter, um mich nach den nähern Umständen dieses Doppelmords zu erkundigen. Man hatte am Morgen eine Coroners-Untersuchung über die Leiche des Getödteten angestellt, und die zwei Wundärzte, welche beide tüchtig in der Schenke getrunken hatten, waren in Streit gerathen über die Richtung, welche die Kugel genommen. Da sie sich nicht vereinigen konnten, so kam es zu Schmähworten von Worten zu Schlägen, und das große Finale war, daß sie sich einander todtschossen.

Die Ereignisse eines einzigen Tages erfüllten mich dergestalt mit Ekel und Ueberdruß, daß ich meine Rechnung bezahlte, mein Pferd selbst sattelte und mir einen Mann miethete, um mich über den Arkansas-Fluß, einen schönen, breiten, reißenden Strom, setzen zu lassen, an dessen südlichem Ufer die Hauptstadt erbaut ist. Eine kleine Stunde ritt ich scharf vorwärts und campirte allein in den Waldungen, denn ich wollte lieber in ihrer Stille und düstern Einsamkeit weilen, als unter einem Dache noch ferner Zeuge seyn von Mord und Blutvergießen.

Nördlich vom Arkansas-Fluß ist die Bevölkerung, wenn auch roh, und „nicht besser, als sie seyn sollte," doch weniger blutdürstig und bei weitem mehr gastfreundlich; das heißt, der Gastwirth wird sich für Euer Geld höflich gegen Euch benehmen, und in Batesville, einer Stadt (von fünfzig Häusern, wie ich glaube) an dem nördlichen Ufer des White-River fand ich dreißig Generale, Richter und ähnliche hohe Personen, die sich herabließen, mir jede Schenke im Orte zu zeigen, wobei sie verschiedene Dutzende Havannahs kauften und verschiedene lange Toasts mit Wein in Eis gekühlt tranken, welchen Wein und Tabak, obgleich sie ihn bestellt und konsumirt hatten, sie mir zur Bezahlung überließen, was zu erfüllen ich mich auch keineswegs weigerte, da man mich

Digitized by Google

belehrte, daß sich diese Ehrenmänner des Bezahlens immer enthalten, wenn ein Fremder anwesend ist, aus Furcht, sie möchten sein Zartgefühl verletzen.

In Batesville erhielt ich Aufklärungen über den westlichen Papierkurs, der für mich ganz glücklich stand, denn für einen englischen Sovereigne gab man mir hundert und fünfzig Dollars in „Schienbein-Pflastern," wie sie es nennen; und zu Bezahlung meiner Reisekosten genügten diese vollkommen. Auf der White-River-Fähre traf ich einen von jenen reisenden italienischen Tabuletkrämern, die man, glaube ich, unter jedem Himmelsstriche findet, und auch stets mit denselben Waaren, mit Nähnadeln, Stricknadeln und schlecht angemalten Lithographieen und Kupferstichen, vorstellend die verschiedenen Begebenheiten aus der Geschichte des Wilhelm Tell und die Kämpfe während der „der drei Tage" im Jahr 1830. War der Genueser auch kein gebildeter Reisegefährte, so sprach er doch Italienisch, und ich freute mich, wieder einmal in dieser sanften Mundart mich unterhalten zu können, in der ich seit dem Tode des Prinzen Seravalle nicht ein Wort mehr gesprochen hatte. Ich lud meinen Gefährten in die erste Taverne ein, und bestellte am Schenktische zwei Becher Kühltrank.

„Was habe ich dafür zu bezahlen?" fragte ich den Schenkwirth. „Fünf Dollars," erwiederte er.

Ich war wie vom Donner gerührt, steckte mein Geld wieder in die Tasche, und erklärte, daß ich gar nicht bezahlen würde. Hierauf fing der Mann an zu schwören, ich wäre ein wunderlicher Bursche, und er könne gar nicht begreifen, wie ein Gentleman es sich einfallen lassen dürfte, zu trinken und seine Zeche nicht zu bezahlen.

„Stets bezahle ich," erwiederte ich, „was Andere auch bezahlen, aber einer solchen Prellerei mag ich mich nicht gutwillig fügen und fünf Dollars für etwas hingeben, was nur fünfundzwanzig Cents werth ist."

Der Wirth trat lächelnd auf mich zu.

„Ei, mein Herr, wir rechnen Ihnen nicht mehr an,

Digitized by Google

als andern Leuten. Fünf Dollars in „Schienbein-Pflastern“ oder fünfundzwanzig Cents in klingender Münze.“

Auf diese Weise klärte sich Alles auf, und am nächsten Morgen berichtigte ich meine Rechnung im Betrag von zweiundzwanzig Dollars mit einem Dollar und zwölf Cents in Silber.

Es mag dies einem englischen Leser sonderbar vorkommen, der Banknoten dem Gelde vorzieht; aber ich gebe ihm zu bedenken, daß England nicht Arkansas ist, und die Bank von England nicht die: Real Estate Bank of Arkansas, Kapital zwei Millionen Dollars.

Trotz der Großartigkeit der letzten vier Worte ist mir von wohl unterrichteten Leuten zu Ohren gekommen, daß die Bank nie vier Dollars besessen hat, und daß sie nicht im Stande war, den armen Lithographen in Cincinnati zu bezahlen, der ihre Noten gemacht hatte. Die Kaufleute von Little-Rock, welche die Bank errichtet hatten, kauften den Bauern regelmäßig ihre Erzeugnisse ab; doch der Kredit der Bank war so schlecht, daß sie sich genöthigt sahen, in ihren Noten drei Thaler für einen Scheffel Weizen zu bieten, wofür man in New-York nur vierundachtzig Cents in Silber forderte.

Doch die Landbesitzer waren so klug, als die Kaufleute, und ersannen, gezwungen mit diesen zu handeln, einen trefflichen Plan. Die bedeutendsten Güterbesitzer einer jeden Grafschaft versammelten sich, und kamen dahin überein, ebenfalls eine Farmers-Bank (Bauern- oder Pächter-Bank) zu errichten und in wenigen Monaten war das Land überschwemmt mit Noten von Sechs und ein Viertel, Zwölf und ein halb, Fünfundzwanzig und Fünfzig-Cents.-Noten mit folgender Inschrift: „Wir, die Landeigenthümer und Pächter der und der Grafschaft versprechen zu bezahlen (so viel) in Real Estate Bank of Arkansas-Noten, aber nicht unter der Summe von fünf Dollars.“

Die Bankherren waren in ihren eigenen Schlingen gefangen. Sie waren gezwungen, die Schienbein-Pflaster für die Waaren in ihren Gewölben anzunehmen, mit der

Digitized by Google

reizenden Aussicht, mit ihren eigenen Noten bezahlt zu werden, wobei ihre Gesichter sich so schmerzhaft verzerrten, als das des Apothekers, da man ihn nöthigte, seine eigenen Pillen zu verschlucken.

Zwölftes Kapitel.

Von Batesville nach dem südlichen Missouri-Ufer zieht sich die Straße über hundert Meilen durch eine traurige Einöde von felsigen Bergen und Fichtenwäldern, voll von Schlangen und allerlei Wild, aber ohne die geringste Spur von Civilisation. Es findet sich hier nicht ein einziger Grashalm, ausgenommen in den Gruben, welche aber zu sumpfig sind, als daß sich ein Pferd hineinwagen dürfte. Zum Glücke kommt man jede halbe Stunde über kleine, klare, durchsichtige Bäche, und ich war so vorsichtig gewesen, von einem Bauerngute einen großen Sack Mais für mein Pferd mitzunehmen. Jeden Falls erging es uns hiebei besser, als es uns in den schlechten Blockhäusern ergangen seyn möchte, und mein treues Roß war wenigstens vor dem „Ring" gesichert. Was der „Ring" bedeutet, will ich dem Leser erklären. In diesen Gegenden bedarf es immer eines scharfen Rittes von einem ganzen Tag, um von einen Farm (Bauerngut) zu einer andern zu gelangen, und ist der Reisende ein „Harttraber" oder ein „Grüner" (Arkansas Benennung für einen Fremden), so wendet der Wirth jede List an, um herauszulocken, ob der Gast Geld hat; ist dies der Fall, so sucht er ihn so lang als möglich zurückzuhalten. Auskunft in dieser Hinsicht zu erhalten, schickt er, obgleich immer ein halbes Dutzend starker Bursche zu Hause ist, um die Pferde in Empfang zu nehmen, stets ein hübsches Mädchen (eine Tochter oder eine Nichte), um dem Fremden den Stall und den Fruchtboden zu zeigen. Dieses Mädchen bedient den Reisenden; sie zeigt ihm den Garten und die Schweine, das Schlafzimmer für die Fremden,

Digitized by Google

u. s. w. Die Folge davon ist natürlich, daß der Reisende artig wird; das Mädchen besteht darauf, ihm am andern Morgen, ehe er abreist, sein Taschentuch zu waschen und seine Jacke zu flicken, und indem sie sich immer an ihn hält und fortwährend mit ihm plaudert, vermag sie in der Regel herauszubringen, ob der Reisende Geld hat oder nicht, und danach wird berichtet.

Nachdem er zu Nacht gespeist, geschlafen und gefrühstückt hat, bezahlt er seine Rechnung und fragt nach seinem Pferde.

„Mein Herr," antwortet der Wirth, „es ist dem Thiere etwas widerfahren, es ist lahm."

Der Reisende meint, es habe nichts zu bedeuten; er bricht auf und entdeckt, ehe er eine Meile zurückgelegt hat, daß sein Thier unmöglich weiter gehen kann; so kehrt er zu dem Farm zurück, und wird hier vielleicht eine Woche aufgehalten, bis sein Pferd zu marschiren im Stande ist. Auch ich wurde einmal auf diese Weise hintergangen und hatte keine Idee, daß man mir einen solchen Streich gespielt haben könnte. Aber als ich am andern Tage einen andern Bauernhof verließ, so fand ich, daß mein Pferd abermals lahm war. Aergerlich, so lange aufgehalten worden zu seyn, entschloß ich mich, trotz aller Lahmheit meines Pferdes, weiter zu reisen. Ich machte noch drei Meilen, bis ich endlich einem ältlichen Manne ebenfalls zu Pferde begegnete. Er hielt an, betrachtete mich aufmerksam und sagte dann zu mir:

„Ich sehe, junger Mann, Ihr seyd ein Grüner."

Nun war ich an diesem Morgen ungewöhnlich schlechter Laune, und erwiederte seine Frage mit einem: „Was geht das Euch an, alter Narr?"

„Nein, verzeiht mir," versetzte er, „ich wollte einen Fremden nicht beleidigen. Ich bin Gouverneur Yell, von diesem Staate, und ich bemerke, daß einige von meinen „gewandten Bürgern" Euch einen Streich gespielt haben. Wenn Ihr mir aber erlaubt, so will ich die Lahmheit Eures Pferdes in zwei Minuten kuriren."

Digitized by Google

Bei Erwähnung dieses Namens wußte ich, daß ich mit einem Ehrenmanne sprach. Ich bat um Entschuldigung wegen meiner ungeschlachten Antwort und der Gouverneur stieg ab, um mir das Geheimniß des „Ringes" zu erklären. Gerade über dem Hufe meines Pferdes und unter dem Haare wohl verborgen, war ein starker Seidenfaden fest umgebunden; sobald man diesen durchschnitten, war das Pferd in einem Augenblick von seiner Lahmheit befreit. Als wir uns trennten, ertheilte mir der Gouverneur den väterlichen Rath:

„Mein lieber junger Mann," sprach er, „ich will Euch einen Wink geben, der Euch in den Stand setzen soll, wohlbehalten durch Arkansas zu reisen. Hütet Euch vor hübschen Mädchen und ehrlichen „gewandten Leuten;" sagt nie, daß Ihr weiter reiset, als von der letzten Stadt bis zur nächsten, denn eine lange Reise läßt in der Regel voraussetzen, daß Ihr bei Kasse seyd, und wenn es möglich ist, so bringt Euer Pferd nie in einen Stall. Gott befohlen!"

Der Boden in Arkansas ist felsig und gebirgig bis zur westlichen Gränze des Staates, wo man in die große amerikanische Wüste gelangt, die sich auf die andere Seite des Cimarron beinahe bis zu dem Fuße der Cordilleras fortzieht. Der östliche Theil von Arkansas wird vom Missisippi bewässert und ist ein unbekannter Sumpf, denn hier ist der Boden auch für den leichtfüßigsten Indianer zu weich; und ich darf wohl sagen, daß das ganze Gebiet zwischen dem Missisippi und St. Francis nichts Anderes ist, als ein fortgesetzter Flußboden.*)

Auf die Autorität intelligenter Anwohner hat man behauptet, der Flußboden von St. Francis sey vor den Erdbeben von 1811 und 1812, wo ein ausgedehnter Landstrich im Thale dieses Flusses bis zu einer bedeutenden Tiefe untergesunken ist, nie Ueberschwemmungen aus-

*) Das flache Land an den Ufern der Flüsse wird von den Amerikanern Rives-bottom, Flußboden, genannt, und ist nicht mit dem eigentlichen Flußbett zu verwechseln.

Digitized by Google

gesetzt gewesen. Nach der Aussage von Stoddart, der nichts von den Erschütterungen von 1811 wußte, sind hier Erdbeben seit der ersten Ansiedelung im Lande ganz gewöhnlich gewesen; er selbst erlebte mehrere Stöße in Kaskaskia im Jahr 1804, wodurch die hier stationirten Soldaten aus dem Schlafe aufgeweckt und die Häuser gewaltig erschüttert und theilweise auch zerrissen wurden. Oscillationen kommen immer noch so häufig vor, daß sie mit großer Gleichgültigkeit von den Einwohnern angesehen werden, welche dieselben Erschütterungen nennen. Aber die Erdbeben, die man 1811 und 1812 von New-England bis New-Orleans spürte, sind die einzigen, welche bleibende Spuren zurückgelassen haben, obgleich mit aller Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß dieser Theil des Thales vom Missisippi in früheren Perioden viele krampfhafte Erschütterungen erlitten hat.

Im Jahr 1812 öffnete sich die Erde in weite Spalten, aus denen Säulen von Wasser und Sand hervorbrachen; Berge verschwanden und an ihre Stelle traten Seen; die Betten der Seen wurden emporgehoben, ihre Wasser flossen ab und ließen sie trocken liegen; der Lauf der Flüsse veränderte sich durch die Erhöhung ihrer Betten und das Sinken ihrer Ufer; eine ganze Stunde lang ward der Lauf des Missisippi gegen seine Quelle rückwärts gedrängt, bis die angehäuften Gewässer im Stande waren, die Schranke zu durchbrechen, welche sie aufdämmte; Böte wurden auf das Ufer geschleudert, oder plötzlich in dem verlassenen Kanal trocken gelassen, oder auch mit der größten Geschwindigkeit von der Springfluth rückwärts und vorwärts getrieben, während inmitten dieser furchtbaren Verwandlungen elektrische Feuer, begleitet von gewaltigem Brausen, durch die von Wolken und Qualm verdunkelte Luft schossen.

An einigen Stellen sind noch heutzutage überschwemmte Wälder und Rohrgebüsche in bedeutender Tiefe auf dem Grunde von Seen sichtbar, die sich damals bildeten. Daß die Ursachen dieser Convulsionen nicht lokaler Natur waren,

Digitized by Google

wie Einige annehmen wollten, geht ganz klar aus der Thatsache hervor, daß die Azoren, die Westindischen Inseln, und die nördliche Küste von Südamerika um dieselbe Zeit in eine ungewöhnliche Bewegung versetzt und Caraccas, Laguayra, und einige andere Städte gänzlich zerstört wurden.

Man hatte mir den Rath gegeben an keinem Hause anzuhalten, und ich würde auch bis Missouri jede Nacht bivouakirend zugebracht haben, wäre nicht die Regenzeit eingetreten, und da kam es mir denn nichts weniger als lieblich vor, die Nacht, den furchtbarsten Regenschauern ausgesetzt, die man sich denken kann, zuzubringen. Als ich am St. Francis Flusse ankam, sah ich mich durch die Witterung genöthigt, im Hause eines Geistlichen einzusprechen; zu welcher besonderen Sekte er sich zu bekennen vorgab, weiß ich nicht, aber er war als der größte Heuchler in der Welt und als der „gewandteste Schuft" in Arkansas bekannt. Mein Pferd wurde in den Stall, mein Sattel in den Vorsaal gebracht und ich trug mein Felleisen in das Wohnzimmer. Dann ging ich, wie gewöhnlich, an den Brunnen, um eine Reinigung nach dem Marsche des Tages vorzunehmen. Zu meinem Erstaunen war mein Gepäcke, als ich zurückkehrte, bereits verschwunden. Ich hatte Juwelen und Geld darin, von bedeutendem Betrag für einen Menschen in meiner Lage, und ich fragte eine Frauensperson, die in der nächsten Stube kochte, was daraus geworden wäre. Sie antwortete mir, sie wüßte es nicht, aber vermuthlich habe es ihr Vater aus dem Wege gebracht.

Lange wartete ich an der Thüre stehend mit nicht geringer Angst, bis ich endlich den Pfarrer durch ein Maisfeld schreiten und auf das Haus zukommen sah. Ich ging ihm entgegen und fragte, was er mit meinem Gepäcke angefangen habe, worauf er zornig erwiederte, er wüßte nicht, was ich wollte, ich hätte gar keinen Satelranzen bei der Ankunft gehabt, und er vermuthete, ich wäre ein durchtriebener Kerl, könnte aber so einen alten Fuchs, wie ihn, nicht überlisten.

Digitized by Google

Da ich zu dieser Zeit vollkommen mit allen Streichen der Arkansas-Gaunerei au fait war, so ging ich in die Vorhalle zurück, nahm meine Pistolen aus den Holstern, steckte sie in den Gürtel, ergriff meine Büchse und folgte seiner Spur auf dem weichen Boden des Feldes. Sie führte mich nach einem Kornhause, und hier fand ich, nachdem ich eine Stunde lang gesucht hatte, meinen verlorenen Sattelranzen. Ich warf ihn auf meine Schulter, und kehrte nach dem Hause zurück, da eben ein furchtbarer Regenschauer herabzustürzen begann. Als ich noch fünfzehn Yards von der Schwelle entfernt war, kam mir der Pfarrer mit seiner Frau und seiner Tochter, einem hübschen, in Thränen schwimmenden, Mädchen von sechszehn Jahren entgegen, um sich zu rechtfertigen. Die Mutter sagte, das Mädchen würde sie noch in das Grab bringen, und der Pfarrer erklärte mir in größter Demuth, seine Tochter sey in das Zimmer gekommen und habe den Sattelranzen, den sie daselbst gesehen, genommen und versteckt, in der Meinung, er gehöre ihrem Geliebten, den man auf Besuch erwartete. Darauf brach das Mädchen in ein Geschrei aus und sagte, sie habe nur Carley einen Streich spielen wollen. Sie wäre ein ehrliches Mädchen und keine Diebin.

Es schien mir der Klugheit angemessen, mich zu stellen, als genügte mir diese Erläuterung; ich bestellte mein Abendbrod, und bald kamen zu nicht geringer Erleichterung für mich neue Gäste an; es waren Missourier Pflanzer, die von einer Bärenjagd in den Sümpfen des St. Francis zurückkehrten. Einer von ihnen war Herr Courtenay, an den ich einen Brief von Kapitän Finn hatte, und noch an demselben Abend erhielt ich eine herzliche Einladung, ihn zu begleiten, und wenigstens eine Woche bei ihm zu bleiben.

Da er Französisch verstand, so erzählte ich ihm in dieser Sprache mein Sattelranzen-Abenteuer; er war gar nicht überrascht, denn er kannte den Charakter unseres Wirthes. Es wurde so angeordnet, daß Herr Courtenay

Digitized by Google

und ich in einem mit zwei Betten versehenen Zimmer im ersten Stockwerk schlafen sollten; die anderen Jäger waren in einem anderen Theile des Hauses untergebracht. Ehe sie sich zur Nachtruhe zurückzogen, gingen sie Alle, bei ihren Pferden nachzusehen und das junge Mädchen benützte die Gelegenheit, um mir nach meinem Zimmer zu leuchten.

„Oh Herr," sagte sie zu mir, nachdem sie die Thüre zugemacht hatte, „bitte, erzählen Sie den anderen Reisenden nicht, was ich gethan habe, denn sie würden Alle sagen, ich habe eine Liebschaft mit Carley und mein Ruf wäre verloren."

„Gib wohl Acht," erwiederte ich, „ich habe die Sache bereits erzählt, und ich weiß, daß die Carley-Geschichte nichts ist, als eine — —, die Du auf Befehl Deine Vaters sagen mußtest. Als ich in das Kornhaus ging, so bemerkte ich wohl, daß die Spuren, denen ich folgte, von Deines Vaters schweren Stiefeln, und nicht von Deinen leichten Schuhen und zarten, kleinen Füßen herrührten. Der Pfarrer ist ein Schurke, sag' ihm das; und wäre es nicht zu beschwerlich, so würde ich ihn vor die Behörde laden."

Das Mädchen schien sehr erschüttert; ich bereute meinen harten Ton, und war im Begriff freundlicher mit ihr zu sprechen, als sie mich mit den Worten unterbrach:

„Schonung, Herr; ich weiß Alles; ich bin so unglücklich; hätte ich nur einen Platz, wohin ich gehen, wo ich für Brod arbeiten könnte, ich würde es in der Minute thun, denn ich bin sehr, sehr elend."

In diesem Augenblicke hörte das Mädchen die Tritte der aus dem Stalle zurückkehrenden Jäger und verließ mich eiligst. Als Herr Courtenay in das Zimmer trat, sagte er mir, er glaube, der Pfarrer sinne auf eine neue Schlechtigkeit, denn er habe ihn so eben in einem Nachen über den Fluß setzen sehen. Da von dem Schurken, nach der Geschichte mit meinem Gepäcke, Alles zu befürchten

Digitized by Google

war, so beschlossen wir, scharfe Wache zu halten, schleppten unsere Betten näher an das Fenster, und legten uns nieder, ohne uns auszukleiden.

Um uns die Zeit zu vertreiben, sprachen wir von Kapitän Finn und den Texianern. Herr Courtenay erzählte mir einen Fall von einem Negerdiebstahl, der demselben General John Meyer zur Last fiel, von dem mein Reisegefährte, der geistliche Herr, so viel während unserer Wanderung in Texas erzählt hatte. Als Herr Courtenay einst zur Winterszeit vom Osten zurückkehrte, so wurde er in Vincennes (Indiana) durch einen tiefen Schnee zurückgehalten, der die Wege für Reiter und Fußgänger völlig unbenützbar machte. Er sah hier eine sehr schöne Race von Schafen, die er auf seiner Pflanzung einzuführen beschloß; und als er hörte, daß der General, sobald es das Eis erlaubte, auf einem großen Flachboote den Fluß hinabkommen würde, so schloß er einen Vertrag mit ihm, daß er ihm ein Dutzend von diesen Thieren nach seiner Pflanzung bringen sollte, welche einige Meilen unter der Mündung des Ohio auf der andern Seite des Mississippi lag.

Meyer schloß den Handel ab, und lieferte nach zwei Monaten das Vieh, wofür er den vertragsmäßigen Preis erhielt. Dann erbat er sich die Erlaubniß, auf Herrn Courtenay's Lande sich aufhalten zu dürfen, da sein Boot eine bedeutende Beschädigung bekommen hätte, die sich unter fünf bis sechs Tagen nicht repariren ließe. Herr Courtenay erlaubte Meyer und seinen Leuten, in einer wohlverwahrten Scheune sich einzuquartiren, und befahl seinen Sklaven, die Bootsleute mit Kartoffeln und Vegetabilien aller Art zu versehen. — Er war nicht wenig erstaunt, als ihm nach drei oder vier Tagen mehrere der Sclaven mittheilten, der General habe sich mit ihnen bemengt, und ihnen gesagt, sie wären Narren, Sklaven zu bleiben, während sie so frei seyn könnten, als weiße Männer, und wenn sie mit ihm den Fluß hinabkommen wollten, so würde er sie mit nach Texas nehmen, und ihnen zwanzig Dollars monatlich für ihre Arbeit bezahlen. — Courtenay wies sie an, sich auf

Digitized by Google

jede Art zu stellen, als willigten sie in den Vorschlag ein, und gab ihnen Instruktionen, wie sie sich zu verhalten hätten. Er schickte sodann Briefe an etliche zwanzig Nachbarn, sie möchten nach seiner Pflanzung kommen und ihre Peitschen mitbringen, da diese nothwendig seyn dürften.

Sobald Meyer das Boot in brauchbaren Stand gesetzt hatte, kam er, um seinen Dank abzustatten und anzukündigen, daß er frühe am nächsten Morgen abreisen würde. Um eilf Uhr, als er glaubte, Jedermann im Hause liege im Schlafe, eilte er mit zwei von seinen Söhnen nach einer Gasse, wo die Neger, der Verabredung gemäß, mit ihm zusammentreffen und ihn sodann zu seinem Boote begleiten sollten, das zur Abfahrt bereit lag. Er fand ein halbes Dutzend von den Sklaven und hieß sie ihm folgen, nachdem er ihnen den Rath gegeben hatte, nicht zu sprechen, bis sie außerhalb dem Bereiche der Pflanzung wären; aber zu seinem Erstaunen entdeckte er bald, daß die Gasse von anderen Negern und weißen Männern besetzt war, die sich mit den gefürchteten Farrenschweifen bewaffnet hatten. Er rief seinen Söhnen zu, sie sollten sich flüchten, doch es war zu spät.

Der General und seine Söhne waren unstreitig an solche Unfälle gewöhnt, denn sie legten eine bewunderungswürdige Gewandtheit an den Tag, die Winkel des Gehäges zu benützen, um den Peitschenhieben auszuweichen; aber trotz aller ihrer Kunstgriffe wurden sie grausam gezüchtigt, da sie beinahe eine Viertelmeile durch die Peitschenden zu laufen hatten, bis sie aus der Gasse herauskamen. Vergebens heulten, schworen und flehten sie; die Hiebe fielen dicker und immer dicker, besonders von den Händen der Neger, die, insofern sie selbst zuweilen den Farrenschwanz gekostet hatten, sich sehr an dem Gedanken ergötzten, Weiße zu stäupen. — Der ehrwürdige General und seine gehorsamen Söhne erreichten zuletzt ihr Boot, ganz erschöpft und beinahe ohnmächtig unter den Schmerzen der wohl angebrachten Peitschenhiebe. Sobald sie an Bord waren, schnitten sie ihr Thau ab und stießen mitten in den Strom; doch

Digitized by Google

obgleich Meyer wenigstens zehnmal seitdem den Fluß herabgekommen war, so hatte er es doch so eingerichtet, daß er immer in der Nacht an der Pflanzung vorüberfuhr, und dabei hielt er sich stets ganz nahe am entgegengesetzten Ufer.

Nun erzählte ich Herrn Courtenay, was ich selbst von General John Meyer wußte; während ich sprach, wurde seine Aufmerksamkeit von einem Geräusche in der Nähe der Ställe angezogen, welche am Ende einer Gasse vor unseren Fenstern lagen. Wir geriethen sogleich auf den Verdacht, es sey darauf abgesehen, unsere Pferde zu stehlen, und ich übergab meine Büchse meinem Gefährten, der sich in eine Position stellte, von wo aus er die Gasse beherrschen konnte, durch welche der Dieb oder die Diebe nothwendig kommen mußten. — Wir warteten ein paar Minuten, bis Herr Courtenay mich ersuchte, seinen Platz einzunehmen, indem er sagte: „Kommt irgend ein Mensch mit einem von unseren Pferden durch die Gasse, so schießen Sie nach ihm. Ich selbst will hinabgehen und den Lumpenkerl durchdreschen; denn ich hege den Verdacht, der Pfarrer wird die Thiere in die Sümpfe treiben, wo er sie später wieder zu bekommen versichert seyn darf." — Wir fanden, daß unsere zwei Pferde mit einem dritten, das einem von den Jägern gehörte, aus dem Stalle gezogen und an Hals und Schweif so zusammengebunden waren, daß es nur einen Mann erforderte, um sie zu führen. Das erste hatte den Zaum an, und das letzte, das meinige, war in einer solchen Aufregung, als ob ihm etwas ganz Ungewöhnliches begegnet wäre. Bei weiterer Untersuchung fanden wir den Leichnam eines furchtbar zerfetzten und verstümmelten jungen Menschen; die Brust stand ganz offen und Herz und Eingeweide hingen heraus. — Es scheint, mein treues Roß, das schon in Texas einen großen Widerwillen zeigte, mir entrissen zu werden, hatte dem Dieb den furchtbaren Schlag gegeben, der ihn zehn bis fünfzehn Yards weit als verstümmelten Leichnam zu Boden schleuderte. In diesem Augenblick kamen die anderen Jäger zu uns heraus; man brachte Lichter herbei, und wir erfuhren sodann, daß das Opfer der älteste

Digitized by Google

Sohn des Pfarrers war, der sich kürzlich erst verheirathet und auf der Ostseite des St. Francis niedergelassen hatte. Es stand nicht lange an, bis der Pfarrer selbst erschien, aber er kam in einer dem Hause entgegengesetzten Richtung, und war gekleidet, wie am Abend zuvor; offenbar hatte er sich in dieser Nacht nicht zu Bette gelegt.

Sobald er das unselige Ereigniß wahrgenommen hatte, wüthete er und schwor, er würde dem verdammten Franzosen und seinem vermaledeiten Pferde das Leben nehmen; aber Herr Courtenay ging auf ihn zu und sprach:

„Schweigt, elender Mensch! Seht hier Euer Werk an, denn Ihr habt seinen Tod veranlaßt. Ihr seyd in dem Nachen über den Fluß gefahren, um Euren Sohn zu holen, damit er Euch die Pferde stehlen helfe. Schweigt, sage ich; Ihr kennt mich; schaut Euren Erstgeborenen an, Schurke, der Ihr seyd! Möge die Kette Eures zukünftigen Elends lang seyn, und ihr letzter Ring der Galgen, den Ihr wohl verdient habt!“ — Der Pfarrer war still, selbst als seine Frau in vorwurfsvollem Tone zu ihm sagte: „Ich habe Dich gewarnt, Mann, und nun ist es so gekommen, und ich fürchte, es wird noch schlimmer kommen. Es war eine unselige Stunde, da wir uns trafen, und eine noch unseligere, als dieses Kind geboren ward;“ und an den Zaun sich lehnend, weinte sie bitterlich.

Ich übergehe das Uebrige dieser melancholischen Scene. Wir Alle waren von tiefen Gefühlen für die Mutter und das arme Mädchen ergriffen, das, Verzweiflung in den Blicken, auf der Seite stand. Herr Courtenay und ich ritten sogleich weiter, während die übrigen Jäger bis zur Ankunft eines Justizbeamten, den wir zu schicken versprachen, zurückzubleiben sich anheischig machten. Uns einen solchen zu verschaffen, mußten wir die Landstraße verlassen, und nach einem Ritt von mehreren Meilen gelang es uns, sein Haus zu finden; wir weckten ihn auf, gaben ihm die nöthigen Weisungen und setzten bei Sonnenaufgang über den Fluß.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Endlich erreichten wir die Pflanzung des Herrn Courtenay; das Haus gehörte zu den wenigen Gebäuden in den Vereinigten Staaten, worin Geschmack entwickelt war. Ein anmuthiger Porticus, von Säulen getragen; weite Verandahs, von Jasmin bedeckt, und der Garten freundlich und grün, mit seinen Akaziengängen und lebendigen Gehägen von Mannstreu und Honigblumen, erinnerten mich unwillkürlich an die Scenen meiner Kindheit in Europa. Alles war so niedlich und comfortable; die Ställe so luftig, die Hunde so gut verpflegt, die Sklaven so fröhlichen Angesichts, so reinlich und wohl gekleidet.

Als wir abstiegen, erschien eine hübsche Dame in der Vorhalle, Strahlen der Freude und Liebe auf ihrem Antlitz, und fünf oder sechs schöne Kinder verließen, sobald sie unsere Ankunft gewahr wurden, ihre munteren Spiele, um den Vater willkommen zu heißen und zu küssen. Ein liebliches Wesen, übergossen von jugendlicher Schönheit, kam auch heran — eine von jenen schlanken Gestalten des Südens eine Jungfrau von fünfzehn Jahren, mit den dunkeln Augenwimpern, und dem rabenschwarzen, wallenden Haare; Sklaven von jedem Alter; Mulatten und Quadroon-Mädchen*), alte Neger und Negerknaben schrien alle durcheinander — „Eh Massa, viel Bär tödten, darf ich sagen; nun viel Fett für schwarze Familie, gut Massa Courtenay!“ Hiezu bellende Hunde und wiehernde Pferde, und das ganze Gemälde war eine Darstellung von unbegränztem Wohlwollen und Glücke. Ich zweifle, ob es in ganz Nordamerika eine Pflanzung gibt, die sich mit der von Courtenay vergleichen läßt.

Bald war ich bei der Familie ganz einheimisch und genoß zum ersten Male die Wonne des Umgangs mit einer hoch gebildeten Gesellschaft. Mrs. Courtenay war eine Virtuosin auf der Harfe, Miß Emma Courtenay, ihre Nichte, eine sehr angenehme Pianistin, und mein Wirth

*) Quadroon, das Kind einer Mulattin von einem Weißen.

Digitized by Google

selbst mehr als gewöhnlicher Dilettant auf der Flöte. Unsere Abende vergingen schnell, indem wir aus Shakespeare, Corneille, Racine, Mataſtaſio oder aus den Schriftstellern der modernen englischen Literatur vorlasen; dann blieben wir gewöhnlich noch beisammen, bis die Nacht weit vorgerückt war, und ergötzten uns an den schönen Compositionen von Beethoven, Gluck und Mozart oder an den glänzenden Ouvertüren von Donizetti, Bellini und Meyerbeer. — So flogen meine Tage hin, wie ein Traum, und da die Regenzeit ihre volle Herrschaft angetreten hatte, und das Reisen ganz unmöglich war, so blieb ich manche Woche bei meinem freundlichen Wirthe, und dies um so lieber, als die vielen Prüfungen, denen ich in einem so frühen Alter unterworfen gewesen war, mich überzeugten, daß das Glück auf Erden zu selten ist, als daß wir es nicht genießen sollten, wo es sich uns darbietet. Doch mitten im Vergnügen vergaß ich nicht die Pflichten für meinen Stamm und sandte Briefe an Joe Smith, den Mormon-Führer in Nauvoo, zu Beschleunigung unserer Angelegenheiten.

Trotz der schlechten Jahreszeit kamen doch einige sonnige Tage, an denen die schöne Miß Emma und ich lange Ausflüge in die Wälder machten; und zuweilen lud auch mein Wirth die Jäger aus der Nachbarschaft ein, zu einem allgemeinen Treibjagen auf Bären, Rothwild, und Wildkatzen. Dann pflegten wir unter guten Zelten zu campiren, und am Abend, während wir rauchten, hörte ich Geschichten, die mich besser über das Leben in den Vereinigten Staaten belehrten, als hätte ich Jahre lang daselbst gewohnt.

„Dis-moi, qui tu fréquentes, je te dirai qui tu es," sagt das alte französische Sprichwort. Herr Courtenay wählte seine Gefährten nur unter den geistig gebildeteren Klassen der Gesellschaft in seiner Umgebung, und diese Geschichten waren also nicht nur gut erzählt, sondern auch hauptsächlich durch die Wahl des Gegenstands interessant. Oft kam das Gespräch auf die Mormons,

Digitized by Google

und da man bemerkte, wie viel mir daran lag, Alles, was immer möglich war, von dieser neuen Sekte zu erfahren, so führte mich mein Wirth zu einem sehr talentvollen und geistreichen Mann, der ganz genau über ihre Geschichte belehrt war. Von ihm erfuhr ich die einzelnen Umstände, woraus der Mormonism, unstreitig die größte Täuschung des neunzehnten Jahrhunderts, hervorging. — Vor vielen Jahren existirte ein Mensch aus Connecticut, Namens Salomon Spalding, ein Verwandter des Erfinders der hölzernen Muskatnüsse. Bei Verfolgung seiner Laufbahn wird der Leser in ihm den Yankee von der wahren Race erkennen. Zuerst erscheint er als ein Studiosus der Rechte, sodann als Prediger, als Kaufmann, als Bankerottirer; später wird er Grobschmied in einem kleinen westlichen Dorfe; dann ein Länderei-Spekulant und ein Grafschafts-Schulmeister; noch später wird er Eigenthümer einer Eisengießerei; abermals erscheint er als Bankerottirer; zuletzt ist er ein Schriftsteller und Träumer. — Er starb, wie es sich erwarten läßt, als Bettler irgendwo in Pennsylvanien, ohne sich einbilden zu können, daß durch ein sonderbares Zusammentreffen von Umständen eines von seinen Produkten (das Manuscript found, die aufgefundene Handschrift), durch ein paar Spitzbuben der Vergessenheit entrissen, in dieser Menschen Hände eine mächtige Waffe und die Grundlage eines der außergewöhnlichsten, aber zugleich mächtigsten Erfolge werden würde, welche die Hochkirche je erfahren hat.

Unter dem Titel „Manuscript found" finden wir einen historischen Roman über die ersten Ansiedler von Amerika, worin man nachzuweisen sucht, daß die amerikanischen Indianer Abkömmlinge von den Juden oder den umherirrenden Stämmen seyen. Das Manuscript gibt eine sehr ausführliche Beschreibung von ihrer Reise von Jerusalem, zu Wasser und zu Land, bis sie unter dem Oberbefehl von Nephi und Lehi in Amerika ankamen. Später entstand Hader und Zank unter ihnen, und sie theilten sich in zwei abgesonderte Nationen, von de-

Digitized by Google

nen sich die eine Nephiten und die andere Lamaniten nannte.

Es erfolgten grausame und blutige Kriege, in denen Menschen in Menge erschlagen wurden. Sie begruben ihre Todten in großen Haufen und dadurch entstanden die Erdhügel, wie man sie allgemein auf dem Festlande von Amerika findet. Ihre Kenntnisse in Wissenschaften und Künsten und ihre Civilisation werden hervorgehoben, um Rechenschaft zu geben von allen den merkwürdigen Städtetrümmern und anderen seltsamen Antiquitäten, die man in allen Theilen von Nord- und Süd-Amerika trifft.

Salomo Spalding schreibt im Bibelstyle und beginnt jede Sentenz mit: „Und es geschah," „Jetzo ist es geschehen."

Obgleich einige Einbildungskraft und ein gewisser Grad von wissenschaftlicher Bildung durch den ganzen Roman entwickelt sind, so blieb er doch mehrere Jahre unbeachtet auf dem Gestmse der Herren Paterson und Lambdin, Buchdrucker und Verleger in Pittsburg.

Es verging geraume Zeit, als Lambdin, der Drucker, nachdem er fallirt hatte, den Wind durch eine Bücher-Spekulation aufzuregen trachtete. Bei einem Ueberblick über die verschiedenen, in seinem Besitze befindlichen, Manuscripte erschien ihm das „Manuscript found", durch seinen Staub schon ehrwürdig, nach einiger Prüfung als eine Goldgrube, die den unglücklichen Verleger wieder in den Schooß des Ueberflusses bringen würde. Aber der Tod rief Herrn Lambdin von der Erde ab, und setzte der Spekulation, soweit sein Interesse dabei betheiligt war, ein Ziel.

Lambdin hatte das Manuscript seinem Busenfreunde, Sidney Rigdon anvertraut, um einige Ausschmückungen und Veränderungen, wie er es eben für zweckmäßig erachten würde, daran vorzunehmen. Da nun der Verleger todt war, so ließ Rigdon dieses Chef-d'oeuvre in seinem Pulte liegen, bis ihn einst, als er über seine precären Mittel und über die Chancen hinsichtlich eines zukünftigen Lebensunterhalts nachdachte, ein trefflicher

Digitized by Google

Gedanke, wie der Blitzstrahl den rings verfinsterten Himmel, durchzuckte; er beschloß, der Welt das Manuscript found zu übergeben, doch nicht als ein Werk der Imagination und der Forschung, wie der Verfasser desselben es beabsichtigt hatte, sondern als einen neuen Codex der Religion, herabgeschickt dem Menschengeschlecht, wie in alten Zeiten auf dem Sinai die Gesetztafeln dem Moses übergeben wurden.

Eine Zeitlang arbeitete Rigdon mit allem Fleiß; er studirte die Bibel, änderte an seinem Buch und predigte jeden Sonntag. Unser Bibel-Studiosus war, wie sich der Leser leicht denken mag, gerade wie Spalding, in allen Sätteln gerecht gewesen, er hatte nach und nach als Advokat, als Schenkwirth, als Schreiber, als Kaufmann, als Kellner, als Zeitungsschreiber, als Prediger und schließlich als Anhängsel bei Buchdruckereien gedient, wo er sich immer ein paar Groschen durch Correcturen und dergleichen verdiente.

Uns mag dieser Wechsel der Beschäftigung sehr sonderbar erscheinen, aber unter der nicht ansäßigen und ehrgeizigen Bevölkerung von Amerika, sind Männer von fünfzig Jahren oft Alles gewesen, oder haben es wenigstens versucht, Alles zu werden, nicht in einer Folge von der untersten bis zu der obersten Stufe, sondern wie es gerade der Zufall gibt — gestern Doktor, heute Kellner, bewirbt sich der Yankee-Philosoph morgen um eine Stelle in der Legislatur; fällt er durch, so macht er einen Methodisten-Prediger, einen Mormon, einen Länderei-Spekulanten, ein Mitglied der Native American Society, oder einen Maurer, das heißt, einen Maurer-Handwerksgesellen aus sich.

Noch ein paar Worte über Rigdon, ehe wir ihn in seiner vergleichungsweisen Bedeutungslosigkeit verlassen! Er ist unstreitig der Vater des Mormonism, und der Autor des „Goldenen Buchs", mit Ausnahme weniger später von Joe Smith hinzugefügter Veränderungen. Es war für ihn leicht, sobald er den Plan zu der beab-

Digitized by Google

sichtigten Täuschung entworfen hatte, auf der Kanzel viele seltsame Controvers-Punkte zu erörtern, welche einst die Eckſteine des Gebäudes werden ſollten, das er aufzurichten trachtete.

Die Neuheit der Discuſſion ward gierig von Vielen aufgenommen, und bereitete ſie natürlich vor auf das, was kommen ſollte. Doch ſcheint Rigdon bald die Uebel erkannt zu haben, die ſein Betrug erzeugen würde, und er wich zurück von der Aufgabe, die er ſich geſetzt hatte, nicht weil in ſeiner Bruſt noch einige wenige Funken von Ehrlichkeit unter der Aſche glimmten, ſondern weil es ihm an Muth gebrach; er war ein Schurke, aber ein ängſtlicher, und lebte immer in Furcht vor der Strafe. Bei ihm war der Mormonism eine bloße Geld-Speculation, und er beſchloß, ſich hinter einem Narren zu bergen, der alles Gehäſſige und Widrige der Sache tragen möchte, während er die goldenen Aehren abſchneiden, und ſich ruhig vor dem Ausbruch des Sturmes zurückziehen würde. Aber, wie das oft geht, er rechnete ohne den Wirth, denn während er ein Werkzeug nach ſeiner Idee ſuchte, fand er Joe Smith, einen Mann, der nicht gerade das war, worauf er gezählt hatte. Er brauchte ein Compoſitum von Schurkerei und Dummheit, als ſein Werkzeug und ſeinen Sklaven; Smith war ein Schurke und ein ungelehrter Mann, aber er war zugleich, was Rigdon nicht wußte — ein Mann von ſcharfer Faſſungskraft, voll Muth und geiſtiger Energie, eines von jenen grundſatzloſen, aber hoch emporſtrebenden Weſen, deren Unternehmungen vor Jahrhunderten ſo gut wie das des Mahomet vom Siege gekrönt worden wäre, ein Menſch, der ſelbſt in unſerem erleuchteten Zeitalter durchgeführt hat, was wunderbar anzuſchauen iſt.

Erſt, als es zu ſpät war, umzukehren, ſah Rigdon zu ſeinem großen Aerger ein, daß er, ſtatt einen ſchlichten Leibeigenen zu gewinnen, ſich einem höheren Willen unterworfen hatte; er war nun ſelbſt ein Sklave, gekettet durch Furcht und Intereſſe, ſeine zwei große Gängel-

Digitized by Google

bänder durch das Leben. Smith ward folglich an Rigdons Stelle „der Auserwählte Gottes“, und steht nun an der Spitze von Tausenden, ein großer religiöser und politischer Führer. —

Durch denselben wohl unterrichteten Mann lernte ich auch Joseph Smiths Geschichte kennen, und ich will dem Leser was ich an verschiedenen Dokumenten in Betreff dieses merkwürdigen Betrügers zu sammeln so glücklich war, zugleich mit einer gedrängten Geschichte der Entstehung und der Fortschritte dieser neuen Sekte, als einen merkwürdigen Zug in der Geschichte der Nationen, vorlegen.

Vierzehntes Kapitel.

Meine Leser sind bereits mit der Geschichte des „Buches“, worauf man den Betrug des Mormonism gebaut hat, so wie mit der Bekanntschaft vertraut, welche sich zwischen Rigdon und Joe Smith schloß, dessen Laufbahn ich nun mittheilen werde.

Der Vater von Joe gehörte der zahlreichen Volksklasse an, die man im Westen „Geldgräber“ nennt; diese Leute führen ein Vagabunden-Leben, benützen die Leichtgläubigkeit der Farmers *), indem sie vorgeben, sie wüßten, wo Schätze verborgen liegen, und stehlen gelegentlich Pferde und Rindvieh. Joseph Smith war der zweite Sohn und ein großer Liebling seines Vaters, welcher überall behauptete, Joe besitze jene Art von zweitem Gesicht, das ihn in den Stand setze, zu entdecken, wo Schätze verborgen liegen. Joe entwickelte allerdings frühzeitig große Gewandtheit und „die Alten“ prophezeiten, vorausgesetzt, daß er nicht gehenkt würde, müßte Joe General,

*) Farmer, in England Pächter, bedeutet in Amerika Besitzer von kleineren oder größeren Gütern, wovon kein Pacht zu entrichten ist.

Digitized by Google

wenn nicht gar Präsident der Vereinigten Staaten werden. Aber Joes Gewandtheit war so groß, daß Palmyra, wo sich sein Vater gewöhnlich aufhielt, für die Ausübung seiner Talente zu klein wurde und unser Held begab sich auf Reisen.

Nach einiger Zeit hörte man wieder von ihm. Auf einer seiner Wanderungen war er auch nach Harmony (Pennsylvanien) gekommen, und hatte dort Bekanntschaft mit einem Mädchen gemacht. Im Herbst 1826, wo er sich in Philadelphia aufhielt, beschloß er, sie zu heirathen, aber von allen Mitteln hiezu entblößt, setzte er nun seinen Witz in Thätigkeit, um einiges Geld zu erheben und um eine Empfehlung zu bekommen, damit er die Schöne seiner Wahl heimführen könnte. Er ging zu einem Manne Namens Lawrence, und behauptete, er habe am Ufer des Susquehanna-Flusses eine sehr reiche Silbermine entdeckt, und wenn er, Lawrence, mit ihm dahin gehen wollte, so könnte er einen Theil vom Nutzen ziehen; die Mine befände sich in der Nähe der Wasserlinie, sie könnten das Silber in Boote schaffen, und mit den Fluß herab nach Philadelphia nehmen, und sofort weiter darüber verfügen.

Lawrence fragte Joseph, ob er ihn nicht täuschte. „Nein," erwiederte Joseph, „denn ich bin dort gewesen, und habe es mit meinen eigenen Augen gesehen, und findet Ihr es nicht so, wenn wir dahin kommen, so will ich mich verbindlich machen, Euch drei Jahre lang als Knecht zu dienen." — Durch Schwüre, Betheuerungen und schöne Versprechungen ließ sich Lawrence verleiten, Joes Aussagen Glauben zu schenken, und willigte ein, mitzugehen; und da Joseph kein Geld besaß, so hatte Lawrence alle Reisekosten zu tragen. Als sie in Harmony ankamen, wurde Joseph kräftigst durch Lawrence empfohlen, der den Eltern des Mädchens wohl bekannt war; wonach sie ihre Wanderung nach der Silbermine fortsetzten, sorgfältig nachsuchten und natürlich nichts fanden. So hatte Lawrence für seine Mühe nichts als Aerger und Verdruß, und kehrte nach Hause mit Taschen, die etwas leichter

Digitized by Google

waren, als bei der Abreise, während Ehren-Joe nicht allein kostenfrei die Brautfahrt gemacht, sondern auch eine gute Empfehlung bei dem Vater der Schönen gewonnen hatte. — Joe brachte nun seinen Heirathsantrag vor, aber die Eltern widersetzten sich dem Ehebündniß. Eines Tages, als sie zufällig von Hause entfernt waren, benützte er die Gelegenheit, lief mit der Schönen davon und das Band ward geschlossen.

Da er immer noch von Geld entblößt war, so setzte er seinen Witz abermals in Thätigkeit, um nach Manchester, seinem damaligen Aufenhaltsort, zurückzugelangen, und ersann folgenden Plan, der ihm auch wirklich gelang. Er ging zu einem ehrlichen alten Holländer, Namens Stowel, und sagte ihm, er habe auf dem Ufer des Black River, in dem Dorfe Watertown (Grafschaft Jefferson N. Y.), eine Höhle entdeckt, und darin eine Barre Gold so dick wie sein Bein und drei bis vier Fuß lang gefunden; ihres großen Gewichtes wegen habe er sie nicht herausbringen können; wenn Stowel ihn und seine Frau bis Manchester (N. Y.) frei halten wollte, so würden sie mit einander in die Höhle gehen und Stowel sollte den Preis mit ihm theilen. Der gute Holländer willigte ein.

Bald nach ihrer Ankunft in Manchester erinnerte Stowel Joseph an sein Versprechen, aber ganz kalt erwiederte dieser, er könnte jetzt gerade nicht gehen, da seine Frau unter Fremden sich gar zu allein fühlen müßte, wenn er sie verlassen würde. Herr Stowel war wie Herr Lawrence genöthigt, ohne Remuneration und mit weniger Geld, als er mitgenommen, zurückzukehren. Ich erwähne diese zwei Streiche von Joe Smith, da sie eine Erläuterung über das Geldgräber-Betrugs-System liefern.

Man sollte kaum meinen, solche „Minen- und Schatz-" Geschichten könnten, besonders unter den listigen Yankees, Glauben finden; aber es ist ein besonderer Zug im Charakter der Einwohner der Vereinigten Staaten, die doch in anderen Dingen so schwer zu überlisten sind, daß sie so gierig nach dem Köder haschen, wenn von „Minen"

Digitized by Google

oder „verborgenen Schätzen“ die Rede ist. In Missouri und Wisconsin hat man unermeßliche Lager von Kupfererz und Blei in jeder Richtung entdeckt. Tausende von armen, unwissenden Farmers, Auswanderer vom Osten, sind Grubenarbeiter und Schmelzer geworden. Viele haben in einem Zeitraum von ein paar Jahren großes Vermögen gesammelt, und sind in ihren Geburtsstaat zu nicht geringem Erstaunen ihrer Nachbarn als „wohlhabende Gentlemen“ zurückgekehrt.

So ist der „Grabungs-Geist“ im Leben erhalten worden, und Betrüger aller Art haben eine erkleckliche Ernte gemacht, indem sie auf die wohlbekannte Habsucht des „Volkes von Amerika“ spekulirten.

Joe machte im Anfang des Jahres 1837 bei einer Reise nach Pittsburg die Bekanntschaft von Rigdon. Ein vertrautes Verhältniß trat bald zwischen Beiden ein, und sie statteten sich gegenseitige Besuche ab — Joe kam nach Pittsburg und Rigdon ging an den Susquehanna, Vergnügens-Ausflüge, einen Freund zu besuchen, wie sie es nannten. In demselben Jahre geschah es auch, daß die Familie Smith einen anderen Charakter annahm. Im Monat Juni ging Joseph Smith, Vater, zu einem wohlhabenden, aber leichtgläubigen Landbesitzer, und erzählte ihm folgende Geschichte:

„Vor ein paar Jahren ist Joe, meinem Sohn, ein Geist erschienen, und hat ihn in einer Vision belehrt, daß sich an einem gewissen Ort eine Schrift auf goldenen Platten befinde, und daß er die Person sey, die sie bekommen müsse, und zwar auf folgende Weise: Am 22sten September müsse er sich an den Ort begeben, wo diese goldenen Platten niedergelegt seyen, und zwar in schwarzen Kleidern und auf einem schwarzen Pferde reitend, mit einer Reitgerte in der Hand, und hier müsse er nun die Tafeln in einem gewissen Namen verlangen; wenn er sie erhalten, müsse er sogleich weggehen, und dieselben weder niederlegen, noch sich umschauen.“

Der Landbesitzer schenkte des alten Smiths Mittei-

Digitized by Google

lung allen Glauben. Er stattete Joseph mit einem schwarzen Anzug aus, und borgte ihm ein schwarzes Pferd. Joseph ging (auf eigene Rechnung) an den Ort der Verwahrung, und verlangte die goldenen Platten, welche unversiegelt in einem steinernen Behälter lagen, und zwar so nahe an der Oberfläche des Bodens, daß er ein Ende daran sehen konnte; er hob den Deckel auf und nahm die goldenen Platten heraus; aber aus Furcht, es möchte Jemand die Stelle entdecken, wo er sie genommen hätte, legte er sie nieder, um den obersten Stein wieder so einzufügen, wie er ihn gefunden; dann wandte er sich um, doch zu seinem großen Erstaunen waren keine Platten mehr zu sehen. Er öffnete den Behälter abermals, und gewahrte die Platten darin; er versuchte sie heraus zu nehmen, aber er war nicht im Stande. In dem Behälter bemerkte er etwas wie eine Kröte, die nach und nach das Aussehen eines Menschen annahm, der ihn an die Seite seines Kopfes schlug. Durch Kleinigkeiten nie entmuthigt, bückte sich Joe abermals, und versuchte die Platten zu nehmen. Doch der Geist schlug ihn wieder, stieß ihn drei bis vier Ruthen rückwärts, und verletzte ihn sehr bedeutend: von seinem Schrecken sich erholend, fragte er den Geist, warum er die Platten nicht nehmen dürfte, worauf der Geist erwiederte: „Weil Du dem Befehl, den man Dir gegeben, nicht Folge geleistet hast.“ Er forschte dann weiter, wann er sie bekommen könnte, worauf man ihm zur Antwort gab: „Komm in einem Jahre von heute an gerechnet, und bring Deinen ältesten Bruder mit, dann sollst Du sie haben.“

„Dieser Geist,“ sagte der ältere Joseph Smith, „war der Geist des Propheten, der dieses Buch geschrieben hat, und der an Joe Smith, den jüngern, abgesandt war, ihm diese Dinge zu verkündigen. Vor Ablauf des Jahres starb der älteste Bruder, „was ein Rathschluß der Vorsehung war,“ sagte der alte Smith.“ Dann fügte er noch bei: —

„Joe ging ein Jahr nach dem Tage hin, um die Platten zu verlangen, und der Geist fragte nach seinem

Digitized by Google

Bruder, und Joe erwiederte, er wäre todt. Der Geist befahl ihm sodann, abermals in einem Jahre von diesem Tage an zu kommen, und einen Mann mit sich zu bringen. Auf die Frage, wer dieser Mann seyn möchte, erhielt er die Antwort, „sobald er ihn sehe, werde er ihn auch erkennen.“

Während Rigdon seine Bibel zusammenkochte, und neue Lehren predigte, bereitete die Familie Smith auf diese Art die Geister des Volks auf eine wunderbare Erscheinung vor; und obgleich Joe Smith als ein betrunkener Landstreicher bekannt war, so gelang es ihm doch, Hunderten von ungebildeten Farmers ein Gefühl von Furcht einzuflößen, worüber sie sich keine Rechenschaft zu geben wußten. Ich muß hier meine Erzählung einen Augenblick unterbrechen, um einige Bemerkungen zu machen.

In den großen Städten von Europa und Amerika haben Civilisation, Erziehung, und das Geräusche des Alltagslebens bis auf einen bedeutenden Grad die unter den niedrigern Klassen so einheimischen, abergläubischen Gefühle zerstört, und die Furcht vor bösen Geistern, Kobolden und Gespenstern gänzlich entfernt. Dies ist aber nicht der Fall in dem westlichen Lande der Vereinigten Staaten, an den Gränzen der unermeßlichen Wälder und inmitten der rauhen, wilden Scenerie von Schluchten und schroffen Gebirgen, wo sich Ströme mit aller Gewalt durch Höhlen und über Katarakte wälzen, wo der Vergnügungen und Neuigkeiten beraubt, welche die Einbildungskraft beschäftigen und erfrischen würden, der Farmer seinen Geist durch seltsame Phantasieen fesseln läßt, und, obgleich er sein Gefühl nie eingestehen mag, aus Furcht, auf eine Sympathie zu stoßen, darüber brütet, und ein Sklave wird der wilden Phantasmagorie seines Gehirns. Die Hauptursache hievon ist die Monotonie und Einsamkeit seines Daseins.

An diesen Gränzen der Civilisation ist der Amerikaner immer ein Jäger, und die Menschen, welche die

Digitized by Google

kleinern Güter an den Säumen der Wälder bewohnen, hängen sehr häufig, hinsichtlich der Bedürfnisse ihres Lebens, von der Geschicklichkeit des männlichen Theiles der Bevölkerung ihrer Gemeinde ab. Im Spätjahr nimmt der Amerikaner seine Büchse auf die Schulter und geht allein in die Wildniß, „um nach seinen Schweinen, Pferden und Kühen zu sehen.“ Beständig auf Wildpret und wilde Bienen lauernd, wandert er nach den einsamsten Orten, nach den Sümpfen, Bergabhängen, oder die mit dichtem Buschwerk bewachsenen Windungen eines kühlen Stromes entlang. Fortwährende Anschauung der Natur in ihrer Größe; die ununterbrochene Stille bei seinen Wanderungen verursachen eine Herabdrückung des Geistes, und durch die ewige Spannung seiner Gesichts- und Gehör-Organe wird sein Nervensystem gewaltig afficirt. Er stutzt bei dem Fallen von dürrem Laub, und mit einer peinlichen Sensation untersucht er das verwelkte Gras vor seinen Füßen, da er weiß, daß er mit jedem Schritte auf irgend ein giftiges, todbringendes Reptil treten könnte. Ueberdies ist er oft auf seinen Wanderungen vom Hunger geplagt und den größten Anstrengungen ausgesetzt.

„Faste in der Wildniß und du wirst von Geistern träumen,“ ist ein altes, indianisches Axiom, und auch ein wahres. Fügen wir dem Obengesagten bei, daß sein Geist stets bereit ist, die Eindrücke des Wunderbaren und Geheimnißvollen aufzunehmen, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn diese Leute abergläubisch werden. Als Kinder saugen sie eine Disposition für das Wunderbare ein; während der langen Winterabende, wenn der Schnee in tiefen Schichten liegt, und der rauhe Wind durch die Bäume rauscht und tobt, raucht das alte Volk seine Pfeife an den großen, brennenden Holzblöcken, und erzählt den Kleinen irgend ein furchtbares Abenteuer. Sie sprechen von unnatürlichem Geräusche, das man in der Nähe von gewissen Höhlen vernimmt; von Menschen, die mit genauer Noth aus Kämpfen mit bösen Geistern entkamen, die sich ihnen in der Gestalt von wilden Thie-

Digitized by Google

ren gegenüberstellten; und der Eine flüstert dem Andern zu, daß er, um eine gewisse Stunde der Nacht, von einem benachbarten Markte nach Hause kehrend, mit dem bösen Feinde im Walde, an einem gewissen Ort, wo die zwei Wege einander durchkreuzen, oder wo die alte Eiche vom Blitze vernichtet worden, zusammengetroffen sey. —

Der Knabe wächst zur Mannheit heran, aber diese Familien-Erinnerungen haben sich seinem Gedächtniß tief eingeprägt, und ist er ganz allein in der Einsamkeit, bei „dem Orte, wo es spukt," so verkörpert seine krankhafte Imagination die Phantome seines gestörten Gehirns. Ist es also ein Wunder, daß sich solche Menschen ganz zahm der überlegenen Willenskraft eines Joe Smith fügten, der, wie sie wissen, ganz allein beim Mondschein in die Einsamkeit der Wälder wandert, und, nach ihrem festen Glauben, mit den Geistern von einer andern Welt verkehrt. Denn es ist hier zu bemerken, daß Smith alle Eigenschaften der Geisterbeschwörer besitzt, und alle die Possen der Nekromanten des Mittelalters treibt. Seine Sprache ist doppelsinnig, feierlich und oft unverständlich — dem Volke ein großer Beweis für seinen mystischen Beruf.

Stiere und Pferde, schon manchen Monat verloren, sind wieder entdeckt worden durch die Mittel Joe's, der, nach einem innerlichen Gebete, durch einen geheiligten Stein, — „der Gabe Gottes," nach seiner Behauptung — schaute, und entdeckte, was er wissen wollte. Es bedarf kaum der Bemerkung, daß Smith und seine fortwährend in den Wäldern und Schluchten umherschweifende Sippschaft, während der Bauer zu Hause mit seiner Ernte beschäftigt war, sich ganz genau mit jedem schattigen Orte bekannt machten, wo wilde und zahme Thiere zur Sommerszeit eine Zuflucht vor den glühenden Sonnenstrahlen suchten. So hatte Smith, trotz seines schlechten Betragens, sich auf Hunderte von Meilen den Ruf „eines seltsamen Mannes" erworben, und als er seine Religion auf

Digitized by Google

die Bahn brachte, und sich einen „Propheten Gottes“ nannte, so wunderte sich das Volk nicht. Wäre Rigdon oder irgend ein Anderer erschienen, so würde der Mormonism nie gegründet worden seyn; aber bei dem Vollbringer „geheimnißvoller Thaten“ erschien es nur als eine natürliche Consequenz. Da der erwähnte Stein viel dazu beigetragen hat, Joe zu seiner gegenwärtigen hohen Stellung zu befördern, so kann ich nicht umhin, hier eine geschriebene und eidlich bekräftigte Erklärung in Betreff der Art und Weise, wie Joe Smith zum Besitz dieses wunderbaren Schatzes gelangt ist, einzufügen:

Manchester, Grafschaft Ontario, N. Y. 1833.

„Ich wurde mit der Familie Smith, den Autoren der Mormon-Bibel, im Jahre 1820 bekannt. Damals befaßten sie sich mit dem Schatzgräbergeschäfte, was sie auch bis in die zweite Hälfte des Jahres 1827 forttrieben. Im Jahre 1822 hatte ich einen Brunnen zu graben, und schloß einen Vertrag mit Joe Smith, der mir dabei behülflich seyn sollte. Nachdem wir ungefähr zwanzig Fuß unter die Oberfläche der Erde gegraben hatten, entdeckten wir einen Stein von sonderbarem Aussehen, der meine Neugierde gewaltig erregte. Ich brachte ihn an den Rand des Brunnens, und als wir ihn näher untersuchten, setzte ihn Joseph in den Kopf seines Hutes und legte sein Gesicht in dessen Rand. Man hat gesagt, Joseph habe diesen Stein von Gott bekommen, aber das ist falsch.

„Am nächsten Morgen kam Joe zu mir, und wünschte den Stein zu haben, unter dem Vorgeben, er könne in denselben hineinsehen; aber ich sagte, daß ich nicht mit ihm theilen würde, weil es eine Seltenheit wäre, doch wollte ich ihm den Stein leihen. Nachdem er ihn in Empfang genommen, fing er an, öffentlich bekannt zu machen, welche Wunder er entdecken könnte, indem er hineinsehen würde, und erregte einen solchen Aufruhr unter dem gläubigen Theil der Gemeinde, daß ich mir den Stein zurückgeben ließ. Er war zwei Jahre in seinem Besitze gewesen.

Digitized by Google

Eines Tags, ich glaube im Jahre 1825, kam Hiram Smith, Joe's Bruder, auch zu mir, und wollte denselben Stein von mir entlehnen, indem er behauptete, sie hätten ein Geschäft von großer Bedeutung zu vollführen, das „ohne die Hülfe des Steins nicht wohl zu Stande gebracht werden könne." Ich sagte ihm, er habe keinen besonderen Werth für mich, ich wünschte ihn nur als eine Seltenheit zu behalten, wenn er mir aber sein Ehrenwort verpfänden wollte, daß ich ihn haben könnte, sobald ich ihn zur Zurückgabe aufforderte, so wäre ich nicht abgeneigt, ihm den Stein zu leihen; er gab sein Wort und nahm den Stein. Ich dachte, ich könnte mich auf seine Betheuerung verlassen, weil er die Religion zu seinem Gewerbe gemacht hatte; aber ich täuschte mich hierin, denn er achtete weder Wort noch Ehre. — Im Herbst 1826 besuchte mich ein Freund und wünschte, den Stein zu sehen, von dem man so viel gesprochen hatte; und ich erwiederte ihm, wenn er mit mir in Smith's Wohnung gehen wollte, welche ungefähr eine halbe Meile von mir entfernt lag, so könnte er den Stein anschauen. Zu meinem Erstaunen sagte Smith, als ich ihn nach dem Steine fragte: „Sie können ihn nicht haben." Ich erklärte ihm, daß er mir gehörte, und wiederholte das Versprechen, das er mir bei Empfang des Steins geleistet hatte; darauf sah er mich mit einem boshaften Blicke an und sprach: „Ich kümmere mich den Teufel darum, wem er gehört, Sie sollen ihn nicht haben."

Oberst Nahum Howard.

Fünfzehntes Kapitel.

Ich übergehe viele an und für sich interessante Einzelnheiten, die indessen zur Mittheilung in diesem Werke zu lang wären. Es mag genügen, daß Joseph nach einiger Zeit behauptete, die goldenen Platten befinden sich in seinem Besitz und er habe vom Himmel Brillen bekommen,

Digitized by Google

mittelst deren er die unbekannten Charaktere zu entziffern vermöge. Es mag sonderbar erscheinen, daß eine so absurde Behauptung Glauben fand, aber der Leser erinnere sich des Glaubens, den man in diesem Lande der Joanna Southcote beigemessen hat, und der Verblendung, welche ihre Proselyten bis zum Schluß an den Tag legten.

Der Ursprung des Mormonism verdient eine genaue Untersuchung wegen des Erfolgs, womit der Betrug begleitet war, und wegen seiner Aussichten, sich förmlich als ein neues Glaubensbekenntniß festzustellen. Bei der ersten Organisation, welche zur Zeit der Uebersetzung der goldenen Platten stattfand, die, wie der Leser voraussetzen wird, in nichts Anderem bestand, als in dem Inhalte des Buches, das S. Spalding ursprünglich geschrieben und Rigdon in seinen Besitz bekommen hatte, gab es nur sechs Mitglieder des neuen Glaubensbekenntnisses. — Diese ersten Mitglieder, meistens aus Personen bestehend, die in Gemeinschaft des Smith mit der Uebersetzung der Platten beschäftigt waren, arbeiteten sogleich mit allem Eifer daran, die Kirche aufzubauen. Ihre ersten Versuche beschränkten sich auf Westlich New-York und Pennsylvanien, wo ihr Unternehmen beträchtlichen Erfolg hatte. Nachdem eine Anzahl Proselyten gemacht worden, erhielt Smith eine Offenbarung, daß er mit allen seinen Anhängern nach Kirkland, im Staate Ohio, gehen und dort seinen Aufenthalt nehmen sollte. Viele gehorchten seinem Befehle, verkauften ihre Besitzungen, und unterstützten einander bei der Ansiedelung an dem bezeichneten Orte. Dieser Platz war das Hauptquartier der Kirche und die Residenz der Propheten bis 1838; aber sie scheinen denselben nie als eine permanente Niederlassung betrachtet zu haben; denn in dem Buche der Covenants wird da, wo von Kirkland die Rede ist, gesagt: „Ich weihe ihnen dieses Land für eine kleine Zeit, bis Ich, der Herr, für sie sorge, daß sie heim gehen mögen.“ — Im Frühjahr 1831 erklärten Smith, Rigdon und Andere, es sey ihnen durch eine Offenbarung befohlen, eine Reise nach Missouri zu unternehmen, und

Digitized by Google

dort werde ihnen der Herr den Platz des Neuen Jerusalem zeigen. Diese Reise ward nun angetreten, und als sie ankamen, so empfingen sie eine Offenbarung, in der die Stadt Independence, in der Grafschaft Jackson, als Centralpunkt des gelobten Landes bezeichnet war, wo ihnen Tempel u. s. w. u. s. w. zu bauen befohlen wurde. Bald nach ihrer Rückkehr erhielten sie abermals eine Anzahl Offenbarungen, welche den Heiligen in der ganzen Gegend befahlen, sich in jenem gelobten Lande anzukaufen und niederzulassen. Demzufolge gingen Viele hin, und fingen an „Zion," wie sie es nannten, aufzubauen.

Im Jahre 1831 wurde ein Weihungsgesetz in der Kirche durch eine Offenbarung festgestellt. Es stand zuerst im Buche der Covenants mit folgenden Worten: Wenn du mich liebst, so sollst du meine Befehle halten und sollst mir weihen all' dein Eigenthum mit einem Bündniß und einem Vertrag, der nicht gebrochen werden kann. Dieses Gesetz ist indessen seit jener Zeit verändert worden. Modifizirt lautet es also: „Wenn du mich liebst, so sollst du unterthan seyn und gehorchen allen meinen Befehlen, und siehe, du sollst der Armen gedenken, und von deinem Eigenthum weihen, was du ihnen mitzutheilen hast, mit einem Bündniß und einem Vertrag, der nicht gebrochen werden kann." — Im April 1832 gründete man eine Firma in Folge einer Offenbarung, scheinbar zum Nutzen der Kirche, welche aus den vornehmsten Mitgliedern in Kirkland und Independence bestand. Die Mitglieder dieser Firma waren durch Eid und Vertrag gebunden, die Angelegenheiten der Armen und alle zu der Kirche gehörenden Dinge, sowohl in Zion (Missouri) als in Shinakar (Kirkland) zu verwalten. Im Jahre 1833 erschien eine andere Offenbarung mit dem Gebote, Kirkland in einzelnen Grundstücken loszuschlagen und der Ertrag des Verkaufs sollte dieser Firma zufallen. Im Jahre 1834 oder 1835 theilte sich die Firma in Folge einer weiteren Offenbarung, und die Mitglieder von Kirkland erhielten eine besondere Firma und die in Missouri ebenfalls. In derselben Offenbarung er-

Digitized by Google

hielten sie den Befehl, das geweihte Eigenthum unter die Individuen der Firma zu vertheilen, welche je als Verwalter abgesondert die Geschäfte führen sollten.

Kurz zuvor (1833) befahl eine Offenbarung einen Tempel zu bauen, was aus den, unter der Controle der Firma stehenden Fonds geschehen sollte. Bei Errichtung dieses Gebäudes steckte sich die Firma selbst in Schulden von einem bedeutenden Betrag; diesem abzuhelfen, erscheint in der zuletzt genannten Offenbarung folgende Stelle: „Insofern ihr demüthig und gläubig seyd, und meinen Namen anrufet, siehe so will ich euch den Sieg verleihen; ich gebe euch das Versprechen, daß ihr dies eine Mal befreit seyn sollt von euerer Verpflichtung, insofern ihr in den Fall kommt, Geld zu entlehnen zu hunderten und tausenden, bis ihr genug bekommen habt, um euch von euerer Verpflichtung zu befreien." Dies war ein Befehl, Geld zu borgen, um sich von der drückenden Schuld frei zu machen. Sie machten den Versuch, aber es gelang ihnen nicht, hinreichend zu bekommen, um ihre Bedürfnisse zu decken. Dies führte zu einem anderen Auskunftsmittel.

Im Jahre 1835 bildeten Smith, Rigdon und Andere ein Handlungshaus und kauften Güter in Buffalo und Cleveland zu einem sehr bedeutenden Betrag, auf sechsmonatlichen Credit. Im Herbst bildeten sich andere Häuser und kauften Güter in den östlichen Städten zu einem noch viel größeren Betrag. Einen großen Theil der Güter dieser Häuser verwendete man zu Bezahlung der Arbeitsleute an dem Tempel, und viele wurden auf Credit verkauft, so daß das Haus, als die Scheine fällig waren, nicht Zahlung leisten konnte. Smith, Rigdon und Comp. versuchten sodann Geld zu borgen, indem sie ihre Scheine zahlbar in verschiedenen Perioden ausgeben wollten. Da dieses Mittel nicht ausführbar war, so kam ihnen endlich die Idee einer Bank in den Sinn. Demzufolge wurde im Jahr 1837 die weit berühmte Kirkland-Bank, ohne Privilegium, in das Werk gesetzt.

Digitized by Google

Dieses Institut, wodurch so Viele betrogen worden sind, bildete sich auf folgende Weise. Unterzeichner für den Grundstock durften den Betrag in Bauplätzen im fünf- bis sechsfachen Anschlag des wahren Werthes bezahlen; Andere bezahlten mit persönlichem Eigenthum in hohem Anschlag, und wieder Andere bezahlten baares Geld. Als die Noten zuerst ausgegeben wurden, so widersetzte man sich ihrer Circulation in der Nachbarschaft keineswegs, und Smith benützte ihren Credit, die Schulden, die er und seine Brüder in der Umgegend für Ländereien und andere Ankäufe contrahirt hatten, zu bezahlen. Die östlichen Gläubiger weigerten sich indessen, die Noten anzunehmen. Dies führte zu dem Auskunftsmittel, sie gegen Noten anderer Banken zu vertauschen.

Solches zu bewerkstelligen, schickte man die Aeltesten im Lande umher, um Kirkland-Geld auszutauschen, was sie auch mit großem Eifer ausführten und so lange fortsetzten, bis durch ihre verschiedenen Operationen die Noten nicht mehr Sixpence dem Thaler nach werth waren. Dieses Institut stürzte nach wenigen Monaten zusammen, und Smith und seine Brüder sahen sich dadurch in unentwirrbare Verlegenheiten versetzt. Die Folge hievon war, daß er und die meisten Mitglieder der Kirche im Frühjahr 1838 nach Missouri aufbrachen, verfolgt von ihren Gläubigern, aber ohne irgend eine Wirkung zu Gunsten der Letzteren. Wir müssen nun in der Zeit etwas rückwärts gehen, um einen andern Umstand anzuführen. Im Jahre 1836 ward ein Weihungs-Konventikel, oder eine feierliche Versammlung zusammenberufen, welche in dem Tempel von Kirkland gehalten werden sollte. Man gab vor, diejenigen, welche dem Konventikel beiwohnen würden, sollten eine Weihe oder einen Segen empfangen, wie er den Jüngern Christi am Pfingstfest ertheilt worden ist. An dem bestimmten Tage strömten die Menschen in großer Anzahl von den verschiedenen Kirchen im Lande herbei. Sie brachten den Tag mit Fasten und Beten zu, wuschen und räucherten ihre Leiber; sie wuschen auch ihre Füße und salbten ihre

Digitized by Google

Köpfe mit einer Flüssigkeit, die sie das heilige Oel nannten, und sprachen Segnungen aus. — Am Abend versammelten sie sich zur Weihung, das Fasten wurde nun unterbrochen, indem sie leichtes Weizenbrod aßen, und so viel Wein tranken, als sie für passend erachteten. Smith wußte den heiligen Geist sehr gut einzugeben, den sie zu empfahen hofften; er ermuthigte die Brüder, herzhaft zu trinken, denn der Wein sey geheiligt, und werde sie nicht trunken machen. Sie tranken, wie sich voraussetzen läßt, in einer bestimmten Absicht; dann fingen sie an zu prophezeihen, und sprachen Segnungen über ihre Freunde und Flüche über ihre Feinde aus, wonach die Versammlung sich auflöste.

Wir kehren nun nach Missouri zurück. Die Mormons, welche sich im Jahr 1831 in und um Independence niedergelassen hatten, zeigten sich allmählig als sehr anmaßend, sprachen das Land als ihr Eigenthum an, indem sie sagten, der Herr habe es ihnen gegeben, und wurden in ihren Forderungen überhaupt so unverschämt, daß die alten Bürger ganz außer sich geriethen, sich gegen die Eindringlinge im Jahre 1833 zusammenrotteten und die ganze Mormon-Gemeinde aus der Grafschaft vertrieben. Sie flohen in die Grafschaft Clay, wo die Bürger sie bis 1836 ruhig leben ließen; von hier abermals vertrieben, wandten sie sich nach einem sehr dünn bevölkerten Bezirk des Landes, um sich mit der Cultivirung des Bodens zu beschäftigen.

Dieser Bezirk ward in der Session von 1836 bis 1837 von der Missouri-Legislatur zu einer Grafschaft mit dem Namen Cadwell erhoben, und Far-West als seine Hauptstadt bestimmt. Hier lebten die Mormons im Genusse ungestörter Ruhe, bis nach dem Bankbruche in Kirkland im Jahre 1838 Smith, Rigdon und andere Häupter der Sekte ankamen. Bald darauf stiftete man die Danite-Societät, deren Zweck es anfangs war, die Dissenters aus der Grafschaft zu vertreiben. Die Mitglieder waren durch Eid und Bündniß bei Todesstrafe verpflichtet, die Präsidentschaft und einander gegenseitig bis zum letzten Blutstropfen und unter allen Umständen gleichsam in den Tag hinein zu ver-

Digitized by Google

theidigen." Sie hatten ihre geheimen Zeichen, woran sie einander erkannten, und waren in fünfzehn Rotten von je zehn bis fünfzehn Mann unter einem Kapitän und mit einem den ganzen Bund befehligenden General abgetheilt. Nachdem sich diese Körperschaft gebildet hatte, gab man verschiedenen Dissenters die Weisung, die Grafschaft zu verlassen; im Falle des Ungehorsams hatten diese scharfe Ahndung zu erwarten. Die Wirkung dieser Maßregel war, daß viele Dissenters wegzogen, darunter: David Whitmer, John Whitmer, Hiram Page und Oliver Cowdery, alle Anhänger des Mormonbuches; ebenso Lyman Johnson, einer von den zwölf Aposteln.

Sidney Rigdon ergriff Besitz von dem Hause John Whitmers, einen Tag, nachdem es der letztere verlassen hatte. Um diese Zeit hielt Rigdon seine berühmte Salz-Predigt. Der Text war: „Ihr seyd das Salz der Erde. Wenn nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten." Er belehrte die Mormons: die Kirche sey das Salz; die Dissenters seyen das Salz, das dumm geworden; und sie müßten buchstäblich von den Leuten zertreten werden, bis ihre Gedärme heraushängen würden. — Bei einer der Zusammenkünfte der Danite-Bande belehrte sie Einer von den Führern, die Zeit wäre nicht entfernt, wo die Aeltesten ausziehen müßten in die Welt, mit dem Schwerte an der Seite, und daß sie bald ziehen würden durch den Staat Missouri und erschlagen Mann, Weib und Kind! Einmal lag es auch in ihrer Absicht, eine furchtbare Pest in Missouri zu prophezeihen, und dann die Wasser im Staate zu vergiften, um dies in das Werk zu setzen, und so die Einwohner zu vernichten.

Im Frühherbste des Jahres 1838 brachen die letzten Feindseligkeiten zwischen den Mormons und den Missouriern aus. Sie nahmen ihren Ursprung bei einer Wahl in der Grafschaft Davies, wo sich einige Mormons niedergelassen hatten. Ein Bürger von Davies behauptete im Gespräche mit einem Mormon, die Mormons stimmten

Digitized by Google

alle auf dieselbe Art; dieß wurde lebhaft bestritten; es folgte eine heftige Zänkerei, bis zuletzt der Mormon den Missourier einen Lügner nannte. Es kam zu Schlägen und die Zänkerei hatte ein Handgemenge zwischen den Mormons und den Missouriern zur Folge.

Ein oder zwei Tage nach diesem Vorfall zog Smith mit einer Abtheilung seiner Mannschaft von Far West in die Grafschaft Davies, in der Absicht, den Pöbel niederzuhalten, wie er sagte. Doch als er ankam, war der Pöbel längst zerstreut. Die Bürger von Davies sammelten sich ihrer Seits, aber bald brachten die Mormons ein Korps von fünfhundert Mann zusammen und zwangen die Bürger zum Rückzug; sie flohen und das Land blieb viele Meilen in der Runde verlassen. Bei dieser Gelegenheit tödteten die Mormons zwischen zwei- und dreihundert Schweine, und viel Hornvieh; sie nahmen auch wenigstens fünfzig Bienenstände und verheerten zugleich verschiedene Kornfelder. Hiebei schützte man das Wort vor: der Herr habe durch die Kirche den Raub an seinem Feinde geheiligt.

Alles dieß geschah, während sie Ueberfluß von ihren eigenen Besitzungen bezogen, und ehe die Bürger in diesem Theile des Landes ihnen irgend Etwas genommen hatten. Sie setzten ihre Plünderungen beinahe eine Woche fort, bis die Miliz der Grafschaft Clay gegen sie ausgeschickt wurde. Der Kampf war äußerst blutig; Smith, Rigdon und viele Andere wurden am Ende gefangen genommen, und zur Untersuchung vor ein Gericht gestellt. Rigdon setzte man auf das habeas corpus in Freiheit; Smith und seine Consorten entflohen ihren Wächtern, nachdem sie mehrere Monate eingekerkert gewesen waren und erreichten Quincy im Staate Illinois. Die Mormons hatten zuvor schon durch eine Weisung des Gouverneurs den Befehl erhalten, den Staat zu verlassen, und Viele hatten sich vor Smith's Ankunft nach Illinois gezogen.

Die Mormons als eine Körperschaft kamen frühe

Digitized by Google

im Jahre 1839 in einem Zustand großer Verwahrlosung und Gesunkenheit in Illinois an. Ihre traurige Lage und ihre Erzählung von den Verfolgungen und Entbehrungen, die sie ausgestanden hatten, wirkten mächtig auf die Sympathien der Bürger und verschafften ihnen die gastfreundlichste und wohlwollendste Aufnahme. Nach Smith's Ankunft ließ sich die Mehrzahl in Commerce am Mississippi bei den unteren Stromschnellen, gerade der Mündung des Flusses Des Moines gegenüber, in einer der reizendsten Lagen nieder, die man sich in diesem Lande wählen konnte. Hier fingen sie an zu bauen, und in der kurzen Zeit von drei Jahren hatten sie eine Stadt errichtet. Von Anfang wurden sie in Betracht ihrer früheren Drangsale, und wohl auch des großen politischen Gewichtes, das sie durch ihre Einigkeit besaßen, von den Bürgern mit aller Achtung behandelt; aber spätere Ereignisse drehten die Fluth der Gefühle gegen sie. Im Winter 1840 wandten sie sich wegen verschiedener Privilegien an die Legislatur des Staates, eines wollten sie für die Stadt Nauvoo, welchen Namen Smith der Stadt Commerce gegeben hatte; eines für die Nauvoo-Legion, ein militärisches Korps; eines für Manufakturzwecke und eines für die Nauvoo-Universität. Die von ihnen geforderten Privilegien waren sehr ausgedehnt, aber das Verlangen, sich ihre politische Unterstützung zu sichern, zeigte sich so vorherrschend, daß man ihnen Alles gleichsam auf eine bloße Anfrage bewilligte; die Häupter der amerikanischen Legislatur schienen in der That mit einander in Sykophantie gegen diese Körperschaft fanatischer Fremdlinge zu wetteifern, so emsig war jede Partei beflissen, ihr eine Gunst zuzuwenden, wodurch sie sich ihre Dankbarkeit erwerben möchte. Dieß gab Anlaß zu Eifersucht unter den benachbarten Bürgern, und man drückte die Befürchtung aus, es könnte eine in religiöser und politischer Beziehung so eng vereinigte Masse den liberalen Institutionen gefährlich werden.

Die Mormons hatten bei jeder Wahl in einem

Digitized by Google

Körper mit ihren Häuptern gestimmt; dieß allein schon machte sie furchtbar. Die Legion der Mormons war vom Staate reichlich mit Waffen ausgerüstet worden, und das ganze Korps stand unter der strengsten militärischen Disciplin. Diese Umstände, neben den Klagen, die man gegen sie wie in Missouri zu erheben hatte, dienten dazu, feindselige Gefühle gegen sie hervorzurufen, und die Bürger von Illinois organisirten endlich im Frühsommer 1841 bedeutende Streitkräfte wider die Mormons, doch die Mormons wurden in der Schlacht geschlagen.*) Die Bürger scheinen sich in ihren Anordnungen nur bloß auf ein defensives Verfahren beschränkt zu haben, doch mit dem Entschluß, unter jeder Bedingung ihre Rechte aufrecht zu erhalten.

Was die pekuniären Transaktionen der Mormons seit ihrem Aufenthalte in Illinois betrifft, so scheint sich Smith seiner Gewalt immer noch zu seinem Vortheile zu bedienen. Er geht gegenwärtig hauptsächlich darauf aus, Land zu niedrigen Preisen zu kaufen, und dieses in Bauplätze zu zerschlagen, welche er an seine Anhänger zu sehr hohen Preisen verkauft; solche Bauplätze, die ihn oft kaum einen Dollar kosteten, verkauft er nicht selten für tausend. Auf diese Art hat er verschiedene Städte, sowohl in Illinois als in Joway erbaut. — Während des vorigen Jahres hat er zwei Proklamationen an seine auswärtigen Anhänger ergehen lassen, worin er sie auffordert, herbeizukommen und sich in der Grafschaft Hancock niederzulassen. Diesen Proklamationen leistete man in bedeutender Ausdehnung Folge und seltsamer Weise strömten Hunderte von den großen Manufakturstädten Englands herbei. Was das Resultat dieser ganzen Geschichte seyn wird, ist unmöglich vorherzusagen; aber so viel ist gewiß, daß die Mormons, aus dem politischen

*) So heißt es nach dem englischen Original; Allem nach beruht dies aber auf einem Schreib- oder Druckfehler, denn nicht die Mormons, sondern die Bürger scheinen geschlagen worden zu seyn. D Uebers.

Digitized by Google

Gesichtspunkt betrachtet, bereits mächtig sind, und daß es offenbar Smiths Absicht ist, alle seine Anhänger in einen Focus zu sammeln, und somit, was ihm an Macht und Reichthum zu Gebot steht, zu concentriren.

Die Pläne von Smith und seinen Helfershelfern waren zur Zeit der Veröffentlichung des Mormon-Buchs offenbar nur auf Bereicherung gerichtet. Unserer Ansicht nach konnten sie damals nicht glauben, es werden sich Viele dupiren und zu der Fahne ihres Glaubens anwerben lassen; als sich aber die Täuschung zu verbreiten anfing, so sahen die Urheber die Pforte geöffnet, nicht allein für Reichthum, sondern auch für ausgedehnte Macht, und ihre Geschichte zeigt durchgängig, daß sie nie träge geworden sind in ihrem Bestreben, Beides zu erringen. Der Kreis ihrer Wünsche ist jetzt keineswegs geschlossen, denn ihre Schriften und Handlungen sprechen für die Absicht, dieselbe Bahn zu verfolgen, und dasselbe Ziel durch dieselben Mittel zu erreichen, wie dieß bei Mahomet der Fall war. Die Idee eines im neunzehnten Jahrhundert erstehenden Mahomets mag ein gewisses Lächeln bei Manchen hervorrufen; doch sobald wir die Schritte betrachten, welche die Mormons gethan haben, um ihre Massen zu concentriren, sobald wir ferner ihren jüngsten Plan, sich mit den Indianern zu verbinden, in das Auge fassen, kann es nicht überraschen, wenn auf dem Welttheater Scenen wieder zur Aufführung kommen werden, wie seit den Tagen des Feudalismus keine mehr erhört worden sind.

Ich lege hier meinen Lesern einen Brief an Herrn Courtenay aus dem Jahre 1842 von einem Oberofficier der Artillerie der Vereinigten Staaten vor:

Gestern (den 15. Juli) war ein großer Tag unter den Mormons; ihre dreitausend Mann starke Legion wurde von den Generalen Smith, Bennet und Anderen gemustert, und hatte in der That ein sehr anständiges und imposantes Aussehen; die Evolutionen der Truppen, kommandirt von Joe, würden jedem Korps von regelmäßigen

Digitized by Google

Soldaten in England, Frankreich oder Preußen Ehre machen. Was soll dies bedeuten? Wozu diese pünktliche Disciplin des Mormon-Korps? Ist es ihre Absicht, Missouri, Illinois, Meriko zu erobern? Nach dem Privilegium ihrer Legion sind sie allerdings ein Theil der Miliz des Staates Illinois, aber es gibt keine Truppen in den Vereinigten Staaten, die ihnen hinsichtlich der Disciplin und der Begeisterung gleichkommen; und was vermögen sie, angeführt von ehrgeizigen und talentvollen Offizieren, nicht in das Werk zu setzen? Vielleicht den Umsturz der Konstitution der Vereinigten Staaten; und scheint diese Aufgabe zu groß, so würden sicherlich auswärtige Eroberungen versucht werden. Die nördlichen Provinzen von Mexico werden in ihre Hände fallen, selbst wenn Texas zuerst davon Besitz ergreifen sollte. — Diese Mormons nehmen an Umfang zu, wie ein Schneeball, der eine schiefe Fläche hinabgerollt wird. Unter ihre Offiziere werben sie auch einige von den ersten Talenten des Landes an, durch Titel, die sie geben, und durch Geld, worüber sie verfügen können. Kürzlich haben sie den Kapitän Henry Bennet, früher bei der Armee der Vereinigten Staaten, als General-Inspektor ihrer Legion angestellt, und er ist als solcher vom Gouverneur Carlin bestallt. Dieser Gentleman ist bekannt als sehr geschickt im Fortifikationswesen, in der Geschützkunst und in dem militärischen Ingenieurwesen im Allgemeinen; und man hat mich versichert, daß er regelmäßig seinen Gehalt erhält, der aus einer Besteuerung dieses kriegerischen Volkes bestritten wird. Ich habe Pläne von ihm zur Befestigung von Nouvoo gesehen, die denen eines Vauban gleichkommen. — General John C. Bennet ist des Propheten große Kanone. Sie nennen ihn, obgleich er ein Mann von kleiner Statur ist, den Zweiundvierzig-Pfünder. Er möchte seine Talente in einer ehrenvollen Sache verwendet haben, aber ich bin überzeugt, man bezahlt ihn gut für die wichtigen Dienste, die er diesem Volke leistet, oder, ich sollte vielmehr sagen, dem Propheten leistet. Dieser Mann legt den höchsten Grad von Feldtaktik, verbunden mit aus-

Digitized by Google

gedehnten wissenschaftlichen Kenntnissen an den Tag. Er war General-Quartiermeister des Staats Illinois und zu einer anderen Zeit Professor an der Erie-Universität. Es geht hieraus hervor, daß blos eine hohe Belohnung ihn diesen Fanatikern gesichert haben kann. Nur ein Theil ihrer Offiziere und Professoren besteht aus Mormons; aber sie sind durch ein gemeinschaftliches Interesse verbunden, und werden bei Hauptpunkten in ihrer Handlungsweise eine Richtschnur verfolgen. Die Menschen, welche keine Mormons sind, wenn sie dahin kommen, werden es bald, entweder aus Interesse oder aus Ueberzeugung.

„Die Smiths sind nicht ohne Talent; Joe, das Oberhaupt, ist ein Mann von erhabenem Aussehen, jeder Zoll ein Mahomet; der Postmeister, Sidney Rigdon, ist ein Advokat, ein Philosoph und ein Heiliger. Die anderen Generale sind ebenfalls Männer von Talent, und zum Theil auch von Bildung. Ich zweifle nicht, daß sie alle tapfer seyn werden, da sie unstreitig einen mächtigen Ehrgeiz besitzen und es in der Tendenz ihres religiösen Glaubens liegt, alle anderen Sekten zu vernichten. Wir können deßhalb wohl die Zeit erleben, wo diese zunehmende Heerschaar religiöser Fanatiker das Land in seinen Grundfesten erschüttern wird. Ein westliches Reich ist gewiß. Die Kirchengeschichte bietet keine Parallele zu diesem Volk, insoferne sie ihre Religion auf eine gelehrte Basis aufbauen. In ihrem Colleg lehren sie alle Wissenschaften, nebst Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, Französisch, Italienisch und Spanisch; die mathematische Abtheilung steht unter einem außerordentlich tüchtigen Professor, Namens Pratt; und ein Professor vom Trinity-Colleg in Dublin ist Präsident ihrer Universität. — Ich kam daselbst incognito am ersten letzten Monats an, und ließ mich durch die großen Vorbereitungen, die man zu der Militärparade traf, verleiten, zu verweilen, um den Aufmarsch zu sehen, der mich, ich gestehe es, mit Erstaunen, und zugleich mit Furcht vor den zukünftigen Folgen erfüllt hat. Die Mormons verhalten sich allerdings jetzt friedlich, aber der Löwe schläft. Gebt

Digitized by Google

wohl Acht, daß ihr ihn nicht wecket. — Die Stadt Nauvoo zählt ungefähr fünfzehntausend Seelen und ist in rascher Zunahme begriffen. Sie ist gut angelegt und die Munizipalangelegenheiten scheinen in bester Ordnung zu seyn. Das anstoßende Land bildet eine sehr schöne Prairie. Wer kann sagen, daß der Mormon-Prophet nicht zu den großen Geistern der Zeit gehöre? — Die Zahl der Mormons in Europa und Amerika beläuft sich ungefähr auf hundertundfünfzigtausend und es zieht sich die Mehrzahl gegen Nauvoo und die Umgegend. In der Stadt und um dieselbe her, in geringer Entfernung vom Flusse, leben nicht weniger als dreißigtausend von diesen kriegerischen Fanatikern, und doch ist es erst ein Jahr, seitdem sie sich in Illinois angesiedelt haben."

Sechszehntes Kapitel.

Während ich mich auf Herrn Courtenay's Pflanzung aufhielt, hatte ich ein Panther-Abenteuer, ein Umstand, den ich kaum der Erwähnung werth erachten würde, wäre man nicht der festen Ansicht gewesen, dieses wilde Thier habe das Land schon mehr als zwanzig Jahre verlassen. Seit mehreren Tagen bemerkte man eine rasche Abnahme unter den Truthühnern, Lämmern und jungen Schweinen in der Nachbarschaft, und wir hatten alle Gesträuche und Rohrwälder durchgeklopft, jeden Moment die Erscheinung einer aus den südlichen Rohren herübergeschweiften großen Tigerkatze erwartend. Nach mancher fruchtlosen Arbeit kam Herr Courtenay auf die Meinung, es müsse sich eine Horde flüchtig gewordener Negersklaven in der Gegend umhertreiben, und gab Befehl, in Zukunft jede Nacht Wache zu halten. — Eines Tages war die ganze Familie auf der andern Seite des Flusses zu einer Hochzeit eingeladen. Da ich keinen für eine solche Partie geeigneten Anzug bei mir hatte, so blieb ich zu Hause und ritt am Mittag allein mit allen Hunden zu einem Treibjagen aus. Der Tag war schwül, obwohl zugleich windig; da das Rau-

Digitized by Google

schen des Windes durch die Rohre mich verhinderte, das Bellen der Hunde zu hören, so legte ich mich auf den Boden nieder, als ich einen von unseren Jagden her mir bekannten Lagerplatz etwa fünfzehn Meilen vom Hause erreicht hatte, und ließ mein Pferd grasen. Kaum war ich eine halbe Stunde beschäftigt gewesen, meine Pfeife zu rauchen, als alle Hunde mit vollem Geschrei aus dem Dorngesträuche hervorbrachen und, in einer Entfernung von dreißig Yards an mir vorübereilend, in die Rohre stürzten. Ich wußte, daß sie weder einen Bären, noch einem Stück Rothwild nachjagten, und da ich einen Pfad durch die Rohre bemerkt hatte, so sprang ich in den Sattel und folgte der Jagd, mich wundernd, was es wohl seyn könnte, insoferne das Thier, wäre es von der kleineren Katzengattung gewesen, sich im Dorngesträuche gehalten hätte, wo die Hunde nie die geringste Chance gegen dasselbe gehabt haben würden.

Ich ritt scharf, bis ich zu einem Cypressen-Moor gelangte, auf dessen entgegengesetzter Seite ich durch die Oeffnungen einen anderen, höheren und beträchtlich dickeren Rohrwald sehen konnte. Ich band mein Pferd an, ließ ihm die ganze Länge des Lasso, damit es die jungen Blätter der Rohre abfressen könnte, und ging, der Fährte der Hunde folgend, mit Jagdmesser und Büchse in den Moor. Als ich zu dem anderen Rohrdickicht kam, hörte ich die Hunde wüthend anschlagen, und offenbar hatten sie das Thier umkreist. Ich konnte nur dem Gekläffe folgen, weil es mir unmöglich war, Etwas zu sehen; die Rohre standen so dicht und hoch, daß ich nur mit größter Mühe und Anstrengung bis auf zwanzig Yards zu den Hunden vordrang. Ich wußte, daß ich mich abermals einem Moore näherte, denn die Rohre wurden dünner; die Augen aufschlagend, bemerkte ich, daß ich mich einem großen Baumwollenbaum nahe befand, an dessen Fuß wahrscheinlich die Hunde standen. Doch ich konnte sie nicht sehen, und ich fing an, die oberen Zweige des Baumes sorgfältig zu durch-

Digitized by Google

spähen, ob sich nicht etwa eine Tigerkatze auf einer von den Gabeln einquartiert haben möchte. Aber es war nichts zu entdecken; die Rohre rechts und links durchschneidend, drang ich noch zehn Yards vorwärts, als ich zu meiner Ueberraschung vierzig Fuß über mir einen großen Panther entdeckte, der mit seinen mächtigen Tatzen einen Baumstamm umschloß und grimmig auf die Hunde herabschaute.

Ich würde mich zurückgezogen haben, aber ich konnte es nicht wagen, denn das geringste Geräusche hätte das Thier auf mich aufmerksam gemacht, das sodann von seinem hohen Standpunkt auf mich herabgesprungen wäre. Die Hunde kläfften lauter und lauter; zweimal hob ich meine Büchse, aber ich schoß nicht, meine Nerven waren zu sehr aufgeregt, und meine Arme bebten. Endlich gewann ich wieder die Selbstbeherrschung, und bedenkend, daß unter der Hetze sich einige Hunde befanden, die dem furchtbaren Thiere beinahe gewachsen waren, legte ich meine Büchse auf ein starkes Rohr auf und feuerte; mein Korn war sicher, die Bestie fiel tödtlich verwundet, obgleich nicht todt, herab; die Hälfte der Hunde stürzte in einem Augenblick darüber her, aber sie abschüttelnd suchte das Thier wieder an dem Baume hinaufzuklettern. Doch die Anstrengung überstieg seine Kräfte, und nach zwei vergeblichen Sprüngen bemühte es sich, zu entschlüpfen. In diesem Augenblick sprangen die größeren Hunde auf das Thier, das nun nicht mehr kämpfen konnte, denn mit den Blutströmen lief auch das Leben ab. Ehe ich Zeit hatte, meine Flinte wieder zu laden, war es todt.

Als ich näher trat, waren alle Hunde über dem Thiere, mit Ausnahme einer hitzigen, kleinen, schwarzen Hündin, die sonst gewöhnlich die Hunde anführte; ich sah sie durch die Rohre schießen, die Nase auf dem Boden und den Schweif tief herabhängend. Der Panther war ein Weibchen, sehr mager, aber von der größten Art. An ihren Zitzen erkannte ich, daß sie ein Junges hatte, welches nicht weit entfernt seyn konnte; ich suchte die Hetze anzufeuern, der Hündin zu folgen, aber sie waren zu sehr beschäftigt, den

Digitized by Google

Panther zu zerfleischen, und das Blut des Opfers zu saufen, als daß es gerathen gewesen wäre, Gewalt bei ihnen zu gebrauchen. Wenigstens zehn Minuten schaute ich ihrer Arbeit zu, und wartete, bis sie müde wären. Plötzlich hörte ich ein Gebelle, ein Geschrei und ein klägliches Winseln. Ich dachte anfangs, das Junge wäre aufgestöbert worden, aber als die Hunde in voller Eile davon liefen, und ein Jagen von mehr als zwanzig Minuten erfolgte, so gewann ich die Ueberzeugung, es müßte ein neues Wild seyn, entweder ein Bär oder ein Wildschwein. Ich ging nach, doch schon nach fünfzehn Schritten bemerkte ich an einem gewaltigen Rauschen durch die Rohre, daß das verfolgte Thier sich auf seine Fährte zurückgedreht hatte, und zwanzig Yards vor mir gewahrte ich die schwarze Hündin todt und furchtbar zerfetzt. Ich trat auf sie zu, als das Rauschen immer näher kam, und ich hatte kaum Zeit, mich hinter ein Dorngestrüppe zurückzuziehen, als ein zweiter Panther aus dem Rohrdickicht hervorbrach.

Nie zuvor hatte ich ein so furchtbares und zu gleicher Zeit so majestätisches Thier gesehen, als dieses, da es mit einem langen und leichten Sprung aus den Rohren hervorkam. Es war ein Männchen; seine Kinnladen waren mit Blut und Schaum bedeckt; sein Schweif peitschte die Luft und zuweilen sah es sich langsam um, als wäre es unentschlossen, ob es fliehen oder gegen seine Verfolger kämpfen sollte. Zuletzt richteten sich seine Augen nach der Stelle, wo die Hündin todt lag, und mit einem einzigen Sprung war der Panther abermals auf der Leiche, und rollte sie unter seinen Pfoten zusammen, bis sie jede Form verloren hatte. Als das furchtbare Thier auf zwanzig Yards so vor mir stand, so hätte ich wohl schießen können, aber ich durfte es nicht wagen, weil die Hunde zu weit entfernt waren. Doch sie tauchten bald aus dem Dickicht heraus, und rannten vorwärts. Eine lebhafte junge Hündin, die etwas vor den anderen voraus lief, war sogleich von seiner Pfote zermalmt; der Panther machte ein paar Sätze gegen einen hohen Baum, kletterte zwanzig Fuß hoch

Digitized by Google

daran hinauf, blieb hier hängen und beantwortete das Geschrei der Hunde mit einem donnerähnlichen Gekoller.

Ich feuerte, und diesmal gab es kein Ringen mehr. Meine Kugel war durch das Auge in das Gehirn gedrungen, aber noch im Todeskampfe klammerte sich das Thier an dem Baume an. Endlich ließen die Krallen von seinem Halte los, und es fiel herab, eine gewichtige, noch im Tode furchtbare Masse. — Die Sonne war bereits untergegangen, und da ich mit dem Häuten des Thieres keine Zeit verlieren wollte, so schnitt ich nur den langen Schweif ab, den ich als eine Trophäe um meinen Leib band. Meine Abenteuer waren indessen noch nicht geschlossen, denn während ich durch die kurze Strecke Rohrdickicht ging, die zwischen mir und dem todten Panther-Weibchen lag, gaben die Hunde abermals Laut, und in weniger als drei Minuten hatten sie ein anderes Thier ausgespürt. Die Nacht rückte sehr schnell herein, und ich fing an, etwas unruhig zu werden. Bis jetzt war ich glücklich gewesen; stets hatte ich mit einem Schusse einen furchtbaren Feind vernichtet, den selbst der kühnste Jäger allein anzugreifen sich fürchtet; aber durfte ich bei einem dritten Zusammentreffen dasselbe Glück erwarten? Es war mehr, als ich hoffen konnte, besonders da es die Dunkelheit schwieriger machen würde, sicher zu zielen. Ich ließ also die Hunde bellen, so viel als sie wollten, und schlug den Weg zu meinem ersten Opfer ein, dem ich ebenfalls den Schweif, als einen Beweis meiner Tapferkeit, abschnitt. Doch es stieg mir ein neues Bedenken auf; sollten noch mehrere Panther in der Umgegend versteckt liegen, so würde es sehr unsicher seyn, allein nach dem Platze zurückzukehren, wo ich mein Pferd gelassen hatte. Ich überzeugte mich also, daß mein Gewehr in bestem Stande war, und ging auf die Stelle zu, wo die Hunde noch bellten. Hier sah ich abermals einen Panther, aber diesmal lief es auf einen gefahrlosen Spaß hinaus, denn das Thier war ein Junges, das sich fünfzehn Fuß vom Boden auf einen Baum geflüchtet hatte, der vom Blitze getroffen und unge-

Digitized by Google

fähr drei Yards von den Wurzeln abgebrochen worden war. Das Thier saß auf dem abgebrochenen Theile, dessen Spitzen in die niederen Zweige eines anderen Baumes verwickelt waren.

Es war wirklich ein hübscher Anblick, da des Thierchens herabhängender Schweif als **Point de mire** für alle die Hunde diente, die fortwährend in die Höhe sprangen, um darnach zu schnappen. Der kleine Panther war ganz ergötzt, miaute fröhlich, und lief bald auf, bald ab, als wollte er seine Spielgefährten einladen, zu ihm heraufzukommen. Ich fühlte einen großen Widerwillen, dieses so anmuthige und lustige Geschöpf zu tödten; aber es war eine Sache der Nothwendigkeit, da keine Bemühungen von meiner Seite die Hunde abbringen konnten. Ich schoß, band es um meinen Nacken und fing nun an, sehr ängstlich die Stelle zu suchen, wo ich mein Pferd zurückgelassen hatte.

In Amerika gibt es wenig Zwielicht, besonders im Frühjahr; ich war äußerst hastig und gelangte natürlich desto langsamer zu meinem Ziele. Bald verlor ich meine Fährte, sank in einen Sumpf, kratzte mir Hände und Gesicht an den Dornen blutig, und hörte endlich, nachdem ich mich wenigstens eine Stunde abgearbeitet hatte, mein Pferd, das wohl des Alleinseyns müde seyn mochte, laut wiehern. Obgleich ich nur achtzehn Meilen von dem Hause entfernt und die Straße ganz sicher war, so verirrte ich mich doch drei oder viermal, bis ich, **en désespoir**, die Zügel auf den Nacken meines Pferdes legte, und es seinem Instinkte überließ, mich aus diesen Schwierigkeiten herauszuwickeln.

Es war beinahe Mitternacht, als ich mich dem hinteren Gehäge von Herrn Courtenay's Pflanzung näherte, und ich war nicht wenig verwundert, da ich in allen Richtungen Fackeln leuchten sah: Rasch galoppirte ich durch die Gasse und erfuhr von einem Neger den Grund dieser ungewöhnlichen Bewegung. Die Familie war längst nach Hause gekehrt, und man hatte, wie gewöhnlich, um

Digitized by Google

acht Uhr das Abendbrod servirt. Aengstlich wartete man auf mich, und Herr Courtenay, welcher befürchtete, es könnte mir ein Unfall zugestoßen seyn, beschloß, mit dem größeren Theil seiner Neger nach mir zu suchen. Mein Pferd der Sorgfalt des Sklaven anvertrauend, lief ich nach dem Hause zu, wo die Hunde bereits meine Ankunft verkündigt hatten. Die ganze Familie kam unter den Porticus, um mich zu bewillkommnen, und Alle fragten mich gleichzeitig, was mich so lange aufgehalten hätte. „Ich habe die Räuber gefangen," erwiederte ich, indem ich mich der Gruppe näherte. „Ich habe sie getödtet und zwei Hunde verloren, hier sind meine spolia opima."

Mein Wirth gerieth im höchsten Maaße in Erstaunen; er war zu sehr Jäger, um nicht die Größe der Thiere nach den von mir mitgebrachten Siegeszeichen schätzen zu können, und überdies hatte er geglaubt, seit den letzten zwanzig bis dreißig Jahren wäre keines von den furchtbaren Thieren in diesem Lande mehr vorhanden gewesen. Die Sache erschien so merkwürdig, daß er darauf bestand, noch in derselben Nacht selbst mit seinen Negern hinauszugehen und die Felle der Panther zu holen; nach einem hastigen Mahle verließ er uns, um seine Absicht in das Werk zu setzen. Als ich meine Abenteuer der freundlichen Wirthin und ihrer Nichte erzählte, so mußte ich zu meiner innigen Freude fühlen, daß mein Erlebniß eine Bewegung bei ihnen hervorbrachte, die nur aus einem lebhaften Antheil an meiner Wohlfahrt hervorgehen konnte. — Die Panther-Geschichte machte großes Aufsehen, und die benachbarten Landbesitzer ließen sich nur durch den Anblick der Felle überzeugen. Alle westlichen Zeitungen besprachen diese Begebenheit und ich war wenigstens zwei Monate lang ein „Löwe".

Ein paar Tage nach diesem Abenteuer stieß die Carolina, eines der größten und schönsten Dampfboote auf dem Mississippi, den Fluß herabfahrend auf einen Snag *)

*) Sawyers und Snags nennt man in Amerika ungeheure entwurzelte Bäume, welche auf den großen Strömen der Schifffahrt

Digitized by Google

und sank augenblicklich. Da der Wasserstand indessen sehr niedrig war, so blieben die obersten Decke über Wasser und durch die Hülfe, welche bald von den benachbarten Pflanzungen herbeikam, wurden alle Passagiere gerettet, und ohne einen einzigen Verlust an Menschen an das Ufer gebracht. Dreihundert Schafe, hundert Schweine, achtzig Kühe und zwölf Pferde mußte man ihrem Schicksal überlassen, und es war in der That peinlich anzusehen, wie die armen Thiere gegen den mächtigen Strom kämpften, und nach den Menschen am Ufer schauten, als wollten sie ihre Hülfe erflehen.

Nur ein Schwein, zwei Kühe und fünf Pferde erreichten das Gestade; viele verschwanden unter den wiederholten Angriffen des Hornfisches und anderer Ungeheuer, und die Uebrigen wurden vom Strome als Futter für die Alligators und Cawanas des Süden fortgetragen. Aber nur sehr wenige Gegenstände an Bord konnte man bergen, und hunderte von Packfässern Missouri-Tabak und Tonnen Kentucky-Mehl wurden einige Tage nachher von den Arkansas- und Tennessee-Stranddieben aufgefangen. Gegenstände, die auf diese Art durch Schiffbruch auf dem Mississippi verloren gehen, werden selten reklamirt, da die Haupteigenthümer der Güter, sobald ihnen die Kunde zu Ohren kommt, ihre ganze bewegliche Habe zusammenraffen, davonlaufen, ihre Namen ändern, und sich in einem anderen Staate in neue Spekulationen einlassen.

Unter den Passagieren an Bord erkannte Herr Courtenay verschiedene von seinen Freunden, die er sogleich in sein Wohngebäude einlud, während man Hütten zum Aufenthalt für die Anderen errichtete, bis irgend ein Dampfboot vorüberkommen und sie aufnehmen würde. Die Katastrophe war so schnell gewesen, daß kein Gepäcke irgend einer Art gerettet werden konnte, und mehrere Engländer, welche reisten, um Baumwolle und Mineralien anzukau-

---

sehr gefährlich sind. Sie rennen sich oft in den Boden ein, und das entgegenfahrende Schiff stößt sich daran eine Oeffnung, welche das Sinken zur Folge hat. D. Uebers.

Digitized by Google

sen, hatten einen sehr bedeutenden Verlust erlitten. Was die Amerikaner betrifft, so schrieen diese zwar sehr laut und schworen, sie würden Klage erheben, gegen den Fluß, gegen die Dampfboote, gegen jedes Boot und jedes Ding, für, ich weiß nicht, wie viele Millionen Dollars, doch ihr Verlust war sehr unbedeutend, da es bei einem Manne aus den Westlischen Staaten gebräuchlich ist, daß er all' sein Geld in seinem Taschenbuch und in seiner Tasche trägt; denn sein ganzes Gepäcke besteht in einem zwei Fuß langen kleinen Felleisen, welches ein Hemd, zwei Busenstreife, drei Halskragen, ein Rasiermesser und eine Bürste enthält, die für seinen Kopf, seine Kleider, seine Stiefel und vielleicht auch für seine Zähne dient.

Es war sehr ergötzlich, alle die Klagen anzuhören, und die Summen nachzurechnen, die verloren gegangen seyn sollten; denn es befand sich Keiner unter den Reisenden, selbst Keiner unter denen, welche sich mit einem Verdeckplatz begnügen mußten, der nicht wenigstens zehn- bis fünfzehntausend Dollars verloren hatte, wofür er eine Baumwollenpflanzung, ein Dampfboot, oder eine ganze Ladung Havannah-Cigarren zu kaufen im Begriffe gewesen war. Was die Sache noch lächerlicher machte, war der sonderbare Umstand, daß Jeder einen Zeugen für seinen Verlust fand. „Ich hatte fünftausend Dollars," sagte der Eine, „fragt den General, er wird Euch sagen, ob es wahr ist." „Allerdings, so wahr ich ein ehrlicher Mann bin," erwiederte der General, „ich tauschte nämlich mit dem Richter meine östlichen Noten gegen seine südlichen aus."

Es wäre eine große Schwierigkeit, einem nüchternen Engländer das Leben auf einem Mississippi-Dampfboote und die zahlreichen Streiche zu schildern, die bei demselben gespielt werden. Ein Beispiel will ich zum Beweise anführen. Ein Reiseprediger, als Schelm auf beiden Ufern und den ganzen Fluß entlang bekannt, pflegte (ehe er wegen Taschendiebstahls in das Zuchthaus geschickt wurde), ganz gemächlich auf den Dampfbooten zu leben, ohne je einen Heller zu bezahlen. Von St. Louis ließ

Digitized by Google

er sich nach New-Orleans einschreiben, und da man im Westen das Passagiergeld erst nach vollendeter Fahrt fordert, so begab sich der Prediger in Vicksburg, Natches, Bayon, Sarah, oder irgend einer andern Station auf dem Wege an das Ufer. Dann ging er an Bord eines nach dem Ohio bestimmten Bootes, ließ sich nach Louisville einschreiben, und begab sich in Memphis an das Ufer. Einen grünen, baumwollenen Regenschirm ausgenommen, hatte er nicht das geringste Gepäcke; aber, um jeden Verdacht einzuschläfern, richtete er es immer so ein, daß er den Kapitän oder den Schreiber zu sehen bekam, und er fragte diese im Vertrauen, ob ihnen der in dem obern Bette schlafende Mann bekannt, ob er ein achtbarer Mensch wäre, denn er, der Prediger, hätte in seinen Koffern beträchtliche Summen, die man ihm von einigen Gesellschaften anvertraut. Die Folge davon war, daß man ihn für reich hielt, daß ihm Kapitän und Offiziere große Achtung bezeugten und mit Wein und Liqueur aufwarteten. Wenn er verschwand, so beklagten sie es sehr, genöthigt gewesen zu seyn, den Gentleman zurückzulassen, aber sie hofften, ihn in St. Louis, New-Orleans, oder Louisville zu sehen, oder von ihm zu hören, und somit zu erfahren, wohin sie seine Koffer schicken sollten. Sie überzeugten sich jedoch bald, daß keine Koffer zurückgelassen worden, daß gar nie welche da gewesen waren, und daß ein schlauer Fuchs sie geprellt hatte.

In weniger als vierundzwanzig Stunden waren beinahe alle Passagiere an Bord anderer Boote untergebracht, aber diejenigen, welche Herr Courtenay eingeladen hatte, verweilten noch ein paar Tage bei uns, denn wir standen am Vorabend einer großen Fischerpartie auf dem See, was im Far-West allerdings ein seltsames Schauspiel ist. Unter den neuen Gästen waren mehrere Baumwolle-Pflanzer vom Süden, und englische Baumwolle-Mäkler. Einer derselben hatte kurze Zeit unter den Mormons in Nauvoo zugebracht, und wußte allerlei unterhaltende Geschichten von ihnen zu erzählen. Ich wähle eine aus

Digitized by Google

allen aus — das Mißlingen eines von Joe Smith beabsichtigten Wunders.

Gegen den Schluß eines schönen Sommertags fand ein Farmer von Joway einen anständig aussehenden Mann vor seiner Thüre, der um Erlaubniß bat, die Nacht unter seinem Dache zubringen zu dürfen. Der gastfreundliche Farmer willigte gern ein; der Fremde ward in sein Haus eingeladen, und man setzte ihm ein warmes, kräftiges Abendbrod vor.

Nachdem er gespeist hatte, brachte der Farmer, der ein jovialer, warmherziger, schnurriger, und dabei verschmitzter alter Mann zu seyn schien, mehrere Stunden im Gespräche mit seinem Gaste zu, welcher geistig und körperlich sehr unwohl seyn mochte; doch er antwortete höflich und freundlich auf Alles, was gesagt wurde, als wünschte er seinem Unterhalter zu gefallen. Endlich schützte er Ermüdung und Krankheit vor, als Entschuldigung, daß er sich schon zur Ruhe begeben wollte, und der Farmer führte ihn in ein oberes Zimmer, wo er zu Bette ging. Ungefähr um Mitternacht wurden der Farmer und seine Familie durch ein schreckliches Stöhnen erweckt, das, wie sie sich bald überzeugten, aus der Stube des Reisenden kam. Sie gingen hinauf, um nach der Ursache zu forschen, und fanden, daß der Fremde furchtbar krank war, gräßliche Schmerzen ausstand und ein jammervolles Geschrei ausstieß, scheinbar ohne sich bewußt zu seyn, was um ihn her vorging. Was Wohlwollen und Erfahrung aufzutreiben wußten, wurde zu Erleichterung des kranken Mannes angewendet; aber alle Bemühungen blieben fruchtlos, und zur großen Bestürzung des Farmers und seiner Familie, starb der Gast nach Verlauf von einigen Stunden.

Frühzeitig am Morgen kamen, mitten in ihrer Verlegenheit und Unruhe, zwei Reisende vor das Thor und verlangten Bewirthung. Der Farmer erwiederte, er würde ihnen willig Gastfreundschaft angedeihen lassen, aber sein Haushalt sey eben in der größten Unordnung wegen des

Digitized by Google

plötzlichen Todes eines Fremden, worüber er ihnen die näheren Umstände mittheilte. Sie schienen sehr erstaunt und bekümmert über des armen Mannes Jammer, und baten höflich um Erlaubniß, den Leichnam sehen zu dürfen. Dies bewilligte der Farmer natürlich, und führte sie in die Stube, wo der todte Körper lag. Stillschweigend betrachteten sie denselben einige Minuten, und der Aeltere von dem Paare sagte sodann mit ernster Miene zu dem Farmer, sie wären „Aelteste von der Kirche Jesu Christi der Heiligen am jüngsten Gericht," und hätten von Gott die Macht erhalten, Wunder bis zur Erweckung von Todten zu verrichten; und sie wären ganz versichert, daß sie den vor ihnen liegenden Mann wieder zum Leben bringen könnten! Der Farmer war, wie es sich von selbst versteht, „ziemlich beträchtlich" erstaunt über die Eigenschaften und Kräfte der Personen, die mit ihm sprachen, und fragte sie einigermaßen ungläubig, ob sie ganz gewiß wären, Alles erfüllen zu können, was sie sagten.

„Oh, gewiß, das unterliegt keinem Zweifel! Der Herr hat uns ausdrücklich abgeordnet, Wunder zu verrichten, um darzuthun die Wahrheit des Propheten Joseph Smith und die Inspiration der von ihm geoffenbarten Lehren und Bücher. Schickt nach allen Euern Nachbarn, daß wir den todten Mann in Gegenwart einer Volksmenge zum Leben bringen mögen, und daß der Herr und seine Kirche vor aller Welt verherrlicht werden!"

Nach kurzer Ueberlegung willigte der Farmer ein, die Wunderthäter gewähren zu lassen, und schickte, wie sie es verlangten, seine Kinder zu den Nachbarn, die, durch die Aussicht auf ein Wunder angelockt, in großer Anzahl nach dem Hause strömten.

Die Mormon-Aeltesten begannen ihr Werk, indem sie, die Hände aufhebend und die Augen emporrichtend, mit Lungen eines Stentors beteten. Ehe sie in ihren Gebeten weit vorgeschritten waren, kam plötzlich dem Farmer eine Idee in den Kopf; er verließ in aller Stille das Haus auf ein paar Minuten, kehrte dann zurück,

Digitized by Google

und wartete ruhig am Bette stehend, bis das Gebet vollendet war, und die Aeltesten sich anschickten, ihr Wunder zu verrichten. Ehe sie anfingen, sagte er bescheiden zu ihnen, er wünschte ihnen ein paar Fragen über den Gegenstand ihres Wunders vorzulegen. Sie erwiederten, dagegen hätten sie nichts einzuwenden. Der Farmer fragte sodann:

„Ihr seyd ganz gewiß, daß Ihr diesen Mann wieder zum Leben bringen könnt?“ — „Wir sind es.“ — „Wie wißt Ihr, daß Ihr es könnt?“ — „Wir haben soeben eine Offenbarung vom Herrn empfangen, die uns belehrte, daß wir es können.“ — „Seid Ihr ganz versichert, daß die Offenbarung vom Herrn war?“ — „Ja, wir können uns darin nicht täuschen.“ — „Hängt Euere Gewalt, diesen Mann wieder zum Leben zu erwecken, von der besondern Natur seiner Krankheit ab, oder könnt Ihr nun jeden Todten zum Leben bringen?“ — „Das macht keinen Unterschied für uns; wir könnten jeden Leichnam zum Leben bringen.“ — „Wohl, wenn dieser Mann getödtet und einer von seinen Armen abgeschnitten worden wäre, könntet Ihr ihn zum Leben bringen, und auch seinen Arm wiederherstellen?“ — „Gewiß! denn der vom Herrn uns verliehenen Macht ist keine Gränze gesetzt. Es würde keinen Unterschied machen, selbst wenn seine beiden Arme und Beine abgehauen wären.“ — „Könntet Ihr ihn wiederherstellen, wenn sein Kopf abgehauen wäre?“ — „Gewiß, wir könnten.“ — „Gut,“ sagte der Pächter mit ruhigem Lächeln auf seinem Antlitz, „ich zweifle nicht an der Wahrheit dessen, was so heilige Männer sagen, aber ich wünsche, meine Nachbarn überzeugten sich dadurch gänzlich, daß das Wunder auf die möglich vollkommenste Weise vollführt würde. So will ich denn mit Eurer Erlaubniß, wenn es durchaus keinen Unterschied macht, diesem Leichnam den Kopf abschlagen.“

Hiernach brachte er ein schweres und wohl geschärftes breites Beil unter dem Rocke hervor, das er über seinem Haupte schwang, und er war scheinbar eben im Begriff, es der Leiche auf den Hals fallen zu lassen, als siehe da!

Digitized by Google

zum Erstaunen aller Anwesenden, der todte Mann in großer Hast aufsprang, und bei Hölle und Jingo schwor, er würde um keinen Preis in der Welt seinen Kopf abschlagen lassen. — Die Gesellschaft ergriff sogleich die Mormons und zwang sie bald zu dem Geständniß, daß der angebliche Todte auch ein Mormon-Aeltester war, und daß sie ihn in des Farmers Haus geschickt hatten, mit dem Auftrag, hier zu einer besonderen Stunde zu sterben, wo sie dann, wie durch Zufall, herbeikommen und ein Wunder verrichten würden, das alle Welt in Erstaunen setzen müßte. Der Farmer ließ die Betrüger, nachdem er ihnen eine scharfe Züchtigung gegeben hatte, wieder laufen, um ihren Hokuspokus in einem anderen Quartier zu treiben.

Diese zwei „Aeltesten der Kirche Jesu Christi der Heiligen vom jüngsten Gericht" waren Ehren-Joe und sein würdiger Gevatter und Coadjutor Sidney Rigdon.

Siebenzehntes Kapitel.

Endlich erschien der Fischertag; unsere Damen und Herren brachen zwei Stunden vor Sonnenaufgang, mit den schwarzen Köchen und zwanzig Sklaven auf; nach einem Ritte von etwa zwölf Meilen hielten wir vor einer langen Reihe von Zelten, die man zu dieser Gelegenheit an einem von den zahlreichen, schönen westlichen Seen aufgeschlagen hatte. Fünfzig Neger waren schon am Platze; Einige schnitten Holz zum Feuer, Andere bereiteten das Frühstück, wieder Andere machten die Leinen und Köder zurecht oder reinigten leere Tonnen, in welche unsere beabsichtigten Opfer eingesalzen werden sollten. Wir hatten kaum Zeit gehabt, uns umzuschauen, als wir von zwanzig verschiedenen Gegenden eben so viele Partieen herbeikommen sahen, die man eingeladen hatte, an dem Vergnügen Theil zu nehmen. Wir begrüßten sie auf Pflanzerart: „Sind Sie hungerig, eh eh? — Sam, Napoleon, Washington, Cäsar — geschwind — das Frühstück."

Digitized by Google

Mehrere Tage vorher waren alle Teiche in der Nachbarschaft abgelassen, und die Krebse, Elritzen und Schalthiere herausgefangen worden. Alle Nachen und Kanoes von jedem Flusse und Bache dreißig Meilen in der Runde hatte man nach dem See geschleppt, und sie war gar ergötzlich anzuschauen, diese Flotte von achtzig Böten und Kanoes, in der wir uns einzuschiffen im Begriffe waren, um unsere Absichten gegen die arglosen Bewohner des Wassers zu verfolgen. — Nach einem herzlichen, obgleich etwas hastigen Mahle, schritten wir zur Arbeit; jeder Weiße nahm einen Neger mit sich, um den Köder an die Leine zu befestigen und die Fische von der Angel zu ziehen. Die Ruder waren bald in Bewegung gesetzt, und als die Kanoes, die sich in einer Entfernung von fünfzig Yards von einander hielten, den tiefsten Theil des See's erreicht hatten, so wurden Wetten gemacht, wer den ersten Fisch herausschnellen würde, während die Damen am Ufer der Fischerei zuschauten und die Kessel auf dem Feuer bereit waren, die ersten Opfer zu empfangen. Ich darf nicht vergessen, hier anzuführen, daß zwei von den größeren Kanoes, nur von Negern bemannt, beordert waren, an der Linie der Fischerböte auf- und abzufahren, um die Fische, wie sie gefangen würden, herauszunehmen.

Auf ein von den Damen gegebenes Zeichen wurden die Leinen in den See geworfen, und beinahe in demselben Augenblicke verkündigte ein betäubendes Hurrah von hundert Stimmen, daß alle Lockspeisen, ehe sie den Boden erreichten, angebissen worden waren, wonach jeder Fischer sich einbildete, er habe die Wette gewonnen. Der Gewinnende konnte natürlich nie ermittelt werden, und Niemand dachte eine Sekunde weiter daran, da jetzt Alle zu sehr von der Fischerei aufgeregt waren. Die Verschiedenheit der Fische kam der Geschwindigkeit gleich, womit sie gefangen wurden, Barsche, Börse, Büffelfische, Sonnenfische, Forellen und fünfzig andere Sorten. In weniger als einer halben Stunde war mein Kanoe zum Sinken voll und ich wäre ohne Zweifel mit meiner Fracht gesunken, hätte

Digitized by Google

sie nicht zu gelegener Zeit eines von den Reserveböten herausgenommen. Am Ufer und auf dem See war Alles in der fröhlichsten Laune, und dies Schauspiel gewann zuweilen an Abwechselung durch komische Zwischenfälle, die um so mehr Heiterkeit erregten, als nicht die geringste Gefahr zu befürchten war. — Der Kanoe zunächst bei mir war voll bis an den Rand, der nicht zwei Zoll über dem Wasser stand; er enthielt den englischen Reisenden und einen Neger, welcher in seiner Art ein vollkommenes Original war. Als Fisch auf Fisch folgte, so wurde ihre Lage außerordentlich possierlich; der Kanoe sank wirklich und sie schrieen weidlich nach Hülfe. Das Reserveboot kam rasch heran, und hatte sich ihnen bis auf fünf Yards genähert, als des Engländers Leine plötzlich und so unerwartet von einem schweren Fische angezogen wurde, daß der Fischer das Gleichgewicht verlor, und auf die Backbord-Seite des Kanoe fiel. Der Neger wollte das Gleichgewicht wieder herstellen und warf seine Schwere auf die entgegengesetzte Seite; unseliger Weise war dies gleichzeitig die Idee seines weißen Gefährten gewesen, der ebenfalls über die Fische nach dem Steuerbord rollte. Der Kanoe schlug mit ihnen um, und fort waren Krebse, Elritzen, Leinen, Menschen und Alles. Jedermann lachte laut auf, als die Besitzer des Kahns wieder auf der Oberfläche des Wassers erschienen und geraden Wegs auf das Ufer zu arbeiteten, indem sie sich nach dieser Taucherei keinem andern Kanoe mehr anvertrauen wollten. Die Andern fuhren fort zu fischen bis gegen halb neun Uhr, wo die Sonnenstrahlen so mächtig wurden, daß sie uns zwangen, in den Zelten ein Obdach zu suchen.

War die Scene auf dem See schon sehr erheiternd und anregend gewesen, so war sie es nicht minder am Ufer, als alle weibliche und männliche Neger sich zusammenschaarten, um die Fische abzuschuppen, zu streifen und zu salzen anfingen. Jedes von ihnen hatte Etwas von einer großen Fischerei zu erzählen, wobei ein monstruöser Fisch von wenigstens einer Meile in der Länge von einem

Digitized by Google

glücklichen „Sambo“ des Süden gefangen worden war. Die Mädchen sperrten vor Staunen und Schrecken den Mund auf, und die Männer winkten einander zu und suchten ernsthaft zu bleiben, während sie solches Garn spannen, das gewiß alle Wunder des wahrhaftigen Baron von Münchhausen aus dem Felde geschlagen hätte.

Der Ruf zum Wiederbeginnen der Fischerei unterbrach ihre komischen Erfindungen. Unser Glück war so groß, als am Vormittag; wir kehrten erst bei Sonnenuntergang nach Hause und ließen die Neger zurück, um die Fische zum Vorrath für die Pflanzung zu salzen und in Tonnen zu packen. — Ein paar Tage später sagte ich Herrn Courtenay und seiner liebenswürdigen Familie Lebewohl, und schiffte mich und mein Pferd an Bord eines nach St. Louis bestimmten Dampfbootes ein, welchen Ort ich am folgenden Morgen erreichte.

Louisville ist von so vielen Reisenden beschrieben worden, daß es eine vergebliche Mühe wäre, irgend ein weiteres Wort über diese königliche Stadt des Mississippi zu sprechen. Es sey mir nur erlaubt, zu bemerken, daß meine Ankunft große Sensation unter den Einwohnern hervorbrachte, denen die Händler oftmals Geschichten von dem Reichthum der Shoshones erzählt hatten. In zwei oder drei Tagen erhielt ich über hundert Schreiben von Spekulanten, die mich baten, „hinzugehen, die Indianer im Westen zu tödten und ihre Reichthümer wegzunehmen,“ und ohne Zweifel würden mir noch zehntausend weitere zugekommen seyn, hätte ich nicht einen guten Plan ersonnen, mich aller ihrer Zudringlichkeiten zu entledigen. Ganz einfach schickte ich die Noten gleich nach ihrem Empfang in die Zeitungen, und es erweckte ein herzliches Gelächter unter den Handelsleuten, als in den Spalten vierzig Briefe, alle von demselben Inhalt und Style, erschienen. — Eines Abends fand ich im Postbureau einen Brief von Joseph Smith selbst, worin er mich einlud, ohne Zeitverlust zu ihm zu kommen; da der Stand der Angelegenheiten nun einen gewissen Grad von Wichtig-

Digitized by Google

keit und Bedeutung erlangt habe, so sey es höchst wesentlich, daß wir uns binnen Kurzem verständigten. Nichts konnte mir angenehmer seyn, als diese Aufforderung; schon am nächsten Morgen reiste ich von Louisville ab, und kam vor Mittag nach St. Charles, einer kleinen Stadt am Missouri, meistens bewohnt von französischen Kreolen, Pelzhändlern und Trappers, und hier sah ich zum Erstenmal eine Strom-Fähre; offenherzig gestanden, begreife ich nicht, wie Pferde und Wagen vor der Existenz der Dampfboote hinüber transportirt werden konnten, da gerade an diesem Orte der mächtige Strom sein schleimiges Gewässer mit unglaublicher Schnelligkeit fortwälzt und dabei Wirbel bildet, welche stark genug erscheinen, um Alles zu verschlingen, was in ihren Bereich kommt. — Von St. Charles reiste ich über ein hügelreiches Land, bis ich abermals an den Mississippi kam; aber hier bot „der Vater der Gewässer" (wie ihn die Indianer nennen) einen ganz neuen Anblick; noch nicht mit dem Missouri vermischt, war sein Wasser ganz durchsichtig; auch waren die Ufer mehrere hundert Fuß hoch, und erinnerten mich an die von der Buona Ventura bewässerten Gegenden. Zwei Tage setzte ich meine Reise beinahe immer im Angesicht des Flusses fort, bis ich mich am Ende, als der Boden gar zu rauh, gebrochen und bergig wurde, in Louisiana, einem entstehenden und viel versprechenden Dorfe, auf einer anderen Dampf-Fähre einschiffte, und am Ufer von Illinois landete, wo die flachen Prairien ein rascheres Marschiren zuließen.

Der Staat Missouri ist hinsichtlich seines Umfangs der zweite Staat der Union, indem er der Ausdehnung nach nur hinter Virginien steht. Es erstreckt sich von 36° bis 40° 35′ N. Br. und von 89° 20′ bis 95° W. L., mit einem Flächenraum von 68,500 Quadrat-Meilen. Seine Grenzen, wie sie die Constitution festgestellt hat, sind eine Linie, gezogen von einem Punkte in der Mitte des Mississippi, im 36° N. Br., und ihrer ganzen Länge

Digitized by Google

nach parallel, eine Meridian-Linie, welche durch die Mündung des Kansas geht. Die westliche Grenze war also ursprünglich an diesem Meridian, aber durch einen Akt des Congresses vom Jahr 1836 wurde der dreieckige Landstrich zwischen demselben und dem Missouri, über der Mündung des Kansas, dem Staate beigefügt. Gegen Norden bildet die Breiten-Parallele, die durch die Stromschwelle des Desmoines-Flusses läuft, die Grenze zwischen diesem Flusse und dem Missouri.

Die Oberfläche von diesem nördlich vom Missouri liegenden Theile des Staates ist im Allgemeinen mäßig wellenförmig, mit einer angenehmen Abwechselung von sanften Steigungen und weiten Thälern; selten, obwohl zuweilen, trifft man rauhere Gegenden oder Berge von beträchtlicherer Höhe. Mit Ausnahme von schmalen Waldungen den Lauf der Flüsse entlang, ist beinahe diese ganze Region Prairie, denn wenigstens neun Zehntel sind gänzlich von allen Bäumen entblößt. Die Alluvial-Stücke oder Flußboden sind sehr ausgedehnt, besonders am Missouri, und meistens äußerst fruchtbar, und der Gebirgsboden kommt vielen anderen Gebirgsstrichen der Vereinigten Staaten gleich, wenn er nicht sogar den Vorrang verdient. Die Region südlich vom Missouri-Flusse und westlich vom Osage ist von derselben Beschaffenheit; das nördliche und westliche Missouri-Land ist sehr reizend, ein Boden von unerschöpflicher Fruchtbarkeit und ein gesundes Klima machen es zu einem wünschenswerthen und sehr angenehmen Aufenthalt; aber südöstlich von dem letztgenannten Flusse wird der Staat von zahlreichen Ketten des Ozark-Gebirges durchzogen, und die Oberfläche ist hier äußerst rauh und gebrochen.

Dieser Gebirgszug hat eine Breite von einhundert bis zweihundert und fünfzig Meilen, aber obgleich er zuweilen in abschüssigen Piks emporragt, so findet man doch wenige Spitzen von mehr als zweitausend Fuß Höhe; indessen sind keine Messungen darüber vorgenommen worden, und es ist über den Lauf und die gegenseitigen

Digitized by Google

Beziehungen der Ketten wenig bekannt. Das Holz, das man hier findet, besteht aus Pechtannen, Zwergeichen, Cedern u. s. w., was auf die Armuth des Bodens schließen läßt; auf dem Hochlande im übrigen Theile des Staates wachsen vorherrschend Wallnußbäume, verschiedene Eichen u. s. w., und auf dem Flußboden prädominiren der Baumwollebaum, der weiße Bergahorn oder Knopfbaum, der Ahorn, die Esche, Wallnuß u. s. w. Die südöstliche Ecke des Staats, unter Cap Girardeau und östlich vom Black River, ist ein Theil der unermeßlichen, überschwemmten Region, die Arkansas begränzt. Ein beträchtlicher Theil dieses Landstrichs steht allerdings über dem Bereich der Fluthen, aber diese Flecke sind vereinzelt und nur für Boote, während bedeutenden Anschwellungen des Wassers, zugänglich. — Mein Freund, Herr Courtenay, drang in diese Sumpfgegenden mit drei Indianern und zwei Negern. Seine Gefährten versanken im Moraste, er kehrte zurück, nachdem er sieben schöne Elendthiere und zwei Büffel getödtet hatte. Diese Thiere pflanzten sich hier lange Zeit ungestört von den Menschen fort.

Der Staat Missouri ist reichlich mit schiffbaren Kanälen versehen, die nach allen Theilen leichten Zugang gewähren. Der Mississippi wascht das östliche Ufer, durch die Fluß-Windungen, auf eine Distanz von vierhundert und siebenzig Meilen. Ueber St. Genevieve fließt er meistens durch hohe und abschüssige Kalkstein-Klippen, welche einhundert bis vierhundert Fuß über die Fläche des Flusses emporragen, zuweilen davon getrennt, durch mehr oder minder breiten Flußboden, manchmal aber jähe vom Rande des Wassers aufspringend. Einige Meilen unter Cap Girardeau, und ungefähr fünfunddreißig Meilen über der Mündung des Ohio, sind die Felsenriffe, genannt Little Chain und Grand Chain (die kleine und die große Kette), und halbwegs zwischen diesem Punkte und St. Genevieve sieht man den Grand Tower (den großen Thurm), eines von den Wundern des Mississippi. Es ist dies eine erstaunliche Felsenmasse, von konischer

Digitized by Google

Form, ungefähr hundert und fünfzig Fuß hoch und hundert Fuß im Umfang an der Baſe, aus dem Fluſſe emporragend. Der Grand Tower ſcheint, in Verbindung mit den felſigen Ufern auf beiden Seiten in einer früheren Zeit als eine Barriere der Fluth des Miſſiſſippi entgegen geſtellt worden zu ſeyn, der hier einen ſenkrechten Fall von mehr als hundert Fuß gehabt haben muß.

Die hauptſächlichſten Beiflüſſe des Miſſiſſippi, mit Ausnahme des Miſſouri, ſind: der Desmoines, Wyacond, Fabius, Salt und Copper River über dieſem großen Strom; und der Merrimac, St. Francis und White River unterhalb demſelben. Der Desmoines, nur ein Gränz-Strom, iſt hundert und ſiebenzig Meilen ſchiffbar, und der Salt River (Salzfluß), deſſen nördliche Quellen in Jowa und ſüdliche in der Grafſchaft Boone ſind, und der ſeinen Namen von den Salzlecken oder Salinen an ſeinem Ufer bekommen hat, mag für Dampfboote bis Florida (einem kleinen Dorfe) aufwärts ſchiffbar ſeyn, das heißt neunzig bis hundert Meilen. Der Rivière au Cuivre oder Copper River (Kupfer-Fluß) iſt ebenfalls ein ſchiffbarer Strom; aber die Schifffahrt auf allen dieſen Flüſſen wird im Winter durch das Eis, und während der trockenen Jahreszeit durch Sandbänke und Untiefen unterbrochen.

Der Miſſouri fließt auf einer Strecke von ungefähr ſechshundert Meilen durch den Staat, aber obgleich Dampfboote zweitauſend fünfhundert Meilen von ſeiner Mündung zu Berg gefahren ſind, ſo iſt doch die Schifffahrt auf demſelben ſehr gefährlich und ſchwierig durch Sandbänke, Untiefen, Snags und abgelöste, ſchwimmende Uferſtücke. Das Ufer des Miſſiſſippi-Fluſſes, auf der Illinois-Seite, iſt bei weitem nicht ſo maleriſch, als das ſoeben von mir beſchriebene Land. Dagegen zeichnet es ſich durch außerordentliche Fruchtbarkeit aus. Demzufolge ſind die Bauernhöfe und Dörfer weniger zerſtreut, und man findet geſchmackvoll gebaute, von Wohlſtand zeugende Städte, in geringer Entfernung von einander. Quincy unter andern iſt wirklich eine ſchöne Stadt, ganz

Digitized by Google

europäisch nach seiner Bauart und Zierlichkeit. Elegante Springbrunnen strömen ihr kühles Wasser am Ende jeder Häuserreihe aus; einige von den öffentlichen Plätzen sind wirklich prachtvoll, und diese Stadt bietet um so mehr einen großartigen Anblick, als sie auf einem Berge mehrere hundert Fuß über dem Flusse liegt.

An jedem Orte, wo ich mich zwischen St. Louis und Quincy aufhielt, hörte ich über die Mormons schmähen, und von ihnen als von einer Schurken-Race sprechen; aber von Quincy nach Nauvoo klangen die Berichte ganz anders. Die höheren oder erleuchteteren Klassen des Volkes haben die kleinen Streiche der Mormons-Führer übersehen, um mit mehr Genauigkeit die Fortschritte und Pläne des Mormonism zu beobachten. In Joe Smith erkennen sie einen großen Mann, einen Mann von Willen und Energie, Einen, der die Gewalt hat, jedes Vorhaben durchzuführen, und sie fürchten ihn deßhalb.

Nachdem ich Quincy verlassen hatte, reiste ich gegen siebenzig Meilen über ein gänzlich flaches, aber bewunderungswürdig kultivirtes Land. Ich kam durch mehrere Dörfer und erreichte am zweiten Mittag den Ort meiner Bestimmung.

Achtzehntes Kapitel.

Nauvoo, die heilige Stadt der Mormons und die Capitale ihres Reiches, liegt im nordwestlichen Theil von Illinois, an dem östlichen Ufer des Mississippi, im 40° 35′ N. Br.; es wird im Norden, Süden und Westen von dem Flusse begränzt, der hier eine große Krümmung bildet, und beinahe zwei Meilen breit ist. Oestlich von der Stadt dehnt sich eine schöne, wellenförmige Prairie aus; sie ist zehn Meilen vom Fort Madison in Jowa, und mehr als zweihundertundfünfzig von St. Louis entfernt.

Ehe die Mormons sich hier sammelten, hieß der Ort, wie bemerkt, Commerce, und war nur ein kleines, unbekanntes Dorf von etlichen zwanzig Häusern; aber sie

Digitized by Google

häuften sich hier so rasch zusammen, daß die Stadt jetzt, nach vier Jahren seit der ersten Ansiedelung, bereits über fünfzehntausend Einwohner zählt, und nicht geringer ist die Seelenzahl in der unmittelbaren Umgebung.

Die Oberfläche des Bodens, worauf man Nauvoo erbaut hat, ist sehr uneben, obgleich keine bedeutende Erhöhungen erscheinen. Einen Fuß unter dem Boden dehnt sich ein weites Kalksteinbett aus, wovon Baumaterial von beinahe jedem Umfang gebrochen werden kann. Eine Anzahl tumulos oder alte Erdhügel findet man innerhalb der Gränzen der Stadt, woraus sich schließen läßt, daß es bei den frühern Bewohnern des Landes ein Ort von einiger Bedeutung gewesen seyn muß.

Der in den Stadtgränzen begriffene Raum beträgt ungefähr vier Meilen in seiner äußersten Länge, und drei in seiner Breite; aber die Stadt ist in ihren Umrissen sehr unregelmäßig, und bedeckt nicht so viel Boden, als das obige Maß anzuzeigen scheint.

Die Stadt ist regelmäßig angelegt, und die Straßen durchkreuzen sich in rechten Winkeln, sind meistens bedeutend lang und verhältnißmäßig breit. Die meisten Wohnungen sind bis jetzt nichts mehr, als aus über einander gelegten Klötzen errichtete Hütten; doch hat man in neuester Zeit auch eine große Anzahl Häuser von Planken und Backsteinen erbaut. Die Hauptgebäude von Nauvoo sind der Tempel und ein Wirthshaus, genannt Nauvoo-House, aber keines von beiden ist bis jetzt vollendet; das Letztere besteht aus Backstein, auf einem steinernen Fundament, ist hundertundzwanzig Fuß lang, sechszig Fuß tief, und hat drei Stockwerke, ausschließlich der Grundlage. Obgleich es hauptsächlich zur Aufnahme und Bewirthung von Fremden und Reisenden bestimmt ist, so enthält es doch, oder wird es enthalten eine glänzende Reihe von Zimmern als besondere Wohnung für den Propheten Joe Smith und seine Erben und Abkömmlinge auf ewige Zeiten. Er behauptet, das Privilegium dieser Wohnung sey ihm von dem Herrn für seine Verdienste

Digitized by Google

um die Kirche in einer besondern Offenbarung bewilligt worden. Es ist ganz sonderbar, daß die mit demokratischen Ansichten und mit dem größten Widerwillen gegen erbliche Privilegien irgend einer Art erfüllten Amerikaner einen Augenblick gegen die Selbstsucht des Propheten blind seyn konnten, der sich auf diese Art ganz leicht einen Palast und Unterhaltung für sich und seine Nachkommenschaft anmaßte. Der Mormon-Tempel ist ein schönes Gebäude von Steinen, die man innerhalb der Gränzmarken der Stadt gebrochen hat; seine Tiefe beträgt achtzig Fuß, und seine Länge hundertundvierzig, abgesehen von einem äußeren Hof von dreißig Fuß, wodurch sich die Länge des ganzen Gebäudes auf hundertundsiebenzig Fuß beläuft. Im Fundament des Tempels ist der Taufbrunnen, in seiner Form eine Nachahmung des berühmten ehernen Meeres von Salomo; er wird getragen von zwölf gut modellirten und vergoldeten Ochsen. An den Seiten des Brunnens sind in Füllungen verschiedene Gegenstände aus der Schrift in schöner Malerei dargestellt. Das obere Stockwerk des Tempels soll, wenn es vollendet ist, als Logen-Zimmer für die Ordens-Loge und andere geheime Gesellschaften benützt werden. Im Schiff der Kirche, wo sich die Congregation versammeln soll, sind zwei Reihen von Rednerstühlen angebracht, die eine für die Priesterschaft, und die andere für die Häupter der Kirche.

Die Kosten dieses großartigen Gebäudes sind durch eine Bezehntung der ganzen Mormon-Kirche gedeckt worden. Diejenigen, welche in Nauvoo wohnen, und zur Arbeit fähig sind, mußten je am zehnten Tage in den Steinbrüchen oder am Tempelbau selbst arbeiten. Außer dem Tempel sind in Nauvoo zwei Dampf-Sägemühlen, eine Dampf-Getreidemühle, eine Werkzeug-Fabrik von großer Ausdehnung, eine Gießerei, und eine Gesellschaft von sehr beträchtlichen Mitteln, aus Staffordshire, hat hier auch eine Manufaktur von englischem Porzellan gegründet. Die Bevölkerung der heiligen Stadt ist sehr gemischter Art. Die allgemeine Versammlung der Hei-

Digitized by Google

ligen hat natürlich Menschen von allen Klassen und Charakteren zusammengebracht. Der überwiegenden Mehrzahl nach sind es ungebildete und unpolirte Leute, beseelt von einem aufrichtigen Glauben an den Propheten und seine Lehren. Ein großer Theil davon besteht aus Proselyten von den englischen Manufaktur-Bezirken, die sich von Smiths Missionären leicht bewegen ließen, ihre Armuth zu Hause gegen Wohlfahrt und Ueberfluß im gelobten Lande zu vertauschen. Diese Menschen sind ergebene Anhänger der Willensmeinung des Propheten, und gehorchen seinen Befehlen, wie sie den Befehlen von Gott selbst gehorchen würden.

Obgleich Fremde, können sie nach dem Gesetze von Illinois nach einem Aufenthalte von sechs Monaten im Staate stimmen, und stimmen folglich ganz blindlings nach dem Willen von Joe Smith. Sein Wille übt in solcher Ausdehnung einen Einfluß über sie aus, daß bei der Wahl in Nauvoo (1842) nur sechs Stimmen gegen den von ihm unterstützten Candidaten waren. Die Mormons sind der Majorität nach unwissende, betrogene Menschen, ihrer neuen Religion wahrhaftig und ernstlich zugethan. Ihre Führer sind aber Männer von Intelligenz, welche sich zum Mormonism bekennen, weil er ihnen Reichthum, Titel*), Rang und Macht verschafft. — Nauvoo wäre

*) Ich habe das Wort Titel gebraucht, ich muß mich in dieser Hinsicht verständlich machen. Es gibt gewisse Klassen von Individuen in den Vereinigten Staaten, die durch ihr eigenes Vermögen, durch ihre Erziehung und sociale Stellung nicht leicht zum Mormonism herübergebracht werden könnten. Joe Smith, als ein Gründer einer neuen Sekte hat nicht nur bewiesen, daß er selbst ein großer Mann ist, sondern daß er vollkommen seine Landsleute, und besonders ihre Gierde nach jeder Art von Auszeichnung kennt, die sie nominell über den Volkshaufen erhebt; denn es ist faktisch, daß kein Volk das Wort Gleichheit mehr haßt, als der Amerikaner. Joe Smith hat Titel, Würden und Stellen eingeführt, entsprechend denen der Regierungen der Alten Welt. Bis jetzt hat er es noch nicht gewagt, sich selber zum König zu machen, aber er hat einen Adel geschaffen, der ihn unterstützen wird, wenn er es für geeignet erachtet, den souverainen Titel anzunehmen. So hat er Individuen besonders zur Verwaltung der Kirche ausgewählt;

Digitized by Google

mit einer Garnison von zwanzig- bis dreißigtausend Fanatikern, gehörig bewaffnet und mit Proviant versehen, eine furchtbare militärische Position. Man kann der Stadt nur von Osten her nahe kommen, und selbst hier stellt die (morastige) Beschaffenheit des Bodens jeder Belagerungsoperation große Hindernisse entgegen. Es ist Smiths Absicht, hier seine Anhänger zu versammeln, bis eine Macht zusammengeschaart ist, die Allem Trotz zu bieten vermag, was gegen ihn unternommen werden kann. — Nauvoo ist ein hebräisches Wort, bedeutet eine schöne Wohnung für einen Menschen und schließt den Begriff von Ruhe in sich. Die Mormons betrachten es aber nicht als ihre endliche Heimath, sondern als einen Ruheplatz; sie beabsichtigen nur hier zu bleiben, bis sie hinreichende Streitkräfte gesammelt haben, um im Stande zu seyn, Independence (Missouri) zu erobern; denn dieses ist nach ihrer Ansicht eines der fruchtbarsten, angenehmsten und wünschenswerthesten Länder auf der Erde, mit einem Boden, den keine andere Gegend übertrifft. Independence betrachten sie als ihr Zion, und hier gedenken sie ihren großen Tempel zu errichten, dessen Eckstein bereits gesetzt ist. Hier soll der große Sammelplatz für alle Heilige seyn; in diesem reizenden, gesunden Lande hoffen sie ihr Eden zu finden, und ihr Neues Jerusalem zu erbauen. — Was zwischen mir und Joe Smith vorgegangen ist, steht mir nicht frei, zu enthüllen; die Oeffentlichkeit müßte in der That manchen Plänen in der Zukunft Eintrag thun. Ich erwähne nur, daß mich der Pro-

---

diese bilden den Orden der Templer mit ihren Großmeistern u. s. w. Er hat ein Corps von Soldaten organisirt, genannt Danites — eine heilige Heerschaar — die Celeres des Romulus — diese sind nur Comites, Counts oder Grafen; ihre Führer sind Conductores, Dukes oder Herzöge. Dann folgen die Hohenpriester, Bischöfe u. s. w. Der Plan ist vortrefflich gelungen, denn er hat dem Mormonism viele reiche Individuen von den östlichen Staaten geworben, welche die Titel annahmen, und nach Europa reisten, als Emissäre von Joe, unter den prachtvollen Titeln Groß-Commandeur, Prinz von Sion, Graf von Jerusalem, Direktor des heiligen Collegiums u. s. w. u. s. w.

Digitized by Google

phet mit großer Herzlichkeit empfing, und die Anträge wiederholte, die mir seine Agenten gemacht hatten, während ich mich unter den Comanches aufhielt. Aber als ich auf den Hauptpunkt kam, und zu wissen wünschte, ob die Mormons den Versprechungen ihrer Führer gemäß handeln würden, so erfuhr ich zu meinem großen Erstaunen, daß die „Mittel" wenigstens für jetzt — als Operationsmittel — noch nicht bereit seyen, um in Bewegung gesetzt zu werden. Nach seiner Behauptung würden die Fores, Osages, Winnebegoes, Sioux und Mennomonie-Indianer auf den geringsten Wink von ihm wirklich handeln, und als ich die Fores besuchte, um die Wahrheit dieser Angabe zu erforschen, so hörte ich, daß sie dies allerdings zugesagt hatten, unter der Voraussetzung, daß die Mormons gewisse ihnen geleistete Versprechungen erfüllt hätten, welche indessen zu erfüllen noch nicht in der Macht der Mormons lag. — Mittlerweile vernahm ich von Joe Smith selber, wie ihn Gott erwählte, das göttliche Buch zu empfangen und Bewahrer desselben zu werden, und der Leser mag sich nach dieser Erzählung einen Begriff von Joe Smith machen. Der bestimmte Tag war der zweiundzwanzigste September. — „An diesem Tag," sagte er, „stand ich frühe Morgens auf, und nahm einen einspännigen Wagen von Einem, der in meinem Hause über Nacht geblieben war, und ging, begleitet von meinem Weibe, nach dem Berg, der das Buch enthielt. Mein Weib ließ ich auf dem Wagen an der Straße zurück und ging allein auf den Berg, der ungefähr zehn bis fünfzehn Ruthen entfernt war. Ich nahm das Buch aus dem Boden heraus, verbarg es in einem Baumgipfel und kehrte nach Hause zurück. Den nächsten Tag begab ich mich hinweg, um einige Zeit in der Stadt Macedon zu arbeiten, aber nach zehn Tagen, als man vermuthete, es habe Jemand mein Buch genommen, kam mein Weib, um mir Kunde davon zu geben, wonach ich ein Pferd miethete, Nachmittags nach Hause kehrte, hier gerade so lange blieb, um eine Tasse Thee zu trinken, sodann mein Buch suchte, dasselbe wohlerhalten fand, meinen Rock aus-

Digitized by Google

zog, ihn um meinen Schatz wickelte, diesen unter den Arm nahm, und den ganzen zwei Meilen weiten Weg heimwärts in voller Eile rannte. Da das Buch mit Gold geschrieben ist, so mochte es meiner Ansicht nach sechzig Pfund wiegen, aber jedenfalls weiß ich gewiß, daß es vierzig schwer ist. Bei meiner Rückkehr wurde ich von zwei Männern im Walde angefallen, ich schlug sie aber beide nieder, entfloh und kam wohlbehalten mit meiner Bürde zu Hause an." — Dies sind genau Smiths Worte, denen er irgendwo in seiner Uebersetzung des Buches beifügt, daß er ohne die übernatürlichen Kräfte des Steines, den er getragen, ohne diese Kräfte, die ihn mit göttlicher Stärke und mit göttlichem Muthe begabten, nie im Stande gewesen wäre, die Anstrengungen auszuhalten und die Hindernisse niederzukämpfen, die sich ihm in dieser furchtbaren Nacht entgegenstellten.

So gelangt Smith in den Besitz des kostbaren Manuscripts. Aber ach! das Buch ist in ägyptischen Hieroglyphen geschrieben. Joe ruft den wundervollen Stein, „die Gabe Gottes," um Hülfe an, und rasch durch denselben guckend, sieht er einen Engel, der irgendwo, auf „miraculose Brillen!!!" deutet. Ja, zwei geschliffene Stücke Krystall waren die niedrigen, bescheidenen Mittel, wodurch die goldenen Platten verständlich gemacht wurden. Beiläufig gesagt, sind die Brillen ein plumpes, häßliches Stück Arbeit aus dem vorigen Jahrhundert; sie sind in Silber gefaßt und der Name des Verfertigers „Schneider, Zürich," ist ganz deutlich darauf eingravirt. — Das Mormon-Buch wurde im Jahre 1830 veröffentlicht. Seit dieser Zeit haben seine Gläubigen und Advokaten die darin enthaltenen Lehren und Albernheiten mit einem, einer besseren Sache würdigen, Eifer verbreitet. Durch alle Staaten der Union und in Canada haben die Apostel dieser groben Täuschung seine Grundsätze verbreitet und Tausende verblendet, daß sie seinen Inhalt für wahr hielten. Sie sind über das Weltmeer gefahren und haben in England Proselyten gemacht; und neuerdings sind auch von ihren Missionären nach Palästina abgegangen. Insoferne so gewaltige An-

Digitized by Google

strengungen gemacht worden sind, und noch gemacht werden, um die Lehren dieses Buches zu verbreiten, und insofern bereits die Arbeiten seiner Freunde zahlreiche Früchte getragen haben, wird es eine Sache von einigem Interesse, die Geschichte dieser seltsamen Täuschung zu untersuchen, und den Gegenstand, so wenig er es an und für sich verdient, näher zu betrachten.

Das Buch der Mormons besagt, es sey das Archiv oder die Geschichte eines gewissen Volkes, das Amerika vor der Entdeckung durch Columbus bewohnte. Dem Buche zu Folge bestand dieses Volk aus Abkömmlingen eines gewissen Lehi, der von dem östlichen Continent nach dem von Amerika überschiffte. Ihre Geschichte und ihre Urkunden, Prophezeihungen und Offenbarungen enthaltend, wurden, auf den Befehl Gottes, auf kleine Platten gegraben, und in dem Berge Comora niedergelegt, der in Western-New-York zu liegen scheint. So ward eine Erzählung von diesem Volk (nebst ihrem religiösen Glauben) bis zu der Periode aufbewahrt, wo die Abkömmlinge vom Laman, Lemuel und Sam, welches die drei ältesten Söhne von Lehi waren, aufstanden und die Abkömmlinge von Nephi, welches der jüngste Sohn war, vernichteten. Von dieser Zeit an „schwanden die Abkömmlinge der ältesten Söhne im Unglauben dahin, und wurden ein dunkeles, ekelhaftes und unfläthiges Volk." Die Letzteren sind die gegenwärtigen amerikanischen Indianer.

Die Platten blieben in ihrem Verwahrungsort bis 1827, wo sie von Joseph Smith, junior, gefunden wurden, den ein Engel des Herrn zu der Entdeckung leitete. Auf diesen Platten standen gewisse Hieroglyphen, der Angabe nach ägyptischen Charakters, welche Smith, auf das Geheiß Gottes durch Inspiration mit dem Sinne vertraut gemacht, zu übersetzen anfing.

Es scheint bemerkenswerth, daß eine so seltsame Geschichte, wie die in dem Mormon-Buche, übersetzt aus Hieroglyphen, von denen selbst die gelehrtesten Männer nur beschränkte Kenntnisse besitzen, und zwar durch einen

Digitized by Google

unwissenden Menschen, der auf keine andere Kenntnisse der Charaktere Anspruch machte, als auf die ihm durch die Offenbarung zu Theil gewordenen, einen mehr als gewöhnlichen Beweis zur Beurkundung bedarf. Wir wollen es also zu unserer Aufgabe machen, die Beschaffenheit und den Grad des Zeugnisses zu untersuchen, das der Welt gegeben worden ist, um die Ansprüche dieses Buches zu beurkunden. — Erstens hat man das Vorhandenseyn der Platten seit ihrer angeblichen Entdeckung stets in Abrede gezogen. In dieser Hinsicht wäre die Beweisführung sehr leicht, wenn man der Welt eine Ausstellung gewähren würde. Sind sie so alt, als man behauptet hat, sind sie bestimmt für den Zweck, die Geschichte eines Volkes zu übertragen, waren sie lange Zeiten in der Erde niedergelegt, so mußte ihr Aussehen das Factum andeuten. Was für einen Beweis haben wir denn für die Existenz dieser Platten? Wie, keinen andern, als das bloße Dictum von Smith, und die Certification von eilf andern Personen, welche sagen, sie haben sie gesehen, und auf dieses Zeugniß hin fordert man von uns, wir sollen der ganzen wunderbaren Erzählung Glauben schenken? — Zugegeben auch, des Beweises willen, diese Zeugen seyen alle ehrliche und glaubwürdige Menschen — was wäre leichter für Smith, als sie zu hintergehen? Konnte er sich nicht ganz leicht Platten verschaffen, und, gleichviel was für, Charaktere darauf schreiben und sie sodann den Zeugen als ächt vorstellen? Was könnte bequemer seyn, als auf diese Art ihre Leichtgläubigkeit und Schwäche zu benützen? Und wäre es am Ende nöthig, ihnen ein alterthümliches Aussehen zu verleihen, so ließe sich das durch einen chemischen Prozeß bewirken. Aber wir geben nicht zu, daß die Zeugen ehrlich waren, denn sechs von ihnen verließen die Kirche, nachdem sie vor der Welt das Zeugniß abgelegt, daß sie die Platten gesehen hätten, und widersprachen so dem, was sie früher bewahrheitet hatten. Und Einer von diesen Zeugen, der häufig in dem Buche der Covenants erwähnt wird — der ein

Digitized by Google

Hoherpriester der Kirche und einer von den Verblendetsten von den Anhängern Smiths war — der sogar sein Vermögen hergab, um die Veröffentlichung des Mormon-Buchs zu bewerkstelligen, trennte sich nachher von der Kirche. Wenn Smith von ihm im Zusammenhang mit Anderen sprach, so sagte er, sie stehen so tief unter aller Verachtung, daß es ein zu großes Opfer für einen Ehrenmann wäre, Notiz von ihnen zu nehmen. — Einige Mormons haben behauptet, eine Copie der Platten sey dem Professor Anthon vorgelegt worden, einem Mann, der als klassischer Gelehrter in hohem Ansehen steht, und dieser habe die Treue der Uebersetzung des Mormon-Buchs bezeugt. Lesen wir nun, was der Professor selbst über diesen Gegenstand zu sagen hat. In einem kürzlich veröffentlichten Briefe drückte er sich folgendermaßen aus: „Vor vielen Jahren, des Datums kann ich mich nicht mehr genau erinnern, besuchte mich ein schlicht aussehender Landmann mit einem Briefe von Dr. Samuel L. Mitchell, und bat mich, ein gewisses Papier, das mit Charakteren bezeichnet war, die der Doktor nach seinem eigenen Geständniß nicht zu entziffern vermochte, zu untersuchen, und meine Meinung darüber abzugeben. Eine kurze Prüfung des Papiers überzeugte mich, daß es eine Täuschung und zwar eine äußerst plumpe war. Die Charaktere standen in Columnen geordnet, wie nach der chinesischen Art zu schreiben, und erwiesen sich als das sonderbarste Gemengsel, das ich je gesehen hatte. Griechische, hebräische und alle Sorten von Buchstaben, mehr oder minder entweder durch Ungeschicklichkeit oder absichtlich verzerrt, waren vermischt mit seltsamen Umrissen von Halbmonden, Sternen und anderen Naturgegenständen, und das Ganze endigte in einer rohen Darstellung des mexikanischen Thierkreises. Es ließ sich der unbestreitbare Schluß daraus ziehen, daß ein verschmitzter Bursche das fragliche Papier bereitet hatte, um den Landmann zu betrügen, der es mir brachte, und ich sagte es diesem ohne Rückhalt. Er theilte mir sodann die Geschichte der

Digitized by Google

ganzen Angelegenheit mit, was mich überzeugte, daß er in die Hände eines Gauners gefallen war, während ich nicht genug über seine Einfalt staunen konnte."

Der Professor sagt auch, er habe dem Mann seine Meinung schriftlich dahin mitgetheilt, „daß die Zeichen auf dem Papiere nur eine Nachahmung verschiedener alphabetischer Charaktere zu seyn scheinen, und durchaus keinen zusammenhängenden Sinn haben." — Folgender Brief, den ich in Beziehung auf die Beschäftigung Joe Smiths als Schatzgräber erhielt, wird ohne Zweifel den Leser an den Charakter Dousterswivels in Walter Scotts Alterthümler erinnern. Man sollte beinahe glauben, entweder habe Walter Scott von Joe oder Joe von dem großen Novellisten entlehnt. — „Ich machte zuerst die Bekanntschaft mit Joseph Smith dem Aelteren und seiner Familie im Jahr 1820. Sie lebten damals in Palmyra, anderthalb Meilen von meinem Wohnort. Den größeren Theil ihrer Zeit verwendeten sie auf Schatzgräberei, besonders in den Nachtstunden, wo ihrer Angabe nach das Geld leichter zu bekommen war. Wunderbare Geschichten hörte ich sie erzählen über die Entdeckungen, die sie bei ihren Schatzgräber-Arbeiten gemacht haben. Sie sagen zum Beispiel, an dem und dem Platze, in dem und dem Hügel oder in eines gewissen Mannes Acker liegen Kisten, Tonnen und Packfässer voll von gemünztem Silber und Gold, Goldbarren, goldene Bilder, kupferne Kessel gefüllt mit Silber und Gold, goldene Leuchter, Schwerter u. s. w. Sie behaupteten auch, beinahe alle Hügel in diesem Theile von New-York seyen von Menschen-Händen erbaut und darin befinden sich große Höhlen, welche Joseph Smith, junior, sehen könne, indem er einen Stein von sonderbarem Aussehen in seinen Hut auf solche Weise lege, daß alles Licht ausgeschlossen sey, wo er sodann, wie sie sagten, alle Dinge in und unter der Erde zu schauen vermöge; in den besagten Höhlen könne er große Goldbarren und Silberplatten erspähen, und er

Digitized by Google

sey auch im Stande, die Geister zu entdecken, welche in alterthümliche Kleider gehüllt, diese Schätze bewachen. Zu gewissen Zeiten seyen die Schätze sehr leicht zu bekommen, zu andern sey es mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Die Leichtigkeit, sich ihnen zu nähern, hänge in hohem Grade vom Stande des Mondes ab. Neumond und Charfreitag hielt man, glaube ich, für die günstigsten Zeiten, um Schätze zu erlangen. Diese Erzählungen hielt ich natürlich für Träumereien. Doch von Neugierde getrieben, nahm ich endlich ihre Einladung an, mich ihnen bei ihren nächtlichen Excursionen anzuschließen. Ich will nun einige Vorfälle erzählen, die sich bei diesen Excursionen ereigneten: —

„Joseph Smith der Aeltere kam in einer Nacht zu mir, und sagte mir, Joseph Smith der Jüngere habe in seinen Stein geschaut, und nur einige Ruthen von seinem Hause zwei oder drei Kisten voll Silber und Gold einige Fuß unter der Oberfläche der Erde gesehen, und kein Anderer, als der ältere Joseph und ich könnten sie bekommen. Ich willigte daher ein, mitzugehen, und erschien frühe am Abend am Platze, wo die Schätze liegen sollten. Joseph senior machte zuerst einen Kreis zwölf bis vierzehn Fuß im Durchmesser. ‚Dieser Kreis,' sprach er, ‚enthält den Schatz.' Er steckte in den Boden eine Reihe von Rüsterstöcken um den besagten Kreis her, in der Absicht, die bösen Geister abzuhalten. Innerhalb dieses Kreises machte er einen andern von ungefähr acht bis zehn Fuß im Durchmesser. Dreimal ging er um die Peripherie des letzten Kreises herum, indem er Etwas vor sich hin murmelte, was ich nicht verstehen konnte. Hienächst steckte er einen stählernen Stab in die Mitte der Kreise und empfahl sodann tiefes Stillschweigen, wir möchten sonst den bösen Geist aufwecken, welcher die Schätze zu bewachen hätte. Nachdem wir ein Loch von ungefähr fünf Fuß in der Tiefe um den Stab gegraben hatten, bat der alte Mann durch Zeichen und Geberden um Erlaubniß, sich entfernen zu dürfen, und ging nach Hause, um

Digitized by Google

den Sohn nach der Ursache des Mißlingens zu fragen. Er kehrte bald zurück und sagte: sein Sohn sey die ganze Zeit, in den Stein schauend und die Bewegungen des bösen Geistes beobachtend, zu Hause geblieben; er habe gesehen, daß der böse Geist an den Rand heraufgekommen sey, und sobald derselbe den Kegel erblickt, den wir um den Stab gebildet hatten, so habe er den Schatz tiefer hinunter sinken lassen. Wir gingen sodann in das Haus und der alte Mann bemerkte, wir hätten beim Anfang der Operation einen Fehler gemacht. „Wäre dies nicht der Fall gewesen," sprach er, „so würden wir das Geld bekommen haben."

„Ein andermal entwarfen sie einen Plan, wodurch sie ihren Hunger mit einem von meinen Schafen zu stillen gedachten. Sie hatten unter meiner Schafheerde einen großen, fetten, schwarzen Hammel gesehen. Alt Joseph und einer von seinen Knaben kamen eines Tages zu mir und sagten, Joseph junior habe einige sehr merkwürdige und werthvolle Schätze entdeckt, die man sich nur auf einem Wege verschaffen könne. Dieser Weg war folgender: ein schwarzes Schaf sollte auf den Grund gebracht werden, wo die Schätze verborgen lagen; nachdem man ihm in die Kehle geschnitten, sollte man es noch blutend in einem Kreise umherführen; sobald das geschehen, würde der Zorn des bösen Geistes besänftigt seyn, man könnte die Schätze sodann bekommen, und mein Theil daran sollte vierfach seyn. Um meine Neugierde zu befriedigen, gewährte ich ihnen das Schaf. Sie theilten mir später mit, dasselbe sey der Vorschrift gemäß getödtet worden, aber es sey im Prozeß ein Fehler vorgegangen, und die beabsichtigte Wirkung deßhalb nicht erfolgt. Es war dies, glaube ich, das einzigemal, daß sie aüs dem Schatzgraben einen Vortheil zogen. Stets hatten sie indessen eine würdige Rotte von Menschen um sich her, die sich bei der Nacht mit Geldgraben beschäftigten, bei Tag aber mehr mit Schaffleisch, als mit Geld zu thun hatten. — Als sie sahen, daß die besseren Klassen des Volkes ihren Schatzgräber-Projekten keinen Glauben

Digitized by Google

mehr schenken wollten, so gaben sie vor, eine goldene Bibel zu finden, von der, wie sie sagten, das Mormon-Buch nur eine Einleitung wäre. Das letztere Buch war längst für die Presse fertig, Niemand ergriff Maßregeln, seine Veröffentlichung zu verhindern, Niemand befürchtete Gefahr von einem Buch, das von Personen seinen Ursprung nahm, welche weder Einfluß, noch Ehrlichkeit, noch Ehre besaßen. Die zwei Josephs und Hiram versprachen mir die Platten zu zeigen, sobald das Mormon-Buch übersetzt wäre, später aber behaupteten sie, den ausdrücklichen Befehl erhalten zu haben, die Platten Niemand zu zeigen. Ihre Aussagen in Beziehung auf den Empfang und die Uebersetzung des Mormon-Buches widersprachen sich fortwährend. Der ältere Joseph sagte, er habe die Platten gesehen, und wisse, sie seyen von Gold; zu einer anderen Zeit sagte er, sie sähen wie Gold aus, und wieder zu anderen Zeiten gab er an, er habe sie gar nicht gesehen.

„Ich habe nur kurz einige Thatsachen in Beziehung auf das Benehmen und den Charakter dieser Familie Smith angeführt; ohne Zweifel mag es genügen, und ich brauche nicht in weitere Details einzugehen.

William Stafford.

In Folgendem gebe ich noch ein merkwürdiges Aktenstück von einem der Individuen, welche die Mormon-Bibel druckten. — „Als ich in einer der letzten Nummern der Signs of the Times (Zeichen der Zeit) die Ankündigung eines Werkes ‚Mormon Delusions and Monstrosities' (Mormon-Täuschungen und Scheußlichkeiten) las, so fiel mir ein, daß ich vielleicht der Sache der Wahrheit nützlich seyn könnte, indem ich in Betreff der Aechtheit des Mormon-Buches einen Umstand bekannt machen würde, der sich während seiner Veröffentlichung ereignete, zu welcher Zeit ich als ausübender Buchdrucker in der Officin, wo es gedruckt worden ist, angestellt war, und mit den Principien der Männer bekannt wurde, durch deren Thätigkeit dasselbe ‚erstand.' — Der angedeutete Umstand verhielt sich folgendermaßen: Von Martin Harris, dem Manne, der für den

Digitized by Google

Druck bezahlte, und der auch allein bei dem ganzen Geschäfte Vermögen besaß, hatten wir oft von der wunderbaren Weisheit der Uebersetzer der geheimnißvollen Platten gehört, und wir beschlossen, ihr Wissen auf die Probe zu stellen. Wir setzten einen Bogen, legten ihn bei Seite und sagten Harris, er wäre verloren gegangen, und die Folge davon müßte eine bedeutende Lücke in dem Buche seyn, wenn nicht ein anderer, dem Original ähnlicher, Bogen herbeigeschafft werden könnte. Der alte Herr gerieth durch diese Nachricht in große Aufregung, aber nach kurzer Ueberlegung sagte er, er würde es versuchen, einen anderen zu bekommen. Nach zwei oder drei Wochen ward uns wirklich ein anderer Bogen übergeben, der aber dem Original nicht ähnlicher war, als irgend ein Bogen Papier in der Welt, überschrieben von einem Schulknaben nach Durchlesung des dem verloren gegangenen Bogen vorhergehenden und nachfolgenden Manuscripts, wie sie es gethan hatten. Die Entdeckung dieses Streiches ärgerte die Autoren natürlich ganz gewaltig, und diente zu nicht geringer Belustigung für Diejenigen, welche mit den Umständen vertraut waren. Da wir alle nicht zu den Christen zählten, und nur für das vergängliche Gold arbeiteten, so kümmerten wir uns nicht um die Täuschung, und trugen nur Sorge, ihr selbst zu entgehen, und uns an der Posse zu ergötzen. Nicht Einer von den Menschen in der Officin, wo das wunderbare Buch gedruckt wurde, ließ sich von dem Systeme bekehren, obgleich der Schreiber dieses oft von Harris die Versicherung erhielt, daß er im Jahr 1832 sterben müßte, wenn er sich nicht bekehren ließe.

Groton, den 23sten Mai 1842.

T. N. S. Tucker.

Neunzehntes Kapitel.

Wir wollen nun die politischen Pläne der Mormons untersuchen, und Smith in seinen hochfliegenden Träumen von künftiger Souveränität folgen. Er ist ein Schelm

Digitized by Google

und ein Betrüger, — das kann Niemand bezweifeln; und doch liegt etwas Großartiges in seinem Wesen. Joe, der gemeine, elende, halbverhungerte Schatzgräber aus dem westlichen New-York, ward, wie früher bemerkt worden ist, in der Form der Eroberer gegossen, und zwar aus demselben Lehm, dessen sich die Natur zur Schaffung des Mahomet bedient hatte.

Sein erster Kampf war von glücklichem Erfolge gekrönt. Der größere Theil seiner Anhänger umgab ihn in Kirkland, und gewährte seiner Macht, als der der rechten Hand Gottes, volle Anerkennung, während viele Individuen aus den besseren Klassen bei ihm erschienen, angezogen durch die Gewalt eines kühnen Geistes, oder durch die Hoffnung, einen Theil an seinem Ruhm, seiner Macht und seiner Herrlichkeit zu erlangen.

Aber Kirkland war ein Binnenort; hier hatte Smith auf allen Seiten mit Widerstrebungen zu kämpfen; seine Gewalt war beschränkt und seinen Plänen nicht der gehörige Raum zur Entwicklung gegönnt. Sein Sinn wandte sich gegen die westliche Gränze von Missouri; es war nur ein Gedanke; aber bei ihm war rasches Handeln eben so natürliche Folge vom Gedanken, als es der Donner vom Blitze ist. Man prüfe die Topographie dieser Gegend, man prüfe dieses heilige Zion und gelobte Land der Mormons, und man wird leicht die festen und unveränderlichen Absichten Smiths auf Bildung eines weiten Reiches erkennen. In den letzten zwölf bis fünfzehn Jahren hat es sich die Regierung der Vereinigten Staaten, von einer falschen Politik geleitet, stets zum Geschäfte gemacht, an die westlichen Gränzen alle Indianer-Stämme zu schicken, welche geneigt waren, ihr Land zu verkaufen, und eben so die verschiedenen Stämme, die, nachdem sie sich gegen ihren feigen Despotismus empört hatten, überwältigt und im Kampfe besiegt worden waren. Dieser grobe Mangel an Politik liegt klar am Tage.

Umgeben und demoralisirt von Weißen, verfielen die Indianer bald in einen Zustand völliger Versunkenheit

Digitized by Google

und Entartung. Als Beweis hiefür dienen die Choctaw-Stämme, welche beständig in der Gegend von Mobile und New-Orleans umherschwärmen; die Winnibegoes, die in letzter Zeit mit den Ansiedlern von Wisconsin in unmittelbare Berührung gekommen sind; die Pattawatomies an beiden Ufern des Michigan-Sees; die Miamis von Nord-Indiana und Andere. Die Stämme, an den Gränzen oder in der Wildniß sind im Gegentheil in der Zunahme begriffen. Natürlich gibt es einzelne Ausnahmen, wie die Kanzas oder die armen Mandans, die in der letzten Zeit durch die Pocken beinahe gänzlich von der Erde vertilgt worden sind. Einige kleinere Stämme mag der Krieg vernichtet haben, oder sie mögen sich andern einverleiben, und so ihr Namen und ihre Nationalität verloren gehen; aber die Zunahme der indianischen Bevölkerung ist beträchtlich unter den großen, unbeschränkten, ungebundenen Nationen, wie den Chippewas und Dahcotahs (Sioures) der nördlichen Vereinigten Staaten; den Comanches und den Pawnees an den Gränzen oder sogar im Herzen von Texas; den Shoshones (Snakes) an den südlichen Gränzen von Oregon; und den tapfern Apaches von Sonora, diesen kühnen Beduinen der mexikanischen Wüsten, welche beständig zu Pferde, in unermeßlichen Phalangen von den östlichen Ufern des Golfs von Californien nach den Gewässern des Rio-Grande wandern. Als faktisch angenommen, daß die Stämme an den Gränzen zunehmen — in demselben Maße, in welchem ihre materielle Stärke wächst, wächst auch ihr unbesiegbarer, grimmiger, unbeugsamer Haß gegen die Amerikaner. Sie sind in der That Alle mehr oder weniger mißhandelt oder hintergangen worden, und jede weitere Verletzung eines Stammes wird im Gedächtniß Aller aufbewahrt, die nur auf den Augenblick der Wiedervergeltung und Rache warten. In dem Wisconsin-Kriege wurden, nachdem sich die armen, ausgehungerten Krieger nach einem edeln Kampfe in Folge eines Vertrags ergeben hatten, mehr als zweihundert

Digitized by Google

alte Männer, Weiber und Kinder von den Amerikanern gezwungen, ohne Kanoes oder Boote über den Fluß zu setzen. Die armen Geschöpfe versuchten es, mit Hülfe ihrer Pferde hinüberzukommen; der Fluß war hier eine halbe Meile breit, und während diese Unglücklichen gegen einen Strom von einer Geschwindigkeit von neun Meilen in der Stunde um ihr Leben kämpften, wurden sie verrätherischerweise im Wasser erschossen.

Diese Thatsache ist allen Stämmen, sogar den so weit entfernten Comanches, bekannt. Sie konnten sich daraus überzeugen, was sie von Menschen zu erwarten hätten, welche auf diese Art alle Treue und alle Verträge verletzen. Der Ueberrest dieses braven Stammes wohnt nun an der westlichen Gränze von Joway, aber die Unbilden, die ihnen widerfuhren, sind zu dunkel mit ihrem eigenen Blute gefärbt, als daß sie selbst in Generationen vergessen werden sollten, und alle Stämme, selbst diejenigen, welche ihre erblichen Feinde gewesen sind, halten sich bereit, jeden Augenblick für ihre Sache zu fechten; denn was ist ihre Geschichte Anderes, als die Geschichte jeder auf die andere Seite des Mississippi verpflanzten Nation? Dieser Gürtel von indianischen Stämmen ist also ein äußerst unsicherer Nachbar im Falle eines Bürgerkrieges oder eines Kampfes mit England. Nachdem sie selbst durch eine falsche Politik einen Cordon beleidigter Krieger versammelt haben, werden die Vereinigten Staaten dereinst, wenn es zu spät ist, ihre Habgier, ihr hinterlistiges Benehmen und ihre Grausamkeit gegen die natürlichen Eigenthümer ihrer weiten Gebiete beklagen. Unter diesen Stämmen wünscht Joe Smith den Grund zu seinem zukünftigen Reiche zu legen; und in Independence sich niederlassend, war er eine vermittelnde Macht zwischen zwei Widersachern, von denen jeder seine massige Stärke und kräftige Energie mit dem Geschenke der Suprematie über ein unermeßliches und reiches Gebiet erkauft haben würde. Zufall und Kriegsgeschick haben Smith und die Mormons, wie wir oben

Digitized by Google

gesehen, auf das östliche Ufer des Mississippi, der Mündung des Desmoines gegenüber, zurückgeworfen; aber die Mormons waren, als sie zurückgetrieben wurden, ein ungeordneter und ungestümer Haufe, ohne Mittel und ohne militärische Taktik; nun ist dies nicht mehr der Fall. Bereits hat der Prophet geschickte Agenten über den Fluß geschickt; die Sacs und Foxes, derselbe Stamm, den wir soeben als die mißhandelte Wisconsin-Nation besprochen haben, gegenwärtig ungefähr achtzig Meilen N. N. W. von Nauvoo ansäßig, und viele andere Stämme leben in gutem Vernehmen mit den Heiligen vom jüngsten Gericht. Ein paar kühne Apostel des Mormonism sind auch nach dem fernen, fernen Westen gegangen, unter die unbesiegten Stämme der Prairien, um eine stets zum Handeln bereite Offensivmacht zu organisiren.

So dehnt Smith Glied für Glied seinen Einfluß aus, der sich bereits in Illinois, in Jowa, in Missouri, zu Washington und sogar am Fuße der Rocky-Mountains fühlbar macht. Mehr noch, Hunderte von Mormons sind, ohne ihren Glauben zu bekennen, nach Texas gewandert und haben sich daselbst niedergelassen. Sie bewahren alle ihre Ernten, und besitzen Heerden von Rindvieh und Pferden, ohne Zweifel, um eine Mormon-Armee bei irgend einem zukünftigen Einfalle zu ernähren und zu unterstützen. Gehen wir weiter in diese listige und fernsehende Politik ein, und wir werden den großen Geist bewundern, von dessen Führung sie ausgeht. Wir gehören nicht zu den Menschen, wie man sie in unsern Tagen so allgemein findet, die sich das nil admirari zum Motto gewählt haben. Genie, gut oder schlecht angewendet, bleibt Genie, und wenn wir auch Smiths früheres Leben, und seine gegenwärtigen, abscheulichen religiösen Betrügereien mit Schmach beladen müssen, so sind wir doch verbunden, einem solchen siegreichen Geiste, der so weit umfassende Ideen zu schaffen, und eine solche Menge nach seinem Willen zu bearbeiten vermag, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Digitized by Google

Die Bevölkerung von Texas beläuft sich nicht auf siebenzigtausend Seelen, unter denen fünfundzwanzig verschiedenartige Religionsformen zu finden sind. Zwei Drittheile der Bevölkerung sind Schurken, die hier Zuflucht gegen die beleidigten Gesetze ihres Vaterlandes gesucht haben. Sie sind nicht nur ein Fluch und ein Hinderniß der Civilisation, sondern sie bringen auch Schande über das übrige Drittel der Nation, das aus entfernten Himmelsstrichen herbeigekommen ist, um auf ehrliche Weise Handel und Ackerbau zu treiben. Diese vermischte Zusammenschaarung von Menschen, in einem Punkte fest vereinigt (Krieg mit Mexiko und die Hoffnung auf reiche Beute durch Raub und Plünderung), lebt in Beziehung auf andere Punkte in stetem Widerspruch. Dreitausend Texianer würden gegen Mexiko fechten, aber nicht zweihundert gegen die Mormons, und dies aus verschiedenen Gründen; nur die Regierung allein, und nicht ein Individuum würde beim Siege gewinnen; in Texas kümmert sich keine Seele um etwas Anderes, als um sich selbst. Ueberdies sind die Mormons Yankees, und verstehen es, eine Büchse zu handhaben, abgesehen von ihrem guten Exerziren und ihrer vortrefflichen Disciplin. Auch der Zahl nach wäre der Vortheil auf ihrer Seite; während ich schreibe, können sie fünftausend gut exerzirte Soldaten zusammenziehen, und im Falle eines Angriffs auf Texas wären sie leicht im Stande, zehntausend Mann von der Sabine zum Rio-Grande, vom Red-River zum Golf von Mexiko marschiren zu lassen. Auf Widerstand werden sie nicht stoßen. Ein Jahr nach der Besetzung wird ganz Texas mormonisch, während Joe — als Kaiser, König, Pharao, Richter oder Regenerator — über eine Heerschaar von hundertundfünfzigtausend devoten Unterthanen herrscht.

Der Leser möge nicht glauben, was wir hier sagen, seyen die wilden Utopien einer erhitzten Phantasie. Nein; wir sprechen nach unserer Ueberzeugung und wir haben auf unseren Reisen in so engem Verkehr mit den Mormons

Digitized by Google

gestanden, daß wir eine klare Einsicht in ihre Pläne für die Zukunft gewinnen konnten. — Joe's Politik strebt vor Allem nach einem Bündniß mit den Indianern; ist dieses geschlossen, so ist keine Macht in Amerika fähig, ihm mit Erfolg Widerstand zu leisten. Um hierin zum Ziele zu gelangen, bringt er sie mit seinem neuen Glauben in Verbindung. Indem er die Indianer als „ächte, wenn auch sündige" Abkömmlinge der heiligen Stämme zuläßt, schmeichelt er ihnen durch Anerkennung ihres Alterthums, den einzigen Punkt, wodurch ein Weißer den, obgleich ungebildeten, doch sehr scharfsinnigen Mann der Wildniß fangen und blenden kann. — Bei Erläuterung der Pläne und des Verfahrens von Joe Smith und den Mormons mögen einige Bemerkungen in Betreff der Oertlichkeit nicht überflüssig seyn, die er als den Sitz seines Reiches und seiner Herrschaft bezeichnet, und wo er bereits seine Anhänger als die bestimmten Werkzeuge seines Ehrgeizes etablirt hat. — Nach den Mormon-Propheten war das ganze Land zwischen den Rocky Mountains und den Alleghanies in einer Periode vor etwa dreizehnhundert Jahren dicht bevölkert von Nationen, die von einer jüdischen Familie abstammten, welche aus Jerusalem zur Zeit des Propheten Jeremia, sechs oder siebenhundert Jahre vor Christus ausgewandert war; unermeßliche Städte wurden gegründet, prachtvolle Gebäude erstanden, und über das ganze Land breiteten sich die segensreichen Resultate einer hohen und weitumfassenden Civilisation aus. — Das Mormon-Buch spricht von Städten mit ungeheuern Mauern und von Schlachten, in welchen Hunderttausende erschlagen wurden. Das Land ward später eine öde, grauenhafte Wildniß, durchzogen von wenigen herumstreifenden Banden von Wilden, die von einem Zweige der erwähnten jüdischen Familie abstammten, deren Farbe sich in Folge ihrer Verruchtheit von Weiß in Roth verwandelte; aber die Auswanderer von Europa und ihre Abkömmlinge füllten das Land, und es gefiel Gott, eine Offenbarung zu verstatten, wodurch die wahre Geschichte der Vergangenheit in Amerika, und die Ereignisse, welche demnächst stattfinden

Digitized by Google

sollen, enthüllt werden, und zugleich befahl der Herr den Heiligen des jüngsten Gerichts, sich zu versammeln und das Land einzunehmen, das einst von den Mitgliedern der wahren Kirche besetzt war. — Die Staaten Missouri und Illinois und das Gebiet von Jowa sind die Regionen, nach denen der Prophet bis jetzt hauptsächlich seine Vergrößerungspläne gerichtet hat, und welche den Kern des Mormonreiches bilden sollen. Die übrigen Staaten sollen aufgeleckt werden wie Salz, und fallen von dem mähenden Pallasch der glorreichen prophetischen Herrschaft, wie das schutzlose Lamm vor dem mächtigen König der Wälder.

Ich habe hier die Resultate meiner Bemerkungen und Beobachtungen nicht in chronologischer Ordnung, sondern wie ich sie von Zeit zu Zeit sammelte, mitgetheilt. Der Leser wird darin mit mir einig seyn, daß der Gegenstand alle Beachtung verdient. So albern und lächerlich der Glaube an und für sich seyn mag, so hat doch noch nie ein Glaube in so kurzer Zeit so viele und so devote Proselyten gewonnen. Nach Belehrungen, die ich mittlerweile empfangen habe, mag sich ihre Zahl nun auf Dreimalhunderttausend belaufen, und sie besitzen Vermögen, Energie und Einigkeit — sie haben Alles, was zu ihren Gunsten dient; — und die föderative Regierung ist so lange passiv gewesen, daß ich zweifle, ob sie die Macht hat, sie zu zerstreuen. Um ihre politische Unterstützung zu erlangen, hat man ihnen so viele Vortheile, ich möchte sagen, so viel Beistand zugewendet, daß sie nun eine Stärke erlangt haben, bei der jeder Versuch, ihnen die Privilegien zu entreißen, die man ihnen zugestanden hat, das Signal zu einem allgemeinen Aufstand wäre.

Sie haben Nauvoo befestigt, sie können eine wohl disciplinirte Streitmacht von demselben Umfang in das Feld stellen, wie sie ihnen die Vereinigten Staaten entgegenzusetzen haben, und ist der Erfolg glücklich, so haben sie die Mitwirkung von siebenzigtausend Indianern zu erwarten, werden sie aber geschlagen, so steht ihnen der Rückzug unter diese offen, was sie in den Stand setzen wird, sich für eine günstigere Gelegenheit zur Aktion zu verbinden. Ich glaube

Digitized by Google

auch nicht, daß der Verlust ihres Führers, Joe Smith, jetzt ihre Kräfte mehr sehr schwächen würde; es sind Menschen genug vorhanden, an seine Stelle zu treten, gleich fähig, wenn nicht die religiöse und politische Conföderation gebildet zu haben, wie er sie gebildet hat, aber sie in ihrer gegenwärtigen Stärke aufrecht zu erhalten. Die Vereinigten Staaten scheinen mir gerade gegenwärtig in einem ganz eigenthümlichen Zustande des Fortschrittes begriffen zu seyn, und bald werden die Augen der ganzen Welt auf sie und die Resultate ihrer Institutionen gerichtet werden. Eine Veränderung steht binnen Kurzem bevor; worin dieselbe bestehen wird, ist schwer zu sagen; aber wenige Jahre werden die Frage entscheiden.

Zwanzigstes Kapitel.

Nachdem ich nun die Hauptereignisse erzählt habe, bei denen ich als Zeuge, oder selbst handelnd in Californien oder in Texas betheiligt war, so will ich nun, da diese Länder noch neu und nur wenig bekannt sind (denn selbst die Texianer wissen nichts von ihrem Binnenlande), eine topographische Skizze versuchen und einige Bemerkungen über die Thiere geben, welche die unermeßlichen Prairien und Gebirge der Wildniß bewohnen. — Die Küsten des Stillen Oceans entlang vom 42° hinab zum 34° N. herrscht beinahe dasselbe Klima; der einzige Unterschied zwischen dem Winter und Sommer besteht darin, daß die Nächte in ersterer Jahreszeit ein wenig kältlich sind. Die Ursachen dieser milden Temperatur sind ganz klar. Die kalten Winde des Nordens, die noch dadurch verschärft werden, daß sie über das Eis und den Schnee der großen nördlichen Seen streichen, können sich keinen Weg über die Felsenkette südlich vom 44° N. Br. bahnen, indem ihnen hier hohe Berge oder undurchdringliche Wälder entgegenstehen. Gegen Osten dagegen hat man ihre ganze Strenge zu fühlen; ohne auf irgend ein Hinderniß zu stoßen, nehmen sie ihren Zug ge-

Digitized by Google

rade nach dem Golf von Mexiko, so daß im 26° N. Br. an den südlichen Gränzen der Winter immer noch Winter ist, das heißt, man braucht Feuer in den Zimmern im Monat Januar und trägt Flanell und wollene Kleider, während im Gegentheil an der Küste des Stillen Meeres bis zum 40° hinauf derselbe Monat so mild ist, daß Fremde aus dem Süden und sogar die Sandwich-Insulaner ihre leichten Nankinghosen und Ginghamjacken beibehalten können.

Es ist ein großer Unterschied zwischen den zwei Küsten des Continents während der Sommerszeit. In Ober-Californien und auf dem Shoshone-Gebiet ist zwar die Hitze durch die Sonnenstrahlen äußerst stark, aber die Temperatur wird durch den Gebirgs- und Seewind dermaßen abgekühlt, daß das Quecksilber nie mehr als 95° Fahrenheit steigt, selbst in St. Diego, welches unter der Parallele von 32° 39° Grad liegt, während im Osten, von 27° in Süd-Texas und 30° in New-Orleans bis hinauf zu 49°, am Lake Superior (am oberen See) sich das Quecksilber bis zu 100° und häufig bis 105°, 107° in St. Louis, in Prairie du Chien, Green-Bay, St. Anthony's Falls und dem Lake Superior erhebt. — Das Resumé hievon besteht einfach darin, daß das Klima von der westlichen Küste von Amerika das schönste in der Welt ist, mit einer Luft so rein, daß während der stärksten Sommerhitze ein getödteter, gereinigter und in Schnitten zerlegter Bulle sich Monate lang hält, ohne eingesalzen oder geräuchert worden zu seyn. — Eine andere Ursache, die dazu beiträgt, diese Länder gesund und zum Aufenthalt angenehm zu machen, ist der, daß es hier streng genommen keine Sümpfe, Marsche und Altwasser gibt, wie in den Vereinigten Staaten und in der Nachbarschaft von Acapulco und West-Mexiko. Diese Seen und Altwasser vertrocknen im Sommer und setzen Millionen von todten Fischen der Sonne aus, welche die Atmosphäre mit Miasma schwängern, und Typhus, gelbes Fieber, Dysenterie und Lungenkrankheiten erzeugen. — Das Shoshone-Land ist ausnehmend gut bewässert; seine Seen sind alle durchsichtig und tief, seine

Digitized by Google

Flüsse laufen über einen Felsenboden und ebenso sind die Betten der stets mit kühlem Wasser gefüllten Bäche und Teiche beschaffen. Als weiteren Beweis für die Vortrefflichkeit des Klimas bemerken wir dem Leser, daß man hier, ein paar Ameisengattungen in den Wäldern ausgenommen, gar keine Insekten findet. Keine Musquitos, keine Prairie-Pferdefliegen, keine Roßkäfer, außer der Coconilla oder großen Phosphor-Fliege von Californien, und sehr wenige Würmer und Raupen kommen hier zum Vorschein; die Folge hievon ist, daß nur zwei oder drei Klassen von der kleineren Art von fleischfressenden Vögeln sich zeigen; die großen, wie der gewöhnliche und rothköpfige Geier und die Krähe, sind sehr willkommen, indem sie den Dienst von gewöhnlichen Gassenfegern in den Prairien versehen, wo jedes Jahr viele tausend Stücke wildes Vieh umkommen, entweder durch ihre Kämpfe, oder, wie in den Central-Wüsten, durch den Wassermangel. Auf der westlichen Küste bietet der Anblick des Landes im Allgemeinen eine angenehme Abwechselung; die Monotonie im Innern wird unterbrochen durch Eilande von schönem Gehölze, und zuweilen ragen Berge kühn von ihren Basen empor. In der Nähe der Seeküste sind die Ebenen von verschiedenen Bergketten durchschnitten, welche Tausenden von reißenden Bächen Ursprung geben, die ihr kühles, durchsichtiges Wasser zu den Tributären der See tragen, die man in großer Anzahl zwischen der Mündung des Calumet und der Buonaventura findet. Nahe an der Küste zieht sich ein Gürtel von hohen Fichten, und schattigen, duftenden Magnolien hin, der sich an einigen Stellen bis dicht an den Strand, und über die hohen Klippen erstreckt, unter denen das Ufer so jäh in das Meer abschießt, daß das größte Kriegsschiff ohne Gefahr segeln könnte. Ich erinnere mich, einmal über der Bai von St. Francisco gesehen zu haben, wie die Matrosen einer mexikanischen Brigg auf den Enden ihrer Marssegel-Raaen saßen, und im Vorübergleiten Blüthen von den Zweigen der Bäume pflückten. — In dem Theile des

Digitized by Google

Landes, welcher von Bergen durchschnitten wird, ist der Boden beinahe überall mineralisch, während die Berge selbst reiche Kupferminen enthalten. Ich kenne Bleiglanz-Lager, die sich mehr als hundert Meilen ausdehnen; und in einigen Gegenden sind unermeßliche Strecken auf den Bergrücken mit Magnesia bedeckt. Die sandigen Ströme des Shoshone-Gebietes enthalten der Mehrzahl nach eine bedeutende Menge von Goldstaub, den die Indianer zweimal des Jahrs einsammeln, und mit den Mexikanern, und auch mit den Arrapahoes tauschen. Die Hauptströme, welche Gold enthalten, sind Tributäre der Buonaventura, aber viele ergießen sich auch in kleinere Seen von vulkanischer Formation. Die Berge in der Nähe des Colorado von Westen, und im Lande der Arrapahoes sind voll von Silber, und es kann vielleicht kein Volk in der Welt sich eines größeren Ueberflusses an diesem glänzenden Metall rühmen, als die Indianer. — Das Shoshone-Gebiet ist neuerer Formation, wenigstens in Vergleichung mit den südlicheren Ländern, wo die Cordilleras und die Andes bis zu dem Gestade des Oceans auslaufen. Es ist augenscheinlich, daß der beste Theil des Landes, westlich von der Buonaventura, durch einen vulkanischen Ausbruch von der See gelöst wurde. Bis vor zweihundert Jahren oder vielleicht noch weniger haben diese unterirdischen Feuer ihre Verheerungen fortgesetzt, Prairien zu Bergen erhebend, und Berge und Wälder viele Klafter tief unter die Oberfläche der Erde versenkend; die Lage der letzteren ist jetzt durch Seen von klarem, durchsichtigem Wasser bezeichnet, das häufig mit einem schwachen und nicht unangenehmen Schwefelgeschmack geschwängert ist, während Edelsteine, Topase, Saphire, große Amethystblöcke sich im Sande und unter den Kieseln an ihrem Ufer finden. — An ruhigen Tagen habe ich oft in einer Tiefe von ein paar Klaftern die Gipfel von Fichtenbäumen gesehen, welche noch in ihrer natürlichen senkrechten Stellung sich erhoben. In den südlichen Strömen und Bächen findet man häufig Smaragde vom schönsten Wasser, auch trifft man

Digitized by Google

nicht selten Opale. — Die Felsen sind gewöhnlich von basaltischer Formation, doch kommen weißer, schwarzer und grüner Marmor, rother Porphyr, Jaspis, rother und grauer Granit im Ueberfluß, östlich von der Buonaventura vor. Quarz trifft man auf einigen von den Bergen in der Nähe der Seeküste in ungeheuren Blöcken.

Der größere Theil des Landes ist, wie es sich denken läßt, Prairie; diese Prairien sind bedeckt mit blauem Gras, Muskeet-Gras, Klee, süßem Prairie-Heu und den andern im Osten des Continents von Amerika einheimischen Gräsern. Da und dort sind Flecke mit Pflaumen-Stauden von der Reine-Claude-Gattung, mit Beeren-Sträuchern und einer besonderen Art von Zwergeichen bewachsen, die nie mehr als fünf Fuß hoch werden, aber sehr große und süße Eicheln tragen; Haselnuß-Gebüsche dehnen sich oft dreißig bis vierzig Meilen aus, und dienen Millionen von Vögeln von der reichsten dunkelsten Färbung zum Aufenthalt. — Die durch die Prairien hingleitenden Ströme entlang erblickt man das üppigste Wachsthum von edlen Holzarten, wie Ahorn, blaue und grüne Esche, rothe Eiche und Ceder, um welche sich mit Trauben beladene Reben ranken. In der Nähe der Seeküste sind Weißtanne und Rothtanne sehr gemein; während die kleineren Ebenen und Hügel mit jener besonderen Species von stacheligen Birnen bedeckt sind, auf denen sich das Cochenille-Insekt ernährt. Rings um den erloschenen Vulkan, und besonders in der Nähe der Berges Nanawa-Ashtajurei è, des Ortes unserer Niederlassung am Ufer der Buonaventura sind die Gebüsche bedeckt mit Vanille-Bohnen von vorzüglicher Qualität. — Die Flüsse und Bäche, sowie die Seen im Innern haben Ueberfluß an Fischen, in den letzteren sind Barsche, Forellen und Karpfen ganz allgemein; in den ersteren bieten der Salm und der weiße Katzenfisch, die weichschalige Schildkröte, die Perlauster, der Seebörs (Lupus Maritimus), der Edelkrebs und hundert Familien von der Crevette (kleinen

Digitized by Google

Seekrebs-Gattung) dem Indianer eine große Abwechselung delikater Speisen im Winter. In den Buchten am Ufer kommen die Makrele und der Breitfisch, die Schildkröte, und leider auch die Haifische sehr häufig vor, während auf dem muschelreichen Strande Hummer und Krabben verschiedener Art vorhanden sind. — Das ganze Land bietet ein weites Feld für den Naturforscher; die gewöhnlichsten Raubvögel sind die Weihe, der weißköpfige Adler, der schwarze und der graue Adler, der Falke, der gemeine Habicht, der Sperber, der schwarze und der rothköpfige Geier, der Rabe und die Krähe. Unter den körnerfressenden Vögeln der Truthahn, der Wapo (eine kleine Art von Prairie-Strauß), der Gold- und der gemeine Fasan, der wilde Pfau von mattweißlicher Farbe und das Perlhuhn; die zwei letzteren, welche sehr zahlreich vorkommen, sind in diesem Theil des Landes nicht einheimisch, sondern vor ungefähr hundert Jahren aus den verschiedenen Missionen von Ober-Californien entflohen, wo sie aufgezogen wurden, und haben sich seitdem in unglaublichen Zahlen fortgepflanzt; auch findet man das Birkhuhn, das Prairie-Huhn, das Rebhuhn, die Wachtel, den grünen Papagei, die Amsel und viele andere Vögel, die ich nicht einzeln aufführen kann, weil ich ihre generische Benennung nicht weiß; Wasservögel gibt es in Menge, Schwanen, Gänse, Enten von verschiedenen Gattungen, und namentlich Canadische Gänse mit ihren langen schwarzen Hälsen, welche vom November bis zum März zu Tausenden auf den Prairien grasen.

Die vierfüßigen Thiere erscheinen äußerst mannigfaltig. Als die ersten im Range nenne ich unter den grasfressenden Thieren die Mustangs oder wilden Pferde, die auf den natürlichen Weiden in Heerden von Hunderten und Tausenden wandern. Sie variiren in der Species, und in der Gestalt, je nach dem Lande, wo man sie findet; doch die in Californien, Sonora und in dem westlichen Bezirke von Texas gehören der schönsten Race der Welt an. Sie wur-

Digitized by Google

den von Andalusien durch die Spanier, beinahe unmittelbar nach der Eroberung von Granada, eingeführt, nachdem ihnen der Bischof von Leon zuvor durch seine Gebete „die Teufel aus dem Leibe getrieben" hatte.

Herr Catlin sagt: beim Anblick des Comanche-Pferdes sey er gewaltig enttäuscht worden; Herr Catlin scheint nur die nördliche Gränze von Texas und das ärmste Dorf des ganzen Comanche-Stammes besucht zu haben. Wäre er bis zum Rio Puerto gekommen, so würde er die ächte Mekka-Race gesehen haben, mit der die Moslems Spanien eroberten. Er würde auch bemerkt haben, wie durch die Vorzüge eines vortrefflichen Klimas und beständiger Weide diese edeln Thiere verbessert worden sind, indem sie jetzt vor dem Urstamm, nach Gestalt, Geschwindigkeit und Kraft den Vorzug verdienen. Mit einem solchen Pferde machte ich eine Reise von fünftausend Meilen, und bei meiner Ankunft in Missouri verkaufte ich es um achthundert Dollars. Es war ganz weiß wie Schnee, und siebenzehn und eine halbe Faust hoch; in England würde man es nicht für tausend Pfund bekommen haben.

Nach den Mustangs folgen die stolzen Büffel, die behende wilde Ziege, das Rothwild, das Elendthier, der Prairiehund, der Hase und das Kaninchen.

Die fleischfressenden Thiere sind der rothe Panther oder Puma*), der gefleckte Leopard, die Unze (der kleine

*) Der Puma oder rothe Panther wird auch der „Amerikanische Löwe, Cougar," und in den westlichen Staaten „Catamount" genannt. Er war einst über den ganzen Kontinent von Amerika verbreitet, und man findet ihn jetzt noch, obwohl selten, nördlich bis zur Hudsons-Bai. Der Puma ist, gleichviel unter welchem Breitengrade, ein blutdürstiges Thier; aber seine Stärke, seine Größe und sein Blutdurst wechseln mit dem Klima.

Dieses Thier habe ich in Californien, in den Rocky Mountains, in Texas und in Missouri getödtet; an jedem von diesen Orten bot es einen ganz verschiedenartigen Charakter. In Chili nähert es sich nach seiner Breite und seinem Gliederbau dem afrikanischen Löwen; im fernen Norden nimmt es in seiner Körpermasse ab, bis es so schmal und behend ist, wie der jagende Leopard.

Digitized by Google

Vander), der Jaguar, der gräuliche, schwarze und braune Bär, der schwarze, weiße und graue Wolf, der blaue, rothe und schwarze Fuchs, der Dachs, das Stachelschwein, der Igel, und der Coati (nur im Shoshone-Gebiet und Ober-

---

In Missouri und Arkansas holt sich der Puma seine Beute hauptsächlich unter dem Geflügel und den jungen Schweinen; vor Hunden, Kühen, Pferden und selbst vor Ziegen läuft er davon. In Louisiana und Texas läuft er vor den Menschen davon, aber er greift die Hunde an, zerfleischt die Pferde und tödtet Rindvieh, ja sogar den Büffel, bloß um seine Lust zu büßen. Am Anahuar, in den Cordilleren und den Rocky Mountains verachtet er jede Flucht, wird majestätischer in seinen Bewegungen, und stellt sich seinen Feinden gegenüber, vom gräulichen Bären bis zu einer ganzen Gesellschaft von Handelsleuten; doch wird er selten angreifen, wenn er nicht gerade Junge geworfen hat. In Sonora und Californien ist er sogar noch wilder. Wenn er hungerig ist, jagt er auf der Fährte, wie der Hund, mit der Nase auf dem Boden. Findet er eine Spur, so folgt er ihr, zwanzig Meilen in einer Stunde laufend, bis er die Beute mit den Krallen fassen kann; ein einzelner Reiter oder eine Armee, ein Schmalthier oder zehntausend Büffel, das kümmert ihn nicht, er greift Alles an.

Ich wollte meine Erzählung nicht unterbrechen, um ein Puma-Abenteuer mitzutheilen; aber während der Zeit, die ich bei den Comanches zubrachte, kam ein mexikanischer Priester, der sich lange Zeit als Lehrer unter den Indianern aufgehalten hatte, in dem großen Dorfe auf seinem Wege nach St. Louis an, wohin er sich in geistlichen Angelegenheiten begab. Die Comanches nahmen ihn mit freundlichem Wohlwollen auf, gaben ihm ein frisches Maulthier mit neuen Decken und wählten eine kleine Abtheilung aus, die ihn zu den Wakoes-Indianern begleiten sollte.

Der Padre war ein äußerst talentvoller Mann, weit erhaben über die Vorurtheile seiner Kaste; er hatte den größten Theil seines Lebens in der Wildniß unter den rohen Stämmen auf beiden Seiten des Anahuar zugebracht, und genug beobachtet und gelernt, um sich bei „diesen Kindern der Natur" beliebt zu machen. Ich fand so großen Gefallen an ihm, daß ich mich anbot, die Abtheilung, welche ihn begleiten sollte, unter meinen Befehl zu nehmen. Mein Anerbieten wurde genehmigt, und wir begaben uns auf die Reise, nachdem wir uns zuvor mit einem großen Zelte und dem erforderlichen Proviant versehen hatten.

Es ereignete sich nichts Merkwürdiges, bis wir zu dem von mir früher erwähnten großen Schlund gelangten. Da unsere Mundvorräthe sehr zusammengeschmolzen waren, so schlugen wir unser Zelt am Rande des Schlundes auf, in der Absicht, einen halben Tag der Jagd zu widmen und unsere Pferde grasen zu las-

Digitized by Google

Californien einheimisch), eine Art Mischung von der Fuchs- und Wolf-Race, lebhafte Thierchen mit buschigen Schweifen, großen Köpfen und einem raschen, scharfen Gebelle.

Die Amphibien sind der Biber, die Frischwasser- und

---

sen. Es wurden ein paar Stücke Rothwild erlegt, und um einen nächtlichen Angriff von Seiten der Wölfe zu vermeiden, welche in großer Anzahl herumschwärmten, hingen wir das Fleisch auf einen Kreuzpfahl im Innern des Zeltes. Dieses war ungefähr vierzig Fuß lang und sieben breit; große Feuer wurden an beiden Enden angezündet, man hatte Haufen Holz gesammelt, um sie die Nacht durch zu nähren; ein alter Indianer und ich übernahmen die Verantwortlichkeit, die Flammen lebendig zu erhalten, bis der Mond aufgegangen wäre.

Nachdem diese Vorkehrungen getroffen waren, breiteten wir unsere Büffelhäute aus, nahmen unsere Sättel als Kopfkissen, und legten uns, Alle sehr erschöpft, nieder, wenn nicht zu schlafen, doch wenigstens, um zu ruhen. Der Padre unterhielt mich den größeren Theil meiner Wache, indem er mir die Abenteuer seines früheren Lebens erzählte, bis er endlich dem Beispiel der Indianer folgte, welche insgesammt in tiefem Schlafe lagen, mit Ausnahme des einzigen Mannes, der am andern Ende des Zeltes Wache hielt. Dieser Indianer sagte mir, der Mond müßte in ein paar Stunden aufgehen, und wenn wir eine hinreichende Quantität Holz auf das Feuer werfen würden, so könnten wir ebenfalls ohne Furcht schlafen. Ich ergänzte den brennenden Holzstoß, hüllte mich in meine Decke und schlief bald ein.

Plötzlich erwachte ich; ich glaubte das Reiben eines Körpers an der Leinwand außen am Zelte gehört zu haben. Mein Feuer war gänzlich erloschen, aber der Mond war aufgegangen und gab das hellste Licht. Die Stunde der Gefahr schien vorüber. Als ich meinen Kopf aufrichtete, so bemerkte ich, daß das Feuer an der andern Oeffnung des Zeltes sich ebenfalls dem Erlöschen näherte; ich hüllte mich noch tiefer ein, denn die Nacht war sehr kalt geworden, und schlief bald so fest als vorher.

Abermals wurde ich erweckt, aber diesmal war es keine Sinnentäuschung, denn ich fühlte einen starken Druck auf der Brust. Ich schlug meine Augen auf und konnte kaum einen Schrei zurückdrängen, als ich bemerkte, daß das Gewicht, welches meinen Schlaf so gestört hatte, nichts Anderes war, als die Hintertatze eines großen Puma. Da stand er, den Rücken mir zugewendet, und wie es schien, mit großer Gierde einen Wildbug betrachtend, der über seinem Kopfe hing. Meine Gefühle in diesem Augenblick waren Alles, nur nicht angenehm; mein Herz pochte gewaltig; die geringste Nervenbewegung, die ich vielleicht nicht bemeistern konnte, würde die Aufmerksamkeit des Thieres abgelenkt haben, und seine

Digitized by Google

die See-Otter; die Bisamratte, und eine Art von langer Eidechse, mit scharfen Zähnen, hinsichtlich des Kopfes und Schweifes dem Kaiman sehr ähnlich, aber mit einem sehr kurzen Leib. Es ist ein grimmiges Thier, tödtet, was es trifft, wohnt an feuchten, schattigen Plätzen, an den Ufern

---

Krallen wären auf der Stelle in mein Fleisch gedrungen. — Ich rückte die eine Hand gegen die Holfter unter meinem Kopfe, um eine von meinen Pistolen herauszunehmen, aber die Holfter waren zugebunden und ich konnte sie nicht öffnen, da dies eine leichte Bewegung meines Körpers erfordert hätte. Endlich fühlte ich das Gewicht an meinen Rippen hinabgleiten, bis es mich verließ; und ich sah, daß der Puma, um einen bessern Sprung nach dem Fleisch zu nehmen, sich etwas nach links bewegt hatte; aber indem er dies that, ruhte eine von seinen Vordertatzen auf der Brust des Padre. Ich erreichte hierauf eine Pistole, und spannte eben unter meiner Decke, als ich ein vermischtes Kreischen und Brüllen vernahm. Dann folgte eine furchtbare Balgerei. Eine Decke wurde eine Sekunde lang über mich hingerollt; die Leinwand des Zeltes war einen Fuß über mir aufgebrochen; ich hörte einen schweren Fall den Schlund hinab; der Padre kreischte abermals; zufällig stieß ich an den Drücker und schoß meine Pistole los, und die Indianer, welche nicht wußten, was vorging, erhoben ein Kriegsgeschrei.

Die Scene, welche ich in so vielen Zeilen beschrieben habe, war das Werk von ein paar Sekunden. Es bedurfte einige Zeit, bis wir unserer Sinne wieder ganz mächtig waren, und die Sache näher untersuchen konnten. Es scheint, daß in demselben Augenblick, wo der Puma sich duckte, um den Sprung zu machen, der Padre erwachend den Schrei ausstieß; dies erschreckte das Thier, welches, mit des Padre's in seine Krallen verwickelter Decke, durch die Leinwand des Zeltes über mir durchstürzte.

Armer Padre! er war in Ohnmacht gesunken, und blieb besinnungslos bis Tagesanbruch, wo ich ihm mit meinem Federmesser zur Ader ließ. Die Angst hatte eine furchtbare Wirkung auf ihn hervorgebracht, und sein Haar, das am Abend zuvor so schwarz wie Gagat gewesen war, hatte sich bis zur Weiße des Schnee's verwandelt. Nie erholte er sich wieder, trotz der ängstlichen Sorgfalt der Indianer, die ihn nach St. Louis begleiteten. Der Geist war von seiner Stelle gewichen, und später, als ich nach St. Louis kam, ging ich in die Mission, um mich nach ihm zu erkundigen, und erfuhr, daß er zwei Tage nach seiner Ankunft im Jesuiten-Colleg gestorben war.

Den Puma fanden die Indianer todt in der Tiefe des Schlundes, noch ganz in der Decke eingewickelt; seine Glieder aber waren beinahe insgesammt zerschmettert.

Digitized by Google

einiger Seen, und wird sehr von den Indianern gefürchtet; zum Glücke kommt es nur selten vor. Die Shoshones haben keinen besonderen Namen dafür, aber sie würden eher einen gräulichen Bären angreifen, als dieses Thier, das sie zuweilen als den bösen Geist, zuweilen als die Geißel, und mit noch vielen anderen Benennungen bezeichnen. Es ist bis jetzt noch von keinem Naturforscher beschrieben worden, und noch nie habe ich eines todt gesehen, obgleich ich gehört, daß solche getödtet worden seyen.

Der Anblick von Texas ist von zweierlei, bedeutend von einander verschiedener, Art, indem die östliche Gränze und die Seeküste nur eine Fortsetzung der Cypressen-Sümpfe, Schlamm-Creeks und Röhrdickichte von Süd-Arkansas und West-Louisiana sind, während dagegen der Norden und Westen dieselbe Topographie bieten, wie die so eben von mir geschilderten Länder. Das Klima in Texas ist sehr gesund zweihundert Meilen von der See, und hundert westlich von der Sabine, welche die östliche Gränze von Texas bildet; aber gegen Osten und Süden sind dieselben Krankheiten und Epidemien vorherrschend, wie in Louisiana, Alabama und Florida. — Ganz Texas ist offenbar von neuer Formation, denn alle salzigen Prairien östlich vom Rio-Grande sind bis auf den heutigen Tag mit Muscheln von allen den Gattungen, die man im Golf von Mexico einheimisch findet, bedeckt, stets vermischt mit Skeletten von Haifischen, und zuweilen auch mit versteinerten Schildkröten, Delphinen, Meergrundeln und Breitfischen. Einige Fuß unter der Oberfläche, und hunderte von Meilen von der See entfernt, findet man Meersand, und obgleich der Boden sich stufenweise zu erheben scheint, wie er von der Küste zurücktritt, so sind doch die südlichen Ufer nur wenig erhaben über dem Meeresspiegel. bis man zum dreißigsten Grad nördlich gelangt, wo die Prairien eine wellenförmige Gestalt annehmen, und fortwährend steigen, bis sie am Fuße der Rocky Mountains eine Höhe von vier- und fünftausend Fuß über der Meeresfläche erreichen.

Digitized by Google

Texas besitzt keine Bergketten mit der Ausnahme, daß hundert Meilen nördlich von San Antonio de Bejar die San Seba-Berge sich in einer Parallellinie mit den Rocky Mountains etwa so hoch wie die grünen Piks in der Nähe von Santa Fe erheben und ausdehnen. Die San Seba-Berge enthalten verschiedene Silber-Minen, und ich zweifle nicht, daß dieses Metall die ganze Kette entlang östlich vom Rio Grande allgemein vorkommt. Gold findet man ebenfalls in großen Quantitäten in allen Strömen, die sich in den Rio Puerto ergießen; doch von Edelsteinen irgend einer Art habe ich nie gehört.

Außer den waldigen, Louisiana und Arkansas begränzenden, Distrikten besteht der größere Theil von Texas aus Prairie; ein Landgürtel beginnt an einer der Krümmungen des Brases-Flusses, breitet sich nordwärts bis zum Gestade des Red River aus, und wird von den Amerikanern das „Kreuzgehölze" genannt; seine natürlichen Produkte, sowie die der Prairie, sind denen vom Shoshone-Lande ähnlich. Vor dem Jahre 1836, und ich möchte beinahe sagen bis auf unsere Zeit, enthielten die westlichen Prairien von Texas mehr Thiere, und dies in verschiedenartigeren Gattungen, als irgend ein Theil der Welt innerhalb derselben Quadratmeilenzahl enthalten kann; und ich bin überzeugt, daß sich in den Sunderbunds in Bengalen keine abscheulichere und furchtbarere Ungeheuer vorfinden, als man in dem östlichen Theile von Texas findet, über den die Natur einen Fluch ausgebreitet zu haben scheint. Die Myriaden von Schlangen aller Art, die unzählbare Mannichfaltigkeit giftiger Reptilien, und selbst die todbringende Tarantel-Spinne oder der „Vampyr" der Prairien, sind Kleinigkeiten in Vergleichung mit den grauenhaften Bewohnern der östlichen Moräste, Sümpfe und schlammigen Flüsse. Die ersteren werden nur in zwei oder drei Monaten des Jahres wirklich gefährlich, und überdies ist ein beträchtlicher Theil der Wege von ihrer Anwesenheit dadurch befreit, daß beinahe jeden Herbst Feuer in dem trockenen Gras ausbrechen. Hier weiß der Reisende,

Digitized by Google

was er zu befürchten hat, und abgesehen von dem Instinkt und der Erfahrenheit seines Pferdes ist er selbst beständig auf der Hut, bewacht die wellenförmige Bewegung des Grases, und hält sich mit Pistolen oder Büchse fertig, für den Fall, daß er Bären, Pumas, oder anderen wilden, vierfüßigen Thieren sich feindselig gegenüber gestellt sehen würde. Wird er angegriffen, so kann er fechten, und nur wenige Unfälle haben sich bei solchen Kämpfen ereignet, da diese Thiere immer allein wandern, mit Ausnahme der Wölfe, von denen man indessen wenig zu befürchten hat, da der Wolf in den Prairien stets mit Futter vollgepropft ist, und dem Menschen nahe zu kommen sich scheut.

Der Prairie-Wolf unterscheidet sich wesentlich vom europäischen, und ich entlehne einige Zeilen von Roß Cox, der Gelegenheit gehabt hat, ihn näher zu betrachten, und eine vortreffliche Schilderung seiner Gebräuche und seiner Lebensweise liefert. Da jedoch dieser Reisende das Thier selbst nicht beschreibt, so füge ich bei, daß die allgemeine Farbe des Prairie-Wolfes grau mit Schwarz vermischt ist, daß er runde und starke Ohren hat, ungefähr vierzig Zoll in der Länge mißt, und viel List und Schlauheit besitzt.

„Die Prairie-Wölfe," sagt Roß Cox, „sind viel kleiner als die in den Wäldern wohnenden Wölfe. In der Regel wandern sie in großer Anzahl mit einander, und selten trifft man einen vereinzelten Wolf. Zwei bis drei von uns haben häufig fünfzig bis hundert verfolgt, und so schnell vor uns hergetrieben, als unsere Pferde laufen konnten.

„Ihre Felle haben keinen Werth, und wir verschwendeten deßhalb wenig Pulver und Blei, um sie zu erlegen. Die Indianer, die ihre Munition theuer bezahlen müssen, sind ebenso besorgt, es nicht an Gegenstände wegzuwerfen, die keinen Gegenwerth einbringen. Die natürliche Folge hievon ist, daß die Wölfe sich sehr vermehren können, und einige Theile des Landes sind auch wirklich ganz von ihnen überschwemmt. Die Indianer fangen viele derselben in Fallen, die sie in der Nähe der Plätze stellen, wohin sie ihre zah-

Digitized by Google

men Pferde zum Weiden schicken. Die Fallen sind einfache Höhlen, mit leichten Gerten und Heu bedeckt, und mit Fleisch als Köder versehen. In diese Höhlen oder Gruben fallen die Wölfe hinein, und da sie sich nicht mehr herausarbeiten können, so sterben sie vor Hunger, oder durch das Messer des Indianers. Diese verderblichen Thiere bringen jedes Jahr Pferde in großer Anzahl um, besonders zur Winterszeit, wenn die letzteren sich im Schnee verstricken, wodurch sie eine bequeme Beute für ihre leichtfüßigen Verfolger werden, die sich oft zu zehn bis fünfzehn an das arme Thier anklammern, und ihm in wenigen Minuten mit ihren langen Zähnen das Haupt vom Leibe trennen. Sind indessen die Pferde nicht abgehalten, von ihren Beinen Gebrauch zu machen, so züchtigen sie zuweilen den Feind auf das Schärfste; so sahe ich, zum Beispiel, eines Morgens die Leichen von zwei von unseren Pferden, die in der Nacht zuvor umgebracht worden waren, und um sie her lagen acht todte und verstümmelte Wölfe; einigen davon war das Hirn ausgeschlagen, anderen hatten die wüthenden Thiere bei ihren vergeblichen Versuchen, den blutgierigen Angreifern zu entkommen, mit den Hufen die Glieder und Rippen zerschmettert."

Obgleich die Wölfe von Amerika die verwegensten von allen Raubthieren auf diesem Continent sind, so sind sie doch keineswegs so muthig und wild, wie die von Europa, besonders in Spanien oder dem Süden von Frankreich, in welchen Ländern sie furchtbare Verheerungen unter Menschen und Vieh anrichten, da hingegen ein Prairie-Wolf, wenn nicht durch Verzweiflung gezwungen, selten oder nie ein menschliches Wesen angreifen wird. — Oben habe ich bemerkt, die Gefahr, die des Reisenden in der Prairie harrt, sey unbedeutend; dies ist aber sehr verschieden in den östlichen Sümpfen und Morästen, wo der Feind, stets auf der Lauer, nie sichtbar wird, und wo die Geschwindigkeit des Rosses und die Arme des Reiters von keinem Nutzen sind; denn man schwimmt in tiefem Wasser oder ist bis an

Digitized by Google

die Brust in den Morast versunken. — Unter diesen Ungeheuern der Sümpfe und Lagunen von stagnirenden Wassern, nimmt der Alligator hinsichtlich seiner Größe und Gefräßigkeit den obersten Rang ein; der Mensch hat indessen nichts von ihm zu befürchten, und obgleich man sich unter den Baumwollenpflanzern viele Geschichten von Negern erzählt, die von diesem monströsen Reptil weggeschleppt worden seyn sollen, so glaube ich doch ganz fest, daß wenige menschliche Geschöpfe von dem amerikanischen Alligator lebendig ergriffen worden sind. Aber wenn auch gefahrlos für den Menschen, so ist doch dieses Ungeheuer eine Geißel für alle Thiergeschlechter, besonders für die Hunde und Pferde. Oft geschieht es, daß ein Reiter seine Fährte durch einen Sumpf oder durch einen morastigen Rohrwald verliert, und dann ist er, wenn erst vor Kurzem in Texas angekommen, sicher verloren. Während sein armes Pferd vergebens in einer nachgebenden Kothmasse arbeitet und kämpft, fällt er in ein Loch, und ehe er wieder festen Fuß fassen kann, wird ihn eine unwiderstehliche Gewalt tiefer und tiefer schleppen, bis er erstickt ist. Diese Gewalt ist der Schwanz des Alligators, womit dieses Thier seine Beute überwältigt, gleichviel wie stark oder schwer sie seyn mag, wenn sie nur einmal in seinen Bereich gekommen ist. Herr Audubon hat seine Macht vollkommen beschrieben; ich wiederhole dessen Worte:

„Die Macht des Alligators besteht in seiner großen Stärke und sein Hauptmittel zur Vertheidigung oder zum Angriff ist sein langer Schwanz, der von der Natur so gut ausgedacht ist, um für seine Bedürfnisse zu sorgen, und ihn vor Gefahr zu beschützen, daß er in einen Halbkreis gekrümmt bis zu seinem enormen Rachen reicht. Wehe dem, der in dem Bereich dieses furchtbaren Dreschinstruments geht; denn wenn er auch mit dem Leben davon kommt, so hat er doch Gräßliches zu erleiden, so kräftig und muskelig er seyn mag. Das Ungeheuer, wenn es angreift, zieht alle Gegenstände in dem Kreise gegen die Kinnladen, die, sobald der Schwanz eine Bewegung macht,

Digitized by Google

sich zu ihrer vollen Ausdehnung öffnen, und ein wenig seitwärts gedrückt werden, um den Gegenstand zu empfangen, und ihn, wie mit Mauerbrechern, in einem Augenblick gänzlich zu zermalmen." — Doch ist der Alligator, wie gesagt, dem Menschen wenig gefährlich. In West-Louisiana und Ost-Texas, wo man viel auf dieses Thier seines Fettes wegen Jagd macht, mit dem die Pflanzer die Maschinerie ihrer Mühlen und anderer Werke einschmieren, schickt man gewöhnlich Negerknaben in den Wald, während des Herbstes „um Fett zu machen," da in dieser Jahreszeit die Männer sich besser beim Baumwolleneinsammeln und Säubern und beim Mais-Aufspeichern verwenden lassen. Die kleinen Schelme werden bei diesen Expeditionen nie gefährdet, indem sie den Schwanz, sobald sie in seinen Bereich gekommen sind, rasch mit einer Art abhauen. — Herr Audubon sagt: „Hat der Herbst die Färbung des Laubwerks in unsern Wäldern erhöht, und die Luft verdünnt sich während der Nächte und in den früheren Stunden des Tages, so verlassen die Alligators die Seen, um Winterquartiere zu suchen, indem sie die Wurzeln der Bäume unterwühlen, oder sich einfach mit Erde an ihrem Rande bedecken. Sie werden sodann sehr lahm und unthätig, und um diese Zeit auf ein solches Thier zu sitzen oder darauf zu reiten, wäre durchaus nicht schwieriger, als wenn ein Kind sein hölzernes Schaukelpferd besteigt. Die Neger, welche die Alligators nun tödten, entfernen jede Gefahr dadurch, daß sie mit einem Schlag den Schwanz vom Leibe trennen. Die Thiere werden hernach in starke Stücke zerschnitten und ganz in einer großen Quantität Wasser gesotten, von dessen Oberfläche man das Fett mit Schöpflöffeln abschöpft. Ein einziger Mensch tödtet oft ein Dutzend oder mehrere Alligators an einem Abend, zündet sein Feuer im Walde an, wo er zu diesem Ende sein Lager errichtet hat, und am folgenden Morgen ist das Oel ausgezogen."

Sobald der Reiter fühlt, daß sein Pferd sinkt, wird er, wenn er ein unerfahrener Reisender ist, sich vom Sattel

Digitized by Google

werfen und es versuchen, watend oder schwimmend zu dem Rohrdickicht zu gelangen, dessen Wurzeln dem Boden einen gewissen Grad von Festigkeit verleihen. In diesem Falle ist sein Schicksal ohne Zweifel besiegelt; denn nun ist er plötzlich von der Gefahr bedroht, eine Beute des „Cawana" zu werden. Dies ist ein furchtbares, scheußliches Ungeheuer, mit dem die Naturforscher Europa's seltsamer Weise noch nicht bekannt sind, obgleich es Alle nur zu gut kennen, die an den, dem Red River tributären, Strömen und Lagunen wohnen. Es ist eine enorme Schildkröte mit dem Kopfe und Schweife des Alligators, doch ohne daß einer von den beiden Theilen zurückgezogen werden kann, wie es bei den verschiedenen Gattungen dieses Reptils gewöhnlich ist; die Schale ist anderthalb Zoll dick, und so undurchdringlich wie Stahl. Es liegt in Höhlen auf dem Bette schlammiger Flüsse, oder in sumpfigen Rohrdickichten, und mißt oft zehn Fuß in der Länge und sechs in der Breite über die Schale, abgesehen von Kopf und Schwanz, was oft diesem furchtbaren Ungeheuer die Länge von zwanzig Fuß geben muß. Eine solche unbehülfliche Masse ist natürlich keiner raschen Bewegung fähig; aber in den Sümpfen kommen sie sehr zahlreich vor, und der unglückliche Mensch oder das Thier, das sich verirrt, und einen Augenblick die schmalen Flecke festen Grundes, den die dickeren Rohrbüschel bilden, verläßt, muß nothwendig in den Bereich des stets nach Beute ausgestreckten Rachens dieser mächtigen Geschöpfe fallen.

Cawanas von großem Umfang sind nie lebendig gefangen worden, obgleich man häufig beim Austrocknen der Lagunen zwölf Fuß lange Schalen gefunden hat. Die Pflanzer von Ober-West-Louisiana haben oft danach getrachtet, solche zu wissenschaftlichen Untersuchungen zu fangen; obgleich sie Hunderte von den kleineren bekamen, so wollte es ihnen doch nie gelingen, einen von den größeren an das Ufer zu ziehen, nachdem sie angehakt waren, da diese Ungeheuer Klauen, Kopf und Schwanz so tief in

Digitized by Google

den Schlamm begraben, daß keine Macht, sie käme denn dem Dampfe gleich, im Stande ist, sie von ihrem Haltpunkt loszureißen.

Einige Offiziere von der Armee der Vereinigten Staaten und ein paar Landinspektoren nahmen, von der Regierung von Washington auf einen Monat an den Red River geschickt, ihren Aufenthalt bei Kapitän Finn. Als eines Tags das Gespräch auf den Cawana kam, so beschloß man, einen Versuch zu machen, die Stärke des Thiers zu erproben. Man ließ eine schwere Handpieke vom Grobschmid in einen Haken verwandeln, und befestigte diesen an eine eiserne Kette, die zu dem Anker eines kleinen Dampfbootes gehörte, und da dieses seltsame Fischergeräthe nicht die erforderliche Länge hatte, so fügte man eine Halse*), vierzig Klafter lang und so dick wie ein Frauengelenk, bei. An den Haken steckte man als Lockspeise ein, wenige Tage altes, Lamm, und warf ihn in ein tiefes Loch, zehn Yards vom Ufer, wo eines von den Ungeheuern, wie Kapitän Finn wußte, sich aufhielt; das Ende der Halse war an einem alten Baumwollenbaum fest gemacht.

Spät am Abend des zweiten Tags, als der Regen in Strömen herabstürzte, kam ein Negersklave in das Haus gelaufen, um anzukündigen, der Köder sey gepackt worden, und Alles rannte an den Fluß hinaus. Man sah wirklich, daß die Halse angespannt war, aber da das Wetter zu schlecht wurde, um Etwas an diesem Abend unternehmen zu können, so verschob man es bis zum nächsten Morgen. Man brachte ein starkes Pferd zur Stelle, und dieses zog die Halse bald aus dem Wasser, bis die Kette sichtbar wurde; aber alle weiteren Versuche des Thieres waren fruchtlos; mit der größten Anstrengung konnte das Pferd

*) Bei den Schiffen die Benennung langer Taue an den untersten Ecken des großen Segels und an jeder Seite der Fokke, mit welchen sie vorwärts angeholt werden.

D. Uebers.

Digitized by Google

den Widerstand nicht überwinden, oder auch nur einen Zoll vorrücken. Die Gäste waren in Verlegenheit, und Herr Finn schickte einen von den Negern ab, um ein Paar mächtige Ochsen herbeizuholen, deren Geschäft es gewöhnlich war, Stumpen alter Bäume, an ein Gill*) gejocht, zu ziehen. Längere Zeit wurden die Ochsen vergebens gepeitscht und angetrieben; jeder Faden der Halse war auf's Aeußerste angespannt, bis endlich die beiden Thiere, ihre gesammte Kraft in einem gewaltigen Riß vereinigend, die ganze Maschine aus dem Wasser zogen; aber das Ungeheuer war entkommen. Die starke Angel hatte sich gerade gebogen, und am Widerhaken hingen Stücke von dicken Beinen und Knorpeln, die zu dem Gaumen des Ungeheuers gehört haben müssen. — Der unglückliche Reisende hat nur wenig Chance, mit dem Leben zu entkommen, wenn er aus Mangel an Erfahrung in solch ein sumpfiges Rohrdickicht fällt. Sinkt das Pferd, und der Reiter verläßt den Sattel, so kann er nichts Anderes thun, als auf seiner Fährte zurückkehren; aber er hüte sich vor jenen vereinzelten kleinen Gestrüppflecken, gewöhnlich von drei bis vier Yards im Umfang, welche da und dort am Rande der Rohrwäldchen erscheinen, denn dort wird er auf tödtliche Reptilien und Schlangen stoßen, die man in den Prairien nicht kennt, wie zum Beispiel den graugeringelten Wasser-Mocassin, die braune Viper, den schwarzen Congo mit rothem Kopf und den Kupferkopf; alle diese Thiere schaaren sich auf den kleinen, trockenen Oasen zusammen, um hier ihre Nester zu machen, und ihrem Bisse folgt der Tod auf dem Fuße.

Dies sind die Gefahren, die des Reisenden in den Sümpfen harren, aber es gibt deren noch viele andere, wenn ihn sein Weg über Lagunen, Flüsse und kleine Seen führt. Alle Ströme, die sich in die Sabine oder den Red-River, unterhalb der großen Krümmung (zwanzig Meilen

*) Ein zweirädriges Fuhrwerk zum Balkenführen.
D. Uebers.

Digitized by Google

nördlich von der Lost-Prairie), ergießen, haben sumpfige Ufer und schlammige Betten, und man darf sich nicht darüber wagen, wenn der niedrige Wasserstand das Schwimmen der Pferde nicht zuläßt. Einige von diesen Strömen sind mit Fähren versehen, und auf verschiedenen Lagunen findet man in der Nähe der Pflanzungen schwimmende Brücken; aber da es ein neues Land ist, wo die Regierung bis jetzt noch nichts gethan hat, so sind diese Bequemlichkeiten Privateigenthum, und der Eigenthümer einer Fähre fährt, durch keinen Vertrag gebunden, nur, wenn es ihm beliebt, und um einen Preis, den er gerade haben will.

Aus einem Umstand, den ich hier erzählen werde, vermag der Leser sich die Beschaffenheit dieses Landes und die Schwierigkeit einer Reise über das Land in Texas begreiflich zu machen. Der große Sulphur-Fork (Schwefel-Gabel) ist einer von den Nebenflüssen des Red-River und zwar einer von den gefährlichsten. Man kann sich ihm auf beiden Seiten nur durch Streifen von sumpfigen Rohrdickichten, von zehn Meilen in der Breite, nähern, durch die man so schwer durchkommt, daß die Länge der zwei Sümpfe, so unbedeutend sie ist, von einem starken, frischen Pferde nicht in weniger als vierzehn Stunden zurückgelegt werden kann. Gerade auf dem halben Wege dieses peinlichen Marsches hat man den Fluß zu passiren, und dies läßt sich nicht ohne eine Fähre machen, denn im Augenblicke, wo man die Rohre verläßt, beginnt das seichte Wasser, und der Boden wird so weich, daß jeder Gegenstand, der ihn berührt, mehrere Klafter tief untersinken muß. Bis 183 lebte kein weißer Mensch in diesem Bezirke, und die Indianer kamen nur zur Jagdzeit dahin, waren stets zu Fuß, und beständig mit einem halben Dutzend Kanoes auf jeder Seite des Stromes zu ihrem eigenen Gebrauch und zum Nutzen der Reisenden versehen. Die Texianer sind weder so vorsichtig, noch so gastfreundlich.

Als die weiße Bevölkerung in diesem Theile des Landes zunahm, so errichtete ein Mann, Namens Gibson,

Digitized by Google

eine Hütte am südlichen Ufer des Stromes, baute ein Flachboot, und fing an, die Leute um drei Dollars für den Kopf hinüberzufahren. Da die Einwanderung sich bedeutend ausdehnte, so wurde Gibson bald unabhängig, und trat in eine Art von Genossenschaft mit den bereits organisirten Freibanden. Eines Tages erschien ein Länderei-Spekulant auf der andern Seite des Flusses, und rief nach der Fähre. Mittag war vorüber und der Himmel mit schwarzen, schweren Wolken bedeckt; leuchtende Blitze folgten sich rasch auf einander in allen Richtungen, und Alles deutete an, daß der Abend nicht ohne einen jener furchtbaren Stürme vorübergehen werde, die in diesem Lande, während der Monate April und Mai, so häufig vorkommen. Gibson erschien bald in seinem Boot, aber statt es loszuwenden, fing er ein Gespräch an.

„Woher des Wegs, eh?"

„Von den Ansiedelungen."

„Ihr habt ein kitzliches, morastiges Ding von einem Fluß zu passiren."

„Oh," erwiederte der Andere, der dies gar wohl wußte.

„Und einen schwarzen, donnerischen, verdammten Sturm hinter Euch, sag' ich."

Dem Reisenden war das ebenfalls bekannt, und da er glaubte, das Gespräch könnte eben so gut während der Ueberfahrt geführt werden, so fügte er bei:

„Macht geschwinde, ich bitte, mein guter Mann; ich habe Eile und möchte die Nacht nicht um hundert Dollars in diesen Rohren zubringen."

„Ich nicht für tausend," entgegnete Gibson. „Nun, Fremder, was wollt Ihr mir bezahlen, wenn ich Euch überfahre?"

„Den gewöhnlichen Fährlohn — ich denke, zwei oder drei Dollars."

„Wie, das mag für einen armen Mann bei schönem Wetter genügen, und wenn man Zeit genug übrig hat,

Digitized by Google

aber ich will verdammt seyn, wenn ich Euch für zehnmal so viel Geld nehme, jetzt, da Ihr so große Eile habt, und der Sturm hinter Euch auszubrechen droht."

Der Reisende wußte nun auf einmal, daß er es mit einem Schurken zu thun hatte, aber da er selbst ein Arkansas-Mann von bester Zucht war, so gedachte er, ihm einen Roland für einen Oliver zu geben.*)

„Das ist eine schändliche Betrügerei," rief er, „wie viel wollt Ihr denn am Ende haben?"

„Was, nicht einen Cent weniger, als fünfzig Dollars."

Der Fremde drehte sein Pferd um, als ob er zurückgehen wollte; aber nach einigen Minuten kehrte er wieder um.

„Oh," rief er, „Ihr seyd ein Schelm, und benützt die Gelegenheit, weil ich so sehr eile. Ich will Euch geben, was Ihr verlangt, aber in meinem Leben werde ich diesen Weg nicht mehr machen, und Euer Benehmen soll in den Arkansas-Zeitungen veröffentlicht werden."

Gibson lachte vor Vergnügen laut auf; er hatte einen Fremden geprellt, und kümmerte sich einen Pfifferling um alle Zeitungen der Welt; so antwortete er: „Wohl, Ihr mögt thun, was Euch beliebt," und das Boot losmachend, fuhr er bald über den Fluß. Doch bevor er den Fremden in die Fähre einließ, verlangte Gibson das Geld, das ihm in Fünf-Dollars-Noten übergeben wurde, und nachdem er dieselben in seine Tasche gesteckt hatte, ruderte er mit aller Macht durch das Wasser.

Auf der andern Seite angelangt, führte der Fremde sein Pferd aus dem Boote, und während sich Gibson bückte, um die Kette zu befestigen, gab er ihm einen Schlag an den Schlaf, daß er taumelte und besinnungslos in der Fähre niederstürzte; dann nahm er ihm sein eigenes Geld wieder ab, schwang sich auf den Sattel, und gab, als er an des Fährmanns Hütte vorüber ritt, Gibsons Weib

---

*) Englisches Sprichwort, bedeutet: mit gleicher Münze bezahlen. D. Uebers.

Digitized by Google

edelmüthig den Rath, „zu gehen und nachzusehen, denn ihr Mann hätte sich beim Rudern ein wenig verletzt.“

Diese Erpressungen kommen so häufig vor und sind so allgemein bekannt, daß die ärmeren Klassen von Auswanderern nie zu den Fähren ihre Zuflucht nehmen, sondern den Uebergang versuchen, wie es eben gehen mag, und wenn nun die hunderte von Fällen, die man kennt und von denen die Rede ist, nur als ein Bruch von denjenigen betrachtet werden können, welche verschwunden sind, ohne ein Merkmal von ihrem früheren Daseyn oder ihrem unglücklichen Schicksal zurückzulassen, so muß der Verlust an Menschenleben innerhalb der letzten vier bis fünf Jahre furchtbar gewesen seyn. —

Außer dem Alligator und dem Cawana gibt es in diesen Flüssen noch viele andere verderbliche Thiere von furchtbarem Aussehen, wie den Teufelsjack-Diamant-Fisch, den Sägefisch, den Hornfisch, den Diamant-Fisch und den viel gefürchteten Gar. Den ersten von diesen fängt man oft im Sommer in den Seen und Altwassern, die, eine Zeit lang des Wassers beraubt, sich in Weiden verwandeln; solche Seen haben indessen immer ein tieferes Bett oder einen tieferen Theil, und hier hat man schon den Teufels-Jack-Diamant mit einem Gewicht von vierhundert Pfund und darüber gefangen.

Der Sägefisch ist im Missisippi und in seinen Beiflüssen einheimisch, und wechselt in der Länge von vier bis acht Fuß. Der Hornfisch ist vier Fuß lang, und mit einer beinigen Substanz an seinem Oberkiefer ausgerüstet; diese ist stark, gekrümmt und einen Fuß lang, und er greift damit Pferde, Ochsen und, wenn ihn der Hunger treibt, selbst Alligators an. Doch der Garfisch ist der furchtbarste in der amerikanischen Ichthiologie; ein Schriftsteller in Louisiana beschreibt ihn folgendermaßen:

„Vom Garfisch gibt es viele Varietäten. Der Alligator-Gar ist zuweilen zehn Fuß lang, sehr gefräßig, wild, und selbst dem Menschengeschlecht furchtbar. Er schießt mit einer Geschwindigkeit durch das Wasser, die dem Fluge

Digitized by Google

eines Vogels gleich kommt; sein Rachen ist lang, rund, vorne zugespitzt und dicht mit scharfen Zähnen besetzt; sein Leib ist mit einer harten Schale bedeckt, durch die keine Flintenkugel zu dringen vermag; ist sie trocken, so kann man sie wie Feuerstein benützen, und mit einem Stahl Feuer daran schlagen; sein Gewicht wechselt von fünfzig bis vierhundert Pfund und sein Aussehen ist scheußlich; er ist in der That der Hai der Flüsse, aber nur noch schrecklicher, als der Hai des Meeres, und wird auch viel mehr gefürchtet, als selbst der Alligator."

Es ist in der That ein gräuliches Thier. Oft habe ich es seine Beute fassen und mit der Schnelligkeit eines Pfeils hinabziehen sehen. Eines Tages, als ich bei Kapitän Finn am Red River mich aufhielt, sah ich eines von diesen Ungeheuern in ein Creek von durchsichtigem Wasser kommen. Ich folgte ihm aus Neugierde, und gewahrte bald, daß er das tiefe Wasser nicht ohne einen besonderen Beweggrund verlassen hatte, denn gerade über mir verzehrte ein Alligator eine Otter. Sobald der Alligator seinen furchtbaren Feind bemerkte, dachte er nur daran, auf das Ufer zu entfliehen; er ließ seine Beute fallen und fing an zu klettern, aber er war zu langsam für den Garfisch, der mit aufgesperrten Kinnladen auf ihn zuschoß und ihn mitten um den Leib packte. Ich konnte deutlich durch das klare Wasser schauen, und sah nicht, daß sich der Alligator im Geringsten wehrte, um sich aus den tödtlichen Zähnen zu retten; es entstand ein zischendes Geräusch, wie von zermalmten Schalen und Gebeinen, und der Garfisch verließ den Creek mit seinem Opfer, in den Kinnladen, das er beinahe so sehr entzwei gebissen hatte, daß Kopf und Schwanz auf jeder Seite von ihm nachschleppten.

Außerdem hat der Reisende durch Flüsse und Altwasser noch viele andere Feinde von geringerer Bedeutung zu befürchten, die den Naturforschern wenig oder gar nicht bekannt sind. Zu diesen gehört der Schlamm-Vampyr, eine Art von Spinnen-Egel mit sechszehn kleinen Pfoten am Leibe; der Mittelpunkt dieses Egels (das sonst überall schwarz ist)

Digitized by Google

hat einen dunkelrothen runden Fleck, aus dem eine Anzahl von schwarzen, anderthalb Zoll langen Saugern hervorschießen, womit sie den Thieren das Blut abzapfen; und dieses Scheusal geht bei seiner Aderlaßkunst so rasch zu Werke, daß es, obgleich es in seinem natürlichen Zustand nur zwei Unzen wiegt, ein paar Minuten, nachdem es angezapft hat, bis zur Größe eines Biberkopfes anschwillt und mehrere Pfund schwer wird.

In einem großen Strome auf diese Weise angezapft, muß ein Pferd oft ohnmächtig hinsinken, ehe es das entgegengesetzte Ufer erreicht, und wird sodann eine Beute des Garfisches; ist aber der Strom nur schmal und das Thier nicht erschöpft, so wird es wie toll auf das Ufer rennen, und sich auf dem Boden wälzen, um sich von dem furchtbaren Blutsauger zu befreien, der indessen an ihm hängen bleibt, bis das eine oder das andere, in Folge von Erschöpfung oder Anfüllung, stirbt. Wenn ich über die Altwasser im östlichen Texas kam, so stieg ich immer vom Pferde, um nachzusehen, ob die Egel gestochen hatten; der Bauch und die Brust sind die am meisten den Angriffen ausgesetzten Theile, und diese Schlamm-Vampyre hängen sich so fest an, daß man kein anderes Mittel hat, sie wegzubringen, als daß man die Klinge eines Messers unter ihnen durchlaufen läßt, und sie abschneidet.

Doch wir wollen diese ekelhaften Thiere nun verlassen, und zu den Hochland-Wäldern und Prairien zurückkehren, wo die Natur ewig zu lächeln scheint, und die Blumen, die Vögel und die harmlosen vierfüßigen Thiere dem Auge ein lebhaftes und wechselreiches Schauspiel bieten. Es kann kaum einen schönern Anblick auf der Welt geben, als wenn man die Luftsprünge und Belustigung einer Schaar von Pferden oder einer Heerde Antilopen sieht. Kein Kätzchen spielt so munter, wie diese Thiere, wenn sie ungestört in den Prairien weiden; und doch werden die, welche wie die Indianer Gelegenheit und Zeit gehabt haben, Forschungen anzustellen, bei den

Digitized by Google

in Heerden lebenden Thieren Laster entdecken, die man bis jetzt nur dem Menschen allein zugeschrieben hat.

Es wird dem Beobachter klar werden, daß es auch unter Thieren, wo eine Gesellschaft besteht, einen Tyrannen und einen Paria gibt. An Bord der Schiffe, in den Schulen, und wo sonst der Mensch auf einen Raum beschränkt seyn mag, wird immer Einer die Anderen, entweder bloß durch seine physische Stärke oder durch seinen Charakter beherrschen, und in Folge davon wird sich ein Anderer finden, den alle seine Gefährten stoßen, schlagen und beißen — ein armer Ausgestoßener, von aller Welt ohne Barmherzigkeit geschmäht, beleidigt, mit Füßen getreten; dasselbe ist bei Heerden-Thieren der Fall. Man nehme eine Heerde von Büffeln, Pferden oder Antilopen, und ein Blick wird hinreichen, die beiden Kontraste zu entdecken. Zwei von den Thieren werden immer von dem großen Haufen abgesondert stehen, das eine stolz um sich schauend, das andere schüchtern und niedergeschlagen; und jede Minute wird ein Thier seine Weide verlassen, um dem Einen Unterwürfigkeit zu zeigen und Liebkosungen darzubringen, und dem Anderen einen Stoß oder einen Biß zu versetzen.

Dergleichen Scenen habe ich oft wahrgenommen, und oftmals war ich auch Zeuge der Folgen solcher Mißhandlung, welche darin bestehen, daß der Ausgestoßene am Ende einen Selbstmord begeht, ein anderes Verbrechen, von dem man glaubte, es werde nur von vernunftbegabten Geschöpfen, wie wir sind, begangen. Ich habe Pferde gesehen, die, ihres Paria-Lebens müde, wiederholt rings um große Bäume gingen, als wollten sie sich des erforderlichen Grades von Härte versichern; sie maßen sodann ihre Entfernung, zerschmetterten sich, mit wüthender Eile gegen den Stamm stürzend, die Hirnschale, und befreiten sich auf diese Weise vom Leben und von der Unterdrückung.

Es fällt mir ein besonderes Beispiel zu meiner Behauptung ein; dieses ereignete sich auf unserer Nieder-

Digitized by Google

lassung. Ich war noch ein Knabe, und pflegte in den heißeren Stunden des Tages meine Bücher zu nehmen, und mit einem von den Missionären hinauszugehen, um an einem Gießbach unter dem kühlen Schatten der Magnolia zu studiren.

Alle Bäume um uns her waren angefüllt von zahlreichen Republiken von Eichhörnchen, die von Ast zu Ast hüpften und liefen, und alles Andere vergessend, beobachteten wir oft lange Zeit mit einander ihr munteres Spiel. Unter ihnen hatten wir ein Thierchen bemerkt, das sich ganz einsam und abgesondert von den übrigen unter den Stängeln eines Wermuth-Gesträuches, nicht zehn Yards von unserem gewöhnlichen Standpunkt entfernt, aufhielt. Hier pflegte es Stunden lang bewegungslos, in der Sonne sich wärmend, zu liegen, bis es von anderen Eichhörnchen bemerkt wurde. Diese sprangen dann auf das unglückliche Geschöpf los, und bissen und kratzten es, bis sie müde waren; aber es leistete nicht den geringsten Widerstand, und machte seinem Kummer nur durch ein klägliches Geschrei Luft.

Diesen Anblick benützte der gute Padre als eine günstige Gelegenheit zu einer eindringlichen Lektion, und nachdem er gesprochen hatte, schlug er die Hände zusammen, um die Angreifer zu verscheuchen.

„Ja," bemerkte ich, mich seiner eigenen Worte bedienend, „es ist Natur."

„Ach! nein," erwiederte er; „dies ist zu gräßlich, um Natur zu seyn; es ist nur eines von den zahlreichen Uebeln, die aus der Gesellschaft entspringen." Der Padre war ein großer Philosoph, und er hatte Recht.

Als wir eines Tags diesen Paria von einem Eichhörnchen abermals beobachteten, entdeckten wir ein junges, das langsam durch die anstoßenden Gesträuche kletterte; es hatte in seinem Munde eine reife Frucht, eine Persimone, wenn ich mich recht erinnere; jeden Augenblick hielt es stille und schaute, ob es nicht bemerkt würde, gerade als fürchtete es sich vor Entdeckung. Endlich gelangte es in

Digitized by Google

die Nähe des Paria und legte seine Opfergabe für Alter und Elend vor ihm nieder.

Wir betrachteten dieses Schauspiel mit Gefühlen, die sich nicht beschreiben lassen; bei dem Einen machte sich so viel sanfte, demüthige Dankbarkeit, bei dem Andern ein Glück sichtbar, als ob es sich wirklich seiner guten Handlung freute. Doch sie waren von andern Eichhörnchen bemerkt worden, die zu Dutzenden auf sie losſprangen; das junge flüchtete sich mit zwei Sprüngen, das alte unterwarf sich seinem Schicksal. Ich stand auf, alle Eichhörnchen, das Opfer ausgenommen, verschwanden; aber gegen seine Gewohnheit verließ es diesmal das Gesträuch, ging sachte gegen das Ufer des Flusses und stieg an einem Baum hinauf. Eine Minute später sahen wir es auf dem äußersten Ende eines über das reißende Wasser hereinhängenden Astes, und hörten sein klägliches Geschrei. Es war sein Abschied vom Leben und vom Elend; denn es sprang mitten in den Strom, der ihn in einem Augenblick zu einer Untiefe etwas weiter unten trug.

Trotz seinem hohen Alter watete der Padre in den Strom und rettete den Selbstmörder. Ich nahm das Thierchen mit nach Hause, fütterte es gut, und in kurzer Zeit war sein Haar wieder dick und glatt gewachsen. Obgleich ganz frei, machte das arme Thier doch nie einen Versuch, in den Wald zu fliehen, und war so zahm geworden, daß es stets, wenn ich zu Pferde stieg, auf meine Schulter sprang und mich auf sehr ferne Wanderungen begleitete. Acht oder zehn Monate später ward es von einer Klapperschlange getödtet, die das unglückliche Eichhörnchen schlafend auf meiner Decke während einer von unsern Lagerungen überfiel.

Ende.

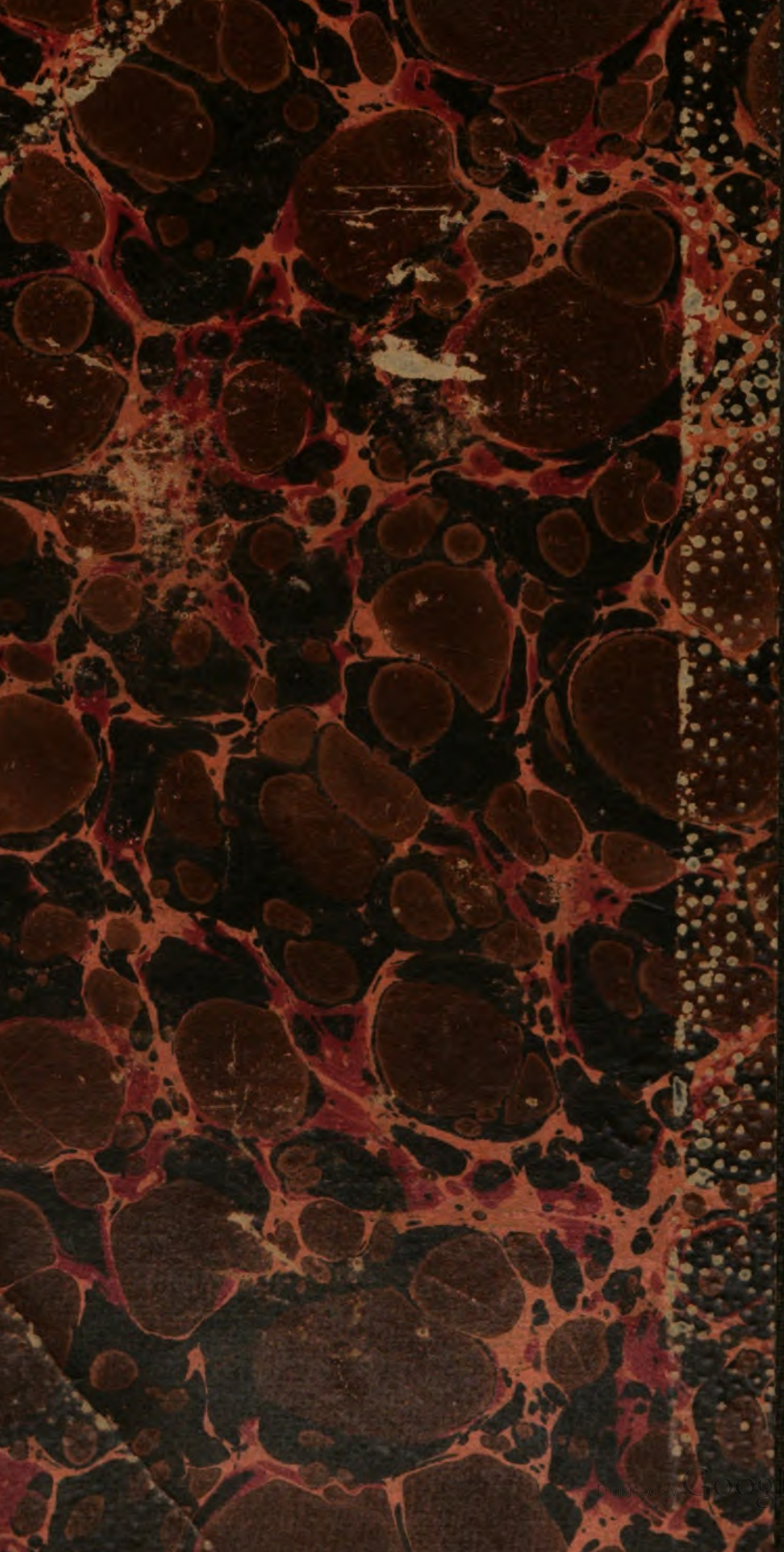
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01641 4685
A 734,807

Digitized by Google


Digitized by Google